Der deutsche Cicerone: Architektur

Gustav Ebe

DER
DEUTSCHE CICERONE

FÜHRER
DURCH DIE KUNSTSCHÄTZE
DER LÄNDER DEUTSCHER ZUNGE

VON

G. EBE

ARCHITEKTUR
II

MIT ORTS- UND SACHREGISTER SOWIE VERZEICHNIS DER KÜNSTLERNAMEN



LEIPZIG
VERLAG UND DRUCK VON OTTO SPAMER
1898.

Inhalt.

Epoche der Früh- und Hochrenaissance
von etwa 1520—1560.

Die Architektur in Deutschland folgt in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts nur dem allgemein europäischen, durch Malerei und Skulptur schon längst vorbereiteten Zuge, wenn sie sich der Nachahmung der antiken Bauformen in der von der italienischen Renaissance gegebenen Auffassung zuwendet. Der Geist der Renaissance war schon im 15. Jahrhundert über die Alpen gedrungen, doch begann die Nachahmung der italienischen Muster erst in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts Platz zu greifen. Es wiederholte sich in Deutschland, wenigstens in ähnlicher Weise, ein Vorgang, der sich etwa 100 Jahre früher in Italien abgespielt hatte. Hier verliess man damals die gotischen Formen, setzte den Rundbogen an die Stelle des Spitzbogens und gelangte bald zu einer rückhaltslosen akademischen Nachbildung der römischen Antike. In Deutschland hatte der Geist der Renaissance bereits im 15. Jahrhundert das gotische Bausystem innerlich aufgelöst, die Weiträumigkeit eingeführt und die Einzelheiten naturalistisch umgestaltet. Nun wurde, im 16. Jahrhundert, das Alte und Nationale so ziemlich ganz zu gunsten der aus Italien geholten Neugestaltungen beiseite geschoben.

Die treibende Kraft zu diesen Veränderungen gab der Humanismus, zunächst das Auftreten der Humanisten im engeren Sinne, d. h. der Philologen als Erforscher der antiken Litteratur, die um die Wende des 15. Jahrhunderts in Deutschland zahlreich auftraten. Johannes Reuchlin aus Pforzheim war durch seine Kenntnisse des Hebräischen und Griechischen berühmt; Desiderius Erasmus aus Rotterdam, gestorben in Basel, widmete sich ganz dem Studium der antiken Welt. Ulrich von Hutten ist ein Kenner des Lateinischen, leitet aber bereits das Emporstreben einer neuen deutschen Litteratur ein. Wichtig wurde auch die Wendung des Humanismus zu den Realien, zu den Naturwissenschaften; so wird durch Agricola die Mineralogie und die Bergbaukunde, durch Graf Neuenaar, Otto Braunfels und Hieronymus Bock die wissenschaftliche Botanik begründet;

Regiomontanus aus Königsberg in Franken lieferte die Vorarbeiten für die späteren grösseren Astronomen und Mathematiker. Heinrich Loriti aus Glarus verfasste zum erstenmale eine neue vollständige Geographie, allerdings immer noch mit Ausschluss der erst entdeckten Neuen Welt. Der Augsburger Konrad Peutinger und der Nürnberger Wilibald Pirkheimer brachten die neuere Geschichtschreibung auf wissenschaftliche Höhe. Als Dichter waren die Humanisten Nachahmer der Antike, wie Celtes, oder italienisch frivol, wie Bebel. Zugleich gewann die deutsche Dichtung Boden, ohne jedoch Bedeutendes hervorzubringen. Das komische Heldengedicht „Der Ring“ von Wittenweiler, das ernste Heldengedicht „Teuerdank“ des Kaisers Maximilian I., durch Melchior Pfinzing ausgearbeitet, das „Narrenschiff“ Sebastian Brants in Strassburg sind ohne poetischen Wert. Reicher blühte die Volksdichtung in den Liedern der Vaganten, denen in den Städten die handwerksmässigen Meistersinger gegenüberstanden, zu denen Hans Sachs in Nürnberg gehörte. Das Beste dieser Zeit sind die in Prosa verfassten Volksbücher, die auf mittelalterliche Gedichte zurückgehen; aber es fehlt auch nicht an Originalen, wie „Till Eulenspiegel“, die „Schildbürger“, u. a. Die Schauspiele waren noch immer kirchlicher Art.

Das Kriegswesen nahm eine neue Wendung durch die Errichtung stehender Truppen, mit welchen Frankreich in der abendländischen Völkergruppe vorangegangen war. Zugleich gewann das grobe Geschütz eine grosse Bedeutung, während die Handfeuerwaffen erst später von Wichtigkeit wurden. Unterdes ging es mit dem Rittertum zu Ende; an Stelle der Turniere traten die Schützenfeste für Armbrust-, Stahl- und Büchsenschützen.

In den Städten kam ein neues Patriziat auf, eine Verschmelzung der an Zahl abnehmenden Junker mit den vornehmsten Zunftleuten. Die Folge war die Beseitigung des demokratischen Regimentes zu gunsten eines mehr aristokratischen. Ein Beispiel dieser Emporkömmlinge sind die Fugger in Augsburg, die im 14. Jahrhundert noch arme Weber, im 16. Jahrhundert grosse Geldfürsten waren. Unter den neuen Patriziern wurden die Würden der Ratsherren lebenslänglich, und die Verwaltung der Stadt schloss sich gegen die Öffentlichkeit ab.

Zugleich mit der Aufnahme der Renaissance verliert die kirchliche Architektur in Deutschland an Wichtigkeit: zum erstenmal sind die Kirchenbauten gegen die Profanbauten nicht allein in der Minderzahl, sondern sie büssen auch die alte Führerrolle auf stilistischem Gebiete ein. Es entstehen immer noch eine Anzahl rein spätgotischer Kirchen; andere zeigen zwar im einzelnen Renaissanceformen, entlehnen aber immer noch den struktiven Hauptgedanken der Gotik. Die italienische Form der Zentral-

kirche im Stil der Renaissance findet in Deutschland noch durchaus keinen Boden. Der Turm der St. Kilianskirche zu Heilbronn in Württemberg, von *Hans Schweiner* aus Weinsberg in den Jahren 1513—1529 errichtet, giebt eine phantastische Mischarchitektur, die sogar auf Romanisches zurückgreift. Über dem strengeren Unterbau erhebt sich eine achteckige, sich in vier Absätzen verjüngende Turmspitze, an der wirkliche Renaissancemotive nur in geringer Anzahl vertreten sind. Die Kirche St. Alban zu Frankenbach in Württemberg erhält 1590 ein Portal im gemischten Stil, spitzbogig mit Stabdurchschneidungen, oben mit Pilastern und rundem Giebelaufsatz. Die Kirche zu Höchst im Grossherzogtum Hessen hat einen romanischen Westturm und ein Langhaus von 1566—1588 mit Flachdecke, auf 3 in der Mittelachse stehenden Säulen ruhend. Die Fenster sind noch spitzbogig, und der Chor dreiseitig aus dem Achteck; die Innenausstattung stammt vom Anfang des 18. Jahrhunderts. Das ehemalige Kloster daselbst, jetzt zum Teil Pfarrhaus, ist noch ganz spätgotisch. Der steinerne Chorabschluss des Münsters in Konstanz, von 1518, ist ein dekorativer Einbau in Renaissanceformen. Die Moritzkirche zu Appenzell in der Schweiz, mit altem Turm und dreiseitig geschlossenem Chor, ist im übrigen nach einem Brande von 1560 erneuert. Die Fuggerkapelle St. Anna zu Augsburg, 1509 in sehr reiner Renaissance begonnen, ist das Werk eines Italieners. Die Kirche zur „Schönen Maria" in Regensburg, schon im spätgotischen Abschnitt erwähnt, ist 1519—1538 von *Hans Hueber* aus Augsburg erbaut und zeigt Einzelheiten im Stil der Renaissance. Nach dem im Rathause daselbst befindlichen Modell beabsichtigte Hueber die Anlage eines Zentralbaues, fand aber für diese Idee keinen Beifall. Der isoliert stehende Glockenturm an St. Emmeram in Regensburg, von 1575, zeigt bereits die durchgebildeten Formen klassischer Renaissance. Die Stadtkirche zu Kulmbach in Oberfranken, ursprünglich gotisch, ist nach 1553 in der Art umgestaltet, dass das ganze Langhaus ein einziges Schiff ausmacht, welches mit einem Tonnengewölbe überdeckt ist. Ringsum ziehen sich doppelte Emporen auf hölzernen Stützen.

Böhmen. An der St. Wenzelskirche nahe bei Strakonitz hat sich ein Renaissanceportal von gebranntem Thon erhalten. Die spätgotische Pfarrkirche in Brüx (1517—1540) ist 1573 ausgebrannt, hat dann rings Emporeneinbauten erhalten und wurde 1595 neu geweiht. Im Dorfe Waltirsch bei Aussig ist 1573—74 eine Kirche durch die Brüder *Friedrich* und *Abrah. Heinrich von Salhausen* erbaut: der Aussenbau in schlichter Renaissance, das Innere mit ionischen Pilastern, welche das halbkreisförmige Spiegelgewölbe tragen. Die Kirche in Zwickau in der Nähe von Leit-

meritz ist von einem Italiener *Benedikt Fervi* um 1558 vollendet. Die Kirche St. Johannis zu Altendorf, unweit Freiberg in Mähren, ist 1580—1587 ausgeführt.

In **Schlesien** bildet das Portal der Vordersakristei im Seitenschiffe des Doms zu Breslau, von 1517, das erste kirchliche Renaissancewerk. Das Portal ist von reich verzierten Pilastern eingerahmt und trägt in halbkreisförmiger Umrahmung ein Relief. Die Peter Paulskirche zu Zittau in der **Lausitz**, aus dem 14. und 15. Jahrhundert, hat einen Renaissanceturm von 1560. Die Kirche ist 1659—1661 umgebaut.

Obersachsen. Die St. Marienkirche zu Marienberg ist 1558—1564 errichtet, nach einem Brande von 1610 wieder hergestellt und 1669—1674 mit steinernen Säulen und Gewölben versehen. Es ist eine dreischiffige Hallenanlage ohne Querschiff, mit unregelmässig im Fünfeck geschlossenem Chor. An drei Seiten sind gewölbte Emporen angeordnet; aussen erscheinen Strebepfeiler. Die toscanischen Säulen im Schiff tragen rippenlose Kreuzgewölbe; die Fenster sind rundbogig und enthalten Masswerke ohne Nasen. Der Westturm erhebt sich über einer Vorhalle. Die Stadtkirche in Lauenstein hat im Chor, einem Teil der Schiffswände und im Unterbau des Turmes Reste der 1594 abgebrannten spätgotischen Kirche bewahrt. Der Neubau des Schiffs, 1596—1602, zeigt wieder Netzgewölbe auf achteckigen Pfeilern mit Renaissancegliederung. Der Turm erhielt ein Satteldach mit Volutengiebeln. Die Dorfkirche in Strassberg soll 1576 erbaut sein; sie bildet eine Hallenanlage mit Emporen und eingezogenem, gerade geschlossenem Chor. Die Emporen erheben sich auf Stichgewölben; das Mittelschiff hat Kreuzgewölbe. Im Westen erhebt sich ein mächtiger Turmbau, der im zweiten Geschoss eine vollständige Wohnung enthält.

Provinz Sachsen. Der Dom in Halle, von Kardinal Albrecht 1520 begonnen, 1523 geweiht, aber erst 1541 nach dem Einsturz der Türme beendet, ist eine dreischiffige Hallenkirche mit einem aus dem halben Achteck geschlossenen Chor in der Breite des Mittelschiffs und gerade endigenden Seitenschiffen. Das Schiff hat achteckige Pfeiler, welche Kreuzgewölbe tragen. Am Äusseren zieht sich ein Kranz von Dachgiebeln aus Ziegeln um den ganzen Bau; dieselben scheinen in ihrer jetzigen Form erst nach dem Dreissigjährigen Kriege hergestellt zu sein. Das Innere der Kirche ist wenig einheitlich durchgebildet. Die Portale zeigen bereits die volle Renaissance. Die Liebfrauen- oder Marktkirche zu Halle entstand, indem Kardinal Albrecht 1529 die Marienkirche und die Gertrudenkirche bis auf die Türme abbrechen liess und beide Turmpaare durch ein neues Langhaus verband. Die Hausmannstürme im Osten sind Überreste der Marienkirche, und die

blauen Türme im Westen sind Reste der Gertrudenkirche. Das neue Langhaus bildet eine dreischiffige Halle mit Netzgewölben auf achteckigen Pfeilern, die Seitenschiffe, sowie die Ost- und Westseite enthalten Emporen. Der Umbau des oberen Teils der Hausmannstürme erfolgte 1551 durch *Nikolaus Hofmann* in Renaissanceformen; das Langhaus vollendete derselbe Meister bis 1530. Die 1550—1554 entstandenen Emporen zeigen Renaissanceornamentik. Die einschiffige Kirche in Neindorf (Kreis Oschersleben), 1582 vollendet, hat Kreuzgewölbe und einen aus dem Achteck geschlossenen Chor. Die innere Ausstattung der Kirche zeigt Renaissanceformen.

Die ehemalige Klosterkirche zu Vinnenburg in Westfalen, nach 1550 errichtet, zeigt ein langes Schiff, schmaleren Chor und eingebauten Nonnenchor im Westen. Die Kirche hat Kreuzgewölbe und Masswerksfenster; die Westwand ist 1704 im Barockstil erbaut. Das Schiff der Kirche zu Sonderburg in Schleswig-Holstein gehört in der westlichen Hälfte dem Übergangsstile an, während die östliche Hälfte und der Chor 1599 von *Peter de Castella* und Meister *Jakob* erbaut sind. Es ist eine Hallenkirche mit gerade geschlossenem Chor; die Gewölbe sind kuppelartig, Fenster und Thüren rundbogig. Der Westturm ist erst 1883 über Dach hinausgeführt. Die Nikolaikirche in Tondern ist 1591—1592 erbaut; doch blieb der gotische Westturm erhalten. Die Kirche, eine Basilika ohne Oberlichter, aus Ziegeln mit einem aus dem Achteck geschlossenen Chor und Sterngewölben, ist 1867—1868 wiederhergestellt. Das Ganze macht den Eindruck eines spätgotischen Baues. Der Giebel der St. Elisabethkirche zu Danzig, von 1549, zeigt Blattornament und Voluten. Das südliche Portal der Marienkirche zu Danzig stammt von 1555. — Schon etwa 1575 entsteht das Portal der Salvatorkapelle in Wien in venezianischer Frührenaissance; dasselbe bildete eine von Pilastern und Kompositasäulen eingefasste, mit halbrundem Giebel bekrönte Thür. Die Hofkirche zum Heiligen Kreuz in Innsbruck ist im Renaissancebau von 1553, durch Meister *Nikolaus Thuring* begonnen und 1563 vollendet. Es ist eine Hallenkirche mit einschiffigem, halbrundem Chor und Stichkappengewölbe auf korinthisierenden Marmorsäulen. Die Hauptkirche zu Bistritz in Ungarn (Siebenbürgen) ist 1563 im Schiff vollendet. Der hohe Turm stammt noch von der Wende des 15. Jahrhunderts.

In den Klassen der **Profangebäude** bildeten sich nicht sofort neue Typen, doch wurde die Dekoration der Renaissance zunächst mit einer gewissen Überfülle zur Anwendung gebracht; und zwar ist es besonders Norditalien mit Venedig und Mailand, welches für Deutschland die neuen Motive liefert.

Der Befestigungsbau erfuhr durch die Einführung der Feuerwaffen eine tiefgreifende Veränderung, die auch eine gelegentliche Umwandlung der mittelalterlichen Burgen bedingte. Das wesentlichste Stück für die Grabenbefestigung wurde nun die polygonale Bastion, welche von den Italienern erfunden, durch Dürer, Speckle u. a. in Deutschland eingeführt wurde. Mit der Bastion verband sich die Anlage kugelsicherer Räume, versenkter Minen, der Contreescarpe und des durch Palissaden gesicherten Glacis. Eigentliche Burgen mit Hauptturm und Zwinger wurden nicht mehr gebaut; sie waren unnütz geworden. Dagegen blühte noch immer der befestigte Schlossbau, obgleich bereits gegen früher mit viel mehr Bequemlichkeit für das Wohnen ausgestattet. Der italienische Säulenhof wurde schon frühzeitig nach Deutschland verpflanzt, doch liebten es die heimischen Baumeister, die offenen Lauben an den Hofseiten in der Regel ohne systematischen Zusammenhang anzulegen. Falls der äussere Schlosshof in Fortfall kam, rückten die Flankierungstürme unmittelbar an die Ecken des Haupthauses und erschienen auch wohl, namentlich in der sächsischen Schule, in der Form runder ausgekragter Eckerker.

Die städtischen öffentlichen Gebäude, unter denen die Rathäuser die wichtigsten sind, weichen noch wenig von dem im Mittelalter ausgebildeten Typus ab. Das Rathaus besteht wie früher aus dem grossen Bürgersaal und einigen wenigen Verwaltungsräumen im ersten Stock und der weiträumigen, meist zu Handelszwecken dienenden offenen Halle im Erdgeschoss. Auch der hohe Turm wird als Treppenturm beibehalten.

An Wohnhäusern werden jetzt mehr Steinbauten errichtet als früher; immerhin behält der Holzbau noch ein bedeutendes Feld. Die innere Anordnung der Häuser hält an der alten Diele fest. Als Hauptformen des Äusseren bleiben, wie in der Spätgotik, der steile Giebel, das hohe Dach und in den meisten Landschaften der Erker in den Stockwerken oder zur Belebung der Dachlinie in Anwendung.

Obersachsen. Von dem Flügelbau am Dresdener Schlosse, den *Schickentantz* 1530—1537 für Kurfürst Georg den Bärtigen ausführte, ist nach einem Brande im vorigen Jahrhundert nur noch die innere und äussere Einfassung des „Georgenthors" am Ende der Schlossstrasse erhalten. Kurfürst Moritz nahm seit 1547 einen bedeutenden Umbau seiner Dresdener Residenz vor, dessen Meister *Kaspar Voigt* von Wierandt war. Es ist eine dreiflügelige im rechten Winkel gebrochene Anlage, welche auf der vierten Seite durch einen schräg dagegen laufenden älteren Flügel begrenzt wird. Im zweiten Geschoss dieses letzteren wurde der Riesensaal angelegt, in den Ecken des Hofs Treppentürme. Inmitten der Nordfront

des Hofs, zwischen beiden Treppentürmen, liegt eine dreigeschossige Loggia. Im westlichen Teile dieses Flügels führte ein reiches, jetzt am Judenhofe aufgestelltes Portal zur Schlosskapelle. Dasselbe ist von dem Italiener *Giov. Maria Paduano* gearbeitet. Unter Kurfürst August wurde 1559—1563 das Zeughaus in Dresden erbaut durch den Ratsmeister *Melchior Trost*. Erhalten sind noch zwei Portale an dem 1742—1747 umgebauten Zeughause. In dieselbe Periode wie das Georgenschloss in Dresden gehören das Portal vom Hause Schössergasse Nr. 13 daselbst, am jetzigen königlichen Finanzarchiv, und der Runderker am Hause Neumarkt Nr. 16. Über den Konsolen desselben zieht sich ein Fries mit nackten tanzenden Putten hin; der obere Teil ist nicht erhalten. Das Kanzleihaus in Dresden, 1565—1567 erbaut, Ecke der Kanzleistrasse und Schlossstrasse gelegen, zeigt gerade oder im Stichbogen geschlossene, mit Giebeln bekrönte Fenster und im Hofe runde Treppentürme. Die Fassaden waren mit Sgraffiten geschmückt. Ausserdem stammen das Portal am Eckhause in der Schlossstrasse, in der Archivolte mit zwei weiblichen Figuren geschmückt, und das ebenfalls rundbogige Portal Sporergasse Nr. 2 aus jener Zeit. Das letztere Portal zeigt Sitzkonsolen in der Einfassung. An Schloss Hartenfels in Torgau sind 1532—1544 zwei Flügel der unregelmässigen Gesamtanlage errichtet: zunächst ein mächtiger Saalbau mit zwei Erkern an der Front und einem gewaltigen Treppenhause inmitten der Hofseite; daran reiht sich ein zweiter Flügel mit viereckigem Erker nach dem Hofe hinaus. Die Fenster haben noch Vorhangbogen, aber der halbrund geschlossene, über rechtwinkeligen Unterbau sich erhebende Treppenturm ist ein Prachtstück der Renaissance; zum Altan des Unterbaus führen zwei Freitreppen. Der ganze Turm und ebenso sämtliche Erker sind mit Reliefschmuck bedeckt. Der Meister war *Konrad Krebs*. Das Schloss ist jetzt Kaserne. Nach Westen zeigt der Bau barocke Giebel vom Schluss der Renaissancezeit, und derselben Epoche gehören das Hauptportal und die Krönung des Hauptturms an. In der Kapelle des Schlosses befindet sich eine 1545 durch Wolf und Oswald Hilger zu Freiberg gegossene Bronzetafel mit Brustbildern, unter ihnen das Luthers. Die Kapelle zeigt dieselbe Anordnung wie die zu Wolmirstedt. Das Rathaus zu Torgau, neuerdings wiederhergestellt, hat drei hohe Giebel und an der südwestlichen Ecke einen runden Erker, etwa von 1560, nach dem Vorbilde der am Schlosse befindlichen. Ein Portal an einem Hause der Schlossstrasse Nr. 453 in Torgau zeigt eine prächtige Ornamentik. Ebendort, Nr. 469, findet sich ein kleines Portal mit Doppelwappen. Das Schloss Neuschönfels (Amt Zwickau), etwa 1524 erbaut, zeigt an der südwestlichen Ecke einen nur im unteren Teile er-

haltenen Runderker mit den Schmuckformen der Frührenaissance und ein Rundbogenportal in demselben Stil. Im Inneren sind steinerne Thürgewände und Holzdecken aus gleicher Zeit erhalten. In Leipzig zeigt der sogen. Barthelshof, Hainstrasse Nr. 33, 1523 erbaut, den Übergang von der Gotik zur Renaissance. Die Fenster sind spätgotisch profiliert, und der Erker kragt auf einem Rippengewölbe aus. Der Giebel stammt aus dem 17. Jahrhundert, mit Ausnahme des bekrönenden Türmchens. Das Rathaus in Leipzig, 1556 von *Hieronymus Lotter* erbaut, am Markt gelegen, bildet ein Rechteck im verputzten Ziegelbau. An beiden Schmalseiten treten kleine Erker vor, und die Hauptfront ist mit sieben unregelmässig angeordneten Giebeln bekrönt. Ein achteckiger Turm, etwa in der Mitte der Fassade, enthält die Treppe und ist 1672 erneuert. Die alte Waage in Leipzig, ebenfalls von Lotter, stammt von 1544. Das Fürstenhaus in der Grimmaischen Strasse zu Leipzig, von 1575, wird dem jüngeren *Lotter* zugeschrieben. Es ist ein zweistöckiger Bau mit Dacherkern in Putzbau und zwei ausgekragten runden Erkern in Sandstein. Ein Turm im Hofe enthält die Wendeltreppe. Ein Haus in Meissen an der Ecke der Elbgasse zeigt einen hohen Staffelgiebel, dessen Absätze durch Halbkreise bekrönt sind, und einen Eckerker, bezeichnet 1533. Ein Portal von 1536, Burgstrasse Nr. 61 daselbst, hat Sitznischen an den Seiten. Ein Portal in der Schnurrengasse von 1538 zeigt noch einen geschweiften gotischen Flachbogen, und ein anderes Portal am Heinrichsplatz daselbst von 1540 ist mit dürftigem Laubwerk geschmückt. Ein Haus von 1571 hinter der Stadtkirche ist am Giebel mit Pilastern, Voluten und aufgesetzten Vasen gegliedert, Schloss Nossen bei Meissen, 1315 als Bischofssitz errichtet. wurde 1554 von Kurfürst August fast ganz neu gebaut. Aus dieser Zeit stammen noch zwei mit ornamentaler Malerei versehene Holzdecken im östlichen Teile des Schlosses. Das Rathaus in Pirna, nach einem Brande von 1485 erbaut, hat aus dieser Zeit noch die Thüren des Erdgeschosses; 1549 erhielt der Bau die Volutengiebel, 1718 den Turm; schliesslich fand 1878—1880 eine Erweiterung statt. Das spätgotische Portal im Westen ist 1549 mit einer Renaissancearchitektur umrahmt. Ausserdem sind in Pirna eine Anzahl Wohnhäuser aus der vorliegenden Epoche erhalten; das Haus Markt Nr. 3 besitzt am Hintergebäude nach dem Kirchplatz einen Giebel mit Pilasterstellung; die Fassade Markt Nr. 12, etwa von 1548, zeigt eine reich ornamentierte Lisenenteilung; das Haus Niedere Burgstrasse Nr. 1, von 1540, hat ein Rundbogenportal mit Relieffiguren und einem Aufsatz mit figürlich endenden Voluten; die Apotheke Markt Nr. 18, von 1578, besitzt ein Rundbogenportal. welches mit Kinderfiguren geschmückt ist. Schloss Rottwern-

dorf (Amt Pirna) ist oblong im Grundriss mit vier Eckausbauten und einem in der Front vorspringenden polygonen Treppenturm und war früher von Wassergräben umgeben. Das Schloss ist 1556 bis 1579 errichtet, zeigt Pilasterstellungen an den Fassaden und Volutengiebel an den übereck errichteten Ausbauten, deren obere Teile nur aus schwachen Sandsteinplatten zusammengestellt sind. Die Burg Stolpen über der Stadt soll 1121 als Holzbau gegründet sein; sie umschliesst vier Höfe. Die westlichen Teile sind die älteren. Der östliche unterste Teil, der Hanewald, öffnet sich nach der 1675 errichteten Klengelsburg, deren östlichsten Teil die sogen. Grillenburg bildet, von welcher nur der Unterbau erhalten ist. Am ältesten Teil der Feste befindet sich das Hauptthor mit Nebenpforte, diese von 1520, das Hauptthor aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Es sind noch mehrere ältere Türme ganz oder zum Teil erhalten. Das Schloss zu Dippoldiswalde, im Westen der Stadt gelegen, ist wesentlich ein Werk des 16. und 17. Jahrhunderts. Die Hofseite des Mittelbaues, etwa 1530—1550 entstanden, ist dreigeschossig, durch Pilasterstellungen im Charakter der Frührenaissance und durch Friese mit Reliefmedaillons verziert. An der Süd- und Ostseite des Schlosses sind unter dem Hauptgesimse Arkaden in den Putz eingeritzt. Das Gebäude dient jetzt als Sitz der Amtshauptmannschaft und des Amtsgerichts. Von den Wohnhäusern in Dippoldiswalde sind nur Teile aus dieser Zeit erhalten: das Rundbogenportal am Markt Nr. 19 von 1543, eingefasst von verzierten Pilastern und mit zwei Bildnissen von Kurfürsten in der Archivolte u. a. Das Schlösschen Lungwitz, im Nordwesten mit Kreischa verbunden, zum Teil mit einem Graben umgeben, besteht aus zwei rechtwinkelig zusammenstossenden Flügeln. Der Bau gehört dem Ende des 15. Jahrhunderts an; die Giebel sind mit 1619, der Treppenturm mit 1621 bezeichnet. Die Giebel sind abgestumpft und haben kleine Flachgiebelaufsätze mit Pyramiden; im Inneren befindet sich eine Holzdecke mit Malereien aus der Tierfabel und dem Volksleben. Das städtische Kaufhaus in Freiberg, Obermarkt Nr. 16, zeigt ein reiches rundbogiges Portal von 1545. Im ersten Stockwerk befindet sich die alte Trinkstube mit profilierter Holzdecke auf Holzständern, im zweiten Stockwerk das Freiberger Altertumsmuseum. Ein Portal ebendort, Obermarkt Nr. 17, von 1528, rundbogig mit Reliefs, hatte früher Kandelabersäulen zur Einfassung. Schloss Freudenstein, südlich von Freiberg, ist 1171—1175 gegründet und unter Kurfürst August 1566 neugebaut. Meister war *Hans Irmisch*, dann von 1572—1578 Graf *Rochus von Lynar*. An das einen Hof umschliessende Hauptgebäude fügt sich östlich der alte Schlosshof. Das Kellergeschoss des neuen Schlosses ist mit mächtigen Tonnengewölben, das Erd-

geschoss mit Kreuzgewölben überdeckt. Als Neuerung treten Treppen mit geraden Läufen auf. Die Schlosskapelle glich denen in Torgau, Dresden und Augustusburg; sie war mit Emporen auf Kreuzgewölben umzogen. Das Schloss dient seit 1804 als Militärmagazin und hat seine innere Einrichtung verloren. Das Rathaus zu Marienberg, seit 1533 durch *Johann Hofmann* aus Halle errichtet und 1539 vollendet, ist durch die Brände bis auf weniges seiner Architektur beraubt. Das rundbogige Portal ist mit verzierten Pilastern eingefasst und enthält in den Zwickeln fürstliche Reliefbildnisse. Ein Haus ebendort, Markt Nr. 104, zeigt ein Rundbogenportal der Frührenaissance mit vortrefflich modellierten Brustbildern und ist mit 1539 bezeichnet. Burg Scharfenstein, nordwestlich von Marienberg an der Zschoppau gelegen, wird im 14. Jahrhundert genannt. Aus ältester Zeit haben sich zwei Rundtürme erhalten. Ein in Ziegeln ausgeführter Giebel von 1533 ist noch ganz gotisch; die Ausstattung eines Bodenraumes mit Täfelung fällt in die Mitte des 16. Jahrhunderts. Das östliche äussere Rundbogenportal ist im Anfange des 17. Jahrhunderts errichtet.

In Chemnitz besitzt das Haus Innere Klosterstrasse Nr. 8 ein rundbogiges Portal von 1542, jetzt an der westlichen Hoffront aufgestellt. Die umfassenden Pfeiler sind reich mit biblischen Reliefs verziert. Das Rathaus ebendort hat Sterngewölbe in der Ratsstube, durch eine ionische Säule gestützte Kreuzgewölbe in den östlichen Räumen des ersten Stocks und korinthische, vorgestellte Säulen an den Fensterschlüssen. Das Haus Markt Nr. 15 ebendort, mit den Figuren der Lucretia und der Judith, bezeichnet 1559, trägt wie das Rathaus den Charakter der Frührenaissance. Schloss Neukirchen (Amt Chemnitz), im Grundriss quadratisch, ist noch von drei Seiten mit Wassergräben umgeben. Die vier gleichen Fassaden sind durch phantastische kielförmige Mittel- und je zwei seitliche Halbgiebel ausgezeichnet und stammen samt dem Treppenturm aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Das Rathaus in Zwickau, nach 1403 errichtet, ist seit 1839 äusserlich völlig, innerlich grösstenteils, verändert. Die ehemalige Ratskapelle wurde 1537 in die Ratstrinkstube umgewandelt und hat aus dieser Zeit die westliche gotisch profilierte Pforte mit halbrunder Giebelbekrönung bewahrt. Schloss Osterstein bei Zwickau, jetzt Strafanstalt, etwa 1212 gegründet, 1404—1407 verändert, ist durch *Hans Irmisch* 1565—1585 erneuert und mit Giebeln versehen. Von dem Wohngebäude des Schützenhofs in Geyer ist nur noch der achteckige Treppenturm mit einem reichen Portal, wahrscheinlich von *Hieron. Lotter* um 1560 herrührend, vorhanden. Das Herrenhaus des Rittergutes Geyersberg (Lotterhof) wurde 1566 von *Lotter* erbaut. Es ist ein zweistöckiger Bau mit Fenstergewänden aus

Sandstein. Im Erdgeschoss ist noch eine der alten kassettierten Holzdecken erhalten. Burg Rauenstein, nördlich sich an Lengefeld anschliessend, wird im 14. Jahrhundert genannt und 1567 unter Kurfürst August wiederhergestellt. Die vielfach veränderten Bauteile legen sich um einen starken runden und um einen mächtigen quadratischen Turm. Die Holzdecken der ehemaligen Kapelle und die des sogenannten Fürstensaales stammen aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Burg Wolkenstein, südlich von der Stadt auf einem Felsen gelegen, wird im 14. Jahrhundert genannt. Als Reste der inneren Ausstattung sind einige Holzdecken und die Täfelung der Fürstenstube erhalten, letztere mit 1550 und 1551 bezeichnet. Das Schloss Augustusburg, südöstlich von Chemnitz, ist 1568 durch Kurfürst August an Stelle der Burg Schellenberg erbaut; *Hieron. Lotter* war der Baumeister und wurde 1572 durch den Grafen *Lynar* ersetzt. Zwischen vier gewaltige Eckhäuser fügen sich die Thorgebäude, der Saalbau und der Kirchenbau. Die Treppen sind geradläufig. Das Äussere wird nur durch die Portale geschmückt. Die innere Hauptpforte ist wie die südliche im Korbbogen geschlossen und vermutlich von *van der Meer* entworfen. Über dem Hauptgesims erhob sich ursprünglich ein steinerner Rundgang. Die Schlosskirche ist nach Plänen des *Erhard van der Meer* von *Lotter* aufgeführt; die Strebepfeiler sind nach innen gezogen und durch Bogen verbunden, welche Emporen bilden. Das Gewölbe in Tonnenform ist aus Sandstein hergestellt. Von der inneren Ausstattung des Schiffes ist ausser der in der Kirche nicht viel erhalten. Im Lindenhaus finden sich noch zwei Kamine; das Hasenhaus zeigte Malereien von *Heinrich Göding*, welche an Stelle der Menschen Hasen thätig sein lassen. Die oberen Teile des Schlosses sind abgebrochen, die Ausstattung entfernt und die Dächer 1800—1802 erneuert. Das Schloss in Pöhl (Amt Plauen), nach 1572 erbaut, bildet ein schmuckloses Gebäude, welches in beiden Geschossen durch eine gewaltige Halle in zwei Teile zerlegt wird. Die untere Halle zeigt Tonnengewölbe, die obere eine Holzdecke. Das Schloss enthält eine Anzahl wertvoller Gemälde. Schloss Weesenstein (Amt Pirna), auf einem Felsen an der Müglitz liegend, soll unter Kaiser Heinrich I. gegründet sein. Um einen mächtigen Rundturm gruppieren sich die ältesten Schlossteile. Das mit 1575 bezeichnete Hauptportal des Schlosses bildet einen von Pilastern eingefassten Rundbogen. Ein Saal enthält Ledertapeten und Rokokomöbel aus dem 18. Jahrhundert. Östlich vom Schlosse liegt ein in der Mitte des 18. Jahrhunderts errichtetes Jagdschlösschen. Über dem Dorfe Pfaffroda erhebt sich das 1575—1578 an Stelle eines älteren Baues errichtete Schloss. Von der ehemaligen inneren

Ausstattung sind nur Gemälde und eine Rüstkammer erhalten. Schloss Purschenstein bei Neuhausen zeigt einen Rundturm, an welchen sich ein Thorgebäude und ein Flügel von geringer Tiefe anschliessen. Am Hauptwohnhause ist der südliche Treppenturm mit einem Rundbogenportal von 1572 bemerkenswert. Im Schlosse befindet sich eine reiche Waffensammlung. Schloss Glauchau, bei der gleichnamigen Station, besitzt eine hohe Ringmauer mit Bogen und Gängen. Das Vorderschloss von 1542 ist zweiflügelig mit Türmen; das hiervon durch einen Graben getrennte Hinterschloss ist 1527 erneuert, im 18. Jahrhundert vereinfacht; dasselbe ist vierstöckig und umschliesst einen dreieckigen Hof.

Böhmen. Den Übergangsstil von der Gotik zur Renaissance vertritt in Böhmen *Benedikt Rieth* aus Piesting in Niederösterreich, der mit den obersächsischen Meistern im Zusammenhange stand. Von ihm rührt wohl eine Fenstergruppe an der Südseite des Altstädter Rathauses in Prag her, die mit Pilastern und Halbrundgiebeln, zugleich aber mit Baldachin und Kreuzblume ausgestattet ist. Der Umbau des Welschen Hofs zu Kuttenberg und die Erneuerung des Schlosses zu Bürglitz sind von *Rieth* ausgeführt. Der unter Wladislaw hergestellte Teil des Welschen Hofes zeigt am meisten die Formen der Renaissance. Im südlichen Böhmen zeichnen sich die Rosenbergschen Schlösser durch Grösse und prachtvolle Einrichtung aus; alle wurden schon im 13. Jahrhundert gegründet, später umgebaut und sind noch bewohnt. Schloss Rosenberg und Schloss Frauenberg sind in neuester Zeit gänzlich wiederhergestellt; in Wittingen, Neuhaus und Krumau sieht man zwischen den gotischen Anlagen verschiedene im Renaissancestil gehaltene Teile. Schloss Krumau wurde 1508—1520 durch den Baumeister *Pesnitzer* aus Burghausen hergestellt und vergrössert. Die Burg enthält fünf Höfe und mehr als 300 Gemächer. Die den zweiten Hof umgebenden Gebäude gehören der gotisierenden Frührenaissance an; die Wände sind mit Sgraffiten verziert. Der obere Teil des runden Hauptturmes zeigt gekuppelte Fenster mit balusterartigen Säulchen, weiter oben eine Säulengalerie und darüber ein Kupferdach mit Laterne. Der dritte Hof enthält die Kapelle in feiner Renaissance. Alle übrigen Baulichkeiten sind erneuert. Die Stadt Krumau besitzt mehrere Häuser mit rundbogigen Lauben und abgetreppten Giebeln. In Schloss Neuhaus erblickt man ein schönes Portal mit Vorhalle und Treppenhaus, in Schloss Wittingen einen stattlichen Säulengang und eine Schlosskapelle von 1550. Ein jetzt als Gasthaus dienendes Wohnhaus in Wittingen von 1544 hat im Erdgeschoss Arkaden, einen breiten Giebel mit abgetreppten Zinnenkränzen und festungsartigen Ecktürmen. Der

Marktplatz in Budweis ist an allen Seiten mit Laubengängen umgeben, und die Fassaden der Häuser sind mit horizontalen Galerien oder Attiken bekrönt, hinter denen die rückwärts geneigten Dächer versteckt sind; hier war italienischer Einfluss im Werke. Ein Haus in Budweis zeigt wieder die festungsartige Behandlung des Abschlusses mit Zinnenkranz und Ecktürmchen. Schloss Strakonitz, zwischen Budweis und Pilsen gelegen, dem Johanniterorden gehörig, zeigt einen Flügel von 1517—1532 in sehr altertümlicher Renaissance, zu Wohnungen für die Ritter eingerichtet. Ähnlich wie Strakonitz zeigt das 1530 neu aufgebaute Schloss Blattna spitzwinkelig vortretende Erker und reiche Täfelungen. In Laun, im nordwestlichen Böhmen, hat *Rieth* die Kirche, das Rathaus, ein Stadtthor und einige Wohnhäuser gebaut. Das Rathaus zu Laun, 1519—1530, zeigt den bei Rieth üblichen Mischstil. In Prag sind seit 1514 unter König Ferdinand I. Italiener thätig: *Paolo della Stella* und *Giov. de Spatio* erbauten das Lustschloss Belvedere auf dem Hradschin ganz in der Art eines italienischen Kasinos. Neben den Italienern ist auch ein Deutscher, *Hans Trost*, an dem Bau thätig, der 1546 eingestellt und 1556 wieder aufgenommen wurde. Das Gebäude ist ganz von Arkaden umzogen; von der Ausstattung des Inneren ist nichts mehr erhalten. Das obere Stockwerk, welches einen anderen Meister verrät, besteht aus einem Festsaal, der rings von einem Umgang umgeben ist. Die unteren Gemächer zeigen flache Spiegelgewölbe; der obere Saal erhielt 1842 ein neues hölzernes Tonnengewölbe; auch das Dach ist mehrfach erneuert. Nach einem Brande von 1541 stellten die Italiener, *Spatio, Giovanni Maria* und vermutlich auch *Stella*, den Residenzflügel auf dem Hradschin wieder her. Der Bau wurde erst nach 1640 durch *Dionys Miseroni* vollendet. Die toscanische Säulenstellung an der Südseite des Wladislawschen Saales und die mit korinthisierenden Pilastern eingefassten Fenster sind vermutlich erst um 1541 und 1592 hergestellt. Erzherzog Ferdinand liess das Jagdschloss Stern, westlich von Prag, durch Italiener ausführen. Die Stuckdekorationen fertigten *Paul della Stella, Hans de Spatio* und angeblich *Ferrabosco di Lagno*. Noch 1565 wurde am Dache gearbeitet. Das Gebäude diente bis 1874 als Pulvermagazin; das Äussere ist jetzt ganz kahl. Über einem Keller erheben sich drei obere Stockwerke. Im Hauptgeschoss gehen von einem mittleren zwölfeckigen Kuppelraume sechs Korridore aus und bilden zwischen sich rautenförmige Säle, die miteinander in Verbindung stehen. Die Stuckdecken sind erhalten. Der Palast Schwarzenberg in Prag, von 1545, zeigt Deutschrenaissance mit gotischen Elementen; ein Barockgiebel desselben ist jünger. Südlich von Budweis liegt das 1565 erbaute Schlösschen Komarschitz; sowohl im Erd-

geschoss, wie in den beiden oberen Stockwerken desselben ziehen sich toscanische Bogenstellungen vor den Zimmern hin und verbinden die entgegengesetzten Flügel des Schlosses.

Westböhmen. Schloss Reichstadt ist ein reicher Renaissancebau, um 1541 von italienischen Künstlern ausgeführt. Die Stadt Prachatitz, von den Hussiten zerstört, wurde 1500—1560 in einem eigentümlichen Gebirgsstil wieder aufgebaut. Die Häuser zeigen durchweg Spuren von Bemalung und Stuckatur. Das Rathaus mit stattlichem Erker und Portal von 1571 ist vom Sockel bis zum Dachgesims mit Malereien bedeckt. Die Häuser in Wallern und Winterberg zeigen einen ähnlichen malerischen Gesamtcharakter, wie die in Prachatitz. Klattau besitzt ein Rathaus von 1559 mit einem kunstreichen Turm, der von einer Galerie umzogen ist. Baumeister war *Salnellyn* aus Amsterdam. Schloss Bischofteinitz wurde 1539 erweitert oder ganz neu aufgebaut. Der Bau umschliesst einen Hof, ist von Türmen flankiert und wesentlich zwischen 1554—1570 entstanden. In Pilsen gehören alle am Marktplatze stehenden Gebäude der Frührenaissance an, sind zwischen 1535 und 1590 entstanden und zeichnen sich durch hohe Giebel, mitunter auch durch prachtvolle Portale aus. Das deutsche Haus, ein Eckhaus an der Westseite des Marktplatzes, von 1536, besteht aus zwei fast gleichen Häusern, von denen jedes mit einem besonderen Giebel versehen ist. Das vierstöckige Rathaus von 1558 zeigt im Obergeschoss toscanische Pilaster und Dachreiter. Nur wenig später entstand das jetzige Erzdechanteigebäude und das anstossende Haus. Letzteres, von 1572, ist mit hohem Giebel und Skulpturen biblischen Inhalts geschmückt; das Hauptgesims wird von Gnomen unterstützt. Ein zweites, ähnliches Haus in der Fleischbankstrasse, von 1575, ist reich mit Trophäen dekoriert. Am Marktplatz und in den Nebenstrassen finden sich noch an 20 reich verzierte Häuser.

Nordwestliches und nördliches Böhmen. Schloss Melnik, oberhalb Raudnitz a. d. Elbe liegend, stammt wesentlich aus der Frührenaissancezeit und enthält einige Gemächer dieser Art. Die Schlösser Falkenau und Heinrichsgrün sind quadratische, an den Ecken von Rundtürmen flankierte Bauwerke. Kommotau, die Komturei des Deutschen Ritterordens, besitzt noch Überreste des von den Hussiten zerstörten Schlosses. Das Rathaus zu Kaaden ist in der Neuzeit erneuert; erhalten haben sich nur der gotische Turm und ein Renaissancethor. Das Rathaus in Brüx, von 1560, hat unten teils runde, teils spitzbogige Hallen und an der südlichen Ecke einen viereckigen Turm. Den Arkadenstützen sind schwere Strebepfeiler vorgelegt, auf denen kolossale Figuren stehen. Der obere Teil der Fassade ist bemalt und schliesst mit einer Reihe

von Giebeln. Das Rathaus zu Saaz ist 1554—1559 von *Georg Wesseteczka* errichtet und zeigt ebenfalls spitzbogige Hallen an der Frontseite. Das Rathaus in Leitmeritz, 1350 errichtet, 1539 durch Brand beschädigt und erneuert, hat zur Zeit Kaiser Rudolfs II. einen abermaligen Umbau erlitten. Das Erdgeschoss ist gotisch, die beiden oberen Stockwerke sind im gemischten Stile gehalten. An der Front nach dem Platze steigen zwei Giebel auf und zwischen diesen ein Türmchen. Der erste Stock enthält einen Saal mit Wandtäfelung und kassettierter Holzdecke; diese und eine steinerne Prachttreppe sind etwa 1576 entstanden. Das Mydlarsche Haus in Chrudim, von 1573—1576, zeigt einen Turm, offene Säulengänge und Skulpturen. Westwärts von Prag liegt Schloss Schmetschna, viereckig mit polygonen Türmen und von einem Graben umgeben; der Hof ist mit Säulengängen toscanischer Ordnung ausgestattet. Schloss Raudnitz a. d. Elbe ist 1572—1590 von dem Italiener *Antonio de Porta* im Viereck und aussen schmucklos erbaut. Der Hof ist mit einer korinthisierenden Pilasterstellung umgeben und zeigt darüber Stuckaturen auf farbigem Grunde. Das Schlösschen Bensen nordöstlich von Leitmeritz, etwa 1580, ist mit einem viereckigen Turme ausgestattet.

Östliches Böhmen. Schloss Schwarz-Kosteletz bei Böhmisch-Brod ist 1561 in schwerfälliger Renaissance erbaut und legt sich um einen unregelmässigen Hof. Die meisten Zimmer besitzen noch die ursprüngliche Ausstattung. Schloss Podiebrad hat einen von Kaiser Rudolf erbauten Wohnflügel. Ausserdem sind die Schlösser Kost, Chlemetz, Wlaschim, Stirczim, Neuhof u. a. zu nennen. Schloss Leitomischl, von 1568—1573, bildet im Grundriss ein Rechteck und umschliesst einen im zweiten Stock mit Säulengängen umzogenen Hof. Das Schloss ist nicht mehr bewohnt, indes ist die innere Ausstattung gut erhalten. In den Städten Kolin, Pardubitz und Deutsch-Brod sind mehrere gut angeordnete Wohnhäuser erhalten, besonders zeigt die letztere Stadt eine Anzahl Giebelhäuser, von 1550—1590, im Stil der Frührenaissance. Das jetzige Amthaus in Kuttenberg zeigt ein schönes Portal. Schloss Brandeis, 15 km von Prag an der Elbe gelegen, ist unter Rudolf II. um 1580 erneuert und zeigt italienischen Charakter. Im Inneren ist noch einiges der alten Einrichtungen erhalten.

Mähren. Das Rathaus in Znaim ist im gemischten Stil erbaut; das Portal ist mit einer toscanischen Pilasterstellung eingerahmt. Die Schlösser Teltsch, Meseritsch und Pernstein stammen aus den verschiedensten Zeiten und enthalten auch Renaissanceteile. Olmütz enthält eine Anzahl Gebäude jenes gemischten Stils, der um die Mitte des 16. Jahrhunderts herrschend war. Von dem etwa um diese Zeit entstandenen Rathause zu Olmütz gehört eine

Hälfte der Gotik, die andere der Renaissance an. Das Marienthor in Iglau, nächst der Minoritenkirche, besitzt einen hohen Thorturm von 1564 mit spitzbogiger Durchfahrtsöffnung. An einem Hause am Ring ebendort, etwa von 1600, zeigt sich ein Erker und kleine Ecktürmchen. Viele Fassaden schliessen mit Attiken, hinter denen die rückwärts geneigten Dächer liegen, und lassen auf italienische Einflüsse schliessen. Das spätgotische Rathaus in Brünn enthält einen Saal von 1570.

Schlesien. Die Wohnhäuser der Frührenaissance in Breslau sind meist in verputztem Ziegelbau mit Gliederungen von Sandstein hergestellt; Erker und Lauben sind nicht mehr vorhanden, und Bemalung ist nur an dem Hause Ring Nr. 8 erhalten. Zunächst sind in Breslau eine Anzahl erhaltener Portale zu nennen: Altbüsserstrasse Nr. 41 mit Oberlicht, von 1503, von Spiegelquadern eingefasst; Ring Nr. 33, rundbogig geschlossen mit Brustbildern in Medaillonform in den Laibungen und in der Archivolte, u. a. Das Haus „Zum Goldenen Hirsch", Ring Nr. 44, von 1485—1504, zeigt an der Strasse im Erdgeschoss die Fenstereinfassungen mit Rundschildern besetzt, an der Hofseite sind die Fenster gotisch profiliert. Das Haus ist 1674 fast ganz umgebaut. Das Haus Ring Nr. 8 „Zu den Sieben Kurfürsten" zeigt eine reich bemalte Fassade von 1672 und ein Barockportal. Im Hof und den Flügeln herrschen noch die gotischen Formen, vermischt mit denen der Frührenaissance. Das Haus Ring Nr. 39 ist dreigeschossig und schliesst mit kräftigem Barockgiebel etwa vom Anfang des 18. Jahrhunderts, das Hauptportal zeigt den Charakter der Spätrenaissance um 1600. An den Fenstern der beiden Obergeschosse treten die Formen der Frührenaissance mit gotischen gemischt auf; sie zeigen figürliche Relieffriese, ähnlich den frühen Dürerschen Werken. Das Haus „Zur goldenen Krone" an der Ring- und Ohlauerstrassenecke von 1521 ist viergeschossig und schliesst mit flachem Dach hinter einem aus Giebelchen gebildeten Zinnenkranze. Die Fenster sind zu zweien und dreien zusammengefasst. Das Hauptportal ist mit einem Segmentbogen auf Pilastern überdeckt und wieder durch höhere Pilaster eingeschlossen (1528). Im Hofe zeigt der eine Flügel Steingalerien mit Segmentbogen in drei Geschossen. Das Lessinghaus, Junkernstrasse Nr. 1 und 2, ist 1540 erbaut und hat von der alten Architektur die Pilasterstellung eines ehemaligen Portals und eine zweite Pilasterstellung mit hohem Sockel erhalten. Das Haus Ring Nr. 23 „Zum grünen Kürbis" besitzt einen Staffelgiebel mit Frührenaissancevoluten und ist am Portal mit 1541 bezeichnet. Das Haus Ring Nr. 13 hat noch das Erdgeschoss aus dem 16. Jahrhundert; die drei oberen Geschosse stammen aus der Barockzeit. Neumarkt Nr. 26, „Blaues Haus", zeigt ein Rundbogen-

portal mit breiter, reich verzierter Laibung. Das Haus Ring Nr. 20 besitzt ein Portal von 1547, später barock verändert. Ring Nr. 19 enthält eine stattliche Halle von 1554, durch Tonnengewölbe mit Stichkappen überdeckt. Die Halle ist jetzt verbaut. Das Haus Ring Nr. 52 „Zum goldenen Anker" hat bereits Hochrenaissancecharakter. Das Portal zeigt einen Triglyphenfries, und über dem Hauptgesims steigen drei schlanke Giebelaufbauten empor, von Voluten begleitet. Das Portal, welches im Erdgeschoss des Rathauses zum Rathaussaal führt, von 1528, zeigt Pilaster mit Laubwerk. Der Erker im Hofe des Rathauses stammt von 1548. Der Rathausturm ist seit 1558 von *Andreas Stellauf* erbaut. Die Wohnhäuser in Striegau sind sämtlich im 16. und im Anfange des 17. Jahrhunderts entstanden. Bis auf ein Haus hat die Südseite des Ringes den Laubengang bewahrt. Das Schloss zu Liegnitz, jetzt Regierungsgebäude, erhält 1533 ein Thorgebäude; Meister war *Georg von Amberg*. Es ist eine Durchfahrt und eine Fussgängerpforte angelegt, eingefasst von Säulen und von einem schweren Hauptgesims bekrönt. Im Südflügel ist wenig aus der Zeit Herzog Friedrichs II. (1503—1547) erhalten, nur die Balkendecke der grossen Hofstube. Eine Fassade am Ring Nr. 16 ebendort, von 1550, zeigt im Erdgeschoss Pilaster und alle Flächen mit Ornamenten bedeckt. Ein Portal von 1566, am Ring Nr. 13, hat korinthisierende Pilaster. Ein Portal Frauenstrasse Nr. 9 ebendort ist mit 1544 bezeichnet. Schloss Groditzberg bei Haynau ist für Friedrich II. erbaut und zeigt noch Gewölbe mit gewundenen Reihungen. Das Portal zum grossen Saal von 1522 weist bereits Renaissanceformen auf. Um dieselbe Zeit erhielt das gotische Rathaus zu Löwenberg die Renaissancefenster des Erdgeschosses. Ebendort in einem Hause ist noch ein Arkadenhof von 1541 erhalten. Das Schloss zu Metzdorf ist ein schlichter Bau der Frühzeit. Das Rathaus zu Münsterberg ist ein Putzbau von 1561. Im Gastzimmer des „Rautenkranzhofes", Ring Nr. 31 ebendort, findet sich ein Sterngewölbe von 1580 mit grösserer Stuckrosette in der Mitte. Das Haus Nr. 169 in Reichenstein zeigt ein Portal von 1545 mit Sitznischen in der von Säulen umrahmten Laibung. Das Schloss zu Brieg, jetzt Magazin der Garnisonverwaltung, wurde seit 1544 unter Herzog Friedrich II. neugebaut, an Stelle des älteren. Herzog Georg setzte den Bau vornehmlich durch italienische Künstler fort; seit 1547 wird *Jacob Baar* als Schlossbaumeister genannt und 1576 sein Schwiegersohn *Bernard Niuron*. Der Schlosshof war ehedem auf drei Seiten von drei Flügeln umgeben, an welche sich offene Hallen in drei Geschossen anschlossen. Am besten erhalten ist der Thorbau mit einem Schlupfpförtchen neben der Einfahrt. Unter der oberen

Fensterreihe sind 24 Ahnenbilder und der Herzog selbst nebst seiner Gemahlin in doppelter Reihe zwischen den Pilastern angebracht. Die Fenster im ersten Obergeschoss sind von einer Pilasterstellung eingefasst und mit Volutenranken bekrönt; die des zweiten Obergeschosses sind nahezu quadratisch. Die Figuren und Wappen waren bemalt und reich vergoldet. Von der inneren Ausstattung sind nur die Gewölbe im Erdgeschoss und einige Thüreinfassungen erhalten. Ein Wohnhaus in Brieg, Burgstrasse Nr. 6, zeigt im Erdgeschoss ein Rundbogenportal, von Pilastern eingefasst, zur Seite ionisierende Säulen und ionische Halbpilaster; ein reich verzierter Fries fasst die Stützen zusammen. Das Rathaus in Brieg brannte 1569 ab, und 1570 wurde *Jakob Baar* und sein Schwiegersohn *Niuron* mit dem Neubau beauftragt. Der Bau umschliesst mit vier zweigeschossigen Flügeln einen Hof. Zwischen den Treppentürmchen der Strassenseite ist eine zweigeschossige Halle eingeschoben. Am östlichen Ende des Nordflügels steht der unten quadratische, oben achteckige Turm, über dem Umgang mit zweimal durchbrochener Haube schliessend. Das Gymnasium in Brieg von 1564 ist ein schlichter Bau des *Jakob Baar*. Die Wohnhäuser in Glatz stammen meist erst aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Das Haus Schwedeldorferstrasse Nr. 204 zeigt ein reiches Portal von 1579 mit halbgotischer Profilierung. Das Eckhaus Schwedeldorferstrasse und Kirchgasse Nr. 167 hat an der Ecke einen kleinen Runderker. In Wünschelburg besitzt das Haus am Ring Nr. 14 ein rundbogiges Portal von 1577, mit Spiegelquadern eingefasst. Das Haus Ring Nr. 15 ebendort ist an den Ecken mit Quadern eingefasst; ein zierliches Hauptgesims schneidet den Giebel ab. Das Erdgeschoss ist verändert. Schloss Grafenort im Kreise Habelschwerdt ist um die Mitte des 16. Jahrhunderts entstanden; von 1737—1738 erfolgte ein umfassender Umbau. Die Mittelgruppe des Schlosses ist um einen viereckigen Hof angeordnet. Der dreigeschossige Hauptflügel enthält die geschlossene Halle, die mit dem ersten Obergeschosse aufhört und eine Terrasse bildet; über der Mitte des Flügels erhebt sich ein in das Achteck übergehender Turm. Das steile mit Schindeln gedeckte Dach des Hauptbaues ist von Giebeln eingeschlossen. Die Putzflächen sind mit Sgraffiten überzogen. Der Überhang des Satteldachs bildet nach unten eine Vierteltonne mit eingeschnittenen Stichkappen, ganz nach italienischer Art. Diese Gewölbeflächen sind im 18. Jahrhundert mit Ornamentmalereien geschmückt. Im Inneren sind keine bemerkenswerten Reste des 16. Jahrhunderts erhalten. Das Schlösschen Ratschin, nahe bei Grafenort gelegen, ist 1573 erbaut und bildet einen Hauptbau mit einem schmalen Querflügel; ersterer hat zwei

steile parallele Dächer, welche durch Giebel abgeschlossen sind. Im Erdgeschoss liegt die sterngewölbte Halle und im Hintergrunde derselben die Treppe zu dem einzigen Obergeschosse. Die äusseren Putzflächen sind vollständig mit Sgraffiten bedeckt. In Landeck sind einige Häuser bemerkenswert: das Haus Hohenzollernstrasse Nr. 44 hat im Erdgeschoss eine Halle mit Tonnengewölbe und Stichkappen, dessen Gurte durch Halbsäulen gestützt werden; das Haus Ring Nr. 10 besitzt eine ähnliche Halle; der Giebel stammt aus der Barockzeit. Das Schloss zu Mittelwalde, jetzt für die Verwaltung benutzt, zeigt eine Durchfahrt mit einem flachen Tonnengewölbe und im Hofe Sgraffiten von 1580. Ein Wohnhaus Burgstrasse Nr. 5 in Schweidnitz besitzt ein Portal von 1551; die gotisch profilierten Kämpferplatten der Rundbogen ruhen auf Löwen, welche die Baldachine über den Sitznischen halten. Die Halle ist mit einem Tonnengewölbe überdeckt. Die Kynsburg im Wustritzthale, auf einem steilen Felskegel gelegen, kommt 1353 zuerst vor; Kaspar von Logau (1562—1574), Bischof von Breslau, und sein Bruder Georg bauten die Burg aus. Sie besteht aus der Hochburg und der Niederburg; der Hauptturm hängt jäh über der Tiefe. Das Vorthor der in Trümmern liegenden Hochburg zeigt reife Renaissanceformen von 1570. Das Gebälk des inneren Thorportals ruht auf Karyatiden. Das Thorhaus der Niederburg ist ein schlichter Putzbau mit Sgraffiten. Das Schloss in Oels erfuhr in der zweiten Hälfte des 16. und im Anfange des 17. Jahrhunderts eine vollständige Erneuerung; Herzog Johann führte 1563 den sogenannten Wittumsstock auf; *Kaspar Khüne* aus Brieg war der Baumeister. Unter Herzog Karl entstanden von 1585 bis 1607 die um den grossen Schlosshof gruppierten vier Flügel; als Meister ist *Hans Lucas* zu betrachten. Das Vorschlösschen oder Wittumsstock (1559—63) ist dreigeschossig über einem Keller errichtet; die Fenster zeigen noch gotische Profilierung, die Giebel sind mit Voluten ausgestattet, ausserdem sind drei Erker vorhanden. Von den Flügeln des Hauptgeschosses ist der östliche am besten erhalten. Die äussere Durchbildung beschränkt sich auf die Kragsteine der Hofgalerien. Der 1603 vollendete Vorhof vor dem Wittumsstock zeigt eine reiche Durchbildung der Fassade mittels glatter und bossierter Quadern, letztere sind sternförmig gemustert; der krönende Aufsatz ist äusserst prunkvoll ausgestattet. Die unter Herzog Karl erbauten Fassaden hatten einen Schmuck von Sgraffiten, teilweise Figürliches darstellend. Das Schloss zu Plagwitz, jetzt Provinzial-Irrenanstalt, ist seit 1550 errichtet. Aussen ist nur das Hauptportal bemerkenswert, der Hof zeigt Arkaden auf ionischen Säulen. Das Portal des Schlosses zn Hayna, etwa von 1550, ist rundbogig geschlossen und von Pilastern eingefasst;

der Fries ist mit Brustbildern und Wappen geschmückt. Das Portal eines Hauses am Ring zu Bunzlau ist mit abgeschrägten verzierten Pilastern eingefasst, welche sich unten zu Sitzsteinen ausbilden; den Seitenabschluss bilden in Kartuschen eingeschlossene Atlanten. Das Portal des Schlosses zu Giessmannsdorf im Kreise Bunzlau zeigt noch Renaissanceformen. Das Schloss zu Siebeneichen bei Löwenberg ist durch ein prächtiges Portal ausgezeichnet. Das Schloss Tschocha über der Queiss bei Marklissa, 10 km südlich der Station Lauban, bildet einen unregelmässigen Bau mit Vorburg, Zwinger und Rundturm, ist hauptsächlich um 1500 erbaut und 1793 durch Brand zerstört. Es sind noch schöne Sgraffitomalereien erhalten.

Oberlausitz. Görlitz besitzt eine Anzahl Häuser der Frührenaissance, die meist von Meister *Wendel Rosskopf* ausgeführt zu sein scheinen. Das Haus Brüderstrasse Nr. 8, von 1526, zeigt unregelmässig angeordnete, zu zweien und zu dreien gruppierte Fenster und ein rundbogiges Portal mit Ecknischen; die Pilaster der Fassade haben kannelierte Schäfte, und an der Ecke springt ein Erker vor. Aus derselben Zeit stammt vermutlich das Haus Brüderstrasse Nr. 11, an welchem die Fenster aller drei Stockwerke in eine Pilasterstellung eingefügt sind. Dieselbe Anordnung zeigt am Untergeschoss der Gasthof „Zum Goldenen Baum“, von 1538. Das Haus besass Arkaden, gleich der ganzen Häuserreihe am Markt. Das Eckhaus am Untermarkt Nr. 24 besitzt einen schräggestellten Erker und eine Wandgliederung mittels ionischer Halbsäulen. Das Haus Peterstrasse Nr. 7 zeigt wieder Halbsäulen. Portale mit Seitennischen finden sich: Peterstrasse Nr. 10, Nr. 9 und Nr. 8, letzteres von 1528. Das Rathaus zu Görlitz ist gotisch, erst 1512—1519 entsteht der gotische Turm. In die einspringende Ecke zwischen dem Turm und dem Seitenflügel wurde 1537 eine Freitreppe gelegt, die auf einen Balkon mündet, und an deren Aufgang eine Säule mit der Figur der Justitia steht; vielleicht war *Rosskopf* der Meister. Aus derselben Zeit stammt der kleine Hof am Rathause, der auf einer Seite eine Bogengalerie von 1534 auf Pfeilern zeigt. Der dort befindliche Erker ist 1564 entstanden. Im Inneren des Rathauses finden sich zwei Holzdecken mit Intarsien von 1566 und 1568. Das Haus Neissestrasse Nr. 29 in Görlitz, von etwa 1571, ist in allen Geschossen mit korinthischen Pilastern gegliedert; die Fensterbrüstungen enthalten figürliche Reliefs. Das Rathaus in Lauban von 1539 enthält im Erdgeschoss eine Halle mit Netzgewölben und einen Sitzungssaal mit geschwungenem Rippengewölbe; die Thüren sind in Frührenaissance bis 1543 ausgeführt. In Zittau besitzt das Haus am Johannesplatz von 1553 einen Erker; ebendort ist das Haus Weberstrasse Nr. 1 bemerkenswert.

Provinz Sachsen und Braunschweig. In Halle hat Kardinal Albrecht die Renaissance eingeführt, wie dies schon bei den dortigen Kirchenbauten dieser Epoche bemerkt wurde. Das Haus „Zum kühlen Brunnen“ in Halle, am Ende einer vom Markt ausgehenden Gasse liegend, wird bald nach 1522 gebaut sein; die Konsolen des Erkers an der Fassade sind noch gotisch, auch die Reste des Säulenganges im Hofe zeigen noch gotische Teile. Die Residenz, südlich vom Dom gelegen, 1520 erbaut, sollte als Kollegiengebäude der Universität dienen und wurde erst nach dem Dreissigjährigen Kriege zur Residenz eingerichtet; heute sind die Sammlungen des Provinzialmuseums daselbst untergebracht. Das Gebäude bildet ein Viereck um einen Hof und enthält an der Nordseite die 1537 gebaute Kapelle; im Hofe befinden sich noch vermauerte Flachbogenarkaden auf Kandelabersäulen. Das Portal des Hauses Brüderstrasse Nr. 8 ist rundbogig mit Pilastern eingefasst und ist ein Werk *Nikolaus Hofmanns.* Das Hauptwerk *Hofmanns* ist der Friedhof, von 1563—1565, in Form eines italienischen Camposanto mit Hallen umgeben; jede flachbogige Arkade umschloss ursprünglich eine offene Gruft, die von einer ebenfalls flachbogigen Holzdecke überspannt war; jetzt sind die Grüfte überwölbt und verschüttet. Die Arkaden zeigen sich anfangs mit sehr flachem Blattwerk verziert, später macht sich die Beschlägeornamentik geltend. Am Eingangsturm von 1592 befindet sich das Steinporträt *Hofmanns.* Die Grabmäler in den Bogennischen sind meist barock und aus Marmor hergestellt. Ein Wohnhaus in Halle, Ecke Marktplatz und Kleinschmieden, ist wohl erst nach der Mitte des 16. Jahrhunderts entstanden und zeigt drei Dachgiebel mit Arkaden unter den Fenstern, Pilasterteilungen und volutenbesetzten Kanten. Die Waage, nördlich vom Rathause ebendort, zugleich als Hochzeitshaus dienend, war bereits 1575 vollendet; das Thor ist mit Quadern eingefasst und hat Pilaster zur Seite; das Obergeschoss zeigt eine geschmückte Holzarchitektur. In Eisleben stammt das Hintergebäude der Zinnertschen Brauerei in der Vikariatsgasse aus der Mitte des 16. Jahrhunderts; es ist ein Fachwerksbau mit fächerartigen Palmetten in den Brüstungsfeldern. Das Neustädter Rathaus in der Annengasse ebendort, jetzt Volksschule, ist durch ein reiches Renaissanceportal von 1580 ausgezeichnet. Das Haus am Breitenwege Nr. 92 ebendort mit schönem Erker von 1574 hat noch gotisierende Fenstereinfassungen. Das Rathaus in Gerbstedt stammt im wesentlichen aus dem 16. Jahrhundert, ist jedoch im 17. Jahrhundert teilweise erneuert; die Front wird durch einen achteckigen Turm und runden Eckerker belebt; der Keller zeigt noch romanische Teile. Schloss Rammelsburg im Mansfelder Kreise, jetzt Oberförsterei

und Gasthof, bildet ein Viereck um einen Hof und stammt aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Die Westfassade zeigt drei mächtige mit Voluten besetzte Giebelerker; und von den beiden runden Türmen ist nur noch der untere Teil erhalten. Das Schloss zu Calbe, zuerst 1363 erbaut, 1511 erweitert, erhielt unter Erzbischof Albrecht V. um 1531 ein neues Vordergebäude. Aus der Renaissancezeit sind noch einige Thüren und Fenster erhalten und eine Wendeltreppe, welche um einen gewundenen und gerippten Baum herumläuft. Das Schloss in Dessau umfasst an drei Seiten einen Hof, hat aber eine moderne Umgestaltung erfahren. Der westliche Flügel, mit 1350 bezeichnet, zeigt vor der Mitte einen polygonen Turm, zu welchem von beiden Seiten Freitreppen mit Masswerksbrüstungen emporführen. Die beiden Portale an den Ecken des Hofes sind Teile eines Erweiterungsbaues von 1577. Ein Haus Schlossstrasse Nr. 1 ebendort hat ein zierliches Portal mit Seitennischen. Das Hauptportal der Bürgerschule zu Zerbst von 1537 zeigt einfassende Säulen in Kandelaberform; das übrige ist spätgotisch. Ein Haus am Markt ebendort, vom Ende des 15. Jahrhunderts, ist mit Holzschnitzerei und Figürchen an den Konsolen ausgezeichnet. Zwei andere Häuser am Markt zeigen den Holzbau in einfachen Renaissanceformen. Das auf einer Höhe gelegene Schloss in Bernburg reicht zum Teil in das Mittelalter hinauf und ist im 16. und 17. Jahrhundert stark verändert. Im Schlosshof rechts befindet sich ein Bau mit viereckigem Turm, der im Anfang des 16. Jahrhunderts aufgesetzte Giebel erhalten hat; zur Linken liegt die alte Schlosskapelle mit Portal von 1565. Der Hauptbau nordwärts zeigt Formen der Frührenaissance. Die Erker des Hauptbaues, wie die Kapelle, gehören zu den 1567 ausgeführten Teilen. Ein Haus am Markt Nr. 15 ebendort, noch teilweise gotisch, hat einen Erker und ein Portal von 1562. In Nordhausen zeigt das Haus Domgasse Nr. 12 ein steinernes Erdgeschoss mit Spitzenbogenthür und darüber ein vorgekragtes Fachwerksgeschoss mit fächerförmiger Verzierung der Stiele und Fussstreben. Die Giebel der Häuser in Nordhausen sind nirgends nach der Strasse gewendet. In Stolberg wurden 1538—1547 das kleine Schloss und die drei Gebäude an der Südfront erbaut; die Gewände der viereckigen Fenster sind gotisch profiliert; die innere Ausstattung des Schlosses stammt vom Anfang des 18. Jahrhunderts. Der Chorraum der Schlosskapelle, in einem runden Turme gelegen, ist mit einem Netzgewölbe bedeckt. Das jetzige Konsistorialgebäude in Stolberg ist ein reich verzierter Fachwerksbau auf einem steinernen Untergeschoss; in der Mitte der Front springt ein polygonaler Erker vor; der Eingang und die Fenster des obersten Stocks haben Vorhangbogen. Wernigerode hat noch eine An-

zahl Häuser aus dieser Zeit bewahrt. Das sogenannte Heineckesche Haus, Breitestrasse Nr. 405, ist im steinernen Unterbau mit dem Erker und den anstossenden Teilen etwa in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts entstanden. Die Fache der Fensterbrüstung sind mit gekreuzten und gebogenen Streben gefüllt. Das Haus ist 1680 vergrössert, aber ganz in den alten Formen. Der Rest einer alten Holzschnitzerei zeigt sich ebendort, Breitestrasse Nr. 629 am Hintergebäude der Förstemannschen Buchhandlung von 1533. Das Wohnhaus Marktstrasse Nr. 679 mit zwei Geschossen in Fachwerk von 1541 zeigt die geschnitzten Palmetten. Ohne Konsolen, aber mit reich geschnitzter Saumschwelle zeigt sich das Haus Marktstrasse Nr. 631; ähnlich das Hintergebäude des Hauses Nr. 628 in der Unteren Engengasse. Das Hintergebäude des Hauses Marktstrasse Nr. 629, bezeichnet 1556, hat ein steinernes Untergeschoss und ein Obergeschoss in Fachwerk; in demselben liegt ein Saal mit getäfelter Holzdecke, welche mit Intarsien versehen ist. Das von Gadenstedtsche Haus auf der Südseite der Oberpfarrkirche zu Wernigerode besteht aus einem steinernen Untergeschoss und einem Fachwerksaufsatz mit Erker von 1582; die Holzschnitzereien sind meist in Kerbschnitt hergestellte geometrische Figuren. Das Rathaus in Stassfurt ist ein dreigeschossiges steinernes Gebäude mit drei Dacherkern und einem Balkonerker von 1554. Ein Haus in Ermsleben, aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, zeigt ein Obergeschoss in reicher Holzarchitektur über einem steinernen Untergeschoss und ist ziemlich gotisch. Der Erker an der Südseite des Rathauses zu Halberstadt, von 1545, ist dem gotischen Bau vorgesetzt. Die Freitreppe mit der Laube stammt aus der Spätzeit, von 1663. Die Fachwerkshäuser in Halberstadt sind meist Langbauten, weniger kolossal als die in Braunschweig. Den Übergang zur Renaissance bezeichnet das Haus am Holzmarkt Nr. 4, von 1532; ebendort das Haus Nr. 5 mit flachen Rosetten und Fächerornament an den Fensterbrüstungen; dasselbe ist eins der seltenen Giebelhäuser von 1552. Ähnliche Häuser finden sich Breiteweg Nr. 39 von 1559 und ebenda Nr. 38 von 1559. Das Motiv der Blendarkaden unter den Fenstern tritt an dem Hause Ecke der Schmiedestrasse und des Holzmarkts von 1576 auf; ein auf einer Holzsäule ruhender Erker belebt die Fassade. Das Haus Göddenstrasse von 1586 zeigt einen hübschen Erker. Auch das Fächerornament kommt in der Spätzeit noch an den Häusern Hoheweg Nr. 16 und Nr. 13, Göddenstrasse Nr. 13, Harsleberstrasse Nr. 15 u. a. vor. Die alte Bischofswohnung, der Petershof, nördlich der Liebfrauenkirche, jetzt Amtsgericht, ein Steinbau, zeigt in der Mitte des langen Flügels ein viereckig vorspringendes Treppenhaus von 1552, noch im

Mischstil; ähnlich ist der daneben herausgebaute Erker. In den Holzhäusern Braunschweigs kommt die Renaissance erst ziemlich spät zur Geltung. Das kolossale Eckhaus am Wollmarkt Nr. 1 von 1534 ist noch ganz mittelalterlich; ebenso machtvoll erscheint das Haus hinter der alten Waage von 1526 mit zwei Dacherkern. Die alte Waage von 1534 ist ebenfalls noch ganz spätgotisch. Das kleine Haus am Papenstieg Nr. 5, von 1537, zeigt mit zuerst die Fächerdekoration an den Fensterbrüstungen. Dasselbe Ornament zeigt sich an dem kleinen Hause Wendenstrasse Nr. 14 und dem Hause Langestrasse Nr. 9, beide von 1536. Weitere Beispiele bieten die Häuser am Sack Nr. 9 und Nr. 5, von 1536, letzteres bildet zugleich das reich bemalte Prachtstück dieser Dekorationsweise. Etwas später zeigen sich bandartige Verschlingungen an den Schwellhölzern; so Wendenstrasse Nr. 49, von 1545, dann Wendenstrasse Nr. 34 und 35, Burgplatz Nr. 2, von 1573, Papenstieg Nr. 2, von 1581, Wilhelmsplatz Nr. 8, von 1590.

Thüringen. Sachsen-Koburg-Gotha. Winterstein besteht aus drei Rittergütern mit Schlossanlagen, das Unterschloss, das Vorder-, Mittel- und Obergut. Von dem 1513—1560 aufgeführten Unterschloss steht nur noch ein Mauerstück der Kapelle; südlich vom Burgbezirk ist noch der Rest eines Turms aus dem 16. Jahrhundert erhalten. Im Vordergut liegt das einfache Pächterhaus, von 1562; auf dem Mittelgut erhebt sich das neuere Wangenheimsche Schloss. Schloss Grossenbehringen, aus Erdgeschoss und zwei Obergeschossen bestehend, stammt im südlichen Flügel von 1547. An der einen vorderen Ecke tritt ein polygonaler zweistöckiger Erker vor; die Fenster sind rechteckig und zum Teil noch gotisch profiliert. An der Rückseite des Hauptgebäudes tritt ein Treppenturm vor. Das Rathaus am Hauptmarkt in Gotha, 1567 begonnen, diente bis 1632 als Kaufhaus; der Giebel ist erst in der Mitte des 17. Jahrhunderts ausgeführt. Das Portal der Nordfront von 1574 ist rundbogig, mit Pilastern eingefasst, die Zwickelreliefs mögen noch von der St. Jakobskapelle stammen, ebenso wie das Relief am Obergeschoss der Südfront. Das Erdgeschoss und ein Halbgeschoss darüber zeigen Rustika mit durchgehenden Pilastern, die beiden Obergeschosse sind ebenfalls von Pilastern zusammengefasst. Auf der Südfront steigt ein Turm mit Umgang, geschweifter Haube und bekrönender Laterne auf. Von Wohnhäusern in Gotha sind nur Einzelheiten erhalten: Am Hauptmarkt Nr. 45 ein Rundbogenportal von 1564; ähnlich die Portale am Hauptmarkt Nr. 14, Nr. 41, Nr. 36, Nr. 34 u. a. Schloss Herbsleben bildet ein fast kreisförmiges Polygon und ist von einem Wassergraben umgeben; dasselbe wurde zur Hälfte 1554, zur anderen Hälfte 1594—1600 gebaut. Die Decke des

Rittersaals im zweiten Obergeschoss des Westbaues ist in sehr feiner Stuckornamentik ausgeführt. Die Hofarchitektur gehört wesentlich einer Umgestaltung in der Spätzeit des 17. Jahrhunderts an. Schloss Tenneberg, über der Stadt auf dem Burgberge gelegen, gehört im Äusseren in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts, im Inneren in die Wende des 17. Jahrhunderts. Jetzt ist das Schloss der Sitz verschiedener Behörden. Vier Flügel umgeben einen Hof und sind rings von einem Graben umzogen, die oberen Fenster zeigen noch den Vorhangsbogen. Der Hauptsaal im Obergeschosse des Westflügels vom Ende des 17. Jahrhunderts hat ein bemaltes Spiegelgewölbe. Das ehemalige Schloss in Fischbach, ein Fachwerksbau, ist jetzt Mietshaus; in einigen Räumen sind noch gute Stuckdecken erhalten. — Hieran schliesst sich die Feste Heldburg, unweit Koburg, teils aus dem 16. Jahrhundert stammend, teils älter. Der Ostflügel ist 1558—1563 vom Baumeister *Nikolaus Gromann* errichtet, mit vier Geschossen, zwei Treppentürmen, Erkern und Statuen.

Sachsen-Meiningen. Das Hauptgebäude des Schlosses Grosskochberg, aus dem 16. und 17. Jahrhundert stammend, enthält einige ältere und auch neuere Teile. Die Gebäude umschliessen einen Hof und sind wieder mit einem Wassergraben umgeben. Die Giebel des Südflügels sind geschweift, und auf dem Ostflügel erhebt sich ein Dachturm. Im Inneren des Hauptflügels ist eine gute Stuckdecke vom Anfang des 17. Jahrhunderts erhalten. Schloss Obernitz ist 1534 auf den Kellern des älteren Schlosses errichtet, später wohnlich wiederhergestellt. Zwei schmale Dachgiebel an der Westseite, ein breiterer an der Nordseite zeigen Halbkreisabschlüsse auf den Abtreppungen; auf der Westseite tritt ein viereckiger Turm vor. Das Rathaus in Saalfeld, 1526 bis 1537, bildet ein Eckhaus mit der Hauptfront nach dem Marktplatz; es ist ein dreigeschossiger Bau mit hohem Dach, Erkern, Giebeln und vortretendem Treppenturm, im Mischstil von Gotik und Frührenaissance. Die Flächen waren früher durch ornamentale Malereien belebt. Das ganze Erdgeschoss ist mit Kreuzgewölben überdeckt; im ersten Obergeschoss finden sich Balkendecken. Schloss Wespenstein oberhalb Grafenthal, jetzt teils Sitz des Amtsgerichts, teils Ruine, zerfällt in einen südöstlichen, einen mittleren und einen nordöstlichen Bau. Von flachbogigen Arkadengängen aus dem 16. Jahrhundert sind noch einige Teile erhalten.

Sachsen-Weimar. Denstedt ist eine ehemalige Burg aus dem 12. Jahrhundert; das alte Schloss von 1530 mit drei grossen Türmen ist jetzt verlassen; die Fenster desselben sind rundbogig oder im Vorhangsbogen geschlossen. Das südliche sogenannte kleine Schlösschen zu Dornburg muss zwischen 1530 und späte-

stens 1570 entstanden sein und bildet ein einfaches Rechteck in zwei Geschossen. Im grossen Mittelraum wurde unter Karl August eine Treppe eingerichtet zum Gebrauche Goethes. Die Fenster sind rechteckig mit gotisierender Gliederung. Die Giebel mögen einem Umbau aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts angehören; auch im Inneren zeigen sich zwei prächtige Thüren im Frühbarock mit Schnitzwerk und Intarsien. Das Haus „Zum Burgkeller“ in Jena, von 1546, hat ein Rundbogenportal mit Spiegelquadern besetzt und im zweiten Obergeschosse Fenster, welche durch eine ionische Mittelsäule geteilt sind. Das Schloss zu Allstedt, nördlich über der Stadt, reicht bis in die erste Hälfte des 10. Jahrhunderts zurück; dasselbe besteht aus drei Baugruppen, einer südlichen, einer nördlichen und einer nordwestlichen. Das vordere Schloss enthält die spitzbogige Thorfahrt, über der ein mächtiger mit Frührenaissancegiebeln schliessender Turm aufsteigt, und ist etwa 1530 ausgeführt. Das hintere Schloss ist vom 14.—17. Jahrhundert gebaut und zeigt noch eine Thür in Frührenaissance. Der Westflügel bietet am meisten Reste vom Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts. Im Obergeschosse des hinteren Schlosses findet sich eine reiche Ausstattung in schweren Barockformen des 17. Jahrhunderts. Im vorderen Schlosse befinden sich einige Zimmer mit Rokokoeinrichtung von 1740. Das Rathaus zu Magdala hat an der Westfront ein Rundbogenportal von 1571 mit einem Flachgiebel bekrönt; die Fenster zeigen Einfassungen von Diamantquadern aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts. Das Haus Herderplatz Nr. 9 in Weimar, von 1566, jetzt Bierhaus, ist mit einem Giebel nach dem Platze zu und im Erdgeschoss mit einem Portal ausgestattet. Das Haus am Markt Nr. 11 ebendort, das sogenannte Cranachhaus, hat seine jetzige Gestalt erst um 1586 erhalten. Das ehemalige Portal ist jetzt Schaufenster und hat noch Kandelabersäulen von 1549 zur Einfassung. Der geschweifte Dachgiebel stammt von 1586. Das Haus am Markt Nr. 12 ebendort ist dem Cranachhaus in der linken Hälfte gleich. Das Rathaus in Buttstädt, von drei Seiten freistehend, ist noch teilweise spätgotisch von 1501. Die Front des Nordflügels ist 1550 von *Christoph German* erbaut und hat einen Erker über dem prächtigen Portal des Erdgeschosses. Der alte Friedhof in Buttstädt, nach Art eines Camposanto mit Hallen umgeben, ist nur an der östlichen und südlichen Seite erhalten; die Säulen sind toskanisch und tragen hölzerne Decken. Das Eulensteinsche Haus in Hohlstedt von 1599 hat ein steinernes Untergeschoss und ein Obergeschoss von Fachwerk. Ein Zimmer des Obergeschosses ist mit Schnitzwerk an der Balkendecke und an den Fenstern und Thüren ausgestattet.

Schwarzburg-Rudolstadt. Das Burmannsche Wohnhaus in Frankenhausen, in der Klosterstrasse, von 1534, zeigt gotische Nachklänge und Frührenaissanceformen am steinernen Erdgeschoss, während das obere Fachwerksgeschoss aus späterer Zeit stammt. Im Inneren sind noch einige gute Stuckdecken erhalten. Das Hoffmannsche Wohnhaus, in der Oberkräme ebendort, hat zwei verzierte Fachwerksobergeschosse. Das Besslersche Wohnhaus, ebenfalls in der Oberkräme, besitzt zwei Steingeschosse und ein Obergeschoss von Fachwerk mit fächerförmigen Verzierungen. In Paulinzelle ist das Amtshaus 1542 an Stelle des alten Abthauses entstanden und später in den Obergeschossen erneuert; über dem steinernen Erdgeschosse folgen zwei Obergeschosse in Fachwerk. Der Edelhof Eyba stammt, mit Ausnahme des aus dem 18. Jahrhundert herrührenden Erdgeschosses, von 1555. Drei dreigeschossige Flügel umschliessen einen Hof; die Vorderfront zeigt rechts und links geschweifte Giebel und einen dazwischen vortretenden runden Treppenturm; das Innere ist vollständig modernisiert. Das Blasssche Wohnhaus in Schlottheim, von 1567, hat ein steinernes Untergeschoss und ein Obergeschoss in Fachwerk mit fächerförmigen Verzierungen über den Setzschwellen. Schloss Straussberg besitzt einen runden Hauptturm aus romanischer Zeit und einige spätgotische Fenster. Um 1581 fand eine Wiederherstellung statt, der auch die innere Einrichtung der Kapelle angehört. — Das obere Schloss in Greiz, ehemalige fürstliche Residenz, jetzt Sitz der obersten Staatsbehörde, erhebt sich mitten in der Stadt auf einem Hügel und wird schon im 10. Jahrhundert genannt. Das Schloss bildet eine geschlossene Gruppe von Baulichkeiten. Innerhalb des unteren Schlosshofes steigt nochmals ein Felsenkegel auf und trägt den sechseckigen Hauptturm, dessen heutiger Bau von 1625—1629 stammt; sonst ist das ganze Schloss nach einem Brande von 1540 gebaut mit Benutzung älterer Teile. Den Hauptschmuck bildet eine Reihe bekrönender Ziergiebel, die auf den Abtreppungen halbrunde Endigungen tragen. Im Inneren des Ostflügels hat sich noch etwas von der Ausstattung des 16. Jahrhunderts erhalten; das meiste gehört aber der Zeit des Rokoko an.

Sachsen-Altenburg. Das Hauptschloss in Altenburg, seit 1518 unter Friedrich dem Weisen neuerbaut, ist durch seinen Nachfolger Johann vollendet; dasselbe legte sich an die Nordseite und Westseite der Kirche an. Erhalten ist das Stück einer offenen Galerie von 1530 in drei Geschossen; andere Teile stammen aus dem 17. und der Hauptbau des Schlosses aus dem 18. Jahrhundert. Ein Wohnhaus in Altenburg, Hellgasse Nr. 5, jetzt Gasthof „Zum Engel“, hat eine Rundbogenthür mit Stabwerk und ähnlich gotisierende Fenster; der Giebel der Seitenfront zeigt Pilaster als Ein-

fassung und darüber sich abstufende Bogenstücke. Das Rathaus in Altenburg von *Nikolaus Grohmann* 1562—1564 ausgeführt, ist 1663 erneuert und nochmals 1864. An der Marktfront tritt ein Treppenturm vor und zwei Erker; an den Seitenfronten und an der Hinterfront steigen hohe Giebel auf; die Erker zeigen reichen Figurenschmuck. Der Ratskeller im Erdgeschoss ist mit Kreuzgewölben bedeckt; der Vorsaal im ersten Obergeschoss hat eine Balkendecke auf Holzpfosten. Das Rathaus in Schmölln, wesentlich aus der Zeit um 1540 stammend, ist nach einem Brande von 1772 bedeutend verändert; Thüren und Fenster sind noch spitzbogig oder zeigen Vorhangsbogen. Der Dachturm in der Mitte der Marktfront ist 1802 erneuert; auch das Innere ist modernisiert. Das Jagdschloss „Fröhliche Wiederkunft" bei Wolfersdorf, inmitten eines Teiches gelegen, ist 1547—1552 vom Kurfürsten *Johann Friedrich* erbaut. Das Erdgeschoss ist von Stein, der Oberbau von Fachwerk, die Grundform ist viereckig, nur durch vier Ecktürme und den grossen runden Treppenturm ausgezeichnet. Von diesem Bau ist das Erdgeschoss erhalten; das übrige ist im 18. Jahrhundert verändert. Von 1858—1865 sind niedrige Flügelbauten hinzugefügt und das Ganze neugotisch stilisiert. Schloss Posterstein ist zu verschiedenen Zeiten errichtet; der runde Mittelturm stammt aus dem 15. Jahrhundert, der Treppenturm an der Südwestecke aus dem 14. und 15. Jahrhundert. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde eine grosse Treppen- und Fluranlage und an der Südseite ein Hauptportal angelegt. Im 18. Jahrhundert erfuhr das Schloss nochmals eine Erneuerung; ein neues Herrenhaus wurde 1724 südöstlich vom alten Schlosse errichtet. Das jetzige Herrenhaus zu Roschütz stammt aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und besteht aus Erdgeschoss und Obergeschoss mit einem Giebel an der Südfront und einem Dachaufbau in der Mitte der Westfront. Im Inneren ist noch eine Stuckdecke aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erhalten. Das Rathaus in Eisenberg stammt von 1579 und 1593; es sind zwei Gebäude nebeneinander errichtet, jedes mit besonderem Portal und Turm; die Hauptfront zeigt eine treffliche Renaissance. Erfurt hat eine Anzahl öffentlicher und Privatgebäude dieser Epoche aufzuweisen. Das Regierungsgebäude in der Regierungsstrasse enthält an der Ecke der Kasinostrasse ein früheres Bürgerhaus, den sogenannten „stolzen Knecht" von 1540, durch Meister *Joh. Val. Wild* erbaut; es ist ein dreistöckiges Gebäude mit rundem Erker vor dem zweiten und dritten Geschoss. Das Kollegium Saxonicum in der Allerheiligenstrasse wurde 1542 erbaut und ging 1782 in Privatbesitz über. Im oberen Geschosse sind gekuppelte Fenster von Säulen im Frührenaissancecharakter

eingefasst, mit kräftigem Gesims abgeschlossen und mit Flachbogen bekrönt. Das Haus „Zur Windmühle" in Erfurt in der Allerheiligenstrasse, etwa um 1540, zeigt im Erdgeschoss gekuppelte, von Säulen eingefasste Fenster, welche von Flachbogen mit Muschelfüllung bekrönt sind; die Hausthür ist ein Werk der ausgebildeten Renaissance. Das Haus „Zum goldenen Sternberg" in der Allerheiligenstrasse, von 1533, ist ganz spätgotisch; nur das untere Stockwerk ist von Stein. Das Haus „Zur hohen Lilie" am Friedrich Wilhelmplatz Nr. 31 ist ein Giebelhaus von 1538; der obere Teil des Giebels sieht einer Kuppel ähnlich; das rundbogige Portal hat Sitznischen. Das Haus „Zum Greifenstein" in der Michaelisstrasse Nr. 48 ist im Vordergebäude 1549 erbaut; die Fenster haben gotische Profilierungen. Das Haus „Zum goldenen Hecht" und „grossem und neuem Schiff" am Anger von 1557 zeigt am Portal Seitennischen und mit Ranken geschmückte Pilaster; im ersten Stock tritt ein polygonaler Erker vor, welcher in einem Türmchen endigt. Das Haus „Zur güldenen Krone" ebendort am Fischmarkt, von 1564, ist ein Giebelhaus und enthält im Untergeschoss noch spätgotische Teile. Das Haus „Zum roten Ochsen" am Fischmarkt ist wieder ein Giebelhaus von 1562. Das Portal ist mit Spiegelquadern eingefasst und hat Seitennischen; über dem Erdgeschoss zieht sich ein Fries mit spielenden Kindern hin; der erste Stock wird durch Pilaster gegliedert, und die Fenster haben Giebel mit plastischen Köpfen. Das Satteldach wird durch einen breiten Ziergiebel verdeckt. Das Haus „Zum goldenen Kronbacken" in der Michaelisstrasse Nr. 10 ist 1552 begonnen und 1561 vollendet; dasselbe besitzt ein Portal mit Seitennischen von korinthischen Säulen eingefasst; die Fenster des Erdgeschosses haben ebenfalls korinthische Säulen als Einfassung. Das Haus „Zur grossen Arche" und „Zur Engelsburg", Michaelisstrasse Nr. 38, um 1565 gebaut, besitzt ein Portal mit Ecknischen von römischen Halbsäulen eingefasst; darüber ein Aufsatz. An der Ecke des Hauses steht eine kräftige Rustikasäule mit toscanischem Kapitell. Das Haus „Zum schwarzen Löwen" am Anger von 1577 hat ein reichverziertes rundbogiges Portal. Im Inneren sind gute, aus der Mitte des 17. Jahrhunderts herrührende Stuckarbeiten erhalten. Das Rathaus zu Sömmerda in der Nähe der Hauptkirche, freistehend, zeigt zwei Obergeschosse über einem hohen Untergeschosse. Am nördlichen Ende tritt ein kleiner Vorbau vor mit Rundbogenthür, welche in den Baldachinen der seitlichen Ausnischungen mit 1533 bezeichnet ist. Das Schloss in Kannawurf, eine ehemalige Wasserburg, gehört in seinem jetzigen Zustande dem Jahre 1564 an. Die beiden Seitenflügel waren durch eine Galerie verbunden, welche sich an dem in der Mitte stehenden Rundturm herumzog.

Das kurfürstliche Amtshaus in Weissenfels, jetzt Gerichtsgebäude, in der Burgstrasse, von 1552, ist mit grossem reliefgeschmückten Erker versehen. Das Portal einer Domherrenkurie in Merseburg an der Ecke der Schul- und Burgstrasse ist rundbogig und von kandelaberartigen Säulen eingefasst; der Aufsatz ist durch einen Rundgiebel geschlossen, in Formen der Frührenaissance von 1557. Das Schloss in Tiefensee (Kreis Delitzsch) hat einen Südflügel aus dem 16. Jahrhundert. Das oblonge, zweigeschossige Gebäude trägt an den Schmalseiten noch ein drittes Geschoss, welches die Giebel nach den Fronten kehrt, ausserdem sind die Schmalseiten je mit einem Ziergiebel versehen. Ein Portal an der Nordseite zeigt Sitznischen und Muschelbaldachine; der Westflügel des Schlosses ist 1682 gebaut.

Hessen-Kassel. Fulda bewahrt noch eine Anzahl Holzhäuser aus dem 16. Jahrhundert. Das Schloss in Riede rührt aus dem 16. Jahrhundert her, mit Benutzung älterer Teile. Das Pächterhaus in Rothwesten, nördlich von Kassel, noch ganz spätgotisch, hat breite rechteckige Fenster, vermutlich von 1554. Die Wasserburg Burgjoss im Jossathal, jetzt Försterwohnung, kommt schon im 12. Jahrhundert vor; das steinerne Hauptgebäude stammt aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Ein Fachwerkshaus in Fritzlar D 135 zeigt Renaissanceformen. Das Hochzeitshaus ebendort, jetzt Kaserne, zwischen 1580—1590 errichtet, ist ein Fachwerksbau über steinernem Erdgeschoss mit einem auf steinerner Auskragung ruhenden Erker und reichen Portal. Im Inneren befindet sich eine steinerne Wendeltreppe mit hohler Spindel. In Hofgeismar sind Reste des Gilde- und Hochzeitshauses, in der Nähe des Rathauses, erhalten. Das steinerne Erdgeschoss zeigt reiche Formen der Frührenaissance; das obere Stockwerk ist neu. Ein Wohnhaus in Neustadt bei Kirchhain, südlich der Pfarrkirche, bildet ein Eckhaus mit steinernem Erdgeschoss in reicher Frührenaissance und teilweise gotisierenden Fenstern; an der Ecke tritt ein runder Erker vor; der Oberbau von Fachwerk ist jünger als das übrige. Kassel besitzt noch eine Anzahl Wohnhäuser in Fachwerk: Wildemannsgasse Nr. 1 Reste eines Baues, von 1529; Judenbrunnen Nr. 10 und 12; Fischgasse Nr. 12. Diese Häuser zeigen Eingänge mit Holzschnitzereien und rechtwinkeliger Umfassung des Bogens. Ebenso Mühlengasse Nr. 20, Judenbrunnen Nr. 9, Brinck Nr. 2 und Tränkepforte Nr. 3. Am Hause Markt Nr. 13 befinden sich reich geschnitzte Balkenköpfe und Füllbretter in Frührenaissance. Wildemannsgasse Nr. 11 zeigt unten Quaderbau, oben Fachwerk mit reichen Stuckornamenten; Wildemannsgasse Nr. 15 ist ein Quaderbau in reicher Renaissance. Ein Wohnhaus in Neukirchen von Fachwerk, mit 1535 bezeichnet, hat

noch eine spätgotische Spitzbogenthür. Das Herrenhaus zu Rommershausen, mit steinernem Erdgeschoss von 1549 in noch gotisierender Renaissance, hat ein neuhergestelltes Fachwerksobergeschoss. Das gegenüberstehende Fachwerkshaus von 1672 auf hohem steinernem Unterbau zeigt an einer Ecke die Reste eines runden Turms. Im Erdgeschoss des Herrenhauses geht ein grosser Saal mit Balkendecke durch die ganze Breite; ein kleiner Musikchor ist mit einem Sterngewölbe überdeckt. Das Schloss in Steinau, sogenanntes Fürstenhaus, dient jetzt zu Beamtenwohnungen; dasselbe ist 1290 gegründet, 1528 und 1556 vollständig umgebaut und ist mit Wall und Mauer umgeben. Die Gebäude zeigen Fenster im Vorhangsbogen und Spitzbogenthüren. Der dreistöckige Saalbau im unteren Geschoss, ganz gewölbt, hat ein Portal in Spätrenaissance und einen Erker mit Vorhangsbogenfenstern. Im zweiten Geschoss liegt der Bankettsaal mit Wandmalereien aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Die Aussenseiten der Gebäude waren vielfach mit gemalten Architekturen und figürlichen Szenen, wohl aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, geschmückt. Ein Fachwerkshaus am Marktplatz in Münden von 1554 hat den Giebel an der Frontseite und überschnittene Hölzer in den Fensterbrüstungen; die Saumschwellen sind noch in gotischer Weise abgekantet. Das Schloss in Barchfeld wurde 1571 erbaut, mit Benutzung des alten Turms. Die Berger Warte bei Bergen, jetzt Aussichtsturm, ist rund mit Steinhelm und ist am Thürsturz mit 1557 bezeichnet. Das Schloss zu Berlepsch, grösstenteils aus Stein, zum Teil aus Holzfachwerk bestehend, mit wohl erhaltenen Befestigungswerken, enthält noch gotische und Frührenaissanceteile. Ein achteckiger Treppenturm in der Ecke des Hofes ist im unteren Teile mit viereckigen, der Treppenwindung folgenden Fenstern versehen. Schloss Birstein stammt zum Teil noch aus dem Mittelalter und ist mit runden Türmen versehen. An einem Portal des inneren Schlosshofs steht die Zahl 1556; es haben spätere Umbauten stattgefunden. Das Schloss in Melsungen ist ein spätgotischer Sandsteinbau von 1550—1555 mit drei Vorbauten, welche steinerne Wendeltreppen enthalten; die Thüren im zweiten und dritten Stock zeigen Stuckverzierungen in Renaissance. Der älteste Teil von Schloss Rotenburg, der südliche Flügel, stammt von 1570—1571, während das Hauptgebäude und der nördliche Flügel später und ohne Bedeutung sind. Der ältere Flügel bildet die Südseite eines Vierecks, welches einen Hof umschloss, in dessen Ecken Treppentürme standen; es ist ein zweistöckiger Bau mit hohen Dacherkern. Im Erdgeschoss liegt die Schlosskapelle. Die Burg Schwarzenfels, 1280 zuerst genannt, ist jetzt grösstenteils Ruine. Die Vorburg bildet ein grosses Vier-

eck, dessen Südseite von einem Gebäude von 1555—1558 mit rundem vorgebautem Treppenturm eingenommen wird, welches jetzt als Amtshaus dient. Die eigentliche Burg ist bis auf das Erdgeschoss verwüstet. Eine breite Freitreppe, vor welcher sich noch ein Brunnenbecken mit Karyatiden erhalten hat, führte aus der Vorburg zur Hauptburg hinauf; das reiche Barockportal über dieser Treppe ist von 1621 und wird von korinthischen Säulen eingefasst. Das Rathaus in Steinau, von 1562, ist ganz in Stein erbaut, mit Ausnahme der dem Hofe zugewendeten Seite im oberen Stock, welche von Fachwerk ausgeführt ist; an dieser Seite tritt ein runder Treppenturm vor. Die gekuppelten Fenster sind im Stichbogen geschlossen. Das weit überkragende obere Stockwerk wird durch geschnitzte Holzkonsolen gestützt. Das Rathaus ebendort ist 1561 in spätgotischen Formen aus Sandstein erbaut; die Hälfte des unteren Geschosses nimmt eine Halle mit Holzdecke ein Zwischen den gekuppelten Fenstern des Obergeschosses sind im Halbkreise geschlossene Nischen angeordnet, in denen ehemals Statuen standen. Das Rathaus in Trendelburg ist ein Fachwerksbau aus dem 16. Jahrhundert. Andere Holzhäuser ebendort stammen von 1558, 1564, 1664 und 1665. Ein Wohnhaus in Wetter, am Platz gelegen, von 1570, bildet ein Eckhaus und hat zwei steinerne und zwei hölzerne Stockwerke; an der Ecke springt ein dreistöckiger polygonaler Erker auf steinerner Auskragung vor. Das Herrenhaus des Gutes Willinghausen hat zwei steinerne und ein hölzernes Stockwerk; an einer Langseite tritt ein runder Treppenturm von 1496 vor und an der südlichen Ecke ein rechteckiger Erker von etwa 1570, mit Pilastern geschmückt. Das Hochzeitshaus auf dem Markte in Alsfeld, jetzt Fruchthalle und Gefängnis, ein Eckhaus, ist 1560—1565 in zierlicher Renaissance erbaut; das Gebäude zeigt drei Geschosse, zwei gleiche Dachgiebel und einen übereckstehenden rechteckigen Eckerker. Die Gebäude des Edelhofs zu Bockenheim stammen aus dem 16. Jahrhundert; es ist ein Renaissancebau ohne Gewölbe. Die erhaltenen hohen Gebäude des Schlosses zu Buchenau rühren aus dem 16. und 17. Jahrhundert her; von den Befestigungen ist noch einiges erhalten. Der Elisabethbrunnen bei Marburg bildet einen kleinen tonnengewölbten Raum und eine hohe mit dorischer und ionischer Säulenstellung versehene Stützmauer; letztere ist unter Ludwig IV. um 1596 erbaut. Das Schloss in Eschwege, jetzt Amtsgericht, 1386 begonnen, 1531 erneuert und später mehrfach verändert, besteht aus einem Hauptgebäude mit zwei vortretenden Flügeln. Das Erdgeschoss des Hauptgebäudes bildete ehemals eine einzige mit Kreuzgewölben überdeckte Halle. Das Hochzeitshaus, jetzt Schule ebendort, in der Hauptsache von 1578, bildet ein Quadrat,

welches einen Hofraum umschliesst. Es ist ein zweistöckiger Bau, nach aussen von verputzten Bruchsteinen, nach der Hofseite von Fachwerk. Der erste Stock im Hofe hat eine umlaufende Galerie; auf der Vorderseite befindet sich ein Vorbau mit Renaissancegiebel und ein Treppenturm mit Zopfdach. Ein Fachwerkhaus in Gemünden, von 1594, zeigt Renaissanceformen und eine spitzbogige Eingangsthür; die Holzständer gehen durch zwei Geschosse. Ein hölzernes Bauernhaus Nr. 16 in Maden, von 1598, hat zwei Stockwerke mit durchgehenden Ständern, in welche die Balken des oberen Stockwerkes eingezapft sind; die Hausthür ist spitzbogig. Die neue Mühle in Schönstedt bei Marburg hat einen steinernen Unterbau mit Spitzbogenthür von 1577 und einen jüngeren Fachwerksoberbau. Das Schloss zu Spangenberg wird 1238 zuerst erwähnt und diente seit 1515 als Staatsgefängnis. Die alten Befestigungen sind noch vollständig erhalten. Der Thorbau und die sogenannte Kapelle sind spätgotisch; die übrigen Gebäude sind zum Teil 1580—1583 erbaut. Der Fruchtspeicher in Ziegenhain, von 1577, ist ein Steinbau in drei Geschossen; das Erdgeschoss ist mit Kreuzgewölben überdeckt. Das Rathaus in Witzenhausen ist ein Steinbau von einfachen Renaissanceformen. Ein Eckhaus am Markt ebendort hat zwei untere steinerne Stockwerke und die oberen aus Fachwerk; an der Ecke tritt ein Erker vor, dessen Auskragung von einem achteckigen Pfeiler gestützt wird.

Hannover. Das Rathaus in Lüneburg wurde unter Herzog Otto († 1330) erweitert und mit Türmen ausgestattet. Der jetzige Bau bildet eine östliche und eine westliche Gruppe: die östliche, das eigentliche Rathaus, bestand um 1605 nach der Marktseite zu aus einem Mittelbau und zwei Seitenbauten; die ganze Front ruhte auf Arkaden. 1704—1740 fand ein Umbau der Front des Mittelbaues statt, dabei sind die Bogenöffnungen des Zwischengeschosses vermauert und mit Fenstern versehen, die Giebelabtreppung ist beseitigt und ein neues Geschoss mit Balkon, Giebel und Mansardedach in der Mitte aufgeführt. Am Ochsenmarkt folgen die Langseiten zweier Gebäude, von denen das zweite in seinem Ziegelbau einige Schmuckformen aufzuweisen hat. Hier liegt der spitzbogige Hauptaufgang zum Rathause. Die alte Ratsküche mit ihren Umfassungen aus rohen Gipsblöcken liegt hofwärts zu ebener Erde. Das anziehendste Gemach des Rathauses ist die Laube mit Masswerksfenstern und einer flachbogigen Holzdecke. Der Fürstensaal enthält einen Hochsitz nach alter Art und zwei Kamine. Der Saal hat eine Balkendecke im Stil der Renaissance. Die Ratsstube ist 1566 kunstreich geschmückt. Lüneburg besitzt noch eine Anzahl alter Bürgerhäuser, welche eine grosse hohe Diele, wenige

Wohnräume und ausgedehnten Bodenraum enthalten. Die Münze, Nr. 8 an der Münze, ist dreigeschossig und im Erdgeschoss erneuert. Die Fenster der beiden Obergeschosse sind flachbogig und werden durch Spitzbogennischen getrennt (1543); die Ziegelfriese haben tauförmige Einrahmungen und zeigen je eine Reihe runder Medaillons mit Reliefköpfen. Ein Haus an der Ecke des Sandes und der Grapengiesserstrasse, von 1548, mit gewaltigem Giebel zeigt eine Spitzbogenthür; die oberen Geschosse sind in Flachbogennischen aufgelöst und die Giebel abgetreppt. Ähnlich ist das Haus Rothestrasse Nr. 6. von 1553. Einige Häuser haben sogenannte Beischläge mit Steinsitzen, wie das Haus Nr. 16 am Sande u. a. Am Eckhaus der Münz- und Grossen Bäckerstrasse ist der von Ziegelgliederung umsäumte Fries mit Eichenlaub in Stuck ausgefüllt. Das Eckhaus der Grapengiesserstrasse und der Engestrasse Nr. 45 hat über dem modernisierten Obergeschoss seiner Langseite eine Reihe flachbogiger Nischen, welche gotische Blenden oder Luftöffnungen umrahmen. Das Haus Bardowickerstrasse Nr. 32 kehrt seinen steilen Giebel nicht der Strasse zu; auf dem Unterhause ruhen zwei Geschosse, welche durch halbrunde mit tauförmigen Windungen versehene Pfeiler eingeteilt sind; unter den im Stichbogen überwölbten Fenstern befinden sich Medaillons mit vorzüglichen Reliefköpfen. Über der jetzt vermauerten Einfahrt steht die Jahreszahl 1559. Ein Ziegelhaus Neue Sülze Nr. 8 zeigt schöne Renaissanceformen in gebranntem Thon, ist aber nur als Rest erhalten; die Schauseite ohne Giebel war durch Lisenen gegliedert; das Portal ist noch mit Figürlichem und Laubwerk reich geschmückt. Eine ähnliche Architektur bietet das Eckhaus am Markt und an der Münze von 1560, von welchem indes nur der durch Pilaster und Friese eingeteilte Giebel unverändert geblieben ist. Eine Fassade des Hauses „Auf dem Berge“ Nr. 37 zeigt abweichend von der älteren Art die Gesimse und Gliederungen in Haustein hergestellt. Das Rundbogenportal von 1568 ist durch hermenartige Gestalten eingefasst und von zwei Halbsäulen begleitet. Ein Wohnhaus an der Lünerthor- und der Kaufhausstrasse von 1574 zeigt dorische mit Bossagen durchsetzte und im zweiten Stock ionisierende Wandsäulen. Ein Sandsteinportal des Hauses der Neuen Sülze Nr. 27, von 1585, geht oberhalb seines Rundbogens in die gotische Kielbogenform über. Von der Diele des Hauses führen einige Stufen zu einer reichgeschnitzten Thür und einem mit Täfelung versehenen Zimmer; die Wanddekoration desselben oberhalb der Täfelung besteht aus figürlichen Reliefs in Stuck. Zu den wenigen Wohngebäuden, die ein steinernes Untergeschoss und einen Fachwerkaufbau haben, zählt das Pfarrhaus bei St. Nikolai. Derselben Bauweise gehören an: die Häuser Nr. 7 und

Nr. 39 der Unteren Ohlingerstrasse und Nr. 18 „Hinter der Bardowicker Mauer“; hier ist das benachbarte Haus Nr. 17 ganz in Fachwerk ausgeführt mit figürlich geschnitzten Konsolen. Ein Hofflügel des Hauses Grapengiesserstrasse Nr. 45 ist unten aus Stein, oben aus zierlich geschnitztem Fachwerk ausgeführt. Das herzogliche Schloss in Celle stammt im Unterbau des östlichen Flügels von 1485; der obere Teil vom Hauptgesimse und den darüber sich erhebenden mit Rundgiebeln abgeschlossenen Dachfenstern bekrönt, sowie der südöstliche Eckpavillon rühren von einem Bau von 1533 unter Herzog Ernst her. Der Ausbau der Schlosskapelle ist 1569 entstanden; dieselbe erhielt damals zweigeschossige Emporen von Stein mit vergoldeten Brustbildern in den Brüstungen. Die beiden Pavillons am Schlossplatz aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts sind in ihren Formen dem älteren Schlossflügel nachgebildet. Der grösste Teil des Schlosses ist erst 1665—1670 erbaut. Die Bürgerhäuser in Celle bestehen in dieser Zeit durchweg aus Fachwerk. Das Eckhaus der Post- und Rundenstrasse, von 1532, zeigt noch Anklänge an gotisches Laubwerk. Das Haus Rundenstrasse Nr. 366 zeigt bereits antikisierende Bildungen. Das Schloss in Gifhorn a. d. Aller ist 1536—1538 durch Herzog Franz errichtet; Baumeister waren *Michael Claren* und dessen Sohn. Das Schloss ist mit einem Graben umgeben. Das Thorhaus hat an seinen Schmalseiten je einen und an seinen Langseiten je zwei Giebel von halbrunder Form und in der Fläche mit Ziegelmasswerk ausgestattet; die Fenster des Schlossgebäudes haben Quadereinfassung mit Flachbogen und gotisierende Profilierung. Die Schlosskapelle zeigt am Westende zwei steinerne Emporen übereinander, die von Sterngewölben getragen werden. Die Kapelle hat dreiseitigen Chorabschluss, Spitzbogenfenster und Sterngewölbe. Das jetzige Amtsgerichtshaus zu Medingen, in der Nähe des Klosters gelegen, ist von Herzog Ernst als Witwenhaus etwa 1541 erbaut; dasselbe ist unten von Stein, oben von Fachwerk und am Erdgeschoss mit neun grossen Köpfen in Medaillons geschmückt. Das Schloss bei Ahlden, jetzt Amtshaus, war mit Wall und Graben umgeben. Der jetzt als Stall dienende, aus Fachwerk bestehende Flügel auf dem Hofe stammt von 1579, der andere zu Wohnzwecken benutzte Flügel, unten von Stein oben von Fachwerk hergestellt, hat über seiner von zwei Karyatiden eingefassten Durchfahrt ein Wappen mit der Zahl 1613. Eine Anzahl Häuser in Hameln aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zeigen noch einzelne gotisierende Teile; das Haus Osterstrasse Nr. 9 ist dreigeschossig mit Giebel und einem durch zwei Geschosse sich erstreckenden Erker; das Haus Nr. 12 daselbst, dreigeschossig mit Giebel, hat ein

Spitzbogenthor, zu dessen Seiten je ein zweigeschossiger Erker aufsteigt. Das restaurierte Haus Bäckerstrasse Nr. 58 hat ebenfalls ein Spitzbogenthor; die Vorlagen zur Seite der Einfahrt sind später. Das Giebelhaus Ritterstrasse Nr. 1, von 1534, hat ein spitzbogiges Portal und einen 1662 hinzugefügten Ausbau. Das Haus Nr. 16 der Bäckerstrasse von 1568 ist zweigeschossig mit Spitzbogenportal und zeigt einen Ausbau in einfacher Renaissance; die Durchfahrt mit Giebelaufsatz stammt von 1781. Schloss Hülsede ist 1529—1548 als Wasserburg angelegt. Die zweigeschossigen Gebäude umschliessen einen rechteckigen Hof. An der Westfront erscheinen steile Giebel, und an einer Giebelseite springt ein durch zwei Geschosse reichender Erker vor. Zwischen den Flügeln liegt ein Verbindungsbau, nördlich mit einemTurm, in der Mitte mit einem Erker und südlich mit einer Thorfahrt. Der Ostflügel hat an der Hofseite eine offene, auf Konsolen ausgekragte Galerie und einen achteckigen Treppenturm mit der Jahreszahl 1589. Höxter besitzt eine Anzahl Fachwerkbauten mit mittelalterlichen Nachklängen: das Hüttersche Haus, von 1565, hat Arkaden in den Fensterbrüstungen; die Dechanei daselbst, von 1581, besteht aus zwei Gebäuden, deren Langseiten parallel laufen. Das Herrenhaus zu Brokeloh, von 1545, ist sehr verfallen; dasselbe umschliesst einen viereckigen Hofraum, ist im Erdgeschoss aussen von Stein, an der Hofseite mit Fachwerkwänden versehen und hat auf drei Seiten ein zweites, auf Konsolen ausgekragtes Geschoss; an der Frontseite des zweiten Geschosses springen zwei Erker vor. Die Wohnhäuser in Hannover sind immer noch meist mit Treppengiebeln versehen, deren Winkel durch Voluten ausgefüllt sind. Ein kleines Haus Osterstrasse Nr. 68 hat zwei untere Geschosse von Stein und das übrige aus Fachwerk. Das Leibnizhaus von 1652, Schmiedestrasse Nr. 10, ist ein reich durchgebildeter Steinbau mit Erker; doch ist diese Frontseite einem älteren Gebäude von 1449 vorgesetzt. Marktstrasse Nr. 37, von 1580, ist ein Fachwerkhaus mit spitzbogiger Einfahrt. Schloss Lauenau ist nach einem Brande von 1588 neu erbaut und besteht aus vier einen Hof umschliessenden Flügeln, die wieder von einem Graben umgeben sind. Die Flügel sind aussen von Stein, an der Hofseite teilweise von Fachwerk ausgeführt. Der Süd- und Nordflügel sind später angefügt. Ein turmähnliches Gebäude in Wunstorf, südlich von der Stiftskirche, jetzt Kornhaus, ist ein Steinbau aus Keller und zwei Geschossen bestehend; am Ostgiebel tritt ein abgerundeter Treppenturm vor (1569); das untere Geschoss besteht aus einem einzigen, mit Kreuzgewölben überspannten Raume. Die gekuppelten Fenster haben Vorhangbogen. Die Erichsburg im Amt Eimbeck ist von Herzog Erich I. 1527 begonnen. Das Schloss und ein ihm gegen-

über befindliches, teilweise altes Gebäude liegen auf einem Hofe, welcher von einem Wall umschlossen ist; der dreigeschossige steinerne Wohnbau wird von einem achteckigen Turme überragt, der die Wendeltreppe enthält. Das Rathaus zu Eimbeck, von 1550, zeigt ein steinernes Untergeschoss in spätgotischen Formen mit niedrigem Fachwerkaufsatz. In der Mitte der nördlichen Front liegt ein spitzbogiger Eingang und über der dazu führenden Freitreppe ein hölzerner Überbau mit hohem Helmdach, daneben zur Rechten ein Ausbau mit polygonalem Fachwerkaufsatz von 1593; östlich erhebt sich ein zweiter von Holzsäulen getragener Fachwerksbau. Den Hauptraum des Rathauses bildet eine Halle mit Balkendecke auf Holzpfosten. Am Westende wird das Rathaus von der Stadtwaage begrenzt, die sich durch einen Reichtum geschnitzter Ornamente auszeichnet. Fachwerkhäuser in Eimbeck sind: das Haus Steinweg Nr. 12 von 1563, das Haus Steinweg Nr. 3 mit einem zwei Stockwerke enthaltenden Unterhause, bei welchem die Säulen in eins durchgehen, und einem weit vortretenden erkergeschmückten Obergeschoss. Göttingen hat das Kaufhaus am Markt, 1545 durch *Tiele Opermann* gebaut und durch *Tiele Wasmuth* den Älteren mit Schnitzereien versehen. Im Hauptgeschosse liegen zwei grosse Zimmer mit teilweise erhaltener geschnitzter Täfelung und reich verzierten Balkendecken. Das Junkerhaus ebendort, an der Ecke der Barfüsser- und Judenstrasse, ist in Fachwerk etwa um die Mitte des 16. Jahrhunderts gebaut. Das zweigeschossige Unterhaus hat wieder durchgehende Ständer, das niedrige Obergeschoss ist durch Konsolen unterstützt; an den Säulen ist figürliches Schnitzwerk angebracht. Ähnliche Fachwerkhäuser sind die Johannesstrasse Nr. 16 und Nr. 6. Zu den Ausnahmen gehört das Haus Barfüsserstrasse Nr. 11, „Die Zinne“, welches ein steinernes Untergeschoss besitzt. Das Fachwerkhaus Nr. 12 daneben hat im Mittelgeschoss einen auf Konsolen ruhenden Ausbau und die Zahl 1536. Das Haus genannt „Der Ring“, von 1549, zeigt viel Verwandtschaft mit dem Junkerhaus. Das Haus Paulinerstrasse Nr. 6, eines der ältesten Fachwerkhäuser Göttingens, trägt die Jahreszahl 1495. Auf der Stelle der alten Burgstätte in Göttingen sind zwei adelige Höfe erbaut, der v. Hardenbergsche am nördlichen Ende der Burgstrasse von 1592 und der am Ritterplan gelegene Plessische Hof, von dem noch ein Steinhaus mit abgetrepptem Giebel übrig zu sein scheint. Das Schloss in Münden, aus der gotischen Periode stammend, 1561 durch Feuer verwüstet, wurde unter Herzog Erich I. durch italienische Baumeister im Stil der Renaissance wiederhergestellt und dient jetzt als Sitz des Amtsgerichts. Aus der Zeit Erichs I. rührt der Hauptteil des Wasserflügels her mit rechteckigen Fenstern und fünf Dachfenstergiebeln und

am nordwestlichen Ende mit einem steilen Giebel abschliessend. Im Inneren finden sich noch Thüreinfassungen von Marmor. Der Ratsbauhof in der Schenkenstrasse zu Hildesheim, von 1450, ist ein Fachwerkhaus, an dem noch gotische mit Renaissanceformen gemischt vorkommen. Die Lichtöffnungen des Untergeschosses sind in den Holmen nach Art der Vorhangsbogen ausgearbeitet; in den Fachen unter den Fenstern erscheint das palmettenähnliche Ornament, und an den Zwickeln zeigen sich phantastische und natürliche Tiergestalten. Das Haus der Brauergilde an der Ecke der Scheelen- und Rathausstrasse, von 1550, hat ein hohes steinernes Unterhaus. Das Knochenhauer-Amtshaus in Hildesheim, jetzt Stadtleihhaus und Sparkasse, von 1529, ist ein mächtiges Fachwerkgiebelhaus mit hohem Untergeschoss und grosser Diele; darüber folgen zwei vorgekragte Stockwerke. Das Schnitzwerk trägt noch spätgotischen Charakter und zeigt figürliche Darstellungen. Von den alten bemalten Füllbrettern werden noch zwei im städtischen Museum aufbewahrt, die jetzigen sind neu. Das Rathaus zu Alfeld am Marktplatze ist ein dreigeschossiger Steinbau mit steilen Giebeln und wird gegen Ende des 16. Jahrhunderts ausgeführt sein. In der Mitte der Front tritt ein mächtiger polygonaler Treppenturm vor; die nördliche Schauseite hat einen durch alle drei Geschosse gehenden Ausbau erhalten; die meist gekuppelten Fenster sind gotisch profiliert. Von dem Schlosse zu Nienburg a. d. Weser steht nur noch ein Turm, welcher später als Stockhaus diente. Der unten von Ziegeln ausgeführte, quadratische Turm stammt vom Anfang des 16. Jahrhunderts und trägt einen niedrigen Fachwerkaufbau, der an drei Seiten zierliche Erker und an der Ecke einen polygonalen Treppenturm hat. Ein Fachwerkshaus in Nienburg an der Ecke der Weser- und Langenstrasse trägt die Jahreszahl 1541. Das Rathaus zu Nienburg, an der Langenstrasse, weist auf die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts hin. Die Giebelseite zeigt Ziegelbau mit Hausteingliederung; in der Mitte zeigt sich eine zweigeschossige Vorlage, deren Fenster zierliche Eck- und Mittelsäulen haben; die Staffeln des Giebels sind mit Halbkreisen abgeschlossen; der Turm von 1614 ist gegen Ende des 18. Jahrhunderts erneuert. Schloss Schelenburg bei Schledehausen (Amt Osnabrück) ist rings von einem Wassergraben umgeben. Ein mächtiger Turm von oblonger Grundform hat an jeder Ecke des Daches ein Rundtürmchen mit achteckiger Spitze; der untere Saal des Turms wurde später zur lutherischen Kirche eingerichtet. Mit der vierten Seite des Turms hängt ein Schlossbau von 1532 zusammen, zweigeschossig und mit steilem Giebel; die Dacherker sind oben halbrund geschlossen. Neuere Flügel, von 1707—1801 erbaut, schliessen den Burgplatz von allen

Seiten ein. Osnabrück besitzt eine Anzahl Fachwerkhäuser, meist mit nach der Strasse gekehrtem Giebel; so das Haus Bierstrasse Nr. 17, von 1579; das Haus Krahnstrasse Nr. 7, von 1586; das Haus Dielingerstrasse Nr. 43 u. a. In den älteren Häusern befindet sich am Ende der Diele das sogenannte Steinwerk, ein im Fussboden um einige Stufen erhöhter, mit Brandmauern umgebener Raum, zur Aufbewahrung wertvoller Gegenstände dienend. Auf dem Twenterhof, Schweinestrasse Nr. 5, ist das Steinwerk mit steilen Giebeln und drei gekuppelten Lichtöffnungen versehen. Das Haus Nr. 10 der Turmstrasse zeigt an einer Seite der Diele eine kleine Stube mit Vorbau an der Front, dahinter eine dunkle Kammer, dann folgen verschiedene Stallräume, und am Ende der Diele zeigt sich ein Kochkamin; daneben führt die Treppe zu dem Steinwerke, welches das Hauptzimmer enthält; zugleich leitet die Treppe weiter auf eine schmale Galerie vor den oberen Kammern. Das Rathaus zu Emden ist 1574 begonnen, 1576 vollendet und enthält ein Erdgeschoss mit Kellern, sodann ein Hauptgeschoss und darüber ein Halbgeschoss, welches von einer vortretenden, offenen Galerie rings umzogen wird. Die westliche Front ist ganz aus Quadern hergestellt; ein von Konsolen getragenes Gurtgesims schliesst das Erdgeschoss ab; das Hauptgeschoss zeigt enggestellte Fenster in niederländischer Weise. Der Baumeister war *Arends von Delft.* Das Risalit mit der Durchfahrt hat den jetzigen Aufbau erst 1734 erhalten. Die steinerne Haupttreppe mit Netzgewölben führt auf einen Vorplatz mit Balkendecke; der grosse Sitzungssaal hat eine Stuckdecke. Die Wohnhäuser in Emden sind meist mit den Giebeln nach der Strasse gewendet; ihr Ziegelmauerwerk ist nicht selten mit Quaderschichten gebändert. Das Eckhaus Lochfenne Nr. 12, von 1558, enthält Fenster, welche durch Sandsteinpfosten geteilt sind. Das jetzige Schloss in Aurich ist 1447 mit vier Türmen an den Ecken und einem grossen Turm in Südwesten erbaut und 1578 umgebaut; später fanden noch Ergänzungen statt. Das Schloss dient jetzt als Sitz verschiedener Verwaltungsbehörden. Ein Wohnhaus in Norden, Osterstrasse Nr. 13, ist ganz denen in Emden ähnlich. Die Schütting in Bremen, von 1531, ist ein Steinbau mit einem gotisch abgetreppten und einem Renaissancegiebel von 1560. Die Fassade mit zwei hohen Fensterreihen und gotischen Schweifbogen wird der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts angehören; eine Balustrade und ein Dacherker in der Mitte der Front bilden den Abschluss derselben.

Westfalen. Bielefeld hat an dem Hause Niedernstrasse Nr. 251 eine gotisierende Steinfassade mit Muschelornament in den Bogenschlüssen des Giebels aufzuweisen. Ähnlich einfach ist das grosse Giebelhaus Nr. 273 daselbst, während Nr. 252 noch gotisches

Masswerk ziert. Schloss Wolbeck, in der Nähe von Münster, um 1546 erbaut, hat an der Aussenfront einen Erker von 1546. Im Hof ist der von Ziegeln mit Quadereinfassungen ausgeführte Bau durch Giebel geschmückt; Rahmpilaster bilden die Einteilung und die Absätze sind mit Halbkreisen bekrönt. Das Rathaus in Bocholt zeigt den niederländischen Mischstil von Haustein und Ziegeln. Schloss Reck bei Camen (Kreis Hamm) besteht aus einer von Wasser umgebenen Hauptburg und einer Vorburg; den Eingang deckt ein polygonaler Turm mit 1554 bezeichnet. Der Burgraum ist mit Wirtschaftsgebäuden besetzt, welche vom Ende des 16. bis Ende des 18. Jahrhunderts stammen. Das Rittergut Byink bei Davensberg besitzt ein Thorhaus von 1571, einen zweistöckigen Ziegelbau mit zwei halbrunden Turmbauten. Die Ökonomiegebäude, von 1558, sind mit farbigem Ziegelschmuck versehen. Die Burg in Lüdinghausen, jetzt Amtshaus, zeigt gerade geschlossene Fenster mit Giebelbekrönungen; der Eingang zur Nebentreppe, von 1573, zeigt Kartuschenwerk und Wappen; der Saal hat eine gotische Balkendecke. Ein Nebengebäude schliesst mit halbrund abgeschlossenen Giebelaufsätzen im Ziegelbau. Schloss Vischering, eine Wasserburg, stammt aus dem 13. Jahrhundert und ist später ausgebaut; einige obere Räume enthalten gotische, gemalte Holzdecken. Die Nebengebäude zeigen die Jahreszahl 1584. Das Schloss zu Sandfort bei Olfen ist in einfacher Renaissance in Ziegeln ausgeführt. Die Burg Senden bei Dorf Senden, eine Wasserburg, ist in Renaissance umgebaut. Gross-Schönebeck bei Senden hat ein von Wasser umgebenes Schloss; Thorhaus und Treppenturm zeigen Renaissanceformen. Schloss Klein-Schönebeck ist in Ziegelrohbau in gotischen und Renaissanceformen ausgeführt. Das Rathaus in Werne zeigt einen Giebel auf dreijochiger, spitzbogiger Bogenhalle. Ein Fachwerkhaus am Markt ebendort mit zurückliegendem Eingang hat einen vorspringenden Giebel. Ein Haus an der Ostseite der Kirche zeigt geschnitzte Konsolen unter dem vortretenden Obergeschosse. Das Schloss in Drensteinfurt enthält ein Thorhaus mit farbigen Ziegelmustern und Giebelaufsätzen; eine rundbogige Thür mit figürlichem Schnitzwerk über den Arkadenfüllungen ist mit 1592 bezeichnet. Das Treutmannsche Haus ebendort ist ein Fachwerkbau in Renaissance. Das Schloss zu Wetterwinkel bei Herbern ist eine alte Wasserburg; dasselbe bildet ein Viereck mit Hof und vier Ecktürmen; auf der Westseite des Hauptgebäudes springt ein Erker vor. Im Inneren des Schlosses finden sich reiche Gobelins und gute Gemälde. Der Rittersitz Ermelinghof bei Hövel ist wieder eine alte Wasserburg; das Hauptgebäude ist grösstenteils neu; das Nebengebäude ist ein Ziegelbau mit Hausteingliederung in

Renaissance. Das Haus Wissstrasse Nr. 1 in Dortmund ist ein Fachwerkhaus in Frührenaissance mit vorgekragtem Giebel; die Fache sind mit verzierten glasierten Ziegeln in abwechselnden Schichten ausgemauert, einmal mit roten Rautenmustern, dann mit grünen männlichen und weiblichen Köpfen in Medaillons. Die Gebäude des Ritterguts Steinhausen bei Westhofen zeigen Frührenaissance; der Eckbau des Thorhauses schliesst mit abgetreppten Giebeln. Das Hauptgebäude des Ritterguts Opherdicke bei Hörde ist in Renaissance mit zwei turmartigen Eckbauten ausgeführt; der mittlere Vorbau ist neu. Das Rittergut Ruhr bei Westhofen zeigt im Norden ein Thorhaus, im Südosten einen Eckturm aus dieser Zeit. Das Schloss in Stadthagen stammt von 1551 und bildet eine quadratische Anlage um einen Hof, der in dem runden Treppenturme und den Fenstern noch gotische Formen zeigt; die Stufengiebel sind mit Halbkreisen bekrönt. Das Rathaus ebendort ist ähnlich wie das Schloss dekoriert und besitzt mehrere Erker. Das Schloss zu Bückeburg, äusserlich im Charakter der Frührenaissance, enthält eine Prachtausstattung des Inneren aus dem 17. Jahrhundert; die Holzdecke des „Goldenen Zimmers“ schliesst Ölgemälde ein. Lemgo besitzt ein Haus in der Breiten Strasse von 1571 mit Bogenportal und zwei Erkern. Das jetzige Hauptsteueramt ebendort hat an der Fassade einen Erker, der mit drei halbrunden Giebeln schliesst. Ein Fachwerkhaus an der Breiten Strasse, von 1598, zeigt mehrfach figürliche Schnitzereien. Salzuffeln bewahrt eine Anzahl von Stein- und Holzbauten desselben prächtigen Stils. Das Rathaus in Herford hat am Ausgange der Renaissancezeit eine Laube erhalten, darüber einen erkerartigen Ausbau von zwei Barockgiebeln bekrönt. In Münster zeigt das Haus Prinzipalmarkt Nr. 17 und 18 einen Doppelgiebel von 1571. Das Erdgeschoss wird von dorischen, der erste Stock von toskanischen, der zweite von ionischen Halbsäulen gegliedert; ein hübscher Erker tritt auf Konsolen vor. Die grosse Fassade Rothenburg Nr. 167 ist einfacher als die vorige, besitzt aber ebenfalls Erker. Midys Wohnhaus in Münster, von 1564, zeigt Frührenaissance, aber schon mit volutenförmigen Konturen des Treppengiebels. Der Stadtkeller ebendort, von 1569—1571, ist durch Dreiviertelsäulen und ein unverkröpftes Gebälk gegliedert. Ein Wehrturm in Münster ist unter Fürstbischof Bernard von Raestfeld (1557—1566) errichtet. Zu erwähnen sind noch die Schlossbauten von Thienhausen bei Steinheim, das Schloss Varenholz im Lippeschen, Haus Assen und Schloss Neuhaus. Schloss Varenholz besteht aus vier Flügeln, ist an zwei Ecken mit mächtigen Türmen flankiert und zeigt noch Fenster im Vorhangbogen. Schloss Brake bei Lemgo, dessen Hof eine Galerie auf Konsolen

hat, ist mit einer grossartig ausgebildeten Fensterarchitektur ausgestattet.

Hessen-Nassau. Schloss Montabaur, nicht mehr bewohnt, scheint, abgesehen von dem Hauptturm der alten Burg, um 1519 entstanden zu sein, und bildet ein Rechteck mit zwei Geschossen und runden Türmen an den Ecken. Thore und Thüren sind barock; ein Saal von 1702 enthält reiche Stuckverzierungen und allegorische Deckengemälde. Das Thorgebäude, von 1538, zeigt ein gotisches Thor und einen runden, im Oberbau veränderten Flankenturm. Das Gräflich Schönbornsche Haus in Geisenheim ist ein spätestgotischer Steinbau von drei Stockwerken mit einem vortretenden Treppenturm an der Südseite; an den vier Ecken sind über dem dritten Stock Ecktürmchen vorgekragt. Im Inneren sind barocke Thüren von 1683 und Täfelungen erhalten; 1880 ist eine Herstellung erfolgt. Das Haus der Helchen von Lorch in Lorch, 1546 bis 1548, zeigt Renaissance mit gotischen Teilen; die Fenster haben Kreuzstöcke; der viereckige Erker ist von zwei dorischen Säulen gestützt; der grösste Dachgiebel ist mit Muschelhalbkreisen auf den Absätzen bekrönt. Das Vordergebäude des Saalhofs in Frankfurt a. M. wurde 1570 errichtet, der Unterbau gotisch in Stein, die beiden Giebel in Fachwerk und in Renaissanceformen. Das Claus Brommenhaus an der Zeil ebendort, jetzt Darmstädter Hof, ist ein Fachwerkbau von 1557; erhalten ist noch der westliche Seitenflügel des Hofs und im oberen Geschoss drei Zimmer mit getäfelten Decken. Das alte Kaufhaus am Markt Nr. 30, 1561 erbaut, zeigt an den Kragsteinen über dem Erdgeschoss die heiligen drei Könige, im zweiten Stock einen Engel. Im Hof finden sich offene Galerien und eine offene Treppe und an den Fensterbrüstungen des ersten und zweiten Stocks in Holz geschnittene figürliche Reliefs. Das Haus „Zum Engel“, an der Ecke des Markts und des Römerbergs, von 1562, mit zwei steinernen und drei hölzernen Geschossen, zeigt an jenen Renaissancepilaster und spätgotische Fenster. Die oberen Geschosse sowie der aus der Mitte der Giebelseite vortretende Erker scheinen nach 1582 entstanden zu sein. Das Haus „Zum kleinen Engel“ neben dem vorigen, von 1563, zeigt am Eckständer links die Figuren von Adam und Eva in roher Arbeit. Das Haus „Zum grossen Speicher“ in Frankfurt, 1549 und 1587 erbaut, hat ein steinernes Erdgeschoss und hölzernen Oberbau, der im Hofe reich mit Schnitzereien geschmückt ist. Der ehemals befestigte Hof zu Eichelbach, rechteckig mit Türmen an den Ecken, welche oben in Fachwerk ausgeführt sind, zeigt über der Eingangsthür zwei Wappen und die Zahl 1568. Das Schloss in Hirschbach, 1563 erbaut, jetzt Oberförsterwohnung, ist noch von einem Wassergraben umgeben und

besteht aus vier Flügeln; der Hauptflügel hat an der Hofseite eine auf Kragsteinen ruhende Galerie. Das Rathaus in Kidrich ist mit zwei Erkern und einem runden Treppenturm an der Hofseite ausgestattet. Schloss Weilburg, bereits um 1000 erwähnt, ist im älteren Teile ein Werk der Frührenaissance und besteht aus vier einen Hof umschliessenden Flügeln; im Hofe erhebt sich der achteckige, 1572 von Meister *Hans von Gleiberg* neuerbaute Turm; im östlichen Flügel liegt der mit Sterngewölben überdeckte Rittersaal. Vor den nördlichen Flügel legen sich an der Hofseite rundbogige Pfeilerarkaden mit davorgestellten gekuppelten Säulen; der Flügel ist später verändert. Besonders reich ausgebildet sind die grossen Dachgiebel des Ostflügels. Die neueren Teile des Schlosses sind Anfang des 18. Jahrhunderts erbaut; dazu gehören die 1711 geweihte Schlosskirche, das Orangeriehaus, der neue Marstall, das Reithaus u. a. Das Wohnhaus des herrschaftlichen Hofs in Gnadenthal, ehemaliges Cisterciensernonnenkloster, von 1590, hat einen Oberbau von Holz mit reicher Schnitzerei. Das Gasthaus im Dorfe Grenzau ist ein reicher Holzbau mit Erker aus dem 16. Jahrhundert. Das ehemalige Rathaus in Höchst hat rechteckige gekuppelte Fenster, zwei Treppengiebel und zwei Dacherker. Das Schloss ebendort wurde 1396 verbrannt, 1404 und 1582—1601 wiederhergestellt; der obere Teil des hohen runden Turms scheint von 1681 zu stammen. Ausserdem ist noch ein anstossendes Wohngebäude und ein zweistöckiges Thorhaus, jetzt Domänenrentamt, erhalten. Der Turm hat eine steinerne Kuppel, und auch die bekrönende Laterne ist in Stein ausgeführt; das Thorgebäude zeigt an der Aussenseite unten römisch-dorische Säulen mit bossierten Schäften, oben Pilaster.

Nieder- und Mittelrhein. Die Baronie in Emmerich, zu Anfang des 16. Jahrhunderts errichtet, Baustrasse Nr. 38, liegt völlig frei und besteht aus einem langen zweistöckigen Ziegelbau mit geschwungenen Giebeln und zwei kleinen einstöckigen Anbauten mit Treppengiebeln. Das Herrenhaus zu Steinfunder, südwestlich von Kempen gelegen, ist zweistöckig, 1556 erbaut und durch einen Graben vom Wirtschaftshofe getrennt. Das Haus zeigt einen hohen Hauptgiebel von Ziegeln mit Sandsteingliederungen und einen vorgekragten Erker; die grossen Steinkreuzfenster haben sichtbare Ablastebogen. Haus Issum, in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erbaut, ist von Wassergräben umgeben und besteht aus einem zweigeschossigen Hauptgebäude, an das südlich ein Thorturm mit zwei kurzen Wirtschaftsflügeln anstösst. Haus Steeg zu Issum besitzt eine Vorburg und besteht aus drei rechtwinkelig aneinanderstossenden Flügeln; der südliche Flügel zeigt an dem viereckigen Turm die Zahl 1666 in Eisenankern.

Schloss Krieckenbeck ist auf einer Landzunge in dem Hinsbecker Meere erbaut. Die jetzige Hauptburg scheint aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu stammen; die Vorburg ist inschriftlich 1695 erbaut; in neuester Zeit ist das Schloss neugotisch umgewandelt. Der Hof des Hauptbaues zeigt noch auf drei Seiten die alte Renaissance mit rundbogigen Pfeilerarkaden im Erdgeschoss und Säulengängen im ersten Stock. Dem alten Bau des Hauses Empel (Kreis Rees) gehört noch ein runder Ziegelturm an; der aus zwei rechtwinkelig aneinanderstossenden Flügeln bestehende Hauptbau ist 1570 umgebaut; in der Ecke nach dem Hofe zu tritt ein reich verzierter Erker vor. Um 1700 erhielt der Schlosshof einen neuen Abschluss durch eine geschweifte Mauer und ein barockes Portal. Die prachtvolle Rathauslaube zu Köln wurde 1569—1571 von Meister *Wilhelm Vernuiken* ausgeführt. Es waren noch Pläne anderer Meister vorhanden; so einer von *Hendrik van Hasselt*, ein anderer von *Lambertus Sutermann* aus Lüttich, aber der Plan *Vernuikens* erhielt den Vorzug. Der Bau bildet im Erdgeschoss eine offene Halle, welche ehemals als Stiegenhaus für die Treppe zum Ratssaal diente; das obere Geschoss besteht ebenfalls aus einer offenen Halle. Die Formen erinnern noch an die Frührenaissance; das steile Dach, ebenso der in der Mitte der Fassade aufsteigende Dacherker gehören der nordischen Auffassung an. Der untere Stock besteht aus schwärzlichem Stein von Namur, der obere aus gelbem Sandstein. Der Ritterturm am Hessenhofe in Köln, von 1563, zeigt noch gotische Anklänge neben Renaissanceformen. Der Ritterhof zu Konradsheim, in der Nähe von Köln, 1548 begonnen, ist noch fast ganz gotisch, die Renaissance zeigt sich nur in den Wappen über der Einfahrt; der Erker am Festsaale diente als Kapelle. Schloss Schönstein bei Wissen bildet ein unregelmässiges Fünfeck um einen Hof und ist bewohnt. Der gegenüber der Kapelle liegende Flügel des Hauptgebäudes stammt aus dem 15. und 16. Jahrhundert; nach aussen tritt in der Mitte ein halbrunder Turm vor, nach dem Hofe zu flankieren ihn zwei Wendeltreppentürme. Der sich dem vorigen anschliessende Flügel ist 1515—1516 gebaut und zeigt an der Hofseite hölzernen Galerien. Die Burg in Boppard, um 1500 neuerbaut, jetzt Amtsgericht und Töchterschule, bildet ein Viereck und hat an der Vorderseite zwei runde modernisierte Ecktürme; im Hofe, in einer Ecke, steht der viereckige Hauptturm, oben mit Gusslöchern. Die Wohngebäude stammen in ihren unteren Teilen aus dem 16. Jahrhundert, in den oberen von 1672. Haus Ingenhofen bei Lobberich wird 1403 zuerst genannt, 1581 verbrannt und wieder aufgebaut; der untere Teil des Hauptbaues stammt indessen noch von 1544. Der Bau bildet ein ungefähres

Viereck, aus Ziegeln und Tuffstein hergestellt. Die östlichen Flügel sind 1866 angefügt. Das Burghaus der Husmann in Namedy bildet ein zweigeschossiges Rechteck mit zwei runden Ecktürmen auf der einen und einem Treppenturm und Erker auf der anderen Seite; dieser Teil ist 1549 gebaut. Der innere Teil des Baues stammt von 1700—1709. Schloss Crottdorf (Kreis Altenkirchen) ist in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gebaut und bildet ein befestigtes Rechteck. Das Thorgebäude ist mit 1684 bezeichnet. Der Mittelbau des Schlosses ist ganz aus Stein errichtet, die Flügel nur im Erdgeschoss, während die Obergeschosse aus Fachwerk hergestellt sind; an den vier Aussenecken erheben sich Rundtürme. Der grosse Saal im Hauptgeschoss hat eine reiche Stuckdecke, ebenso die hier anstossende Kapelle und mehrere Zimmer. Das Burghaus zu Carden a. d. Mosel ist ein Steinbau von 1562 und zeigt mehrfache Rundbogenfriese, einen hohen Giebel und zwei Eckerker; an einer Front springt ein achteckiger Treppenturm vor. Das Fuchssche Haus in Sobernheim gehört bereits in das 17. Jahrhundert, ist aber noch nicht barock; am Obergeschoss befindet sich ein dreiseitiger Erker. Das Haus Mittlere Grossgasse C 40, 42 ebendort hat in dem über einem Rundbogenfriese übergekragten Obergeschoss gotisch profilierte Fenster. Der ehemalige Salm-Kyrburgsche Hof ebendort, jetzt Gasthaus, zeigt die Zahl 1532 über der im flachen Kleeblattbogen geschlossenen Eingangsthür. Der Priorhof in Sobernheim hat dreiseitigen Erker, achteckigen Treppenturm und über einer Kellerthür die Zahl 1589. Der Rheinkran zu Andernach, von 1554, zeigt spätgotische und Renaissanceformen. Von Wohnhäusern in Andernach sind aus dieser Zeit zu nennen: das Haus Hochstrasse Nr. 450 von 1558, das Haus „Zum Schwan", Hochstrasse Nr. 248 von 1580. Ein Wohnhaus in Kaimt (Kreis Zell) Rathausgasse Nr. 109 ist 1551 erbaut. Das Schloss in Zell hat zwei rechtwinkelig aneinanderstossende Flügel, der östliche von 1542, der südliche von 1543; der Zwischenbau stammt aus dem 17. Jahrhundert. Der Südflügel zeigt zwei Eckerker und einen Saal, dessen Balkendecke mit Stuck verziert ist; der Ostflügel hat an den Ecken der Nordseite runde Erkertürme; die Fenster haben noch teilweise Vorhangbogen. Vor dem Dorfe Steeg (Kreis St. Goar) befindet sich ein Fachwerkhaus mit steinernem Untergeschoss und vorgekragtem Rundbogenfries aus dem 16. Jahrhundert; ein Haus daneben ist am Thor mit 1593 bezeichnet.

Provinz Brandenburg. Das Rathaus in Fürstenwalde bildet einen rechteckigen Bau mit zwei Giebeln, der westliche mit Masswerk, der östliche in Formen der Spätrenaissance, und besitzt einen Turm mit moderner Spitze. Unter dem östlichen Teile befindet sich

eine offene mit Netzgewölben überdeckte Laube. Das jetzige königliche Schloss in Berlin ist 1443 durch Kurfürst Friedrich II. gegründet und wurde seit 1538 unter Joachim II. durch *Kaspar Theis* umgestaltet; hiervon ist im Inneren ein Eckerker an der Kurfürstenbrücke erhalten und der sogenannte grüne Hut, ausserdem der in das Schlütersche Treppenhaus verbaute grosse Wendelstein. Seit 1578 machte Graf *Guerini von Lynar* den Entwurf zum dritten Hause, wahrscheinlich dem sogenannten Haus der Herzogin am Wasser. Von *Peter Kummer* aus Dresden wird seit 1585 vermutlich der Apothekenflügel errichtet. *Peter Niuron* baut seit 1597 den Querflügel, jetzt zwischen beiden Höfen gelegen. Die alte Schlosskapelle ist heute der bedeutendste Rest des Joachimschen Schlossbaues; sie ging durch zwei Stockwerke, ist aber später durch eine Zwischendecke geteilt und im oberen Teil durch *Schinkel* zu einem gotischen Bibliothekzimmer für Friedrich Wilhelm IV. eingerichtet. Das Gasthaus „Zum grünen Baum" in Beeskow von 1539 ist ein Fachwerkhaus mit doppelten Riegelwänden, welche einen Hohlraum zwischen sich einschliessen; im Erdgeschoss befindet sich ein Saal mit profilierten Deckenbalken. Das Schloss ebendort, 1519—1524 wieder aufgebaut, ist jetzt Ruine. Das sogenannte Kurfürstenhaus in Brandenburg, Ecke der Stein- und Hauptstrasse, hat noch einen reichen Treppengiebel bewahrt und im Erdgeschoss der Längsfront ein Portal der Frührenaissance; im Giebel steht die Jahreszahl 1542. Brandenburg besitzt noch mehrere Steinhäuser, welche den Volutengiebel gegen die Strasse kehren und mit einem Rundbogenportal versehen sind, welches Sitzkonsolen zeigt. In dieser Art stellen sich dar: das Haus Steinstrasse Nr. 10; das Haus Altstädter Markt Nr. 21, jetzt Schulhaus; stattlicher das Haus Ecke der Brüder- und Steinstrasse mit einfachem Giebel und rundem Erker von 1563. Das Jagdschloss Grunewald bei Berlin ist 1542 unter Kurfürst Joachim II. von *Kaspar Theis* erbaut und unter Kurfürst Johann Georg durch den Grafen *Guerini von Lynar* erweitert. Das Schloss bildet ein Rechteck in drei Stockwerken mit vorgebautem Treppenturm. Das alte Schloss in Sorau, 1207 zuerst erbaut, 1402 und 1566 verändert, jetzt Gefängnis, besteht aus vier Flügeln, welche einen Hof einschliessen; letzterer ist in drei Geschossen mit gewölbten Arkaden in den Formen der Frührenaissance umgeben. Die Kreuzgewölbe der Arkaden und einige Zimmerdecken sind mit Stuckornamenten geschmückt. Über dem Portal befindet sich die Jahreszahl 1540. Das Schloss in Freienstein in der Priegnitz, aus der Mitte des 16. Jahrhunderts stammend, ist jetzt Ruine. Der Bau ist mit einem Turm, halbrunden Erkern und hohen Giebeln versehen. Die Ornamente in roter Terrakotta, Pilaster,

Friese und Medaillons mit Köpfen, zeigen den Stil der Frührenaissance. Das Schloss zu Küstrin wurde an Stelle der alten Feste im Anfang des 15. Jahrhunderts vom Deutschen Orden erbaut, von Markgraf Johann wesentlich umgebaut, durch Kurfürst Joachim Friedrich bedeutend erweitert; jetzt dient dasselbe als Kaserne. Im Schlosshofe finden sich drei Portale und zwei Fenster in Terrakotta ausgeführt, ein anderes Fenster ist aus Sandstein, sämtlich aus der Mitte des 16. Jahrhunderts.

Mecklenburg. Der Fürstenhof zu Wismar besteht im Hauptbau aus zwei Flügeln, welche rechtwinkelig zusammenstossen und mit dem Stallgebäude zusammen einen dreieckigen Hof einschliessen. Der alte Hof wurde 1512—1513 von Meister *Georg* errichtet; an diesen Teil fügte Herzog Johann Albrecht I. seit 1553 den Bau des neuen Hofs, welcher durch *Gabriel von Aken* begonnen, durch *Valentin von Lira* 1555 vollendet wurde. Der Bau ist dreistöckig, von Ziegeln, die Fenster dreiseitig; nur die Hauptportale und der Relieffries über dem Erdgeschoss sind in Sandstein ausgeführt, alle übrigen Gliederungen und der obere Fries von gebranntem Thon. Von der alten Ausstattung des Inneren ist nichts erhalten. *Johann Albrecht* und sein Bruder *Ulrich* begannen die Neubauten der Schlösser von Schwerin, Dömitz und Güstrow. Das Schloss zu Schwerin bestand vor dem neueren Umbau wesentlich aus Bauten des 16. Jahrhunderts und hatte die Ornamente aus gebranntem Thon; Baumeister war *Joh. Bapt. Parr,* ausserdem waren andere Italiener thätig. Das Schloss zu Güstrow, jetzt Strafanstalt, wurde 1558 von Herzog Ulrich durch den Baumeister *Franziskus Parr,* Bruder des *Baptista,* neu aufgeführt und 1565 vollendet; der nördliche Flügel brannte 1586 ab, worauf bis 1594 eine Herstellung erfolgte. Der Bau ist auf den Ecken und in der Mitte durch hohe Pavillons mit flankierenden Türmen ausgezeichnet; die in Stuck ausgeführte Architektur erinnert etwas an französische Renaissance. Der südliche Flügel zeigt eine Säulengalerie in drei Geschossen, die östlich durch den ovalen Treppenturm abgeschlossen wird; der östliche Flügel ist abgebrochen; sämtliche Fenster sind im Stichbogen geschlossen. Das Schloss zu Gadebusch bei Schwerin, unter Herzog Christoph 1570—1571 durch den Baumeister *Christoph Haubitz* errichtet, erhebt sich auf einem Hügel als Rechteck mit vortretendem, quadratischem Treppenhause. Die Flächen sind verputzt, mit Ausnahme der Friese, Gesimse und Pilaster, welche in gebranntem Thon hergestellt sind; auch die Portale im Inneren sind mit Terrakotten dekoriert. Das Schloss in Ulrichshausen bei Rambow, von 1562, zeigt ein Treppenhaus mit Reliefbildern von gebranntem Thon. Schloss Ankershagen, in der Nähe von Neustrelitz, besteht aus

der Ruine des alten Schlosses mit dem Reste eines mächtigen viereckigen Turms, und aus dem etwa 1530—1570 erbauten neuen Schlosse, daneben ist eine Ringmauer mit Rondel und Feuerscharten erhalten. Das Schloss zu Dargun wurde mit Benutzung einiger Teile des ehemaligen Cistercienserklosters durch Herzog Ulrich seit 1560 als Jagdschloss erbaut und erst im 17. Jahrhundert vollendet; es bildet ein grosses Viereck mit einem Hofe, der im Hauptgeschosse von Galerien umzogen wird. Der Bau stösst an die Kirche und hat an den freien Ecken drei grosse runde Türme.

Pommern. Das Rathaus in Stargard ist in der Hauptsache noch ganz spätgotisch, die Giebel sind mit rosettenartig verschlungenem Stabwerk geschmückt, doch zeigen die trennenden Gesimse antikisierende Profile. Der Bau gehört etwa in die Mitte des 16. Jahrhunderts. Die Halle hat eine profilierte Balkendecke, welche auf Rundsäulen mit gewundenen Kannelierungen ruht. Ein Giebel, ähnlich dem am Rathause, zeigt sich an einem Hause an der Ecke des Markts und der Poststrasse. Derselben Zeit gehören das Pyritzer Thor und das Wallthor an; beide sind Stuckbauten. Am Schlosse zu Stettin wurde unter Herzog Boguslaw X. an der südlichen Seite nach 1503 ein neuer Flügel erbaut, von dem nur das Innere des Erdgeschosses in alter Form erhalten ist, namentlich ein grosser Saal mit spätgotischer Balkendecke im westlichen Teil. Der östliche Flügel von 1538 zeigt Renaissanceformen im Äusseren; das Innere ist erneuert; 1575—1577 werden die übrigen älteren Teile des Schlosses durch den welschen Maurer *Antonius Wilhelm* neu ausgeführt. Die Räume sind flachbogig ohne Gurten überwölbt. Schloss Pansin in der Nähe von Stargard besteht aus zwei Hauptgebäuden; der eine Flügel ist spätestgotisch, der andere, im 16. Jahrhundert erbaut, hat Renaissancecharakter und ist an der äusseren Seite mit Giebeln geziert. An das Gebäude stösst ein älterer Turm. Das neue Schloss in Stolpe, 1553 neugebaut, ist einfach rechteckig und nur mit reich ausgebildeten Giebeln geschmückt. Im Inneren befindet sich eine Sammlung vorhistorischer Altertümer und neuerer kunstgewerblicher Arbeiten. Das Schloss in Ückermünde, 1546 erbaut, besteht aus einem Erdgeschoss und einem Obergeschoss und ist noch spätgotisch; die Fenster sind gerade geschlossen, aber mit Halbkreisblenden versehen, die mit sich durchschneidenden Kreisstücken verziert sind. Zur Seite springt ein Treppenturm vor. Schloss Pudagla auf der Insel Usedom, von 1574, ein einfach rechteckiges Gebäude, hat auf den Ecken runde Erker. Von der alten Einrichtung ist fast nichts erhalten. Schloss Mellentin, ebenfalls auf Usedom, von 1575, hat drei viereckige Erker auf der Vorderseite und im Inneren einen Saal mit Stuckverzierungen an den Gewölben.

Schleswig-Holstein. In Flensburg ist das Norderthor aus dem 16. Jahrhundert erhalten, mit rundbogiger Durchfahrt und Satteldach zwischen zwei Treppengiebeln. Die Wohnhäuser in Flensburg sind meist von Stein mit abgetreppten Giebeln nach der Strasse. Das Haus Grosse Strasse Nr. 12 zeigt im Fries eine Reihe von Reliefköpfen; der Schrangen am Nordmarkt von 1595 hat im Erdgeschoss eine Laube; das Haus gegenüber von 1578 zeigt Blenden mit Taustäben und tragende Köpfe; ähnlich ist das Haus Holm Nr. 41. Das Kompaniehaus an der Schiffbrücke von 1583 und 1602—1604 ist ein stattlicher Bau. Ein Fachwerkhaus in Rendsburg Schleifmühlstrasse Nr. 2 von 1541 mit vorgekragten Stockwerken und Giebeln zeigt an den Konsolen Figuren von Musikanten und an den Schwellen Ornamente der Frührenaissance. Am Rathause zu Rendsburg ist der Ostwestbau von 1566 der älteste Teil; der südlich anstossende Flügel hat noch einen spätgotischen Doppelgiebel, stammt aber sonst vom Ende des 17. Jahrhunderts. Einige Fachwerkhäuser ebendort, von 1570 bis 1580, haben Palmettenornament, hohle oder gestäbte Füllhölzer und verzierte Knaggen; so Nienstedterstrasse Nr. 206 und Hochstrasse Nr. 3, von 1568. Auch die Häuser Hochstrasse Nr. 71 und Nr. 73 zeigen Krieger- und andere Figuren an den Knaggen. Das Haus Hochstrasse Nr. 12, von 1618, ist durch einen Konsolenfries an den Füllhölzern ausgezeichnet. Im Museum zu Meldorf befindet sich jetzt der „Bunte Pesel“ aus dem Hause des Markus Svin in Lehe. Das 1559 erbaute Haus, zum Teil durch Brand zerstört, ist einstöckig mit Diele und bildet einen Ziegelbau mit Strohdach. Hinter der Diele liegt als Anbau von Fachwerk der Pesel, das Staatszimmer; an der Diele rechts lag die Schreiberstube. Der Pesel ist mit braun glasierten Fliesen gepflastert, die Decke ist kassettenartig zwischen den Balken getäfelt. Die Wandtäfelung wird von dem grossen Kamin, zwei Schränken und der Bettstatt unterbrochen, welche Teile sämtlich reich mit ornamentalen und figürlichen Schnitzereien versehen sind. Der Hof Brodau liegt mitten im Wasser und war früher durch Zugbrücken zugänglich; das Wohnhaus bildet einen Fachwerkbau mit niedrigem Obergeschoss. Ein Stallbau um 1570 ist mit geschnitzten Knaggen und Palmettenornament ausgestattet. Schloss Breitenburg ist im südlichen Teil von Johann Ranzau in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erbaut, indes wurde 1762 das alte Schloss mit der Ausnahme des Kapellenflügels eingerissen; neugebaut wurde nur um 1750 ein Fachwerkflügel im Anschluss an jenen. Die Kapelle geht durch zwei Geschosse und ist mit Netzgewölben überdeckt. Das Rathaus in Krempe, ein Ziegelbau von 1570, hat an der Marktseite einen Giebel; die Fenster sind im Stichbogen geschlossen und

mit Taustäben verziert; die Halle im Erdgeschoss und der grosse Saal im Obergeschoss haben profilierte Balkendecken. Schloss Reinbeck, von Herzog Adolf II. (1544—1586) an Stelle eines zerstörten Klosters erbaut, ist jetzt Gasthaus. Vor den zweistöckigen Südflügeln legt sich der Kapellenbau; auf der Hofseite zeigt sich ein jetzt vermauerter Laubengang über toscanischen Steinsäulen. Im Kreise Tondern sind noch zwei Hauberge erhalten. Der Bombüllhof bei Klauxbüll enthält noch Teile von 1550. Das grosse friesische Haus besteht aus einem Wohnflügel im Süden, an dessen Ecken sich rechtwinkelig der Stallbau anschliesst und an diesen wieder rechtwinkelig eine oder zwei Scheunen, so dass offene Höfe bleiben. Zu Bombüllhof ist ausserdem der Wohnflügel von einem zweiten jüngeren in der Mitte gekreuzt. Im Schlosse Gottorp zu Schleswig ist die 1560—1620 ausgeführte Kapelle prächtig ausgestattet: der Altar mit seinem Aufsatze von Ebenholz erhält durch Silberornamente und in Silber getriebene Reliefs seinen Schmuck; die Emporen sind mit reichen Intarsien verziert, besonders die Fürstenloge von 1613. Kiel besitzt eine Anzahl Fachwerkhäuser, welche nur teilweise mit stark übergekragten Geschossen versehen sind. Das erste Haus der Hassstrasse von 1576 zeigt an den Konsolen Apostel- und Heiligenfiguren und an den Fussenden der Säulen Fächerpalmetten; das Eckhaus am Nikolaikirchhof zeigt geschnitzte Knaggen mit Köpfen; das Haus Dänische Strasse Nr. 20 kehrt den Giebel nach der Strasse und ist ähnlich mit Schnitzereien ausgestattet. Die Steinhäuser in Kiel haben meist den gotisierenden Treppengiebel. Das Haus Kehdenstrasse Nr. 8 besitzt einen schönen Portalbau mit Ornamenten in gebranntem Thon. Das Schloss zu Sonderburg auf Alsen, jetzt Kaserne, ist 1568—1570 gebaut, doch sind ältere Teile vorhanden. Die Kapelle im Nordflügel geht durch zwei Geschosse und ist rings von Emporen umgeben. Das Rathaus in Wilster ist ein zweistöckiger Fachwerkbau von 1585; das Untergeschoss ist seit dem 18. Jahrh. in Stein ausgeführt. Das Gebäude dient jetzt als Gefängnis. Ebendort finden sich einfachere Wohnhäuser in Fachwerk. Charakteristisch sind die Ziegelgiebel auf Holzschwellen; so an einem Hause in der Johannisstrasse und an einem anderen in der Schmiedestrasse.

Posen besitzt in seinem Rathause einen bedeutenden Bau der vorliegenden Epoche. Der Kern ist noch mittelalterlich; zu diesem gehört der viereckige Turm von Ziegeln und im Inneren zwei Thüren aus Haustein mit spätgotischem Masswerk. Um 1550 fand durch *Battista di Quadro* eine Vergrösserung und Veränderung des Rathauses statt, die etwa bis 1552 im Äusseren vollendet war; die Ausführung erfolgte in Ziegeln mit Hausteingliederung. Charakteristisch ist die hohe Mauer, welche das Dach verbirgt, und

die offene Bogenhalle auf der Ostseite. Zugleich ist diese Front reich durch Malerei und Bildnerei geschmückt.

Westpreussen. Am rechtstädtischen Rathause in Danzig wurde der Turm nach einem Brande von 1559—1561 erneuert. Das Haus Langgasse Nr. 45 ebendort, von 1560, hat einen Giebel mit Voluten und Hermen in ausgebildeter Renaissance. Das Haus Langgasse Nr. 38, von 1567, zeigt Triglyphenfriese und einen geschweiften Giebel mit Reliefmedaillons. Das Steffensche Haus in der Langgasse, vermutlich von einem Niederländer erbaut, schliesst mit einer von Statuen bekrönten Balustrade. Am englischen Hause ist ein Renaissanceportal zu bemerken; am Hause Jopenstrasse Nr. 46, von 1557, ein Giebel mit Rahmpilastern; am Hause heil. Geiststrasse Nr. 79 der Giebel von 1568. Das Haus Langgasse Nr. 35, von 1569, ist mit kannelierten Pilastern in vier Geschossen ausgestattet; ähnlich ist das Haus Langgasse Nr. 28; das Haus Langgasse Nr. 37, von 1563, zeigt unter den Fenstern figürliche Reliefs; das Haus Brotbankgasse Nr. 1, von 1572, hat facettierte Quader und Bänder. Das Rathaus in Kulm, 1567 begonnen, ist als Putzbau ausgeführt; in der Mitte erhebt sich ein Turm. Die parallelen Pultdächer liegen hinter hohen Wänden versteckt, welche durch ionisierende Wandsäulen gegliedert sind; über dem Hauptgesims steigt eine Bekrönung von Spitzen, Pfeilern und Giebeln auf.

Ostpreussen. Das Schloss in Königsberg wurde 1255 als Burg des Deutschen Ordens errichtet und diente seit 1525 unter Albrecht I. als Residenz der preussischen Herzöge. Es ist ein Putzbau, der an der Westseite von zwei gewaltigen Türmen aus der Spätzeit des 16. Jahrhunderts flankiert wird. Der Haupteingang bildet einen turmartigen Vorbau, von zwei übereckgestellten Erkern eingefasst. Das Portal zeigt die Zahl 1532; der östliche und der südliche Flügel stammen von 1551; der westliche Flügel, seit 1584 erbaut, enthält den sogenannten Moskowitersaal. Die Schlosskirche in demselben Flügel ist gotisch. Die Burg in Preussisch-Holland ist 1543 durch Herzog Albrecht wieder aufgebaut und 1578 unter Markgraf Georg Friedrich vollendet. Ein unterirdischer 3 km langer Gang führt von der Burg bis Robitten. Das alte Schloss zu Frauenburg liegt innerhalb des befestigten Domhofs und soll unter Bischof Mauritius Ferber (1523—1537) erbaut sein; jetzt dient dasselbe als bischöfliches Amt und zu Wohnungen. Das Wappen des Bischofs, von 1537, zeigt Renaissanceformen.

Lothringen. Schloss Ladonchamps war ehemals befestigt und ist noch jetzt von Wassergräben umgeben. Einige ältere Teile aus dem 16. Jahrhundert haben sich erhalten und sind mit dem modernen Bau verbunden. Schloss Urville bei Kurzel, jetzt im Besitz des Deutschen Kaisers, ist im 16. Jahrhundert erbaut,

wurde aber in neuester Zeit umgestaltet. Ein Wohnhaus in Sierck, Mühlenstrasse Nr. 4, ist spätgotisch mit Renaissanceportal; der Wendeltreppenturm im Hofe stammt von 1607. Das Haus Neuer Platz Nr. 8 ebendort, das sogenannte Prinzenhaus, hat einige schöne Renaissanceportale aufzuweisen. Ein Wohnhaus in Metz, Goldschmiedestrasse Nr. 33, mit 1529 bezeichnet und mit zwei Türmen ausgestattet, zeigt eine Mischung von gotischen und Renaissanceformen. Das Haus Wagnerplatz Nr. 4, Hôtel Burtaigne, ist durch hübsche Tierfiguren ausgezeichnet; Wagnerplatz Nr. 6, ist ein Renaissancehaus mit einer von Säulen getragenen Arkatur. Der jetzige Bau des Schlosses in Homburg-Kedingen ist 1566 bis 1574 ausgeführt und umfasst die nordwestlichen, südwestlichen und südöstlichen Teile. Die Ecken zeigen zwei auf Erkern aufsetzende Rundtürme. Die auf den Haupthof gehende Fassade ist neuer. Die Schlossruine in Goin hat noch ein schönes Renaissancethor aufzuweisen.

Unterelsass. Die sogenannte Metzig in Molsheim, ehemals Stadthaus, stammt aus dem 16. Jahrhundert und zeigt eine Mischung gotischer mit Renaissanceformen; vor dem ersten Stock ist eine Eingangsvorhalle angelegt, zu welcher eine Doppelfreitreppe emporführt. Es zeigen sich an der Fassade noch Spuren von Wandmalereien. Renaissanceportale finden sich in Molsheim an den Häusern Liebermannsgasse Nr. 8 und in der Spitalgasse. Das Kollegium in Schlettstadt, ehemals Johanniter-Komturei, ist 1265 gestiftet und zeigt jetzt den Übergang von der Gotik zur Renaissance; ein Erker im untersten Stockwerk hat ein Rippengewölbe, daneben liegt ein Saal mit Renaissancepfeilern. Die alte Lateinschule ebendort, St. Georg gegenüber, hat unten zwei grosse von Säulen getragene Säle. Das Haus bei den „Remparts“ ist mit Renaissanceportal, spätgotischen Fenstern und Türmchen mit Wendeltreppe ausgestattet. Das alte Zunfthaus der Küfer und Schiffer, Rue des Chevaliers zwischen Nr. 9 und 10, ein Holzbau des 16. Jahrhunderts, hat eine getäfelte spätgotische Decke auf Holzpfeilern und im Obergeschoss ein getäfeltes Gemach aus dem 16. Jahrhundert. Ein Haus am Krautmarkt mit Erker und Giebel besitzt ein Portal von 1615. Das Haus des Stadtbaumeisters Stephan Ziegler in Schlettstadt stammt von 1538 im älteren Teil und von 1545 im jüngeren Teil; an letzterem befindet sich ein mit Säulchen gegliederter Giebel, dessen obere Plattform mit einer Balustrade von Füllhörnern und Laubwerkvoluten schliesst. Das Hôtel Ebersmünster in der Kirchgasse ebendort, 1651 erbaut, zeigt Portal, Halle und Thüren in Renaissanceformen, die Fenster mit spätgotischen Blenden. Das jetzige Schloss in Thannweiler (1515—1540) gehört der Renaissance an und zeigt quadra-

tischen Grundriss und zwei Türmchen an den Flanken; ein Hauptturm und zwei Rundtürmchen verteidigen den Eingang zum Hof. Das Rathaus in Börsch ist ein schöner, zum Teil modernisierter Renaissancebau von 1615, ausgeführt von *Stephan Ertel.* Ausserdem enthält Börsch alte Häuser von Fachwerk mit Erkervorlagen aus dem 17. Jahrhundert. Strassburg hat in Krämergasse Nr. 10 ein Haus mit Erker, Schutzdächern über den Fenstern und offener Galerie mit gotischer Masswerkbrüstung über dem Erker. Das Haus Langstrasse Nr. 101, ebendort, besitzt einen Renaissancegiebel und einen auf gotischem Unterbau ruhenden Erker. Die Häuser Münsterplatz Nr. 10 und Ecke Münsterplatz und Spiessgasse gehören in die Zeit der Frührenaissance. Das Haus Spiessgasse Nr. 31, von 1524, zeigt einen Erker auf gotischem Gewölbeunterbau. Das Hospital St. Marc in Strassburg ist 1529 gestiftet; ein Teil des Baues mit spätgotischen Fenstern ist noch erhalten. Das Haus Barbaragasse Nr. 2, ebendort, enthält eine steinerne Wendeltreppe und eine Thür von 1531 mit übergreifendem Stabwerk und Wappen. Im Inneren des Hauses finden sich Säulen, auf dem Hofe ein spätgotischer Brunnen; ein Arbeitssaal ist mit Gratgewölben überdeckt. Das spätgotische Haus Drusengässchen Nr. 1 zeigt über der Thür die Jahreszahl 1541, daneben befindet sich eine zweite Thür mit Eselsrückenbogen. Das Hôtel de la Haute-Monté, Hoher Steg, enthält eine alte Trinkstube und im Hof am Treppenaufgang eine Säule; die Fassade mit dreiteiligen gotischen Fenstern am zweiten Stock ist 1562 umgebaut. Das Klotzsche Haus am Judenthor hat einen Treppenturm mit Wendeltreppe, unten ein Blendportal von 1558. Das Hôtel des Freiherrn Zorn von Bulach, Langestrasse Nr. 120, ist ein Renaissancebau mit Erker; im Hof befindet sich ein Treppenturm von 1540. Das Haus Metzgergasse Nr. 20 hat einen Erker, in dessen Brüstung Wappenschilder von 1564 mit Mohrenköpfen angebracht sind. Das Haus Gewerbslauben Nr. 51 ebendort hat einen Erker von 1462. Das Haus Kramergasse Nr. 11 ist als Apotheke gebaut und mit bezüglichen Reliefdarstellungen geschmückt. Das Fachwerkhaus Küfergasse Nr. 9, von 1579, zeigt einen Überhang in gotischen Formen. Das Frauenhaus zu Strassburg ist als Fabrik des Münsterbaues 1347 errichtet und erfuhr 1581 durch den Dombaumeister *Hans Thomas Ubberger* einen Neubau, der von *Wendel Dieterlin* mit Wandmalereien geschmückt wurde. Die Renaissance macht sich an dem in der Hauptsache noch gotischen Bau nur an dem beide Häuser verbindenden Innenportal und in der Dekoration der Räume geltend. Die Räume zu ebener Erde dienen als Museum für Skulpturreste des Münsters u. a; im dritten Geschoss liegt das Büreau des Dombaumeisters, welches die alten Baurisse

des Münsters enthält. Die grosse Metzig ebendort, neben der Rebenbrücke, ist 1587 durch *Stephan Bernard* begonnen und durch *Paul Maurer* fortgesetzt; sie zeigt Renaissance mit gotischen Teilen. Das Haus Kammerzell am Münsterplatz stammt im Erdgeschoss mit den jetzt zugebauten Lauben von 1467; die oberen Teile gehören der Spätzeit des 16. Jahrhunderts an und bestehen aus Holzwerk mit reichen Schnitzereien. Das Fachwerkhaus Pergamentergasse Nr. 2, von 1589, ist wieder mit reichen Holzskulpturen an Balken und Fenstereinfassungen ausgestattet. Das Haus Lauth Kaufhausgasse Nr. 1—3, von 1586, mit zwei Giebeln und zwei Erkern ist spätgotisch mit Renaissanceteilen. Dornengasse Nr. 11 ist ein Renaissancewohnhaus mit Säulengalerie und schönen Thoren. Das Haus Schneidergraben Nr. 3 hat einen durch drei Stockwerke gehenden Erker mit reichen Holzskulpturen, ähnlich denen am Kammerzellhause. Das Rathaus zu Oberehnheim, über der alten Gerichtslaube um 1523 von *Hans Jüngling* erbaut, ist in den Fenstern und der vor dem Hauptgeschoss angelegten Balustrade spätgotisch, während die Kragsteine Renaissanceformen zeigen. Der Bau wurde 1626 und 1668 erweitert und der obere Saal um 1610 mit Täfelung der Decke und Wände ausgestattet. Das Haus Vogelsberger, später von Reinach, in Weissenburg hat ein Renaissanceportal von 1540; der darüber aufsteigende Erker ist abgebrochen. Über dem Thoreingange finden sich Wandmalereien mit Wappen und Rittergestalten. Ein Haus mit Erker ebendort, gegenüber dem Ohleyerschen Hause, von 1550, zeigt ein Portal mit spätgotischem Masswerk von Renaissancepilastern eingerahmt und einen Erker mit Rahmpilastern. Das Haus Alte Johannisstrasse Nr. 199 in Weissenburg, von 1599, zeigt eine schöne Holzarchitektur mit Schnitzerei, Erker und Fenstereinfassungen in Renaissance. Das Haus Wollengasse Nr. 75 ebendort, von 1599, ist mit einem Erker und reicher Holzarchitektur ausgestattet. Von dem Schlosse zu Wörth steht noch ein Turm mit Spitzbogenportal; der grössere Teil der Gebäude, namentlich die Fassade nach der Hofseite, ist im Stil der Renaissance erbaut, der Erker ist mit 1555 bezeichnet. Vor der Fassade läuft auf starken Konsolen eine Galerie ohne Brüstung hin. Schloss Birkenwald (Kreis Zabern), 1562 erbaut, bildet ein rechteckiges, von runden Türmen flankiertes Gebäude. Schloss Uhrendorf bei Ernolsheim stammt von 1554. Das Schloss in Erstein ist ein einfacher Renaissancebau von 1558 mit vier Türmchen.

Oberelsass. Das jetzige Rathaus zu Ensisheim, von 1535, war bis 1735 Sitz der österreichischen Regierung. Die grosse Halle im Erdgeschoss öffnet sich in Lauben und ist mit einem Sterngewölbe überdeckt; die Kreuzstockfenster des oberen Ge-

schosses und der Balkon der Hauptfront sind spätgotisch. Die Renaissance tritt an den Portalen, den Pilastern des zweiten Geschosses und den Säulen zwischen den Fenstergruppen der Schmalseite hervor. Das Portal des Wendeltreppenturms ist von korinthisierenden Säulen eingefasst; der Rathaussaal zeigt wieder gotische Fenster durch Pfeiler oder Kandelabersäulen geteilt. Zwei schöne Giebelhäuser in Ensisheim, Hauptstrasse Nr. 8, sind noch meist spätgotisch; nur das Innere zeigt Einzelheiten in Renaissance. Das Haus Korngasse Nr. 2 in Gebweiler, von 1585, ist spätgotisch mit Renaissanceerker. Das spätgotische Haus Rathausgasse Nr. 1 ebendort, jetzt Schule, ist über dem Eingange mit 1586 bezeichnet. Das Pfistersche Haus in Kolmar, Krämergasse Nr. 11, verbindet den Steinbau mit dem Holzbau; das untere Geschoss öffnet sich in zwei breiten Stichbogen; an der Ecke tritt in den beiden oberen Stockwerken ein Erker vor und im dritten Stock eine weit vorstehende Holzlaube auf Renaissancekragsteinen (1558). Die an beiden Seiten des Hauses angebrachte Bemalung von 1577 soll von *Christian Vacksterfer* gefertigt sein. Das Haus „Zum Engel“, Langgasse Nr. 50 ebendort, ist ein gotisches Giebelhaus; ein Renaissanceportal im Hofe ist mit 1538 bezeichnet. Die Gerichtslaube in Kolmar, von 1575, jetzt Polizeiwache, besitzt eine Loggia, welche zu öffentlichen Verkündigungen diente. Ein spitzbogiges Portal führt zur alten Gerichtslaube; der Giebel ist 1878 erneuert. Das Haus Augustinerstrasse Nr. 8 ebendort, ehemaliges Hôtel, besitzt einen durch zwei Stockwerke gehenden Renaissanceerker und einen Giebel. Das Haus Alte Glocknergasse Nr. 19, das sogenannte Kopfhus, besitzt drei Stockwerke und einen in drei Geschossen aufsteigenden Giebel; ein überaus reich dekorierter Erker in zwei Geschossen schliesst mit barocker Balustrade; auf der Giebelseite findet sich die Zahl 1609. Das Haus des Dr. Staub, zwischen Johannis- und Langgasse, zeigt an der Fassade nach der Johannisgasse ein Rundbogenportal, im ersten Stock eine fünfbogige Arkade, darüber im zweiten Stock eine ähnliche Loggia, im dritten Stock eine einfache Holzgalerie. Das Fleischhauersche Haus in der Korngasse ist gotisch mit Renaissanceportal von 1621 und Wendeltreppenturm am Hofe. Die Brauerei Molly, Judengasse Nr. 12, ist im Hof mit schöner Holzgalerie auf Steinsäulen und mit einem Renaissanceportal ausgestattet. Das Rathaus in Amerschweier ist im wesentlichen ein spätgotischer Giebelbau mit Renaissanceportal von 1552. Es kommen in Amerschweier noch bis in das 18. Jahrhundert hinein spätgotische Hausteile vor, und besonders bleibt der Eselsrückenbogen an Portalen beliebt. Das Rathaus in Mülhausen, von 1552, mit geschlossener dreistöckiger Front am Marktplatz, ist noch wesentlich spätgotisch; die Renaissance

erscheint im unteren Stockwerk an den Fensterbekrönungen und an der doppelten Freitreppe; über den Schmalseiten des Gebäudes steigen Volutengiebel auf. Bedeutend ist der malerische Schmuck der Fassade.

Schweiz. Das Portal am kleinen Rathaushof in Basel, von 1540, zeigt die Einwirkung oberitalienischer Renaissance. Das Haus „Zum Weissen Adler“ in Stein a. Rh. mit gemalter Fassade stammt wohl noch aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Der erste Stock ist ganz mit Fenstern durchbrochen und hat nur an den Ecken gemalte Einzelfiguren; dagegen zeigen die beiden oberen Geschosse neben den Fenstern gemalte Bogenhallen mit Darstellungen aus der römischen Geschichte und Sage. Die Malerei ist 1780 erneuert. Das Rittersche Haus, jetzt Regierungsgebäude in Luzern, 1557 von *Giovanni Lynzo* aus Pergme erbaut und seit 1561 durch den welschen Meister *Peter* vollendet, zeigt im Erdgeschoss Rustika, darüber zwei einfachere Stockwerke. Der Hof, in drei Geschossen mit Hallen umgeben, ist jetzt mit Glas bedeckt und hat in einer Ecke die gerade Treppe mit steigenden Tonnengewölben. Das von Moossche Haus in Luzern ist ein Fachwerkbau; über dem modernisierten Erdgeschoss erheben sich, durch kleine Dächer getrennt, drei Stockwerke und ein Dachgeschoss. Die Fenster haben Kreuzpfosten und sind durch toscanische Pilaster eingefasst; an der Fassade tritt ein Balkon auf Holzkonsolen vor. Die Arkaden des Friedhofs in Luzern, welche die Stiftskirche umgeben, bilden eine Camposantoanlage nach italienischer Art. Das Haus „Zum Ritter“ in Schaffhausen, durch *Tobias Stimmer* 1750 mit Gemälden ausgestattet, hat einen Giebel in Schweizer Holzkonstruktion; im Erdgeschoss öffnen sich vier rundbogige Arkaden, im ersten Stock tritt ein gotisierender Erker vor. Das Haus „Zum Käfig“ ebendort hat gleichfalls noch Reste solcher Malereien. Das bewohnte Schloss Altenklingen unweit Thur enthält zwei hohe Wohngebäude mit Treppengiebeln und Ecktürmen; diese sind mit Zwiebeldächern bekrönt. Es ist eine Kapelle vorhanden. Das Schloss ist 1586 an Stelle der alten abgebrochenen Burg erbaut.

Grossherzogtum Baden. Das von Reischachsche Schloss im Dorfe Schlatt (Kreis Konstanz) ist ein rechteckiger Bau mit vier rechteckigen Ecktürmen aus dem 16. Jahrhundert. Die Burg Wildenstein (Amt Messkirch), jetzt Försterwohnung, stammt aus dem 16. und 17. Jahrhundert und ist stark befestigt. Die Kommandantenwohnung ist mit Malereien an Decken und Wänden ausgestattet. Die Schlosskapelle ist spätgotisch. Aus derselben Zeit wie die Kapelle stammt wohl auch das zweistöckige Wohnhaus mit dem Rittersaal, dessen spätgotische Holzdecke durch Holzpfosten getragen wird. In Villingen sind einige Häuser im Stil

der Frührenaissance erhalten: Niederstrasse Nr. 421 mit kleinem rechteckigen Erker, daselbst Nr. 383 mit einfachem Holzerker, am Käferberg Nr. 497 mit Wappen und der Jahreszahl 1527. Das Rathaus in Villingen am Münsterplatz hat gotische Fenster, Spuren alter Fassadenmalereien und Treppengiebel. Das als halbes Achteckstürmchen ausgebaute Treppenhaus zeigt ein Renaissanceportal; der Ratssaal hat eine Holztäfelung und schön geschnitzte Renaissancethüren (1537). Das ehemalige Gasthaus „Zur Sonne“ in der Oberen Strasse zu Villingen, von 1562, jetzt Sparkassengebäude, zeigt einen Erker und ein rundes Treppentürmchen. Das Haus Rietgasse Nr. 47 von 1566, das Haus Färbergasse Nr. 485 von 1567 u. a., zeigen Renaissanceformen. Das Haus Nr. 81 in der Rietgasse von 1578 und 1585 hat einen kleinen Steinerker und ein Erkerzimmer mit Holzbalkendecke. Am Haus Gerbergasse Nr. 256 tritt im zweiten Stock ein Halbsechseckserker vor (1584). Die ehemalige Deutschordens-Komturei Beuggen, oberhalb Rheinfelden a. Rh. gelegen, eine Anlage des 13. Jahrhunderts, hat einige Renaissanceteile; der Thorbau von 1534 ist mit einem oben offenen Propugnaculum ausgestattet; der sogenannte Storchenturm ist mit Quaderecken versehen, zeigt Reste von Bemalung an einer Wappentafel und die Jahreszahl 1528. Die grosse Halle mit der offenen Bogenstellung und einer Balkendecke ist mit 1794 bezeichnet. Das alte Komtureigebäude hat an der Giebelseite einen durch zwei Stockwerke gehenden Erker (1549); der Rittersaal im oberen Stockwerk ist mit einer flachgesprengten Holzdecke überdeckt. Der Hof Hollwangen bei Säckingen enthält einen kleinen, noch gotisierenden Schlossbau. Die Burgruine Küssaberg (Amt Waldshut) stammt aus dem 10. oder 11. Jahrhundert, wurde nach dem Bauernkriege (1525) bedeutend erweitert und im Dreissigjährigen Kriege zerstört. In Überlingen sind eine Anzahl Häuser aus dieser Epoche erhalten. Das Haus Nr. 179, jetzt Gasthof „Zur Krone“, ist ein dreistöckiger Bau mit Treppengiebeln, Bossenquadern an den Ecken, Spitzbogenthür und gotisierenden Fenstern; im dritten Stock liegen mehrere Zimmer mit feiner Renaissanceausstattung. Das Eckhaus Nr. 226 hat im zweiten Stock eine prächtige Holzdecke. Das Haus Nr. 164 in der Fischerhäuser Vorstadt bildet ein Dreifensterhaus mit geschlossenem Unterbau, korbbogigem Hofthor, verputzten Mauerflächen, stattlichem Erker und späterem Mansardendach. Das Haus Neustadtstrasse Nr. 505 ist ein jetzt übertünchtes Holzhaus mit nicht vorgekragten Stockwerken und geschnitztem Holzwerk. Das Kanzleigebäude in Überlingen, jetzt im Privatbesitz, östlich vom Rathause, mit 1599 bezeichnet, ist ein Quaderbau mit horizontal geteiltem, gebrochenem Steingiebel, flach- und rundbogigen Grup-

penfenstern und schönem Portal; das Treppenhaus tritt nach dem Hofe als Rundbau vor und ist im Inneren mit einer Holzdecke abgeschlossen. Der Hof Burgberg bei Überlingen, ehemaliges Schloss, jetzt Wirtschaftsgebäude, ist mit Giebeln und Dachreiter ausgestattet; das Innere zeigt reiche Stuckarbeiten und eine kleine Kapelle von 1588. Das Schlösschen ist rings von Wasser umgeben und durch eine Brücke zugänglich. Das Stiftsgebäude für adelige Damen in Säckingen, jetzt Dienstgebäude der Staatsverwaltung, 1570 erbaut, ein dreistöckiger Bau mit Treppengiebeln, hat nach dem Platz ein spätgotisches Portal von 1571. Das Becksche Haus zu Thiengen, Hauptstrasse Nr. 41a, hat im zweiten Stock ein reizendes Marienerkerchen zwischen zwei Rechtecksfenstern in Renaissance. Die Guggenmühle bei der Burgruine Weissenstelz (Gemeinde Hohenthengen) stammt von 1565; der schön geschnitzte Mühlenstuhl ist in das Museum nach Karlsruhe versetzt. Das Kränklinger Schloss am Südende von Engen besteht aus dem Hauptbau von 1555 und dem freistehenden Giebelbau, der mit einem Erker von 1571 geschmückt ist; in jedem Stockwerke liegt nur je ein trapezförmiger Saal. Schloss Langenstein (Amt Messkirch) stammt aus verschiedenen Zeiten, vom 11. Jahrhundert bis zur Neuzeit. Der Turm ist aus gewaltigen Findlingen geschichtet, die anstossenden Räume sind teilweise modernisiert; der links sich erhebende Bau stammt von 1568 und 1677. Ein jetzt zu Wirtschaftszwecken verwendeter Flügelbau ist mit drei Sandsteinportalen in Renaissance ausgestattet. Schloss Heiligenberg, dem Fürsten von Fürstenberg gehörig, wird 1296 zuerst genannt. Zu Ende des 15. Jahrhunderts scheinen ansehnliche Bauten an dem Schlosse ausgeführt zu sein; der Südflügel, dem ältesten Bau parallel, wurde 1562 vollendet; 1590 bis 1599 entstand eine grössere Kapelle. Im Inneren des Schlosshofs sind drei Renaissanceportale von 1569 erhalten. Der Rittersaal hat eine reiche farbige Kassettendecke. Das Schloss hat seit 1878 eine Wiederherstellung erfahren. Das Rathaus in der Oberstadt zu Meersburg ist ein dreistöckiger Steinbau mit Treppengiebel und rechteckigen Fenstern aus dem 16. Jahrhundert; der Ratssaal hat eine weisse Stuckdecke. Ein Wohnhaus Nr. 183 in Waldshut, die alte Metzig von 1588, ist ein Steinbau mit gewölbter Durchfahrt. Das erste Obergeschoss hat zwei dreifach gekuppelte Fenster; das oberste Geschoss zeigt Fenster mit Steinkreuzen. Ein Haus ebendort, Hintere Strasse Nr. 120, von 1588, ist ein dreistöckiges Dreifensterhaus mit gemalter Kartusche unter der obersten Fenstergurtung. Das Kanzleigebäude in Konstanz, von 1592—93, ist im Vorderhause mehrfach verändert; im Hinterhause finden sich einfache Renaissancedecken und Portale mit Blatt-

und Rankenwerk in den Pilastern. Das Gebäude dient jetzt als Rathaus. Das Rathaus zu Freiburg i. Br. hat ein Renaissanceportal von 1558, ein kleines gotisches Portal von 1557 und im oberen Stockwerk eine Thür in Renaissanceformen mit gotischer Gliederung von 1559. Die Universität ebendort, neben dem Rathause, zeigt zwei durch eine zinnengekrönte Mauer verbundene Flügel und ist vor 1579 entstanden; auf beiden Ecken treten diagonal gestellte Erker vor, die nebst dem Portal und der Wendeltreppe noch spätgotisch stilisiert sind. Das alte Schloss in Baden wurde unter Markgraf Philipp II. etwa seit 1569 durch *Kaspar Weinhart* aus Benediktbeuren umgebaut; es entstand das Wohnhaus an der Ostseite des Hofs, die Verbindungsgalerie mit dem linken Flügel und eine Bogenhalle an der rechten Seite des Schlosshofs. Das Innere des Hauptbaues ist zum Teil vor 1677 barock umgestaltet. Der sogenannte Dagobertsturm am Ende der östlichen Terrasse mit steinerner Kuppel ist noch ein Werk *Weinharts*. Das Schloss ist 1843—1847 wiederhergestellt. Ein Wohnhaus in Bruchsal hat noch ein Renaissanceportal von 1552 bewahrt, von Pilastern eingefasst und mit einem Muschelhalbkreis bekrönt. Das Rathaus zu Gernsbach, etwa von 1560, ist ein zierlicher Sandsteinbau mit Eckerker. Heidelberg, die Residenz der pfälzischen Kurfürsten, besitzt in seinem Schlossbau eines der glänzendsten Beispiele der deutschen Renaissance. Diese Stilform zeigt schon der Bau Friedrichs II. (1544—56), der gegen den Hof mit dreifacher Loggia geschmückte Flügel, welcher heute die Verbindung zwischen dem Otto-Heinrichs- und dem Friedrichsbau bildet. Der Otto-Heinrichsbau, 1556 begonnen, 1563 vollendet, eine rechtwinkelige Anlage, hat ein hohes Erdgeschoss, zu dem eine zweiflügelige Freitreppe hinaufführt; dieses enthält den Kaisersaal und die kurfürstliche Wohnung, während im ersten Stock unter anderem der Speisesaal lag. *Jakob Heyder*, von dem der älteste Renaissanceflügel herrührt, und *Kaspar Fischer*, von dem eine Anzahl ornamentaler Skulpturen des Inneren ausgeführt sind, können den Otto-Heinrichsbau nicht entworfen haben, da ihr Stil ein anderer ist; es bliebe danach der Bildhauer *Anthoni* als vermutlicher Urheber, denn bei *Alexander Colins* Eintreten um 1558 war der Bau schon weit vorgeschritten. Wirklich zeigt die Fassade niederländischen Charakter und durch den Wechsel der Pilaster mit Figurennischen die Eigenheiten einer Bildhauerarchitektur. Das Erdgeschoss hat rustizierte ionische Pilaster und grosse horizontal und vertikal geteilte Fenster; der erste Stock zeigt korinthische Rahmenpilaster und durch Hermenpfeiler geteilte Fenster; im oberen Geschoss finden sich korinthische Halbsäulen. Das Prachtportal mit seinen Karyatiden könnte wohl *Colins* aus Mecheln zufallen. Den oberen

Abschluss der Fassade bildeten zwei Giebel, die aber nicht im organischen Zusammenhange mit der Gliederung der Fassade standen. Die Gliederungen des Inneren sind sehr formenrein gebildet. In den Ruinen der Burg zu Wertheim a. d. Tauber ist noch das Portal des achteckigen Turms von 1562 erhalten.

Grossherzogtum Hessen. Das Schloss in Ibersheim (Kreis Worms) war vermutlich eine Kommende des Deutschen Ordens und steht innerhalb eines Vierecks von Wirtschaftsbauten, welche jetzt den Hauptteil des Ortes bilden. Das Schloss erscheint als ein zweistöckiger Steinbau mit hohen geraden Giebeln und einem Rundbogenportal und gehört dem 16. Jahrhundert an. Das Haus Rheinstrasse Nr. 18 in Worms hat ein im Stichbogen geschlossenes, gotisch profiliertes Portal von 1594 mit einer Bekrönung in Renaissanceformen. Der Bezirk des Schlosses in Heusenstamm (Kreis Offenbach) enthält Reste des sogenannten „Steinernen Hauses" von 1531. Der Triersche Hof in Dreieichenhain hat eine Renaissancethorfahrt mit Rosettenverzierungen; an der Rundbogenthür eines Seitenbaues steht die Zahl 1558. Am Ende der Hauptstrasse ebendort befindet sich ein Portal der Frührenaissance und im Hof ein Fachwerkbau mit Erker von 1559. Das Schloss Grosssteinheim besitzt ein Treppenhausportal von 1572, rundbogig und von kannelierten Pilastern eingefasst, darüber einen Aufsatz mit Wappen und eine Rundbogenbekrönung mit Muschelornament. Die Klostermühle der Benediktinerabtei Seligenstadt ist zweigeschossig und hat abgetreppte Giebel; der Thürsturz bildet einen stumpfen Spitzbogen und ist mit 1574 bezeichnet. Das spätgotische Schloss zu Offenbach ist nach 1564 in Renaissanceformen erneuert; die Hofseite ist in drei Geschossen mit offenen Galerien ausgestattet, welche zwischen halbachteckigen Treppentürmen liegen. Unter den Renaissanceteilen der Burg Breuberg (Kreis Erbach) ist das jetzt in Ruinen liegende Zeughaus der älteste. Im Erdgeschoss befindet sich ein im gedrückten Rundbogen geschlossenes Portal; im Giebeldreieck desselben steht der Name des Verfertigers, *Hanns Steinmiller,* und die Jahreszahl 1528. Das gräfliche Schloss zu Erbach stammt aus verschiedenen Zeiten, der zweigeschossige Kanzleibau von 1540, der Archivbau aus dem letzten Drittel des 16. Jahrhunderts; letzterer dient gleichzeitig als Thorfahrt und ist an der Innenseite durch Pilaster gegliedert. Das eigentliche Schloss ist im 18. Jahrhundert gebaut. Das Zehnthaus zu Höchst, jetzt Amtsgericht, ist ein zweigeschossiger Bau von 1577. Die alte Apotheke in Michelstadt, von 1557, an der Hauptstrasse gelegen, zeigt ein Rundbogenportal und im Obergeschoss einen Erker. Das Kredelsche Haus ebendort trägt die Jahreszahl 1561. Im nördlichen Zuge der Hauptstrasse ebendort

ist ein Wohnhaus mit einem älteren Kellergeschoss erhalten, woran die Verschlüsse der Lichtöffnungen aus verschiebbaren, verzierten Steinplatten bestehen. Ein Haus von 1569 in Neustadt hat zwei Geschosse in Fachwerk und einen Achteckserker. Der Oberhof in Büdingen, jetzt Forstmeisterwohnung, ist ein schlossartiges Haus von 1569 mit hohen geschwungenen Giebeln, einem grossen ganz durchgehenden Erker und einem Treppenturm. Das zum Oberhof gehörige Landhaus liegt ausserhalb der Oberpforte an der Landstrasse. Das Rektoratshaus in Büdingen, Schlossgasse Nr. 22, von 1560, zeichnet sich durch einen hübschen Renaissanceerker aus. Das Pfarrhaus Nr. 43, gegenüber der Stadtkirche, von 1562, besitzt zwei hohe Holzerker. Das Haus Sattlergasse Nr. 163, unten von Stein mit der Zahl 1568, hat ein hölzernes mit Schindeln bekleidetes, ausgekragtes Obergeschoss. Die Stichbogenthür der Stadtdienerwohnung, von 1597, hinter dem Rathause ist fein profiliert. Das Wohnhaus Nr. 354 in der Neustadt von Büdingen, von 1576, zeigt ein wohlerhaltenes Innere; Hausflur, Treppenhaus und Waschküche bildeten einen Raum, zur Seite liegt etwas erhöht ein Erkerzimmer; in der Ecke dahinter steht der Herd. Von der Burg zu Nidda sind noch einige Teile erhalten; der Hauptbau, jetzt Amtsgericht, stammt zum Teil aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. Ein Haus ebendort, neben dem Rathause, von 1549, zeigt ein Rundbogenthor und eine Fenstergruppe mit zierlichem Stabwerk und Säulchen. Im Gasthof „Zum Stern", an der anderen Seite des Rathauses, sind noch einige alte Decken erhalten. Von den ehemals in Burggräfenrode (Kreis Friedberg) vorhanden gewesenen Burgen ist nur ein Teil der Oberburg, das sogenannte Schloss, erhalten, welches zur Pfarrwohnung umgebaut ist. Ein Teil der Umfassungsmauer rührt aus dem 16. Jahrhundert her und zeigt noch spätgotische Einzelheiten; von den Wehranlagen der ehemaligen Oberburg ist noch ein runder Turm mit Fachwerksaufsatz vorhanden. Das Rathaus in Butzbach mit hohem Giebel ist nach dem Platze zu aus Fachwerk erbaut und mit Schiefer bekleidet; ein seitlicher steinerner Treppenturm mit Spitzbogenfenster ist mit 1560 bezeichnet. Das Gasthaus „Zum Löwen" ebendort, am Marktplatz, hat über der Einfahrt einen durch zwei Stockwerke gehenden Erker. Ein altes Bauernhaus in Hoch-Weisel, von 1571, zeigt neben dem Wohnhause ein Fahrthor und ein Pförtchen, beide mit einem schmalen Dach abgedeckt. Der Wohnraum des Hauses hat Fenster nach der Strasse; der Flur reicht durch die ganze Breite des Hauses und ist mit der Küche verbunden. Die Wirtschaftsgebäude liegen, dem fränkischen Typus entsprechend, gesondert. Das Rathaus zu Münzenberg zeigt Staffelgiebel und über dem spitzbogigen Eingang die Jahreszahl

1551; neben dem Portal springt im zweiten Stockwerk ein Erker vor. Die Burg in Staden lag auf einer von der Nidda umflossenen Insel; es sind noch zwei Turmreste vorhanden. Neben dem Thorturm erhebt sich mit drei Stockwerken und zwei Staffelgiebeln das ehemalige Isenburger Haus; das spätgotisch profilierte Portal der Hofseite ist mit 1574 bezeichnet; nach dem Mühlthor zu springt ein Erker mit Masswerksfeldern in den Brüstungen vor. Das Solmser Schloss in Butzbach, jetzt Amtsgericht, stammt in seinen ältesten Teilen noch aus dem 15. Jahrhundert. Der Treppenturm an der Nordseite enthält eine doppelläufige Sandsteintreppe von 1588. Das Innere des Schlosses ist ganz verändert. Das Rathaus zu Darmstadt, 1555 begonnen, ist ein Bau mit Volutengiebeln und viereckig vorspringendem Treppenturm; das Erdgeschoss öffnete sich ehemals mit Rundbogenarkaden. Die beiden oberen Geschosse haben gekuppelte Fenster mit geradem Sturz und gotischer Profilierung. Schloss Lichtenberg am Odenwalde wurde für Georg I. von 1570—71 vom Baumeister *Philipp Balessen* an Stelle eines älteren Baues errichtet. Über der Vorburg erhebt sich der Hauptbau in drei Geschossen, hufeisenförmig einen Hof umgebend und mit Volutengiebeln und Dacherkern ausgestattet. Vom Inneren ist nur wenig erhalten. Das Schloss in Babenhausen, jetzt Kaserne, enthält einen Eingang mit Renaissancepilastern von 1525. Von Wohnhäusern ebendort sind der Gasthof „Zum Adler“, das danebenliegende Haus und schräg gegenüber ein Haus mit Wendeltreppe von 1602 zu bemerken.

Württemberg. Das Schloss in Tübingen, hoch über der Stadt gelegen, stammt aus verschiedenen Zeiten, wesentlich aus der Epoche Herzog Ulrichs, seit 1535; Baumeister waren *Heinz von Luther, Balthasar* von Darmstadt und *Hieronymus Latz.* Der Thorbau wird von zwei ausgekragten Erkertürmen flankiert. Das Schloss, ein unregelmässiges Viereck, wird auf den vorderen Ecken von Rundtürmen eingefasst, von denen nur einer erhalten ist. Den Eingang in den inneren Hof bildet ein Portal in den Formen der Frührenaissance. Der Saal im oberen Stockwerk des nördlichen Flügels erweitert sich in der Mitte durch einen dreifach abgestuften Erkerbau in gotisierenden Formen. Im Inneren sind einige schöne Thüreinfassungen und eine Kassettendecke erhalten. Die grossartigen Keller bergen das grosse Fass von 1548. Schloss Neuenburg, unweit Pforzheim, ist 1553 gebaut; daneben liegen die Ruinen eines älteren Schlosses, dessen unterer Teil Buckelquaderwerk zeigt. Das Schloss in Schorndorf (Jagstkreis), dreigeschossig und mit runden Ecktürmen versehen, ist 1538 von Herzog Ulrich erbaut. Das ehemalige Deutschordensschloss Stocksberg, hoch über dem Dorfe Stockheim liegend, ist vollständig befestigt. Das

Schloss besteht aus zwei dreistöckigen, im rechten Winkel zusammenstossenden Flügeln von 1522 und 1574, hat geschwungenen Giebel und viereckige Fenster. Das Schloss wurde 1525 von den Bauern zerstört und darauf langsam wiederhergestellt. In Brackenheim, in der vom Marktplatz zum Schloss hinaufführenden Strasse, stehen Häuser mit Erkern und zierlichen Eingängen, darunter das ehemalige Gasthaus „Zum Ochsen", schon 1534 genannt, mit hohem Giebel. Das Schloss zu Brackenheim, an der nordwestlichen Ecke der Stadt gelegen, ist unter Herzog Christoph um 1556 durch Meister *Martin Berwart* erbaut. Das Schloss zu Hemmingen ist eine alte, mehrmals und zuletzt 1852 umgebaute Burg. Südwestlich beim jetzigen Schloss liegt der sogenannte Neue Bau von 1542. Das Stadtpfarrhaus in Markgröningen von 1544, gegenüber der Stadtpfarrkirche, hat gotisch profilierte Flachbogenfenster mit Mittelpfosten. Das Schloss in Gross-Sachsenheim, 1544 erbaut, ist noch bewohnt. Auf der Schlossbrücke findet sich das sogenannte Klopferle, ein zusammengekauertes Männchen, früher wohl ein Tragstein. Das alte Schloss in Stuttgart bildet in der Hauptgrundform ein verschobenes Viereck mit Vorbauten und drei starken Rundtürmen an den Ecken und umschliesst einen auf drei Seiten in drei Geschossen aufsteigenden Hallenhof mit Stichbogen auf schweren Säulen. Der Bau des Nord- und Ostflügels geschah unter Herzog Christoph seit 1553 durch den Baumeister *Albertin Tretsch*. Von 1562 an wurde die Schlosskapelle in dem alten Palasbau des 12. Jahrhunderts eingerichtet, und ein halbachteckiges Chörchen angebaut; um 1558 wurde an die Südseite der Türnitz das Archiv angebaut und an der Nordseite, im Hof, der Reitschnecken. Um das Schloss lief ein tiefer, breiter Wassergraben. Das Neue Lusthaus, welches im Anschlusse an die Schlossanlage in Stuttgart unter Herzog Ludwig von 1580—93 durch den Baumeister *Georg Behr* errichtet wurde, ist 1846 abgebrochen; es sind nur noch die Zeichnungen im Polytechnikum zu Stuttgart vorhanden. Das Ständehaus, die alten Landschaftsgebäude in Stuttgart, von 1565—1580 errichtet, zeigen am Eckhause an der Linden- und Kronprinzenstrasse erneute Fassadenmalereien, nach den Entwürfen von *Johann Georg Bergmüller* († 1765) in Augsburg ausgeführt. Ein Portal Judengasse Nr. 1 ebendort, mit Stichbogen, weist noch auf die Zeit der Frührenaissance hin. Das Schloss in Hirsau, unter Herzog Ludwig (1568—1593) vermutlich durch *Georg Behr* erbaut, ist 1692 von den Franzosen verbrannt; die Reste zeigen gekuppelte Fenster mit Steinkreuzen und gotischer Profilierung, zum Abschluss Volutengiebel. Von dem Sternenfelsschen Schlosse in Ochsenberg sind nur noch die Nebengebäude erhalten; darunter zwei Steinbauten mit Zinnengiebeln, der eine

von 1569 mit rechteckigen Fenstern. Der ehemalige Speirer Hof in Esslingen, gegenüber dem Chor der Stadtkirche, zeigt einen Unterbau aus Stein vom Anfange des 13. Jahrhunderts und einen Oberbau in Renaissanceformen. In Kirchhausen befindet sich ein ehemaliges Deutschherrenschloss von 1570 mit vier runden Ecktürmen, Volutengiebel und gerade geschlossenen Fenstern, jetzt Schule und Rathaus. In Leonberg ist das Rathaus mit einer Rundbogenhalle und das ehemalige Schloss, von Herzog Christoph fast neu erbaut, erhalten. Das Rathaus zu Gross-Bottwar, von 1556, zeigt noch alte, zum Teil getäfelte Räume und eine künstliche Uhr. Neustadt a. d. Linde war wohl die Gerichtsstätte des Brettachgaues. Die mächtigen Äste einer alten Linde vor der Stadt wurden durch 98 Säulen getragen, welche meist nicht mehr auf ihrem Platze stehen; es sollen 88 steinerne und 16 hölzerne gewesen sein. Die mit Wappen und Inschriften versehenen Säulen reichen von 1551—1764. Das Schloss in Rockendorf, ein altes Wasserschloss, von zwei Rundtürmen flankiert, ist mit Gräben und Vorwerk ausgestattet (1568); am Hauptgebäude befindet sich ein Wappen von 1533 in schöner Frührenaissance. Die alte Burg über der Stadt Möckmühl dient jetzt zum Teil als Armenhaus. Der ehemalige Esslinger Spitalhof in Möhringen auf den Feldern besitzt einen Thorbau von 1568. Das Gebäude des Oberamtsgerichts am Marktplatz zeigt einen schönen Erker. Das alte Rathaus, jetzt Schulhaus ebendort, hat einen Unterstock von 1507 mit Arkaden und einen 1725—30 errichteten Oberbau. Das Rathaus in Strümpfelbach, von 1591, zum Teil verändert, zeigt eine hölzerne Laube, über Säulen und Streben sich ausbreitende halbe Fächerrosetten und überkragte Stockwerke. Das Rathaus in Ulm kommt schon 1360 als Kaufhaus vor, wird 1370 vergrössert und seit 1500—40 abermals umgebaut. Der Kern des Baues gehört der Gotik an; eine Verlängerung der östlichen Hauptfassade mit zwei hohen Giebeln stammt aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Die Fassaden waren bemalt. An der Rückseite ist 1625 die Halle für die städtische Wage ausgebaut; das höhere Mittelschiff derselben ist auf Säulen mit einem Tonnengewölbe, die beiden Seitenschiffe sind mit Kreuzgewölben überdeckt. Das Weidmannsche Haus in Ulm, von 1552, ist mit Erkern und schönen Täfelungen ausgestattet; ein Saal ist mit besonders reicher Holzdecke versehen und die angrenzende Hauskapelle mit vergoldeten, sich kreuzenden Rippen und Wandmalereien. Das Haus des Senators Dietrich, ein mächtiger Giebelbau in der Nähe der Dreifaltigkeitskirche, zeigt auf den vier Ecken diagonal gestellte Erker. Ein Haus in der Kornhausgasse in Ulm, mit kolossalem Giebel und einem Erker auf jeder Seite, trägt am Portal die Jahreszahl 1551.

Der Neue Bau ebendort, jetzt Kameralamt, ursprünglich kaiserliche Pfalz, ist nach einem Brande in Renaissanceformen wiederhergestellt. Es ist ein Ziegelbau, der einen Hof umgiebt; an der Südseite sieht man zwei rundbogige Portale, daneben ein Pförtchen mit spätgotischem Bogen, von Pilastern eingefasst; dasselbe zeigt die Zahl 1558 und den Buchstaben des Ulmer Meisters *Klaus Bauhofer*. Das Kornhaus in Ulm, 1591 begonnen, ist mit einem gewaltigen Giebel versehen, aussen verputzt, und die Friese sind in Sgraffito ausgeführt. Das Schloss in Göppingen ist unter Herzog Christoph erbaut, am Portal steht die Zahl 1559; die Pilaster mit Stylobaten stehen auf Konsolen. Die Haupttreppe von 1582 ist prächtig mit frei gearbeitetem Weinlaub bedeckt, vielleicht von *Alberlin Tretsch* herrührend. Im Kloster Bebenhausen zeigen mehrere Zimmer im oberen Stock, 1550 vollendet, gute Wand- und Deckentäfelungen.

Bayern: Rheinpfalz. Neustadt a. d. Hardt zeigt am alten Rathause eine prachtvolle Freitreppe in Renaissance von 1589 mit gotischem Masswerk am Geländer. Das 1579 errichtete Gymnasium ebendort, das sogenannte Casimirianum, hat durchweg paarweise angeordnete Fenster und einen runden Treppenturm. Ein Wohnhaus derselben Zeit am Strohmarkt ist im Erdgeschoss modernisiert und hat in zwei oberen Stockwerken ionische Säulen.

Unterfranken. Das alte Schloss in Wertheim ist an einem achteckigen Turme mit einem Portal von 1562 im Stil der Frührenaissance versehen. Ein Haus, am Markt ebendort, zeigt im Erdgeschoss einen Fries mit ausgestreckten Gerippen und zwischen ihnen ein Stundenglas. Ein Haus daneben ist mit hübschem Renaissanceportal versehen. Ein Holzhaus an der Ecke der Rathausgasse ist bemerkenswert. Das kurmainzische Schloss in Lohr, jetzt Bezirksamt, rechtwinkelig mit vortretendem, von zwei kleinen Rundtürmen flankiertem Mittelbau, stammt etwa von 1554; am rechten Flügel springt ein polygonaler Treppenturm vor und am linken Flügel noch ein kleiner Rundturm. Das Rathaus in Schweinfurt ist 1570 von Meister *N. Hoffmann* begonnen und besteht aus einem Hauptbau mit hohem Giebel; an diesen Teil legt sich nach der Rückseite ein Flügel, der den grossen Saal enthält. An der Vorderseite, gegen den Markt, erscheint ein Vorbau mit polygonalem Erkerturm und stattlichem Altan. Das Mühlthor ebendort, von 1564, zeigt Buckelquadern, Zinnenabschluss und einen kuppelbedeckten Turm, von *Kilian Gockel* ausgeführt. Die Salzburg, unweit Station Neustadt a. d. S., ist eine umfängliche, wohlerhaltene und bewohnte Ruine.

Mittelfranken. Das ehemalige Deutschordensschloss in Mergentheim, im wesentlichen noch mittelalterlich, ist jetzt Kaserne.

Das Hauptportal zeigt gekuppelte Säulen und Beschlägeornamente; ein barocker Giebel schliesst diesen Teil ab. Links vom Eingang, sowie rechts von demselben schliessen sich ältere Flügel an; in drei Ecken des Hofs sind Wendeltreppen angebracht, die erste von 1524 mit Renaissanceornament an der Unterseite. Das Hohenlohische Schloss zu Neuenstein bildet ein von Gräben umzogenes Viereck, an drei Ecken mit runden Erkertürmen, an der vierten Ecke mit einem älteren quadratischen Turme; das Portal an der Hauptfront liegt in einem vorgeschobenen Bau und ist von zwei Rundtürmen flankiert. Diese Teile stammen von 1530, andere, wie das Stiegenhaus mit Freitreppe, gehören der ausgebildeten Renaissance an. Der Festsaal im westlichen Flügel hat Netzgewölbe. Das Schloss ist in neuester Zeit wiederhergestellt. Das Tucherhaus zu Nürnberg, Hirschelgasse Nr. 10, zeigt im Haupthause eine Mischung gotischer und romanischer Formen mit den ersten Keimen der Renaissance; die Fenster haben Kreuzpfosten und gotische Profilierung, die Lisenen der Wände erinnern an den romanischen Stil. Am Turm liest man 1533. Im Inneren zeigt sich ein Zimmer des ersten Stocks mit Renaissancetäfelung und gotischer Balkendecke, im zweiten Stock ein grösserer Saal mit Holzdecke und getäfelten Wänden. Das Hirschvogelhaus an derselben Gasse, von 1534, zeigt im Hinterhause einen trefflich dekorierten Gartensaal; über einen Kamin zieht sich ein schöner Rankenfries hin; die unteren Wandfelder sind gemalt und von Pilastern eingefasst, die Decke ist ebenfalls gemalt. Die Dekoration, mit Ausnahme der am Kamin, ist in Holz geschnitzt und die Friese sind in Stuck eingelassen. Im Krafftschen Hause in der Theresienstrasse findet sich ein prächtiger Hof, in zwei Stockwerken mit Galerien, deren Flachbogen auf gotischen Pfeilern ruhen. Ähnlich ist der Hof gestaltet, der jetzt dem Bayrischen Hofe angehört. Einen dritten Hof besitzt ein Haus am Panierplatz mit der Jahreszahl 1612. Das Imhofsche Haus am Aegidienplatz in Nürnberg, etwa von 1550, zeigt eine Fassade im Charakter der Frührenaissance; zwei Reihen gekuppelter Fenster sind durch Halbsäulen geteilt, welche Figuren in Nischen tragen. Unter dem Dache ist gleichfalls eine Reihe von Nischen angebracht, welche durch Brustbilder ausgefüllt sind; die drei Giebel sind gotisch ausgebildet, ebenso das Erdgeschoss. Die Fassade ist 1820—1821 gotisierend umgebaut. Bemerkenswert sind in Nürnberg die grossartigen Befestigungswerke, namentlich die vier mächtigen runden Türme, welche 1555–1568 von *Georg Unger* aus Quadern errichtet sind. In Schwäbisch-Hall sind einige Häuser bemerkenswert: ein Holzhaus mit Dacherker und ein Doppelhaus am Markt von 1561 mit zwei schmäleren geschwungenen Giebeln und Portal. Das Schloss

Reinsbronn bei Mergentheim, durch reich geschwungene Giebel und einen Hallenhof ausgezeichnet, ist 1552—1558 von Meister *Michael Niklas* errichtet. Derselbe erbaute auch das Schloss zu Wachbach bei Mergentheim bis 1591. Das ehemalige Gymnasium zu Ansbach, jetzt Bezirksgericht, von 1563, ist mit Pilastergliederung und zwei Giebeln ausgestattet. Die oberen Geschosse erscheinen als Putzbau mit hellgrauen Ornamenten und Kreuzstockfenstern; der Hof ist in beiden Geschossen mit ehemals offenen gedrückten Arkaden umzogen. Die jetzige Hofapotheke ebendort hat dreiteilige, gotisch profilierte Fenster.

Oberfranken zeigt im Bau der alten Residenz in Bayreuth eine Fassade von 1564—88, von *Karl Philipp Dieussart* erbaut, mit den Büsten der Kaiser geziert und mit einem Turme ausgestattet. Die Plassenburg, eines der gewaltigsten Fürstenschlösser Deutschlands, ging im 14. Jahrhundert in den Besitz der Burggrafen von Nürnberg über und wurde 1554 zum Teil geschleift. Markgraf Georg Friedrich unternahm 1561—1599 den Wiederaufbau durch Meister *Kaspar Vischer* und später *Blasius Berwart* von Stuttgart. Die Befestigungen sind 1808 zerstört, doch besteht noch der Kern der Burg und dient jetzt als Strafanstalt. Im äusseren Hof enthält ein Kuppelbau das Zeughaus von 1607 im derben Barockstil; der innere Bau des Schlosses schliesst sich mit vier Flügeln um einen quadratischen Hof, in dessen vier Ecken Treppentürme aufsteigen. Im westlichen, südlichen und östlichen Flügel sind die beiden oberen Stockwerke durch Bogenhallen auf Pfeilern belebt; der nördliche Flügel besitzt einen Arkadengang im Erdgeschoss und im ersten Stock.

Oberbayern. Freising besitzt noch das von Bischof Philipp 1520 aufgeführte Residenzschloss mit einem Turme, welches gegen die Stadt zu mit einem Erker ausgestattet ist. An der Hauptfassade sieht man Spuren von Bemalung. Der Hofseite der beiden vorderen Flügel sind Arkaden vorgelegt. Zwei Säle im Erdgeschoss des Südflügels haben in Stuck dekorierte Gewölbe. Die Kapelle im Hauptgeschoss ist mit einer Kuppel bedeckt und 1621 ausgestattet.

In **Niederbayern** hat besonders Landshut mehrere Bauwerke aus der vorliegenden Epoche aufzuweisen. Seit 1536—43 erbauten unten in der Stadt die Herzöge Wilhelm IV., Ludwig und Ernst eine prachtvolle Residenz, von deutschen Meistern begonnen, von Italienern vollendet. Die Fassade ist in späterer Zeit verändert. Das Vestibül erweitert sich an der Hofseite zu einer Halle, deren Kreuzgewölbe auf Marmorsäulen ruhen; diese Teile sind von *Niklas Überreiter* und *Bernhard Zwitzel* erbaut. Der Hof ist auf drei Seiten von Hallen mit dorischen Marmorsäulen eingefasst,

welche rechts und links mit Kreuzgewölben, an der Rückseite mit korbförmigem Tonnengewölbe überdeckt sind; die Oberwände sind durch korinthische Pilaster geteilt. Zu diesem Hofbau wurden *Sigmund Walch, Antonelli* und andere Italiener aus Mantua berufen. Das Innere des Baues zeigt ebenfalls italienische Art: die Gewölbe der Zimmer sind mit Stuck und Fresken geschmückt, und der grosse Saal ist mit ionischen Pilastern gegliedert. Die obere Halle ist 1536 von *Hans Boxberger* aus Salzburg gemalt. Ein Saal im zweiten Geschoss des Vorderhauses ist mit einer Holzdecke versehen und mit Intarsien geschmückt. Die Fassade der Rückseite zeigt Rustika im Erdgeschoss und an den beiden oberen Geschossen eine durchgehende dorische Pilasterteilung. Der ganze Bau ist in Stuck ausgeführt. Ein Erker am Rathause in Landshut stammt von 1571 und hat den Charakter der Frührenaissance; ebenso die Fassade des Räckhelschen Hauses daselbst. Das Bezirksamt neben der Martinskirche zeigt schwere Arkaden.

Schwaben. Der Palast der Fugger in Augsburg, von bedeutender Ausdehnung, ist in der Fassade auf Gemäldeschmuck berechnet gewesen. Im vorderen Flur befinden sich Kreuzgewölbe auf Marmorsäulen, im ersten Hof Arkaden auf Säulen, etwa von 1516; ein zweiter und ein dritter Hof sind ähnlich ausgebildet. Am vierten Hof finden sich die einzigen noch ursprünglich dekorierten Gemächer, jetzt dem Kunstverein überlassen. Der grosse Saal daselbst hat ein elliptisches Tonnengewölbe und schöne Malereien von *Antonio Pozzano*, 1570—72; der kleinere Saal ist mit einem gedrückten Muldengewölbe überspannt, in welches Stichkappen einschneiden. Unweit des Maximilianmuseums in Augsburg und in derselben Strasse findet sich ein noch im ganzen spätgotisches Haus mit gotischem Portal und Frührenaissanceaufsatz; der Hausflur zeigt Kreuzgewölbe auf ionischen Säulen. Das alte Welserhaus ebendort ist durch seine gotische Kapelle bemerkenswert. Der Bau mit hohem Giebel ist mittelalterlich, nur ein Erker trägt die Formen der Frührenaissance. Das jetzige Maximiliansmuseum in Augsburg, ursprünglich wohl ein Patrizierhaus, bald nach der Mitte des 16. Jahrhunderts entstanden, zeigt an der Fassade zwei Erker mit Kartuschen; das Hauptportal hat den Flachbogen der Frührenaissance. Das Rathaus zu Lindau, ein spätgotischer Bau, erhielt etwa 1540 einen hölzernen erkerartigen Anbau auf der Nordseite, ausserdem fanden 1579 und 1618 und zuletzt 1885—1887 Umbauten statt. Das Schloss zu Neuburg a. d. Donau ist von *Otto Heinrich* etwa 1538 begonnen, teilweise noch in gotischen Formen. An den östlichen, von zwei Rundtürmen flankierten Flügel lehnt sich nordwärts ein Anbau mit hohem Volutengiebel, westwärts ein Anbau mit dem Hauptportal; der Hof ist auf drei Seiten

mit gotisierenden Arkaden umzogen, über denen eine Galerie auf dorisierenden Pfeilern und endlich eine Galerie mit schmiedeeisernem Gitter folgt. Der westliche, nördliche und südliche Flügel sind vor 1538 begonnen und 1545 vollendet. Im östlichen Flügel von 1667 liegt die grosse geradläufige Haupttreppe von 1538. Die alte Kapelle im westlichen Flügel ist jetzt zur evangelischen Kirche eingerichtet. Das kleine Jagdschloss Grünau bei Neuburg, von *Otto Heinrich* 1555 erbaut, besteht aus einem einstöckigen Mittelbau, der auf den Ecken runde Türme hat; eine hölzerne Verbindungsgalerie führt nach einem vorgeschobenen Flügel. Das Innere ist der alten Ausstattung beraubt.

Oberpfalz. Das Schloss, jetzt Apellgericht, in Amberg, unter Kurfürst Friedrich II. (1544—1556) erbaut, hat in drei Geschossen gekuppelt rechteckige Fenster mit gotischen Profilierungen; ein Erker über dem rundbogigen Portal ruht auf zwei ionischen Säulen; der obere Bau ist durch dorische und korinthische Pilaster gegliedert. Das Rathaus ebendort ist noch im wesentlichen gotisch, aber der Altan von 1552, auf Säulen mit Rundbogen und spätgotischem Masswerk an der Brüstung, zeigt die gemischten Formen. Das Zeughaus und die beiden Tanzhäuser gehören derselben Zeit an. Der ältere Teil der Residenz in Neumarkt stammt von 1562. Das Rathaus zu Nabburg, von 1580, zeigt eine Vorhalle, in welcher die Treppe aufsteigt, darüber eine Galerie auf viereckigen Pfeilern. Das Rathaus zu Tirschenreuth gehört in diese Epoche. Das von Thon-Dittmarsche Haus in Regensburg besitzt einen Renaissancehof, der nur an einer Seite ausgebaut ist; der Bau ist 1809 wiederhergestellt. Dem gotischen Rathause ebendort ist 1563 die Modellkammer und 1564 die Vorhalle zum Reichssaale hinzugefügt.

Österreich: Erzherzogtum. Ein Wohnhaus am Markt in Weitra ist 1540 von *Hans Eisenböck* mit Wandgemälden an der Fassade versehen; die grau in grau ausgeführten Gemälde sind 1875 wiederhergestellt. Die jetzige Artilleriekaserne in Wiener Neustadt, 1524 als Zeughaus erbaut, besitzt ein Hauptportal in ausgebildeter Renaissance und an der Rückseite ein kleineres Portal aus derselben Zeit. In Krems besitzt das Bindersche Haus eine Holzdecke von 1559, ebendort im Templer- und Baumgartenberger Hofe befinden sich hübsche Renaissancedecken. Ein Wohnhaus in Krems hat einen polygonalen, mit Reliefs von Landsknechtszenen geschmückten Erker. Die Burg Pitten, in der Nähe von Wiener Neustadt, ist 1567 und 1596 in ihrer jetzigen Gestalt hergestellt. Der Thorbau der Vorburg besitzt Wandmalereien aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts; die Kapelle ist 1611 erneuert und gewölbt; die übrigen Gebäude sind modern. Burg Sebenstein

aus dem 16. Jahrhundert ist 1604 erneuert und enthält reiche Sammlungen. Schloss Schallaburg bei Mölk ist wesentlich zwischen 1530 und 1610 entstanden, doch scheinen die ältesten Teile bis ins 13. Jahrhundert hinaufzureichen. Den Kern bildet der Hof mit den prächtigen Säulenarkaden auf drei Seiten, darüber eine Galerie auf Pfeilern im ersten Stock. Hier bestehen die Säulen aus rotem Marmor. Die Stylobate der oberen Pfeiler zeigen Reliefs, und an den Pilasterflächen erscheinen Hermen. Sämtliche Reliefs, wie die Porträtbüsten im oberen Fries, bestehen aus gebranntem Thon. Eggenburg hat eine Stadtbefestigung aus dem 16. Jahrhundert bewahrt. Das sogenannte gemalte Haus ebendort, mit braunen Sgraffitoverzierungen von 1547, zeigt an Thüren und Fenstern die Formen der Renaissance; der Erker ist noch spätgotisch. Die grossartige Rosenburg, unweit von Eggendorf, 1593 grösstenteils neu errichtet, ist im wesentlichen noch mittelalterlich, aber mit einem Renaissancehof und italienischen Loggien geschmückt; Wände und Pfeiler des Arkadenhofs waren bemalt. Ein zweiter Teil des Schlosses ist 1614 erbaut. Um den ganzen Hof waren unter dem Gesimse Standbilder von gebranntem Thon angebracht. Das Schloss enthält im ganzen fünf Höfe, zahlreiche Thore, tiefe Gräben, eine spätgotische Kapelle und einen Turnierhof und ist 1860 wiederhergestellt. Schloss Göllersdorf, unweit dem vorigen, von Wassergräben umgeben, 1545—1596 erbaut, ist stark verfallen und teilweise modernisiert. Im ersten Stock gegen den Hof zeigt sich eine offene Galerie in gedrücktem Spitzbogen. Das Schloss zu Erbreichsdorf, eine ehemalige Wasserburg, nordöstlich von Wiener Neustadt gelegen, ist um 1560 erbaut. In Kloster-Neuburg ist das ältere Konventsgebäude ein Bau aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. Die Burgruine Dürrenstein a. d. Donau, $67^1/_2$ km oberhalb Wien, hat Ringmauern mit runden Türmen, welche bis zum Städtchen herabgehen. Die Schiessscharten zeigen die Formen des 16. und 17. Jahrhunderts. Das sehr verfallene Innere der Burg enthält noch Reste von zwei Kapellen. Der Greillenstein, unweit Krumau, ist eine wohlerhaltene grosse Wasserburg mit einem viereckigen Hauptturm in sechs Geschossen, derselbe ist mit runden Ecktürmchen ausgestattet. Es ist ein grosser Saal und eine schöne Kapelle vorhanden. Die Burg ist 1560 neuerbaut und 1690 wiederhergestellt. Der Rapottenstein, bei dem gleichnamigen Flecken im oberen Kampthal, bildet eine grossartige, bewohnte Burg mit Wallgraben, sieben Thoren und fünf Höfen, Rundtürmen und viereckigem Hauptturm. Ausserdem ist ein hochgelegener Palas vorhanden, ausgehauene Räume und hölzerne Umgänge. Die Burg ist grösstenteils 1548 erbaut.

Steiermark. Das Schloss zu Gabelkosten, unweit Judenburg, besitzt noch die mit Türmen bewehrte Ringmauer. Ein Thorturm von 1448 trägt ein jetzt verdecktes Freskogemälde; den inneren Hof umgeben zum Teil Arkaden. Das sogenannte Buchhaus im Gaisthal nahe der Kirche, von 1538, enthält noch zwei romanische Säulen. Das Landhaus zu Graz erinnert in seinen gekuppelten Bogenfenstern an venezianische Vorbilder, während die dreigeschossigen Pfeilerarkaden des Hofs den Einfluss römischer Renaissance zeigen. Der westliche Teil des Rittersaals stammt etwa von 1531; das übrige ist 1565 vollendet. Schloss Gutenberg bei Weiz, von 1565, zeigt eine Kapelle, die mit dem Schlossgebäude durch drei übereinander befindliche Oratorien verbunden ist. Schloss Sauerbrunn bei Judenburg ist 1551—1699 entstanden. In der Nähe liegt ein starkes Bollwerk in Form eines vierspitzigen Sterns aus dem 16. Jahrhundert. Schloss Spielberg bei Knittelfeld, 1570 begonnen, ist eine quadratische Anlage mit Ecktürmen und einem Arkadenhof in drei Geschossen. Ein Saal hat schöne Holztäfelung und Thüren aus der Erbauungszeit. Schloss Tann bei Grosslobming stammt von 1556—61 und enthält ältere Reste. Die Aussenwerke mit achteckigem Thorturm haben ältere runde Befestigungstürme. Das Rathaus in Marburg hat über dem Eingang einen Balkon mit Loggia von 1565 und im Hof Arkaden auf toscanischen Säulen.

Kärnten. Das Schloss des Fürsten Porzia zu Spital a. d. Drau ist eine regelmässige italienische Palastanlage und bildet ein Viereck um einen Hof, der mit offenen Bogengängen und freien Treppen ausgestattet ist; nur ein runder Turm an der nordwestlichen Ecke sowie ein ähnlicher an der südöstlichen Ecke verraten nordische Einflüsse. Das Äussere ist verputzt mit Sandsteingliederungen und zeigt eine Loggia über dem Hauptportal. Der Bau wird in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts entstanden sein, etwa 1542 oder 1537. Gegenüber dem Schloss liegt das jetzige Bezirksamt, an der Ecke mit polygonalem Erkerturm und durch ein Portal von weissem Marmor ausgezeichnet (1537). Das ehemalige Dietrichsteinsche Palais in Klagenfurt, Alter Platz Nr. 31, hat ein Portal mit Marmorsäulen und im Hofe offene Arkaden in zwei Stockwerken, ebenfalls mit Marmorsäulen. Schloss Hainfelden bei Oberzeyring ist ein schmuckloser Renaissancebau mit ausgekragten Erkern und zwei Reihen Säulengalerien im Hof; eine Ringmauer mit Ecktürmen umgiebt den Hauptbau. Das alte Schloss in Gmünd ist 1886 teilweise ausgebrannt; im Rittersaale ist noch ein Kamin von 1555 erhalten. Das Haus Platz Nr. 7 in Gmünd, Kohlmayers Gasthaus, hat ein Portal von grünlichem Stein und zu Seiten des Thorbogens je eine grosse sechs-

blätterige Rose von 1593. Das Haus Nr. 22 ebendort, Wallners Gasthaus, hat ein Steinportal von 1594, ähnlich wie das vorige. Schloss Waldenstein ist um einen kleinen Hof gebaut und hat viereckige Türme an der Ecke des nördlichen und westlichen Flügels. Die Kapelle ist mit einem Tonnengewölbe überdeckt. Schloss Wasserhofen bei Eberndorf, umschliesst im Rechteck einen Hof, welcher auf einer Seite Arkadengänge hat; im nordöstlichen Teile befindet sich ein schön getäfeltes Gemach von 1584. Schlossruine Weissenegg bei Ruden liegt auf einem Gebirgskegel und stammt aus verschiedenen Bauzeiten, die Wohngebäude rühren grösstenteils aus dem 16. Jahrhundert her. Wernberg, das Schloss der Khevenhüller, von 1576, hat am Hauptportal der Südseite Bildnisse und Wappen in Marmor; der Hof ist an drei Seiten in zwei Stockwerken von Arkadengängen umzogen. Im Prälatensaal von 1672 finden sich Malereien an den Gewölben und an den Wänden Landschaften und Städtebilder. Die Burg Hochosterwitz, auf einem steilen Felskegel, nördlich von Klagenfurt, im Besitz der Khevenhüller, hat grossartige Verteidigungswerke von 1575—1580. Das Hochschloss, ein einstöckiges Viereck mit zwei vorspringenden halbrunden Ecktürmen, stammt von 1575; im Schlosshof befindet sich ein Gang mit niedrigen Arkaden. Die ursprünglich romanische Kapelle ist umgebaut; die eigentliche Schlosskirche stammt vom Ende des 16. Jahrhunderts. Das Schlösschen Thürn bei Marein birgt Reste alter Malereien im runden Eckturm, Getäfel in einigen Gemächern und eine reiche Thürverkleidung von 1589. Das Landhaus in Klagenfurt, 1591 vollendet, in Hufeisenform gebaut, zeigt italienische Formen. Der Hauptflügel hat an der Hofseite einen auf Steinsäulen eingewölbten Gang, darüber im ersten Stock offene Arkaden. Die Seitenflügel sind durch je einen hohen Turm abgeschlossen. Den Hauptflügel nimmt durch zwei Stockwerke der grosse Wappensaal ein, der mit einem Deckenfresko von *Josef Ferdinand Frohminter* († 1760) versehen ist; die Wände des Saals zeigen ebenfalls Gemälde.

Tirol. Das Neue Schloss in Trient, neben dem alten gelegen, ist in Renaissance vor 1539 ausgeführt, und zum Teil noch später. Die Burg Ambras kam 1563 an Erzherzog Ferdinand, welcher dieselbe im folgenden Jahre an seine Gemahlin Philippine Welser übertrug und in einen glänzenden Fürstensitz umwandelte. Der Hof der Vorburg zeigt Arkaden auf toscanischen Säulen. Im inneren Burghof sieht man grau in grau gemalte Fresken. Die Kapelle ist noch gotisch; das Bad stammt von 1567; auch die Zimmer im ersten und zweiten Stock zeigen eine ausgebildete Renaissance. Der spanische Saal, mit seinem Vorsaal ein eigenes Gebäude bildend,

ist mit kassettierter Holzdecke versehen, hat an den Wänden die lebensgrossen Bildnisse Tiroler Landesfürsten und ist 1571 vollendet. Schloss Velthurns bei Brixen, 1580—1587, ist wohlerhalten und zeigt prächtige Täfelungen des Fürstensaals. Schloss Ehrenberg unterhalb Brunnecken giebt ein Beispiel reicher Sgraffitodekoration. Das Sophienschlösschen zu Aufhofen bei Bruneck hat im Inneren wohlerhaltene Täfelungen und Decken von 1609. Die Universität in Innsbruck stammt von 1561—71. Das Schulhaus, in der Ballgasse ebendort, zeigt einen Arkadenhof in vier Stockwerken von Holz. Das Haus Inngasse Nr. 2, in Gotik und Renaissance gehalten, ist mit einem polygonalen und einem breiteren, rechteckigen Erker ausgestattet. Das ehemalige Auerspergische Palais am oberen Stadtplatz zu Innsbruck hat spitzbogige Arkaden mit Masswerk, aber die Wappen an der untersten Fensterbank sind von Renaissancepilastern eingefasst. In ähnlicher Stilmischung erscheint das Katzungsche Haus ebendort, ebenfalls mit polygonalem, turmartigem Erker und mit Reliefs von Turnierszenen in den Fensterfüllungen geschmückt. Das Haus wird wie die vorgenannten Bauten den vierziger Jahren des 16. Jahrhunderts angehören. An dem Hause Pfarrgasse Nr. 4 steht 1541; dasselbe hat einen kleinen polygonalen Erker auf gotisch profiliertem Kragstein.

Ungarn. Schloss Kronstadt (Siebenbürgen), auf dem Martinsberge gelegen, zeigt eine im Grundriss viereckige Anlage von 1553. Das Portal eines Bürgerhauses in Kesmark ist ganz im Stil der Frührenaissance gehalten, rundbogig mit Säulen eingefasst und von einem Aufsatz mit Rundbogengiebel bekrönt. Ein Haus in Eperies, aus dem 16. Jahrhundert, zeigt im ersten Stock einen polygonalen Erker, darüber ein starkes Konsolengesims, welches eine Blendarchitektur von Rundbogenarkaden trägt; als oberer horizontaler Abschluss erscheint eine zinnenartige Bekrönung. Der Hof eines Bürgerhauses in Leutschau hat an einer Seite Arkaden auf Säulen in zwei Stockwerken; in der Brüstung derselben und über dem zweiten Stock finden sich Blendarkaden. In den Feldern der oberen Blenden zeigt sich Bemalung im Stile der Renaissance des 16. Jahrhunderts. Das Portal eines Hauses in Leutschau, in Frührenaissance, ist rundbogig, von Säulen mit verzierten Schäften eingefasst und im Bogenscheitel mit einer Löwenmaske verziert. Die Moschee, jetzt Nonnenkloster in Fünfkirchen, stammt aus dem 16. Jahrhundert; die Fenster sind im Kielbogen geschlossen und das Ganze von einem achteckigen, glockenförmigen Kuppeldach überdeckt. Neben der Kirche steht noch ein Minaret. Das Portal eines Hauses in St. Georgenberg, aus dem 16. Jahrhundert, ist gerade geschlossen und mit gequaderten Pilastern

eingefasst, darüber folgt ein Aufsatz mit Seitenvoluten. Ein Thorbau in Kremnitz, aus dem 16. Jahrhundert, besteht aus einem viereckigen Turm mit rundbogiger Durchfahrt; auf der Stadtseite ist im ersten Geschoss eine Laube auf Konsolen vorgebaut.

Epoche der Spätrenaissance

(von etwa 1560 bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts).

Die deutsche Kunst wurde in den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts noch mehr als früher von der italienischen abhängig und folgte allen Wandelungen der letzteren, wenn auch mit einiger Verspätung. Die Hauptbedeutung der Spätrenaissance für Italien lag in der Abwendung von der bis dahin dort üblichen strengen Nachahmung der römisch-antiken Muster und ihrer Verhältnisse und in der nun eintretenden freieren Auffassung der Formen, mit welcher eine Vernachlässigung des antiken Details zu gunsten grosser Wirkungen durch Licht- und Schattenmassen, also die Bevorzugung des malerischen Prinzips, Hand in Hand ging. Die deutsche Architektur befindet sich auf demselben Wege, obgleich dieselbe in der Anwendung der antiken Ordnungen stets mit einiger Willkür verfahren war und hauptsächlich fortwährend an den im Mittelalter ausgebildeten heimischen Grundtypen der Gebäude festgehalten hatte.

Für Italien und den katholischen Teil Deutschlands fällt die Ausbildung der Spätrenaissance mit der Epoche der Gegenreformation zusammen; wie wenig aber die konfessionellen Verschiedenheiten mit der stilistischen Veränderung in der Kunst zu thun hatten, zeigt sich schon in dem Umstande, dass der protestantische Teil Deutschlands diese Wandelungen unterschiedslos mitmachte. Der allgemeine Charakter der Zeit war der des scharfen Zurückdrängens eines dem antiken Ideal bedingungslos anhängenden Humanismus.

Die deutsche Litteratur war satirisch gegen die Geistlichkeit gerichtet, wie bei Johann Fischart, der „Gargantua und Pantagruel“ von Rabelais übersetzte, oder schwankartig, wie bei Georg Rollenhagen, der Eulenspiegeleien, Landsknechtsabenteuer und derartiges weiter fortspann und in den „Froschmäuslern“ eine Nachahmung der Batrachomyomachie gab. In dieser Zeit riss sich die Bühne vollends von der Kirche los und führte neben Schauspielen aus der römischen auch solche aus der heimischen Geschichte vor. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts häuft sich die Anzahl der handelnden Personen auf der Bühne und verlängert sich die Dauer der Aufführungen auf mehrere Tage. Die Stücke der Bürger

waren deutsch, die der Schüler lateinisch abgefasst. Zugleich treten Schauspieler von Beruf auf, und es werden besondere Schauspielhäuser errichtet. Die ersten wandernden Schauspieler, die in Deutschland auftraten, waren Engländer. Sie spielten zuerst in englischer Sprache, später in deutscher und brachten den Clown mit herüber.

Das Ende unserer Epoche bildet der grosse Krieg, der alle noch vorhandenen Keime deutsch-nationaler Entwickelung mit einem Male durchschnitt und für die Folgezeit eine leere Tafel zurückliess, auf welche dann die ödeste Ausländerei ihre Zeichen schreiben konnte. Der Dreissigjährige Krieg nahm in Böhmen seinen Anfang, aber nach der Schlacht am Weissen Berge und nachdem ein spanisches Heer aus den Niederlanden gegen die Pfalz ausrückte (1627), war der Krieg über alle Teile des Reichs eröffnet. Endlich griffen noch die Schweden und die Franzosen in den Krieg ein und rissen Westpommern mit Bremen und Verden und das Elsass vom deutschen Reiche ab.

Die Haupttypen der Gebäude bleiben in der vorliegenden Epoche wesentlich deutsch mittelalterlich, ein Fortschritt macht sich allenfalls in der vermehrten Wohnlichkeit geltend. So verschwinden in den Schlössern immer mehr die offenen Hofhallen und werden durch einen Mittelkorridor, an den sich zwei Zimmerreihen legen, ersetzt, doch bleibt die Wendeltreppe noch lange als Haupttreppe vielfach in Gebrauch. An den städtischen Wohnhäusern und noch mehr an den Bauernhäusern bleiben die heimischen Typen so ziemlich unverändert, und auch die stilistische Ausbildung hält mit Zähigkeit zum Teil bis in das 17. Jahrhundert an einer Mischung der spätgotischen mit den Formen der Spätrenaissance fest. Auch der Holzbau bleibt in den Städten noch sehr verbreitet, nimmt indes allmählich eine gewisse Nachbildung des Steinbaues in seinen Kreis auf. Der Kirchenbau teilt sich jetzt in einen katholischen und einen protestantischen, ohne beiderseits viel Neues zu bieten. Für die katholischen Kirchen sind die Jesuitenanlagen massgebend, welche zum Teil dem Schema des Ghesù in Rom folgen, teils an der deutsch-mittelalterlichen Grundrissbildung festhalten. Der letzteren folgen durchaus die protestantischen Kirchen, welche die spätgotische Hallenkirche mit Emporen zum Muster nehmen, abgesehen von einigen Versuchen des Zentralbaues, welche von den Niederlanden hereindringen. Am reichsten in der Ausstattung erscheinen eine Anzahl evangelischer Schlosskapellen. In der Ornamentik gelangt der Beschlägestil, die steife metallartige Form der Kartusche, seit der Mitte des 16. Jahrhunderts in Deutschland zur vollen Herrschaft und verbindet sich mit Vorliebe mit der naturalistischen Fruchtschnur und mit der

humoristisch fratzenhaften Behandlung des Dekorativ-Figürlichen an Hermen und Atlanten. Etwa mit dem Beginn des 17. Jahrhunderts, auch wohl schon früher, dringen die italienischen Barockformen in Deutschland ein, aber sie verbinden sich noch durchweg mit den aus dem Mittelalter herstammenden Hauptformen, den steilen Giebeln, den Dacherkern und mit einer sich durch Verkröpfungen aller Horizontalglieder eindringlich machenden gotisierenden Vertikaltendenz. Die Kartusche tritt nun in weicheren Formen als sogenanntes Knorpelwerk auf mit elliptischen Voluten und ohrenähnlichen Auswüchsen, verbindet sich aber immer noch mit besonderer Vorliebe mit spätgotischem Masswerk. Man kann diese späte Form der Deutschrenaissance, welche auch neben den italienischen und niederländischen die französischen Einflüsse nicht abweist, wohl als nordisches Barock bezeichnen.

Obersachsen. Die Bergkirche zu Annaberg ist nach 1604 wiederaufgebaut und 1616 geweiht; sie ist dreischiffig mit steinernen Emporen in den Seitenschiffen. Die Wölbung erfolgte 1619 in Form eines Netzgewölbes ohne Scheidebogen und Rippen; Strebepfeiler und Turm fehlen. Die Salvatorkirche in Kürbitz (Amt Plauen), 1624—1626, angeblich von einem Niederländer errichtet, bildet eine dreischiffige, gewölbte Hallenkirche; der Chor in Verlängerung des Mittelschiffs schliesst im halben Sechseck. Vier turmartig abgeschlossene Treppenanlagen an den Enden der Seitenschiffe geben dem Ganzen einen zentralen Charakter. Die Fenster sind teils rund- teils spitzbogig, sonst herrschen einfache Renaissanceformen in Putzbau. Der Chorraum des Doms in Freiberg wurde unter Kurfürst Christian I. durch den Bildhauer *Nosseni,* den Zeugmeister *Paul Pachner* und den Baumeister *Hans Irmisch* in eine Fürstengruft umgewandelt. Die gesamte Anordnung schliesst sich dem alten Chore an und baut sich auf hohem Sockel aus einer Säulen- und Pilasterstellung korinthischer Ordnung von Marmor und Sandstein auf.

Der Teil des Schlosses in Dresden an der Schlossstrasse, das Portal zum kleinen Schlosshof enthaltend, ist unter Kurfürst Christian I. durch *Paul Pachner* um 1592 angelegt. Gleichzeitig wurde das Stallgebäude mit dem Stallhof von *Pachner* und *Hans Irmisch* errichtet. Der Stallhof wird an der Augustusstrasse durch ein galerieartiges Gebäude umschlossen, welches sich dreischiffig auf jetzt vermauerten Arkaden toscanischer Ordnung erhebt. Die Hintermauer der Halle zeigt die Abbildung von Pferden und ritterlichen Festlichkeiten. Die nördliche Fassade der Stallgalerie ist in neuester Zeit durch einen Reiterzug in Sgraffitomanier geschmückt worden. Von den inneren Einrichtungen des Hofs sind noch zwei von *Martin Hilcher* 1589 gegossene Bronzesäulen erhalten.

Bei der Ausführung der Bauten waren der Bildhauer *Nosseni* und der Bildgiesser *Carlo de Cesare* beschäftigt. Das frühere Polizeiamt in Leipzig mit dem Burgkeller ist ein Putzbau von 1578. Die vordere Fassade ist stark verändert. Die Reste der Pleissenburg ebendort gehörten derselben Zeit an. Der jetzt abgebrochene Bau soll 1550 von *Lotter* begonnen sein und bildete ein Dreieck von festungsartigem Charakter; gegenüber dem Haupteingang sprang ein Vorbau mit Erker in drei Geschossen vor. Das Haus Nikolaistrasse Nr. 47, ein hoher Giebelbau, hat im Erdgeschoss Rustika, in den oberen Geschossen dorische und ionische Halbsäulen, und ähnlich behandelten barock geschweiften Giebel. Aus derselben Zeit stammt das Portal an dem modernisierten Hause Reichsstrasse Nr. 15. Das Haus Reichsstrasse Nr. 8 zeigt an der Fassade einen rechtwinkeligen Erker und einen geschwungen durch zwei Ordnungen übereinander gegliederten Giebel. Das Haus Reichsstrasse Nr. 6, Speckshof, hat einen diagonal gestellten Erker. Das Haus Grimmaische Strasse Nr. 30 ist mit polygonalem Erker versehen. Das Haus Hainstrasse Nr. 8 in Leipzig zeigt einen prachtvollen Erker in drei Geschossen. Die Festung Königstein stammt aus verschiedenen Zeiten und scheint in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts begonnen zu sein. Nach 1554 wurde der berühmte 186,9 m tiefe Brunnen in den Felsen gesprengt und 1735—36 das jetzige Brunnenhaus von *de Bodt* errichtet. Der Haupteingang ist 1591 von *Pachner* und *Irmisch* errichtet; von ersterem 1594 auch das alte Zeughaus. *Pachner* der jüngere und *Simon Hoffmann* errichteten unter Kurfürst Johann Georg I. die Johann Georgenburg. Das hieran anstossende Kommandanturgebäude scheint dem Anfang des 17. Jahrhunderts anzugehören. Um 1631 wurde das neue Zeughaus errichtet, und 1671—1676 durch *Klengel* die alte Kapelle wiederhergestellt. Das Schloss Langburkersdorf ist ein befestigter achteckiger Bau mit vorgelegtem Treppenturm, von Wassergräben umgeben, nach 1611 errichtet. Das Hauptgeschoss enthält Rokokodekoration von 1749—1750. Ein Haus in Pirna, Barbiergasse Nr. 24, zeigt einen Erker von 1624 mit Figur an der Mittelkonsole. Die Burg oberhalb Frauenstein, seit 1329 genannt, liegt jetzt in Trümmern. Das tiefer liegende neue Schloss ist 1585—87 durch *Hans Irmisch* errichtet und besteht aus dreistöckigen Flügeln. Ein schmaler Bau am nordwestlichen Teile zeigt an der Fassade Spuren von in Stuck eingegrabenen Ornamenten. Die innere Einrichtung des Schlosses ist zerstört. Die Burg bei Lauenstein, vermutlich schon unter Kaiser Heinrich I. gegründet, erhebt sich auf einem Felsen und stammt aus verschiedenen Zeiten. Die älteren Teile wurden am Anfang des 17. Jahrhunderts durch Neubauten erweitert. Der jetzt vom

Amtsgericht eingenommene Teil gehört dem 15. bis Anfang des 16. Jahrhunderts an und wird von zwei bollwerkartigen halbrunden Türmen beschützt, deren Volutengiebel am Ende des 16. Jahrhunderts errichtet wurden. Das Eckhaus Burgstrasse Nr. 7 in Freiberg, 1616 erbaut, hat einen Eckerker und im Inneren eine schöne Wendeltreppe. Das Haus Innere Johannesgasse Nr. 1 in Chemnitz ist durch einen Erker vom Anfange des 17. Jahrhunderts geziert und zeigt im Hof offene hölzerne Galerien. Meissen bewahrt noch eine Anzahl Hauseingänge mit zierlicher Bogengliederung: Burgstrasse Nr. 108, von 1605; Haus am Görneschen Platz von 1603; dann in der Görnischen Gasse, in der Fleischergasse von 1600, in der Neugasse von 1606 u. a. Das Eckhaus am Markt, jetzt Apotheke, hat hohe Giebel und an der Fassade einen Erker. Ein Haus am kleinen Markt hat ein Portal, in dessen Giebel die Figur Gottvaters mit der Weltkugel erscheint. Ebenda ein kleineres Haus von 1675, von ähnlicher Behandlung. Schloss Hartenfels in Torgau wurde 1654—1656 durch *Johann Albrecht Eckard* noch einmal hergestellt, später wieder unter Georg II. (1656—1680), unter letzterem besonders das Innere. Seit 1810 wird das Schloss zu fortifikatorischen Zwecken benutzt und hat die ganze innere Ausstattung verloren.

Böhmen. Die Welsche Kapelle in Prag, 1590—1600, gehört zu den im Übergang von der Spätrenaissance zum Barock errichteten Jesuitenbauten. Die an das spätere Clementinum in Prag anstossende Salvatorkirche ist vermutlich eine ursprünglich gotische Kirche; das Innere ist später mit Stuck umkleidet. Die Fassade ohne Turm zeigt den Stil der römischen Spätrenaissance; die Vorhalle mit Balkon ist später. Die Prämonstratenserkirche Strahow auf dem Hradschin, ursprünglich eine romanische Pfeilerbasilika, ist 1579 barock umgestaltet. Die Kirche St. Maria Victoria in Prag ist 1610 begonnen. Die Fassade von 1636—1642 soll nach einem Plane *Scamozzis* ausgeführt sein; sie zeigt ein kräftig vortretendes Portal und Rustikapilaster. Die Dechanteikirche in Reichenberg ist 1579—87 von *Markus Spatz* von Lanz erbaut und später erweitert. Die Kirche St. Mariae zu Altbunzlau, ist ein 1617 im Stile des *Scamozzi* ausgeführtes Werk, am Äusseren mit barocken Anklängen, im Inneren von edlen Verhältnissen. Die St. Ignazkirche in Klattau entspricht im Grundriss dem Ghesù in Rom, ist aber später durch *Dientzenhofer* zum Teil erneuert. — Hieran schliesst sich die Jesuitenkirche St. Peter zu Krakau in Galizien, von 1597—1619 errichtet, im Anschlusse an die gleichzeitigen römischen Kirchen. Meister waren *Guiseppe Bucci* bis 1599, später der Laienbruder *Giovanni Maria Bernardoni* aus Mailand.

Die Kaisermühle bei Prag stammt von 1585. Das Hauptportal des kaiserlichen Palastes auf dem Hradschin, ist von *Scamozzi* entworfen. Der Palast Waldstein, 1629 von Wallenstein erbaut, zeigt an der Fassade den italienischen Palaststil und eine ähnliche Behandlung des Hofs. Der grosse Saal nimmt zwei Geschosse ein und ist mit einem Spiegelgewölbe bedeckt. Hervorragend ist die riesige Gartenhalle des Palastes, die sich auf gekuppelten Säulen mit Bogen öffnet. Der Meister war *Giov. Marini.* An die eine Seite der Halle stösst ein Badekabinett, an die andere ein kleines Zimmer mit Tonnengewölbe. Das Schloss in Friedland ist mit Ausnahme eines älteren Turms von Wallenstein neuerbaut; das Innere besitzt noch einiges von der alten Einrichtung; das Äussere ist modern verändert. Ähnlich verhält es sich mit dem älteren Schlosse zu Reichenberg, welches nach einem Brande gänzlich erneuert wurde. Das Schloss zu Gitschin, 1626 begonnen, vermutlich von *Pirroni* ausgeführt, gehört zu den Wallensteinschen Bauten, ebenso die Gartenhalle zu Gbelnitz, 1628 vollendet, und das 1627 begonnene Kloster Walditz. Sämtliche Wallensteinsche Bauten zeigen lombardischen Stil. Im Stil der Spätrenaissance zeigen sich das alte Rathaus der Kleinseite in Prag und einige Häuser am Altstädter Ring und der angrenzenden Zeltnergasse. Das kleine Rathaus in Reichenberg, um 1600 entstanden, ist mit einem Turm ausgestattet.

Schlesien. Die Pfarrkirche St. Trinitatis zu Rothsürben (Kreis Breslau), ursprünglich gotisch, ist 1597—1602 umgebaut. Die Kirche erhielt ein Tonnengewölbe mit Stichkappen; über der Sakristei ist eine Empore für eine herrschaftliche Loge erbaut. Die Giebel der Anbauten sind in der Umrisslinie aus Tiergestalten gebildet und die Flächen in Sgraffito gemustert; die Portale sind mit Säulen eingefasst. Das heilige Grab neben der Bergelkirche zu Sagan, 1598 begonnen, ist ein kleiner Quaderbau, aus einem nach Osten offenen Vorraum und der im Westen halbkreisförmig schliessenden Kapelle bestehend. Über dem Dache erhebt sich ein baldachinartiges Kuppelchen, welches dem Bauwerk ein orientalisierendes Gepräge verleiht. Die Vorhalle ist mit einem Kreuzgewölbe ohne Rippen, der hintere Raum mit einem Tonnengewölbe überdeckt. Die Garnisonkirche in Glatz hat nach innen gezogene Strebepfeiler und ist mit einem Tonnengewölbe überdeckt. Das Refektorium des angrenzenden Stifts, jetzt Garnisonlazarett, zeigt eine flachgewölbte Decke, welche 1744 von *A. Scheffler* mit Gemälden versehen wurde.

In **Oberschlesien** kommt der Schrotholzbau noch öfter an den Kirchen vor, verbunden mit offenen Hallen, die sich um das ganze Kirchengebäude herumziehen, wie in Mikulschütz, oder als

Flügeldächer auf Knaggen und Kopfbändern wie in Lugnian und Markowitz. In Pinow reicht das Hallendach weit hinunter. Die Wallfahrtskirche in Rosenberg hat eine ringsumlaufende Halle, dann ist ein regelmässiges Sechseck (1668) mit der älteren Kirche durch einen Zwischenbau verbunden. Die Kirchtürme sind fast ausnahmslos in Fachwerk ausgeführt und zeigen geböschte Wände und ein abschliessendes Zeltdach. In Rodoschau ist der geböschte Unterbau mit angehefteten Pultdächern umgeben. Ähnliche Holzkirchen kommen auch in Böhmen vor, wie die Fachwerkskirche in Braunau mit achteckigem Abschluss u. a.

Das alte Oderthor in Brieg ist 1595—1596 vom Baumeister *Bernhard* erbaut und gehört zu einer Befestigung am Piastenschlosse. Ein Wohnhaus am Ringe ebendort, von 1621, ist an der ganzen Fassade mit Sgraffitos bedeckt. Die Häuser in Brieg zeigen fast sämtlich den Giebelbau mit plastischer Gliederung. Je zwei Giebel zeigen das Haus Wagnerstrasse Nr. 4 und das Haus Burgstrasse Nr. 2. Einen ganzen und zwei halbierte Giebel haben das Haus Burgstrasse Nr. 22 von 1614 und das Haus Ring Nr. 29, letzteres ganz mit Beschlägeornamentik bedeckt. In Neisse zeigt ein Portal in der Bischofsstrasse Nr. 72, von 1592, eine reiche Beschlägeornamentik. Die Stadtwage ebendort ist ein Giebelhaus von 1602—1604; die Arkaden des Unterbaues sind von Granit, der Oberbau von Ziegeln mit Verputz und Hausteingliederungen. Die Fassade zeigt noch Spuren von Bemalung. Das Rathaus in Neisse mit gotischem Turm erhielt später Portale in Rustika. Das Haus Ring Nr. 27 zeigt eine durch kleine Baldachine unterbrochene Giebellinie, ähnlich wie das Haus Nr. 72 der Bischofsstrasse. Das Haus Ring Nr. 6 ebendort ist mit gekuppelten Pilastern und schwerem Volutengiebel ausgestattet; ähnlich das Haus Ring Nr. 36. Das Haus Breslauerstrasse Nr. 16 hat einen hohen geschwungenen Giebel; das Haus Nr. 23 ebenda zeigt Rustikapilaster. Das Breslauerthor in Brieg besitzt einen viereckigen gotischen Turm, der auf allen Seiten durch geschweifte Giebel abgeschlossen ist. Das Schlösschen Vogelgesang bei Nimptsch vom Ende des 16. Jahrhunderts ist ein Fachwerksbau im Stile der Gebirgshäuser der Grafschaft Glatz. An einzelnen Bauernhäusern in Ober-Langenau, Rosenkranz, Wölfelsdorf u. a. O. kommen noch geschnitzte Holzsäulen in Kandelaberform vor. Ein Haus in Reichenbach, Ring Nr. 141, zeigt ein Rundbogenportal von 1596, eingefasst von verjüngten Pilastern, und ein Tonnengewölbe nach Art eines Sterngewölbes über der Erdgeschosshalle. Das Dach ist hinter einer Attika versteckt. Das Haus Ring Nr. 16 und Ritterstrassenecke in Liegnitz zeigt einen wohlerhaltenen Hof und die ebenfalls erhaltene Fassade des Erdgeschosses mit Pilastern, Ge-

bälk und plastisch verziertem Fries. Das Gymnasium ebendort, von 1581, ist mit kräftigem Portal und gut umrahmten Fenstern ausgestattet. Das Portal Schlossstrasse Nr. 15 in Liegnitz von 1613 hat schönes Laubwerk; das Portal des Eckhauses der Frauenstrasse gegen den Ring zeigt geflügelte Karyatiden; das Portal Schlossstrasse Nr. 25 ist mit Beschlägeornamentik versehen; ausserdem sind die Portale Frauenstrasse Nr. 35 und Nr. 21 ebenda bemerkenswert. Das Schloss Parchwitz (Kreis Liegnitz) hat am Mittelflügel ein Rundbogenportal, eingefasst von einem Atlanten und einer Kanephore, welche auf Löwen stehen und von einem Fries mit Akanthusranken und Putten bekrönt sind. Über dem ersten Obergeschoss des Verbindungsflügels im vorderen Hofe zieht sich ein Laufgang mit Steinbrüstung hin. Das Herrenhaus in Gross-Pohlwitz, vom Ende des 16. Jahrhunderts, ist mit Giebeln abgeschlossen, und über dem Mittel der Südseite erhebt sich ebenfalls ein Giebel. Das Äussere zeigt gut erhaltene Sgraffiten, teilweise figürlichen Inhalts. In Breslau zeigt das schon erwähnte Haus am Ring Nr. 8 eine gemalte Fassade. Es sind rote Marmorsäulen mit goldenen Kapitellen, dazwischen Nischen mit Kaiserbildnissen dargestellt. Das Haus Kleine Groschenstrasse Nr. 15, ebendort, hat im ersten Stock ionische Halbsäulen auf Konsolen, im zweiten Stock stelenartige Pfeiler mit Beschlägeornamentik. Das Haus am Ring Nr. 39 zeigt ein Portal mit Beschlägeornamentik, im Flur ein Sterngewölbe. Das Haus Ring Nr. 8 ist an der Fassade modernisiert, doch sind das Portal und der gewaltige Giebel erhalten. Das Nebenhaus Nr. 3 hat einen Giebel und im Flur ein Tonnengewölbe mit Stichkappen. Ring Nr. 27 ist mit kolossalem, geschweiftem Giebel versehen; ähnlich Ring Nr. 28 und Ring Nr. 9. Das Haus Junkerstrasse Nr. 4 hat ebenfalls geschweiften Giebel und Beschlägeornamentik. Das Haus Ring Nr. 47, die sogenannte Schwedenhalle, zeigt im hinteren Raume des Vorderhauses eine flache Stuckdecke von 1633 mit einem Relief, welches Gustav Adolf zu Ross und im Hintergrunde Kriegerscharen darstellt. Das Schloss zu Öls, 1616 unter Karl II. vollendet, zeigt das äussere Schlossthor von 1603 in diamantierter Rustika mit barockem Aufsatz. Burg Schweinhaus bei Bolkenhain ist jetzt Ruine; die erhaltenen Bauteile stammen aus dem 17. Jahrhundert und zeichnen sich im Äusseren durch eine Sgraffitodekoration aus, die den Quaderbau nachahmt. Der innere Stuck scheint an Ort und Stelle mittels Holzformen hergestellt zu sein. Das Haus Ring Nr. 72 in Habelschwerdt, von 1620, zeigt gekuppelte Fenster mit Verdachung, ein Hauptgesims von Tierköpfen gestützt und Rundbogenportal. Das Schloss zu Mondschütz (Kreis Wohlau), von 1620, ist mit einem reichen Portal

ausgestattet. Das Haus Markt Nr. 50 in Glogau zeigt ein aufwandvolles Portal von 1600, welches mit einem Flachbogen überspannt ist. Schloss Carolath (Kreis Freistadt) besteht vermutlich schon seit 1360; das jetzige Thorhaus von 1611 ist zweigeschossig mit Durchfahrt und Fussgängerpforte; die Kapelle von 1618 reicht durch drei Geschosse und hat zwei Ränge Emporen. Der ältere Teil des Schlosses erstreckt sich von Nord nach Süd, ist zweigeschossig und hat an der Südseite einen vortretenden Saalbau. Die übrigen Flügel sind um 1769 erbaut. Ein Haus in Sagan, Alter Ring- und Schulgassenecke, besitzt ein reiches Portal mit Sitzen in den Einfassungen und der Jahreszahl 1612. Das Schloss zu Alt-Schönau (Kreis Schönau) hat eine Mittelhalle mit Tonnengewölbe und Stichkappen überdeckt und ein Portal, dessen Säulen mit Rollwerk überzogen sind, etwa von 1620. — Hieran schliessen sich einige Baudenkmäler der **Oberlausitz.** Das alte Schloss in Nieder-Weigsdorf, ist ein Fachwerkbau in drei Geschossen und mit einem Ausbau an der Längsseite im Stile der Gebirgshäuser in der Grafschaft Glatz; die Geschosse sind übergekragt und das zum Teil abgewalmte Dach weit überhängend. — Das im 15. Jahrhundert errichtete Bibliothekgebäude in Zittau erhielt später eine Fassade im angehenden Barockstil. Das Gymnasium ebendort von 1580 ist noch ganz schlicht gehalten. Schloss Althörnitz, unweit von Zittau, 1621 erbaut, erinnert an die sächsischen Bauten.

Provinz Sachsen, Braunschweig und Anhalt. Die Marienkirche in Wolfenbüttel von Herzog Heinrich Julius (1589—1613) begonnen, von Herzog Ulrich 1616 vollendet, bildet eine Hallenanlage mit einschiffigem, aus dem Achteck geschlossenem Chor, wenig vorspringenden Kreuzarmen und einem Turm über der Westseite. Im Schiff befinden sich dicke achteckige Pfeiler, welche Kreuzgewölbe über spitzen Gurt- und Scheidebogen tragen. Das Masswerk der Fenster ist im einzelnen barock; die Strebepfeiler des Äusseren sind mit Statuen bekrönt; über den Kreuzarmen und den einzelnen Jochen der Seitenschiffe steigen Giebel in barocker Detaillierung auf. Baumeister war *Paul Francke.*

Die alte Wage in Halle ist 1573—81 als Wage- und Hochzeitshaus erbaut. Das 1882 abgebrochene Thalamt, ebendort besass eine reiche Zimmerausstattung in Holz, deren Reste sich jetzt im Provinzialmuseum befinden. Über einer mit 1594 bezeichneten Thür befindet sich ein Ölbild; die Kassettendecke ist durch Malerei belebt. Der zweite Raum, etwa 1607 oder 1616 ausgeführt, hatte eine hohe Täfelung, darüber Ölbilder und wieder eine hölzerne Kassettendecke mit Ölbildern. Das Gebäude der Schärne ebendort, zwischen Brüder-, Neunhäuser- und Grosse Steinstrasse gelegen, kann erst 1598 entstanden sein; nach aussen sind die

Portale bemerkenswert, im Inneren die den Hof umgebenden Flachbogenarkaden, über denen ein Fachwerksgeschoss aufsteigt. Die Marienbibliothek am Markt, ebendort, ist 1607—1609 von Meister. *Hansen* erbaut; die Fensterpfeiler des Bibliothekraums haben vorgesetzte toscanische Säulen mit Gebälk. Das Haus Grosse Ulrichsstrasse Nr. 55, von 1621, ist dreigeschossig und zeigt im Hofe einen Treppenturm; in einem Erdgeschossraum befindet sich eine Holzdecke in der Art des jüngeren Thalhauszimmers. Das Rathaus in Nordhausen zeigte bis 1883 die offenen Bogenlauben und den Treppenturm vor der Front. Der ältere Bau stammt von 1360; Anfang des 16. Jahrhunderts muss ein Umbau stattgefunden haben, ein anderer 1608—1610. Der Ratskeller ebendort, gegenüber dem Rathause, ist nach 1710 erbaut; bemerkenswert sind daselbst die in Holz geschnitzten Frucht- und Blumenfestons, welche den Eingang umrahmen. Quedlinburg zeigt noch mehrere Holzhäuser aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, an denen die Brüstungsverschalungen durch verschlungene und durchkreuzte Winkelbänder ersetzt werden. Ein Holzhaus in der Breitenstrasse in Wernigerode, von 1674, zeigt in den Fensterbrüstungen bildliche Darstellungen, die sonst hier nicht vorkommen. Die ehemalige bischöfliche Comisse in Halberstadt, jetzt Steueramt, gegenüber dem Rathause, von 1590, zeigt zwei Volutengiebel über vorspringenden Eckausbauten. Ein Holzhaus am Holzmarkt ebendort, von 1576, ist ein Langbau mit Erker und Dachausbau und zeigt Arkaden. Das glänzendste Beispiel des Holzbaues in Halberstadt bildet der nur teilweise erhaltene Schuhhof, ein Eckhaus am Markt, von 1579, mit reichem Figurenschmuck in den Brüstungen. Der Zwicken am Domplatz in Halberstadt, ehemalige Dompropstei, von 1611, zeigt im Erdgeschoss eine Bogenhalle, darüber ein Holzgeschoss mit Wappen in den Brüstungen, die aber von einem anderen Bau hierher versetzt sind. Ein Holzhaus Hoheweg Nr. 51 mit Dachausbau zeigt Arkadenfüllungen in den Brüstungen. Die Vorhalle des Rathauses in Halberstadt mit Freitreppe, von 1664, zeigt barockes Detail. Das Haus Breiteweg Nr. 148 in Magdeburg, von 1593, ist das einzige bemerkenswerte Steinhaus, welches bei der Zerstörung der Stadt durch Tilly erhalten geblieben ist; dasselbe zeigt einen barocken Giebel, zugleich noch gotisierende Fenstereinfassungen. Das Rathaus der Neustadt in Salzwedel besitzt einen Turm von 1585; das übrige ist 1618 umgebaut. Dessau zeigt mehrere Giebel des beginnenden Barockstils an den Häusern Nr. 41 und Nr. 42 der Zerbsterstrasse; ein reicheres Holzhaus befindet sich in der Schlossstrasse Nr. 12, von 1671. Das Rathaus ebendort, von 1563, zeigt ein Portal mit Sitznischen, zwei hohe Giebel und einen polygonalen Treppenturm

vor der Fassade. Das Rathaus zu **Zerbst** hat 1610—11 an der dem Markt zugekehrten Fassade vier stattliche Volutengiebel und ein Portal in kräftigen Barockformen erhalten; die Schmalseiten haben Ziegelgiebel von 1481. Das Schloss zu **Schlanstedt** (Kreis Oschersleben) bildet ein Viereck, welches einen Hof umschliesst; der Hauptturm der alten Burg ist noch in einer Höhe von etwa 20 m erhalten; die heutige Ansicht der Gebäude rührt im wesentlichen von 1616 her. Der Unterstock ist von Stein, der Oberstock von Fachwerk. Das Schloss auf dem Rittergute **Schochwitz** ist 1601—1606 erbaut (Mansfelder Seekreis). Die nördliche und südliche Ecke der Hauptfront bilden Erkertürme. In **Braunschweig** finden sich eine Anzahl Häuser mit Erdgeschossen aus Stein und oberen Geschossen in Fachwerk. Das grosse Eckhaus am Hagenmarkt Nr. 20 hat Erdgeschoss und ersten Stock in Stein mit Barockportal, das obere Geschoss in Holzbau. Das Haus Südklint Nr. 15, von 1591, zeigt dieselbe Art; ähnlich Bäckerklint Nr. 4 und Kohlmarkt Nr. 2. Das ehemalige Gymnasium am Bankplatz von 1592 ist ganz in Stein erbaut mit barockem Portal; die beiden oberen Stockwerke haben gekuppelte Fenster mit Figurennischen zwischen denselben. Die Flächen waren ursprünglich wohl verputzt und bemalt. Das Steinhaus an der Martinikirche Nr. 5 hat ein Barockportal. Ein ähnliches Portal befindet sich an einem grossen Hause in der Wilhelmsstrasse von 1619, ein anderes an dem Hause Poststrasse Nr. 5. Ein vereinzeltes Beispiel einer hohen Giebelfassade giebt das Haus Kohlmarkt Nr. 1. Der östliche Giebel des Gewandhauses, von 1590, durch die Meister *Magnus Klinge* und *Balzer Kircher* ausgeführt, bildet einen riesigen Giebelbau, der seine hohen Stirnseiten westlich gegen den Altstädtischen Markt, östlich gegen die Poststrasse kehrt. Im Erdgeschoss ist eine Pfeilerhalle mit gedrückten Bogen vorgelegt; dieselbe Bogenform findet sich an der Loggia des ersten Stocks und an den mittleren Fensteröffnungen der übrigen Stockwerke. Im neustädtischen Rathause zu Braunschweig findet sich ein Raum mit Wandgetäfel, Balkendecke und Kamin von 1571. Einige Holzhäuser in Braunschweig zeigen die Aufnahme der Steinformen; so das Haus Bohlweg Nr. 47, von 1608, welches reich mit Beschlägeornamentik geschmückt ist. Ähnlich das Haus Kuchenstrasse Nr. 11, von 1623. Das Haus Südklint Nr. 21 hat Arkaden an den Pfosten; ähnlich das kleine Haus am Bäckerklint von 1630 und das Haus Schützenstrasse Nr. 34. Ein Haus in der Wendenstrasse von 1630 mit zwei Geschossen von Stein und dem oberen in Fachwerk zeigt ausgesprochenes Barock. Der Schlossturm in **Wolfenbüttel** stammt von 1643; der Schlossbau selbst ist später. Das Portal der Kaserne ebendort, von 1619, ist barock mit verzierten Quadern.

Die Universität in Helmstedt ist unter der Regierung des Herzogs Heinrich Julius (1593—1612) entstanden, Architekt war *Paul Franke*. Ausgezeichnet durchgebildet sind die hohen Giebel; Erdgeschoss und oberes Stockwerk sind mit riesigen Fenstern, durch Steinpfosten geteilt, versehen; die Aula ist in der Mitte durch Bogenstellungen auf Pfeilern geteilt und hat eine Balkendecke. Das Rathaus zu Gandersheim ist 1581 mit Resten der abgebrannten Moritzkirche und neuen Renaissanceteilen erbaut. Um 1588 fand eine Erweiterung statt. Die Abtei in Gandersheim wurde 1599—1600 von Meister *Heinrich von Oevekate* nach einem Brande wiederaufgebaut; um 1679 und nach 1713 erfolgten noch neue Anbauten. Schloss Bevern bei Holzminden, seit 1603 erbaut, besteht aus vier Flügeln, welche einen Hof einschliessen, und ist von einem Graben umgeben; die Architektur hat Verwandtschaft mit der von Hämelschenburg. In der Nähe liegt Schloss Hehlen a. d. Weser.

Thüringen. Die Stadtkirche in Roda (Sachsen-Altenburg) besitzt einen aus dem Achteck geschlossenen Chor aus dem 15. Jahrhundert und ein gegen Ende des 16. Jahrhunderts neugebautes Langhaus in Form eines Achtecks. Nach dem Brande von 1638 wurde die Kirche in ihrer heutigen Gestalt mit drei Emporenreihen übereinander hergestellt. Die Decken sind jetzt flach, und auf der Mitte des Achtecks erhebt sich ein hölzerner Turmbau. Die Stadtkirche in Rudolstadt (Schwarzburg-Rudolstadt) hat einen Turm von 1568 und ein Langhaus in Hallenform von 1634—1636, durch Meister *Jakob Huber* erbaut. Die Pfeiler sind achteckig und tragen Kreuzgewölbe auf rundbogigen Scheidebogen, die Fenster sind spitzbogig mit Fischblasenmasswerk. Am Äusseren treten Strebepfeiler vor; Emporen ziehen sich in zwei Geschossen die Seitenschiffe entlang und ruhen auf toscanischen hölzernen Säulen und Flachbogen.

Das Haus „Zum Breiten Herd" in Erfurt am Fischmarkt, 1584 erbaut, zeigt über dem Erdgeschoss malerisch behandelte Flachreliefs. Das Hauptgeschoss ist durch Hermen gegliedert, der zweite Stock durch korinthische Pilaster, die Fenster haben Giebelaufsätze mit vortretenden Köpfen. Im Inneren findet sich ein Flur mit Netzgewölben und einer steinernen Wendeltreppe. Das Haus „Zum Stockfisch" in der Johannisstrasse Nr. 169, ebendort von 1607, zeigt einen Unterbau von abwechselnd glatten und ornamentierten Quadern. Das Haus am Junkersand Nr. 8, der Junkerhof von 1616, hat eine erhaltene Wandtäfelung und innere Fenstersäulen mit Sitzen. Von dem Stotternheimschen Hause „Zum Helm" an der Ecke des Angers und der Schlösserstrasse, 1612 erbaut, ist nur noch das Portal erhalten. Das Haus „Zum Mohrenkopf" in

der Johannisstrasse Nr. 168, von 1610, zeigt ein schönes rundbogiges Rustikaportal; das zweite und dritte Geschoss sind mit viereckigem Erker ausgestattet. Die Feste Heldburg bei Erfurt, schon im 9. Jahrhundert genannt, um 1550 erweitert, hat 1560 bis 1564 den sogenannten französischen Bau erhalten durch Meister *Nikolaus Gromann*. Zwei Erker sind der Hauptschmuck des Hofes. Ein Fachwerkhaus in Heldburg mit steinernem Unterbau von 1605 ist durch die in Mustern zusammengestellten Füllhölzer der Fache verziert; die Felder sind mit gebrannten Thonplatten von verschiedener Farbe ausgefüllt. Die Stadtapotheke in Saalfeld und das Wohnhaus von Gerdts liegen beide in der Saalgasse und stammen jene von 1617, dieses von 1600. Beide Häuser haben von Säulen eingefasste Rundbogenportale, einfache Rechteckfenster und Beschlägeornamentik, die Volutengiebel sind durch Säulenstellungen gegliedert. Das Rote Schloss in Weimar, jetzt Regierungsgebäude, bildet den Westflügel einer Baugruppe südwestlich vom Residenzschloss und ist 1574—76 erbaut. Die Erker und Ausbauten sind abgebrochen, doch sind die Dachgiebel und ein rundbogiges Hauptportal erhalten. Die Bibliothek oder das Grüne Schloss, 1563 erbaut, besteht jetzt aus Erdgeschoss und zwei Obergeschossen und ist noch im 19. Jahrhundert durch Ausbauten erweitert; der Hauptsaal von 1760 mit ringsumgehender zweigeschossiger Arkadenstellung ist in Rokoko dekoriert. Das grosse Eingangsthor des Kammergutes Heichelheim mit rundbogiger Einfahrt und kleinerem Eingang von 1583 ist in den Bogenlaibungen mit Diamantquadern besetzt. Das Gutsgebäude in Frauenpriesnitz, an Stelle des ehemaligen Klosters errichtet, besteht aus Erdgeschoss und Obergeschoss mit gotisch profilierten Fenstern; das Hauptportal von 1605 ist mit Rustikasäulen eingefasst und zeigt über dem Gebälk Rittergestalten. Das Rathaus zu Ilmenau am Markt, von 1625, hat zwei Eckerker und ein Mittelportal mit Flachbogen. Über dem Portal entwickelt sich der Turm und schliesst mit achteckigem Aufsatz und geschweifter Kuppel. Ein Wohnhaus in Rastenberg, Herrengasse Nr. 26, zeigt in der Vormauer einen rundbogigen Eingang von 1641, welcher in der Laibung durch diamantierte Quadern gegliedert ist. Das Schloss in Grosscromsdorf ist um 1580 erbaut und nach 1668 erweitert; an der Nord- und Südfront steigen je zwei Ziergiebel auf, und an der Südfront tritt ein Treppenturm vor mit dem Hauptportal von 1668. Die Räume des zweiten Obergeschosses enthalten Dekorationen aus dem 17., 18. und 19. Jahrhundert. In 64 Nischen der Gartenmauer stehen dekorativ gearbeitete Sandsteinbüsten berühmter Männer und Frauen, von 1670 bis zur ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ausgeführt. Das Schloss in Jena umschliesst einen recht-

eckigen Hof; ein Rundturm geht noch bis ins 15. Jahrhundert zurück; das Hauptgebäude wurde 1659 errichtet und 1757 das nördliche Gebäude, das neue Wilhelminerschloss, wiederhergestellt; dasselbe dient jetzt für wissenschaftliche Sammlungen. Der westliche Flügel, die Wohnung des Grossherzogs enthaltend, wurde 1570 begonnen. Im Schlosse befindet sich das archäologische und das germanische Museum. Das ehemalige Weigelsche Haus in Jena in der Johannisstrasse, 1667—70 gebaut, ist im Erdgeschoss durch toscanische Pilaster gegliedert, dazwischen befinden sich Rundbogen; das Obergeschoss ist wieder durch toscanische Pilaster geteilt. Das Weimarsche Haus ebendort, ehemalige Regierung, ist 1618 und 1666 gebaut; im Inneren sind einige prächtige barocke Stuckdecken erhalten. Das Rathaus in Allstedt zeigt im Erdgeschoss spätgotische Reste; das übrige stammt aus dem 16. und 17. Jahrhundert; der Sitzungssaal hat eine Holzausstattung von 1672. Die Superintendentur in Eisenberg (Sachsen-Altenburg), ein dreigeschossiges Eckhaus aus dem Schluss des 16. Jahrhunderts, zeigt in den Erdgeschossfenstern und dem Unterbau des Erkers das beginnende Barock; an der Ecke steigt ein zweigeschossiger Erker auf. Das Milkersche Haus in Ottendorf aus dem 17. Jahrhundert ist ein einfacher Blockbau zwischen Ständern. Das Müllersche Haus, ebendort, hat reich geschnitzte Ständer und Kopfbüge, hinter welchen sich die Blockwand zeigt. Das Guthmannsche Haus in Trockenhausen ist ein Holzbau mit Laubengang im Rundbogen. Vom Rothvorwerk zu Weissbach, ehemaliges Schloss, sind Teile aus dem 17. Jahrhundert erhalten. Die Umgrenzung wurde von vier Mauern mit runden Ecktürmen gebildet, von denen noch drei erhalten sind; das jetzige Wohnhaus stammt von 1786. Das Schloss zu Angelroda, von 1618, hat ein hohes steinernes Erdgeschoss und ein Obergeschoss von Fachwerk; an der Vorderfront steigen Giebel auf, und in der Mitte tritt ein Turm vor. In zwei Zimmern des Erdgeschosses sind Stuckdecken erhalten. Das ehemalige Schloss zu Stadtilm, jetzt Schlossgasthaus, dürfte im östlichen Teile der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts angehören; zu Anfang des 17. Jahrhunderts wurden alle Gebäude zu einem Schloss vereinigt. Es erheben sich eine Anzahl Dacherker in geschweiften Formen. Die ehemalige Schlosskapelle ist jetzt Lagerraum. Das Schloss zu Altenburg wurde 1606 begonnen; von diesem Bau ist namentlich der zweischiffige Kirchensaal mit Holzdecke, welche Gemälde einschliesst, erhalten. Der Hauptbau des Schlosses erfolgte im 18. Jahrhundert. Das Schloss zu Ronneburg, westlich von der Stadt auf einem Felsen gelegen, enthält den Rittersaal von 1662 mit einer Balkendecke und einem Erker von 1520 mit Sterngewölbe. Das Amtshaus und das Rentamt

im vorderen Schloss sind im 17. Jahrhundert erbaut. Das Schloss selbst ist jetzt unbewohnt. Das Schloss zu Paulinzelle, in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts mit Benutzung eines älteren Gebäudes erbaut, ist im 18. Jahrhundert neueingerichtet. An der Vorderfront findet sich ein Flachbogenportal mit Hermenpilastern; das Dach zeigt zwei Ziergiebel. In Gotha zeigt das Haus „Zum Königssaal“ am Brühl gotisierende Fenster und Einzelheiten von etwa 1615; so ein Rundbogenportal mit Muschelnische und einen Eckerker mit Beschlägeornamentik. Das Rathaus zu Mühlhausen, unter welchem die Ratsgasse hindurchführt, ist gegen Ende des 16. Jahrhunderts umgebaut; der Hauptbau besteht aus zwei Flügeln. Zu Anfang des 17. Jahrhunderts wurde dem älteren Bau gegenüber ein neues Gebäude in einfachem Barockstil ausgeführt. Das Rathaus zu Trefurt zeigt einen viereckigen vortretenden Turm mit hoher Schieferhaube; das Erdgeschoss bildet eine aus Holz konstruierte Säulenhalle mit Schnitzereien; an der Brüstung der Freitreppe steht die Zahl 1609. Das alte Schloss in Heringen, an der südwestlichen Ecke der Stadt, ist im 14. Jahrhundert begründet, und ebenso alt ist der Unterbau des daranstossenden neuen Schlosses. Das alte Schloss muss nach 1590 einen Umbau erfahren haben; das Erdgeschoss hat grösstenteils Kreuzgewölbe und die oberen Geschosse Balkendecken mit verputzten Feldern; im zweiten Obergeschoss liegt der einstige Prunksaal. Das neue Schloss in Sangerhausen am Markt ist 1516 durch den Meister *Andreas Schwarz* erbaut; die östliche Ecke ist mit einem viereckigen Erker versehen; der westliche Flügel wird durch ein Haus von 1586 gebildet, an dem sich im Hof ein breiter Erker befindet. Die Räume des Schlosses enthalten noch Holzdecken aus der Zeit der Erbauung. Das Rathaus zu Stolberg hat um 1600 seine jetzige Gestalt bekommen; es ist ein zweigeschossiger Fachwerkbau über einem steinernen Erdgeschoss. Das Schloss in Weissenfels, 1170 gegründet, ist von einer kreisrunden Ringmauer umschlossen und lehnt sich an die Stadtmauer an. In den Jahren 1580 und 1581 sind die Wohngebäude meist erneuert; um 1738 wurde das sogenannte Fürstenhaus neben dem Schlosse ausgeführt; jetzt dient dasselbe als Sitz von Behörden. Das Schloss in Merseburg erfuhr unter Bischof Thilo zu Anfang des 16. Jahrhunderts einen Neubau; seine jetzige Gestalt erhielt das Schloss unter Herzog Georg, der seit 1605 durch *Melchior Brenner* den östlichen und westlichen Flügel errichten liess. Die Fenster des Nordflügels sind zumeist im Vorhangsbogen geschlossen, die des Ostflügels haben Stichbogen; die Ausschmückung der Frontgiebel mit Voluten und Obelisken rührt erst von Herzog Christian dem Älteren her. Der Schlosshof ist durch Erker geschmückt; das

Hauptportal des nördlichen Flügels bildet ein von Säulen eingefasstes Rundbogenthor; im Hofe befindet sich ein reicher Brunnen. Die nach dem Schlosshof gekehrten Mauern waren früher mit Säulenstellungen und Figuren bemalt. Das dem westlichen Flügel parallele Gebäude, jetzt Sitz der Generalkommission, wurde nach der Mitte des 17. Jahrhunderts erbaut.

Hessen-Kassel. Die Kirche zu Tambach bei Schmalkalden, 1612 erbaut, ist mit gewölbeartiger Holzdecke versehen, welche 1720 mit 43 kleinen und acht grösseren Ölbildern geschmückt worden ist; der achteckige Helm des viereckigen Westturms ist mit vier Ecktürmchen umgeben. Die Benediktinerinnenkirche in Fulda, 1625—1628 erbaut, ist einschiffig mit Kreuzgewölben, westlicher Nonnenempore und östlichem, eingezogenem, kryptenartig unterwölbtem Chor. Die Strebepfeiler sind nach innen gezogen. Südlich schliesst sich ein Kreuzgang an. Die französische und holländische Kirche in Hanau, 1600—1608 als Zwillingsbau errichtet, besteht aus einem grösseren und einem kleineren Polygon, über deren Scheidemauer ein gemeinschaftlicher Dachreiter aufsteigt. Die holländische Kirche bildet ein regelmässiges Achteck mit Strebepfeilern und Rundbogenfenstern, welche Masswerk enthalten, die Decke ist flach, und dorische Säulen tragen eine ringsumlaufende Empore; die grössere, französische Kirche ist zwölfeckig, sonst der vorigen ähnlich.

Der Renthof in Kassel, jetzt Verwaltungsgebäude, 1581 bis 1618 ausgeführt, hat Volutengiebel und ein reiches Portal. Der alte Marstall, von 1510—85, ist ähnlich wie der Renthof behandelt und im Inneren mit Kreuzgewölben auf zwei Reihen Säulen überdeckt. Das Zeughaus ebendort, 1573 erbaut, zeigt im Erdgeschoss spitzbogige Kreuzgewölbe auf Pfeilern. Schloss Eichhof bei Hersfeld umschliesst einen Hof, ist in Thor und Turm noch spätgotisch, im übrigen Renaissance mit Volutengiebel und hat teilweise ein oberes Fachwerkgeschoss. Die Herrenmühle bei Marburg, 1582 durch *Eberhard Baldewein* erbaut, hat zwischen zwei parallelen Dächern einen Mittelbau mit geschweiftem Giebel. Das ehemalige Regierungsgebäude in Marburg, ein vierstöckiges Gebäude von 1575, zeigt rechteckige gepaarte Fenster und ein Renaissanceportal an dem mittleren, die Wendeltreppe enthaltenden Vorbau. Das Haus am Steinwege Nr. 408 ebendort, mit zwei steinernen und einem hölzernen Stockwerke, erinnert an die Architektur der östlichen Giebelfront des Gewandhauses in Braunschweig. An einem Hofe der Rittergasse Nr. 106 zeigen sich steinerne Thürpfosten mit Säulchen, in gotisierender Weise gegliedert. Ein Wohnhaus an der Ecke der Markt- und Wassergasse Nr. 296, von 1600, zeigt über einem spätgotischen Erdgeschosse ein zweites steinernes und zwei hölzerne Stockwerke mit zwei grossen zweistöckigen Erkern.

Ein Eckhaus Nr. 207 an der Hofstatt, etwa von 1620, mit zwei hölzernen oberen Geschossen über einem steinernen, ist mit Eckerker und zierlich geschnitztem Holzwerk versehen. Das reichste Holzhaus in Marburg, am Marktplatz Nr. 76, ist dreistöckig mit übergekragten Stockwerken und polygonalem Eckerker. Das Rathaus zu Rinteln, mit 1583 bezeichnet, ist mit verzierten Dacherkern ausgestattet. Der jetzige Bau des Rathauses zu Rotenburg stammt von 1656 und enthält zwei steinerne Stockwerke mit hohem Giebel von Holzfachwerk. In Rotenburg kommen noch vielfach verzierte Fachwerkbauten aus dem 16. und 17. Jahrhundert vor. Ähnliche Holzbauten finden sich in den umliegenden Dörfern Schwarzenhasel, Seifertshausen, Dankerode u. a. Ein Fachwerkhaus in Dankerode, etwa aus dem 17. Jahrhundert, zeigt Ecksäulen mit männlichen und weiblichen Figuren verziert, welche dem Kopfputz nach Wilde vorstellen. An dem Rentamtsgebäude in Rotenburg zeigt sich ein schönes Portal mit Schnitzwerk. Schloss Wilhelmsburg zu Schmalkalden ist 1585 unter Landgraf Wilhelm IV. an Stelle der alten Burg Walrab erbaut. Das Innere der 1590 geweihten Schlosskirche wurde 1610 vollendet. Das Schloss wurde 1813 als Lazarett verwendet und im Inneren fast gänzlich verändert. Der Bau bildet ein grosses Viereck um einen Hof, in dessen Ecken sich Treppentürme erheben; an der südwestlichen Ecke liegt die durch alle Geschosse reichende Schlosskirche mit einem Westturme, sie wird im Inneren von zwei steinernen Emporen übereinander umgeben. Der Riesensaal in dem oberen Stockwerke des östlichen Flügels hat unter hölzernen Deckenträgern verzierte steinerne Wandpfeiler, einen Kamin und Spuren von Wand- und Deckenmalereien; auch in anderen Zimmern des oberen Stockwerks sind Wandmalereien, verzierte Felderdecken und Öfen aus dem 17. Jahrhundert erhalten. Der Heimeberger Hof, jetzt Rentamt, ebendort südlich unterhalb des Schlosses gelegen, ist ursprünglich als Fruchtspeicher und Marstallgebäude errichtet. Das zweigeschossige Gebäude hat im zweiten Geschoss der Nordostseite eine offene Galerie unter dem Dach mit toscanischen Säulen. Ein Eckhaus in Ziegenhain, gegenüber dem Fruchtspeicher, etwa vom Ende des 16. Jahrhunderts, zeigt zierlich behandeltes Holzwerk. Ein Fachwerkhaus am kleinen Paradeplatz ebendort, etwa vom Anfang des 17. Jahrhunderts, ist dreigeschossig mit Giebel und dreistöckigen Eckerkern. Die Eckständer zeigen eingeschnittene toscanische und ionische Säulen. Ein Giebelhaus in der Siebenmannsgasse von 1656 hat gleichfalls reich verzierte Eckständer. Das Landratamtsgebäude in Ziegenhain, 1659—60 noch ganz mittelalterlich erbaut, besteht aus dem Hauptgebäude und zwei kurzen Flügeln, im Winkel tritt ein Treppenturm vor, zwei

Stockwerke sind von Stein, das dritte von Holz. Zierenberg besitzt noch Fachwerkhäuser aus dem 16. bis 18. Jahrhundert, fast durchweg mit Füllbrettern an den Balkenfachen. In Allendorf a. d. Werra sind ebenfalls noch eine Anzahl Fachwerkhäuser erhalten. Das Haus Södergasse Nr. 101 ist dreistöckig mit übergekragten Stockwerken und Dacherker, in der Mitte der Fassade tritt ein zweistöckiges Eckerkerchen vor. Das Haus Södergasse Nr. 43 hat einen breiten Dacherker, alle Fache werden von Fenstern eingenommen, im ersten Stock erscheint ein barocker Erkervorbau auf Kopfbändern. Das Haus Södergasse Nr. 28 „Zum Löwen“ ist dem vorigen ähnlich, aber die eine Hälfte des Erdgeschosses tritt um eine Fachbreite zurück, darüber folgen Kopfbänder; die Rundbogenthür mit fazettierten Bossagen am Eckpfosten zeigt die Zahl 1639. In Obernkirchen steht noch ein Holzhaus aus dem 17. Jahrhundert, die rundbogige Hausthür ist mit vier Tauen umgeben und hat zwei rechteckige Vorbauten zur Seite, der spitze Dachgiebel ist zweimal vorgekragt. Von dem Schlosse zu Sachsenhagen sind nur noch zwei Gebäude aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts erhalten, das sogenannte Amtshaus und der Turm. Ein Bauernhaus in Ropperhausen ist mit reicher Holzschnitzerei ausgestattet und zeigt an der Spitzbogenthür die Zahl 1619. Der Hof Fleckenbühl bei Schönstädt war ehemals ein festes Schloss; die Gebäude umschliessen einen viereckigen Hof, an dessen westlicher Ecke ein runder Turm anstösst. Das Gasthaus „Zum Schwan“ in Steinau, von 1620, enthält im steinernen Untergeschoss eine Thorhalle mit Holzdecke und einem Spitzbogen nach der Strasse hin; auf steinernen Konsolen springt das hölzerne Obergeschoss heraus, welches unter der Tünche geschnitztes Zimmerwerk erkennen lässt. Das Zeughaus in Giessen, jetzt Kaserne, von 1615, ist an beiden Fassaden mit drei mächtigen Giebeln und an den Schmalseiten ebenfalls mit Giebeln ausgestattet. Am Marktplatz ebendort liegt ein Eckhaus in Fachwerk von 1619 mit diagonal gestelltem Eckerker. Das Rathaus in Hersfeld, von 1597, zeigt zwei barocke Giebel an der Front und je einen ähnlichen Giebel an den beiden Schmalseiten. Das seit 1580 erbaute Hochzeitshaus in Fritzlar, jetzt Kaserne, bildet einen Fachwerkbau über steinernem Erdgeschoss. Schloss Neuenstein in der Nähe von Homberg, jetzt Rentmeisterwohnung, mit einem unteren steinernen und zwei oberen hölzernen Geschossen, ist 1639 erneuert; an seine südöstliche Ecke lehnt sich ein hoher runder Turm mit hochliegendem Eingang. Die Burg Hausen, in der Nähe von Ziegenhain, ist in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts begründet und vor 1674 erneuert; das vierstöckige steinerne Wohngebäude gehört verschiedenen Zeiten an. Das Rathaus zu Rosenthal ist 1654 von

Meister *Johannes Moller* erbaut und 1770 wiederhergestellt. Es ist ein zweistöckiger Fachwerkbau mit zwei Eckerkern und Rundbogenthür. Ein Fachwerkhaus in Treysa, Steingasse Nr. 34, von 1656, zeigt eine rundbogige Thür mit Tauwerksverzierung und geschnitzte Eckständer. Der Schenkische Edelhof in Losshausen hat ein steinernes Erdgeschoss von 1669 und die oberen Geschosse von Fachwerk mit Schiefer bekleidet.

Hannover. Die Kirche zu Steelichte (im Lüneburgischen), 1610 als Schlosskapelle erbaut, ist von Ziegeln mit äusseren Strebepfeilern ausgeführt, im Osten dreiseitig geschlossen und im Westen mit einem viereckigen Turm versehen; die Fenster haben gotisierende Formen; die flache Holzdecke ist bemalt. Die Kirche in Zellerfeld (Oberharz), aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, bringt, ähnlich wie die Marienkirche in Wolfenbüttel, die Mischung der Gotik mit dem Barock zum Ausdruck. Die Kirche in Lamspringe (Amt Alfeld) wurde 1670—1690 durch die englischen Benediktiner errichtet und bildet eine dreischiffige Hallenkirche mit rechtwinkeligem, eingezogenem Chor nebst Gruft darunter. Die Schiffe sind durch verankerte Kreuzgewölbe, der Chor ist mit einem Tonnengewölbe überdeckt. Die Strebepfeiler zeigen oben muschelförmige, wohl zur Aufnahme je einer Figur bestimmte Nischen.

In Hildesheim sind eine Anzahl Fachwerkhäuser der Spätrenaissancezeit erhalten. Das Platzsche Haus in der Osterstrasse Nr. 152, von 1564, zeigt figürliche Darstellungen in den Brüstungen; ähnlich ist ein Fachwerkhaus am Markt von 1598. Die Ständer dieser Häuser sind als Halbsäulen, Pilaster oder Karyatiden behandelt; die figürlichen Reliefs sind meist allegorischen Inhalts. Zwei Reliefs des Hauses Braunschweigerstrasse Nr. 612 zeigen Brustbilder. Das Haus Wollenwebergasse Nr. 920 trägt eine Reihe grosser Brustbilder von Kriegern. Ein Ausbau am Eckhause der Markt- und Schebenstrasse ist im Giebel mit einer Hexengestalt in landschaftlicher Umgebung verziert. Das Haus am Pfaffenstieg Nr. 1298, dessen Einfahrt noch den flachen Kielbogen zeigt, hat am Obergeschoss von 1602 einen Erker mit den Reliefs der christlichen Tugenden in den Brüstungen. Das Rolandshospital an der Ecke der Rolands- und Eckenmäkerstrasse hat ein der Höhe nach geteiltes Untergeschoss, darüber zwei vorgekragte Stockwerke mit Giebel und einen Erker; die Reliefs der Fensterbrüstungen zeigen figürliche Gruppen; die Hausthür, in Eselsrückenform ausgeschnitten, ist mit 1611 bezeichnet. Die Ratsapotheke an der Rathausstrasse hat ein steinernes Untergeschoss und Obergeschosse von Fachwerk; im Inneren ist eine Thür von 1606 erhalten. Die Ratsschenke an der Ecke des Hohewegs und der

Stobbenstrasse Nr. 1804 hat ein steinernes Untergeschoss in Rustikaquadern, darüber vier Fachwerkgeschosse, deren Ständer mit Hermen oder Halbsäulchen verziert sind. Die Neustädter Schenke, ein Fachwerkhaus am Neustädter Markt Nr. 907, hat an der Giebelfront zwei die Mitte flankierende Erker; unter den Brüstungsreliefs findet sich ein Brustbild mit Kapuze, welches mit den Händen das Maul aufreisst und die Zunge hervorstreckt; das Haus ist mit 1664 bezeichnet. Unter den Steinhäusern in Hildesheim ist das sogenannte Kaiserhaus im Langenhagen bemerkenswert; dasselbe ist aus zwei im rechten Winkel zusammenstossenden Flügeln zusammengesetzt. Der Flügel an der Strasse enthält ein hohes Kellergeschoss, darüber ein Hauptgeschoss mit Erker; der nun folgende Fachwerkbau ist jünger; der Flügel am Hof besteht aus einem niedrigeren Erdgeschoss, über welchem ein steinernes Geschoss und ein späterer Fachwerkaufsatz folgen. Die Schauseite an der Strasse, von 1587, ist schon am Sockel mit Flachreliefs verziert, welche Kaiserbildnisse und Vögel in Streifen geordnet darstellen; die Fenster des Obergeschosses sind mit ionischen Säulen eingerahmt, welche Figurennischen bilden, und am Ende zur Rechten tritt ein Erker vor. Der Steinerker am sogenannten Templerhause wurde 1581 angefügt. Das Steinhaus Hoheweg Nr. 1020 zeigt eine reich verzierte Hausthür und auf der Diele einen Kamin mit figürlichen Reliefs. Das zum Hause Scheelenstrasse Nr. 281 gehörende Hinterhaus ist am steinernen Untergeschoss mit 1562, am oberen Fachwerkbau mit 1584 bezeichnet; dieser enthält einen Saal mit schöner Felderdecke in Holz. Das Seminargebäude in Alfeld ist ein reich geschmückter Fachwerkbau von zwei Geschossen mit steilen Giebeln, südlich neben der Kirche, am Portal der Westseite sind zwei Karyatiden und die Zahl 1610 angebracht. Die Ständer sind in Steinformen behandelt, und unter den Fenstern ziehen sich Reliefs mit je einer allegorischen Flachfigur hin. Ein Haus in Fachwerk ebendort, Klinsbergstrasse Nr. 72, ist mit 1496 bezeichnet, das Haus Nr. 80 daselbst mit 1593. Das Eckhaus der Windestrasse Nr. 111 zeigt geschnitztes Handwerkszeug für Lederarbeiter. Am Hause Leinstrasse Nr. 156 befindet sich an der Gartenseite ein zweigeschossiger Ausbau mit geschnitzten Reliefs. Die Apotheke in Zellerfeld (Oberharz), ein Fachwerkbau von 1670, ist mit Holzschnitzereien versehen; auch das Innere zeigt an Decken und Wänden wohlerhaltene Reliefdarstellungen in Stuck. Von der alten Burg zu Wallmoden ist noch das jetzige Kornhaus erhalten. Das jetzige Herrenhaus besteht aus drei verschiedenen Teilen: dem nördlichen Flügel mit steinernem Unterbau und drei Stockwerken in Fachwerk, mit dem mit 1579 bezeichneten Treppenturm, dem östlichen Flügel von 1628 und einem noch jüngeren Gebäudeteil.

Das Schlossgebäude des Gutes Wiedelah, jetzt Pächterwohnung, stammt von 1595. Das dreistöckige Gebäude besteht aus drei Flügeln mit einem Treppenturm und einem von der Dachkante aufsteigenden rechteckigen Turm. Das Schloss in Neustadt a. R. (Fürstentum Kalenberg) ist von Herzog Erich II. nach einem Brande 1573 begonnen; der Ostflügel nebst einem Teile des Nordflügels ist erhalten und von Ziegeln mit Quaderschichten wechselnd ausgeführt; die Portale im Schlosshof deuten auf italienische Arbeit; der Keller ist mit elliptischen Tonnengewölben überdeckt, das Untergeschoss mit Gewölbekappen zwischen Holzbalken. Das Schloss in Schwöber besteht aus drei steinernen Flügeln, welche einen Hof umschliessen; der älteste Flügel stammt von 1574 und ist durch steile Giebel abgeschlossen; das Stall- und Magazingebäude von 1584 mit zwei Erkern zeigt noch spätgotische Fensterprofilierung. Das dritte Gebäude, das jetzige Herrenhaus, von 1602, besteht aus einem hohen Kellergeschoss und zwei Stockwerken; an der Hofseite tritt ein polygonaler Treppenturm vor; die Architektur erinnert an Hämelschenburg, ist aber einfacher. Die Hämelschenburg ist seit 1588 an Stelle einer alten Burg begonnen, bis 1612 vollendet und zeigt die Hufeisenform; den ältesten Teil bildet der nordwestliche Flügel, dann folgt der Mittelbau und diesem der südliche Flügel. Der Bau ist aus Bruchsteinen mit Sandsteingliederungen, teilweise mit Verputz hergestellt; die Dachflächen werden durch Erker mit Volutengiebeln unterbrochen. Der dreistöckige neuere Flügel zeigt eine Untermauer mit ornamentierten Bossenquadern; die Pilgerlaube am Mittelbau ist besonders reich geschmückt. Das Innere des Schlosses enthält nur noch einige Steinkamine. Die Dächer der Gebäude sind mit Sollingsteinen gedeckt, die Turmhauben mit Schiefer. Das Leistsche Haus in Hameln, Osterstrasse Nr. 9, eins der ersten Renaissancehäuser daselbst, zeigt schon eine starke Neigung zum Barock und stammt von 1589; indes sind die diamantierten Quaderschichten der späteren Häuser hier noch nicht vorhanden. Das Hochzeitshaus in Hameln, 1610 erbaut am westlichen Ende der Osterstrasse gelegen, ist mit reich verzierten steilen Giebeln abgeschlossen und an der Strassenseite von drei Dacherkern überragt. Sicher war der Meister des Hauses derselbe, der Schloss Hämelschenburg erbaut hat. Die drei Geschosse sind mit Quaderstreifen durchzogen, teils schlicht, teils ornamentiert. Das Eckhaus der Oster- und der Bungelosestrasse Nr. 28, von 1602, mit drei Geschossen, Giebel und Rundbogenthor, hat einen zweigeschossigen Erker und horizontale verzierte Quaderschichten wie das vorgenannte Haus. Das Haus am Pferdemarkt Nr. 7 hat unten zwei steinerne Geschosse mit Rundbogenthür und im oberen Teil einen der Höhe nach viermal geteilten Fachwerk-

giebel. Das sogenannte Demptersche Haus von 1507 ist das vorzüglichste der Hamelnschen Häuser und rührt vermutlich ebenfalls vom Meister der Hämelschenburg her. Der Unterbau des Hauses ist ähnlich behandelt, wie der am Hochzeitshause. Das Fachwerkhaus Osterstrasse Nr. 8, drei Stock hoch, zeigt geschnitzte Figuren an den Konsolen und ist ausnahmsweise mit der Langseite nach der Strasse gekehrt. Ein Fachwerkhaus in Münder von 1578 mit rundbogigem Einfahrtsthor zeigt die Hälfte der Giebelfront im Untergeschoss zurückspringend, während das Obergeschoss in einer Flucht durchgeht. Schloss Wolfsburg, zwischen Fallersleben und Vorsfelde, stammt aus dem letzten Viertel des 16. Jahrhunderts und ist mit einem Graben umschlossen. Es besteht aus vier Flügeln mit drei Treppentürmen und barocken Dachgiebeln; das Hauptportal wird von zwei Kriegerfiguren flankiert. In Bodenwerder ist ein reich verziertes Fachwerkhaus von 1610 erhalten. Das Haus an der Osterstrasse in Hannover von 1642 zeigt zwei steinerne Untergeschosse und einen Fachwerkoberbau; ähnlich ist das Brauhaus Osterstrasse Nr. 83 ebenfalls von 1642. Das sogenannte „Haus der Väter“ ebendort ist, nachdem es 1852 abgebrochen, vor dem ehemaligen Steinthore neu wieder aufgebaut; ein Fachwerkflügel im Hofe trug die Jahreszahl 1619. Die Schauseite hatte im Erdgeschoss zwei rundbogige überwölbte Einfahrten, und den beiden nächstfolgenden Stockwerken war ein hölzerner polygonaler Erker hinzugefügt; ein viertes niedriges Geschoss und ein mächtiger Giebel machten den Abschluss. Die Abtreppungen des Giebels wurden durch phantastische Tiergestalten ausgefüllt, neben denen bewehrte Männer standen. Ähnlich, aber einfacher sind die Häuser Osterstrasse Nr. 88, von 1643, und Marktstrasse Nr. 51. Das Zeughaus in Hannover, neben dem Beghinenturm am Wall gelegen, 1643 erbaut, hat zwei hohe Geschosse von Bruchstein mit Eckquadern, darüber einen Aufbau von Fachwerk und ein gewaltiges Dach. Das schon oben erwähnte Leibnizhaus ebendort ist 1652 im beginnenden Barockstil erbaut mit einem Erker an der Fassade und einem Giebel. Ein Bauernhaus in Erichshagen bei Nienburg, ein Fachwerkbau von 1661 zeigt an den Giebeln die sogenannten Pferdeköpfe. Das Herrenhaus in Lauenau ist ein Steingebäude mit steilen Giebeln und polygonalem Treppenturm von 1600; die Fenster haben noch gotische Profilierungen; die Zimmer im Obergeschoss sind zum Teil noch im ursprünglichen Zustande. Das Herrenhaus auf dem Obergut zu Lenthe ist ein Steinhaus von 1604 mit einem Erker auf der Hofseite. Duderstadt (im Fürstentum Göttingen) besitzt meist Fachwerkhäuser. Das Eckhaus der Apothekenstrasse hat einen zweistöckigen Erker, die Brüstungsfüllungen zeigen Arkaden; ähnlich ist das Eckhaus

an der Nordseite der Marktstrasse von 1620, welches an der abgeschrägten Ecke zwei spanisch kostümierte Figuren aufweist. Loberts Hotel an derselben Strassenseite, von 1698, ist vier Stock hoch mit Giebel und zeigt reich figürlich geschnitzte Füllhölzer. Ein Haus in Eimbeck, Ecke der Markt- und Knochenhauerstrasse Nr. 31, von 1600, ist nur teilweise erhalten und zeigt drei Fachwerkgeschosse; unter den Fensterbrüstungen durchgehend erscheint ein Fries mit figürlichen Darstellungen; die Säulen enthalten je eine nischenförmig umrahmte Figur. Das Rathaus in Münden, an Stelle eines älteren erbaut, zeigt eine dreigeschossige, mit drei Giebeln versehene Schauseite und hat in der Mitte eine grosse zweiarmige Freitreppe von 1605. Das rundbogige Hauptportal leitet zu einer grossen Diele mit Balkendecke; die Ratsstube steht in Verbindung mit einem Erker und ist gewölbt. Der Bau wurde 1603 von Meister *Georg Grossmann* aus Lemgo begonnen. In Drakenburg a. d. Weser (Amt Nienburg) steht ein steinernes, von römischen Halbsäulen eingefasstes Rundbogenthor von 1617 und bildet den Zugang zu einem Hof, in dessen Hintergrunde sich ein Wohnhaus befindet, welches für einen Flügel des ehemaligen Schlosses Drakenburg gilt; dasselbe ist in Ziegeln mit steilen Giebeln ausgeführt und hat Kreuzpfostenfenster in Flachbogennischen. Das Schloss in Diepholz war mit einem Wassergraben umgeben und ist 1637 grösstenteils durch Brand zerstört; das jetzige Amtshaus stammt von 1651. Der mächtige Rundturm des alten Schlosses ist erhalten; derselbe besteht unten aus Granitblöcken, weiter oben aus Ziegeln und ist mit einem Fachwerkaufsatz und geschweifter Kuppel abgeschlossen. Das Rathaus in Bremen ist im Kern gotisch von 1405—1410; hieran wurde 1611 die prachtvolle Fassade der Ostseite mit ihrer Bogenhalle gefügt. Die Halle ruht auf dorischen Säulen und hat Rippengewölbe, den Abschluss bildet ein Fries mit Skulpturen und eine durchbrochene Brüstung. Der in der Mitte der Fassade vorgebaute Erker hat einen hohen Giebel, und den Flügeln sind Dacherker aufgesetzt. Der Meister war *Lüder von Bentheim*. Das Krameramtshaus in Bremen bei der Ansgarikirche, jetzt Gewerbehaus, stammt aus dem 14. Jahrhundert und zeigt zwei kolossale, durch eine Balustrade verbundene Giebel; das Erdgeschoss und das Obergeschoss haben gewaltige dreiteilige Fenster; zwei Friese mit Skulpturen schliessen die beiden Stockwerke ab. Die ursprüngliche Bemalung und Vergoldung ist wiederhergestellt. Das Kornhaus in Bremen von 1591 ist ein Ziegelbau mit Sandsteinornamenten und hohem Giebel. Das Wagehaus ebendort von 1587 ist dem Kornhaus ähnlich, doch einfacher. Ein Wohnhaus am Markt Nr. 9 ebendort gleicht bei viel reicherer Behandlung dem Kornhause. Das Haus Langestrasse Nr. 14,

zeigt einen barock geschweiften Giebel; ähnlich sind noch mehrere Häuser behandelt. Das Haus Langestrasse Nr. 127 zeigt eine Ziegelfassade mit Sandsteinumrahmung der Fenster und einem Erker; wieder ähnlich sind die Häuser Nr. 124 und 126 daselbst. Ein Giebelhaus von Ziegeln mit Hausteingliederung befindet sich Langestrasse Nr. 112, ein anderes ebendort Nr. 16. Ganz aus Quadern ist das Giebelhaus Langestrasse Nr. 13 um 1618 errichtet, mit zwei symmetrisch angebrachten Erkern. Das Haus am Markt Nr. 16 in Bremen, von 1651, ist ganz im nordischen Barockstil von Ziegeln mit Hausteingliederungen und geschweiftem Giebel erbaut; der Erker ist später in Rokokoformen umgestaltet. Das Schloss zu Ottersberg liegt am nördlichen Ende des Fleckens und zeigt ein steinernes Hauptgebäude mit zwei Flügeln und einem Treppenturm von 1585. Ein zweistöckiges Fachwerkhaus in Verden, Eckhaus der Grossenstrasse Nr. 37, vom Ende des 16. Jahrhunderts, zeigt übergekragte Geschosse und Inschriften statt der Verzierungen an den Setzschwellen. Das ehemalige Haus des bischöflichen Kanzlers in Verden, Ritterstrasse Nr. 3, jetzt Fabrikgebäude, zwischen 1592 und 1612 erbaut, enthält zwei steinerne Geschosse und einen Turm auf der Rückseite; das Obergeschoss besteht auf der Rückseite aus verziertem Fachwerk; die Schauseite des Hauses ist erneuert. In Hollern finden sich anstatt der Pferdeköpfe als Giebelbekrönung der Wohngebäude ein paar Schwäne, wie solche u. a. auch in Belgien vorkommen. Das Schloss zu Agathenburg (Amt Stade) ist noch zum Teil erhalten und bildet einen dreigeschossigen Ziegelbau, vorn mit einem polygonalen Treppenturm versehen; die Thür daneben ist mit 1655 bezeichnet. Im Hauptgeschoss findet sich ein Zimmer mit Leinwandtapeten, worauf Landschaften und Blumen in Ölfarbe gemalt sind. Das Rathaus in Stade bildet ein zweigeschossiges Flügelgebäude in Ziegeln mit Hausteingliederungen von 1667. In Beetzendorf (Fürstentum Lüneburg) ist ein Viehhaus aus Eichenholz gegenüber dem Pfarrhause erhalten, von 1586; dasselbe zeigt Schnitzwerk und künstliche Ziegelmuster in den Fachen. Das Herrenhaus zu Bothmer, von 1596, von Fachwerk mit mittlerem Giebel, ist mit einem achteckigen steinernen Treppenturm versehen. Das Schloss zu Winsen a. d. Luhe, jetzt Beamtenwohnung, liegt getrennt von der Stadt und wird von doppelten Gräben umschlossen. Die östliche Schauseite ist von Ziegeln mit Hausteingliederungen aufgeführt, über der Durchfahrt zeigt sich das Wappen der Herzogin Dorothea († 1617). Fast in der Mitte der Front steigt ein rechteckiger Turm mit rautenförmigem Muster von dunkelglasierten Ziegeln auf; zwei lange Flügel sind aussen von Stein, innen von Fachwerk hergestellt. Eines der seltenen Fachwerkhäuser in Lüneburg von

1615, am Berg Nr. 13, zeigt in der Hausflur barocke Schnitzereien. Die Reste einer am Ende des 13. Jahrhunderts errichteten Burg sind in Bleckede erhalten; der runde, jetzt dachlose Turm ist 1600 wiederhergestellt; der Hofflügel von 1600 zeigt ein steinernes Untergeschoss und einen Fachwerkaufbau. Das Rathaus in Celle, am Markt gelegen, ist zweigeschossig, am südlichen Teile mit der Stadtwage liest man die Zahl 1603; die nördliche Hälfte ist älter und zeigt im Erdgeschoss eine Arkadenreihe auf ionisierenden Säulen und links davon einen eingeschossigen Ausbau. Im zweiten Geschoss findet sich ein Erker mit Giebel; die nördliche Schmalseite des Rathauses schliesst wieder mit einem durch Pilasterstellungen gegliederten Giebel. Die Wohnhäuser in Lüneburg zeigen noch vielfach die hohe Diele, im Hintergrunde die hohe Fensterwand uud an der Seite eine Galerie vor den über den unteren Zimmern liegenden Nebenräumen. Das schmale Ziegelhaus am Sande Nr. 20 hat vor dem Eingange den sogenannten Beischlag; die aus Fachwerk bestehende Rückseite des Vorderhauses trägt die Zahl 1665; der zweigeschossige Flügel am Hof enthält unten ein getäfeltes Zimmer, im Obergeschoss einen Saal mit Balkendecke und Kamin. Das Rathaus in Meppen, von 1605, zeigt an der vorderen Schmalseite einen Giebel auf drei von Säulen getragenen Bogen; neben derselben tritt auf der Langseite ein Treppenturm vor. Die Mauern bestehen aus Ziegeln, die Gliederungen aus Haustein. Ein Giebelhaus in Osnabrück, am Markt Nr. 5, hat einen zierlichen Steinerker. Das Eckhaus der Johannes- und Kampstrasse Nr. 70, ebendort, zeigt ein hohes Untergeschoss mit spitzbogiger Einfahrt und nahe der Hausecke einen Erker auf Konsolen; das Haus ist zu Anfang des 17. Jahrh. erbaut. Das Amtshaus in Lingen, unweit der Ems, ist zweigeschossig auf hohem Quadersockel, mit Pilastern und steilen Giebeln ausgestattet; die Thür der Hofseite enthält die Zahl 1646. Die Haneburg, westlich von Leer (Ostfriesland), wurde von Hayo Unken angelegt; das aus zwei Flügeln bestehende Herrenhaus ist 1621 erbaut; die steilen Giebel zeigen Renaissanceformen; die Fenster sind im Untergeschoss mit flach spitzbogigen, im Obergeschoss mit elliptischen Ablastebogen von Ziegeln versehen. Im Obergeschoss liegt der Rittersaal mit Balkendecke. Die älteren Teile des Schlosses zu Oldenburg, mit 1607 bezeichnet, unterscheiden sich von den späteren nüchternen Zusätzen; es sind zwei Stockwerke, denen in der Mitte ein drittes Geschoss aufgesetzt ist; die breiten Fenster sind von Hermen eingefasst. Der Bau wurde nach 1606 durch den Italiener *Spezza de Romio* und den Mecklenburger *Georg Reinhardt* aufgeführt. Das Rathaus in Oldenburg, von 1635, zeigt an der Fassade drei hohe Barockgiebel und ein Portal mit Figuren und Wappen.

Westfalen. Die evangelische Kirche in Bückeburg, von 1615, hat eine ganz in Sandstein ausgeführte wirkungsvolle Fassade; das Innere bildet einen dreischiffigen, durch korinthische Säulen geteilten, mit spitzbogigen Kreuzgewölben überdeckten Hallenbau. Die Jesuitenkirche St Petri in Münster ist 1590 begonnen; sie ist dreischiffig mit Triforien über den niedrigen Seitenschiffen; das Mittelschiff ist mit einem Netzgewölbe überspannt; die Seitenschiffe sind nur unter den Triforien gewölbt.

Das Rathaus in Herford hat am Ausgange der Renaissancezeit eine Laube erhalten, darüber einen erkerartigen Ausbau von zwei Barockgiebeln bekrönt. Die Fassade des Neustädter Kellers, ebendort von 1600, zeigt einen mächtigen Giebel über zwei hohen und einem niedrigen Stockwerk mit reicher Beschlägeornamentik. Die Fassade des Löffelmannschen Hauses am Neustädter Markt, von 1580, zeigt am Giebel verschränktes Stab- und Bandwerk. Ein kleineres Haus daneben zeigt eine ähnliche Behandlung. Früher ist die breite Fassade am Markt Nr. 640, mit einem durch Voluten und Muschelornament eingefassten Giebel. Ein Holzhaus am Markt, von 1587, hat die Palmettendekoration; ein anderes Holzhaus von 1638, gegenüber der Radegundiskirche, ist mit der Beschlägeornamentik der Spätzeit ausgestattet. Schluns Wohnhaus in Münster, vom Ende des 16. Jahrhunderts, zeigt hornförmige Giebelverzierungen und Obelisken. Schwiersens Wohnhaus, ebendort, hat einen Giebel mit Beschlägeornamentik. Das Portal der Akademie in Münster, von 1610—15, zeigt den Übergang zum Barockstil. Die Bierhalle, ebendort von 1627, ist bis zum Giebel in Quadern, im Giebel von Ziegeln mit Sandsteinornamentik ausgeführt. Ohms Wohnhaus ebendort, das sogenannte venezianische Haus, nähert sich dem italienischen Barockstil; der Giebel ist ohne Durchbildung geblieben. Das Krameramtshaus ebendort, von 1610 bis 1620, in Ziegelbau mit Giebel, hat im Inneren noch einen Saal mit Täfelung und Stuckbalkendecke. Neben dem Rathause in Münster erhebt sich ein Giebelbau mit reichem, auf Säulen ruhendem Balkon; der Kern des Baues, der früher als Stadtweinhaus und Ratswage diente, ist mittelalterlich und erhielt 1615 die Fassade und den als Sentenzbogen bezeichneten Vorbau. An Wohnhäusern in Münster aus dieser Zeit sind zu nennen: das Haus Bogenstrasse Nr. 34 mit Erker; die Häuser am Prinzipalmarkt Nr. 32, 33, 34, 35 von 1612; Nr. 36 von 1653, Nr. 43, 44, 48 von 1627; ferner die Häuser Bogenstrasse Nr. 31 und Nr. 36 von 1617, letzteres ohne Arkaden. Am Rathause daselbst ist die Rückseite in Renaissance ausgebildet, ebenso im Inneren der Friedenssaal, sowie der Saal des Erdgeschosses. Auf dem Rittergute Brümmighausen bei Wellinghofen ist der Rest des alten Hauptgebäudes mit einem

Eckturm erhalten, ausserdem das Thorhaus mit geschweiftem Giebel. Das gotische Rathaus zu Lemgo erhielt 1589 eine an der Nordseite angebaute Laube, darüber ein erkerartiges Obergeschoss; noch stärker barock ist der zweistöckige Vorbau an der nördlichen Ecke. In Bielefeld zeigt das Haus Niederstrasse Nr. 265 einen Giebel mit Pilastern. Ähnlich ist die Fassade in der Oberstrasse von 1593, und eine andere ebendort, sowie die Fassade am Markt Nr. 61. Ein Holzbau befindet sich am Gehrenberg Nr. 127, sowie an der Ecke der Niederen- und Oberenstrasse mit steinernem Unterbau. Minden besitzt eine schöne Giebelfassade in der Hohenstrasse in der Achse der Bäckerstrasse, etwa von 1570. Etwas später ist die Fassade in der Bäckerstrasse Nr. 48, ebenfalls mit mächtigem Giebel; die beiden Erker des Erdgeschosses und des ersten Stocks sind in Rokoko verändert. Schlichter ist die Fassade Bäckerstrasse Nr. 56. Das Haus am Markt Nr. 172, von 1621, ist mit Beschlägeornamentik bedeckt und hat einen durch drei Geschosse reichenden Erker. Einen ähnlichen Erker hat auch die Rückseite des gotischen Rathauses. Schloss Horst ist ursprünglich eine quadratische Anlage mit vier vorspringenden Eckpavillons und von einem Graben umgeben; jetzt ist nur noch ein Teil erhalten. Die grossen holländischen Fenster sind mit Giebeldreiecken bekrönt. Der östliche Flügel ist an der Hofseite sehr reich durchgebildet. Das Hauptgebäude des Rittergutes Dellwig bei Lütgendortmund, eine ehemalige Wasserburg aus dem 17. Jahrhundert, zeigt zwei Türme, abgetreppte Giebel und Erker. Das Schloss in Heesen (Kreis Hamm) ist 1606 völlig ausgebaut und zeigt zwei Geschosse über einem Keller mit Walmdach und neuem, polygonalem Turm; die innere Ausstattung ist in Rokoko erfolgt; die Wirtschaftsbauten stammen von 1606. An das im Kern aus dem 13. Jahrhundert stammende Rathaus zu Paderborn fügte man 1612—1616 nach Westen einen Neubau, welcher mit gewaltigem Barockgiebel und zwei symmetrisch liegenden, auf dorischen Säulen ruhenden Vorbauten ausgestattet ist. In Dortmund sind eine Anzahl Wohnhäuser zu nennen: ein Eckhaus mit hohem Seitengiebel von 1607, Ostenhellweg Nr. 5, ebendort Nr. $1^1/_2$ ein ähnliches von 1619. Das Wilkesche Haus in Höxter, ein Fachwerkbau von 1642, zeigt die Übertragung der Steinformen der Spätrenaissance. Ähnlich ist das sogenannte Tillyhaus daselbst behandelt. Die Apotheke am Markt in Warendorf ist ein Steinhaus mit Treppengiebel. Ein dreistöckiges Steinhaus von 1631, ebendort, hat einen geschweiften Giebel. An der Emsstrasse erhebt sich ein massiger Fassadenbau und an derselben Strasse ein Steinbau von 1669. Ein Haus an der Marktecke von Ziegeln, mit 1715 bezeichnet, zeigt verschiedenfarbige Steine, gebogene Giebelränder und Mauerblenden.

Nieder- und Mittelrhein. Die Jesuitenkirche in Köln, 1621—29 erbaut, wiederholt im wesentlichen noch das mittelalterliche System; sie bildet eine dreischiffige Anlage mit Emporen an den Langseiten und gotisierenden Wölbungen, allerdings mit dem Detail der Renaissance. Der Chor ist polygonal, die Fenster sind spitzbogig mit spätgotischem Masswerk. Die Kirche in Dünnwald bei Köln, nebst einem 1620 erbauten Kloster, zeigt Verwandtschaft mit der Jesuitenkirche in Köln in der Verbindung von gotischen mit Renaissanceformen. Die Jesuitenkirche zu Bonn ist der Umbau einer gotischen Anlage. Die Jesuitenkirche St. Johann zu Koblenz wurde 1609—17 aus einer romanischen Anlage umgebaut; sie ist eine dreischiffige, ursprünglich basilikale Anlage ohne Querhaus mit einschiffigem, aus dem Zwölfeck geschlossenem Chor und hat durchweg Netzgewölbe. Im 17. Jahrhundert sind Seitenschiffemporen eingebaut und eine barocke Innenausstattung hinzugefügt. Die Westfront zeigt eine Mischung von Gotik, Renaissance und Barock. Die ehemalige Jesuitenkirche St. Andreas zu Düsseldorf, 1622 begonnen, 1629 geweiht, vermutlich von *Deodat del Monte* erbaut, ist ein dreischiffiger Hallenbau, aussen durch eine Pilasterstellung gegliedert; über der Westfassade erhebt sich ein Giebelaufsatz mit geschweiften Seitenmauern. Die oben ins Achteck übergeführten Türme stehen zur Seite des Chors, dessen Abschluss mit einer kuppelförmigen Haube überdeckt ist. Das Innere zeigt Emporen in den Seitenschiffen und ist reich in Stuck verziert. An der Nordseite der Andreaskirche liegt das Mausoleum für die Mitglieder des kurfürstlichen Hauses, zwölfeckig und mit einer Kuppel überdeckt. Die evangelische Kirche in Rees, 1624 erbaut, ist ein flachgedeckter Ziegelbau mit vier Säulen in der Mittelachse, welche spitzbogige Arkaden tragen.

Das Löwensteinsche Haus in Emmerich, Steinstrasse Nr. 760, ist mit abgetreppten Giebeln und zwei dem Satteldach vortretenden, geschweiften Ziergiebeln versehen; das Portal ist 1790 erneuert. Das Haus Neuer Steinweg Nr. 339, ebendort, zeigt einfachere Giebel mit geschwungener Sandsteineinfassung. Das Haus „Am Rhein“ Nr. 777 mit prächtigem Giebel ist im Oberstock durch Pilaster gegliedert. Der „Hof von Holland“, ebendort, ist ein mächtiger Ziegelbau von 1650, vierstöckig mit abgetrepptem Giebel; die Fenster sind im Stichbogen geschlossen. Haus Holtheide zu Wachtendonk (Kreis Geldern) besteht aus vier Flügeln, welche einen Hof umgeben, und ist durch Gräben gesichert. Der östliche Flügel und das zweistöckige Herrenhaus gehören dem Ende des 16. Jahrhunderts an. Der Hof te Bröck, nahe bei Haus Ingenrath, enthält ein 1615 errichtetes Hauptgebäude mit Turm. Westlich liegt ein Fachwerkthorturm mit zwei einstöckigen Flügeln.

Haus Vlässrath, 1612 wiederaufgebaut, zeigt noch den dreistöckigen Hauptbau von Ziegeln mit abgetrepptem Giebel und Rundbogenblenden an der Hofseite. Haus Ingenrath zu Wankum ist noch auf drei Seiten von Wassergräben umgeben; das zweistöckige Wohnhaus mit geschweiften Giebeln stammt von 1627; ein erhaltener Wachtturm zeigt Schiessscharten. Zwei neuere Flügel gehören dem 18. und dem 19. Jahrhundert an. Mühlheim a. d. Ruhr bezeichnet die äusserste Grenze des bergischen Fachwerkbaues, welcher durch geringe Vorkragung des Oberstocks und Verwendung gebogener Hölzer an den meist mit Schiefer bekleideten Flächen ausgezeichnet ist. Derartige Häuser finden sich am Alten Markt. In der Kettwiger- und der Boyenstrasse sind einige Häuser mit weit übergekragtem Oberstock auf Absteifungen erhalten, wie das Haus Tamerstrasse Nr. 1, dann Bachstrasse Nr. 3 mit steinernem Unterbau. Das Haus in der „Hölle" zeigt ebenfalls vorgekragte obere Stockwerke. Das Haus Genaues bei Mühlhausen, 1615 erbaut, rings von Wassergräben umgeben, war ehemals Jagdschloss der Kölner Kurfürsten und besteht aus Herrenhaus, Wirtschaftshof und Vorhof. Das zweigeschossige Herrenhaus von Ziegeln mit Hausteingliederungen zeigt einen Treppengiebel und Ablastebogen über den gerade geschlossenen Fenstern. Schloss Bellinghofen (Kreis Rees) ist wohl nach 1598 neugebaut; es ist ein zweistöckiger Bau mit drei Flügeln und einem vierstöckigen, von der Burg des 14. Jahrhunderts stammenden Turm. Das Portal und die einfachen Stuckornamente zeigen die Formen des 18. Jahrhunderts. Die Häuser in Rheinberg (Kreis Mörs) zeigen meist Giebel von Ziegeln; so das Haus Grunenwald von 1645, die Gastwirtschaft Willich von 1630, das Haus Rheinstrasse Nr. 55 u. a. Schloss Haag bei Geldern ist 1662—64 durch Meister *Dirk van Daye* wieder aufgebaut und das Herrenhaus 1852—58 wiederhergestellt und um ein Stockwerk erhöht. In der Vorburg sind noch Teile der Burg aus dem 14. oder 15. Jahrhundert erhalten. Der Ostbau zeigt nach dem Hofe zu ein weit vorgekragtes Dach. Das Hauptportal ist 1686 aus Lütticher Blaustein gefertigt. Das Schloss Winnenthal (Kreis Mörs) ist 1440—46 umgebaut und 1660 im östlichen Teil erneuert. Erhalten ist der nördliche zweistöckige Flügel mit dem an der Ecke gelegenen Turm; der Hauptsaal zeigt eine barocke Stuckdecke mit guten allegorischen Gemälden von 1660. Schloss Styrum (Kreis Mühlheim) besteht noch aus zwei Flügeln; um 1658 wurde ein polygonaler Treppenturm angebaut. Der Bau ist jetzt verputzt und in den Fenstern modernisiert. Das Sch'oss Schellenberg (Kreis Essen) stammt aus verschiedenen Zeiten; den ältesten Teil bildet der Hauptturm mit dem Steinhaus und der Kapelle aus dem 14. Jahrhundert; im

17. Jahrhundert wurde das Schloss erweitert und zuletzt 1820 ausgebaut. Der grosse Speisesaal enthält eine Stuckdecke mit grossem Mittelbild. Im Park befindet sich ein achteckiger Pavillon von 1674 mit zwiebelförmiger Haube und Laterne überdeckt. Das Schloss Hugenpoet wurde 1647—96 zum grössten Teil neugebaut und zerfällt in drei Teile. Das Herrenhaus, von Ziegeln mit Haussteingliederung, wird von zwei quadratischen Türmen flankiert und ist ganz von Wasser umgeben; die erste Vorburg besteht aus zwei zweistöckigen Flügeln von Bruchstein und besitzt ein Hauptportal mit Bossenquaderung; die zweite äussere Vorburg zeigt das Hauptportal von 1647. Das Treppenhaus des Hauptbaues ist mit schwarzem Marmor bekleidet. Köln zeigt eine Anzahl Wohnhäuser aus dieser Epoche: das Haus Heumarkt Nr. 24 mit Volutengiebel; das Eckhaus am Heumarkt und dem Seidenmachergässchen; das Haus Heumarkt Nr. 20 mit hübsch ornamentierten Friesen; das Haus am Heumarkt Nr 11 mit Bogenfenster; die Häuser Nr. 20 und Nr. 22 am Alten Markt; das Haus „Zur Goldenen Bretzel" mit Doppelgiebel von 1580; ein Giebelhaus mit Voluten Grosse Witschgasse Nr. 36, von 1590. Äussere Holzarchitektur ist in Köln sehr selten. Im Hause Grosse Sandbaul Nr. 28, von 1607, ist eine Holzdecke erhalten. Der sogenannte spanische Bau in Köln liegt dem Rathause gegenüber und schliesst mit diesem und zwei Barockportalen von 1600 einen kleinen Platz ein. Der spanische Bau zeigt Ziegelmauern mit Sandsteingliederungen, doch ist das Erdgeschoss ganz aus Rustikaquadern errichtet. In der Mitte öffnet sich die Fassade mit fünf Bogen, die in eine Halle mit gotischen Kreuzgewölben führen. Im oberen Geschoss liegt ein Saal mit Stuckdecke von 1644 und an der Rückseite eine ganz in Holz geschnitzte Wendeltreppe. Die Mitte der Fassade krönt ein hoher Volutengiebel. Das Zeughaus in Köln ist ein schlichter Ziegelbau, welcher durch zwei Staffelgiebel, ein barockes Sandsteinportal und einen achteckigen Treppenturm bemerkenswert ist. Der grosse Saal im Rathause zu Köln, von 1603, zeigt eine reiche Holzausstattung mit Intarsien. Der Zunftsaal der Bierbrauer, Schildergasse Nr. 96, ist bereits barock durchgebildet. Von späteren Wohnhäusern in Köln sind zu nennen: die Fassade am Filzengraben Nr. 24 mit zwei Stockwerken über dem Erdgeschoss und geschweiftem Giebel; das Haus „Zur Glocke" am Hof Nr. 14 mit Staffelgiebel und Barockportal von 1693; das Haus an der Sandbahn Nr. 8, von 1696, mit barockem Hauptportal. Die Burg Friedewald (Kreis Altenkirchen) ist 1324 begonnen, das Hauptschloss ist um 1580 ausgeführt und seit 1876 teilweise auf Abbruch verkauft. Das Hauptschloss bildet ein Rechteck mit einem Keller- und zwei Obergeschossen und erinnert in den Aussenformen

an französische Vorbilder; der Unterbau ist bossiert, die oberen Geschosse sind durch Pilaster geteilt, die Fenster sind meist mit Kreuzstöcken versehen. Das Gymnasium zu Koblenz, 1580 als Jesuitenkolleg angelegt, besteht aus zwei Hauptteilen diesseit und jenseit der Gymnasialstrasse. Das eigentliche Gymnasium von 1694 liegt auf der westlichen Seite, hat eine zweigeschossige Front nach dem Jesuitenplatz zu und zeigt eine dreischiffige mit Kreuzgewölben überdeckte Durchfahrt. Das auf der Ostseite der Gymnasialstrasse liegende Gebäude ist dreiflügelig, den vierten Flügel bildet die Jesuitenkirche. Der Mittelbau hat ein Rundbogenportal von 1592, von ionischen Säulen eingefasst, die Durchfahrt ist mit einem stuckierten Tonnengewölbe überdeckt. Ein Fachwerkhaus zu Rhens von 1581, Gasthaus „Zum Deutschen Haus", zeigt nach dem Rheine zu zwei geschweifte Giebel, nach der Strasse hin eine Durchfahrt und darüber einen polygonalen Erker. Ein Fachwerkhaus ebendort, Nr. 85 von 1629, zeigt die Anwendung von Steinformen, ebenso ein Haus Viehgasse Nr. 139, von 1659. Ein Fachwerkhaus in Ahrweiler, Oberstrasse Nr. 42 aus dem 17. Jahrh., ist mit polygonalem Erker auf zwei eisernen Stützen und einer solchen aus Holz als Mann geschnitzten versehen. Monzingen (Kr. Kreuznach) besitzt Fachwerkhäuser auf steinernem Erdgeschoss. Das Haus Pfarrstrassenecke am Rathause, von 1589, ist im ersten Geschoss auf einer Seite auf Konsolen, auf der anderen über einem Rundbogenfriese vorgekragt. Das Haus Hauptstrasse Nr. 140 neben dem Rathause besitzt zwei Achteckserker und einen geschweiften Giebel. Das Haus dem vorigen gegenüber hat einen Eckerker, ebenso das Haus Herrenviertel Nr. 73. Der Krayerhof (Kreis Mayen), ein Burghaus aus dem 17. Jahrhundert, ist modernisiert; an der Nordseite steigen zwei runde Ecktürme auf. Schloss Dierdorf (Kreis Neuwied) ist ein Bau des 17. Jahrhunderts mit vier Eckerkern und einem Saal im Obergeschoss mit Stuckverzierungen aus dem Anfange des 19. Jahrhunderts. Von Wohnhäusern in Bacharach sind zu nennen: das Haus Oberstrasse Nr. 4 mit gemaltem Rankenwerk an der Hofseite; Oberstrasse Nr. 5 mit Wappen von 1654; ein Haus am Markt aus dem 17. Jahrhundert mit steinernem Erdgeschoss und Fachwerkaufbau, welcher durch geschweifte, sich durchkreuzende Streben verziert ist; das Templerhaus an der Krahnenstrasse in Fachwerk mit steinernem Staffelgiebel; das Haus Unterstrasse Nr. 70, von 1526, in Fachwerk mit geschnitzten Pfosten; endlich das Fachwerkhaus Unterstrasse Nr. 56, von 1591, hübsch geschnitzt und bemalt. In Boppard sind Fachwerkhäuser erhalten: Obere Marktgasse Ecke Burgstrasse mit geschnitztem St. Christoph am Eckpfosten; ein Haus gegenüber; ein Haus Sommerstrasse Nr. 2 mit geschnitztem Erker im Hof; dann

die Niederburg. Das Schloss zu Gemünden (Kreis Simmern) besteht aus zwei Teilen; der ältere aus dem 15. Jahrhundert ist zerstört. Zwei viereckige Türme stehen einander gegenüber, von dem nördlichen geht eine Halle mit offenen Bogenstellungen nach dem neuen Schloss aus dem 17. Jahrhundert; dasselbe bildet ein Viereck mit Türmen. Ein Fachwerkhaus in Aldegund (Kreis Zell), Kirchstrasse Nr. 75, stammt aus dem 17. Jahrhundert. In Briedel sind eine Anzahl Häuser bemerkenswert: das Haus Nr. 234 aus Stein mit gotischem Portal und einem auf einem Rundbogenfries vorgekragten Obergeschoss; das Haus Nr. 237 aus Stein mit einem polygonalen Erker und Spuren von Malerei; das Haus Nr. 238 unten aus Stein mit verstümmeltem Erker, Resten eines Rundbogenfrieses, Thür- und Fenstereinfassungen in Rokoko und darüber einem Fachwerkgeschoss. Ein Fachwerkhaus in Litzig nahe am oberen Ende stammt von 1628, eines etwas weiter abwärts von 1617. In Merl finden sich: ein Steinhaus am unteren Ende des Orts mit achteckigem Treppenturm; das Haus Nr. 84, von 1685; das Fachwerkhaus Nr. 155, von 1669. Mesenich zeigt ein Haus neben der Schule, von 1605, mit steinernem Erdgeschoss und Fachwerkobergeschoss mit Erker von 1777; ein anderes Haus an der Kehr Nr. 18, von Fachwerk mit einem polygonalen Eckerker von 1585. Das Haus Hutengasse Nr. 80 in Trarbach besitzt ein Rundbogenportal mit Diamantquadern und einem achteckigen Treppenturm mit spätgotischem Portal von 1585; das Haus Entengasse Nr. 78, ebendort, hat spätgotische Fensterprofile und einen auf Konsolen vorgekragten Erker. Im Wohnhaus des Herrn Hüsgen, ebendort, ruhen die Kellergewölbe auf vier Säulenschäften von Syenit, vielleicht von einem römischen Tempel stammend. Das Fachwerkhaus Kirchstrasse Nr. 182 in Traben, aus dem 17. Jahrhundert, zeigt geschweifte, sich kreuzende Brüstungsstreben und vortretende Fenster mit Schuppen- und Flechtverzierung. Ebendort das Siebnersche Haus von 1606 und das Rathaus von 1612 mit steinernem Erdgeschoss. Der grosse Ratssaal hat eine Balkendecke und Glasmalereien der Fenster von 1633. Ein Fachwerkhaus in Klotten (Kreis Kochem) stammt aus dem 17. Jahrhundert. Kochem besitzt am Endertsthor ein Fachwerkhaus von 1625 mit Rosetten an den Fensterbrüstungen. Das Haus Nikolausstrasse Nr. 138 in Ediger hat das Erdgeschoss und erste Obergeschoss aus Stein, das letztere auf einem Rundbogenfries vorgekragt, und ein zweites Geschoss aus Fachwerk. Das Haus Moselstrasse ebendort, neben der Kapelle, hat ein steinernes Erdgeschoss und darüber ein vorgekragtes Fachwerkgeschoss. Das ehemalige Burghaus in Alken (Kreis St. Goar), wesentlich 1619 gebaut und 1699 durch einen Flügel mit zwei Türmen vergrössert, ist jetzt von Bauern-

familien bewohnt. Das Portal, im Korbbogen geschlossen, hat über sich einen Erker, welcher im ersten Geschoss geschlossen von Stein, im zweiten offen von Holz hergestellt ist. Der Lambergerhof vor Oberheimbach, jetzt Gasthaus, 1617 gebaut, ist mit einem polygonalen Treppenturme und ebensolchen Ecktürmen versehen. Ein Wohnhaus in Rissbach, von 1620, zeigt eine Vorderfront aus Fachwerk mit vortretenden Fenstern und eine steinerne Seitenfront mit zwei ionischen Pilastern als Portaleinfassung. Das Burghaus zu Waldböckelheim (Kreis Kreuznach) zeigt am vermauerten Rundbogenportal die Zahl 1629. Das erste Obergeschoss hat einen Erker, unten von Stein oben von Fachwerk. Ein Wohnhaus an der Hauptstrasse ebendort, von Stein, ist mit einem Erker und im Hof mit einem Rundbogenportal ausgestattet. Das Schunkesche Haus in Bruttig (Kreis Kochem) ist ein Steinhaus von 1659, zweigeschossig mit Kreuzstockfenstern und zwei hohen geschweiften Giebeln; in den oberen Zimmern befinden sich ornamentierte Balkendecken. Ein zweites Schunkesches Haus ebendort, von Fachwerk, zeigt einen holzgeschnitzten Giebel und einen unten steinernen oben aus Fachwerk hergestellten achteckigen Treppenturm von 1599.

Hessen-Nassau. Das Salzhaus in Frankfurt a. M., auch hoher Homberg genannt, an der Ecke des Römerbergs und der Wendelgasse, hat seine jetzige Gestalt am Ende des 16. Jahrhunderts erhalten. Das steinerne Erdgeschoss mit schönen Gittern in den Arkadenbogen trägt den weit vorspringenden zweigeschossigen hölzernen Oberbau, dessen Dach ein geschweifter Giebel abschliesst. Die Giebelseite zeigt figürliche Schnitzereien, die Langseite Spuren von Wandmalereien. Das Haus „Zur Goldenen Wage“ ebendort, Ecke der Höllgasse und des Alten Markts, von 1624, zeigt im Erdgeschoss facettierte Quadern und hat einen Oberbau von Fachwerk. Im ersten Stock befindet sich eine Stuckdecke mit Darstellungen aus der biblischen Geschichte. Das Fürsteneck in Frankfurt ist ein spätgotischer, später veränderter Bau; im Inneren ist ein Saal mit Täfelungen und Deckenstuckaturen aus dem ersten Viertel des 17. Jahrhunderts erhalten. Das Haus Limpurg, ebendort neben dem Römer, von 1607, zeigt ein Rundbogenthor und daneben grosse Arkaden mit Bossenquadern; im Hofe tritt ein runder Treppenturm vor mit schön verzierter Wendeltreppe. Mainzer Gasse Nr. 15 findet sich ein Hof mit zwei Holzgalerien übereinander samt offen liegender Treppe. In derselben Gasse Nr. 54 liegt das Haus „Zum Goldenen Kännchen“; dann ist das Eckhaus in der Kerbengasse u. a. zu nennen. Saalgasse Nr. 15 bildet ein Doppelhaus mit zwei Giebeln von 1637. Das Rathaus in Herborn ist in den beiden unteren Geschossen von Stein, 1589—91

erbaut; die beiden oberen Fachwerkgeschosse stammen von 1626 bis 1629. Im Erdgeschoss findet sich eine Balkendecke, die von einem reich geschnitzten Barockständer von 1629 unterstützt wird. Das jetzt verfallene Schlösschen zu Friedewald, von 1580—82 erbaut, zeigt eine Front in italienisch-klassischen Formen. In Aulhausen liegt der Dorfkirche gegenüber ein malerischer alter Fachwerkbau mit Erker. Das Haus „Zum Goldenen Rebenstock" in Langenschwalbach, Adolfstrasse Nr. 77 und Nr. 79 ist ein Renaissancefachwerkbau des 17. Jahrhunderts und zeigt an der zierlich geschnitzten Hausthür gewundene Säulen. Das Haus des Freiherrn Langwerth von Simmern ist um 1600 in Renaissance erbaut. Das Schloss zu Hadamar, jetzt Gymnasium und Rentamt, ist nach 1566 wiederaufgebaut. Der südliche Flügel mit der Schlosskapelle ist 1614—1617 durch den Meister *Johann Hedderich Springer* ausgeführt; der neue Bau entstand bis 1694; die Gebäude gruppieren sich um vier Höfe. Der eigentliche Schlossbau mit drei Stockwerken enthält noch den älteren Bau aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts; der Südflügel enthält die flachgedeckte Schlosskirche; im zweiten Geschoss des Ostflügels sind noch Stuckdecken des 17. Jahrhunderts erhalten. Das Schloss zu Idstein besitzt ältere Teile, den runden Hauptturm und das Amtshaus von 1497. Das Schloss, jetzt Staatsarchiv, 1614—1634, besteht aus drei Flügeln; der südliche enthält die jetzige katholische Kirche. Im Erdgeschoss des Nordflügels liegt ein grosser kreuzgewölbter Saal. Ein Fachwerkhaus in Idstein, von 1615, ist mit Erker und Giebel geschmückt. Der Brömserhof in Rüdesheim, von 1609, besteht zum Teil aus Fachwerk; im Hofe tritt ein steinerner Erker mit der Zahl 1650 vor; die quadratische Kapelle ist mit einem Sterngewölbe überdeckt. Hinter dem Hauptgebäude liegen die Reste eines etwa 1450 erbauten Burghauses mit hohen Spitzgiebeln. Das Rathaus in Wiesbaden, aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, zeigt ein Erdgeschoss mit Freitreppe; der hölzerne Oberbau ist von *Jakob Schütterlin* aus Strassburg 1609 gezimmert. Der Oberbau ist 1828 abgebrochen, so dass nur noch das Erdgeschoss von dem alten Bau herrührt. Das Isenburgsche Schlösschen in Offenbach ist nach einem Brande 1572—1578 wiederaufgebaut; die Südfassade zeigt zwei Treppentürme, welche Arkaden begrenzen, noch wesentlich im Charakter der Frührenaissance. Das Rathaus in Hadamar ist ein barocker Fachwerkbau von 1639 und zeigt Nachahmung der Steinformen; vor der Hausthür befindet sich eine reich geschnitzte Laube. Ein Wohnhaus in Kamberg, nächst der Kirche, von 1673, bildet ein Eckhaus von Fachwerk und enthält zwei Fenster mit reichen Renaissanceornamenten.

Provinz Brandenburg. Der Bau des jetzigen königlichen Schlosses in Berlin wurde unter Kurfürst Johann Georg fortgesetzt. *Graf Lynar* erbaute mit *Peter Niuron* zusammen 1585—95 den Querflügel zwischen den beiden jetzigen Schlosshöfen, der später mehrfach umgebaut wurde. Das Schloss in Oranienburg (Bötzow) wurde 1590 von *J. B. Sala* unter Oberleitung *Graf Lynars* erbaut; dasselbe ist später bedeutend erweitert. Der Marstall in Berlin besteht aus den Häusern Breitestrasse Nr. 32—37. Das zugehörige ehem. v. Ribbecksche Haus Nr. 35, um 1624 neuerbaut, wird 1629 durch *Balthasar Benzelt* aus Dresden verändert; bei einem Brande von 1665 blieb, wie es scheint, die Fassade Nr. 35 unverletzt, sonst wurde durch *Matthäus Smids* ein vollständiger Neubau errichtet. 1865—1866 hat eine Wiederherstellung stattgefunden, bei der man den Giebelerker des Ribbeckschen Hauses auch auf Nr. 37 übertrug. Die südlich anstossende einstige Ritterakademie, Nr. 22 bis Nr. 34, ist jetzt modernisiert. Die ganze Anlage wird jetzt durch einen Neubau ersetzt. Ein Haus in Frankfurt a. O. von 1697, an der Ecke der Oder- und Bischofsstrasse, besitzt einen durch zwei Stockwerke reichenden Eckerker in runder Form, der mit einer geschweiften Haube abgeschlossen ist. Das sogenannte Junkerhaus ebendort, Junkerstrasse Nr. 11, jetzt Steuergebäude, enthält in den beiden oberen Stockwerken Säle mit barocken Stuckdecken. Das Schloss in Sonnewalde bestand vermutlich schon im 12. Jahrhundert und wurde gegen Ende des 16. Jahrhunderts vergrössert. Das Obergeschoss besteht aus vier dreistöckigen Flügeln, welche einen Hof umschliessen. Im Hofe steht der hohe Hauptturm mit einer ausgekragten Galerie und Kuppelhaube. Im Erdgeschoss finden sich mehrere Räume mit Kreuzgewölben und ein Zimmer mit bemalter Balkendecke. Ein Haus in Sorau, Saganergasse Nr. 1, zeigt ein schönes, im Stichbogen geschlossenes Portal von 1638. Das Schloss in Dobrilugk entstand aus der Abtswohnung des Klosters, wurde seit 1657 umgebaut und durch einen Ost- und Südflügel zu einem Vierecke geschlossen; es ist ein Putzbau mit Verwendung von Sandstein und zeigt abgetreppte Giebel. Mehrere Zimmer zeigen barock ornamentierte Stuckdecken. Das Rathaus in Guben ist mit Benutzung älterer Teile von 1671 bis 1672 hergestellt. Auf der einen Schmalseite erhebt sich ein schlanker Turm und über der Dachkante steigen vier Ziergiebel auf; das Erdgeschoss enthält zwei gewölbte Säle. Das mittelalterliche Schloss zu Schwedt liess die Kurfürstin Dorothea nach 1670 durch *Kornelius Ryquart* ausbauen; der östliche Flügel wurde 1701—1704 errichtet und 1718 ein westlicher Flügel mit der Kirche durch *Dietrichs* angefügt. Das Schloss besteht aus drei dreigeschossigen Flügeln im Stil der Spätrenaissance. Der Markt

in Schwiebus war früher auf allen vier Seiten mit Lauben umgeben; acht derartige Häuser aus dem 17. Jahrhundert sind noch erhalten; die beiden Eckhäuser zeigen Holzschnitzwerk. Das Schloss in Sonnenburg liess der Herrenmeister des Johanniterordens Prinz Moritz von Nassau († 1679) durch *Ryquart* umbauen; dasselbe wurde am Anfange des 19. Jahrhunderts modernisiert und bildet jetzt ein Hauptgebäude mit zwei Eckrisaliten in drei Geschossen. Im Inneren befinden sich der Rittersaal und der Kapitelsaal.

Mecklenburg und Hamburg. Vor die Südfassade des Rathauses zu Lübeck wurde seit 1570 eine Renaissancevorhalle gesetzt. Die zierlichen Hallen mit etwas gedrückten Bogen werden nach oben durch drei Giebel abgeschlossen, von denen der mittlere der höhere ist. Von 1594 datiert die Freitreppe an der Breitenstrasse; weiter nordwärts befindet sich ein Erker aus derselben Zeit. Die Kriegsstube hat ihre prachtvolle Ausstattung mit dem Marmorkamin von 1595 bewahrt. Im Hause der Kaufleutekompanie von 1840 sind die Schnitzwerke aus der ehemaligen Fredenhagenschen Wohnung von 1583 untergebracht. Die Schnitzwerke sind von Meister *H. T.* in etwa zwölfjähriger Arbeit von Holz und Alabaster ausgeführt. Das ehemalige Zeughaus in Lübeck beim Dom, von 1594, ist ein einfacher Ziegelbau mit Sandsteingliederungen. Es sind in Lübeck eine Anzahl Portale zu nennen, welche den alten Häusern vorgesetzt wurden: Schlüsselbuden Nr. 190, von 1587, mit zwei gewaltigen Hermen; ebenda Nr. 196, gleichfalls mit Figuren geschmückt; ebenda Nr. 195 mit Kriegerfiguren; dann Fischstrasse Nr. 107, an welchem auch die oberen Teile der Fassade mit Festons und Hermen geschmückt sind; ähnlich Breitestr. Nr. 785, dann Nr. 819 und Nr. 793. Die Fassade Holstenstrasse Nr. 276 ist in Terrakotta ausgebildet. Am Schlosse zu Schwerin wurde unter Herzog Adolf Friedrich (1608—1658) der Schlosskirchenflügel und das Gebäude über der Schlossküche durch Meister *Ghert Evert Piloot* umgebaut, und zwar in den Formen des nordischen Barocks. Das Rathaus in Gadebusch ist ein kräftig barocker Bau von 1618 mit einer Loggia auf Pfeilern und mit Rustikafenstern. In Hamburg hat der grosse Brand von 1842 wenig übrig gelassen: ein Giebelhaus der Grossen Reichenstrasse; das Kreuzhaus, aus Sandstein mit Pilastergliederung und den Kaiserhof von 1619, ebenfalls ein Giebelbau mit Säulenstellungen. Ein Portal in der Kleinen Reichenstrasse, von 1642, zeigt gemusterte und diamantierte Quadern. Erhalten ist auch der Renaissanceturm der St. Katharinenkirche in Hamburg, von 1657, mit doppelter Durchbrechung des Helms.

Pommern. Das Schloss zu Crangen (Regierungsbez. Köslin), zwischen zwei Seen gelegen, ist ein steinernes, in einzelnen Räumen

gewölbtes Gebäude mit Rundtürmen auf den Ecken und volutenbesetzten Ziergiebeln. Das Schloss zu Stettin ist unter Herzog Johann Friedrich (1570—1600) durch einen welschen Meister erbaut; die Südfront mit dem Hauptportal ist in neuester Zeit umgebaut. Der Schlosshof enthält zwei viereckige Türme; der ganze Bau ist verputzt. Das Innere der Schlosskirche ist mit einem Spiegelgewölbe überdeckt und in drei Geschossen mit Emporen umzogen. In der Grossen Oderstrasse Nr. 72 in Stettin ist ein stattliches Hausportal erhalten. Zum Teil in diese Epoche gehört das Schloss zu Pansin bei Stargard. Das Schloss zu Bütow, von 1623, ist sehr modernisiert; die im Viereck aufgeführte Rundmauer mit starken Rundtürmen an den Ecken ist erhalten. Schloss Spyker auf Rügen, von 1650, ist durch geschweifte Giebel und Rundtürme an den Ecken ausgezeichnet.

Schleswig-Holstein. Der Hof Hoyersworth (Kreis Eiderstedt) von 1591 ist mit Wällen und Doppelgraben umgeben. Das Haus zeigt einen vortretenden Treppenturm und Volutengiebel; das Portal mit durchschnittenem Giebel ist später. Schloss Glücksburg in Nordangeln, von 1582—87 ausgeführt, zeigt achteckige Ecktürme und zwei Rundtürme an der Hofseite neben dem Eingang. Alle Geschosse sind gewölbt, mit Ausnahme des obersten. Das Schloss in Husum baute Herzog Adolf 1577—82, doch blieb 1752 nur der Hauptbau übrig. Ausserdem erhalten ist das Kavalierhaus und das Thorhaus von 1612, mit Giebeln und Portal im nordischen Barock. Von der Ausstattung des Schlosses sind nur sechs Kamine erhalten. Das Rathaus in Husum, 1601 von *Peter Mastricht* aus Tönningen gebaut, ist aussen neugotisch umgestaltet. Die Wohnhäuser in Husum, von Ziegeln, zeigen Giebel an der Strassenseite. Das Haus an der Grossen Strasse Nr. 30 zeigt einen Treppengiebel mit rundbogigen Blenden. Das Haus Norderstrasse Nr. 10 hat zwei Beischlagpfosten von 1605 aus Sandstein mit Hermen und Fruchtgehängen. Das Haus Norderstrasse Nr. 9 ist mit einem Staffelgiebel abgeschlossen; Grosse Strasse Nr. 23 findet sich ein geradschenkeliger, durch Blenden verzierter Giebel. Das Doppelhaus an der Grossen Strasse Nr. 27 hat wieder einen Staffelgiebel. Das Schloss in Kiel baute Herzog Adolf um 1580, unten aus sehr grossen Quadern. Der erste Stock ist zum Teil mit Netzgewölben auf toscanischen Säulen überdeckt. Um 1699 erfolgte eine Wiederherstellung und 1763 ein Umbau durch *E. G. Sonnin*, bei welchem die Gemächer des Hauptstocks Stuckdecken erhielten; 1838 zerstörte ein Brand alle ungewölbten Räume des Schlosses. Die Ziegelhäuser in Kiel zeigen meist Treppengiebel, seltener geschweifte Dachgiebel, wie z. B. die Hofapotheke am Markt von 1627. Das Haus Holstenstrasse Nr. 31 hat ein schönes Portal mit Säulen und

liegenden Figuren. Das Schloss in Ranzau ist 1592—1595 neugebaut. In der Mitte des 18. Jahrhunderts wurde das Gebäude wesentlich verändert, und der jetzige Zustand stammt von 1845 bis 1847, wo die Giebel abgebrochen und ein neues Geschoss mit flachen Dächern aufgesetzt wurde. Im Inneren sind eine Anzahl Marmorwerke aufgestellt, aus der ersten Ausstattung des Schlosses stammend. Das Herrenhaus auf dem Gute Röst besteht aus zwei parallelen Flügeln, der eine von 1642, der andere von 1590, aber beide ganz gleich behandelt; das Hauptportal von Sandstein stammt von 1669, sonst herrscht der Ziegelbau mit Ablastebogen über den rechteckigen Fenstern. Die grosse Halle mit der Treppe nimmt fast den ganzen Hauptflügel ein. Von den Haubergen im Kreise Eiderstedt ist wohl der „Rothe Hauberg" im Kirchspiel Ülverbüll der stattlichste; derselbe zeigt mehrere gegliederte Giebel. Der Hausbau im Kreise Oldenburg folgt der sächsischen Art; es herrscht der Fachwerkbau mit gestakten Fächern; das Dach ist meist abgewalmt und der Oberstock mit dem Giebel kragt stark vor. Die Bemalung ist kräftig; die Pferdeköpfe, als Giebelendigungen finden sich selten und nirgends als herkömmlich. In Meldorf (Kreis Süder-Dithmarschen) finden sich Fachwerkhäuser mit übergekragtem Obergeschoss; der Giebel wird meist noch durch einen Querbalken durchzogen und der obere Teil mit Blenden geschmückt. Das Pfarrhaus von 1601, jetzt Museum, zeigt spitzbogige Blenden. Das Herrenhaus auf dem Gute Kletkamp (Kreis Plön) ist um 1600 erbaut; die innere Einrichtung stammt von 1676, und dieser Zeit gehört auch der dem Hauptbau vortretende Mittelbau mit dem Dachturm an; das Thorhaus stammt von 1775. Das Herrenhaus auf dem Gute Hagen, von 1649, ist ein schlossartiger, von Gräben umzogener Bau; der Treppenturm zeigt ein Barockportal; die Giebel haben schlichte Abtreppungen. Die Grosse Halle und ein Zimmer im Vorderflügel sind mit Stuck dekoriert. Das Schloss in Plön ist ein nüchterner Bau von 1635—36 und dient seit 1867 als Kadettenhaus; das Untergeschoss ist gewölbt. Ausgezeichnet waren die Gartenanlagen von 1729—61, besonders reich mit Laubgängen und Wasserkünsten versehen. Das Herrenhaus auf dem Gute Wensien (Kreis Segeberg), von 1642, ist ein Ziegelbau mit Paralleldächern und Treppengiebeln; das Untergeschoss ist gewölbt. Die Schauseite ist 1776 durch einen Portalbau und einen breiten Giebel geschmückt; aus dieser Zeit stammt grösstenteils die reiche Stuckausstattung. Das Rathaus in Glückstadt, von 1642, ist 1873 abgebrochen und neu aufgeführt; jedoch ist die Schauseite fast genau in alter Weise wiederhergestellt. Der Mittelbau ist mit Portal, Freitreppe und Giebel versehen, und zu jeder Seite befindet sich ein höher geführtes mit einem Volutengiebel abgeschlossenes Risalit.

Provinz Posen. Die St. Josephskirche in Fraustadt, ehemalige Klosterkirche, ein Ziegelbau aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, ist einschiffig, mit dreiseitig geschlossenem Chor und mit Tonnengewölben überdeckt. Vor der Westseite erhebt sich ein Turm mit geschweifter Haube; die Fenster zeigen Masswerk. Im 18. Jahrhundert erhielt die Kirche eine Rokokoeinrichtung und Gewölbemalereien. Der Kreuzgang ist an den Ecken turmartig erhöht. Die Pfarrkirche St. Michael zu Czacz ist ein spätgotischer Ziegelbau mit dreiseitig geschlossenem Chor. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts werden die Umfassungsmauern erhöht, und das Innere wird mit einem Tonnengewölbe überdeckt. Der Westturm stammt von 1652. Die evangelische St. Johanniskirche zu Lissa, von 1652 an erbaut, erfuhr 1707 bedeutende Wiederherstellungsarbeiten; sie bildet einen einschiffigen, im Osten fünfseitig geschlossenen Ziegelbau, der mit einem hölzernen Tonnengewölbe überdeckt ist.

Westpreussen. Die evangelische Kirche zu Löbau ist als Klosterkirche der Minoriten 1600—1610 errichtet mit einschiffigem Langhaus und etwas schmälerem dreiseitig geschlossenen Chor. Die flache Decke des Schiffs ist mit figürlichen Malereien ausgestattet und die des Chors mit bemalten plastischen Darstellungen in ovalen Feldern.

Das englische Haus in Danzig, in der Brotbänkengasse, jetzt Gasthof, früher Warenlager der englischen Kaufleute, soll schon 1388 vorhanden gewesen sein; die jetzige Fassade stammt vom Ende des 16. Jahrhunderts. Eine Anzahl Portale aus dieser Zeit sind erhalten: Hundegasse Nr. 62, von 1596; Beutlergasse Nr. 3, sehr reich durchgebildet; Hozengasse Nr. 66; Brotbänkengasse Nr. 36 und Nr. 27; Heiligegeiststrasse Nr. 73; Brotbänkengasse Nr. 11, von 1560—1570. Alle genannten Portale gehören Häusern der holländischen Art an. Das Rathaus der Altstadt in Danzig von 1587, ein Ziegelbau mit Hausteingliederungen, ist mit einem Turm, prächtigem Portal, Dachbrüstung, Dacherkern und Türmchen ausgestattet. Das Rathaus der Neustadt (Rechtsstadt) hat eine innere Ausstattung aus dieser Epoche: Wendeltreppe von Eichenholz vom Ende des 16. Jahrhunderts; die Winterratsstube mit Kamin; die Sommerratsstube von 1593 mit kolossalem Kamin, Wandtäfelungen und einer Decke von 1596 mit Malereien von *H. Vredemann de Vries;* das Zimmer des Oberbürgermeisters mit gotischem Gewölbe, sonst in Renaissance, und der weisse Saal mit neuem Sterngewölbe. Das Hohe Thor ebendort, 1588 erbaut, angeblich von *Anthong von Obbergen* aus Mecheln herrührend. Es bildet einen Sandsteinbau in Rustika mit dorischen Pilastern, sämtliche Steine sind mit gemeisseltem Laubwerk bedeckt. Das

Langgassenthor ebendort, 1612 von *Abraham von dem Block* erbaut, zeigt noch die Formen der Spätrenaissance. Das Zeughaus in Danzig, von 1605, besitzt eine hintere Fassade mit Barockgiebeln und derben Portalen; die Hauptfront ist mit zwei vorspringenden Ecktürmen und einem in der Mitte der Fassade sich erhebenden Brunnen ausgestattet. Das Müllergewerkhaus ebendort ist ein Fachwerkbau mit hölzerner Freitreppe und zierlich gedeckter Laube des oberen Geschosses und hat einen aufgesetzten Dacherker. In Gollub (Kreis Strassburg) zeigen die Wohnhäuser oft noch die Lauben; drei eingeschossige schmale Giebelhäuser in Fachwerk haben zweiteilige Lauben. Eines derselben in einer Seitenstrasse zeigt noch die Anlage des Bauernhauses, nur ist der Eingang zur Diele an die Langseite verlegt. Die Giebelbauten in Elbing entstanden meist in der Zeit von 1590—1630 unter holländischem Einfluss; öfter sind die Fenster des zweiten und dritten Geschosses in flache mit Korbbogen geschlossene Blenden zusammengefasst.

Ostpreussen. Ein Haus in Friedland am Markt Nr. 7, aus dem 17. Jahrhundert, zeigt eine Laube auf Steinpfeilern darüber Fachwerk. Ein zweites Fachwerkhaus am Markt Nr. 19 hat ebenfalls eine Laube. Im Dorfe Leunenburg finden sich Laubenhäuser in Fachwerk. Die Häuser in Mehlsack am Marktplatz haben mehrfach Lauben. Die Häuser der benachbarten Strassen sind meist Zweifensterhäuser mit dem Giebel nach der Strasse. Ein Fachwerkhaus ebendort mit steinernem Untergeschoss zeigt durch gebogene Streben gemusterte Fache. Königsberg hat in der Kneiphöfischen Langgasse Nr. 27 ein mit Hermen eingefasstes, von einem gebrochenen Giebel bekröntes Portal. Die Fassade in der Fleischbänkengasse ist niederländisch mit einem von korinthischen Säulen eingefassten Portal. Ein Barockportal und ein in Fachwerk ausgeführter Erker von 1621 finden sich an dem Hause „Zum Bienenkorb“ in der Altstädtischen Langgasse. Das Schloss zu Schlobitten ist in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts umgebaut und enthält eine Bibliothek von 23 000 Bänden. Das Rathaus der Altstadt in Braunsberg ist nach 1635 umgebaut; die Giebelseite trägt zwischen den Fenstern und am Giebel selbst sieben Figuren in Nischen; im Untergeschoss öffnet sich eine Halle mit rundbogigen Öffnungen. Das Rathaus in Preussisch-Holland ist 1650 erbaut und hat eine sterngewölbte Vorhalle; der Turm ist abgebrochen.

Lothringen. Das alte Schloss in Preisch (Kreis Diedenhofen) ist abgebrochen; das neue Schloss wird nach 1597 entstanden sein und zeigt ein Portal im Stil Louis XIII.; 1764 hat ein Umbau stattgefunden, und die modernisierte Fassade ist mit zwei Türmen eingefasst. Im Hauptsaal ist ein prächtiger Kamin

etwa von 1563 erhalten. Metz besitzt eine Anzahl Wohnhäuser aus dieser Epoche: Arnulfstrasse Nr. 2 mit gekuppelten Rundbogenfenstern; Neustädtstrasse Nr. 7 und Nr. 9 aus dem 17. Jahrhundert; Scheffelplatz Nr. 28, 30 und 23 mit kleinen Läden; Tränkgasse ein Haus von 1693. Von Schloss Rahlingen (Kreis Saargemünd) steht noch ein späteres Wohngebäude mit einem Wendeltreppenturm von 1620. Im Dorfe Rozérieulles (Kreis Metz) befindet sich nahe der Kirche ein Haus mit Portal von 1610, und am Ausgange des Dorfs ein Renaissanceportal von 1608. In einer Nebenstrasse stehen zwei ähnliche Renaissancehäuser. Sierk (Kreis Diedenhofen) hat ein Haus von 1604 nahe dem „Rennport" mit gutem Portal, ein anderes Hauptgasse Nr. 53 stammt vom Anfang des 17. Jahrhunderts. Das Haus Nr. 4 in Sierk, noch mit Kreuzstockfenstern, hat ein gutes Barockportal. Das Spital ebendort, ehemals Franziskanerkloster, ein einschiffiger flachgedeckter Bau, zeigt ein Portal von 1634. Das Schloss in Niederremelingen, aus dem 16. und 17. Jahrhundert, ist jetzt verfallen; das Hauptgebäude wird von zwei viereckigen Türmen eingefasst.

Unterelsass. Das Haus Brandgasse Nr. 3 in Strassburg zeigt einen Thorbogen mit Buckelwerk von 1576, das Haus Knoblauchgasse Nr. 28 schöne Schmiedeeisengitter in den Bogenfenstern des Erdgeschosses und dem Thüroberlicht. Das alte Rathaus in Strassburg, jetzt Börse, ist 1583 von *Daniel Speckle* erbaut. Ein reiches Portal trug ehemals auf dem Giebel zwei liegende Gestalten und auf der Spitze eine stehende Figur. Die beiden Stockwerke zeigen je zu drei gepaarte viereckige Fenster in Pilasterumrahmung; die Einfahrt ist mit einem Netzgewölbe überdeckt. Die Steuerdirektion ebendort, Münzgasse Nr. 2, war bis 1591 Absteigequartier der Karmeliter. Vom Ausgange des 16. Jahrhunderts rühren die schöne Wendeltreppe und der Erker nach der Flussseite her. Das Haus Sengewald, Brandgasse Nr. 15, ehemals Kanonie des Kapitels, zeigt eine Wendeltreppe von 1597 und reiche Wanddekoration. Das Haus „Zum Tannzapfen" am Kleberplatz, mit einem Erker nach dem früheren Graben zu, zeigt Holzskulpturen von 1612. Das Haus Knoblauchgasse Nr. 17 mit grossem Barockthor hat im obersten Stockwerk und nach dem Hofe zu Arkaden. Das Haus Langestrasse Nr. 6, von 1614, ist mit Holzskulpturen an den Fenstereinfassungen versehen. Das Haus Nikolausstaden Nr. 24, von 1600, besitzt einen Erker mit mächtigem Unterbau. Das Rathaus in Buchsweiler besitzt zwei schöne Portale. Das Haus „Zum Ochsen" ebendort, aus dem 17. Jahrhundert, ist mit Holzschnitzwerk ausgestattet, ebenso das Haus Kirchgasse Nr. 267. Das Portal am Gymnasium stammt aus dem 17. Jahrhundert, ausserdem der Löwen- und Rosenbrunnen.

Das Haus Hauptstrasse Nr. 100 in Zabern mit spätgotischer Thür hat reich in Holz geschnitzte Fenstereinfassungen und einen Erker an der Giebelfront von 1605. Ein Haus in Schlettstadt, Judengasse Nr. 10, hat ein Spätrenaissanceportal von 1718. Das Haus bei den „Remparts“, in der Nähe des ehemaligen Kolmarer Thors, von 1687, zeigt noch eine Mischung von spätgotischen mit Renaissanceformen.

Oberelsass. Die Portale am Fleischhauerschen Hause zu Kolmar stammen von 1581 und 1587. Der sogenannte Neubau ebendort, von 1606, zeigt einen Erker mit Beschlägeornamentik. Der Arkadenhof von 1606, Langgasse Nr. 11—19, ist als Wohnung für die protestantischen Geistlichen aufgeführt. An beiden Ecken des Giebelhauses befinden sich Renaissanceerker mit pyramidalen Türmchen bekrönt. Das Betzesche Haus Schongauerstrasse Nr. 6 hat im zweiten Stock eine ausgezeichnete getäfelte Decke von 1626. Das Haus Vaubangasse Nr. 7 ist mit einem Renaissanceportal von 1626 versehen. Das Haus Vaubangasse Nr. 36, wohl vom Anfang des 17. Jahrhundert, besitzt ein schönes Portal und über dem Giebel eine Mohrenfigur. Im Museum Unterlinden zu Kolmar befindet sich ein schöner Brunnen von 1610 mit Skulpturen. Der Gasthof „Zur Krone“ in der Hauptgasse zu Ensisheim ist im Kern ein gotisches Giebelhaus, doch ist der Giebel mit Voluten besetzt, und der Erker der Hauptfassade zeigt Renaissanceformen; über der Hausthür steht die Zahl 1609. Das zweistöckige Haus Kirchgasse Nr. 3 ebendort zeigt einen auf Säulen ruhenden Erker; im Hof tritt ein polygonaler Wendeltreppenturm vor, und es zeigt sich eine Galerie auf Konsolen; über der Thür steht die Zahl 1618. Das Gemeindehaus in Kaysersberg ist ein spätgotischer Bau mit Renaissanceteilen; das Hauptportal stammt von 1727, der Erker von 1604. Der Gemeindesaal hat eine getäfelte Decke. In der Hauptstrasse steht das Haus des Baumeisters *Johan Volrhat* von 1616 mit Giebel. In einem Hause einer südlichen Nebenstrasse (Wohnung des Bürgermeisters) befindet sich im Hof ein schöner Brunnen von 1618. Das Haus Disler in der Herrengasse zu Reichenweier ist ein gotisches Giebelhaus mit Renaissanceerker; im Inneren befindet sich ein prächtig getäfelter Saal von 1617. Das Haus Langgasse Nr. 218 ebendort ist gleichfalls ein gotisches Giebelhaus mit Renaissanceerker und schönem Portal. Das Haus Langgasse „Zum Stern“ zeigt reich geschnitzte Fenstereinfassungen. Das Haus Scherb in Thann, gegenüber dem Rathaus, besitzt einen Renaissanceerker von 1620 und einen von Säulen getragenen Hof. Das sogenannte neue Schloss bei Rappoltsweiler, inmitten eines in Terrassen angelegten Gartens, ist gleich nach dem Dreissigjährigen Kriege gebaut und dient jetzt als Mädchenpensionat.

Schweiz. Die Kirche des ehemaligen Cisterciensernonnenklosters in Rathausen bei Luzern, von 1587—1591 errichtet, ist ein Werk Meister *Anton Meyers.* Das Klostergebäude ist 1592 vollendet, ebenso der Kreuzgang.

Das Stadthaus in Neuenburg, von 1583, zeigt Renaissance mit gotischen Gliederungen. Das Geltenzunfthaus in Basel, von 1578, zeigt im Erdgeschoss Rundbogenarkaden zwischen Halbsäulen, im dritten Obergeschoss ionische Pilaster und dreigeteilte Fenster, im zweiten Obergeschoss korinthische Pilaster und Fenster mit Rundbogenblenden, welche Muscheln enthalten. Der Spiesshof ebendort, vom Anfange des 17. Jahrhunderts, hat im Erdgeschoss drei grosse Arkaden auf Pfeilern mit zwischengestellten toscanischen Halbsäulen; in den oberen Stockwerken doppelte Teilung der Achsen durch kannelierte Halbsäulen mit ionischen Kapitellen, dazwischen dreiteilige Fenster nach dem Palladiomotiv gebildet, das oberste Geschoss zeigt grosse Konsolen. Im ersten Stock liegt ein getäfelter Saal mit Holzdecke, im zweiten Geschoss ein Zimmer mit Hermenpilastern von 1601. Das Portal des Hauses „Zum Schwarzen Rade“ in Basel, von 1615, ist mit Pilastern eingefasst. Das Rathaus in Luzern, 1601—1606 durch Meister *Antony Ysenmann* erbaut, hat gegen den Fluss ein Stockwerk mehr unter dem Erdgeschoss der Vorderseite, welche eine gewölbte, offene Pfeilerhalle bildet. Das obere Stockwerk zeigt gekuppelte viereckige Fenster; die Treppe ist in einem vorspringenden Turme angebracht. Die kleine Ratsstube enthält Tafelwerk, das Archiv ein Tonnengewölbe mit Stuckreliefs. In Schaffhausen befindet sich das Schloss Munoth vom Ende des 16. Jahrhunderts mit älterem, viereckigem Turm und einem Bollwerk mit runden Türmen. Das Haus neben dem roten Ochsen in Stein a. Rhein zeigt eine reiche Fensterbemalung im beginnenden Barockstil. Ähnlich und ebenfalls etwa vom Anfang des 17. Jahrhunderts ist ebendort ein grau in grau gemaltes Haus, in der zum Rhein führenden Strasse. Das Beck-Leusche Haus in Sürsee, von 1632, zeigt über einem schlichten Erdgeschoss drei Stockwerke mit gruppierten Fenstern; ein Saal hat eine kassettierte Holzdecke. Das jetzige Gemeindehaus in Näfels ist ein palastartiger Bau, 1646 von Oberst *Freuler* errichtet. Im Inneren ist ein gewölbtes Vestibül und eine Treppe mit gotischem Masswerk in der Brüstung erhalten, ausserdem die Kapelle mit Erker und spitzbogigen Fenstern. Haus Bocken, am linken Ufer des Zürichsees, zeigt ein hohes vorspringendes Dach; im Inneren ist ein Eckzimmer mit alter Holzdecke erhalten. Das Herrenhaus zu Wülflingen bei Winterthur hat ebenfalls ein getäfeltes Zimmer aufzuweisen. Schloss Elgg besitzt noch in mehreren Zimmern das alte Getäfel und Tapeten aus dem 17. Jahrhundert.

Grossherzogtum Baden. Die St. Sebastianskapelle in Donaueschingen, von 1612, ist ein spätgotischer Bau mit flachgedecktem Schiff und sechsseitig geschlossenem Chor. Die Kirche in Grafenhausen (Amt Bonndorf), aus dem 17. Jahrhundert, zeigt einen aus dem Achteck geschlossenen Chor, welcher ein Barockgewölbe hat; der Turm ist älter und zeigt Buckelquadern im Unterbau. Die Vorhalle am südlichen Querschiff des Münsters in Freiburg i. Br. besteht aus drei Kreuzgewölben auf Pfeilern, denen korinthische Säulen vorgelegt sind. Die Balustrade der Plattform enthält noch Masswerk; der Bau stammt von 1520. Im Inneren des südlichen und nördlichen Querschiffs zeigen die Emporen mit korinthischen Säulen den Stil derselben Zeit. Das sogenannte Loretto bei Allmannsdorf am Bodensee soll 1637 errichtet sein, und besteht aus einer Kapelle, aus einem kleinen Anbau und einer freistehenden, aus Holz konstruierten zweischiffigen offenen Bogenhalle mit polygonalem Aufbau. Das ehemalige Kloster Petershausen in Konstanz, jetzt Kaserne, zeigt im Inneren eine Holzdecke von 1645, eine Stuckdecke im Bibliotheksaal aus derselben Zeit und in der ehemaligen Klostersakristei, dem jetzigen Musiksaal, eine reiche Stuckdecke von strengerem Charakter.

Das Haus „Zum Ritter" in Heidelberg, 1592 von *Charles Belier,* einem französischen Emigranten, erbaut, steht unter dem Einflusse des Otto-Heinrichsbaus, zeigt aber bereits die Beschlägeornamentik. Es bildet eine breite Giebelfassade, welche durch Säulenstellungen gegliedert ist, mit zwei rechtwinkeligen zweigeschossigen Erkern. In derselben Strasse befindet sich noch ein grosses Haus mit gotisierendem Eckerker und prächtigem Spätrenaissanceportal. Der Bau Friedrichs IV. am Heidelberger Schlosse von 1601—1607, von *Johannes Schoch* und dem Bildhauer *Sebastian Götz* aus Chur ausgeführt, zeigt eine entschiedene Vertikaltendenz in den durchgekröpften Gliederungen und den organisch mit dem Unterbau verbundenen Dacherkern. Es herrscht durchweg die Beschlägeornamentik, doch sind eine Anzahl Motive des Otto-Heinrichsbaues wiederholt; so die mächtigen horizontal geteilten Fenster des Erdgeschosses und die Unterbrechung der Pilasterarchitektur durch Nischen mit Figuren. Die Neckarfront ist weniger reich als die Hofseite, doch mit derselben Pilastergliederung versehen. Von den Gartenanlagen des Salomon de Caus ist nichts übrig geblieben. Von dem englischen Bau Friedrichs V. sind nur spärliche Trümmer übrig geblieben. In ihm zeigte sich die palladianische Richtung in einer durch mehrere Stockwerke gehenden Ordnung, indes behielt auch dieser Bau den Giebel bei. Schloss Gottesau bei Karlsruhe ist von Markgraf Karl II. 1533 gebaut und 1588 erweitert; im 17. Jahrhundert durch Brand beschädigt, wiederhergestellt, 1736

abermals durch Brand beschädigt und 1740 nochmals wiederhergestellt. Das Schloss ist jetzt Kaserne, und das Innere ist ganz verändert. Auf den Ecken erheben sich vier runde Türme, und ein fünfter Turm steht in der Mitte der Hauptfassade. Die unteren Geschosse sind mit dorischen Pilastern gegliedert, ebenso das Obergeschoss, und zwischen dieselben sind Korbbogen eingespannt, welche die Fenster umschliessen. Die Türme haben ein drittes Geschoss mit ionischen Pilastern erhalten und sind durch spitze Kuppeldächer bekrönt. Das Rathaus in Gernsbach wurde von *Jakob Kast* als Wohnhaus erbaut; die Fassaden aus rotem Sandstein zeigen gekuppelte Fenster mit durchschnittenen Giebeln, Treppengiebel mit hornförmigen Ausladungen und Beschlägeornamentik; das Innere ist umgestaltet. Ein Haus in der Kaiserstrasse in Freiburg i. Br., ehemals Bischofswohnung, von 1588, zeigt ein einfaches Portal, einen grösseren und einen kleineren Erker und im oberen Geschoss drei Nischen mit Statuen. Das Schloss in Hegne (Amt Konstanz) wird um 1595 entstanden sein und ist später wiederhergestellt. Es bildet einen zweistöckigen Bau mit zwei Ecktürmen nach dem See und einem achteckigen Treppenturm auf der Rückseite; im Speisezimmer zeigt sich noch die alte Täfelung. Das Haus in Villingen, Niederstrasse Nr. 426, hat einen durch zwei Stockwerke gehenden Erker mit Zwiebeldach. Die Häuser Nr. 313 und 191 zeigen hölzerne Barockerker, ebenso die Häuser Nr. 105 und 107 in der Oberenstrasse. Das Haus Rietstrasse Nr. 4 ist mit einem Steinerker versehen, ebenso das Eckhaus der Riet- und Oberenstrasse. Das Wirtshaus „Zum Wilden Mann“ in Waldshut Nr. 159 hat ein weit vortretendes Dach, einen Fachwerkgiebel mit Walm, und birgt im dritten Stock einen Zunftsaal mit schöner Holzkassettendecke. Oberhalb der Stadt Stühlingen erhebt sich das Schloss Hohenlupfen, ein Putzbau, mit Ausnahme des im Unterbau aus Buckelquadern errichteten Hauptturms. Die Schlossfassaden zeigen gepaarte viereckige Fenster. Über dem spitzbogigen Eingangsthor stehen die Jahreszahlen 1620 und 1619. Das Haus Nr. 184 in Stühlingen ist mit steinernem Renaissanceerker versehen, von 1607. Im umgebauten Rathause ebendort ist ein steinernes Thürgestell mit Kielbogen und der Zahl 1610 erhalten. Der Halwyler Hof in Säckingen, zunächst der Rheinbrücke, ist ein dreistöckiges Gebäude von 1601, mit Krüppelwalmen und achteckigem Treppenhausbau mit Zeltdach. Hier wohnte Viktor von Scheffel. Thiengen hat noch einen Teil der Stadtbefestigung bewahrt. Das hochgelegene Schloss zu Thiengen, früher Sitz der Regierung, stammt in seinem jetzigen Zustande meist aus dem 17. Jahrhundert; der Bau zeigt Treppengiebel und Steinkreuzfenster; am Eingangsthor zum Schlosshof steht die Jahreszahl 1619. Im zweiten Stock ist

ein Zimmer mit barocker Stuckdekoration erhalten. Das Schloss zu Wilmendingen zeigt ein Steinportal mit Pilastereinfassung, von 1609; im Inneren sind noch einige Holzkassettendecken vorhanden, teilweise mit eingelassenen Gemälden verziert. Ein Fachwerkhaus Nr. 29 in Dingelsdorf zeigt reiche Holzskulptur in Steinformen. Das Schloss zu Freudenthal, aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, bildet ein Rechteck mit vorgelegtem Treppenturm und enthält im Inneren noch gute Stuckdecken. Das sogenannte Konradihaus in Konstanz, jetzt geistliches Pensionat, spätgotisch, hat einen Renaissanceerker von 1608. Das Grünenbergsche Haus „Zum Meerwunder" ebendort, Kanzleistrasse Nr. 20, besitzt einen Erker von 1624. Das Haus „Zum guten Hirten" ebendort, Zollernstrasse Nr. 6, ehemals Wohnhaus des Bildhauers *Hans Morinck*, hat über der Eingangsthür ein Relief desselben von 1608. Das Schulhaus zu Radolfzell, von 1620, früher österreichisches Schlösschen, wird von zwei quadratischen, vorgekragten Türmchen flankiert. Das Fürstenbergische Schloss in Messkirch ist ein Barockbau des 17. Jahrhunderts; der Theatersaal zeigt eine schöne Holzkassettendecke mit aufgemalten Intarsien. In Meersburg befindet sich das jetzige Wirtshaus „Zum Bären", in der Nähe des Oberthorturms, mit einem Portal von 1605 und Erker. Eine schöne Ausbildung der Fensternischen auf Pfeilern findet sich im Erdgeschoss des Mädchenschulhauses ebendort. Das Rathaus in Sipplingen hat ganz die Form eines Bauernhauses. Im zweiten Stock, durch eine Treppe von aussen zugänglich, liegt der Ratssaal mit Holztäfelung und Balkendecke. Das frühere Schifferwirtshaus ebendort war ehemals ein Torkelgebäude; der oblonge Raum war durch zwei Reihen von geschnitzten Holzständern geteilt. Es finden sich ebendort noch eine Anzahl Bauernhäuser mit malerischen Holzaufbauten im Dach. Der ehemalige Amtshof von St. Blasien in der Josephsgasse in Villingen, jetzt Gebäude der Domänenverwaltung, 1633 errichtet, ist ein grosses Giebelhaus mit Steinerker im Mittelstock. Das Schlösschen der Freiherren von Schönau in Säckingen wurde in eine Brauerei verwandelt, später wieder in ein Schlösschen. Der Burghof bei Wallhausen (Amt Konstanz) ist noch in den Resten eines Turms von Buckelquadern erhalten. Das Herrenhaus, ein rechteckiger Bau mit Staffelgiebeln, zeigt die Zahl 1661; im oberen Saal findet sich eine Felderdecke und ein hübscher Erker.

Grossherzogtum Hessen. Im südlichen Chor der Pfarrkirche St. Markus in Butzbach befindet sich die Gruft des Landgrafen Philipp III. von Hessen-Butzbach und seiner beiden Gemahlinnen. Sie besteht aus dem quadratischen, mit einem Kreuzgewölbe überdeckten Gruftraum und dem über ihm errichteten baldachin-

artigen Holzbau, unter dem ein steinerner Sarkophag Platz gefunden hat (1620—21). Die Kirche im Dorfe Wohnbach, 1620 bis 1621 erbaut, bildet einen rechteckigen Raum mit flacher Decke; an der West- und Nordseite sind Emporen angebaut; die Decke ist in reicher Stuckarbeit ausgeführt mit figürlichen Darstellungen. Die Pfarrkirche in Nidda, 1615—1617 erbaut, hat eine flache Felderdecke mit Stuckverzierungen und Emporen, von hölzernen Säulen getragen. Die Dorfkirche in Klein-Steinheim besitzt noch Turm und Sakristei von einem Bau des 15. Jahrhunderts; Chor und Langhaus sind 1638—40 errichtet und sind flachgedeckt; die Sakristei zeigt ein Tonnengewölbe.

Der v. Knebelsche Hof in Mainz bei St. Christoph, nach 1598 erbaut, besitzt einen von Karyatiden getragenen Erker. Ein Wohnhaus in der Augustinerstrasse, mit hohem Giebel, hat an den Ecken Rustikaquadern und verputzte Mauerflächen. Ein Fachwerkbau in der Leihhausstrasse ahmt den Steinstil nach; das Erdgeschoss besteht aus Quadern. Das ehemalige erzbischöfliche Schloss in Mainz, 1627 begonnen, aber erst 1675—78 vollendet, ein Bau aus roten Sandsteinquadern, besteht aus zwei im rechten Winkel zusammenstossenden Flügeln; die zwei Geschosse sind mit Pilasterstellungen gegliedert, und an den Ecken des Hauptbaues treten Eckerker vor, die mit geschweiften Dächern schliessen, das Innere ist ganz verändert. Die ehemalige Universität in Mainz, jetzt Kaserne, bildet einen viergeschossigen Bau mit gekuppelten Fenstern und ist von 1615—1618 errichtet; die Portale sind von korinthischen Säulen eingefasst. Das Gymnasium in der Betzenstrasse, erst Priesterhaus, dann Seminar, ebenfalls aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts, erinnert etwas an die gleichzeitige französische Architektur; es zeigen sich Voluten, aufgesetzte Pyramiden, Beschlägeornamentik und gotisierende Teile an den beiden polygonalen Treppentürmen. Das Haus „Zum König von England" ist an der Fassade mit mehreren Giebeln bekrönt; der linke Teil der Fassade öffnet sich mit drei Arkaden, und im Hofe zeigen sich Holzgalerien. In der Seilergasse befindet sich ein anderes Haus mit ähnlichen Arkaden von 1625. Der „Römische Kaiser", früher Gasthof, hat auf beiden Seiten hohe Giebel mit geschweiften Formen und in der Mitte ein Türmchen mit einer offenen Säulenkuppel endigend. Das Schöfferhaus in Mainz ist ein Umbau von 1671; der Kern des Hauses ist spätgotisch. Ein Wohnhaus in Seligenstadt, am Markt Nr. 17, von 1596, zeigt im Erdgeschoss gotisierende Fensterumrahmungen, während der Oberbau auf Konsolen vorspringt; der Erker wird von einer kauernden Figur getragen und baut sich oben als reich geschnitzte Holzarchitektur auf. Im Inneren sind prachtvolle Stuckdecken erhalten. Im Hause Aschaffen-

burgerstrasse Nr. 27 ist im Flur eine Holzsäule bemerkenswert. Das vormalige Gasthaus „Zum Löwen“ in der Römerstrasse ebendort, um 1578, besass Wandmalereien; das Haus Römerstrasse Nr. 319 ist ein Fachwerkhaus von 1617 mit reich geschnitzten Pilasterteilungen. Das Rathaus zu Erbach besteht aus dem Hauptbau und dem Thorbau, ersterer von 1545 hat ein Erdgeschoss von Stein und ein Obergeschoss von Fachwerk. Das Schloss Fürstenau bei Michelstadt besteht aus zwei Flügeln und dem roten Turm, der über einem Zinnenkranze einen polygonalen Oberbau zeigt, an dem vier Hallen mit Giebeln vortreten, über denen sich die kuppelförmige Eindeckung emporwölbt. Auf der Westseite werden die beiden Flügel durch einen riesigen Rundbogen von 1588 verbunden, der einen Verbindungsgang trägt. Der Schlosskirchenbau ist gegen Ende des 16. Jahrhunderts errichtet, ebenso der Stallbau und die Schlossmühle. Das Innere des Schlosses zeigt teilweise eine Rokokoausstattung. Das v. Rabenausche Haus in Obermörlen (Kreis Friedberg) ist ein hoher Steinbau innerhalb eines ummauerten Hofes; ein Volutengiebel zeichnet das 1589 im Putzbau errichtete Haus aus. In der Gemarkung Obermörlen liegt der ehemals befestigte, schon 1367 erwähnte Hof Hasselhecke, von dem noch die Thorfahrt mit der Jahreszahl 1589 erhalten ist und ausserdem eine spätgotische Kapelle. Das Schloss in Darmstadt bewahrt in dem Hofkonditoreibau und dem weissen Saalbau noch Reste des Baues von 1360 und 1375. Zwischen 1513—1520 fanden Erweiterungen statt, ebenso nach einem Brande von 1546. Erst unter Georg II. entsteht von 1568—95 der östliche Flügel mit der Kapelle und der südliche Kaisersaalbau. Der östliche Flügel ist wesentlich ein Bau von 1672 mit geschweiften Giebeln, Fenstern mit Steinpfosten und einem viereckigen Treppenturm vor der Mitte. Das moderne Schloss stammt aus dem vorigen Jahrhundert. Das Pädagogium in Darmstadt, von 1629, wird durch doppelte geschweifte Giebel vorn und an der Rückseite belebt; in der Mitte springt ein viereckiger, oben ins Achteck übergehender Treppenturm vor. Das Schloss in Heusenstamm (Kreis Offenbach) ist eine Wasserburg; der Schlossbau aus dem 17. Jahrhundert zeigt an beiden Enden runde Ecktürme mit geschweiften Dächern; die Hofseite des Erdgeschosses wird von einer Arkadengalerie eingenommen, welche beiderseits zu polygonalen Treppentürmen führt. Der Pfarrhof in Heusenstamm neben der Kirche zeigt das Familienwappen der Grafen von Schönborn. In Assenheim (Kreis Friedberg) ist ein altes Holzhaus mit flachem Schnitzwerk im Oberstock, welches aus Drachen, Rosetten und Schlingwerk besteht, erhalten. Das Rathaus des Dorfes Ostheim ist ein Fachwerkbau des 17. Jahrhunderts und reich mit Schnitzwerk versehen. In Trais-Münzen-

berg findet sich ein reich geschnitztes Fachwerkhaus unmittelbar an der Römerstrasse gelegen, welches noch Spuren der Bemalung zeigt. Das Haus steht mit dem Giebel nach der Strasse, daneben ist das hölzerne Hofthor und die Pforte mit einem gemeinschaftlichen schmalen Dach überdeckt. Wolfersheim hat noch alte Fachwerkhäuser bewahrt: das Haus Nr. 65, von 1602, das Haus Nr. 59, von 1618, mit viereckigem Erker über der Hausthür und einem steinernen Untergeschoss; die Fache unter den Fenstern enthalten Andreaskreuze. Das Schweigersche Wohnhaus in Dreieichenhain, von 1616, ist ein von einem Treppentürmchen flankierter Fachwerkbau mit reichen Schnitzereien. Die Burg Breuberg (Kreis Erbach) enthält im äusseren Burghof den Kasimirbau von 1613 mit einer Galerie an der Hofseite; der Rittersaal zeigt eine sehr reiche Stuckdecke. Das Wohnhaus Nr. 26 in der Pfarrgasse zu Michelstadt, von 1620, hat ein steinernes Erdgeschoss und ein hölzernes Obergeschoss mit Giebel und Erker; an der inneren Langseite des oberen Geschosses zieht sich eine Galerie hin. In der Umgebung von Neustadt a. d. Mümling liegt die Wolfenmühle, von 1624, mit Rundbogenportal und Ziergiebel mit fächerförmigen Abschlüssen an den Langseiten. Weiterhin liegt die Rosenbacher Mühle, von 1601, mit geschwungenen Giebeln und einem Treppenturm. Das rote Haus in der Mathildenstrasse in Worms, von 1624, zeigt an der Strasse zwei Dacherker, deren Giebel mit hornförmigen Voluten besetzt sind; an der Hofseite steigt ein älterer Treppenturm auf. In Büdingen sind eine Anzahl Wohnhäuser aus dieser Zeit zu bemerken: Schlossgasse Nr. 30 mit einer von ionischen Pilastern umrahmten Thür von 1609; in der Neustadt das Haus Nr. 208 mit malerischer steinerner Freitreppe; in der Hauptstrasse der Neustadt Nr. 283 eine Thür mit kannelierten ionischen Pilastern und der Zahl 1610. In Grossendorf bei Büdingen zeigt der Junkernhof ein hohes Untergeschoss, zwei Obergeschosse und einen Giebelstock; die Hauptschauseite wird von zwei erkerartigen Vorbauten flankiert. Das Steinwerk des Hauptgeschosses weist auf den Anfang des 17. Jahrhunderts hin, das Untergeschoss ist weit älter. Das Schloss in Büdingen scheint im südlichen Teile aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts zu stammen; derselbe Gebäudeteil muss aber später einen Umbau erfahren haben, von dem das jetzige Hauptportal und das stattliche Treppenhaus stammen. Das frühere landgräfliche Schloss in Butzbach, jetzt Kaserne, ist ein viereckiger verputzter Bau mit Quaderecken und rundbogigem Portal, von 1610, das Innere ist ganz verändert. Das grossherzogliche Schloss in Friedberg erstreckt sich längs der östlichen Seite der Burg; die mittlere Thorfahrt mit Korbbogen zeigt südlich je zwei Pilaster

übereinander. Das Schloss besteht aus dem südlichen ehemaligen Burggrafenhause und dem nördlichen ehemal. Deutschordenshause; das erstere mit drei Flügeln und Giebeln zeigt die Jahreszahlen 1604 und 1610. Das Deutschordenshaus hat ein barockes Portal; das sogenannte Kavalierhaus vor dem Nordflügel des Burggrafenhauses hat wie dieses Giebel mit hornförmigen Voluten; die Burgkanzlei, jetzt Seminar, hat ein Portal von 1706. Das Schloss in Monsheim (Kreis Worms) bildet einen mächtigen zweistöckigen Steinbau mit einem Erker über der Mitte des Gebäudes; über den Fenstern steht die Jahreszahl 1651. Die Fenster der Rückseite haben noch Steinpfosten; überhaupt enthält das Schloss ältere Teile.

Württemberg. Die Dreifaltigkeitskirche in Ulm ist 1617 bis 1621 aus der alten Dominikanerkirche von *Martin Buchmüller* umgebaut; das dreischiffige Langhaus erhielt im Inneren eine flache Decke, im Äusseren toscanische Pilaster und einen Triglyphenfries. Die Kirche in Freudenstadt, mit hakenförmigem Grundriss, 1599 von *Schickhardt* erbaut, bewahrt ältere Reste. Die Flügel sind einschiffig mit Netzgewölben überdeckt, der südliche Arm ist dreiseitig geschlossen, und jedem Flügel ist ein viereckiger Turm vorgelegt. Die Gewölbe und die Emporen sind in Holz ausgeführt. Der evangelischen Kirche zum heil. Moritz in Pleidelsheim, 1586 durch *Georg Beer* umgebaut, liegt ein gotischer Bau zu Grunde. Die Schlosskapelle von Liebenstein, südlich von Heilbronn, von 1590, ist zweischiffig mit Kreuzgewölben; der Chor, über welchem ein achteckiger Turm aufsteigt, ist polygonal geschlossen. Die Fenster sind spitzbogig, dagegen zeigt die Fassade einen Volutengiebel und Beschlägeornamentik. Die evangelische Kirche zu Gross-Ingersheim, aus dem 16. Jahrhundert, hat einen äusseren Emporenaufgang von 1600 und 1607, als Steintreppe mit gotisierender Brüstung, welche mit einem Holzdach versehen ist, gebildet. Die evangelische Kirche St. Kilian zu Sulzbach hat einen romanischen Ostturm, das übrige ist 1619 von Meister *Vischlin* in einer Mischung von Gotik und Renaissance erbaut. Die evangelische Kirche in Kirchheim a. Neckar ist gotisch und hat 1594 hölzerne Emporen mit geschnitzten Säulen und Kopfstützen erhalten. Die evangelische Kirche St. Alban in Frankenbach zeigt ein Renaissanceportal von 1590.

Jagstkreis. Die sogenannte Schmalzgrube in Gmünd bei der Franziskanerkirche ist ein Quaderbau von 1591; das Erdgeschoss ist gewölbt, das obere enthält einen Saal mit Holzdecke. Das alte Amtshaus des im Hauptbau modernen Heiligengeisthospitals in Gmünd hat ein steinernes Erdgeschoss und schönes Balkenwerk von 1596. Das Schloss in Ellwangen ist mit Mauern

und Gräben umzogen, gegen die Stadt springen zwei erkerartige Türme vor. Im Wirtschaftshof ist jetzt die Ackerbauschule untergebracht. Die drei älteren dem Beginne des 17. Jahrhunderts angehörigen Hofseiten sind mit dreigeschossigen Bogenhallen eingefasst. Das ehemalige Deutschordensschloss Kapfenburg bei Lauchheim zeigt ein Hauptportal vom Ende des 16. Jahrhunderts; der Giebel der Eingangsfront ist mit Pilastern und Voluten versehen; im Erdgeschoss befindet sich ein Saal mit figürlichen Stuckornamenten an den Kreuzgewölben. In Schloss Baldern unweit Bopfingen befinden sich wertvolle Ausstattungsteile.

Donaukreis. Das Krafftsche Haus in der Steingasse in Ulm ist ein hoher Giebelbau mit Erker und Sgraffitodekoration; das Portal in Rustika zeigt die Jahreszahl 1595 und das Monogramm des Baumeisters *Peter Schmid.* Die sogenannte Schelerei in der Schelergasse zeigt an den Hofgebäuden die Zahl 1609. Das Schadische Haus in der Hirschstrasse stammt von 1599. Der Ehningerhof in Ulm in der Taubengasse, jetzt Gewerbemuseum, zeigt im Hof auf drei Seiten Arkaden. Die äussere Architektur zeigt grau in grau gemalte Dekoration; im Inneren sind prachtvolle Holztäfelungen erhalten. Das Haus in der Frauenstrasse zeigt drei kolossale Giebel. Das jetzige Museum, Eckhaus an der langen Strasse und der Stubengasse, hat ein steinernes Erdgeschoss und die oberen Geschosse in Fachwerk. Ein Eckhaus der Frauenstrasse und der Hafergasse, jetzt Oberamtsgericht, zeigt im Hof Arkaden auf Säulen. Das Baldingerhaus in der Frauenstrasse hat im Hof auf zwei Seiten Holzgalerien. In derselben Strasse ist noch das v. Senkersche Haus zu nennen.

Schwarzwaldkreis. Das Collegium illustre in Tübingen, jetzt Wilhelmstift, ist 1587—92 von *Georg Beer* erbaut. Es bildet ein Viereck, das sich um einen Hof gruppiert, am rechten Flügel tritt gegen die Strasse ein Rundturm vor, am linken ein kleinerer. Das Rathaus ebendort ist ein Fachwerkbau mit hölzernen Arkaden im Erdgeschoss und zwei übergekragten oberen Geschossen, welche verputzt und grau in grau gemalt sind. Über der Mitte erhebt sich ein geschweifter Giebel und weiter oben ein Uhrtürmchen. Der Bau mag noch aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts stammen, aber die malerische Dekoration ist etwa von 1596. Das Schloss zu Urach ist ein roher Fachwerkbau von 1443 und 1474; der goldene Saal mit Holzdecke stammt vom Ausgange des 16. Jahrh.

Neckarkreis. Die alte Kanzlei in Stuttgart, nordöstlich vom Alten Schloss, 1543—1566 erbaut, ist 1599 mit runden Ecktürmen und nach einem Brande von 1684 mit zwei schönen Portalen ausgestattet. Das Lusthaus in Stuttgart, 1584—93 von *Georg Beer* erbaut, und der Neue Bau ebendort, 1599—1606 von *Heinrich*

Schickhardt erbaut, sind, wie schon weiter oben erwähnt, abgebrochen und nur noch in Aufnahmen erhalten. Der Prinzenbau in Stuttgart, 1605 oder 1607 begonnen, aber erst 1678 vollendet, ist wohl nach einem Entwurfe *Schickhardts* ausgeführt, mindestens in den unteren Teilen. Die oberen Geschosse zeigen Pilaster in den drei Ordnungen und die Rückseite eine durch alle drei Stockwerke gehende Pilasterstellung. Der Gang zwischen dem Prinzenbau und der alten Kanzlei stammt von 1776. Das ehemalige Lottersche Haus auf dem Markt in Stuttgart ist in den oberen Teilen 1614 von *Schickhardt* erbaut und zeigt im zweiten und dritten Stock Balkone auf Konsolen. Das Schickhardtsche Wohnhaus, Ecke der Kanzleistrasse und Hospitalstrasse, zeigt schöne Eckmasken und ein Wendeltreppentürmchen. Das Schloss Hohenstein bei Hofen mit runden Ecktürmen ist 1593 neu erbaut, 1693 zum Teil verbrannt und 1698 wiederhergestellt. Schloss Liebenstein besteht aus dem alten und neuen Bau; vom alten ist der viereckige Wehrturm von etwa 1200 erhalten. Die Schlossgebäude stammen aus dem 16. Jahrhundert, zeigen Staffelgiebel und reiche Balkone; das Obergeschoss ist in Fachwerk hergestellt. Das Pfarrhaus in Zaberfeld, 1587—1619 von Stein erbaut, war früher ein Sternenfelssches Schloss; an der Decke eines Zimmers ist noch ein Gemälde erhalten. Cannstatt besitzt noch eine Anzahl alter Wohnhäuser; ein Erkerhaus von 1589 gegenüber der Stadtkirche; das Gasthaus „Zum goldenen Löwen" mit Erker in der Brunnenstrasse; in derselben Strasse ein Haus von 1593 mit hohem Treppengiebel und dreigeteilten Fenstern; ebenda ein vierstöckiger Holzbau; der Esslingerhof von 1589, mit einer zum zweiten Stock führenden Freitreppe; mehrere Häuser in der Neckarvorstadt bei der Altenburger Kirche. Das Rathaus in Heilbronn, halb gotisch, halb Renaissance, zeigt Arkaden und eine grosse Freitreppe; der Ratssaal von 1779 ist mit Stuck und Deckengemälden ausgestattet. Neben dem Rathause befindet sich das städtische Kanzleigebäude mit Giebeln. Das ehemalige Fleischhaus in Heilbronn, von 1600, ist ein schöner Arkadenbau und zeigt einfache Giebel; im oberen Stock befindet sich jetzt die Sammlung des Heilbronner historischen Vereins. Das Forsthaus in Leonberg, von 1599, besitzt einen reich verzierten Erker. Das Pfarrhaus in Schöckingen bei der Kirche zeigt einen Erker und ein steinernes Erdgeschoss; an dem Portal der Langseite steht 1594. Das Rathaus in Weilderstadt, von 1582, ist mit Arkaden ausgestattet. Das Rathaus in Markgröningen ist ein Holzbau mit drei übergekragten Geschossen, abgewalmtem Hauptgiebel und übereck aufgesetztem vorgekragtem Uhrtürmchen. In der grossen Ratsstube ist ein Schäfertanz dargestellt. Ein Haus in der Finsteren Gasse ebendort besitzt einen

steinernen Unterstock von 1582 und im Flachbogen geschlossene Fenster in Blenden. Der Hasenhof in Pleidelsheim mit zwei reich verzierten steinernen Einfahrtsthoren könnte von *Beer* herrühren. Das Rathaus zu Kochendorf ist ein schöner Holzbau, von 1587, und wurde seit 1890 wiederhergestellt. Eine Freitreppe führt zu einem Altan im ersten Stock, über dem wieder im Giebel des Vorbaues ein Balkon ausgekragt ist. Das Rathaus in Möckmühl, von 1589, besitzt eine schöne von zwei weiblichen Gestalten gehaltene Inschrifttafel. Ein Holzhaus in Murrhardt zeigt ein steinernes Erdgeschoss und einen auf zwei Säulen vorgekragten Anbau; die Fache sind mit verschränktem Ringelwerk versehen. Ein zweites Holzhaus ebendort zeigt ein übergekragtes Obergeschoss. Das Schloss in Backnang, 1605—27 nach einem Entwurfe *Schickhardts* erbaut, ist unvollendet und jetzt ganz umgebaut. Das Rathaus ebendort, mit steinernem Unterstock und schönen Maskenkonsolen, hat oben ein Eichengebälk von 1700. Das Schloss Lautreck in Sulzbach ist ein dreistöckiger Bau von 1602, mit ausgemauerten Wassergräben umgeben; die beiden oberen Geschosse sind in Holzwerk ausgeführt. Das Rathaus in Bietigheim, von 1608, zeigt einen hohen Giebel und einen Erker mit Uhr. Schloss Mauren, südöstlich von Ehningen, ist 1615—1617 von *Schickhardt* erbaut; das alte Wasserschloss stand südlich des jetzigen an der Würm und wurde 1615 abgebrochen. In Botenheim an der Hauptstrasse liegt das frühere deutschmeisterische Gilthaus, ein dreistöckiger Bau von 1607, mit geschwungenem Staffelgiebel. Das Rathaus in Uhlbach, von 1612, ist ein Holzbau mit unterer Laube, grossem Giebel und übergekragten Stockwerken. Köngen zeigt noch die Steinbrücke über den Stecker von 1603. In Plochingen finden sich einige gute Holzhäuser vom Anfange des 17. Jahrhunderts. Die hessische Burg in Thalheim, von einem Rundturm flankiert, ist 1833 an Bauern verkauft; das Obergeschoss besteht aus Holzwerk. Das Schloss Stettenfels in Untergruppenbach, mit drei Flügeln, zeigt noch Reste der alten Burg. Ein Holzhaus in Heimsheim ist mit einem Giebel und übergekragten Stockwerken versehen. Die steinerne Mühle in Brettach, von 1600—1602, zeigt hohe Steingiebel; ausserdem sind ebendort noch andere Renaissancehäuser erhalten. Das frühere Spital, jetzt Apotheke, in Gundelsheim, ist ein Steinhaus mit Erker und Volutengiebel mit hornförmigen Ausladungen. Sulzbach besitzt noch prächtige Holzhäuser mit Schnitzereien. Das Rathaus in Altdorf mit Bogenhallen von 1625 ist oben als Holzbau hergestellt. Ein Holzhaus in Merklingen, von 1657, mit übergekragten Stockwerken ist mit dem Giebel nach der Strasse gewendet. Schloss Winnenthal bei Winnenden, ehemalige

Deutschordenskomturei, jetzt Irrenanstalt, zeigt noch alte Teile von 1674.

Bayern. Die Jesuitenkirche St. Michael in München ist die erste Anlage auf deutschem Boden, welche nach italienischem Vorbilde einen mächtigen einheitlichen Innenraum bietet. Hauptmeister des zwischen 1582—1597 ausgeführten Baues war *Wendel Dietrich* aus Augsburg. Den ganzen Innenraum deckt ein mächtiges Tonnengewölbe; zwischen den nach innen gezogenen Strebepfeilern sind halbrund geschlossene Kapellen angebracht, über denen loggienartige Emporen liegen. Das Querschiff tritt nicht über die Kapellenreihen vor. Die Fassade ist weniger glücklich gebildet, als das Innere und zeigt die Formen der Deutschrenaissance. Gleichzeitig mit St. Michael entsteht seit 1582 in Würzburg die Universitätskirche, welche 1591 bis auf den Turm fertig wurde. Das Innere ist in drei Stockwerken mit Emporen umzogen, welche Rundbogenarkaden in klassizistischen Formen bilden. Die Frontbildung mit dem Westturm zeigt zum Teil noch mittelalterliche Formen, Masswerkfenster und eine Rose. Der Turm schloss einst mit spitzer Pyramide, die später durch eine Kuppelform mit Laterne ersetzt ist. Als Architekt der Kirche wird *A. Kal* und als Bauleiter *W. Beringer* genannt. Die Wallfahrtskirche in Dettelbach, von 1613, gehört wie die vorige zu den Bauten des Bischofs Julius Echter von Mespelbrunn und bildet einen grossartigen Kreuzbau mit kühnem Gewölbe und prächtiger Fassade. Die Engelskirche der Jesuiten in Eichstädt zeigt eine Fassade mit toscanischer Ordnung und Giebel von 1630 und ist mit einem Tonnengewölbe überdeckt. Die Ornamentik zeigt noch den Stil der Spätrenaissance. Die Walpurgiskirche ebendort, von 1631, zeigt eine Helmkuppel des Turms nach belgischer Art, ist aber sonst von den Jesuitenbauten abhängig. Die Willibaldskirche bei Eichstädt von *Elias Holl* ist durch grosse wagerechte Linien in Geschosse geteilt und mit zwei mächtigen Ecktürmen abgeschlossen. Die Pfarrkirche zu Wallerstein in Schwaben, von 1613 und 1620, ist zweischiffig mit zwei Chören nebeneinander; sie hat Rundbogenfenster mit Masswerk, aussen Lisenen, und dekorative Rippen an den Gewölben. Die Jesuitenkirchen in Augsburg (1570) und Neuburg a. d. Donau (1607—1616) sind durch den Meister *Gilg* aus Sachsen und den italienischen Stuckatore *Castelli* ausgeführt; letztere Kirche bildet die Umgestaltung eines romanischen Baues; die Fassade zeigt eine grosse toscanische Pilasterordnung. Die Studienkirche in Neuburg ist 1656—60 ausgeführt. Die Studienkirche zu Passau, von 1667, den Jesuiten gehörig, zeigt eine reiche Stuckierung des Inneren; die einfache Grundlage der Kirche war schon 1611 begonnen. Die St. Ignazkirche zu Landshut ist eine enge

Anlehnung an die Michaelskirche in München. Die Dreifaltigkeitskirche in Regensburg ist 1627—31 als protestantische Kirche durch den Baumeister *J. Karl Ingen* aus Nürnberg ausgeführt; der Chor ist gerade geschlossen, das Ganze mit einem Tonnengewölbe überdeckt, und zeigt ein hohes Giebeldach und zwei übereckgestellte Türme an der Ostseite; die Fenster sind rundbogig. Die Franziskanerkirche in Pfreimdt hat ein Portal von 1593, und die Stadtkirche daselbst ist mit Stuckdekorationen im Barockstil versehen.

Rheinpfalz. Ein Haus in Zweibrücken, von 1622, an der oberen Ecke der Hauptstrasse, zeigt einen Erker und einen zweiten Erker am anderen Ende der Fassade; das Erdgeschoss ist erneuert. Das Haus „Zum Engel" in Bergzabern, etwa aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, hat zwei Eckerker mit Beschlägeornamentik und hohen Volutengiebel.

Unterfranken. Das Rathaus in Schweinfurt ist 1570 von Meister *N. Hoffmann* begonnen; an den mit hohem Giebel bekrönten Hauptbau legt sich nach der Rückseite ein rechteckiger Flügel, der den grossen Saal enthält; an der Vorderseite steigt ein Vorbau mit polygonalem Eckturm und Altane auf; die Vorsäle im ersten und zweiten Stock haben Balkendecken. Das Gymnasium ebendort in der Nähe der Johanniskirche, von 1582, zeigt hohe Giebel und ein schönes Portal. In der Hauptstrasse daselbst befindet sich ein stattliches Haus, von 1588, mit mächtigem Giebel. Ein Eckhaus am Oberen Markt in Ansbach, von 1632, hat einen hohen Barockgiebel. Aus derselben Zeit stammt ein Wohnhaus am Unteren Markt, dem Schloss gegenüber. Die Universität in Würzburg, nach einem Plane von *A. Kal* durch *W. Beringer* errichtet, bildet ein Quadrat in rotem Sandstein, ohne weiteren Schmuck, als die drei antikisierenden, von doppelten Säulenstellungen eingefassten Portale an der nördlichen Hauptfassade; über dem Hauptportal erscheint eine Attika mit Relief. Der hier vorspringende Flügel ist mit einem Volutengiebel abgeschlossen. Das Juliusspital ebendort ist durch Brand zerstört und durch den jetzigen Bau ersetzt. Einige zum Teil noch erhaltene Festungsthore in Würzburg und auf dem Marienberge sind im Sinne des *Sanmichele* ausgeführt. Das Rathaus in Würzburg gehört dem Kerne nach dem frühen Mittelalter an; links ist jedoch ein später Flügel in rotem Sandstein und derber Rustika angefügt. Das Erdgeschoss öffnet sich als Durchfahrt mit einer grossen Bogenhalle; die oberen Geschosse sind durch dorische Pilaster geteilt. Das jetzige bischöfliche Palais in der Herrengasse ebendort, ein breites Eckhaus mit geschnitztem Giebel und polygonalem Eckerker ist ein altes Ritterhaus. Ein ähnlicher Erker findet sich am

Wittelsbacher Hof; auch der Kürschner Hof, Ecke der Blasiusgasse, hat einen mit Hermen, Karyatiden und Ornamenten geschmückten Erker. Ein malerischer Hof befindet sich Wohlfahrtsgasse Nr. 205 mit einer Galerie auf Steinpfeilern in zwei Geschossen und hölzernem Oberbau. Der Serbachsche Hof in der Domschulgasse besitzt eine Holzgalerie. Der Sandhof in der Sandgasse zu Würzburg hat an seiner Rückseite eine Fassade mit Erker, von 1597, der Giebel zeigt hornförmige Schweifungen. Das Rathaus in Marktbreit, von 1579, bildet ein Rechteck mit einem runden Eckturm; nordöstlich befindet sich ein Anbau von 1600, der turmähnlich über mächtigen Brückenbogen aufgeführt ist. Ein grosser Giebelbau am Markt ebendort, jetzt Amtsgerichtshaus, zeigt Formen des Barockstils; die steinernen Kreuzpfosten der Fenster sind als Pilaster gebildet, ebenso fassen Pilasterstellungen jedes Fenster ein; an der Rückseite des Gebäudes steigt ein viereckiger Turm auf. Das Schloss zu Aschaffenburg ist 1615 durch *Georg Riedinger* aus Strassburg als Residenz des Erzbischofs von Mainz erbaut und 1613 vollendet. Es ist eine quadratische Anlage, auf mächtiger Terrasse über dem Main aufragend, an den Ecken durch vier gewaltige Türmen flankiert und in der Mitte jeder Fassade durch einen gewaltigen Giebel ausgezeichnet; die Fenster haben Kreuzpfosten und sind mit durchschnittenen Giebeln oder barocken Aufsätzen bekrönt. Das Kapellenportal im Hof ist besonders reich durchgebildet; die Ecktürme sind mit Galerien bekrönt, darüber folgt ein kleiner Aufsatz und ein Achteck mit Kuppeldach und Laterne. Das Rathaus in Lohr, in den oberen Teilen modernisiert, zeigt im Erdgeschoss Blendarkaden, in den oberen Geschossen zweiteilige Fenster. Der Sitzungssaal im zweiten Stock hat eine Stuckdecke von 1607.

Mittelfranken. Das Rathaus zu Rothenburg a. d. Tauber ist seit 1572 erweitert, nachdem das ältere Gebäude teilweise abgebrochen war; der vordere Teil gegen den Markt umfasst den Neubau, welcher in der Mitte durch einen polygonalen Treppenturm und an der vorderen Ecke durch einen achteckigen Erker ausgezeichnet ist; dem gotischen Bau vorgelegt wurde eine Bogenhalle in kräftiger Rustika, die im ersten Stock eine Altane bildet; Baumeister war *Wolff* aus Nürnberg. Der Vorplatz hat eine Balkendecke, ebenso ist der Saal im gotischen Teile mit einer Balkendecke versehen. Der Bau wurde 1591 vollendet. An dem Spital ebendort wurden 1576 durch *Wolff* bedeutende Erweiterungen ausgeführt. Die jetzige Hopfsche Bierbrauerei, von 1571, hat im Flur eine Balkendecke auf Holzpfeilern und ähnliche Decken in den Fluren des ersten und zweiten Stocks. Das Haffnersche Haus in der Herrengasse hat einen mit Holzgalerien umgebenen Hof und

im Hinterhause einen prachtvoll getäfelten Saal. Das Giebelhaus Nr. 343 in der Schmiedgasse, etwa von 1596, zeigt in zwei Geschossen Karyatiden und einen durch Delphine abgetreppten Giebel; die Hintergebäude sind in Fachwerkbau noch mit spätgotischen Motiven ausgeführt. Das Gymnasium zu Rothenburg von 1581, dicht bei der Jakobskirche, ist ein Bau mit mächtigem Giebel und achteckigem Treppenturm in der Mitte der Fassade, jedenfalls auch von *Wolff* herrührend; der obere Vorsaal enthält eine gute Balkendecke. Das Gieselbrechtsche Haus, von 1596, hat eine barocke Steinfassade. Ein schöner Steinerker zeigt sich an einem Hause hinter der Jakobskirche, und im zweiten Stock desselben befindet sich ein Saal mit Stuckdecke von 1613. Ein Haus am Galgenthor, von 1613, ist mit Holzpilastern und geschnitzten Pflanzenornamenten, ausserdem mit einem polygonalen Holzerker geziert. Das Kastentegersche Haus in Rothenburg ist durch einen Volutengiebel bemerkenswert und hat im ganzen Erdgeschoss Sterngewölbe und im zweiten Stock eine Stuckdecke mit Bemalung. In Nürnberg sind die Fleischbänke 1596—98 durch *Peter Unger* und *W. J. Stromer* in einem Bogen nach dem Vorbilde der Rialtobrücke in Venedig errichtet. Das Rathaus in Nürnberg ist an drei Seiten des Hofs von *Eucharius Karl Holzschuher* 1613 bis 1619 errichtet, an den Fassaden ohne Ordnungen, nur durch die Verhältnisse wirkend; die Dachaufbauten sind mit kuppelartigen Laternen abgeschlossen, den Hof umziehen in zwei Geschossen mächtige Rundbogenarkaden. Die Korridore zeigen reiche Stuckdecken, im zweiten Stock mit einer Darstellung des Gesellenstechens von *Hans Kern*. Der grosse Ratssaal im gotischen Teile hat ein gotisches Tonnengewölbe, unten Holztäfelung, darüber eine perspektivisch gemalte Bogenhalle und noch weiter oben Wandgemälde. Die alte Realschule ebendort zeigt eine gewisse Verwandtschaft mit der Rathausarchitektur. Das einst Tuchersche Haus Maximilianplatz Nr. 44 hat einen modernen Erker. Das Tuchersche Brauhaus, von 1672, zeigt wuchtige Rustika um die kleinen Rundbogenfenster. Das Pellersche Haus in Nürnberg, von 1605, mit mächtiger Fassade ist im Inneren prächtig ausgestattet. Der Hof ist in drei Geschossen von Bogenhallen auf Pfeilern umzogen und in der Mitte der Rückseite baut sich ein kleiner polygonaler Erker heraus, vorn links liegt eine offene Wendeltreppe. Alle Brüstungen des Hofs zeigen gotisches Masswerk. Im zweiten Stock liegt der grosse Saal mit Täfelwerk und Holzdecke, davor ein Flur mit barocken Kaminen und ebensolchen Thüreinfassungen. Das Haus Karlstrasse Nr. 13 zeigt einen reichen Giebel, Nr. 3 derselben Strasse schöne Eisengitter. Das Haus Adlerstrasse Nr. 25, von 1606, ist mit Fassadenerkern in der Mitte und auf den Ecken, ausserdem

mit Dacherkern ausgestattet. Der Hof hat an einer Seite Galerien in drei Stockwerken mit geradem Gebälk auf Säulen. Das Haus Adlerstrasse Nr. 9 zeigt ebenfalls Holzgalerien im Hof in zwei Geschossen auf ionischen Säulen. Schöne Dacherker hat das Pfarrhaus der Aegidienkirche. Das Fembohaus, am oberen Ende der Burgstrasse links, zeigt einen geschwungenen Giebel, im zweiten Stock eine Stuckdecke von 1614 und ein Zimmer mit Täfelung und Holzdecke. Der Schopperhof, östlich von der Stadt gelegen, war ein Sommerschlösschen der Peller und bildet einen turmartigen Bau mit steilen Giebeln und Dacherkern; das ganze ist von Mauern mit vier Ecktürmen eingeschlossen. Das Erdgeschoss bildet eine grosse Halle mit Balkendecke. Ähnliche Anlagen bei Nürnberg sind der Lichtenhof, Gleishammer u. a. Das Schloss der Fürsten von Hohenlohe-Langenburg zu Weikersheim ist seit 1600 umgebaut, aber nicht vollendet. An der Ostseite liegt ein Thorweg mit barocken Portalen, von 1683, nördlich davon ein runder Turm; vor den südlichen Flügel, der den grossen Rittersaal enthält, legt sich ein Arkadengang in Rustika; die hohen Giebel erinnern an die Architektur des Friedrichsbaues in Heidelberg. Der gewaltige Rittersaal zeigt Pilasterstellungen von zwei Stockwerken, vor denen die Figuren nackter Männer und gerüsteter Krieger stehen; die Decke enthält gemalte Jagdszenen von 1605. Die dreischiffige Kapelle hat hölzerne Rippengewölbe. Das ebenfalls Hohenlohesche Schloss zu Pfedelbach bei Öhringen ist eine Wasserburg von 1572 und ist an den vier Ecken mit runden Türmen versehen. Das Schloss in Öhringen ist ein Barockbau aus der Spätzeit des 17. Jahrhunderts. An der Ecke des Schlossplatzes steht ein Haus mit barocken Konsolen, dicht daneben ein Fachwerkhaus von 1602 mit Figuren an den Eckpfosten. Das Gymnasium in Eichstädt ist ein Bau in barocken Formen mit Erkern ausgestattet.

Oberfranken. Das jetzige Bezirksamt in Kulmbach, von 1562, zeigt einen hohen geschweiften Giebel und ausgekragten Erker. Das Schloss der Grafen Giech zu Thurnau gehört in diese Zeit. Die alte bischöfliche Residenz in Bamberg, von 1591, ist zweistöckig im Hauptbau, hat einen hohen Giebel und einen Erker; südwärts schliesst sich ein niedriger Flügel an; rechts liegt ein Portal mit grosser und kleiner Pforte. Die Treppe hat einen turmartigen Aufbau; die Nebengebäude sind von Fachwerk aufgeführt und zeigen Galerien. Ein stattlicher Hof, dem alten Bischofssitze gegenüber, zeigt ein Portal von 1580. Die Handelsschule ebendort, mit zwei stattlichen Fassaden, stammt aus dieser Epoche. Ein Haus an der Ecke der Herrengasse zeigt einen barocken Seitengiebel. Die Mauth am Markt ist mit einem mächtigen Giebel ausgestattet.

Schwaben. Das Rathaus zu Neuburg a. d. Donau, 1613 vollendet, zeigt eine hohe Doppelfreitreppe und enthält im Erdgeschoss die Fleischbänke. Die Residenz ebendort, von 1665, jetzt Kaserne, hat kuppelüberdeckte Rundtürme an den Ecken. Am Rathause zu Nördlingen wurde in dieser Zeit ein Flügel angebaut. Das Reinlinger Thor ebendort, vom Ende des 16. Jahrhunderts, bildet einen runden Turm mit Kuppelhaube auf viereckigem Unterbau; die Durchfahrt hat ein kassettiertes Tonnengewölbe. Das Fuggersche Schloss zu Kirchheim a. d. Mündel ist 1581 erbaut; im grossen Saale findet sich eine herrliche Holzdecke von etwa 2 m Tiefe. In Augsburg sind eine Anzahl gemalter Fassaden aus dieser Epoche erhalten: das Weberhaus an einer Ecke der Maximilianstrasse zeigt Fresken an der Seitenfassade von *Matthias Kager* aus den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts; das Mollsche Haus in der Philippine Welserstrasse mit Malereien, angeblich von dem jüngeren *Pordenone;* die Fassade C 2 an der Maximilianstrasse zeigt ausnahmsweise Hochreliefbrustbilder in Medaillons am Erker, unter und über jeder Fensterreihe und noch einmal im Giebel. Das wichtigste in dieser Zeit in Augsburg sind die von *Elias Holl* ausgeführten Bauten: das Giesshaus von 1601, das Beckenhaus am Perlach von 1602 und das Zeughaus von 1602. Letzteres ist ein mächtiger Giebelbau, in den unteren Stockwerken mit gruppierten Pilastern und mit durchschnittenen Giebeln über den Fenstern. Der Hauptgiebel ist steil mit grossen geschwungenen Voluten. Dann folgt das Siegelhaus von 1605 und das Schlachthaus von 1609, in einfacher Derbheit. Das Rathaus in Augsburg führte *Elias Holl* von 1615—20 aus, nachdem mehrere Modelle von ihm angefertigt waren; das gewählte Modell ist ganz im Geiste *Alessis* gehalten, allerdings mit deutscher Höhenentwickelung. Der Mittelbau bildet im Erdgeschoss und im ersten Stock je eine grosse Halle; im zweiten Stock befindet sich der goldene Saal, dem sich die Fürstenzimmer anschliessen. Der Saal ist besonders reich durchgebildet, er ist mit Deckenbildern und vergoldetem Rahmwerk ausgestattet. Der letzte Bau *Holls* in Augsburg war das Spital von 1625—30.

Oberbayern. Das Jesuitenkollegium in München, anstossend an die St. Michaelskirche, jetzt Akademie der Künste, von 1583—95 erbaut, gruppiert sich um mehrere Höfe; der erste Hof hat dorische Halbsäulen und darüber Bogen; die Fassade nach der Strasse ist ein Putzbau und zeigt im Erdgeschoss Rustika und Portale mit dorischen Pilastern. Die Maxburg, früher Wilhelmsburg, von 1578, ist ebenfalls ein Putzbau, dessen Gliederungen aber nur durch Bemalung in drei Tönen hergestellt sind; nur die Fenstereinfassungen sind von Stein. Die neue Residenz in München ist unter Maximilian I. an Stelle der durch Brand zerstörten Neuen

Feste von 1600—16 errichtet. Der Bau wurde nach Plänen *Peter de Witts* (Candid) durch die Werkmeister *Heinrich Schön* und *Hans Reifenstuel* ausgeführt. Die Anlage umschliesst sechs grosse Höfe; das Äussere wird plastisch nur durch zwei Prachtportale ausgezeichnet und ist sonst durch grau in grau ausgeführte Malerei gegliedert. Der Kaiserhof ist ebenso mit Pilasterstellungen bemalt; der Grottenhof ist plastisch und malerisch verziert. Am mittleren Kreuzgewölbe des Kaiservestibüls zeigt sich eine perspektivisch gemalte Architektur; die Gewölbe der Kaisertreppe sind mit Stuckrahmen verziert, welche Gemälde einschliessen, und auf den Podesten sind Nischen mit den Statuen bayrischer Fürsten angeordnet. Die aus der Zeit Maximilians I. erhaltenen Wohnräume gruppieren sich hauptsächlich um die Kaisertreppe; die Wände waren auf Teppichbehang berechnet, die Decken zeigen Holztäfelungen mit eingelassenen Ölgemälden; der schwarze Saal für die Wachen hat am Gewölbe perspektivisch gemalte Hallen; das Antiquarium ist mit einem Tonnengewölbe mit Stichkappen bedeckt; die alte Kapelle zeigt schöne Stuckarbeiten. Das Josephshospital mit Kirche ist 1616—32 entstanden und zeigt den vereinfachen Stil der Residenz. Der alte Münzhof in München hat Arkaden, unten in derber Rustika mit gedrückten Bogen, darüber ohne Rustika und zu oberst auf dorischen Säulen von schlanken Verhältnissen. Das Schloss zu Ingolstadt ist mit Rundtürmen zur Seite und einem Prachtportal ausgestattet. Das Jesuitenkollegium daselbst ist vom Baumeister *Stella* erbaut. Der Oberbau der Residenz in Freising nebst der Kapelle stammt von 1609. Das Schloss zu Tissling ist 1580 entstanden.

Niederbayern. In Passau ist ein Teil der alten Residenz mit der zweischiffigen Hauskapelle, etwa 1594, von Italienern erbaut. Das Landschaftshaus in Landshut, jetzt Postgebäude, 1597 von *H. Pachmayr* gebaut, ist reich mit Malereien von *H. G. Khnauft* ausgestattet, welche Statuen bayrischer Fürsten, Kaiserbüsten und Tugenden darstellen. Die Feste Trausnitz über der Stadt Landshut stammt mit dem von zwei Türmen flankierten Haupteingang noch aus dem 13. Jahrhundert; die beiden Hauptflügel des Schlosses enthalten gotische Räume. Vor die Türnitz legt sich der sogenannte italienische Bau mit den Nebentreppen; das obere Hauptgeschoss hat über der Türnitz die Haupträume die Zimmer der Herzogin, den Audienzsaal, den Thronsaal u. a. Der Hauptteil der malerischen Ausstattung gehört den Jahren 1576—1580 an. Die Zimmer des Hauptgeschosses sind ganz mit Malereien auf Leinwand dekoriert. Als Maler werden *Friedrich Sustris* und *Alexander Siebenbürger* genannt. Die Gemächer des darüberliegenden Stocks sind ganz mit Holz bekleidet. Die kleinen

Räume des italienischen Anbaues sind gewölbt und plastisch gegliedert, mit Ausnahme der durch Malerei geschmückten Narrentreppe.

Oberpfalz. Ein schlossartiger Bau in Amberg, jetzt Bezirksgericht, in der Nähe des Apellgerichts, ist dreistöckig mit geschweiften Giebeln, und an der Vorderseite tritt ein polygonaler Treppenturm vor. Das Schloss in Pfreimdt, jetzt sehr verfallen, besteht aus drei Flügeln und stammt aus dieser Epoche.

Österreichische Länder. Die Kirche im Dorfe Waldhausen in Oberösterreich ist 1612 von Meister *Hiob Eder* noch ganz spätgotisch erbaut; sie ist dreischiffig, und nur die Sängerempore und das Hauptportal zeigen Renaissanceformen. Die Universitätskirche in Wien, 1627—1631 erbaut, ist im Inneren durch *Pozzo* gänzlich umgestaltet; die Fassade, mit zwei Türmen und mittlerem Giebel, zeigt noch strenge Formen. Die St. Ignazkirche ebendort zeigt den typischen Grundriss der Jesuitenkirchen; die Fassade hat über einer hohen toscanischen Ordnung eine schwere Attika, und die Türme sind mit welschen Hauben bekrönt. Die Kirche der Benediktinerabtei zu Admont in Steiermark ist ursprünglich eine romanische Pfeilerbasilika mit gotischem Chor und ist 1623—1627 umgebaut. Die Mariahilfkirche zu Graz ist eine dreischiffige Anlage und wird im 19. Jahrhundert stark verändert. Der Dom zu Klagenfurt in Kärnten entstand 1582—93 als protestantische Kirche, wurde 1686 den Jesuiten übergeben, brannte 1723 ab und wurde 1725 neu hergestellt. Das Langhaus ist ähnlich wie die Schlosskapellen in Sachsen mit einer Empore umzogen und von einem Tonnengewölbe überdeckt; der Chor dürfte erst von den Jesuiten erbaut sein. Die Kapuzinerkirche in Innsbruck ist 1593 in Renaissanceformen begonnen, stürzte 1626 ein und wurde von 1627—46 mit Unterbrechungen vollendet. Sie schliesst sich im Grundriss dem Ghesù in Rom an und hat im Westen eine Vorhalle zwischen zwei Türmen; die Emporen sind auch im Querschiff durchgeführt; das Hauptschiff zeigt gekuppelte komposite Pilaster und ein Tonnengewölbe, ähnlich wie das der Michaelskirche in München stuckiert. Die Mariahilfkirche zu Innsbruck, von 1647, zeigt einen Zentralraum, um welchen sich fünf Kapellen und ein Vorraum legen; die Pfeiler sind durch Doppelpilaster, die Kuppel durch schwere Gurten gegliedert. Die Jesuitenkirche zu Hall in Tirol, von 1610, ist der Michaelskirche in München ähnlich und hat ein grosses stuckiertes Tonnengewölbe. Die Kirche des Servitenklosters Volders bei Hall, von 1620—1654, ist von einem Arzt *Hippolytus Guarinoni* entworfen und teilweise eigenhändig aufgemauert. Sie bildet einen Rundbau mit flacher Kuppel, dem sich drei halbkreisförmige Apsiden und ein kurzes

Schiff anschliessen; am Ende des Baues steht ein fünfeckiger, unten durch Anbauten verstärkter Turm; das Innere ist 1756 abgeändert. Der Dom in Salzburg brannte 1598 ab; zunächst wurde *Scamozzi* berufen, aber *Santino Solari* machte erst den zur Ausführung gelangten Plan. Der Grundriss beruht auf romanischer Grundlage; an eine quadratische Vierung schliessen sich drei Halbkreisapsiden und Seitenschiffe mit quadratischen Kapellen. Die Türme bestanden schon vor dem von 1614—1634 erfolgenden Bau des *Solari*. Das Innere zeigt Kompositapilaster und Emporen über den Seitenschiffen; das Tonnengewölbe des Mittelschiffs ist reich stuckiert; die Beleuchtung durch die Kuppel über der Vierung herrscht vor.

Erzherzogtum Österreich. Der Hof am Graben Nr. 14 in Wien ist auf drei Seiten von Säulen umzogen und stammt etwa aus der Mitte des 16. Jahrh.; die Hallen haben Kreuzgewölbe. Die kaiserliche Burg in Wien, 1275 abgebrannt, wurde unter Albrecht I. durch Meister Martin *Buschperger* aus Osnabrück wiederhergestellt. Unter Ferdinand I. geschahen umfassende Umbauten; aus seiner Zeit stammen die drei Flügel, welche den Schweizerhof umfassen, von denen noch ein Portal von 1552 erhalten ist. Das Landhaus zu Wien enthält in dem jetzt als Sakristei der Kapelle dienenden Raum ein in rotem Marmor ausgeführtes Portal von 1571 mit toscanischen Säulen. Schloss Mollenburg, grösstenteils nach 1600 erbaut, enthält einzelne spätgotische Reste. In Gaming bestehen noch Teile der ehemaligen Kartause, von etwa 1609, die Prälatur mit dem prachtvollen Bibliothekssaal und das schöne Kirchenportal. Das Schloss von Michelstätten, um 1600 errichtet, ist noch ganz wehrhaft angelegt und enthält im Inneren eine Doppelreihe rundbogiger, auf Säulen ruhender Arkaden. Im Grundriss bildet das Gebäude ein Sechzehneck, und die Dächer sind nach innen abgeschrägt; im Hof befindet sich ein prachtvoller Renaissancebrunnen. Das Kornhaus in Steier, von 1612, mit doppelten Giebeln und Schöpfen, zeigt an der Fassade Sgraffiten.

Steiermark. Schloss Hohenegg ist 1577 erbaut und zeigt rundbogige gekuppelte Fenster, die Giebel sind abgebrochen. Das Mausoleum Erzherzogs Karl II. in Seckau, von 1598, ist von *Theodor Gysius* und *Alexander de Verdetz* ausgeführt. Schloss Riegersburg stammt grösstenteils aus dem 17. Jahrhundert; die Kapelle zeigt noch spitzbogige Gewölbe und Fenster; der Speisesaal enthält eine reiche Stuckdekoration, von 1658, mit Deckengemälden. Schloss Frondsberg, unweit von Anger, wohlerhalten, gehört meist dem 17. Jahrhundert an. Schloss Limberg, von 1664, bildet eine terrassenförmig aufsteigende Anlage mit steilen Dächern und geschwungenen Dachhauben. Das Mausoleum zu Ehrenhausen, für den Feldzeugmeister Ruprecht von Eggenberg

errichtet, war 1606 schon im Bau und bildet ein Langhaus mit einem Zentralbau verbunden. Schloss Eggenberg bei Graz, etwa von 1620—30, bildet einen rechtwinkeligen Bau mit Türmen an den Ecken und Arkadengängen im Hof. Die Stuckierungen der Decken im zweiten Stock zeigen die Schule der Carlone; die Deckengemälde sind von *Joh. Adam Weisskircher* ausgeführt. Das Schlösschen St. Martin bei Graz, 1638 von *Peter Fasel* ausgeführt, ist im Grundplan Schloss Eggenberg ähnlich; das anstossende Kirchlein von 1642 ist dürftig behandelt. Das Schloss Röthelstein zeigt eine reizvolle Hofanlage und im Inneren schöne Holzarbeiten. Die beiden Höfe des Stifts Vorau besitzen Arkaden in drei Stockwerken übereinander. Die grossartigste Anlage eines Arkadenhofs giebt das Jesuitenkollegium, jetzt Universität in Graz. Das Schlösschen Heinrichsberg bei Judenburg ist 1616—17 von *Sixtus Prilss* erbaut; im zweiten Geschoss befindet sich eine Halle mit gemalten Jagdszenen und Ornamenten. Schloss Lind bei Neumarkt stammt von 1605. In Marburg besitzt ein Haus in der Postgasse ein Portal von 1609. Schloss Felsenberg bei Graz gehört in diese Epoche. Schloss Strechau bei Admont ist mit einem prächtigen Arkadenhof in Marmor von 1629 ausgestattet.

Kärnten. Das Landhaus zu Klagenfurt ist schon in der vorigen Epoche erwähnt und hat nach 1591 nur geringe Zusätze erhalten, namentlich die Ausstattung des grossen Wappensaals im oberen Stockwerk. Das Rathaus ebendort ist sehr dürftig, nur das Portal ist mit Halbsäulen eingefasst; der Hof zeigt wieder Arkaden. Der Kanonikerhof in Friesach, von 1624, hat einen Hof mit einer Arkadengalerie im Charakter der Spätrenaissance. Die Kirche St. Andreas zu Laas, von 1510, ist einschiffig mit achtseitigem Chorschluss; das Gewölbe hat Stuckrippen; das reicher gegliederte Südportal stammt von 1518; Meister war *Bartholome Firthaler*. Die Burg Diex bei Völkermarkt zeigt noch die Ringmauer mit zwei Rundtürmen und einem Thorbau. Die jetzige Pfarrkirche St. Martin liegt innerhalb der Befestigung; es ist eine einschiffige Anlage mit zwei mächtigen Westtürmen; der ältere Bau stammt aus dem 15. Jahrhundert. Schloss Tauzenberg bei Klagenfurt ist eine grosse Anlage; das alte gotische Schloss ist fast ganz verfallen; das angebaute Schloss aus dem 17. Jahrhundert hat im Hof einen Gang mit Kreuzgewölben, im ersten Stock mit ionischen Säulen. Im östlichen Flügel liegt die Kapelle; der Rittersaal hat eine hölzerne Kassettendecke und Thüreinfassungen aus Marmor.

Tirol und Salzburg. Der Palast in St. Wolfgang am Obersee, von 1607, zeigt die römische Spätrenaissance. Die Resi-

denz in Salzburg ist 1592 begonnen und etwa in der Bauzeit des Doms vollendet; der Bau umschliesst mit drei Flügeln einen Hof; die Flügel endigen gegen die Kirche in Arkaden, den sogenannten Dombogen. Der sogenannte Neubau in Salzburg, 1588 begonnen, ist ganz italienisch, ebenso das Bezirksgericht mit zwei von Arkaden umgebenen Höfen. Das Linzer Thor von 1614 und das Klausenthor von 1612 sind einfache Anlagen. Das Schlösschen Hellbrunn, von 1613, enthält einen Prunksaal mit Fresken. Die Häuser in Bozen zeigen meist polygonale Erker nach nördlicher Art, dagegen sind die Arkadenreihen und die überhängenden Dächer italienisch. Die Häuser in Brixen sind den vorigen ähnlich. Ein Haus daselbst von 1642, auf dem linken Flussufer neben der Brücke gelegen zeigt graue dekorative Fresken. Ein Haus ebendort, der Nordseite der Pfarrkirche gegenüberliegend, zeigt Spuren dekorativer Malereien. Im unteren Geschoss hat das Haus Arkaden, oben polygonale, durch drei Geschosse gehende Erker und ein überhängendes Dach. Der bischöfliche Palast in Brixen bildet ein grosses Viereck von einem Graben umzogen und hat einen Arkadenhof von 1645 mit Statuen in Nischen von Terrakotta.

Ungarn. Das Rathaus in Leutschau, aus dem 16. Jahrhundert, ist aussen mit Bogengängen in zwei Stockwerken versehen. Ein mächtiger viereckiger Quaderturm mit Eckpilastern und gekuppelten Rundbogenfenstern zeigt den Charakter der Spätrenaissance; das Hauptgesims ist über den Zifferblättern der Uhren aufgebogen, darüber folgt ein flaches Zeltdach mit Luken. Die Fassade eines Hauses in Eperies, aus dem 16. Jahrhundert, hat ein gequadertes Erdgeschoss, eine gerade geschlossene Thür und eine rundbogige Einfahrt. Über dem ersten Obergeschoss zeigt sich ein Flachbogenfries auf Konsolen, darüber folgt eine Blendwand in zwei Geschossen durch stark geschwellte Säulen geteilt und horizontal abgeschlossen. Der Campanile der Kirche in Kesmark, von 1591, hat im zweiten Stock einen flachbogigen Fries auf Konsolen, darüber ein niedriges Arkadengeschoss und zum Abschluss eine Zinnenbekrönung in Zierformen. Die Fassade eines Hauses in Leutschau, aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, zeigt ein gequadertes Untergeschoss und rundbogige Einfahrt. Das erste und zweite Geschoss sind durch durchgehende Pilaster auf Postamenten gegliedert; die Fenster beider Stockwerke sind zusammengezogen. Darüber folgt eine horizontal abschliessende Blendmauer, welche durch stark geschwellte Säulen geteilt ist; in den Feldern befinden sich kleine viereckige Fenster mit Muscheln bekrönt. Das Portal eines Hauses in Bartfeld, aus dem 17. Jahrhundert, zeigt noch Renaissanceformen; das Portal ist rundbogig mit Pilastern, welche ein eingeschnittenes Rahmenprofil zeigen. Die Fassade eines Hauses in Eperies, aus dem

17. Jahrhundert, hat ein gequadertes Erdgeschoss und eine Rundbogeneinfahrt, über der Thür einen Balkon auf Konsolen; das hohe Obergeschoss ist durch Eckpilaster und mittlere Hermen gegliedert; über der Mittelachse steigt ein steiler Giebel auf, zu den Seiten schliessen sich Balustraden an. Als Giebelbekrönung dient eine kolossale Husarenfigur und zwei Flügel.

Epoche des klassizierenden Barockstils

vom Ende des Dreissigjährigen Krieges (1648) bis etwa 1720.

Der Barockstil, ein Ergehen der künstlerischen Phantasie in vollständiger malerischer Ungebundenheit, war wieder eine italienische Erfindung und wurde in der Hauptsache von dort nach Deutschland verpflanzt. Doch kommt in der Barockepoche eine gewisse Wechselwirkung zwischen nördlicher und südlicher Art zur Erscheinung. In der That dringt das Barock von den Alpenländern aus nach dem Süden Italiens vor; auch entwickeln die Länder diesseit der Alpen, namentlich Frankreich, selbständig eine Anzahl Formen, welche dann erst nach Italien übergehen. Hierdurch wird freilich nichts an dem Umstande geändert, dass Deutschland den Barockstil jedenfalls vom Auslande her bekam.

Deutschland bedurfte nach der Verwüstung des Dreissigjährigen Krieges der Nachahmung des Fremden, um sich nur einigermassen wieder zu erheben. Franzosen, Italiener, Engländer, auch die Spanier waren im Besitz einer in regelrechter Folge entwickelten Nationallitteratur und bildeten, mit einziger Ausnahme von Italien, einheitliche Nationalstaaten. Dagegen war Deutschland zerrissen und hatte seine tüchtigsten Grenzländer und die grösste Zahl seiner Einwohner verloren. Man zählte nach dem Frieden nur noch 4 Millionen Einwohner, und Hunderte von Dörfern und viele Städte lagen in Asche. Ausserdem verbot die nun dauernd gewordene Kirchenspaltung wenigstens der einen Partei die Anknüpfung an das katholische Mittelalter. Die Muster der Nachahmung lieferte aber nicht Italien allein, sondern ebenso sehr Frankreich, während originale deutsche Schöpfungen nur wenig zu Tage kamen.

Im 17. Jahrhundert waren es vorzugsweise die mit Frankreich verbundenen protestantischen Höfe, welche die französische Kunst nachahmten, indem gleichzeitig die katholischen Höfe das Italienische und Spanische vorzogen. In politischer Beziehung fand das System der unbeschränkten Fürstenmacht, welches seit dem West-

fälischen Frieden in Deutschland herrschte, sein bewundertes Muster in Ludwig XIV., obgleich die Armeen desselben in dem 1674 ausbrechenden Kriege das ganze westliche Deutschland mit einer wahren Wut verwüsteten. Mannheim, Speier, Worms, Oppenheim, Heidelberg u. a. wurden von den Franzosen zerstört, und 1683 musste Strassburg dem Feinde huldigen. Einen Lichtblick für Deutschland gab die Befreiung von der Türkennot, die mit der Besiegung der Türken vor Wien, 1683, eintrat. Den Kern Norddeutschlands bildete Brandenburg unter dem Grossen Kurfürsten seit 1640. Er hatte seine Jugendjahre in Holland verbracht, und seine erste Gattin, Luise von Nassau-Oranien, war die Enkelin des Befreiers der Niederlande. Dieser lebhafte Bezug zu Holland machte sich auch in der unter seiner Regierung geübten Kunstthätigkeit geltend. Unter seinem Nachfolger Friedrich III., als Friedrich I. der erste König von Preussen, entstand dann ein Kampf zwischen der holländischen und italienischen Kunstrichtung. Am sächsischen Hofe herrschte schon seit Johann Georg II. (1656) eine grosse Pracht, die sich noch unter Friedrich August I., dem Starken, in ungemessener Weise steigerte, als dieser die polnische Krone erwarb. Dresden wurde nun die glänzendste Stadt Deutschlands und mit bedeutenden Bauwerken geschmückt, aber die Stammlande des Hauses Wettin wurden an Brandenburg verkauft. In ähnlicher Weise wie in Sachsen ging es an allen deutschen Höfen, man gab sich dem Vergnügen rücksichtslos hin. In Wien herrschte noch am Anfang des 18. Jahrhunderts unter Leopold I. und Joseph I. die italienische Mode vor, durch den Besitz Mailands und zeitweise Neapels begünstigt. Die Gelehrten, Dichter und namentlich die Musiker der Kaiserstadt waren Italiener. Allmählich begann aber auch hier der französische Geschmack die Oberhand zu gewinnen, wozu namentlich Prinz Eugen von Savoyen beitrug.

Die Entdeckung der Neuen Welt brachte gegen Ende des 17. Jahrhunderts neue Genussmittel in Aufnahme, den amerikanischen Tabak, den arabischen Kaffee und den chinesischen Thee. Sie sind es, welche dem bis dahin herrschenden masslosen Essen und Trinken den meisten Abbruch thaten. In der Litteratur, in welche die Fremdwörter massenhaft eindrangen, in der bildenden Kunst, in welcher die angestammten Typen in Vergessenheit gerieten, herrschte nun zwar die schlimmste Ausländerei, aber dennoch gab es auf beiden Gebieten Zeichen des fortglimmenden Deutschtums, die als Vorläufer des später erfolgenden nationalen Aufschwunges angesehen werden können. In der Litteratur hatten es die an mehreren Orten Deutschlands blühenden Dichterorden auf die Verbannung der Fremdwörter und die Herstellung der Reinheit des Stils abgesehen, und in der bildenden Kunst traten

einheimische Meister ersten Ranges auf, wie *Schlüter, Pöppelmann, Fischer von Erlach* u. a., welche es verstanden, die fremden Formen mit neuem, vaterländischem Geiste zu erfüllen.

Allerdings waren durch das Eindringen des klassizistischen Barocks in Deutschland zum erstenmal in der Architektur die mittelalterlichen Typen fast gänzlich abhanden gekommen; verschwunden waren die steilen Dächer mit ihren malerischen Aufbauten, die hohen volutenbesetzten Treppengiebel, die Erkervorlagen und vor der Front aufsteigenden Treppentürme, die gruppierten Fenster u. a., um flachen Dächern mit flachen Dreiecksgiebeln in geschwungener und durchschnittener Form, sowie der gleichmässigen italienischen Achsenteilung der Fassade Platz zu machen. Ebenso macht sich in der Dekoration ein Umschwung geltend, der die Elemente des nordischen Barocks, die Beschlägeornamentik, in der gelegentlichen Mischung mit spätgotischen Masswerkformen beseitigt und an ihre Stelle die weich geschwungenen Kartuschen und die Verbindung von Rahmteilen mit antikisierenden Akanthusranken setzt.

Der Kirchenbau folgt nun meist dem Vorbilde des römischen Barocks und verbindet oft den Langhausbau mit dem Kuppelbau, wie dies in der früheren Epoche nur ganz vereinzelt vorgekommen war. Aber sowohl bei diesem System, als bei den gelegentlich noch angewendeten älteren Grundrissformen macht sich die malerische Richtung des Barockstils durch Schwingung der Linien des Aufbaues und eine Häufung der stark schattenden plastischen Gliederungen geltend. Der barocke Stil erstreckt sich indes gleicherweise auf katholische und protestantische Kirchen, wie es für letztere beispielsweise die Frauenkirche in Dresden zeigt.

Auch die Schlossbauten, die nun in der Regel nicht mehr wehrhaft angelegt werden, nehmen den römischen Barockstil auf und zeigen dies besonders in den bedeutenden, die früher üblichen weit übertreffenden Stockwerkshöhen. Der grosse Saal bleibt als Prachtstück, oft durch zwei Geschosse reichend, neu ist jedoch die Anlage mächtiger Stiegenhäuser, oft mit doppelläufigen geradarmigen Treppen, welche jetzt allgemein an die Stelle der früheren Wendelstiegen treten. Zugleich nimmt in den Schlössern die Zahl der Stockwerke ab, da nun die Wohnräume selten höher als in das erste Stock verlegt werden. Dagegen bleibt die Anordnung der deutschen Grundrisse noch lange unorganisch, wenig der neuen Stilform entsprechend, und eignet sich erst spät die namentlich in Frankreich ausgebildeten Feinheiten an, die Degagements, versteckten Treppen u. a. In der Hauptanlage der Schlösser verdrängt ebenso allmählich die französische Hufeisenform den italienischen geschlossenen Arkadenhof. — Das bürgerliche Wohnhaus nimmt seinen vollen Anteil an

dem sich vollziehenden Stilwechsel und borgt vielfach, der herrschenden monumentalen Baugesinnung entsprechend, den Anschein des Palastes, mindestens in einer grossartigen Fassadenbildung. Nur das Bauernhaus bleibt in der Hauptsache den alten Typen getreu, wenn es auch in etwas von der neuen Formgebung berührt wird, eine reichlichere Anzahl von Wohnräumen erhält und namentlich einen von dem Flur besonders abgezweigten Küchenraum mit regelmässigen Rauchröhren.

Obersachsen. Im mittleren Deutschland bildet Dresden einen Mittelpunkt für die Ausbildung der Barockarchitektur, sowohl der kirchlichen wie der profanen; indes gehen in der Entwickelung der protestantischen Zentralkirche andere Orte zeitlich voran. Die Lutherkirche in Plauen, 1693—1708 im Rohbau vollendet und 1722 geweiht, ist einer der ältesten Zentralbauten Sachsens. An ein mittleres Viereck legen sich zwei polygonale Seitenausbauten, ein ebenfalls polygonal geschlossener Chor und westlich der Turm mit angebauten Treppen für die Emporen. Aussen befinden sich Strebepfeiler, sonst barocke Gliederungen in Putzbau. Die Decke ist flach, und die Emporen sind in Holz hergestellt. Die Kirche in Schwarzenberg, 1690—1699, von *Joh. Georg Roth* errichtet, ist einschiffig mit polygonal geschlossenem Chor und je einem Anbau im Norden und Süden. Aussen und innen zeigen sich Strebepfeiler. Die flache Decke mit Voute zeigt barockes Ornament. Die Kirche in Carlsfeld, 1684—88 ebenfalls von *Roth* errichtet, ist quadratisch mit abgestumpften Ecken, in denen Emporen errichtet sind; die Decke ist kuppelartig aus Holz gebildet und wird von einem ebenfalls kuppelartigen Dach mit Laterne überdeckt. Über den rundbogig geschlossenen Hauptfenstern sind noch andere im liegenden Oval angebracht. *Georg Bähr*, später der Schöpfer der Frauenkirche in Dresden, hatte sich vorher an kleineren Kirchenbauten versucht. Die Kirche zu Loschwitz bei Dresden, von 1708, ein Werk *Bährs*, zeigt ein einschiffiges Langhaus mit zwei abschliessenden, aus dem Achteck geschlossenen Chören. Die Stadtkirche zu Königstein ist 1720—24 von demselben nach einem Brande erbaut. Die Stadtkirche zu Hohenstein, 1725—26 von *Bähr* errichtet, hat ein quadratisches Schiff mit abgestumpften Ecken und einem Turm. Ebenfalls von *Bähr* ist 1713—16 die Kirche in Schmiedeberg erbaut und bildet ein Quadrat mit Erweiterungen für den Chor und die Emporentreppe. Der Aufbau zeigt drei Emporen; die Holzdecke geht seitlich in eine grosse Voute über. Die Dorfkirche in Forchheim, 1719—21, von *Bähr* und dem Ratsmaurermeister *Fehre* aus Dresden errichtet, erinnert an die vorige; sie zeigt im Grundriss ein auf beiden Seiten erweitertes Quadrat mit segmentförmiger Nische an der Chorseite.

Im Inneren sind zwei Emporen angelegt; das Dach ist zentral gestaltet. Die Frauenkirche in Dresden, das Hauptwerk *Georg Bährs,* ist 1726 begonnen, aber erst 1736 wurde die Kuppel geschlossen. *Bähr* starb 1738 durch einen Sturz vom Baugerüst der Kirche. Der Grundriss besteht aus einem Quadrat mit abgeschrägten Ecken, welche vorspringen und die Treppenhäuser enthalten; drei Haupteingänge führen in das Schiff; an die vierte Seite legt sich der Chorschluss. Die innere Kuppel wird von acht Pfeilern getragen; im Umgange erheben sich vier Ränge Emporen. Die Kirche in Niederpretschendorf, 1731—33 von *Johann Chr. Simon* aus Dresden erbaut, ist ein Zentralbau nach Bährscher Art, in Form eines langgestreckten Achtecks. Die Kirche in Klingenthal, von 1736—1737 als regelmässiges Achteck errichtet, gehört zu den von *Bähr* abgeleiteten Zentralkirchen. Die Dreikönigskirche in Dresden, 1732—57 von *Pöppelmann* umgebaut, und die Friedrichstädter Kirche daselbst, 1728—1730 von demselben umgebaut, bewahren den Charakter des Langhausbaues. Das Mittelschiff der letzteren Kirche erhält beiderseits einen halbrunden Abschluss, und die doppelten Emporen der Seitenschiffe treten an den Schmalseiten gegen die Aussenwände zurück. Die spätgotische Stadtkirche zu Grossenhain bei Dresden wurde 1748 durch *Johann Georg Schmidt* in einen Saalbau verwandelt; der Chor wurde abgetrennt und mit einem Turme versehen und das Mittelschiff an beiden Enden halbkreisförmig abgeschlossen; ausserdem wurde dem Altar gegenüber ein neues Schiff angelegt. Die Annenkirche in der Wilsdruffer Vorstadt in Dresden wurde von *Schmidt* 1766—69 nach einem Brande wiederaufgebaut, erhält aber erst 1822—1823 ihren jetzigen Turm. Die Kirche besteht aus einem Oblong mit halbrunden Abschlüssen und ist rings von Emporen umzogen. Die Kreuzkirche in Dresden ist 1764 von *Schmidt* erbaut. *Exner* begann den Turm um 1768 und fertigte die Fassade; 1792 wurde die Kirche geweiht. Der Grundriss zeigt ein fast quadratisches Schiff, einen weiten halbkreisförmigen Altarraum und zu Seiten des Turmes geräumige Treppenhäuser, das Äussere schmückt eine Pilasterordnung. Im Februar 1897 wurde die Kreuzkirche durch einen Brand zerstört, und es fragt sich, ob eine Wiederherstellung nach dem alten Plane erfolgen wird. Zu gleicher Zeit wie die Kreuzkirche entstand das Josephinenstift auf der Grossen Plauenschen Gasse, von *Exner* errichtet; der westliche Flügel enthält eine Kapelle mit einem barocken Deckengemälde. Die katholische Hofkirche in Dresden ist von *Gaetano Chiaveri* erbaut, von 1739 bis 1749, danach bis 1750 trat *Wetzel* an seine Stelle, von 1750 ab *Knöffel.* Den Chor und den Turm führte *Schwarze* aus. Das Hauptschiff ist beiderseitig im Halbkreise geschlossen; um das

Schiff führt ein Umgang, dann erst folgen die Seitenschiffe und vier Kapellen in den Ecken. Die Kirche ist durchweg mit Tonnengewölben überspannt; das Äussere zeigt zwei Pilasterstellungen übereinander und ist, wie der im Grundriss elliptische Turm, reich mit Statuen geschmückt.

Von den Bauten *Klengels* in Dresden ist der Turm des königlichen Schlosses und das grüne Thor unter dem Turme erhalten. Das Lusthaus im Grossen Garten zu Dresden, 1679—80 vom Oberlandbaumeister *Karger*, nach anderen von *J. Georg Starke*, wahrscheinlich unter Mithilfe *Klengels*, ausgeführt, besteht aus einem Mittelbau mit beiderseitig vorgeschobenen Flügeln, zwischen welche sich breite Freitreppen legen. Im ersten Stockwerk liegt der durch zwei Geschosse gehende Saal; das Äussere zeigt den italienischen Villencharakter. Im Inneren ist der antike Hauptsaal fast unversehrt erhalten. Aus dem Ende des 17. Jahrhunderts sind in Dresden eine Anzahl Wohnhäuser erhalten: ein Erker am Eckhaus Rosmarin- und Galeriestrasse von 1670; die Erker der Häuser Schlossstrasse Nr. 27, Wilsdrufferstrasse Nr. 40, 38, 13 und 10, Galeriestrasse Nr. 13, Schreibergasse Nr. 5 und Altmarkt Nr. 5; das Haus Wilsdrufferstrasse Nr. 41 besitzt einen zweigeschossigen Erker und einen Giebel mit Seitenvoluten. Italienisch klassizistisch erscheint das Haus Hauptstrasse Nr. 20 in der Neustadt von 1696. Die Fassade ist jetzt mit Ausnahme des Erkers modernisiert. Das heutige Hotel de Saxe in Dresden, 1713—17 erbaut, 1764 durch den Einbau eines Erkers verändert und im Erdgeschoss modernisiert, erinnert in den mächtigen Pilastern der beiden Hauptgeschosse an die Architektur *Bährs*. Das jetzige Britishhotel, von 1720, in der Landhausstrasse ist ähnlich. Seestrasse Nr. 12 war das eigene Haus *Bährs*. Der Zwingerbau in Dresden, unter Friedrich August I. durch *Matthäus Daniel Pöppelmann* errichtet, ist eine der originellsten Barockschöpfungen Deutschlands. Es sind sieben Entwürfe vorhanden, welche den neuen Schlossbau und die Anlage eines Lusthofes in demselben behandeln, darunter zwei von *Pöppelmann*. Der Bau des Zwingers begann 1711, wurde bis 1722 fortgeführt und blieb unvollendet; derselbe bildet einen annähernd quadratischen Hofraum mit östlichen und westlichen, im Stichbogen geschlossenen Erweiterungen. Den Umkreis bilden Arkaden, welche in den vier Ecken durch Saalbauten, dann durch das Südportal und im Osten und Westen durch Pavillons unterbrochen werden. Die letzteren sind besonders reich durch Hermengestalten gegliedert und im Oberstock ganz in Pfeilerstellungen und Arkaden mit Schmuckgiebeln aufgelöst, hinter denen sich das gebrochene Dach erhebt. Von der Inneneinrichtung ist nur der obere Saal des südwestlichen

Eckpavillons erhalten. Die unausgeführte Nordseite des Zwingers wird jetzt durch das Museum eingenommen. Das sogenannte Taschenberg-Palais, 1711 von *Pöppelmann* unter Mitwirkung *Kargers* erbaut, zeigt im Mittelbau der Fassade noch die alte Anlage. Von *Joh. Gottfried Fehre*, einem Nachfolger *Pöppelmanns*, stammt die Löwenapotheke an der Ecke des Altmarkts und der Wilsdrufferstrasse und das Haus „Zum goldenen Ring" Neumarkt Nr. 3. Der Umbau der Elbbrücke in Dresden, von 1727—31, ist ein Werk *Pöppelmanns*. Das Japanische-, früher sogenannte Holländische Palais zu Dresden wurde 1715—1717 durch *Pöppelmann* errichtet und 1723 und 1730 durch *Jean de Bodt* umgebaut, mit Lisenenteilung der Fassaden und Stichbogenfenstern. Das Schloss schliesst mit vier Flügeln einen Hof ein; der mittlere Vordersaal bildet in ganzer Länge eine Halle, an welche sich Hofgalerien der Seitenflügel, mit chinesischen Hermen geschmückt, anschliessen. Von der früheren prächtigen Innenausstattung, welche grösstenteils durch Porzellan bewirkt war, ist nichts erhalten. Als Bauten, welche sich dem üppigen Zwingerstil anschliessen, sind noch zu nennen: das Haus Judenhof Nr. 1, von 1710, stark verändert; das Eckhaus Bader- und Weissegasse Nr. 28, von 1712, der ehemalige Brühlsche, später Poncetsche Palast grosse Schiessgasse Nr. 10. Häuser der einfacheren durch *Jean de Bodt* eingeführten Richtung sind: das Haus Hauptstrasse Nr. 10 und das Haus Raknitzgasse Nr. 10, beide von 1730; das Haus Landhausstrasse Nr. 22, zwischen 1713 und 1717 erbaut, vermittelt die beiden Richtungen, ebenso das Haus Dinglingers, Frauenstrasse Nr. 13, welches am Erker ein Relief mit Knabenfiguren zeigt. Als Fortführer der Pöppelmannschen Schule in Dresden erscheinen *Michael Plancke* und *Georg Hase*. Von jenem rührt das Haus Webergasse Nr. 35 her, von diesem das Haus Frauenstrasse Nr. 12. Ähnlich behandelt ist das Haus Frauenkirche Nr. 18 mit mittlerem Erker. — Die Kapelle in Schloss Moritzburg, 1661—72 ausgeführt, von *Klengel* entworfen, zeigt noch ganz die Art der Schlosskapelle in Weissenfels. Das Schloss selbst ist 1722—30 von *Pöppelmann* umgebaut; Ornamente fehlen fast ganz, doch zeigt sich eine gewisse heitere Pracht in der Ausstattung der Terrassen mit Vasen, Kindergruppen und Figuren blasender Jäger. Das Schloss in Geilsdorf (Amt Plauen), jetzt unbewohnt, ist aus einer Wasserburg entstanden; die rechtwinkelige Anlage mit vier vortretenden, achteckigen Treppentürmen wurde 1667 erneuert und erinnert im Inneren an das Palais im Grossen Garten in Dresden. Das Amtshaus in Plauen, aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts stammend, jetzt „Herberge zur Heimat", zeigt noch reiche Stuckdecken. Schloss Polenz (Amt Pirna), Ende des 17. Jahrhunderts, wurde am Anfang des

18. Jahrhunderts erweitert und ausgestattet; der grösste Saal im Hauptgeschoss zeigt schöne Stuckornamente. Ein Haus in Geising (Amt Dippoldiswalde), Hauptstrasse Nr. 222, von 1688, enthält im Erdgeschoss überwölbte Läden und Wohnräume mit schönen Holzdecken; das erste Stockwerk, in Fachwerk mit Schnitzereien, ist in den Fachen mit sgraffitoartigen Ornamenten ausgestattet. *Eosander von Göthe,* früher in preussischen Diensten, erbaute 1724 das Schlösschen Übigau bei Dresden für den Feldmarschall von Flemming; das zierliche Gebäude zeigt zwei Bogenstellungen übereinander. Schloss Hubertusburg, 1721—1733 von *Johann Christoph Naumann* errichtet, ist später erneuert. Das Schloss Grosssedlitz (Amt Pirna), von 1719—32 erbaut, an dem *Pöppelmann, Knöffel* und *Longlune* beteiligt waren, wurde 1872—1874 durch das jetzige ersetzt. Erhalten ist das obere Orangeriegebäude von *Knöffel* und die Gartenarchitektur, vermutlich von *Pöppelmann* herrührend. Das Haus Markt Nr. 20 in Chemnitz, vom Anfang des 18. Jahrhunderts, zeigt eine Barockfassade mit Giebel. Ein Wohnhaus in Pirna, Langestrasse Nr. 10, von 1730, ist durch ein reiches Portal ausgezeichnet. Ein Haus in Scheibenberg, am Markt Nr. 90, von 1734, enthält eine fast völlig erhaltene kunstvolle Barockeinrichtung. Die alte Börse in Leipzig, 1678 von *Simonetti* erbaut, zeigt über einem Sockelgeschoss, zu dessen Höhe eine Freitreppe führt, eine mit Blattgehängen geschmückte Pilasterordnung, durch ein Voll- und ein Halbgeschoss gehend; das Portal ist noch in reicheren Renaissanceformen gehalten. Die Dresdener Barockrichtung vertritt in Leipzig *David Schatz.* Das mächtige Äckerleinsche Haus am Markt, dem Rathause gegenüber, ferner das Haus Katharinenstrasse Nr. 3 gehören dieser Stilform an.

Schlesien. Die Pfarrkirche in Glatz, seit 1629 Jesuitenkirche, ursprünglich eine spätgotische Basilika, wurde 1673 umgebaut; die Seitenschiffe wurden erhöht und mit Emporen versehen, die Gewölbe reich mit Stuck verziert; 1728 wurde der Chor neugewölbt. Mit der Kirche in Verbindung steht das Gymnasium, früher Jesuitenkollegium, 1655—89 nach Plänen *Carlo Luraggos* erbaut. Die evangelische Friedenskirche in Schweidnitz ist 1657—1658 nach dem Plane des Leutnants *Albrecht von Säbisch* ausgeführt und hat 1659 eine neue Sakristei und eine Reihe kapellenartiger Anbauten erhalten. Die im Grundriss ein griechisches Kreuz bildende Kirche ist in Fachwerk als dreischiffige Basilika im Querschnitt der Flügel und mit flacher Decke ausgeführt, doppelte Emporen ziehen sich um die Aussenwände, ausserdem Logen, welche jede durch eine Treppe von aussen zugänglich ist. Die Friedenskirche zu Jauer, ebenfalls von *v. Säbisch* entworfen, ist 1654 ausgeführt; sie bildet eine flachgedeckte Halle aus Fach-

werk mit niedrigen Seitenschiffen, die zu Tribünen in zwei Rängen ausgebaut sind. Zwischen denselben sind später noch zwei Tribünen eingebaut. Die Jesuitenkirche St. Matthias in Breslau, 1689—98 ausgeführt, ist ein einschiffiger Bau mit Emporen zwischen den nach innen gezogenen schweren Pfeilern und steht in Verbindung mit der Universität. Die Elisabethkapelle am Dom, von 1680, ist mit Tonnengewölben und im mittleren Joch mit einer im Grundriss elliptischen Kuppel überdeckt; die Ausstattung ist noch pomphafter, als die der Matthiaskirche. An der im Schema der Jesuitenkirche errichteten Ursulinerinnenkirche in Breslau ist der mit hoher Dachhaube abgeschlossene Turm beachtenswert. Die Kurfürstenkapelle am Dom zu Breslau, 1722 von *Fischer von Erlach* erbaut, mit elliptischem Tambour und hoher Kalotte elliptischen Querschnitts geschlossen, ist mit Stuck und Fresken gleich prunkvoll wie die Elisabethkapelle ausgestattet. Die katholische Pfarrkirche St. Johannes Bapt. zu Liegnitz wurde 1698 den Jesuiten eingeräumt und nach dem Einsturz des alten Gewölbes von 1714—1720 wiederhergestellt; die Türme sind 1727 vollendet. Es ist eine Hallenkirche mit Emporen über den Kapellen der Seitenschiffe und einem runden, aussen polygonalen Chorschluss; die Gewölbe bilden böhmische Kappen von Holz und sind reich mit Stuck dekoriert. Die zweitürmige Fassade zeigt geschwungene Linien. Gegen Osten ist an das Langhaus die Fürstengruft der Piasten angebaut, welche mit elliptischer Kuppel überwölbt ist. Die evangelische Gnadenkirche in Landshut, 1709—1730 als einfacher Putzbau in griechischer Kreuzform ausgeführt, hat über der Vierung eine Zwickelkuppel und Klostergewölbe über den Kreuzflügeln; das Innere ist mit zahlreichen Holzemporen ausgestattet. Die evangelische Gnadenkirche in Hirschberg, 1709—1718 angeblich von dem schwedischen Baumeister *Martin Franze* errichtet, ist die bedeutendste der sechs schlesischen Gnadenkirchen. Sie bildet ein griechisches Kreuz mit Treppenhäusern an den vier Ecken der Kreuzarme; aus dem Mansardendach heraus entwickelt sich über der Vierung eine flache Kuppel, welche von einer zweimal durchbrochenen Haube überdeckt wird; im Inneren finden sich zwei Emporen. Ausser den vorgenannten wurden noch Gnadenkirchen in Freistadt, Militsch, Sagan und Teschen errichtet. Die katholische Pfarrkirche in Brieg, bis 1801 Jesuitenkirche, ist 1735 begründet; der Entwurf stammt von Pater *Joseph Frisch* in Rom, und Pater *Kube* vollendete 1745 den malerischen Schmuck der aus Granit in Putzbau mit Verwendung von Sandstein hergestellten Kirche. Das Mittelschiff ist mit einem Tonnengewölbe, die Seitenschiffe sind mit quergelegten Tonnengewölben überdeckt; der Chor ist provisorisch mit gerader Wand abgeschlossen; die Seitenschiffe

haben Emporen; die Fassade zeigt zwei Türme. Die katholische Pfarrkirche in Wahlstadt (Kreis Liegnitz) war bis 1810 Stiftskirche der Benediktiner und ist 1727 von *Kilian Ignaz Dientzenhofer* erbaut; sie bildet eine Zentralanlage mit zwei Westtürmen, symmetrisch flankiert von den Klostergebäuden; an ein Sechseck schliesst sich nach Ost und West ein elliptischer Raumabschnitt und gegen Osten ein dreiviertelkreisförmiger Altarraum; die Decke ist kuppelartig gewölbt; die Westfassade hat zwei Türme. Das Kloster dient heute als Kadettenanstalt. Die ehemalige Cistercienserklosterkirche zu Grüssau (Kreis Landshut), jetzt katholische Pfarrkirche, ist 1728 errichtet und bildet eine kreuzförmige, im Langhause fünfschiffige Hallenkirche mit Emporen zwischen den nach innen gezogenen Strebepfeilern; die Gewölbe sind böhmische Kappen und in den drei Kreuzflügeln Halbkuppeln; 1738 wurde an der Ostseite die Fürstengruft der Bolkonen errichtet.

Das Schloss zu Liegnitz, jetzt Regierungsgebäude, erhielt seit Mitte des 17. Jahrhunderts als Erweiterungen einen Ost- und Nordflügel in Barockformen an Portalen und Fenstern. Von dem ehemaligen Jesuitenkollegium am Kohlmarkt Nr. 25 in Liegnitz, von 1706, ist nur ein palastartiger Flügel mit Mittelrisalit und Giebel vollendet; die dreiläufige Haupttreppe wird von durchbrochenen Steingeländern eingefasst. In Breslau erbaute Meister *Hans Fröhlich* 1673—97 das Klostergebäude an der Vincenzkirche, jetzt Oberlandesgericht, ganz im Sinne der gleichzeitigen Prager Architektur. Ähnlich ist das Kreuzherrenkloster, jetzt katholisches Gymnasium, von 1695; der Hof zeigt eine strenge und nüchterne Ausbildung. Das Chorherrenstift in Breslau, jetzt Universitätsbibliothek, ist 1709—1715 entstanden. Die Universität in Breslau, früher Jesuitenkollegium, ist 1728—39 nach einem von Italien gebrachten Plane oder nach anderen von dem Pater *Christoph Tausch* nach eigenem Plane erbaut. An einen langen Flügel lehnt sich ein kürzerer mit der schon erwähnten Matthiaskirche. Das Erdgeschoss der Universität ist aussen bandartig gequadert; die Obergeschosse haben an den Risaliten Pilaster; die Stadtseite des Treppenhauses zeigt einen Säulenvorbau mit Balkon. Der Musiksaal hat eine im flachen Bogen geformte Holzdecke mit grossem Freskogemälde; ähnlich ist die Aula behandelt. Der Universitätskonvikt, Eckhaus Schmiedebrücke Nr. 35, folgt in der Behandlung dem Kollegienhause und hat einen Giebelaufbau über dem in der Mittelachse angeordneten Portal. Das bischöfliche Gartenhaus, Klosterstrasse Nr. 40, jetzt zu einem Wohnhause umgestaltet, ist 1732—1737 errichtet und 1748 ausgebaut; der Mittelbau ist eingeschossig, die Seitenflügel sind zweigeschossig; der Mittelsaal zeigt Rokokoornamentik. Das Schloss in Grafenort (Kreis

Habelschwerdt) hat Erweiterungen und Umbauten aus dieser Epoche aufzuweisen. Von den 1738 hinzugekommenen Gartenanlagen ist nur ein kreisförmiger Pavillon erhalten. Schloss Fürstenstein bei Waldenburg erhielt 1684 und 1718—19 verschiedene Erweiterungen. Das Bauernhaus im Sudetengebirge, wie beispielsweise die bei Goldberg, hat noch die Grundzüge des älteren Aufbaues bewahrt. Der Hausflur reicht durch die ganze Tiefe des Gebäudes und enthält die Treppe; in der Wohnstube befindet sich der von aussen geheizte Backofen und Kochofen; im Oberstock liegt jetzt die Prunkstube; Kuhstall und Tenne sind unmittelbar durch Thüren mit dem Hause verbunden. Die Stiele der Aussenwände reichen durch beide Geschosse, und die Fache sind in Lehmstakwerk hergestellt.

Provinz Sachsen, Anhalt und Braunschweig. Die Dreifaltigkeitskirche zu Zerbst, 1683—1696, vermutlich von *Ryckwärts* ausgeführt, bildet im Grundriss ein griechisches Kreuz mit je einem quadratischen Anbau in den Flügelecken und einer Dachpyramide über der Mitte. Die Schlosskapelle in Zerbst erscheint als Säulensaal mit Emporen. Die Jakobskirche in Köthen ist aus einem Langhausbau in eine Zentralanlage umgewandelt. Die Garnisonkirche in Wolfenbüttel, 1705 von *Hermann Korb* aus Braunschweig ausgeführt, ist ein rechtwinkeliger Bau mit segmentartiger Ausbauchung für den Chor; im Oval gestellte korinthische Säulen bilden das von doppelten Emporen umgebene Mittelschiff; die Fassade zeigt zwei unvollendete Türme.

Das Rathaus in Magdeburg, von 1691—1698, erinnert an die obersächsische Schule; das gequaderte Erdgeschoss hat Arkaden mit Korbbogen und am Erdgeschoss des Mittelbaues eine den Balkon tragende toscanische Säulenhalle; 1865—1869 ist ein neuer Flügel angebaut und der Bürgersaal umgewandelt. Das ehemalige Palais des Herzogs von Barby, jetzt Dompropstei, am Domplatz in Magdeburg, und wahrscheinlich auch das 1700—14 entstandene königliche Haus, jetzt Kammer, in Magdeburg stammen von *Giov. Simonetti.* Ersteres zeigt ein höheres Mittelrisalit, vor welchem ein Balkon auf toscanischen Säulen sich hinzieht, und schlichte Seitenrisalite; die Kammer hat einen bedeutend ausgebildeten Balkon. Magdeburg besitzt aus dieser Periode noch eine Anzahl malerischer Giebelhäuser am Breiten Wege; dann das Gebäude der Magdeburgischen Versicherungsgesellschaft am Alten Markt, das Haus Nr. 17 am Fürstenwall von 1751 und das Buschensche Haus am Domplatz, jetzt Rentenbank. Letzteres zeigt von Karyatiden und toscanischen Säulen getragene Balkons und einen geschwungenen Giebel über dem Mittelrisalit. Die Häuser Nr. 7, 8 und 9 am Domplatz, letzteres von 1775, folgen mehr der italienisch barocken

Richtung, namentlich das Haus Nr. 7 mit einem auf ionischen Doppelsäulen ruhenden Balkon. Das sogenannte Riesenhaus in Nordhausen, jetzt Gasthaus, nach 1710 erbaut, ist ein Fachwerkbau am Holzmarkt und zeigt am Giebel die überlebensgrosse, vergoldete Statue eines Geharnischten. Das Rathaus in Langensalza, 1742—51 erbaut, besitzt einen älteren Turm. Der dreigeschossige Steinbau mit Walmdach zeigt an der Hauptfront einen vorspringenden Mittelbau, durch einen Dreiecksgiebel abgeschlossen. Das Schloss auf dem „Blauen Hofe" zu Nieder-Gebra (Grafschaft Hohenstein) ist an jeder Ecke mit einem quadratischen Turme besetzt und von einem Wassergraben umgeben (1730). Im ersten Stockwerke sind Säle mit bemalten Leinwandtapeten, mit Stuckdecken und Freskogemälden erhalten. Das Fremdenhaus des ehemaligen Klosters Huysburg bei Halberstadt, von 1745, enthält Säle mit Wandmalereien. Hieran stösst die ehemalige Bäckerei und Schlächterei von 1748, welche den alten tiefen Brunnen enthält, und der Thorbau von 1768. Ein Fachwerkhaus in .Wernigerode, Breitestrasse Nr. 271 in der Neustadt, von 1696, ist durch Gesichtsmasken an den beiden Seiten der Thorfahrt ausgezeichnet. Das kleinere, sogenannte Frankenfeldsche Haus Breitestrasse Nr. 408 ist 1875 umgestaltet, indes sind noch geschnitzte Gesichtsmasken auf den Säulen, figürliche und landschaftliche Reliefs unter den Fenstern, von 1674 stammend, erhalten. Das Rathaus zu Herzberg (Kreis Schweinitz) am Marktplatz, etwa von 1680, zeigt noch zwei Renaissancegiebel und einen Dacherker über der Hauptfront. Das Schloss zu Zerbst, 1696 von *Ryckwärts* begonnen, ist ein dreistöckiger Bau, durch Mittelrisalite mit Giebeln gegliedert. Von *Simonetti* dürften die Stuckierung einzelner Räume, die Ausbildung der Hoffassaden und der Aufbau des Treppenturms herrühren. Die über die Mitte des 18. Jahrhunderts hinausgehende innere Ausstattung geschah in Rokokoformen. Zwei Wohnhäuser an der Freiung zu Zerbst, von 1707, gehören wohl *Simonetti* an. Das etwa 1707 begonnene Schloss zu Barby rührt von *Simonetti* her und ist von *Bröbes* vollendet; die frühere Schlosskapelle im linken Querflügel ist zerstört. Das Wohngebäude der Domäne Barby ist wohl von *Bröbes* erbaut. Das Schloss zu Oranienbaum, 1683—1698, dürfte ein Werk *Ryckwärts'* sein und ist in den Flügeln von Fachwerk hergestellt. In Braunschweig sind noch einige von *Hermann Korb* errichtete Wohnhäuser erhalten: das Hennebergsche Haus Gördelingerstrasse Nr. 44, das Voigt-Rhetzsche Haus Breitestrasse Nr. 9 und das Amtsgerichtsgebäude Auguststrasse Nr. 6. Das Herrenhaus des Ritterguts Hundisburg ist ein Werk *Korbs.* Von demselben ist 1706—10 die Bibliothek zu Wolfenbüttel ausgeführt,

ein dreistöckiger Bau mit einem Vorbau für die Treppe. Über dem Erdgeschoss liegt ein ovaler, durch mehrere Stockwerke geführter Saal mit flacher Decke. Eine flache Kuppel bekrönt das nur teilweise von Stein ausgeführte Gebäude. Das Schloss zu Wolfenbüttel erfuhr 1715—17 durch *Korb* einen Umbau; die drei oberen Geschosse bestehen aus verputztem Fachwerk. Der Umbau des Zeughauses erfolgte 1731—1735 durch Oberst Möhring, indem die gotische Kirche des alten Paulinerklosters mit Eckpavillons versehen wurde. Die Fürstliche Kammer in Braunschweig wurde 1764 durch *Ernst Wilhelm Horn* im ernsten Barockcharakter errichtet; ähnlich ist das zweistöckige Rathaus der Neustadt in Braunschweig behandelt. Die Abtei in Gandersheim erhielt in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts einen neuen Wohnflügel, durch malerische Ausstattung des Inneren bemerkenswert; Architekt war *Romano Alessandro Russini.*

Thüringen. Die Schlosskapelle zu Eisenberg im Altenburgischen wurde 1680—1692 von *Johann Moritz Richter* erbaut. Die innere Ausstattung besorgte ein italienischer Stuckator. Von demselben Meister dürfte die 1690—1693 errichtete Schlosskapelle zu Koburg herrühren. In diese Periode gehört auch das Schloss zu Hildburghausen mit seiner Schlosskirche. Die Garnison- oder Johann-Georgskirche in Jena, von 1686—93, zeigt ein dreischiffiges Langhaus mit hölzernem Spiegelgewölbe im Mittelschiff und hölzernen Emporen in den Seitenschiffen und an der Westseite; der Turm steht über dem aus dem Achteck geschlossenen Chor. *Johann Adolf Richter,* der Sohn des *Johann Moritz Richter,* führte 1712 den Umbau der Jakobskirche in Weimar aus. Die Unterkirche in Frankenhausen ist ein Umbau von 1701 mit Beibehaltung des in der Anlage romanischen Turms und des spätgotischen polygonal geschlossenen Chors. Im Inneren finden sich drei Reihen Emporen in Stein übereinander auf Pfeilern mit Korbbogenarkaden. Über dem Chor ist ein hölzernes Tonnengewölbe gespannt, der Mittelraum hat eine flache Decke mit Voute. Die Kirche in Grossenhausen im Weimarschen ist 1729 gebaut. Der dreiseitig geschlossene Chor und das Langhaus bilden einen Raum, der mit hölzernem Spiegelgewölbe überdeckt ist; westlich schliesst sich ein älterer Turm an, die Ausstattung des Inneren zeigt den Übergang vom Barock zum Rokoko. Die Gotteshilfkirche in Waltershausen, von 1723, bildet einen quadratischen Raum mit nach innen eingebogenen Ecken und im Inneren mit einer kreisförmigen Pfeilerstellung, welche einen breiten Umgang mit drei übereinanderliegenden Emporen abteilt. Die Decke ist flach und mit einer scheinbaren Fortsetzung der Innenarchitektur bemalt. Der Turm stammt noch von 1458, mit Ausnahme des oberen Aufsatzes.

Koburg-Gotha. Das Schloss Friedenstein zu Gotha, seit 1648 durch *Andreas Rudolfi* erbaut, umgiebt mit drei Flügeln einen rings von Arkaden umzogenen Hof. Die innere Austattung des Schlosses ist etwa 1685—87 erfolgt und zeigt schwere Stuckierungen. Schloss Friedrichswerth (Amt Wangenheim), 1680 bis 1689 von *Jeremias Tütleb* erbaut, ist jetzt Amtsgericht. Es ist ein dreigeschossiges Gebäude mit drei Flügeln und rings von einem Wassergraben umgeben. Der Mittelbau des Hauptflügels enthält das rundbogige, von zwei Atlanten eingefasste Hauptportal, darüber durchgehende korinthische Pilaster; die Treppe ruht in den Läufen auf flachen Tonnengewölben, in den Podesten auf Kreuzgewölben. Die alte Kapelle im Erdgeschoss hat reiche Stuckverzierungen, ebenso sind im ersten Obergeschoss noch mehrere Stuckdecken mit gemaltem Mittelfelde erhalten. Der Bau des Maria Magdalena-Hospitals, Brühl Nr. 4 in Gotha, stammt von 1717; der Mittelbau der zweigeschossigen Strassenfront ist durch dorische Pilaster und einen Dreiecksgiebel ausgezeichnet; die im Inneren liegende Kapelle ist durch einen Turm hervorgehoben. Das ehemalige Schloss zu Ichtershausen, jetzt Gefängnis, besteht aus vier Gebäuden; das südliche wurde 1675 erbaut und ist nur am dreiachsigen Mittelbau etwas reicher ausgebildet; im Inneren ist alles zerstört. Zwei Schlösser zu Grossfahner, das Schieferschloss und das Ziegelschloss, bilden eine gemeinsame Anlage mit zwei parallelen Flügeln, die von einem Wassergraben umgeben sind. Am Schieferschloss sind zwei runde steinerne Ecktürme erhalten; das Ziegelschloss hat an der Hinterseite einen viereckigen älteren Turm mit neuerem Fachwerkbau. Das Portal und die Ausbildung des Rittersaals im Schieferschlosse erinnern etwas an den Friedenstein in Gotha. Der sogenannte Rosasaal im ersten Obergeschoss ist zu Anfang des 18. Jahrhunderts mit Stuckverzierungen versehen.

Sachsen-Weimar. Das Weimarsche Haus, ehemalige Regierung in Jena, besteht aus zwei Flügeln, der in der Johannisstrasse von 1618, der in der Leutrastrasse von 1666; im Inneren sind einige prächtige Stuckdecken erhalten. Das Gelbe Schloss in Weimar bildet den Nordflügel einer südwestlich vom Residenzschloss befindlichen Gebäudegruppe; der Bau wurde 1702 begonnen und dient jetzt als Regierungsgebäude. Das Goethehaus ebendort, Frauenthorstrasse Nr. 2, um 1706 erbaut, ist jetzt Goethemuseum; die Sammlungen sind im ersten Obergeschoss, im Dachgeschoss und im Nebengebäude untergebracht. Das Schillerhaus in Weimar, ein einfacher Bau, ist jetzt dem Andenken des Dichters gewidmet. Das Schloss Grossenhausen (Amt Buttstädt), 1710 errichtet, zeigt in der Mitte ein Rundbogenportal zwischen verdoppelten

Pilastern und im Inneren ein Rokokozimmer mit eingelegtem Fussboden.

Sachsen-Altenburg. Das fürstliche Jagdschloss zu Rathsfeld, von 1698, ist aussen nur durch die Erdgeschossarkaden des langen Flügels ausgezeichnet; die Kapelle ist durch eine innere Stützenstellung in einen elliptischen Mittelraum und einen Seitenumgang mit zwei Emporengängen geteilt; der Speisesaal hat eine Spiegelgewölbedecke in Holz. Das Schloss zu Eisenberg hat zwei Flügel, welche einen Vorgarten einschliessen; der südliche Flügel, das Hauptschloss, von 1677, ist ein um zwei innere Höfe angelegter, aus Erdgeschoss und zwei Obergeschossen bestehender Bau; als Baumeister werden der Italiener *Brentani* und *Wilhelm Gundermaun* aus Altenburg genannt. Der Haupteingang mit tiefer Nische für die Rundbogenthür trägt Säulen, welche durch die beiden Obergeschosse gehen und über dem Gebälk mit einem Balkon endigen. Die Schlosskirche wurde schon weiter oben erwähnt; sie hat auf drei Seiten einen Umgang auf Säulen mit zweigeschossigen Emporen und wird durch einen hölzernen Kuppelbau bekrönt. In den Zimmern des ersten Obergeschosses finden sich vorzügliche Decken. Das Hebenstreitsche Wohnhaus in Weissenborn, von 1685, hat ein Erdgeschoss von Stein und ein Obergeschoss von Fachwerk; Schwellen und Füllbalken zeigen die Tauverzierung, und die Brüstungsstreben sind geschweift. Das Schloss auf dem Rittergute Dobitschen, 1696 begonnen, ist ein dreigeschossiger Bau mit vortretendem Mittelbau, achteckigem Dachturm und wird von einem Wassergraben umgeben. Ein Ecksaal, der durch die beiden oberen Geschosse geht, ist im Anfange des 19. Jahrhunderts neu dekoriert. Das Kanzleigebäude in Altenburg, jetzt Landratsamt, Burgstrasse Nr. 17, von 1715, mit älteren Teilen, zeigt noch meist die Formen vom Anfang des 17. Jahrhunderts. Das von Seckendorfsche Haus ebendort, Ecke Brühl und Burgstrasse, ist 1724 wohl durch den Baumeister *Hellbrunn* erbaut; der Mittelbau hat ein flachbogiges Portal mit Balkon und zwei Nebenthüren, darüber Pilaster, welche durch beide Obergeschosse gehen; der Mittelsaal des ersten Obergeschosses zeigt einen Stuckfries. Das Herzogspalais in Altenburg ist seit 1706 begonnen; das alte Schloss wurde mit Ausnahme des Südflügels und eines Teils des Nordostflügels abgerissen und der Neubau bis 1744 vom Baumeister *Gottfr. Sam. Vater* ausgeführt, die Stuckateure waren Italiener, die Malereien sind von *Joh. Heinr. Ritter.* Nur der mittlere Teil des Mittelflügels ist mit Pilastern geschmückt, welche durch beide Obergeschosse gehen und einen Dreiecksgiebel tragen; im übrigen sind die Fronten einfach gehalten. Im ersten Obergeschoss befinden sich schön durchgebildete Räume, teilweise

in Rokoko; im zweiten Obergeschosse und im Saalbau sind die Decken im Anfang des 19. Jahrhunderts stark erneuert. Das Orangeriehaus im Park ist 1712 vollendet, in demselben Jahre das Theehäuschen; das Gartenhaus „Schönhaus“ ist um 1720 gebaut und hat im oberen Saale eine hölzerne kassettierte Kuppel mit Oberlicht. Das Schloss des Ritterguts Langenleuba-Niederhain, 1707 gebaut, zeigt drei dreigeschossige Flügel. Schmuckvoll behandelt ist das Eingangsthor; das Innere ist stark im Verfall. Das Schloss auf dem Rittergute Meuselwitz stammt von 1677, erhielt aber erst 1724—1727 seine jetzige Gestalt; es ist um einen kleinen Hof angeordnet, hat Vorsprünge an den beiden Südecken und einen vortretenden Mittelbau. Es ist nur ein Erdgeschoss und ein Obergeschoss vorhanden; der Saal im Obergeschoss hat eine Stuckdecke in Form eines Spiegelgewölbes. Das Orangeriehaus im Park, im Grundriss einen Halbkreis bildend, hat in der Mitte eine Rotunde mit Kuppel und ist im beginnenden Rokoko dekoriert, das grosse Parkthor zeigt den römischen Barockstil. Das Schloss des Rittergutes Kauern enthält im 1701 errichteten Hauptgebäude noch Teile aus dem 16. Jahrhundert, besonders eine Stuckdecke im Erdgeschoss; im zweiten und dritten Obergeschoss finden sich noch einige barocke Stuckdecken. Das Amtshaus in der Burgstrasse zu Altenburg, 1725 von dem Baumeister *Hellbrunn* neugebaut, jetzt Amtsgericht, zeigt eine mächtige dreigeschossige Front, am Mittelbau im Flachbogen geschlossene und gebrochene Giebel über den rechteckigen Fenstern im ersten Geschoss; das Innere des Gebäudes ist modernisiert. Ein Wohnhaus ebendort, Johannisstrasse Nr. 7, von 1730, wohl ebenfalls von *Hellbrunn* gebaut, hat über den Fenstern Barockgiebel und über der Hausthür einen gebrochenen und geschwungenen Giebel, auf dem zwei Frauengestalten lagern. Das Haus Moritzstrasse Nr. 6 ebendort, von 1749, ist im Erdgeschoss modernisiert, sonst ursprünglich erhalten; der dreifenstrige Mittelteil zeigt vier durchgehende korinthische Pilaster und als Krönung einen steilen Giebel mit elliptischen Fenstern.

Das Herzoglich Meiningsche Schloss in Saalfeld, 1676 bis 1679 hergestellt, ist ein grosses nüchternes Gebäude; die Nebenflügel sind 1720 errichtet. Im Inneren sind die Kapelle und die Haupttreppe beachtenswert, jene bildet einen rechteckigen Saal, in dem durch Säulenstellungen ein achteckiger von Emporen umgebener Mittelraum abgesondert ist; die Kapelle und die beiden Festsäle sind im Barock, der Speisesaal im frühen Rokoko dekoriert.

Reuss ältere und jüngere Linie. Das Schloss zu Burgk, auf einer von der Saale umschlossenen Anhöhe liegend, wird zuerst 1365 erwähnt, um 1709 wurde das Vorderschloss neugebaut, und noch später fanden Veränderungen statt. Das Hauptschloss enthält

im Erdgeschoss eine Küche mit gewaltigem Schlot, wohl aus dem Ende des 16. Jahrhunderts; die Aussenarchitektur gehört dem 17. und 18. Jahrhundert an; der Südostflügel und der Westflügel sind im Hof von Fachwerk ausgeführt; die Zimmer zeigen den Barock- oder den Rokokostil. Die Kapelle ist mit tonnengewölbförmiger Holzdecke überdeckt. Der runde Hauptturm steht ganz isoliert; das ehemalige Thorhaus ist zu einem Amtshause eingerichtet. Das sogenannte Sophienhaus im Park, im Rokokostil, gehört der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts an. Schloss Ebersdorf, fürstliche Sommerresidenz, 1690—93 erbaut, ist aussen und innen einfach; der Festsaal im zweiten Obergeschoss, jetzt Bibliothek, hat eine 1680—1690 hergestellte Stuckdecke, im ersten Obergeschosse sind einige Räume im hellenistischen Stile vom Anfang des 19. Jahrhunderts dekoriert. Das ehemalige Schloss in Liebenstein, jetzt Amtsgericht, ist nach einem Brande von 1714 erbaut; im Inneren zeigen sich einige Stuckdecken, welche zum Teil im beginnenden Neuklassizismus der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. dekoriert sind.

Das Fürstlich-Schwarzburg-Rudolstädtsche Schloss zu Frankenhausen ist nach einem Brande von 1689 im 17. und 18. Jahrhundert wiederhergestellt; die Kapelle, aus dem 17. Jahrhundert, ist jetzt zu Zimmern eingerichtet. Das Steueramt am Anger zu Erfurt dürfte von *Kaspar Vogel* herrühren; der Mittelbau zeigt rustizierte Pfeiler, ein Thor mit Korbbogen und einen Dachbau mit steilem Giebel. Die Schlösser in Zeitz und Heldrungen können von *Moritz Richter* herrühren. Das Schloss in Weissenfels über der Stadt gelegen, seit 1820 Unteroffizierschule, mit drei Flügeln und starkem Mittelturm ist seit 1660 unter Herzog August erbaut; Baumeister war *Erhard Lindner*. Die 1663—82 erbaute Schlosskirche liegt im nördlichen Flügel und geht durch zwei Geschosse; unter derselben liegt die Fürstengruft. Das Rathaus am Markt ebendort ist 1670 erbaut; der Turm ist nach 1690 durch *Christian Richter* neu aufgeführt. Das Rathaus zu Wettin, von 1660, zeigt vor der Front einen Turm und ist in neuester Zeit um ein Geschoss erhöht und im Inneren verändert. Bei dem Dorfe Griefstedt ist eine ehemalige Kommende des Deutschordens gelegen, 1701—1716 neu errichtet und aus zwei rechtwinkelig aufeinander stossenden Flügeln bestehend. Vor dem Kirchenflügel baut sich ein Risalit in drei Stockwerken auf, welches durch korinthische Säulen eingefasst und mit einem Dreiecksgiebel bekrönt wird.

Hessen-Kassel. Die katholische Kirche zu Burghaun bei Hünfeld bildet einen reichen Barockbau mit einem Ostturm über dem Chor. Dem Neubau der Abteikirche zu Fulda, seit 1753 Dom genannt, liegt die alte romanische Basilika zu Grunde, von

der noch ein Rest der runden Chortürme in den viereckigen Fassadentürmen des jetzigen Baues erhalten ist. Der unter Fürstabt Adalbert von Schleifras von *Johannes Dientzenhofer* seit 1700 ausgeführte Neubau wurde 1712 geweiht, aber erst später vollendet. Die Kirche ist eine dreischiffige Basilika mit Tambourkuppel über der Vierung und zwei einschiffigen Kreuzarmen; der östliche Chor der ehemals zweichörigen Anlage fiel beim Umbau fort, während in den westlichen Kreuzarmen eine aus dem Achteck geschlossene Apsis eingebaut wurde. Die Westfassade flankieren zwei Türme, und ausserdem schliessen sich ihr beiderseits niedrige, von flachen Kuppeln überdeckte Kapellen an. Unter dem Westchor befindet sich die Gruft, in deren Altare die Gebeine des heiligen Bonifacius aufbewahrt werden. Die Pfarrkirche in Fulda, von 1770—85, ist noch barock stilisiert, die zwischen zwei alten Türmen sich aufbauende Prunkfassade und die Dekoration des einst gotischen Inneren zeigen diese Stilform. Die Kirche in Basse, nordöstlich von Fritzlar, von 1716, zeigt noch den Versuch, gotisches Masswerk nachzubilden; der Turm von 1517 ist spätgotisch und schliesst mit hohem Firstwalmdach. Die französisch-reformierte Kirche in Kassel, 1698—1710 von *Paul Dury* erbaut, bildet in der Hauptsache ein schmuckloses oblonges Achteck.

Die Dechantei in Fulda, von 1702—1704, und das Schloss ebendort, von 1710—1713 errichtet, dürften wohl von *Johannes Dientzenhofer* herrühren; die erstere besteht aus zwei im rechten Winkel aneinanderstossenden Flügeln, über dem niedrigen Erdgeschoss erheben sich durch zwei Stockwerke reichende dorische Pilaster, die Fenster sind in drei Geschossen senkrecht miteinander verbunden. Das Schloss, nur etwa im zweiten Hof *Dientzenhofer* angehörend, ist in den Gebäuden des ersten Hofs unbedeutend, der zweite Hof ist an drei Seiten von dreistöckigen Flügeln umgeben, deren Erdgeschoss sich mit Rundbogenarkaden öffnet, der Kaisersaal im Erdgeschoss ist mit einem korbförmigen Tonnengewölbe überdeckt und reich mit Stuck dekoriert. Die Orangerie, etwa 1726—37 erbaut, liegt der Gartenfront des Schlessos gegenüber und besteht aus einem hohen Mittelbau und zwei niedrigeren Flügeln; das Innere ist glänzend mit Stuck und einem grossen Deckengemälde ausgestattet. Schloss Bieberstein, nordöstlich von Fulda, verrät die Dientzenhofersche Schule, ebenso die Buttlerschen Häuser in Fulda, dann die Hauptwache und die jetzt zum Gymnasium umgewandelte Universität von 1733 daselbst. Das Schloss Adolfseck südlich von Fulda ist von Fürstbischof Amand von Busek (1737—57) vollendet; an den unter Fürstabt Dalberg gebauten älteren Teil schliessen sich zwei lange Flügel und ein dieselben verbindender Mittelbau; das Innere ist fast ganz moder-

nisiert, nur im Treppenhause und im linken Vorderflügel finden sich Rokokodecken. Die reiche Gartenseite und das Innere wurden 1830—37 abgeändert. Das Priesterseminar in Fulda, jetzt Kaserne, hat an der gegen den Steinweg gerichteten Ecke eine Pilasterordnung über einem rustizierten Erdgeschoss und eigentümlich umrahmte Fenster; dieselbe Fensterform findet sich auch am Heiligengeisthospital ebendort. Das sogenannte Kunsthaus in Kassel, jetzt Obersteuerkollegium, 1696 erbaut, ist noch ein einfacher Renaissancebau mit hohem Portal und geschnörkeltem Giebel. Das Riesenschloss Octogon auf Wilhelmshöhe bei Kassel ist unter Landgraf Karl 1696—1715 erbaut; die Grundform bildet ein Achtek mit innerem Hofe; die beiden unteren Stockwerke sind aus in Tuffstein nachgeahmten Felsblöcken aufgeführt und aussen mit Freitreppen versehen, die bis zum Oberstock führen; das untere Stockwerk enthält Grotten, das zweite bildet einen überwölbten Umgang und trägt eine Plattform. Auf der Mitte der Vorderseite erhebt sich eine hohe Pyramide, welche von der aus Kupfer getriebenen Kolossalstatue des Farnesischen Herkules bekrönt wird. Reiche Kaskadenanlagen, Grotten und Bassins ziehen sich an der Vorderseite weit am Bergabhang hin; Architekt war der Italiener *Guernieri*. Der französische Architekt *Paul Dury* errichtete in Kassel seit 1688 die Oberneustadt für seine Landsleute und von 1698—1710 sein eigenes Haus an der Ecke der Frankfurterstrasse. Das Observatorium, jetzt Pavillon genannt, erbaute *Dury* an der über der Au gelegenen Bellevuestrasse; das Orangerieschloss in der Au, von 1700—1711, kann von *Paul Dury* oder dessen Sohn *Karl Dury* herrühren, dasselbe hat einen zweistöckigen Mittelpavillon, an den sich einstöckige Zwischenbauten anschliessen, welche mit den beiden dreistöckigen Eckpavillons endigen. Die Architektur besteht aus Rundbogenfenstern, nur an den Pavillons und den Zwischenbauten stehen ionische Pilaster. Zu Seiten der Eckpavillons erheben sich gesonderte Bauten; der eine mit gequadertem Erdgeschoss und schlichter, durch zwei Stockwerke reichender Pilasterordnung enthält das 1720 von *Pierre François Monnot* vollendete Marmorbad; der andere Nebenbau, das Küchenschloss, von 1765, enthält die Wirtschaftsräume. Das Schloss Fürsteneck, nördlich von Hünfeld, steht an der Stelle einer Burg der Abtei Fulda, die im Anfang des vorigen Jahrhunderts grösstenteils erneuert wurde; das Schloss bildet ein unregelmässiges Viereck um einen Hof, an dessen Nordseite ein viereckiger Turm, der einzige Rest der alten Burg steht. Die Burg Bergen, westlich von Hanau, ist ein rechteckiger zweistöckiger Bau von 1710 und ist mit Wassergräben umgeben; die Ringmauer, aus dem 15. Jahrhundert, ist noch teilweise erhalten, ausserdem noch zwei

viereckige Thortürme aus derselben Zeit. Das Rathaus in Hanau, von 1733, zeigt ähnliche Formen wie das Schloss in Mannheim; das Erdgeschoss enthält teils offene, teils vermauerte Arkaden. Das Schloss Philippsruhe, neuerdings wiederhergestellt, ist ganz französisch, in der Mitte liegt das dreigeschossige Herrenhaus mit Mansardedach, Säulenhalle und Giebel am Mittelrisalit, seitlich schliessen sich je zwei vorspringende Pavillons an, welche durch Galerien mit Eckbauten in Verbindung stehend, je eine Hoffront abschliessen, gegenüber stehen zwei Wirtschaftsbauten. Die Wohnhäuser von Fachwerk in Volkmarsen zeigen den Giebel nach der Strasse gewendet und die Diele als gemeinschaftlichen Vorplatz der unter einem Dache befindlichen Wohn-, Stall- und Scheunenräume. Das Haus Wittmerstrasse, von 1718, hat reiche Reliefschnitzereien an den mächtigen Pfosten. Ein Haus in der nördlichen Seitenstrasse besitzt einen grossen zweispitzigen Giebel und in der Mitte einen mit Giebeldach abschliessenden Erker. Das landgräfliche Schloss zu Barchfeld, nordwestlich von Schmalkalden, ist 1731 gänzlich umgebaut.

Hannover. Die Stadtkirche in Celle, ursprünglich gotisch, wurde in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts vermutlich durch die beim Schlossbau beschäftigten Italiener im Inneren umgestaltet und in Stuck dekoriert; der Chor zeigt noch die gotische Anlage, im dreischiffigen Langhause sind Fenster und Arkadenbogen halbrund, die Pfeiler mit korinthischen Kapitellen versehen, die Decke des Mittelschiffs bildet ein kassettiertes Tonnengewölbe; in den Seitenschiffen sind zum Teil zweigeschossige Emporen angelegt. Unter der östlichen Hälfte des Chors liegt das fürstliche Grabgewölbe. In der Grossen Kirche zu Emden führt ein östlicher Eingang von 1660 zu einem Vorplatz und von hier aus sowohl zum Abendmahlchor, als auch zu der eine Treppe hoch gelegenen Konsistorienstube, einem in halber Höhe getäfelten Gemache, welches mit den Porträts der Reformatoren und der um die reformierte Gemeinde in Emden verdienten Männer geschmückt ist. Über diesem Gemach befindet sich die Bibliothek. *Bapt. Bröbes* baute 1679—1682 in Bremen die St. Paulinerkirche, ähnlich dem Tempel von Charenton, in Form eines einfachen Oblongs mit Emporen auf beiden Schmalseiten. Die Kirche zu Ricklingen im Kalenbergschen, 1694 geweiht, ist ein einschiffiger Bau und hat einen Westturm von Ziegeln mit Sandsteingliederungen; die Decke in Stichbogenform ist reich mit Stuck und Gemälden verziert. Die Kirche in Hastenbeck war gegen Ende des 17. Jahrhunderts noch Kapelle und wurde später (1730) neugebaut und zur Pfarrkirche erhoben. Es ist eine dreischiffige gewölbte Hallenkirche mit Turm und halbrunder Apsis in einem Gemisch von gotischen und Renaissance-

formen. Die Kirche zu Egnord (Amt Peine), eine ansehnliche Gutskirche, ist zu Anfang des 18. Jahrhunderts von einem italienischen Meister erbaut und trägt eine grosse hölzerne Kuppel; dem Kuppelraum schliessen sich kurze rechteckige Flügel und östlich ein polygonal geschlossener Chor an. Die protestantische Kirche zu Melle im Osnabrückschen, 1721—24 erbaut, bildet eine dreischiffige gewölbte Hallenkirche mit dreiseitigem Chorschluss und starkem Westturm; alles noch in gotisierenden Formen. Die Paulskapelle an der Nordseite des Doms zu Osnabrück, mit dem Jesuitenkollegium vereinigt, 1703 erbaut, besteht aus einem dreigeschossigen, mit zwei Flügeln versehenen Gebäude, von denen der südliche die durch zwei Geschosse reichende Kapelle enthält. Die Klosterkirche zu Grauhof im Hildesheimschen wurde 1711 nach einem Brande durch den Mailänder *Franz Mitta* ausgeführt; sie ist einschiffig, jedoch treten an beiden Langseiten zwei kurze Wände so weit nach innen vor, dass dadurch zwei Reihen von je drei Kapellen gebildet werden; diese haben Tonnengewölbe, während der Mittelraum von Kreuzgewölben überspannt wird. Unter dem Chor ist eine Gruft angeordnet, und ein Turm erhebt sich auf der Südseite. Der Dom zu Hildesheim ist 1724—30 durch italienische Maler und Stuckarbeiter umgestaltet; die Stuckarbeiten sind von *Karl Rossi* und *Michael Camonada*, die Freskobilder von *Bernardini* ausgeführt. Die Kapitelle der Pfeiler sind in korinthische verwandelt, die flachen Decken mit Ölbildern in Stuckumrahmung geschmückt; selbst die Gruft ist verändert.

Die Johanniter-Kommende zu Lage im Osnabrückschen bewahrt noch ein älteres Thor; das von der Hase umflossene Schloss schliesst einen Hof ein. An der Nordwestecke des Schlosses erhebt sich ein Turm von 1660; die Brücke ist mit Statuen und Sphinxen geschmückt, und über dem Aussenthor steht die Jahreszahl 1697. Das Gymnasium Carolinum in Osnabrück, hinter dem Dom gelegen, entstand 1672, als die Domschule den Jesuiten übergeben war. Das bischöfliche Schloss in Osnabrück, 1675 erbaut, besteht aus einem viergeschossigen Hauptgebäude, mit dem zwei zweigeschossige Flügel in Verbindung stehen, und einem diesen angefügten Vordergebäude von 1680 mit der Durchfahrt und der ehemaligen Schlosswache. Das Schloss in Loxten (Amt Bersenbrück) wurde 1698 vollendet; es bildet ein zweigeschossiges Gebäude von Stein mit einem Halbgeschoss darüber; zu beiden Seiten des Thors erhebt sich ein zweigeschossiger Pavillon, dem ein rückwärts sich erstreckender Flügelbau angefügt ist. Das Jagdschloss Clemenswerth bei Sögel, von Kurfürst Clemens August erbaut, besteht aus dem in der Mitte liegenden Schloss und acht im Kreise herumstehenden Pavillons. Das zweigeschossige

Schloss ist in Kreuzform aus Ziegeln mit Hausteingliederungen erbaut; die eingeschossigen Pavillons sind 1737—1744 ausgeführt; einer derselben enthält die Kapelle. Das Schloss zu Alt-Gödens in Ostfriesland liegt unfern der alten Burgstelle; im Hintergrunde des Hofs erhebt sich das Hauptgebäude von 1671, mit dem ein kürzerer Flügel verbunden ist, und im Winkel tritt ein polygonaler Treppenturm hervor. Das Schloss ist von Ziegeln erbaut und mit Hausteingesimsen bekrönt, der Hauptflügel zeigt ein grossartiges Portal. Das steinerne Kommerzien-Magazin in Emden am Hafen von 1752 enthält einen gut gearbeiteten Fries, in dem die Thaten des Herkules dargestellt sind. Die ausser dem Ostflügel jetzt vorhandenen drei Flügel des Schlosses in Celle, welche an der Südwest- und Nordwestecke je einen polygonalen Kuppelturm zeigen, zwischen denen in der Mitte des Westflügels ein Uhrtürmchen sich erhebt, liess Herzog Georg Wilhelm um 1670 ausführen; als Baumeister erscheint *Lorenzo Bedogni*, als Maurermeister *Pietro Rida* und als Stuckarbeiter *Giov. Batt. Tornillo.* Die neueren Schlossflügel zeigen reich ausgestattete Stuckdecken. Das Schloss zu Lüneburg, von 1695—1698 ausgeführt, ist ohne besonderen Wert. Die alte Börse in Bremen, 1686—1695 von *Bapt. Bröbes* ausgeführt, ist in zwei Geschossen durch eine ionische und eine toscanische Pilasterordnung gegliedert. Von dem Italiener *Querini* (*Guernier?*) ist 1698 das Schloss zu Herrenhausen bei Hannover errichtet; dasselbe besteht aus einem zweistöckigen Hauptbau mit grosser Freitreppe und weit vorspringenden einstöckigen Flügeln; nach der entgegengesetzten Seite zieht sich ein im Halbkreise geschlossener Arkadengang hin. Das Schloss Bruggen im Hildesheimschen ist 1693 erbaut. Das ehemalige Abteigebäude zu Lamspringe, von 1731, hat eine grossartige Freitreppe nebst Portal; der Konventsflügel steht mit der Mitte dieses Gebäudes in Verbindung. Das Schloss zu Liebenburg, 1291 durch Siegfried II. Bischof von Hildesheim erbaut, ist 1750—1760 durch ein neues unter Fürstbischof Clemens August von dem Baumeister *Linden* ausgeführtes Gebäude ersetzt, welches jetzt zum Teil als Amtsrichter-Wohnung dient; in der Mitte des Schlosses befindet sich eine jetzt zum katholischen Gottesdienste benützte Kirche. In Ruthe (Amt Hildesheim) ist an Stelle der alten Burg ein Neubau getreten, welcher 1755 unter Clemens August entstanden ist; das Schloss dient jetzt als Pächterwohnung. Eines der Zimmer ist an den Wänden mit bemalten Fliesen bedeckt, welche eine Jagdszene darstellen.

Westfalen. Die evangelische Kirche in Rhynern (Kreis Hamm), von 1665, bildet ein Sechseck mit pyramidalem Dach auf hölzerner Mittelsäule; die Fenster zeigen den Korbbogen. Die

Franziskanerklosterkirche zu Warendorf, 1652—1673 erbaut, hat im Schiff hölzerne Gewölbe und einen polygonal geschlossenen Chor. Der Klosterbau im Barockstil stammt von 1683; das Kloster ist 1875 aufgehoben. Die Kirche zu Sassenberg, von 1673, ist eine Hallenkirche mit dreiseitig geschlossenem Chor, im ganzen gotisch, nur das Portal zeigt Barockformen mit durchschnittenem Giebel. Die Dorfkirche in Herbern (Kreis Lüdinghausen), am Ende des 17. Jahrhunderts in einem Gemisch von Renaissance und Gotik erbaut, erscheint als dreischiffige Hallenkirche mit älterem, romanischem Turm; der Chor schliesst polygonal, die Fenster sind rundbogig und das Innere hat Kreuzgewölbe auf Säulen. Die Dorfkirche in Nordkirchen vom Anfang des 18. Jahrhunderts ist eine dreischiffige Hallenkirche mit Kreuzgewölben auf Kreuzpfeilern und rundbogigen Gurten, der Chor ist aus dem Zehneck geschlossen. Die Dominikanerkirche zu Münster, 1731 von *Lambert Friedrich von Corfey* erbaut, ist ein dreischiffiger Ziegelbau mit Kuppel und zwei Türmen.

Das Haus Vornholz zu Ostenfelde (Kreis Warendorf) besteht aus den Wirtschaftsgebäuden und dem Herrenhause, zusammen von Wasser umgeben; das Schloss hat einen zweistöckigen Hauptbau und zwei schmale Flügel. Der Speisesaal ist im prunkvollen Barockstil von 1650, mit Ledertapeten und altholländischen Schränken ausgestattet. Meister *Peter Pictorius* in Münster baute von 1670—1684 Schloss und Park in Sassenberg, dann am Fraterhause in Münster und am Kloster Marienfeld. Das Abtshaus daselbst unter Abt Külmann (1681—1705) entstanden, zeigt zwei Stockwerke mit giebelbekrönten Fenstern und ein hohes Satteldach. Der Domwerkmeister *Johannes Quinken* zu Münster vollendete 1691 das Jesuitenkolleg zu Kösfeld, erbaute etwa 1690—93 die Schlösser Ahaus und Nordkirchen. Das Schloss in Nordkirchen wurde nach dem 1705 erfolgten Abbruch der alten Burg bis 1712 vollendet; das Hauptgebäude mit zwei Flügeln ist zweistöckig; der Mittelrisalit zeigt durchgehende Pilaster mit Attika und Giebeln. Die Innenräume enthalten wertvolle Möbel, Gobelins, Waffen, eine Gemäldegalerie und Bibliothek. Die Thore im Park sind mit vorgesetzten Säulen, Giebelstücken und Figuren ausgestattet. Das Schloss auf dem Rittergut Itlingen, unweit von Herbern, vom Ende des 17. Jahrhunderts, ist ganz von Wasser umgeben; es bildet ein Hauptgebäude mit zwei Flügeln, welche in Rundtürmen endigen; die Decke des grossen Saales zeigt Rokokoverzierungen. Haus Rodenburg bei Aplerbeck stammt im Nebengebäude von 1698; die anschliessenden Zwischenbauten zeigen im oberen Geschoss eine hallenartige Architektur. Im Mervelderhof zu Münster von 1701, ebenso im Beverförderhof von

1702 daselbst findet man in Anlage und Aufbau die formenstrenge holländische Schule vertreten, vielleicht stammen diese Bauten von *Gottfried Laurenz Pictorius*. Der Bischofshof in Münster dürfte von *Lambert Friedrich von Corfey* herrühren, derselbe besteht aus drei Flügeln und ist nach vorn in französischer Art durch ein Gitter abgeschlossen, die Ausführung ist in Ziegeln mit Hausteingliederung erfolgt. Das Schloss in Kappenberg (Kreis Lüdinghausen), von 1708, zeigt auf der Nordseite einen mit Akanthusrankenwerk verzierten Giebel. Die ehemalige Abtei, jetzt Herrenhaus des Ritterguts in Freckenhorst, viereckig mit Ausbauten an den Schmalseiten, von 1739, besitzt im Inneren Gemälde und wertvolle kunstgewerbliche Arbeiten.

Nieder- und Mittelrhein. Die Gnadenkapelle zu Kevelaer ist 1654 um das 1642 errichtete Heiligenhäuschen erbaut. Es ist ein sechsseitiger Kuppelbau, mit einem Glockendach und einer Laterne überdeckt; die Kuppel ist in neuerer Zeit glänzend ausgemalt; die Kerzenkapelle von 1643—1645, ein einschiffiger Ziegelbau, ist von *Hendrick van Arssen* erbaut und zeigt dreiseitigen Chorschluss und nördliche Vorhalle, die Westfassade enthält eine barocke Portalumrahmung und auf dem abgetreppten Giebel steht die Figur des heil. Michael als Drachentöter. Die Franziskanerklosterkirche zu Naviges (Kreis Mettmann), 1670 erbaut, bildet einen einschiffigen, dreiseitig geschlossenen Bau mit Westportal, von 1728; um den ganzen Bau zieht sich eine ionische Pilasterstellung; das Innere ist gewölbt und in Formen des frühen Rokoko ausgestattet; die Chorstühle sind noch barock. In der Stiftskirche zu Gerresheim (Kreis Düsseldorf) ist der südliche Seitenaltar, die ganze Ostwand des südlichen Kreuzarms einnehmend, als grosser barocker Aufbau mit Benutzung des Triforiums errichtet. Die reformierte Kirche in Elberfeld, ein Neubau von 1688—90, hat von der Anlage des 12. Jahrhunderts noch die romanische Apsis bewahrt; das Langhaus bildet einen Saalbau mit rundbogigen Fenstern, Tonnengewölbe und neugebauten Emporen. Der Turm zeigt rundbogige Blenden und ist mit einer Zwiebelhaube und Laterne bekrönt. Die ehemalige Kloster-, jetzt katholische Pfarrkirche in Gräfrath (Kreis Solingen) ist ein einschiffiger Bau mit polygonalem Chorschluss, von 1690, mit innerer Ausstattung im Übergang vom Barock zum Rokoko; der Westbau ist noch aus dem 13. Jahrhundert erhalten. Die evangelische Kirche in Alpen (Kreis Mörs) ist nach einem Brande von 1716 neugebaut; es ist ein einschiffiger Ziegelbau mit dreiseitigem Chorschluss und wird von einem gedrückten Tonnengewölbe überspannt. Die Maxkirche, ehemalige Franziskanerkirche in Düsseldorf, von 1734—1737 erbaut, ist ein dreischiffiger Hallenbau von Ziegeln mit Hausteingesimsen; die West-

fassade enthält ein Mittelrisalit, welches von einem flachen Giebel und Dachreiter bekrönt wird. Die Gratgewölbe des Inneren ruhen auf verdoppelten Säulen, welche Gebälkstücke tragen. Die lutherische Kirche in Elberfeld, von 1749—52 ausgeführt, bildet einen rechteckigen Saalbau mit vortretendem Turm, welcher mit einer zweifach durchbrochenen Zwiebelhaube abschliesst. Die reformierte Kirche in Langenberg (Kreis Mettmann) ist durch ihre 1731 gefertigte Kanzelanlage bemerkenswert. Die 1728 entstandene, an Berliner Bauten erinnernde, protestantische Kirche in Wesel rührt vielleicht von *de Bodt* her. Die Marienkirche in der Schnurgasse zu Köln, von 1716, besitzt eine zweigeschossige giebelgekrönte Fassade und baut sich sonst auf gotischer Grundlage auf. Die Kirche St. Maria im Elend ebendort ist ein einfacher Ziegelbau dieser Epoche. Die kunstlose Marienkirche in der Schwalbengasse ebendort dürfte etwas älter als die vorgenannte sein. Die Kreuzkirche in Ehrenbreitstein, von 1702, besitzt ein einschiffiges Langhaus und einen aus dem Achteck geschlossenen Chor, die Vierung ist mit einer Kuppel, die Kreuzarme sind mit Tonnengewölben überdeckt. Unter der Osthälfte liegt eine Krypta, welche Kreuzgewölbe auf dorisierenden Säulen zeigt. Die Eremitage zwischen Bretzenheim und Heddesheim (Kreis Kreuznach) ist eine schon 1014 erwähnte Felsgrottenanlage; die Einrichtung der in den Felsen gehauenen Kirche erfolgte 1721; sie ist dreischiffig mit Tonnengewölbe und Stichkappen; die Hinterwand des Mittelschiffs ist als Apsis ausgenischt. Der letzte Einsiedler starb 1827. Die einschiffige Anlage von St. Paulin in Trier, 1734 wieder aufgebaut, ist mit prunkvoller Stuckatur ausgestattet, sowie mit virtuos ausgeführten Deckengemälden. Die Muttergotteskapelle am Dom zu Trier bildet ein Achteck, welches sich nach aussen im dreigeschossigen Aufbau bis zu dem aus drei übereinander gestülpten Halbkugeln gebildeten Dach erhebt; das Innere ist glänzend dekoriert.

Das Schloss Ringenberg (Kreis Rees) zeigt die Formen des 17. Jahrhunderts und besteht aus einem Mittelbau und zwei Seitenflügeln, welche an den Ecken von dreistöckigen Rundtürmen flankiert werden, an den anderen beiden Ecken standen viereckige Türme; der Bau stammt etwa von 1661. Dem Neuen Tiergarten in Kleve, 1652 angelegt, wurde 1711—12 von König Friedrich I. auf der obersten Terrasse des Springbergs ein Amphitheater mit einem achteckigen Kuppelbau und segmentförmigem Säulengang hinzugefügt. In Berg und Thal bei Kleve liegt das 1663 errichtete Denkmal des Fürsten Moritz von Nassau-Siegen aus Gusseisen, von einer halbrunden Ziegelmauer umgeben. Das Haus zum Grossen Kurfürsten in der Oberstadt zu Kleve zeigt im Saale des Erd-

geschosses eine barocke Stuckdecke von *Jan Hansche* mit kühn bewegten figürlichen Darstellungen. Eine ähnliche, flachere Stuckdecke findet sich im Hôtel Horion am Grossen Markt ebendort. Schloss Heltorp (Kreis Düsseldorf) wurde seit 1669 umgebaut, zuerst das Herrenhaus und 1693 der Vorhof; letzterer zeigt drei rechtwinkelige aneinanderstossende niedrige Flügel mit Ecktürmen von Ziegeln; in der Mitte tritt noch ein Turm vor. Im grossen Saal des Schlosses sind 1825—1829 historische Freskobilder von Malern der Düsseldorfer Schule ausgeführt. Haus Lüntenbeck bei Sonnborn (Kreis Lennep) stammt aus dem Ende des 17. Jahrhunderts; die Gebäude gruppieren sich um einen Hof, in dem links ein zweistöckiges Fachwerkhaus vom Anfang des 17. Jahrhunderts liegt, welches einen übergekragten Oberstock mit Holzgiebel und Steinunterbau zeigt; das Herrenhaus ist ein zweistöckiger Bau, dem zur Seite sich ein viereckiger Eckturm erhebt. Schloss Hardenberg (Kreis Mettmann), wahrscheinlich erst im 14. oder 15. Jahrhundert im Thale erbaut, nachdem das alte Bergschloss aufgegeben war, ist 1682—1696 gänzlich umgebaut; der Hauptbau bildet ein Quadrat, von einer Mauer mit runden Ecktürmen umgeben. Die Reste der alten Burg auf der Höhe über Naviges bilden ein Quadrat mit abgerundeten Ecken, zeigen eine Schildmauer an der Bergseite und einen in der Mitte gelegenen Hauptturm. Im Kreise Ruhrort haben sich noch einige Bauernhöfe in altsächsischer Bauart erhalten. Der Berger Schulthof in Hünxe aus dem 18. Jahrhundert besteht aus Fachwerk mit Ziegelmauerung und Ziegeldach; von Osten tritt man in die Küche, an welche sich links das Wohnzimmer, rechts das Schlafzimmer, die sogenannte „Upkamer“ anschliessen. Von der Küche gelangt man einerseits in die Viehküche, anderseits in die Diele. An die Wohnräume schliessen sich die Mägde- und Knechtskammern an; die übrigen Seiten werden von den Viehställen eingenommen. Ähnliche Bauernhöfe sind noch bei Gurtrop, zwischen Gohlen und Gurtrop und bei Hiesfeld erhalten. Eine Anzahl Häuser in Düsseldorf aus dem 17. Jahrh. zeigen noch den abgetreppten Staffelgiebel; so das Haus „Zur Goldenen Krone“, Altstadt Nr. 13, von 1625, das Eckhaus am Burgplatz Nr. 16 u. a. Daneben kommen die geschweiften Giebel mit runden Abschlüssen, Voluten und Horizontalgesimsen vor, wie an den Häusern Ratingerstrasse Nr. 30, 24, 8 und 5, an der Rathausapotheke am Marktplatz Nr. 7 u. a. Barmen besitzt noch einige Beispiele des bergischen Fachwerkhauses, wie den Gasthof „Zum Schloss Benrath“ am alten Markt mit Mittelrisalit und jetzt verputzten Wänden. Das Wichelhausensche Haus am Marktplatz ebendort, von 1701, enthält die Diele, welche an der Fassade als Risalit vortritt und durch einen Giebel abgeschlossen ist; hinter der Diele liegt die Küche, rechts

die Wohnräume, links die Keller. Die Alleestrasse in Barmen zeigt noch eine Anzahl Fachwerkhäuser des späteren bergischen Typus aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts; so das Doppelhaus Nr. 180—182 mit breitem Mittelrisalit. In Elberfeld sind die Fachwerkhäuser mit vorgekragtem Obergeschosse und Schieferbekleidung nach bergischer Art am reinsten erhalten, wie das Teschemachersche Haus aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, das Wülfingsche Haus von 1640 in der Mirke, das v. Carnapsche Haus von 1601 in der Mirke. Ein ähnlicher Bau ist das Haus „Von dem Holz“ bei Elberfeld, von 1676, dreistöckig mit hohem Giebel. Das Haus „Im eisernen Zaun“ in der Kölner Strasse hat übergekragte Stockwerke und gekuppelte kleine Fenster. Ein Haus in der Altstadt in Elberfeld, Schönegasse Nr. 6, vor 1687 erbaut, zeigt ein Tonnengewölbe im Erdgeschoss und einen hohen Fachwerkgiebel. In der Nähe von Wermelskirchen (Kreis Lennep) finden sich ältere Bauernhäuser; so der Wüstenhof, aus zwei aneinanderstossenden Gebäuden bestehend, mit Strohdächern. Ein in der Nähe befindlicher Hof besteht ebenfalls aus zwei Flügeln, von denen der eine zweistöckig mit Brettern bekleidet ist, während der andere einstöckige Fachwerkgiebel zeigt. Das Viethsche Bauernhaus, Vorderhufe Nr. 59, von 1607, ist ein einstöckiger Fachwerkbau mit Holzgiebel und Strohdach. In Langenberg (Kreis Mettmann) sind eine Reihe Fachwerkhäuser mit vorgekragtem Oberstock erhalten; so in der Hauptstrasse Nr. 15 die Gastwirtschaft von Sauer, in der Hallerstrasse Nr. 6 und 19 und das stattliche Haus Wiemhof Nr. 43 mit grosser Freitreppe und vorspringendem Mittelrisalit. In Reusrath (Kreis Solingen) zeigt das Haus Nr. 103 in der Strasse nach Opladen zu einen Fachwerkbau ohne Schnitzerei und Überkragung von 1717. In Klausberg bei Solingen sind zwei ältere Häuser erhalten, das Schellenbergsche und das Jagenbergsche, die im Inneren schwere Balkendecken zeigen. Wesel besitzt an der Citadelle einen Thorbau von 1718, an der Stadtseite mit bossenartigen Querbändern versehen und mit einem mächtigen Portal zwischen zwei Halbsäulen. Das Berliner Thor in Wesel ist von *Jean de Bodt* 1718—1722 errichtet, mit Skulpturen von 1791. Im Inneren zeigen sich halbrund geführte Flügel mit Arkaden, die jetzt abgebrochen sind, und ein Mittelbau in toscanischer Ordnung; der Aussenbau des Thors, dem jetzt die Attika mangelt, hat über zwei Paar dorischer Säulen ein Gebälk mit Fries und Metopen, zwischen den Säulen stehen zwei überlebensgrosse Sandsteinfiguren. Im Bogenfelde des gerade geschlossenen Portals befindet sich ein Relief. Das Klever Thor in Wesel ist 1700 errichtet und bildet einen massigen Bau mit drei Durchgängen und gedrückten Gratgewölben; an der Aussenseite erscheinen

bossierte Pilaster, an der Innenseite ein flacher Giebel mit einem Relieffelde. In Kaylaer, von Weeze nach Wolbeck zu (Kreis Geldern), sind eine Reihe Bauernhöfe im niederländischen Typus erhalten; so der Hof auf der Schanz und der Neuenhof von 1737. In der Mitte des langgestreckten, einstöckigen Hauses mit hohem gewalmten Satteldach liegt der zugleich als Küche dienende Flur; der Haupteingangsthür gegenüber liegt die „Brandmuir", der grosse Herd, über ihm der Räucherbalken; an den beiden Querseiten liegen die vier symmetrisch angelegten Kammern. Der Typus ist fränkisch. Die Bauernhöfe um Nieukerk, zu Eyll und Winternam, folgen in langen Reihen dem östlichen Uferrande des alten Strombetts. An den Häusern Nr. 50, 73, 133, 195 und 231 fanden sich 1820 noch „Löfen", offene Lauben mit Ziegeldächern auf vier Holzsäulen, aus denen man durch das „Patölke" (Portälchen) in die Küche trat, aus welcher Thüren zu den Seitenstuben führen; dem Eingang gegenüber befindet sich wieder die „Brandmuir", der Herd, mit verzierten Thonfliesen belegt. Das Bergerthor in Düsseldorf, von 1751, ist ein zweistöckiger Ziegelbau mit Mittelbau und zwei Seitenflügeln; die mit flachen Tonnengewölben überspannte Durchfahrt erweitert sich in der Mitte zu einem kuppelartigen Raum; die Aussenseite zeigt eine Gliederung durch Pilaster mit bossenartigen Querbändern. Der plastische Schmuck der Stadtseite rührt von *Balthasar Späth* her. Das Rathaus in Düsseldorf, 1570—1573 von Meister *Heinrich Tüssmann* von Duisburg erbaut, ist 1749 erneuert; dasselbe bildet einen dreistöckigen Ziegelbau, nach dem Marktplatz zu mit zwei geschweiften Giebeln, zwischen denen ein achteckiger Treppenturm aufsteigt. Im rechten Winkel schliesst sich der Neubau des Rathauses an, nach Süden mit einem Turm abschliessend.

Schloss Bönenberg zu Ahrenthal (Kr. Ahrweiler) stammt in der jetzigen Anlage von 1658; ein Nordflügel hat Mittel- und Eckrisalite, ausserdem sind ein Ostflügel und ein Westflügel vorhanden, welche einen Hof einschliessen. Die Gebäude sind eingeschossig mit hohem Mansardedach; ringsherum zog sich im Viereck ein Graben. An der Nord- und Ostseite steht je ein quadratischer Thorturm mit geschweifter Haube. Ein Wohnhaus in Andernach, Rheinufer Nr. 102, aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, ist mit korinthischen Pilastern, Brüstungsreliefs, Hermen, Nischenfiguren und Volutengiebel gegliedert. An der Rheinseite von Andernach zeigt sich das 1660 von Meister *Kaspar Boltern* gebaute Bollwerk, unter welchem ein gewölbtes Thor hindurchführt. Das Schloss zu Neuwied, von 1653, ist nach einem Brande in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wiederhergestellt. Zwei Thorgebäude bilden den Eingang für einen Hof, den drei Flügel umschliessen; das mittlere

eigentliche Schloss hat im Erdgeschoss einige Stuckdecken, noch reicher ist der Festsaal des Obergeschosses ausgestattet. Das Schloss enthält schöne Möbel, Gefässe und Silbergeräte. Der Jakobsbergerhof, an der Stelle des alten Klosters Pedernach (Kreis St. Goar), ist zweigeschossig mit einem Rundbogenportal von 1661, welches von zwei auf Hermen ruhenden korinthischen Pilastern eingefasst wird. Die ehemalige erzbischöfliche Burg in Koblenz, jetzt Blechfabrik, zeigt nach der Burgstrasse drei Portale, das mittlere von 1681; einige Teile sind noch gotisch vom Ende des 13. Jahrhunderts. In einem Zimmer des zweiten Obergeschosses findet sich eine Stuckdecke des 18. Jahrhunderts. Das Generalkommando in Koblenz, ehemaliger Leyenscher Hof, ist ein Bau des 16. Jahrhunderts mit älteren und neueren Teilen; im Westflügel sind Stuckdecken in Rokoko erhalten. Das ehemalige Elz-Rübenachsche Haus ebendort, Kornpforte Nr. 15, von 1701, zeigt einen mit Laubwerk und einem Relief verzierten Erker, ebenso das Haus Kornpforte Nr. 17. Die Häuser „Zu den vier Türmen" an der Kreuzung der Löhrstrasse und Altengraben haben vier Erker an den abgeschrägten Ecken. Auf der Festung Ehrenbreitstein, ursprünglich eine Ritterburg, ist das Pagenhaus 1679 vollendet. Der ehemalige Wildbergerhof in Vallendar, jetzt Tuchfabrik, ist in der vorderen Hälfte 1696 gebaut, zweigeschossig mit dreigeschossigen Eckrisaliten. Vallendar hat noch eine Anzahl Fachwerkhäuser: das Haus Hallenstrasse Nr. 76 mit Schnitzwerk; Rathausplatz Nr. 44 mit gut erhaltenem Schnitzwerk u. a. Ein Fachwerkhaus in Weitersburg von 1684 zeigt Eckpfosten mit geschnitzten Trauben, vortretende Fenster und Rosetten in den Brüstungstafeln. Das Burghaus in Werdorf (Kr. Wetzlar), vom Ende des 17. Jahrh., besteht aus zwei ungefähr quadratischen Häusern nebeneinander und hat Rundtürme an den Ecken. In Enkirch (Kreis Zell) sind Fachwerkhäuser erhalten: Mittelstrasse Nr. 169, von 1679, mit polygonalem Eckerker, u. a. Von den Wohnhäusern in der Hauptstrasse zu Fankel (Kreis Cochem) zeigt Nr. 25, von 1739, ein steinernes Erdgeschoss, den Oberbau von Fachwerk und an demselben einen polygonalen Erker; Nr. 27 hat ein Erdgeschoss von Stein, das erste Obergeschoss auf Rundbogenfries vorgekragt, das zweite mit hübschem Dacherker von Fachwerk; Haus Nr. 32 von Fachwerk mit Schnitzwerk an den Balken, Figuren unter dem zweiten Obergeschoss und beide Ecken durch halbe Achteckserker abgeschrägt. Das Burghaus zu Vehn (Kreis Ahrweiler), ehemals Kloster, besteht aus zwei Flügeln; der an die Kirche schliessende Ostflügel von 1723, der Nordflügel aus dem 17. und 18. Jahrhundert, mit einem runden Treppenturm in der Mitte des letzteren. Das vormalige Benediktinerinnenkloster

Marienberg bei Boppard, 1738 von Meister *Neurohr* aus Tirol ausgeführt, ist jetzt Kaltwasserheilanstalt. Die Petersburg zu Trier war zu Anfang des 17. Jahrhunderts begonnen, unter Kurfürst Johann Philipp von Waldersdorf (1756—1769) wurde der palastartige Südflügel hinzugefügt. Das Kölner Jesuitenkollegium von 1715 zeigt namentlich in dem der Jesuitenkirche zum Gegenstück dienenden Giebel in vier Stockwerken übereinander gebaute Fenster und gestreckte Pilasterordnungen.

Hessen-Nassau. Die Katharinenkirche in Frankfurt a. M., 1678—1680 durch *Melchior Hessler* erbaut, ist einschiffig und hat einen im halben Zehneck geschlossenen Chor; an der nördlichen Langseite tritt ein viereckiger Turm mit achteckigem Oberbau und welscher Haube vor. Im Inneren befinden sich Kreuzgewölbe im gedrückten Rundbogen und hölzerne Emporen. Die Kirche ist für den lutherischen Gottesdienst erbaut. Die Stadtkirche St. Martini zu Idstein, von 1330—1382, ist 1667—1677 im Inneren neu ausgestattet durch Meister *Arnold Harnisch* aus Mainz; der Chor wurde 1725 umgestaltet. Es ist eine Basilika ohne Querschiff mit viereckigem Turm an der Nordseite des aus dem Achteck geschlossenen Chors; im Inneren zeigen sich rundbogige Arkaden auf toscanischen Säulen von Marmor und eine mit Gemälden geschmückte Holzdecke. Die Kirche in Johannisberg, ursprünglich eine kreuzförmige, flachgedeckte, romanische Pfeilerbasilika mit drei halbrunden Apsiden, ist 1717—30 von *Dientzenhofer* aus Bamberg und *Rosini* aus Sachsen im Äusseren und Inneren umgebaut.

Hadamar besitzt zwei Häuser in der Schulgasse, nahe dem Rathause, scheinbar ein Haus bildend, mit einem polygonalen Erker in der Mitte, kurz vor 1676 erbaut; an den Eckständern und den vorspringenden Fenstereinfassungen zeigt sich reiches Schnitzwerk in nachgeahmten Steinformen. Das Schloss zu Homburg vor der Höhe hat noch von der alten Burg den isoliert im Schlosshof stehenden sogenannten weissen Turm bewahrt; das jetzige Schloss, 1680 erbaut, zeigt über dem Thor des Zwischenbaues die aus der Mauertiefe hervorsprengende Reiterfigur des Landgrafen Friedrich II. Unter der 1685 gebauten evangelischen Stadtkirche, die in einem den unteren Schlosshof begrenzenden Flügel sich befindet, liegt die Fürstengruft. Ein Zimmer zeigt Holztäfelung vom Anfang des 18. Jahrhunderts. Der Saal und die anstossenden Zimmer sind 1835 verändert. Das Schloss zu Biebrich, 1704—1706 erbaut, am Rhein gelegen, besteht aus einem Rundbau mit einer Doppelfreitreppe in der Mitte und zwei Seitenbauten mit Seitenflügeln, im ganzen eine hufeisenartige Form bildend. Die schlichten Formen verraten holländischen Einfluss. Kloster Aulhausen hat im westlichen Hauptbau einen Saal des

ersten Stocks von 1752 mit farbigen Ledertapeten und Stuckdecke. Das Schloss Johannisberg ist von Fürstabt Adelbert von Waldersdorff (1757—1759) an Stelle des Klosters erbaut. 1826 wurde der Turm der Kirche abgebrochen und der nördliche Kreuzflügel der letzteren halb zur Sakristei, halb zu einem Gartensaale eingerichtet.

Provinz Brandenburg und Berlin. Die Dorotheenstädtische Kirche in Berlin, von 1678—1687, ist 1861 mit Beibehaltung des alten Grundrisses erneuert und soll von *Rütger von Langerfeld* erbaut sein. Sie bildet ein griechisches Kreuz mit drei rechtwinkeligen Armen, polygonal geschlossenem Altarraum und vier niedrigen Anbauten in den Winkeln der Kreuzarme. Die heutige Kirche hat einen Glockenturm an der Westfront erhalten. Die Parochialkirche, an der Ecke der Kloster- und Parochialstrasse ebendort, 1695 nach dem Plane von *Nering* begonnen, bildet eine Zentralanlage von vier um ein mittleres Quadrat gelegten, innen halbrunden, aussen polygonalen Kreuzarmen; an den westlichen Arm schliesst sich ein Giebelvorbau mit einer Vorhalle. 1698 türzte die Kuppelwölbung ein, und *Grünberg* legte nun über dem Mittelquadrat ein Holzgewölbe an. Der heutige Turm soll nach Entwürfen von *de Bodt* und *Gerlach* durch *Kemmeter* ausgeführt sein, wurde 1714 vollendet und erhielt ein Glockenspiel. Die deutsche Kirche auf dem Gensdarmenmarkt, von *Grünberg* entworfen, ist 1701—1708 von *Joh. Simonetti* ausgeführt. Es ist nur die alte Plananlage, ein regelmässiges, durch fünf halbkreisförmige Exedern erweitertes Fünfeck, erhalten. Die Kirche ist seit 1881 durch *v. d. Hude* umgebaut. Die französische Kirche auf dem Gensdarmenmarkt, von 1701—05, ist von *Cayart* entworfen, später von *Quesnay* vollendet. Sie bildet ein Rechteck mit halbkreisförmigen Ausbauten an der Nord- und Südseite und einem östlichen Flügel mit Wohn- und Diensträumen, an welchen sich der spätere Kuppelturm anlehnt; das Innere zeigt ringsumlaufende Emporen auf Holzstützen. Die Garnisonkirche in der Neuen Friedrichstrasse, 1701—1703, von *Martin Grünberg* entworfen, bildete ein griechisches Kreuz mit doppelter Emporenanlage. 1720—1722 fand ein Umbau nach *Gerlachs* Plänen statt. Die jetzige Kirche bildet einen dreischiffigen Saalraum mit breiten, zwischen den dorischen Säulen herumgeführten Emporen. Die Sophienkirche in der Spandauer Vorstadt ist ein rechteckiger Saalbau von 1712; der Turm von *Gräl* ist 1733 vollendet. Die alte Synagoge in der Haidereutergasse, 1712—1714 von *Kemmeter* erbaut, bildet ein Rechteck mit langen Stichbogenfenstern und gewölbeartig verschalter Decke; sie ist 1881 erneuert. Die Böhmische Kirche in der Mauerstrasse, 1735—1737 nach *Dietrichs* Plänen ausgeführt,

bildet im Grundplan einen Kreis mit vier kurzen Kreuzarmen, von denen der östliche halbkreisförmig schliesst. Der Tambour der hölzernen Kuppel hat Rundfenster. Die Emporen ziehen sich auf etwa Dreiviertel des Inneren herum und sind in den Kreuzarmen doppelt. Die Dreifaltigkeitskirche in der Mauerstrasse, 1737—1739, soll von *Titus Favre* entworfen sein; sie bildet einen Rundbau mit vier kurzen Kreuzarmen; die Emporen waren in drei Rängen übereinander angeordnet. Die Decke des Raumes bildet eine Flachkuppel, während die äussere Kuppel auf einem hohen Tambour ruht. Die Französische Kapelle in der Kommandantenstrasse, von 1721—26, liegt auf einem Hofe und bildet aussen ein unregelmässiges Achteck, innen ein Oval mit ringsumlaufenden Emporen. Die Hof- und Garnisonkirche in Potsdam ist 1731 bis 1732 von *Gerlach* erbaut, der Turm ist später vollendet; das Innere ist durch korinthische Pilaster, welche mittels Flachbogen verbunden sind, in drei Schiffe geteilt und mit flacher Decke versehen; ringsum laufen hölzerne Emporen. Der hohe quadratische Westturm endigt in einer viereckigen Haube mit vergoldeter Krone; das Hauptportal am Turm ist mit 1735 bezeichnet. Die Heiligegeistkirche in Potsdam ist 1738 durch *Gayette*, der obere Teil später durch *Gräl* gebaut und bildet ein Viereck mit flacher Decke und quadratischem Westturm. Die obere Hälfte des Turms ist in zwei Stockwerken mit Säulen geschmückt und schliesst mit Kuppeldach und schlanker Laterne. Die Schlosskirche in Köpenick, 1684—1685 durch Kurprinz Friedrich erbaut, bildet einen rechteckigen Raum mit polygonaler Altarnische und wird von einem kassettierten Tonnengewölbe von Stuck überdeckt. Es ist aussen ein Putzbau mit Details von Sandstein. Die Kirche des Ritterguts Buch, in der Nähe von Berlin, ist 1731—36 durch *Dietrichs* erbaut; sie bildet eine Kreuzkirche mit gleich langen Armen und hat über der Mitte eine Kuppel ohne Tambour und darüber einen Turm. Das Äussere zeigt eine reiche Säulen- und Pilasterarchitektur und Statuen; die Kuppel ist im Inneren mit Stuck und Malereien geschmückt.

Das Palais der Kaiserin Friedrich Unter den Linden in Berlin stammt aus verschiedenen Zeiten; das erste Gebäude, nach 1663 für den Geh. Kammersekretär Martiz gebaut, bestand aus dem Vorderhause und zwei Flügeln nach dem Hofe zu, nach 1687 liess Marschall v. Schomberg einen dreigeschossigen Seitenbau an der Niederlagstrasse aufführen. Das Martizsche Haus wurde bis 1733 von *Gerlach* für den Kronprinzen Friedrich ausgeführt, und aus dieser Zeit stammen die Helme an den Fenstersturzen des Erdgeschosses; später wurde das Palais von Friedrich Wilhelm III. bewohnt. Ein letzter Umbau von 1856—1857 hat das Gebäude

wesentlich geändert; die Front erhielt korinthische Pilaster und vor der Mitte einen Säulenportikus. Im Inneren hat sich von der Ausstattung des 18. Jahrhunderts nichts erhalten. Das Haus Poststrasse Nr. 12 in Berlin, von 1673, mit seinen abgeschrägten und ausgenischten Portallaibungen gehört einer etwas früheren Zeit an. Mit Kurfürst Friedrich III., späterem König Friedrich I., beginnt die grossartige Umgestaltung des Königlichen Schlosses in Berlin. *Schlüters* Entwürfe zum Schlossbau müssen etwa 1697 und 1698 entstanden sein; der Beginn der Bauarbeiten fällt in das Jahr 1698. Die Nordfront bis zum Eosanderschen Westflügel und die ganze Südfront zeigen das gleiche italienisch-barocke Fassadensystem. An der Schlossplatzseite bilden die Portalbauten mächtige Abschnitte. Die Lustgartenportale sind geschossweise von Wandpfeilern und darüber mit Atlanten eingefasst und schliessen im dritten Stock, mit weiten Bogenfenstern. Das Hauptportal des Hofs mit dem Aufgange zum Schweizersaal hat die alte Reitschnecke in sich aufgenommen; an den Portalbau schliessen sich Galerien in zwei Geschossen. Die Wohnung König Friedrichs I. im obersten Stock des Nordflügels am dritten Hofe zeigt Stuckdecken aus den achtziger Jahren des 17. Jahrhunderts. Die Paradekammern im zweiten Stock, vom Schweizersaale links bis zum Weissen Saale, zeigen vielfach *Schlütersche* Arbeiten, haben aber mehrfache Wiederherstellungen erfahren. Der Rittersaal zeigt über den Thüren die Gruppen der vier Weltteile aus Stuck; an der Ostwand des Saals befindet sich das Büffet mit den Silberschätzen des Schlosses Die alte Kapelle, jetzt Kapitelsaal des Ordens vom Schwarzen Adler, hat eine korinthische Säulenstellung, deren Gebälk eine Galerie trägt; die Deckenwölbung wird von einer Laterne unterbrochen. Der Weisse Saal ist in neuester Zeit im Schlüterschen Sinne umgebaut; die Räume am Schlossplatz sind jetzt zur Wohnung für Kaiser Wilhelm II. eingerichtet. Das ehemalige Polizeipräsidium am Molkenmarkt Nr. 3, für den Staatsminister v. Schwerin 1698 vermutlich von *de Bodt* erbaut, ist ein dreigeschossiger Putzbau mit Sandsteingliederungen und ist im Äusseren unverändert geblieben; am Mittelrisalit springen zwei Balkone auf Konsolen vor. Das Zeughaus in Berlin, 1695 von *Nering* begonnen, soll nach einem Plane *Blondels* in Paris erbaut sein. Nach *Nerings* Tode erhielten *Grünberg* und danach *Schlüter* die Leitung des Baues. Wie es scheint, wurde um 1699 *de Bodt* Schlüters Nachfolger und gestaltete die Fassade um, hauptsächlich durch die mit Trophäen besetzte Balustrade; 1706 war das Zeughaus mindestens im Äusseren vollendet. Das gequaderte Erdgeschoss zeigt Rundbogenöffnungen, das Obergeschoss Fenster mit abwechselnden bogen- und giebelförmigen Verdachungen zwischen Pilastern; die Giebelfelder der Mittelrisalite

enthalten Reliefs; die Attika ist mit Figurengruppen und Trophäen bekrönt. An den Schlusssteinen der Erdgeschossöffnungen im Hof finden sich die berühmten Köpfe sterbender Krieger von *Schlüter*. 1877—80 ist durch *Hitzig* das Zeughaus in eine Ruhmeshalle verwandelt, indem der Hof mit einem Glasdache versehen, das Obergeschoss eingewölbt und an der Nordseite unter einer Kuppel ein Zentralraum geschaffen wurde. Dieser und die anstossenden Räume des Nordflügels sind durch Wandgemälde und die Statuen preussischer Herrscher und Feldherren geschmückt worden. Die Kurfürstenbrücke in Berlin, 1692 nach Entwürfen von *Nering* ausgeführt, ist 1895—96 ganz umgebaut. Am königlichen Schlosse zu Berlin übernahm, nach *Schlüters* durch den Einsturz des Münzturms bewirktem Zurücktritte, 1707 *Eosander* die Leitung der Arbeiten; ihm ist der Ausbau des äusseren Schlosshofes zuzuschreiben. Nach dem Tode König Friedrichs I. (1713) musste auch *Eosander* Berlin verlassen, und *Böhme* übernahm die Fortführung des Baues. Der Bau des Westflügels gehört *Eosander* an; der grosse Portalbau der Westfront, die riesenhafte Nachbildung eines römischen Triumphbogens, sollte vermutlich einen Kuppelturm tragen, jetzt erhebt sich über demselben die in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts erbaute Kapelle. Das Schloss Monbijou in der Oranienburgerstrasse in Berlin erbaute *Eosander* seit 1726 für den Grafen von Wartenberg; das Schloss erfuhr durch die Königin Sophie Dorothea eine bedeutende Erweiterung; es wurde ein dritter Flügel mit einer langen Galerie angelegt; Friedrich der Grosse liess 1740—1742 das Schloss nochmals durch den östlichen Bauteil mit zwei Flügeln erweitern, und 1754 liess die Königin-Witwe neue Gemächer durch den Architekten *Hildebrand* anlegen. 1787 und 1789—1790 haben wieder Umbauten und Erweiterungen stattgefunden. Seit 1877 dient das langgestreckte einstöckige Gebäude als Hohenzollernmuseum. Das Friedrichshospital, Waisenhaus, in der Stralauerstrasse in Berlin, 1702 nach Plänen von *Grünberg* erbaut, durch *Gerlach* seit 1707 fortgeführt, bildet vier einen Hof umgebende Flügel; die Kirche mit dem Turm ist erst 1727 vollendet. Seit 1888 sind die Räumlichkeiten vermietet. Das ehemalige Gewerbeinstitut in der Klosterstrasse Nr. 36 ist von *Martin Böhme* als Wohnhaus für den Geh. Staatsrat v. Kreutz errichtet; die Front ist grösstenteils erneuert; im Inneren ist die Holztreppe und der Festsaal in der Mitte des ersten Stocks bemerkenswert. Das Rademachersche Haus in der Klosterstrasse Nr. 68 ist 1701—1704 durch *de Bodt* erbaut und dient jetzt zu städtischen Verwaltungszwecken. Der dreistöckige Bau besteht aus dem Vorderhause und einem Seitenflügel an der Parochialstrasse; das Äussere ist bedeutend modernisiert. Das Lagerhaus

Klosterstrasse Nr. 76 wurde 1706 zu einer Ritterakademie neu erbaut; das Hintergebäude enthält jetzt das Rauchmuseum und das geheime Staatsarchiv. Die Loge Royal York, ehemals v. Kamekesches Gartenhaus in der Dorotheenstrasse Nr. 27, ist 1712 von *Schlüter* erbaut und 1881—83 durch grosse Neubauten erweitert Der alte Bau bildet ein einstöckiges Gebäude mit niedrigem Attikageschoss und zweistöckigem Mittelbau, der nach der Strasse in geschwungener Umrisslinie vorspringt; die Decke des Hauptsaals im Inneren ist durch die Schlüterschen Gruppen der vier Weltteile aus bemaltem Stuck ausgezeichnet. Das Kölnische Rathaus in Berlin am Fischmarkt ist seit 1710 nach Plänen von *Grünberg* umgebaut und dient jetzt als Märkisches Provinzialmuseum; das dreigeschossige Gebäude zeigt einfache Formen in Neringscher Art; die Umrahmung des Hauptportals ist modern. Berlin besitzt aus dem Beginn des 18. Jahrhunderts noch einige bemerkenswerte Häuser: das Haus Wallstrasse Nr. 72, um 1705 vom Geh. Rat *v. Krosigk* erbaut, liegt in einem von zwei niedrigen Flügeln begrenzten Vorhof; das Haus Stralauerstrasse Nr. 40 erinnert an Schlütersche Weise. Das Palais der Prinzen Alexander und Georg, Wilhelmstrasse Nr. 72, ist 1735 von *Gerlach* für den Präsidenten von Görne gebaut und in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts von *Schinkel* neu eingerichtet. Die Fassade wurde 1852 durch *Hahnemann* umgebaut. Das Palais des Prinzen Leopold am Wilhelmsplatz wurde 1737 von dem Grafen *Truchsess zu Waldburg* angeblich nach den Plänen *de Bodts* begonnen und später durch *Richter* weiter gebaut; 1827—1828 liess Prinz Karl durch *Schinkel* einen durchgreifenden Neubau vornehmen. Die zweigeschossige Hauptfront zeigte ein hohes Mansardedach und dreiachsiges Mittelrisalit. Das Prinzessinnenpalais an der Oberwallstrasse besteht aus zwei Häusern, welche 1733 von *Dietrichs* durch einen Mittelbau zu einem Ganzen verbunden wurden; unter Friedrich Wilhelm III. wurde 1811 durch *Gentz* der schmale Frontbau am Platz am Zeughause errichtet und diente später als Wohnung der Fürstin von Liegnitz. Die zweigeschossige Front an der Oberwallstrasse hat einen durch Pilaster gegliederten Mittelbau und über dem Eingange einen Balkon auf Konsolen; der Mittelbau enthält einen Festsaal in antikisierenden Formen. Das Auswärtige Amt Wilhelmstrasse Nr. 76 ist gegen 1735 für den Obersten v. Pannewitz erbaut, im Anfang des 19. Jahrhunderts verändert und dient seit 1837 als Amtswohnung des Ministers für auswärtige Angelegenheiten. Es ist ein zweistöckiges Gebäude, aus Mittelbau und zwei Flügeln mit Durchfahrten bestehend. Das Königliche Hausministerium in der Wilhelmstrasse Nr. 73 ist 1734 von *Wiesend* für den Grafen v. Schwerin erbaut und 1778 im Inneren neu aus-

gestattet; das Palais besteht aus dem zurückliegenden Hauptgebäude und zwei den Vorhof begrenzenden Flügeln; das Hauptgebäude zeigt den malerischen Barockstil. Im Treppenhause befinden sich vier Wandbilder in Öl auf Leinwand von *B. Rode;* der Festsaal im ersten Stock zeigt den beginnenden Klassizismus. Das schmiedeeiserne Gitter an der Strasse zwischen Sandsteinpfeilern hat auf diesen Vasen mit Schlangen und Drachen; der Bronzebrunnen in der Mitte des Vorhofs ist eine moderne Arbeit. Das Invalidenhaus vor dem Oranienburgerthore, 1747—1748 vom Ingenieurhauptmann *Petri* erbaut, enthält eine evangelische Kapelle, und eine katholische, welche 1860 als St. Sebastianskirche eingerichtet ist. Das Kammergericht in Berlin, Lindenstrasse Nr. 14, ist 1734—1735 nach Gerlachs Plänen erbaut und besteht aus dem Vorderhause, zwei Seitenflügeln und dem Hinterhause, die einen Hof umschliessen; das von einem Giebel bekrönte Mittelrisalit der Strassenseite ist durch einen Balkon auf Konsolen gegliedert; das Erdgeschoss ist durchweg mit Kreuzgewölben überdeckt. Im Sitzungssaale befindet sich die Marmorbüste des Grosskanzlers v. Cocceji von 1765. Das Reichskanzlerpalais, vordem Palais Radziwill, Wilhelmstrasse Nr. 77 ist für den Grafen von Schulenburg-Wolfsburg durch *Richter* bis 1739 gebaut, war seit 1795 im Radziwillschen Besitz und dient seit 1875 als Reichskanzlerpalais. Das um einen offenen Vorhof gruppierte Gebäude hat im Erdgeschoss von Rundbogenblenden umrahmte Stichbogenfenster; das Mittelrisalit wird durch gekuppelte korinthische Pilaster gegliedert; die Giebelverdachungen der Fenster des ersten Stocks an den Seitenflügeln sind neuklassische Veränderungen. Das Innere ist 1875 bis 1876 ganz umgebaut. Das Gebäude der Seehandlung, Jägerstrasse Nr. 21 am Gensdarmenmarkt, unter König Friedrich Wilhelm I. erbaut, 1740 dem Geh. Kriegsrat Eckart geschenkt, ist seit 1777 Sitz der durch Friedrich II. begründeten Seehandlungskompanie. Die Hauptfront an der Jägerstrasse ist durch ein von Pilastern eingefasstes Mittelrisalit gegliedert, welches über dem Eingang einen Balkon auf Konsolen zeigt und mit einem Giebel schliesst; den Formen nach kann *Dietrich* oder *Wiesend* der Architekt gewesen sein. Das königliche Schloss in Charlottenburg, welches bis 1705 Lietzow hiess, bildete im mittleren, von 1695 bis 1699 erbauten Teile den Ersatz eines älteren Landhauses; dieser mittlere Teil wird ohne Grund *Schlüter* zugeschrieben. Das Schloss wurde 1705 durch *Eosander* mit Seitenflügeln und der Mittelbau mit einer Kuppel versehen; nach der Strassenseite schliessen sich zwei lange Flügel an, welche einen Vorhof begrenzen; nach Westen wurde durch *Eosander* 1709—12 ein Orangeriehaus angebaut. Unter Friedrich dem Grossen wurde nach einem Brande

das Schloss 1741—1742 durch *Knobelsdorff* wiederhergestellt und der Ostseite das sogenannte „neue Schloss“ angefügt. *Langhans* erbaute 1788 an der Seite der Orangerie ein Komödienhaus. Der ältere Bau des Schlosses bildet ein Rechteck, aus dessen Hauptfronten ein Mittelbau vorspringt; der Tambour der Kuppel ist achteckig mit grossen Rundbogenfenstern. Der Mittelbau enthält im Erdgeschoss ein rundes Vestibül, daneben das Treppenhaus, nach der Gartenseite einen ovalen Saal und eine Anzahl Zimmer, an welche sich die Kapelle, die Porzellankammer, die Porzellangalerie u. s. w. anschliessen. König Friedrich II. wohnte im ersten Stock im neuen Schlosse, welches einen in Rokoko dekorierten Festsaal und den Konzertsaal enthält. In demselben Flügel im Erdgeschoss wohnte König Friedrich Wilhelm III., darüber die Königin Luise. Das Schloss in Köpenick wurde auf der Stelle der alten Burg von Kurfürst Joachim II. als Jagdschloss hergestellt; Kurprinz Friedrich liess 1681 das jetzige Schloss durch *Rütger von Langenfeld* neuerbauen; das Amtsgebäude wurde unter König Friedrich Wilhelm I. aufgeführt. Das Schloss besteht aus dem dreistöckigen Hauptgebäude; das Mittelrisalit enthält das Vestibül und die Haupttreppe. Die meisten Zimmer sind noch mit reichen Stuckdecken versehen; der Saal, in welchem das Kriegsgericht über den Kronprinzen Friedrich abgehalten sein soll, ist an den Wänden mit Karyatiden, Wappen und Ornamenten geschmückt. Das Stadtschloss in Potsdam erfuhr 1667—79 unter dem Grossen Kurfürsten einen bedeutenden Umbau durch *de Chieze* und *Meinhard;* 1679—82 wurden die beiden Seitenflügel verlängert, jedem derselben ein Pavillon hinzugefügt und diese zum Abschluss des Hofes mit einer bogenförmigen Galerie verbunden. Friedrich I. liess diesen Teil vollenden und durch *de Bodt* das Portal und 1701 die Kuppel darüber errichten. König Friedrich II. liess den Seitenflügeln ein drittes Geschoss hinzufügen und das Äussere nach *Knobelsdorffs* Entwurf durch *Boumann* mit einer korinthischen Pilasterarchitektur schmücken. Das Schloss besteht aus drei Flügeln, welche mit ihrer nördlichen Verbindungsgalerie einen viereckigen Hof umschliessen. Auf gequadertem Unterbau erheben sich korinthische Pilaster durch zwei Stockwerke mit Gebälk und Attika bekrönt; die Hauptfront hat drei vorspringende Risalite, das mittlere durch korinthische Halbsäulen ausgezeichnet. Durch das von vier Atlanten getragene Hofportal des südlichen Flügels gelangt man in das Vestibül, welches die doppelarmige Marmortreppe enthält; der grosse durch zwei Stockwerke reichende Marmorsaal wurde schon unter dem Grossen Kurfürsten angelegt, aber erst unter Friedrich II. vollendet; die Wände sind ganz mit schlesischem Marmor bekleidet; die Voute ist 1694 durch *Schlüter*

mit vergoldeten Stuckornamenten dekoriert; Decke und Wände sind mit grossen allegorischen Gemälden geschmückt. Das Schloss in Oranienburg, 1651 durch *Joh. G. Meinhard* erbaut, 1688 und 1701 durch *Eosander* erweitert, ist jetzt Lehrerseminar. Das Schloss besteht aus einem Hauptgebäude und drei Seitenflügeln; der im zweiten Stock des linken Flügels gelegene Fürstensaal hat noch eine Stuckdecke mit Gemälden, ebenso das ehemalige Theezimmer. Das Orangeriehaus und ein Gartenpavillon sind bis 1709 von *Eosander* erbaut. Schloss Caput, südwestlich von Potsdam, 1662 durch *Philipp de Chieze* erweitert, kam 1683 in Besitz der Kurfürstin Dorothea und wurde in dieser Zeit umgebaut; das Schloss, jetzt in Privatbesitz, besteht aus einem Hauptgebäude mit einem Stockwerk, zu welchem eine 1673 erbaute Freitreppe emporführt; an der Nordseite schliessen sich zwei turmartige, 1673 erbaute Vorbauten an. Im Inneren sind Stuckdecken mit Gemälden aus dem 17. und 18. Jahrhundert erhalten. Schloss Klein-Glienike an der Havel, 1674—78 von *Chieze* errichtet, soll von *Dieussart* ausgeschmückt sein. Das Schlösschen Bornim ist eine kleinere Anlage auf der Potsdamer Insel. Von *Böhm* ist das Schloss Friedrichsfelde, um 1719, welches der Markgraf Albrecht Friedrich neu herrichten liess. Das neue Schloss in Sorau, 1716 erbaut, besitzt vier Flügel, welche einen Hof einschliessen; die Fassade zeigt ein Säulenrisalit; mehrere Zimmer und Säle sind mit Stuckdecken versehen. Das Jagdschloss Stern, südöstlich von Potsdam, ist 1714 von König Friedrich Wilhelm I. als einfacher Ziegelbau im holländischen Geschmack errichtet. Das Schloss Lieberode ist ein grossartiger Bau des 18. Jahrh. mit vier Flügeln, welche einen Hof einschliessen, und ist Sitz der Grafen von Schulenburg; im Inneren zeigen sich reiche Stuckdecken und ein Fries von ornamental behandelten phantastischen Tiergestalten.

Mecklenburg und Hamburg. Die Nikolaikirche in Schwerin ist 1711 in Kreuzform erbaut. Die alten Haubentürme von St. Katharinen, St. Nikolai und St. Michaelis zu Hamburg errichtete *Peter Marquard*, ein Zimmermeister aus dem Voigtlande. Das Jagdschloss zu Neustadt an der Elde, ein Umbau, rührt von *Leonhard Christoph Sturm* her. In Hamburg entstanden eine Anzahl Häuser unter holländischem Einfluss, hohe Ziegelbauten mit Sandsteingliederungen; so am Hause Kleine Bäckerstrasse Nr. 31 und am Hause Grosse Reichenstrasse Nr. 51. Das ehemalige Palais Görtz in Hamburg, später als Stadthaus dienend, zeigt eine einfache Fassade und im Inneren in beiden Geschossen reiche Stuckdecken. — Crangen in **Pommern** zeigt an der Kirche die etwa 1700 erbaute Grabkapelle der Familie v. Podewils in mässigen Barockformen.

Schleswig-Holstein. Die Grünbäuser Gruftkapelle neben der Kirche in Nüchel (Kreis Plön) ist quadratisch und mit einem Spiegelgewölbe überdeckt. Das Portal von 1692 ist aus Stein in späten Barockformen. Das Schloss Norburg auf Alsen, auf einer Insel im See gelegen, ist 1665 verbrannt; 1678 wurde ein kleiner Neubau aufgeführt, indes scheint der Thorbau noch ein Teil des alten Schlosses zu sein. Jetzt steht nur noch der einstöckige Hauptbau und ein Teil des Flügels. Das Schulhaus in Glückstadt (Kreis Itzehoe), ehemals v. Wasmersches Haus, wurde um 1700 im Treppenhause und mehreren Zimmern mit reichen Stuckarbeiten und Deckengemälden ausgestattet. Das Herrenhaus in Proustorf (Kreis Segeberg), von 1728, zeigt eine durch zwei Geschosse gehende Pilasterordnung, sowie Eck- und Mittelrisalit, letzteres mit Giebel. Schloss Gravenstein (Kreis Apenrade), 1709 erbaut, 1752 hergestellt, brannte 1757 bis auf den Nordflügel ab; der südliche Flügel wurde nach dem Muster des nördlichen wieder aufgebaut, der Mittelbau durch einen bedeckten Gang ersetzt; die Kapelle im Nordflügel, durch zwei Geschosse gehend, stammt noch von 1709 und zeigt an den Langseiten Emporen und an der Decke Gemälde. Das Herrenhaus in Geltingen (Kreis Flensburg) ist von Wällen umgeben und durch einen Wassergraben vom Hofe abgetrennt; das Wohnhaus hat zwei Flügel, an den zur Linken von 1476 stösst ein runder Turm, der die Kapelle enthielt; der Hauptbau von 1770 ist ganz holländisch mit grossen Fenstern und zeigt im Inneren Stuckverzierungen, die der Italiener *Tadei* herstellte.

Provinz Posen. Die Pfarrkirche in Grätz mit einer grösseren und zwei kleineren Renaissancekuppeln ist etwa zwischen 1630 und 1640 ausgeführt. Die Kirche in Borek ist fast gleichzeitig mit der vorigen, sie hat drei Langschiffe und erinnert an die Peterskirche in Krakau; Architekt war vermutlich *Albin Fontana*, der 1611 aus Kalisch nach Borek gekommen war. Die Pfarrkirche St. Johannes in Priment (Kreis Bomst), ehemalige Cistercienserklosterkirche, 1651—96 ausgeführt, bildet eine dreischiffige kreuzförmige Basilika mit gerade geschlossenem Chor; Mittelschiff, Kreuzflügel und Chor haben Tonnengewölbe mit Stichkappen, die Vierung eine Zwickelkuppel, die Abseiten Kreuzgewölbe. Vor der Westfront steigen zwei Türme auf. Das Innere zeigt im Hauptschiff eine korinthische Ordnung mit Stuckornamenten und Malereien an den Gewölben. Von dem Kloster ist nur ein Gang neben der Kirche, sowie der zur Propstei eingerichtete Südflügel erhalten. Bei Gostyn auf einer Anhöhe liegt das ehemalige Philippinerkloster mit seiner Kuppelkirche. Das Kloster wurde 1668—1670 gegründet und bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts

erbaut; die Kirche wurde nach dem Vorbilde von *S. Maria della salute* in Venedig errichtet. Um den achteckigen Kuppelraum legt sich ein achteckiger Umgang, aus welchem auf der Nord- und Südseite je drei Kapellen heraustreten, deren Fronten flache Giebel tragen; auf der Westseite liegt der Haupteingang mit zwei Türmchen und östlich die wieder von zwei Türmchen eingefasste Altarnische; die Kuppel des Schiffs hat einen hohen Tambour ohne Voluten. Die barocke Stuckausstattung findet sich im Chor, der übrige Ausbau trägt Rokokoformen. An der Kuppel steht die Jahreszahl 1755. Die Jesuitenkirche in Posen, 1651 gegründet, 1701 vollendet, geht auf den Ghesù in Rom zurück; an den Langraum schliessen sich seitlich Kapellen; Architekt war vermutlich *Bartholm. Wasowski.* Die jetzige Garnisonkirche in Posen, ehemals Kirche der beschuhten Karmeliter, ist etwa gleichzeitig mit der vorigen und bildet ein lateinisches Kreuz. Das Jesuitenstift in Posen ist von einfacher, derber Gliederung; den Neubau des Doms in Posen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts leitete der Hofarchitekt *Schreger.* Die Pfarrkirche St. Stanislaus in Fraustadt ist aus einem Bau der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts hervorgegangen; 1685 erhielt die Kirche ihre heutige Gestalt; der geradlinig geschlossene Chor und der untere Teil des Westturms sind noch spätgotisch; das Langhaus ist im Mittelschiff mit einer Kuppel überdeckt. Die Pfarrkirche St. Nikolaus in Lissa scheint am Ende des 17. Jahrhunderts erbaut zu sein; die als Putzbau hergestellte dreischiffige Hallenkirche ist im Langhause von Tonnengewölben mit Stichkappen überdeckt; der Chor hat eine Zwickelkuppel; an der Westfront steigen zwei Türme auf. Die evangelische Kreuzkirche in Lissa bildet ein Rechteck, aus dessen Langseiten zwei kurze Kreuzflügel hervortreten. Im Inneren wird durch sechs Pfeiler ein annähernd elliptischer Mittelraum geschaffen, dem sich östlich die Altarnische anschliesst; die Gewölbe sind von Holz; im Umgange befinden sich zwei Reihen Emporen. Die Pfarrkirche St. Johannes in Owinsk ist 1720—31 von dem Italiener *Pompeo Ferrari* gebaut und bildet einen Zentralbau; die Kuppel ruht auf vier Pfeilern und erhebt sich über einem länglichen Achteck. Vor der Westseite der Kirche, zwischen dieser und dem auf der Südseite liegenden Kloster, steht der quadratische Turm. Die Pfarrkirche St. Peter und Paul in Obersitzko, 1714 nach den Plänen von *Pompeo Ferrari* begonnen, ist ein Putzbau in zentraler Gestalt; um eine kuppelüberdeckte Vierung legen sich vier tonnengewölbte Kreuzarme; über dem östlichen Kreuzarm erhebt sich der Turm. Die Pfarrkirche im Dorfe Rokitten (Kreis Schwerin) ist 1746—1748 ausgeführt und erhielt 1756 ihre reiche Ausstattung. Es ist eine

dreischiffige, als Putzbau ausgeführte Hallenkirche; das Mittelschiff ist mit drei Zwickelkuppeln überdeckt, die Seitenschiffe haben Tonnengewölbe; die Altarnische ist innen rund, aussen dreiseitig. Vor den Seitenschiffen stehen zwei Türme mit obeliskenartigen Helmen; die Gewölbe sind mit figürlichen Darstellungen bemalt. Ein Wohnhaus in Fraustadt, Predigerstrasse Nr. 5, von 1687, ist ein Giebelhaus in Putzbau. Im Erdgeschoss befindet sich ein gewölbter Flur und ein gewölbtes Zimmer; die übrigen Räume haben profilierte Balkendecken. Rastwitz im Kreise Bomst ist reich an alten Wohnhäusern, die bis 1669 zurückgehen; sie sind sämtlich von Holz, ursprünglich im Blockverbande erbaut; der nach der Strasse gewendete Giebel wird meist von einem Laubengange getragen. Gut erhalten sind die Häuser an der Westseite des Markts. Das Rathaus in Lissa auf dem Markte erhielt 1738 seine jetzige Gestalt. Es ist ein zweistöckiger Putzbau, an den Ecken mit korinthischen Halbsäulen besetzt; in der Mitte der Hauptfront erhebt sich ein quadratischer Turm mit geschweiftem, durchbrochenem Helm. Das Schloss des Fürsten Sulkowski in Reisen ist 1750 neugebaut und bildet ein Viereck in drei Stockwerken, welches an den Ecken mit turmartigen Risaliten besetzt ist und einen Hof umschliesst; die Fronten sind im Putzbau mit einigen Sandsteingliederungen durchgeführt. Die Säle haben Stuckdecken im Übergang vom Barock zum Rokoko; ein elliptisch erweiterter rechteckiger Saal hat korinthische Wandsäulen und geht bereits zur Neuklassik über. Das Schloss ist mit einem Wassergraben umgeben. Jenseit desselben vor der Hauptfront liegen zwei symmetrische Nebengebäude in klassizistischen Formen.

Das Königreich **Polen** wird in dieser Epoche mehrfach von der sächsischen Architekturschule abhängig; es müssen deshalb die betreffenden Bauten an dieser Stelle Erwähnung finden. Die am Ende des 17. Jahrhunderts in Warschau errichteten Kirchen, die Reformatorenkirche um 1670, die Kreuzkirche um 1680, sind schwerfällige Bauten; die letztere von *Agostino Locci* herrührend, zeigt eine Fassade mit einer Ordnung in der Art *Palladios*. Die Franziskanerkirche zu Warschau, 1733 vollendet, zeigt an der Fassade zwei niedrige Türme neben dem höheren Giebel. Die Josephskirche in der Krakauer Vorstadt ebendort ist mit einer im Grundriss geschwungenen Fassade ausgestattet. Unter Sigismund III. entstand zu Anfang des 17. Jahrhunderts das fünfstöckige Königsschloss zu Warschau, mindestens im Grundriss an *Caprarola* erinnernd. Das sogenannte Kasimirsche Palais und das Schloss Ujasdow zeigen die Grundform eines Rechtecks mit turmartig ausgebildeten Eckvorlagen. Das Hauptbauwerk unter Sigismund III. war das bei Warschau gelegene Schloss Willanow, nach einem

Plane des Königs von *Belotti*, *Alfetti* und *Locci* ausgeführt, etwa zwischen 1686 und 1694. Das Schloss hat einen rechtwinkeligen Mittelbau, an den sich vier Eckflügel anlegen; die Gartenfassade ist reich mit Stuck dekoriert; an derselben soll auch *Schlüter* thätig gewesen sein. Auch am Palais Krasinski in Warschau, zwischen 1679 und 1700 entstanden, kann Schlüters Mitwirkung vermutet werden. Der Bau bildet ein geschlossenes Viereck, ist im Erdgeschoss gequadert und wird in den Obergeschossen von Halbsäulen gegliedert, welche auf hohen, das Untergeschoss teilenden Postamenten stehen. Über dem Mittelrisalit ruht ein breiter Giebel mit in Hochrelief gehaltenem Figurenschmuck. König August II. berief Dresdener Künstler nach Warschau; es ist aber fast alles zerstört, was *Pöppelmann* dort geschaffen hat; so die Anlage des Sächsischen Palais, von dem nur noch der Garten erhalten ist. Das Blaue Palais, jetzt Zamoyski, für die Gräfin Orselka errichtet, ist jetzt im Stile *Schinkels* umgebaut; von dem durch Graf Brühl später erweiterten Palais Sandomir sind noch die Fassaden erhalten. *Longlune*, seit 1714 in Warschau thätig, baute einen Gartensaal im sächsischen Garten, der jetzt verschwunden ist, und ein Bad im Ujasdower Garten des jetzigen Schlosses Lazienki; das Bad lag inmitten eines kleinen Sees. Um einen runden Mittelsaal gruppierten sich an drei Seiten rechtwinkelige Säle, und an der vierten Seite schloss sich ein achteckig-länglicher Saal an. Die Feinheit der Verhältnisse ist noch völlig erhalten, ungeachtet der bedeutenden Veränderungen.

Westpreussen. Die katholische Johanniskapelle zu Danzig, 1678—81 von *Barthel Ranisch* erbaut, bildet einen quadratischen Kuppelbau mit einem Umgang; die Fassade ist durch gestelzte ionische Pilaster geteilt. Die Jesuitenkirche in Konitz, von 1733 bis 1738, jetzt Gymnasialkirche, ist dreischiffig mit gewölbten Emporen in den Seitenschiffen. Im Westen schliesst sich die zweitürmige Front und östlich das halbrunde Altarhaus an; im Schiff zeigen sich böhmische Kappen und Kuppelgewölbe, im Altarhause eine Halbkuppel; die Gewölbeflächen sind bemalt. Das Gebäude ist in Putzbau ausgeführt. Die Kirche des ehemaligen Bernhardinerklosters zu Jakobsdorf, jetzt Emeritenanstalt für katholische Geistliche, ist nach dem Vorbilde der Kirche in Konitz in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ausgeführt. Das Schloss Märkisch-Friedland (Kreis Deutsch-Krone), 1731 erbaut, ist rings von Wassergräben umgeben; das zweigeschossige Hauptgebäude mit vorspringendem Mittelbau und den Flügelbauten ist mit einem Mansardedache überdeckt; in der Mitte steigt ein niedriger Turmbau mit geschweifter Haube auf; das Innere ist vollständig verfallen.

Ostpreussen. Die ehemalige Franziskanerklosterkirche zu Springborn (Ermland) ist 1641 gebaut und 1715—17 das Langhaus und das Kloster hinzugefügt. Die Kirche besteht aus einem kreisrunden Raume mit Kuppel, einem Langhause und Turm; das Innere des Kuppelraums ist durch ionische Pilaster gegliedert und das Langhaus mit Kreuzgewölben überdeckt. Die deutsch-reformierte Burgkirche zu Königsberg ist eine Saalkirche; an beide Flügel des Mittelschiffs legen sich je zwei im Halbkreis geschlossene Querschiffe mit Emporen; der Bau ist 1690—1701 ausgeführt. Die Wallfahrtskirche in Heiligelinde (Natangen), 1687—1703 erbaut, zeigt ein dreischiffiges Langhaus mit Chor und zweitürmiger Westfassade; das Mittelschiff hat Tonnengewölbe, und die Seitenschiffe haben Emporen. Die Fassade ist zweigeschossig mit Giebeln; das Innere ist mit Gemälden geschmückt. Die Kreuzkirche ausserhalb der Stadt Braunsberg (Ermland), 1723—1731 gebaut, hat eine Kuppel über der Vierung; die in Ziegeln ausgeführte Kirche hat ein mit Kupfer gedecktes Kuppeldach mit Laterne. Die Wallfahrtskirche in Glottau ist ein 1722—26 errichteter Ziegelbau mit schönen Korbbogengewölben. Die Wallfahrtskirche zu Krossen, von 1715—20, ist mit grosser Barockfassade ausgestattet, das Langhaus ist basilikal angelegt und mit Kreuzgewölben überspannt; der Chor ist einschiffig. — Das Rathaus zu Mehlsack (Ermland) ist 1684 erbaut, 1770 wieder ausgebaut und besitzt einen achteckigen Turm, welchen ein durchbrochener Aufsatz mit welscher Haube bekrönt. Schloss Pröckelwitz in der Nähe von Alstadt ist einstöckig mit Erker und Giebelstube; der am Ende der Barockzeit entstandene Bau dient als Jagdschloss des deutschen Kaisers. Schloss Friedrichstein bei Löwenhagen (Samland) ist eine grosse nüchterne Anlage, 1709 bis 1714 vom Ingenieur-Oberstleutnant *v. Collas* erbaut. Ein prachtvoller Saal im Junkerhof zu Königsberg mit barocker Stuckdecke stammt von 1704.

Lothringen. Die Kirche Notre-Dame zu Metz, Rue de la Chèvre, ehemals Jesuitenkirche, jetzt Pfarrkirche, ist von 1665 bis 1739 erbaut; die jetzige Innenausstattung ist modern. Die ehemalige Benediktinerkirche St. Clemens in Metz wurde 1680—1693 errichtet; das Portal ist 1737 vollendet; Erbauer war der Italiener *Spinga*. Die dreischiffige Basilika mit dreiseitig geschlossenem Chor hat gotische Gewölbe auf Rundpfeilern; die Fassade ist barock, ebenso der Kreuzgang, welcher jetzt mit den angrenzenden Baulichkeiten zum Lehrerseminar eingerichtet ist. Die jetzige Pfarr- und ehemalige Abteikirche zu St. Avold (Kreis Forbach) ist ein Barockbau des 18. Jahrhunderts; Chorgetäfel und Choreisengitter zeigen den Rokokostil. Die jetzige Pfarr-, ehemalige Prioratskirche St. Quirin (Kreis Saarburg) wurde 1722—24 neu aufgeführt; die

hölzerne Kanzel zeigt gute figürliche Schnitzereien. — Ein Wohnhaus am Jakobsplatz Nr. 28 in Metz stammt aus der Barockzeit, ebenso der Brunnen.

Unterelsass. Die Kirche zu Ebersmünster (Kreis Erstein), 1727 erbaut, ist von reicher und bedeutender Innenwirkung. Strassburg besitzt eine Anzahl Häuser aus der Barockperiode: das Haus Krämergasse Nr. 2, von 1669 mit reichen Holzschnitzereien der Fenstereinfassungen und des Gebälks; Langengasse Nr. 2, ein Haus mit Erker auf Konsolen von 1675; Metzgergiessen Nr. 20 mit spätgotischer Thür und mit Holzskulpturen von 1675 an den Fenstereinfassungen des oberen Stockwerkes; Rosenbad Nr. 9, Hotel „Zum Anker", mit zwei geschossigem Erker auf Konsolen von 1690. Das Gouvernementsgebäude in Strassburg, ehemals Propstei, aus dem ersten Viertel des 18. Jahrhunderts, besitzt zwei erkerartige Vorbauten; der hintere Teil des Baues ist spätgotisch.

Schweiz. Der Neubau der Abteikirche zu Einsiedeln wurde von 1721—35 bewirkt, zunächst durch Bruder *Kaspar* und nach dessen Tode durch Bruder *Thomas Meyer* aus Solothurn. Ein mächtiger achteckiger Zentralraum ist weit nach Westen vorgeschoben, darauf folgt das Kreuzschiff, dann ein ebenso tiefes Joch, welches den Übergang zu dem schmäleren Chor bildet. Die Anlage ist dreischiffig, dann sind beiderseits zwischen den eingezogenen Wandpfeilern Kapellen und darüber Emporen angelegt; die Emporengalerie setzt sich auch im Chor fort und führt zu dem sogenannten Psallirchor. Die Mauern beider Chöre stammen von einem älteren Bau, 1670—92. Das Achteck des Mittelschiffs ist auf zwei Pfeilern mit einem kranzförmigen Tonnengewölbe bedeckt, dahinter mit zwei flachen Hängekuppeln; in den übrigen Räumen wechseln Kreuzgewölbe mit Tonnengewölben; die Ornamentik zeigt Rokokoformen und eine Fülle von figürlichen Zuthaten. Vor der Kirche liegt eine Terrasse mit Freitreppe, und unterhalb derselben öffnen sich nach rechts und links lange Arkadengalerien in Form von Kreissegmenten. Das Kloster Einsiedeln wurde 1704—17 von *Kaspar Moosbrugger* neu errichtet; der Ausführende war sein Bruder *Johannes* und später *Michael Rueff*. Der gewaltige Bau gruppiert sich um vier je neben dem Langhause und dem Thor gelegene Höfe; die Fronten sind nur durch gequaderte Mauerstreifen gegliedert; ein flaches Mansardedach deckt die pavillonartigen Eckbauten. Die Pläne zum Kloster Kalchrain im Thurgau rühren ebenfalls von *Moosbrugger* her. Die Heiligegeistkirche in Bern, von 1722—29, für die Französisch-Reformierten, soll von *Nikolas Schildknecht* erbaut sein und bildet ein Rechteck mit einem durch korinthische Säulen abgeteilten länglich-sechsseitigen Mittelschiff; die Emporen des Umgangs haben noch Netzgewölbe. Die zwei-

geschossige Fassade zeigt einen Turm über dem schlichten Giebel. Die Stiftskirche zu St. Gallen erfuhr von etwa 1756—1767 einen Neubau, welcher durch *Peter Thumb* und *Ferdinand Beer* aus Bregenz ausgeführt wurde. An den von einer Flachkuppel überdeckten Zentralraum legen sich nach Ost und West drei Langhausjoche. Die Anlage ist dreischiffig ohne Emporen, und die Nebenschiffe ziehen sich um den Mittelraum hin; die Pfeiler sind eingezogen und mit Durchgängen versehen. Die Stuckrahmen, welche die Gewölbefresken umgeben, zeigen das entwickelte Rokoko; Fassaden- und Turmausbildung ist ähnlich wie in Einsiedeln. Die Stiftsgebäude, 1756—59 von *Peter Thumb* errichtet, schliessen sich an die südliche Langseite der Kirche an, aber nur die östliche Fassade ist reicher dekoriert und in Haustein hergestellt. Die Kirche in Alteshofen, unweit von Luzern, ist 1772 erbaut und besitzt einen älteren Turm im Übergangsstil, welcher sich über dem ursprünglichen Chor erhebt. Die Antoniuskapelle an der Franziskanerkirche in Luzern aus dem 18. Jahrhundert bildet ein Achteck mit Kuppel und ist reich mit Stuck verziert. Das Rathaus in Zürich, von 1694, auf Pfeilern weit in die Limmat hinaustretend, durch Pilaster gegliedert, zeigt ein weit vorspringendes Dach mit verzierten Dacherkern; das Innere ist modernisiert. Das Zunfthaus der Zimmerleute ebendort, im Äusseren etwa im 17. Jahrhundert ausgestattet, zeigt im Inneren noch ältere Einrichtungsstücke. Das Inselspital in Bern, 1718—24, und das Kornhaus ebendort, von 1711—1716, sind von *Franz Beer* aus Bregenz und *Abraham Düntz* erbaut. Das Kornhaus ist ein mächtiger viergeschossiger Bau, über dessen derben Arkaden hohe toscanische Pilaster das Hauptgesims und im Mittelbau ein breites Giebelfeld tragen. Das Hôtel de Malet am Petersplatze in Genf ist von *François Blondel* erbaut. Es liegt nach allen Seiten frei und ist mit drei Flügeln um einen Hof gruppiert. Das Kramersche Landhaus in Coligny bei Genf und die Villa Lullin zu Jeanthon am Genfersee gehören in diese Epoche, ebenso eine Anzahl Häuser in Genf: Rue des Granges Nr. 2, 4 und 6, welche Pariser Wohnhäusern nachgeahmt sind. Das Haus Rue des Granges Nr. 8 zeichnet sich durch eine stattliche Treppe aus. Die Häuser Place de la Fauconnerie Nr. 10, Rue de Rive Nr. 20, Rue des Chanoines Nr. 13 und Nr. 11 zeigen bereits eine Rokokoornamentation. Das Palais de Justice in Genf, von 1707—12, ein ursprünglicher Jesuitenbau, stimmt mit den gleichzeitigen Jesuitenbauten in Strassburg überein. Auch das Wohnhaus Voltaires zu Fernay zeigt denselben Stil. Die französische Art ist ebenso am Erlacher Hof in Bern, von 1752, zu bemerken. Die italienische Stilfassung zeigen der von *Gaspare Bagnato* herrührende Bau des Kornhauses in

Rorschach, allerdings mit drei schon in Rokoko gegliederten Risaliten, und das Ritterordensstift Hitzkirch im Luzernschen; letzteres ein dreiflügeliger, einen offenen Hof einschliessender Bau. Eine Anzahl Bauernhäuser in Graubünden erscheinen als verputzte Steinbauten mit farbig behandelten Schauseiten; die kleinen Fenster sind nach aussen von allen vier Seiten abgeschrägt, von einer Sgraffitoarchitektur umrahmt und mit Läden verschliessbar, die sich an die äussere Fensterschräge anlegen. Ein Bauernhaus in Celerina von 1709 hat eine Diele mit Balkendecke und Wohnräume mit Wand- und Deckentäfelung aus glatten Brettern mit Leisten; das Prunkzimmer im Obergeschoss ist durch einen dreiseitigen Erker ausgezeichnet. Das jetzige Gasthaus „Zur Krone" in Samaden, von 1647, besitzt im Obergeschoss ein Zimmer mit reicher Schnitzerei und Intarsien. Ein Haus in Cresta hat eine künstlerisch durchgeführte Fassade. Ein Haus in Ardez zeigt nach der Strasse die Form eines halben Giebels und zwei Erker in halbsechseckiger Grundform; die Freskobemalung der Fassade zeigt an der Ecke eine schwarze Quaderung mit roten Strichen auf weissem Grunde und eine architektonische Umrahmung der Fenster. An der Erdgeschosswand erscheinen Adam und Eva unter einem Pomeranzenbaum, daneben entwickelt sich ein mächtiger gemalter Weinstock u. a.

Grossherzogtum Baden. Die Kirche des ehemaligen St. Blasianer Priorats zu Todtmoos (Kreis Waldshut), 1677 erbaut, ist ein reich mit Skulpturen geschmückter Barockbau. Der Pfarrhof ist das ehemalige St. Blasianer-Prioratsgebäude von 1732, dessen Inneres in Rokoko ausgestattet ist. Dem Barockumbau der Fridolinskirche in Säckingen vom 17. und 18. Jahrhundert liegt ein gotischer Bau des 15. Jahrhunderts zu Grunde. Es ist eine dreischiffige Pfeilerkirche mit gotisch schliessendem Chor und westlicher von zwei Türmen eingefassten Vorhalle. Die Benediktinerkirche zu Villingen, im 17. Jahrhundert gegründet, hat ein Langhaus von 1729 und einen noch späteren Chor; das Mittelschiff wird von Kapellen begleitet; der Chor bildet aussen ein halbes Oval, das Mittelschiff ist mit einem Tonnengewölbe überdeckt. Die Kapelle in Stephansfeld ist 1707 als kreuzförmiger Kuppelbau aufgeführt. Im Inneren zeigt sich ein prächtiges Rokokogitter, welches die Vorhalle von den Innenräumen abschliesst. Kloster Salem ist von *Franz Beer* aus Bregenz von 1705 ab neu gebaut und dient jetzt als Schlossgebäude; 1712 wurde die Maria-Viktoriakirche, ein kleiner Rundbau mit rechteckigen Anbauten errichtet. Der Bildhauer *Joseph Anton Feichtmayr* stand *Beer* bei der Ausstattung der Klosterräume zur Seite; der Speisesaal, die Prälatenwohnung und namentlich der Kaisersaal sind reich aus-

gestattet. Die grosse Sakristei, jetzige Schatzkammer, hat ein flaches Tonnengewölbe mit barocken Stuckverzierungen. Im Münster zu Freiburg i. Br. wurde 1668 ein grossartiger Lettner durch *Jakob Altermadt* erbaut; derselbe wurde 1789 abgebrochen und in zwei Teilen in den Kreuzflügeln als Musikantenchöre wieder aufgebaut. Die protestantische Kirche in Mannheim wurde von *Georg Weger* im Anschluss an das Rathaus erbaut und wiederholt die Fassade desselben, abgesehen von den an der Kirche durch beide Geschosse reichenden Rundbogenfenstern. Die Schlosskirche in Mannheim, zur Seite des Ehrenhofs, 1731 geweiht, ist von *Joh. Clemens Froimont* erbaut; die Kirche ist einschiffig, reich stuckiert und hat eine von *Cosmian Asam* gemalte Decke. Die Jesuitenkirche zu Mannheim, 1733—56, von *Alessandro Galli Bibiena* erbaut, besteht aus einem lateinischen Kreuz mit schmalen niedrigen Seitenschiffen und einem im Halbkreis geschlossenen Chor; an der Fassade erheben sich zwei Türme neben dem hohen Mittelgiebel. Der vorigen verwandt ist die Jesuitenkirche zu Heidelberg, von 1712—51, deren barocke Fassade eine ursprünglich gotische Anlage abschliesst. Die Schlosskapelle zu Rastatt, von 1723—24, besitzt ein grosses von *Joh. Hiebel* und *Joh. Ongers* gemaltes Deckenbild. Die Stadtkirche in Baden, 1756—1764, von *Peter Rohrer* entworfen, besteht aus einem saalartigen Langhaus und schmälerem Chor; die Fassade hat einen runden Vorbau in der Mitte, über dem sich ein Turm erhebt. — Das Schloss zu Ittendorf (Amt Überlingen) ist 1672 durch das Kloster Einsiedeln erbaut; Baumeister waren *Michael Khuon* und sein Sohn *Hans Georg* aus Bregenz. Den Eingang bildet ein Thorbogen mit Barockquaderwerk. Das Gebäude ist mit einem Staffelgiebel bekrönt und zeigt im Inneren einen getäfelten Saal im zweiten Stockwerk und im dritten Stockwerk einen Saal mit Stuckdekorationen. Das Haus Nr. 104 an der Staig in Meersburg ist durch Umbau verändert; an der Strasse befindet sich eine Holzlaube mit geschnitzten Pfosten und Bogen auf steinernem Unterbau; am Thor steht die Jahreszahl 1688. Das Pfarrhaus Nr. 66 ebendort ist ein vierstöckiges Steinhaus mit Volutengiebel von 1700. Ein Bauernhaus in Gutach im Schwarzwald, der sogenannte Laubleshof, zeigt den fränkischen Typus mit einiger Abänderung; das Erdgeschoss ist quer geteilt und enthält den Flur mit der Küche, einige Wohnräume, den Stall und den Schopf. Das Haus hat noch keinen Schornstein; ausser der Brandmauer an der Küche bestehen alle Wände aus Fachwerk, und das Dach ist mit Stroh gedeckt. Ein Wohnhaus in Villingen, Niederstrasse Nr. 422, zeigt einen barocken zweigeschossigen Steinerker und im Inneren eine steinere Wendeltreppe. In Pfullendorf sind mehrere Holzhäuser aus

dieser Periode bemerkenswert: das Siglesche Haus mit vorgekragter Galerie auf gebogenen Konsolen und über die Galerie reichendem Dach; ein zweites Haus mit der Galerie auf der Langseite unter dem Hauptdach, am Giebel unter besonderem Dach. Auf der Landstrasse des Dorfes Maurach liegt das Haus Nr. 54, das sogenannte untere Fischerhaus, ein Riegelbau mit geschnitztem Holzwerk und gering vorgekragtem, oberem Stockwerke. Das Haus Nr. 200 der Heldengasse in Überlingen, von 1715, ist ein dreistöckiges verputztes Vierfensterhaus mit rundbogigem Eingangsthor und schönem Dacherker in Riegelwerk. Das Hofschlösschen Spezgart, nordwestlich von Überlingen, ist ein dreistöckiger Steinbau des 18. Jahrhunderts; im Inneren befinden sich gute Stuckdecken und eine schöne hölzerne Treppe. Das Rössle-Wirtshaus auf dem sogenannten Hüble bei Königsfeld (Amt Villingen) ist ein grosser Fachwerkbau von 1726 mit verschränkten Verriegelungen und Kerbschnittverzierungen; die obere Wirtsstube ist an Wänden und Decken getäfelt und enthält einen grossen Thonofen. Das ehemalige Mörspergische Schloss zu Bonndorf (Kreis Waldshut ist ein dreistöckiger Bau mit zweiarmiger Freitreppe und zwei mit Zwiebelhelmen geschmückten Erkertürmchen. Das Schloss auf der Insel Mainau, dem Grossherzog von Baden gehörig, ist 1739 begonnen; den Hauptbaukörper bildet der von zwei Flügeln flankierte Mittelbau, der zwei grosse Prachtsäle enthält. Das vor dem Schlosshof gelegene Verwaltungsgebäude stammt aus dem 15. Jahrhundert und ist 1626 hergestellt. Die Kirche, von *Joh. Kaspar Bagnato* von 1732—34 erbaut, ist ohne Bedeutung. Das Schloss enthält eine wertvolle Sammlung kunstgewerblicher Gegenstände. Das neue Schloss zu Meersburg, 1750 von *Bagnato* erbaut, liegt auf einer Terrasse, zu welcher eine Freitreppe führt; dasselbe ist ein Putzbau mit Gliederungen von Stein und ist mittels grosser, durch drei Stockwerke gehender Pilasterstellungen gegliedert. Im Keller befindet sich das grosse Fass von 1816 mit aus Holz geschnittenen Figuren von Türkensklaven aus dem vorigen Jahrhundert. Das Erdgeschoss ist durchweg gewölbt; die durch drei Stockwerke reichende Schlosskapelle ist reich dekoriert. Das Schloss dient jetzt als Taubstummenanstalt. Das Rathaus zu Mannheim wurde 1698—1700 von *Georg Weger* erbaut und 1701 der Grundstein zu dem Turme desselben gelegt; die Fassade am Markt hat hohe, durch zwei Geschosse gehende Pilaster und einen von Atlanten getragenen Balkon im Mittelteil, welcher von einem Segmentgiebel abgeschlossen wird. Das Schloss zu Mannheim, 1720—30 von *Clemens Froimont* erbaut, ist eine kolossale Anlage; drei Flügel mit zwei an den Enden sich anlegenden Verlängerungen schliessen einen Hof ein: der Bau hat zwei Hauptgeschosse und

ein zwischenliegendes Mezzanin über einem Hauptgeschosse und ist durch lisenenartige Pilaster gegliedert. Das Treppenhaus und der anstossende Saal sind reich stuckiert. *Galli Bibiena* erbaute den rechten Flügel des Schlosses, welcher 1795 ausbrannte. Die Bibliothek in Mannheim schliesst sich in Form und Ausschmückung den österreichischen Klöstern an. Das Schloss zu Rastatt, nach 1720 erbaut, jetzt Militärmagazin, ist aussen durch drei Pilasterordnungen gegliedert; die Treppe ist durch Oberlicht erhellt; der grosse Festsaal und eine Reihe Zimmer sind reich mit Stuck verziert. Ein zierliches Gartenhäuschen besteht aus einem achteckigen Saal und vier an denselben im Kreuz angesetzten zweistöckigen Flügeln. Im Schlösschen Favorite bei Rastatt, für die Markgräfin Franziska Augusta Sibylla erbaut, mischen sich holländische und italienische Einflüsse; das Schloss ist aus drei Flügeln gebildet und die zweigeschossigen Fassaden sind durch eine Pilasterordnung zusammengefasst; vielleicht war *Peter Rohrer* der Architekt. Im Inneren bildet der Speisesaal den Mittelpunkt, der durch den Einbau zweier Galerien belebt ist, die Wände des Saals sind fast durchweg mit Delfter Platten bekleidet. Das Kollegienhaus der Universität zu Heidelberg ist 1711—1715 von *Melchior Kirchner* errichtet, 1829 erneuert und 1885—86 teilweise im Inneren umgebaut.

Grossherzogtum Hessen. Die französisch-reformierte Kirche in Darmstadt ist 1716 nach dem Entwurfe von *Rouge de la Fosse* erbaut. Die katholische Dorfkirche St. Pankratius in Bürgel (Kreis Offenbach) ist ein Umbau von 1712; das Langhaus schliesst mit dreiseitigem Chorhaupt und ist im Inneren reich ausgestattet; der Turm stammt aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. Die evangelische Pfarrkirche in Dreieichenhain, 1716 erbaut, bildet ein rechteckiges Gebäude mit flacher Decke. An der Schlosskirche in Offenbach ist das Langhaus 1703 vollendet, der Turm ein Jahrzehnt später; die Kirche ist flachgedeckt und enthält Emporen. An der St. Wendelinskapelle in Seligenstadt vor dem Frankfurter Thor, aus der Neuzeit stammend, ist ein Barockportal von 1722 verwendet, ebenso hat die Friedhofskapelle ebendort ein Barockportal von 1722. Die evangelische Dreifaltigkeitskirche zu Worms, 1709—25 erbaut, ist im Osten polygonal geschlossen, und der Westturm hat zwei flach abgeschlossene Seitenflügel, welche die Emporentreppen enthalten; das Innere zeigt zwei Reihen hölzerner Emporen übereinander und ist mit einem hölzernen Kreuzgewölbe überdeckt; das rundbogige Nordportal ist mit korinthischen Säulen eingefasst und hat zu beiden Seiten Engelsgestalten mit geflammten Schwertern. Die Friedrichskirche ebendort, früher reformiert, ist 1743 erbaut; das Schiff ist aus dem Achteck ge-

schlossen und hat im Inneren Emporen auf Holzsäulen. Die Stadtkirche in Erbach, 1748—50 errichtet, bildet ein Rechteck, welchem östlich die Sakristei, südlich ein Turm vorliegt; im Inneren zeigen sich Doppelreihen von Emporen und eine flache Decke; der Turm hat über drei Geschossen eine eiserne Balustrade, dann folgt ein Achtecksaufsatz mit welscher Haube und Laterne. Die Reinhardskirche in Nauheim, 1732 erbaut, bildet einen Saalbau mit abgestumpften Ecken und flacher Decke; der dreistöckige Turm hat einen beschieferten Holzaufsatz. Die Wilhelmskirche ebendort, von 1740, ist der vorigen ähnlich; sie hat Emporen, eine flache Decke und einen Westturm. Die evangelische Dorfkirche in Gambach, von 1698—1702 erbaut, zeigt die Kreuzform und einen gerade geschlossenen Chor. Im Inneren befinden sich Emporen, welche auch die Arme des Kreuzes einnehmen; die Decke ist flach und wird von den Emporen aus durch Holzsäulen gestützt; das so gebildete Mittelschiff erhielt in Stuck nachgeahmte Kreuzgewölbe; im Westen steigt ein Turm mit Holzaufbau empor. Die Kirche in Wolfersheim ist 1733—40 in Form einer quergelegten Saalkirche errichtet; der an der Nordseite stehende Turm ist der Überrest eines Schlösschens. Die katholische Filialkirche in Dietesheim a. M., etwa von 1751, zeigt ein dreiseitiges Chorhaupt und einen Dachreiter; das Innere ist flachgedeckt auf Säulen. — Ein Flügel der ehemaligen Benediktinerabtei in Seligenstadt, welcher den Konventsbau enthält, richtet die Ostfront nach einem im französischen Stil angelegten Garten und ist 1686 entstanden. Es befindet sich hier ein barockes Portal; der Kapitelsaal des Konventsbaues, jetzt Schöffengerichtssaal, zeigt an der Decke ein Flachrelief in Stuck, die alte Wasserburg darstellend. Im grossen Saal des Obergeschosses befindet sich ein Ölgemälde aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, welches Einhard und Emma thronend darstellt. Das Sommerrefektorium hat eine Decke in Tonnengewölbeform mit Stichkappen und ist mit einer Scheinarchitektur bemalt. Von dem barocken Kreuzgang sind nur noch zwei Abteilungen erhalten. Die Wasserburg, eine vor dem Oberthor gelegene Villa, gehörte ehedem zur Abtei und wurde 1695—1715 an Stelle einer alten Burg errichtet; der Neubau ist in Form einer Zierburg gehalten. Das Innere ist verfallen. Seligenstadt zeigt noch einige Wohnhäuser aus dieser Periode: Aschaffenburgerstrasse Nr. 52 ein Portal von 1692; Frankfurterstrasse Nr. 274 ornamentierte Konsolen als Träger des Obergeschosses; Steinheimerstrasse das Haus „Zum Adler" mit Portal von 1696 und im Hofe einen Fachwerkbau mit verzierten Pfosten. Das Haus Nr. 116 in Mörstadt ist ein reich mit Schnitzerei versehener Holzbau, der den Giebel nach der Strasse wendet; der Hof ist durch einen

mächtigen Thorbogen und eine kleinere Thür daneben zugänglich; auf den Pfosten des oberen Stocks steht die Jahreszahl 1682. Der Wambolter Hof in Worms, vom Ende des 17. Jahrhunderts, ist im südlichen Teil und den Hintergebäuden erhalten; das Gebäude ist dreistöckig mit Mansardedach und die Thorfahrt ist mit einer Säulenstellung geschmückt, über der ein Balkon vorkragt. Im Inneren sind eine Anzahl Stuckdecken erhalten. Für Darmstadt schuf *Rouge de la Fosse* einen Schlossentwurf, von dem 1715 bis 1725 ein Flügel mit einem triumphbogenartigen Mittelteil vollendet wurde; die Attika des Mittelteils ist mit freistehenden Figuren geschmückt. Der Dalbergische Hof in Mainz, jetzt Justizpalast, von 1715—18 entstanden, zeigt eine vielfach geschwungene, durch übereckgestellte Pilaster u. a. stark bewegte Fassade. Das Zeughaus ebendort, 1738—1740 von General *Welsch* erbaut, ist durch Blendarkaden und Risalite gegliedert. Das nahe gelegene Grossherzogliche Palais, 1731—1739 ebenfalls von *Welsch* erbaut, zeigt in dem gegen den französisch angeordneten Hof gerichteten Mittelrisalit eine Vermischung zwischen deutschem und Pariser Wesen. Eine Gebäudegruppe im Dorfe Bürgel, nahe der Kirche, von 1712, der „Hof" genannt, war vermutlich die Wohnung der Stiftskonventualen. Der Pfarrhof im Dorfe Kleinprotzenburg, ehemals Abtswohnung für Seligenstadt, ist 1711 erbaut; das Erdgeschoss bildete ursprünglich eine einzige Halle. Der Pfarrhof in Seligenstadt, aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, hat ein geschmücktes Portal und im Inneren Stuckdecken. Das alte Schulhaus auf dem Freihof ebendort, jetzt Realgymnasium, 1708 erbaut, hat Ecklisenen und Sandsteinverkleidung. Das Grossherzogliche Jagdschloss Wolfsgarten, nördlich von Darmstadt, ist 1721—1724 erbaut und in neuester Zeit wiederhergestellt; der östliche Flügel trägt einen Turm mit kuppelartigem Dach und Laterne. Ein westlicher Hauptbau mit hohem, dreigeschossigem Mittelteil gilt als Werk eines französischen Architekten. Auf der Nord- und Südseite schliessen sich der Prinzenbau, der Hofdamen- und Kavalierbau und die Wirtschaftsgebäude an. In den Räumen finden sich alte Ledertapeten und Bildnisse in Rokokorahmen. In Pfeddersheim ist ein einstöckiges Haus aus dem 18. Jahrhundert mit neuem Mansardestock unweit der Kirche erhalten (Nr. 13. 88). Zwischen den Fenstern über der Thür zeigt sich das Steinbild einer Madonna. Aus derselben Zeit stammen die Thüren und das Thor einer Mühle im Osten der Stadt; die im Korbbogen geschlossenen Öffnungen sind von Pilastern eingefasst und mit einem geschwungenen Giebel bekrönt. Das Kreisamtsgebäude in Worms, früher Dompropstei, von 1718, zeigt über der Thür zwei Voluten und auf jeder eine lebhaft bewegte weibliche Figur. Das

Haus Mähgasse Nr. 5 ebendort, von 1716, ist zweistöckig und hat eine rundbogige Vorhalle, welche einen erkerartigen Ausbau trägt. Von den ehemaligen Klostergebäuden, dem heutigen Schlosse in Ilbenstadt, lehnt sich der eine Flügel an die Kirche; die ehemalige Abtswohnung stösst im rechten Winkel an; beide sind 1711—16 in verputzten Fassaden mit Barockportalen errichtet. Im Inneren sind mehrere schöne Stuckdecken erhalten. Ein Thorbau südlich der Abtswohnung hat im Untergeschoss die im Korbbogen geschlossene Thorfahrt, darüber ein Obergeschoss und ein Mansardedach; die Gliederungen sind aus Sandstein hergestellt. Im oberen Saale zeigt sich eine mit Stuck geschmückte Spiegeldecke. Ein Haus im Dorfe Obermörlen, von 1709, hat schön geschmiedete Fensterkörbe und einen Steinkamin mit toscanischen Säulen. Der Hauptbau des Schlosses in Erbach, von 1736, erhebt sich auf rechteckigem Grundriss bis zu drei Stockwerken nebst Mansardedachgeschoss; das Innere birgt eine reiche Sammlung von Kunstschätzen. Die frühere Amtsschaffnerei, jetzt Wirtschaftsgebäude, neben der katholischen Kirche in Hochheim, ist 1728 errichtet; an den vorderen Ecken springen mit Kapitellen versehene Wandpfeiler vor, zur Seite der Thür zeigen sich ausdrucksvolle Masken. Das Rathaus an der Kaiserstrasse in Friedberg, von 1738, ist ein Putzbau mit barockem Sandsteinportal, Sandsteineinfassungen der Fenster und Mansardedach. Der in der Kasernenstrasse daselbst gelegene ehemalige Arnsberger Hof ist ein dreistöckiger Putzbau mit Quadern an den Ecken und Sandsteineinfassungen der Fenster von 1737.

Württemberg. Jagstkreis. Die Kirche auf dem Schönenberg bei Ellwangen ist 1682 begonnen, von *Michael Thum* aus Bregenz nach Plänen eines Paters *Jemminger* ausgeführt; die Stuckarbeiten fertigte der Jesuit *Heinrich Majer*. Die Stiftskirche zu Ellwangen ist 1737—41 von *Donato Riccardo Retti* noch ganz in den Formen italienisch-deutscher Kunst umgebaut. Das Kloster Schönthal ist am Ende des 17. Jahrhunderts barock umgebaut.

Donaukreis. Die Abtei Weingarten bei Ravensburg stammt als Klosteranlage aus dem 9. Jahrhundert. Nach einem Brande von 1053 übergab Herzog Welf III. von Kärnten seine Burg auf dem Martinsberge bei Altdorf den Mönchen, die nun Weingarten hiess. Das Kloster dient jetzt als Kaserne und die Kirche als Pfarrkirche des Orts. An Stelle des alten gotischen, zum Teil noch romanischen Gotteshauses wurde 1715—1724 Kirche und Kloster neugebaut, nach den Plänen *Joseph Frisonis;* Ausführende waren *Beer, Thumb* und der Laienbruder *Andreas Schenk* aus Bregenz. Es wurde nur die Nordhälfte des Klosters zur Ausführung gebracht. Die Kirche ist eine dreischiffige Hallenanlage

mit Emporen in den Seitenschiffen, Querschiff, hoher Tambourkuppel über der Vierung und halbrund geschlossenen Apsiden. Das Mittelschiff zeigt Zwickelkuppeln, die Seitenschiffe quergestellte Tonnengewölbe; die Gewölbe sind mit Gemälden versehen. Die Westfassade zeigt eine obere Vorhalle mit Orgeltribüne darüber, nach aussen durch Säulenpaare gegliedert und mit einem Giebel versehen; zur Seite erheben sich die zweigeschossigen, in Kuppeln endigenden Türme. Beim Bau des Klosters Wiblingen bei Ulm um 1714 wird ein Meister *Wiedemann* genannt; die Fassaden sind durch Eck- und Mittelbauten kräftig abgeteilt. Die Kirche gehört einer späteren Zeit an. *Bagnato* führte die Deutschordensballei von Elsass und Burgund in Althausen bei Bieberach aus. Die von *G. Appiani* ausgemalte Kirche, das grosse Reithaus und das Thorhaus, ein rechtwinkeliger Bau mit mittlerem Turm, gehören der Bauperiode von 1730 an. Als Erbauer des Klosterpriorats Hofen, des jetzigen Schlosses Friedrichshafen, um 1695, wird ein Meister *Christian Thum* aus dem Bregenzerwalde genannt. Die Kirche besitzt einen mittelalterlichen Kern und ist 1701 zu einer einschiffigen Halle mit seitlichen Emporen umgebaut. An der zweitürmigen Fassade machen sich die einfach derben Motive der Jesuitenbauten geltend.

Neckarkreis. Die katholische Kirche St. Peter und Paul im ehemaligen deutschen Hause zu Heilbronn, ehemals ein frühgotischer Bau, ist 1721 im Jesuitenstil umgebaut und dem Turme eine Kuppel mit Laterne hinzugefügt. Die evangelische Stadtkirche in Ludwigsburg, von *Frisoni* begonnen, ist erst 1726 von *Paolo Retti* vollendet; die Fassade zeigt eine gewisse Übereinstimmung mit dem Dom zu Salzburg, wie dort erheben sich zu beiden Seiten quadratische Türme, welche oben ins Achteck übergehen. Die Stirnseite des Hauptbaues, durch korinthische Pilaster gegliedert, schliesst mit einem Volutengiebel. Gegenüber auf der Ostseite des Marktplatzes steht die Garnisonkirche, von den Reformierten 1727 in holländisch-nüchternem Stile durch den Baumeister *Frey* begonnen, 1781 als Garnisonkirche eingeweiht. Sie hat keinen Chor, zeigt hohe rundbogige Fenster und einen Dachreiter. Die hochgelegene katholische Stadtpfarrkirche zum heiligen Dionysius Areopagita in Neckarsulm, 1706—1710 ausgeführt, ist einschiffig, tonnengewölbt mit halbrundem Chor und hohem Turm von 1757 an der Nordostecke des Schiffs; Altäre und Kanzel sind im Rokokostil ausgeführt. — Das Eberhard-Ludwigs-Gymnasium in Stuttgart, 1685 von *Matthäus Weiss* aus Kassel und dem Werkmeister *Joh. Heim* aus Stuttgart erbaut, ist 1840 erneuert mit Beibehaltung des alten Portals. Das Ministerium des Auswärtigen ebendort an der Königstrasse, einst Wohnung des Montmartin

und der Franziska von Hohenheim, nach 1720 erbaut, zeigt noch die strengklassische Richtung. In Sindelfingen sind wertvolle geschnitzte Holzhäuser erhalten: das Haus neben dem früheren Rathause, von 1592; die sogenannte Alte Burg von 1598, ein Fachwerkbau mit Kreuzhölzern und zweimal vorgekragtem Giebel u. a. Ein Haus in Schwaigern, nahe bei der Kirche, im unteren steinernen Geschoss von 1687, bildet im zweiten Stockwerk einen Holzbau mit grossem Eckerker; die Fenster sind von geschuppten Säulchen eingefasst, die Fensterbänke von Konsolen getragen. Am Schlosse zu Schwaigern stammt die frühere Schlosskapelle und der Ost- und Nordflügel aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Im Schloss befinden sich Ahnenbilder und eine wertvolle Bibliothek. Das ehemalige Schloss in Stetten, jetzt Heil- und Pflegeanstalt, ist auf Grund eines älteren Baues von 1508—1732 errichtet; die Schlosskapelle von 1678 mit polygonalem Chörchen und gotischen Masswerksfenstern. Münchingen besitzt ein grossartiges Rathaus von 1687, oben als Holzbau mit Erker ausgebildet. Das Schloss in Ludwigsburg ist 1704 von Herzog Eberhard Ludwig nach Plänen des Oberstleutnants *Joh. Friedrich Nette* begonnen, und der Hauptbau bis 1710 vollendet; die beiden Flügelgebäude der Hofseite, der sogenannte Pagenbau und der Rittersaalbau, sind seit 1713 entstanden. Erweiterungen des Schlosses fanden durch *Donato Guiseppe Frisoni* statt, dem seit 1717 sein Neffe *Paolo Retti* zur Seite stand. Von *Frisoni* ist die Schlosskapelle mit der Fürstengruft von 1716—1723 ausgeführt; darauf folgte eine Erweiterung des Fürstenbaues; 1725—33 entstand ein neuer Wohnflügel mit zwei Endpavillons, die mit den älteren Gebäuden durch zwei Bogenhallen verbunden wurden. Im Osten wurde noch das Theater und die Kastellanswohnung, im Westen der Festinsaal und die Schlosswache hinzugefügt. Die Schlosskapelle, jetzt katholische Kirche, hat die Grundform eines Dreipasses und ist im runden Mittelraume von einer flachen Kuppel überspannt. Die Zimmer der neuen Corps de Logis sind im Empirestil eingerichtet. Die nördliche Hälfte der Stadt Ludwigsburg entwarf *Frisoni* mit regelmässigen, nach den Haupthimmelsrichtungen gewendeten Strassenzügen; den Marktplatz schliessen Gruppen von Wohnhäusern im Viereck ab. Die unteren Stockwerke enthalten fortlaufende Arkaden mit niedrigen Korbbogen. An Gebäuden sind zu bemerken: Vordere Schlossstrasse Nr. 29 der 1726 schon vorhandene Gesandtenbau in Barockformen; Marstallstrasse Nr. 5 das ehemalige Grävenitzsche Palais von 1728 mit schwungvoller Portalarchitektur; das 1767 begonnene Rathaus, welches seine Fassade erst durch einen neueren Umbau erhielt; weiterhin das grosse Museumsgebäude, vormals Privathaus und seit 1790 bis 1833 als Prinzenpalais dienend. In der eigentlichen

Karlstadt ist das Arsenal 1762 von Hauptmann *Karl v. Schell* erbaut. Im östlichen Stadtteile liegt das mit zwei Pavillons einen Hof umschliessende Gebäude, Schorndorferstrasse Nr. 42, einst die seit 1758 blühende Ludwigsburger Po rzellanfabrik enthaltend. Auf dem alten Friedhof steht das Mausoleum für den Grafen v. Zeppelin, 1804 von *Thonret* errichtet, ein mit einer Kuppel bedeckter Rundbau. Im Norden des Schlosses Ludwigsburg erhebt sich die Favorite, nach *Frisonis* Plan durch *Paolo Retti* bis 1718 errichtet; die Mitte bildet ein durch zwei Stockwerke reichender Saal, an diesen stossen vier kleinere Quadrate, die über der Plattform als Türmchen mit welscher Haube erscheinen. An diesen Kern legen sich wieder beiderseits drei quadratische Räume, von denen die äusseren als zweistöckige Pavillons den Bau flankieren. Der Hof Harteneck, nordöstlich von Ludwigsburg, enthält noch Reste der alten Burg; das bestehende Schlösschen ist 1705 und 1785 erbaut. Schloss Freudenthal, ehemals im Besitz der Grävenitz, ist 1728 von *Paolo Retti* erbaut. Der Prinzenbau, jetzt Schulhaus wurde 1810 hinzugefügt, als König Friedrich das Schloss neu einrichten liess. Das ehemalige Reichspostgebäude in der Vorstadt von Cannstadt bei der Neckarbrücke, 1710 erbaut, ist mit einem zweistöckigen Erker versehen. Der Fürstenfelder Pfleghof in Esslingen, nach dem Brande wiederaufgebaut, enthält im Inneren Stuckdecken. Der frühere Gerichtshof am Neckarkanal ebendort, 1705—1715 von *Joh. Börl* aus Strassburg und *Peter Joachim* aus Vorarlberg erbaut, bis 1803 Rathaus, ist ein zweistöckiges Gebäude, welches sich mit drei Seiten um einen Hof legt und an der Strasse durch eine Galerie mit Portal abgeschlossen wird; das Erdgeschoss des Mittelbaues enthält Arkaden, und der grosse Saal im Inneren zeigt Deckengemälde und Stuckverzierungen. Der Ritterbau neben dem vorigen ist 1722—25 erbaut. Der sogenannte untere Palmsche Bau bei der inneren Brücke in Esslingen ist 1701 noch im Spätrenaissancestil erbaut. In der Deutschhofstrasse zu Heilbronn steht ein Bau von 1712—18, ehemals zum deutschen Hause gehörend, jetzt Landgerichtsgebäude; derselbe hat durch beide Geschosse gehende ionische Pilaster und in der Mitte einen mit flachem Giebel schliessenden Dachaufbau. Das Neue Schloss zu Heimsheim ist 1729—30 durch *Retti* für den Grafen v. Grävenitz erbaut. Das Schillerhaus in Marbach ist ein einfaches Holzhaus, in dem Friedrich Schiller am 10. November 1759 geboren wurde. Ein Holzhaus in Möhringen, aus dem 18. Jahrhundert, ist mit der alten Burg der Herren von Rixingen zusammengebaut; diese bildete eine alte Wasserburg a. d. Enz und besteht heute noch aus dem Steinhaus und dem hohen viereckigen Hauptturm.

Bayern. Das bischöfliche Palais zu Speier, jetzt Licealgebäude, wurde bis 1712 von dem Architekten *la Friese du Parquet*, später von *Joh. Clemens Froimont* erbaut.

Unterfranken. Der Umbau der Karmeliterklosterkirche in Würzburg ist 1662—69 von *Antonio Petrini* ausgeführt. Der Grundriss zeigt die typische Jesuitenform; die Fassade besteht aus einer toscanischen, darüber einer ionischen Säulenordnung, und schliesst mit einem schlichten Giebel ab. Die Kirche des Stiftes Haug zu Würzburg, 1670—1691 von *Petrini* ausgeführt, ist etwas reicher als die vorige; der Grundriss entspricht dem Ghesù in Rom, obgleich Kapellen an den Querarmen vorkommen; das Mittelschiff zeigt Tonnengewölbe auf korinthischen Pilastern und über der Vierung eine sich aus dem Achteck entwickelnde Kuppel. Die aus drei Stockwerken und dem Giebel bestehende Fassade wird von zwei hohen Türmen eingefasst; die Vierungskuppel ist aussen vortrefflich zur Erscheinung gebracht. Das Käppele bei Würzburg, die Liebfrauenkirche auf dem St. Nikolausberge, von 1684 bis 1699, besteht aus einem Quadrat mit drei Apsiden; an die vierte Seite lehnt sich eine Vorhalle mit zwei flankierenden mächtigen Türmen. Als Architekten werden *Peter Weinspeiser* und *Jörg Schüchlich* aus Würzburg genannt; der Bau ist 1713 verändert und nochmals seit 1736 durch *Balthasar Neumann*. Die Neumünsterkirche zu Würzburg ist 1711—19 von *Valentino Pizani* ausgeführt; sie zeichnet sich durch scharfe konkave Krümmung der Fassade aus. Die von *Joseph Greising* 1717—20 errichtete Fassade der ursprünglich romanischen Peterskirche zu Würzburg zeigt eine gewisse Unruhe in der aus drei Geschossen mit Giebel gebildeten Mittelanlage, welche im Gegensatze zu der allzugrossen Schlichtheit der die Seitenschiffe deckenden Flügel steht. Die Klosterkirche zu Oberzell gehört vermutlich ebenfalls *Greising* an, mindestens in der wenig einheitlichen Fassade und der derb barocken Stuckierung. Der Umbau des Cisterzienserklosters Ebrach, um 1686, rührt von *Joh. Leonhard Dientzenhofer* her; er wollte an die gotische Kirche eine Gruppe langgestreckter Baulichkeiten um acht rechtwinkelige Höfe legen. Die ungeheuren Massen der Fronten sind nur in bescheidener Weise durch ein sich gelegentlich zu Pilastern verstärkendes, flaches Lisenenwerk gegliedert. — Der Bau der Residenz zu Würzburg, unter Fürstbischof Lothar Franz von *Dientzenhofer* geplant, ist nur zum Teil ausgeführt, nur der östliche Teil kam seit 1695 zur Vollendung, der Mittelbau und die westlicheren Flügel waren noch nicht begonnen, als 1705 die Arbeiten eingestellt wurden. Der westöstliche Flügel ist dreistöckig und durch drei Ordnungen gegliedert; der Eckpavillon ist vierstöckig und von einem mit Figuren geschmückten Giebel be-

krönt; der Kaisersaal ist 1726 von *M. M. Seidl* mit Fresken ausgestattet. Von *Dientzenhofer* dürfte auch das Schloss Gaibach stammen, das sich inmitten einer Festung aufbaut. Das Ruckermaingebäude zu Würzburg, von 1715—1722, wird *Joseph Greising* zugeschrieben. Es ist ein Amtshaus mit Ladeneinbauten und Geschäftsräumen (Bezirksgericht), sowie Wohnungen in den beiden oberen Geschossen; der Mittelbau über dem Hauptportale ist prunkvoll mit durchschnittenen Giebeln, darauf lagernden Figuren und einem über das vierte Stock gespannten wappengeschmückten Giebel ausgestattet. Der Portalbau des Klerikalseminars in der Domer Schulgasse ebendort, von *Greising* um 1716, zeigt gekuppelte korinthische Pilaster über einem rustizierten Erdgeschoss; auch hier bekrönt ein Giebel den dreistöckigen Bau. Das Schlösschen Veitshochheim, von 1682, gehört in seinen mittleren Teilen, welche später durch Erweiterungsbauten verändert sind, wahrscheinlich ebenfalls *Greising* an.

Mittelfranken. Die Kirche der französisch Reformierten in Christian-Erlangen, 1686—93, von *Joh. Moritz Richter* aus Thüringen, wohl unter Mitwirkung *Karl Philipp Dieussarts* errichtet, bildet ein schlichtes Viereck mit langen geradlinig geschlossenen, durch doppelte Steinkreuze geteilten Fenstern. Über dem Walmdach wurde 1732—36 ein Turm ausgeführt; im Inneren ist auf zwölf im Oval gestellten Stützen eine Empore eingebaut. Die Kollegienkirche in Erlangen, von 1700—1701, ruht wohl auf gotischem Grundbau; der Chor ist durch eine Querwand verkürzt und vor dieser Altar und Kanzel angebracht. Die Konkordienkirche bildet einen Flügel des Schlosses zu Erlangen und ist von *Paul Decker* 1710 in schlichter Gestaltung ausgeführt. Die protestantische Aegidienkirche in Nürnberg, 1711—18 von *Johann Trost* ausgeführt, bildet den Wiederaufbau einer durch Brand zerstörten mittelalterlichen Anlage; Querschiff und Chor blieben ziemlich unverändert, aber das Langhaus wurde zu einem grossen Oval, indem die Ecken durch die Treppen zu den balkonartigen Emporen ausgefüllt wurden. In der Stuckierung des Gewölbes zeigt sich Deckers Einfluss. Das anstossende Gymnasium und die Wiederherstellung der gleichfalls durch Brand zerstörten Kurfürstenkirche ist Trosts Werk. Der jüngere *Gottlieb Trost* leitete den Umbau des Zeughauses. Christian-Erlangen liess Markgraf Christian Ernst für die 1686 eintreffenden Hugenotten durch *Joh. Moritz Richter* und *Dieussart* erbauen. Die Universität in Erlangen hat unfreie Formen; sie ist im 19. Jahrhundert ausgebrannt. *Paul Decker* baute 1700—1763 das Schloss zu Erlangen; die Fassade wird durch ein dreifenstriges Risalit gegen den Marktplatz, durch ein siebenteiliges gegen den Garten unterbrochen; das Erdgeschoss ist ge-

quadert, eine toscanische Pilasterstellung geht durch beide Obergeschosse. Das Schloss zu Ansbach ist 1713 begonnen; aus dem Graben, welcher den Bau vom Schlossplatz trennt, erhebt sich der Unterbau in zwei niedrigen Geschossen; die beiden Hauptgeschosse sind durch verkröpfte ionische Pilaster zusammengefasst; als Architekt wird *Gabriel de Gabrielis* genannt. Um 1725 entstanden die vierstöckigen Seitenfassaden, die *Leopold Retti* bis 1732 vollendete, der innere Ausbau des Schlosses wurde ebenfalls durch *Retti* bewirkt. Im Schlosshof sind Motive des Berliner Schlosses verwendet; der Hof bildet ein unregelmässiges Viereck, um welches ein Umgang führt. In zwei Ecken befinden sich aus dem Dreieck gebildete Treppen, während an den Seitenfronten starke Risalite vorspringen. Der Fürstbischof *Franz Ludwig* von Eichstädt begann die Residenz in der Stadt auszubauen, die 1730 vollendet wurde; der unscheinbare Bau dürfte von *Gabrielis* herrühren. In der Front des dem Schloss gegenüberliegenden Kanzleigebäudes, 1728—1730, weist das Mittelmotiv auf den Hof des Schlosses zu Ansbach hin. In den barock unruhigen Fassaden der Kavalierhöfe, sowie in der unschönen Front des Doms macht sich ein der Wiener Schule nicht fernstehender Architekt geltend.

Oberfranken. Das Kloster Waldsassen in der Nähe von Eger ist vermutlich der Ausgangspunkt der Architektenfamilie *Dientzenhofer;* vielleicht war ein *Georg Dientzenhofer* am Bau der zum Kloster gehörigen Dreifaltigkeitskapelle, dem sogenannten Käppel, seit 1655 thätig. Die Kapelle bildet ein gleichseitiges Dreieck, an das sich drei überhöhte Halbkreise und ein niedriger Umgang anlegen; in den drei einspringenden Winkeln steigen schlanke Rundtürme auf. Seit 1665 begann der Umbau des Klosters Waldsassen durch den Prager Architekten *Abraham Leutner*, welchem *Leonhard Schiesser* folgte; hierbei waren *Georg Dientzenhofer* und später sein Bruder *Bernhard Christoph Dientzenhofer* als Polier thätig. Der Grundriss der Kirche nähert sich dem der Jesuitenbauten, nur der längere geradlinig geschlossene Chor ist abweichend. Die zweigeschossige Fassade mit flachem Giebel zwischen zwei Türmen ist nüchtern. Die Stuckierung des Inneren zeigt viel naturalistisches Blumenwerk. Die Klosterfassaden zeigen eine grosse toscanische Rustikaordnung; die Bibliothek ist mit einem in Holz geschnitzten Umgang umgeben und zeigt ein flaches Gewölbe, welches mit Fresken in Stuckrahmen verziert ist. Die Kirche des Klosters Banz bei Koburg, 1719 geweiht, rührt von *Johann Leonhard Dientzenhofer* aus Waldsassen her, der vermutlich von einem der oben genannten *Dientzenhofer* abstammte. Die Kirche ist der von *Christoph Dientzenhofer* erbauten Kirche der Benediktiner, St. Margareth in Břecnow bei Prag, ganz ähnlich; sie zeigt wie

diese ein breiteres, nur mit je zwei Seitenkapellen versehenes Langhaus, einen schmäleren Chor und eine Vorhalle mit Orgelempore; die Pilaster der inneren Pfeiler sind übereck gestellt, und die Gurte des der Tonne sich nähernden Hauptgewölbes sind in Kurven gebildet, wie dies bei den Bauten *Guarinis* der Fall ist. Der Altar der Kirche ist mit einer offenen Säulenhalle umgeben, welche einen Durchblick nach der reich verzierten Rückwand gewährt. Der Klosterbau zu Banz umspannt zwei Höfe und hat einen giebelbekrönten, über einer Rampe liegenden Mittelbau. Der nach einer Sammlung von Gruppenbildern sogenannte Kosmoramensaal des Klosters zeigt eine kräftige Stuckierung. Die Stephanskirche zu Bamberg, welche *Petrini* 1677—80 vollendete, ist eine mittelalterliche Anlage mit drei um eine quadratische Vierung gelagerten, dreiseitig geschlossenen Chören und einem kurzen Langhause; der seit 1628 durch *Valentin Juncker* und *Bonalino* betriebene Umbau hat die gotischen Details verdrängt; die Fassade ist in zwei Stockwerken durch massige dorische Pilaster gegliedert; der bekrönende Dreiecksgiebel wird von einem Segmentbogen umschlossen. *Johannes Dientzenhofer*, der Bruder *Johann Leonhards,* baute um 1724 das Kloster der Benediktinerabtei Michelsberg bei Bamberg, und 1722—1723 die Fassade der Klosterkirche, welche reich mit Pilastern und Halbsäulen ausgestattet ist. Die Karmeliterkirche zu Bamberg und das Kloster wurden von *Johann Leonhard Dientzenhofer* umgebaut, letzteres um 1694. An der Fassade erscheinen regelmässige Pilasterordnungen, im einzelnen ist *Petrinis* Einfluss zu erkennen. Die Martinskirche in Bamberg schuf *Pozzo* 1686 bis 1720 für seinen Orden; der Grundriss, aus einem mittelalterlichen Bau entstanden, zeigt nur zwei Kapellen am Langhause und eine brückenartige Empore längs den wenig ausgebildeten Querarmen und könnte unter der Mitwirkung *Petrinis* entstanden sein; die malerisch wirkende Fassade von 1690 scheint wirklich *Pozzo* anzugehören. *Johannes Dientzenhofer* erbaute 1714—15 die Kirche zu Litzendorf. Die Obergeschosse des alten Schlosses zu Bayreuth sind vielleicht von *A. de Porta* hergestellt; *Dieussart* errichtete den achteckigen Schlossturm mit Wendelbahn. Der Bau des Schlosses Eremitage bei Bayreuth, 1715 begonnen, gehört in den älteren Teilen der Periode *Deckers* an; im grossen Ordenssaal zeigt sich noch das Barock vorherrschend. Das Gymnasium zu Bamberg, von 1687—89, ist ein mässiger von *Petrini* errichteter Bau, ebenso die dreistöckige Münze daselbst, von 1699. Das Dietrichshospital am Markt ebendort zeigt im Erdgeschoss stattliche Bogenstellungen, darüber zwei nur durch die Fenster und Ortsteine an den Ecken gegliederte Stockwerke. Der Bau des Juliusspitales ebendort, 1699 begonnen und erst 1704 nach dem

Tode *Petrinis* vollendet, hat einen durch korinthische durchgehende Pilaster geschmückten Mittelbau; das Erdgeschoss ist gequadert und von einem mittleren Thor unterbrochen; das obere Mezzanin ist in das Hauptgesims hineingezogen. Unter den in Bamberg dem *Dientzenhofer* zugeschriebenen Wohnhäusern nehmen die für den Archivar *S. J. Boettinger* errichteten den ersten Rang ein; das ältere von 1680, Alte Judenstrasse Nr. 14, zeigt eine üppig barocke Fassade; der grosse Hauptsaal im oberen Stock ist prächtig stuckiert und mit Deckenbildern versehen. Die Residenz zu Bamberg, dem Dom gegenüber, ist 1698—1708 von *Dientzenhofer* für Fürstbischof Lothar Franz von Schönborn errichtet; das Innere zeigt eine reiche Rokokoausstattung. *Johann Heinrich Dientzenhofer*, der letzte seines Geschlechts in Franken, baute das Jagdzeughaus zu Bamberg. — Schloss Marquardsburg, jetzt Seehof, eine Stunde von Bamberg, für den Bischof Marquard Sebastian von Staufenberg um 1688 von *Petrini* errichtet, bildet ein Quadrat, das einen Hof umschliesst; das Erdgeschoss ist gequadert, der erste Stock zeigt wechselnde Fensterverdachungen und darüber Mezzaninfenster; die Eckpavillons sind mit achteckigem Aufbau und schwerer Kuppel abgeschlossen. Das Schloss zu Pommersfelden, drei Stunden von Bamberg, 1711—18 für die Grafen von Schönborn ausgeführt, ist das letzte, glänzendste Werk *Johann Leonhard Dientzenhofers* und zeigt eine Anlehnung an die Entwürfe in *Paul Deckers* fürstlichem Baumeister. Sonst wird wohl der Jesuit *Loyson* als Architekt des Schlosses angegeben. Die Hofseite des hufeisenförmigen Baues ist durch den Mittelbau kräftig gegliedert; gegenüber liegen im Halbkreise geordnet die niedrigen Wirtschafts- und Stallgebäude. Besonders grossartig ist das Treppenhaus durchgebildet, welches im Hauptgeschoss von einer korinthischen Säulenhalle umgeben wird; der Festsaal ist durch Säulenstellungen und kühn barocke Deckengestaltung ausgezeichnet.

Schwaben. Der Dom zu Kempten, 1652 begonnen, wird einem neuenburgischen Maurermeister *Johann Serro* zugeschrieben; der Bau zeigt die Verbindung von Langhaus mit einer Zentralkuppel, ähnlich den gleichzeitigen belgischen Bauten. Die Kuppelanlage in Kempten ist ganz für sich abgeschlossen; die quadratische Vierung ist in zwei Geschossen mit Arkaden umgeben, über denen der Aufbau ins Achteck übergeht. In den beiden Achsen legen sich Flügel an, welche zweigeschossig zu Umgängen ausgebildet sind; an diesen Kuppelbau lehnt sich eine dreischiffige Halle, von vier, meist später ausgebauten Kapellen begleitet. Die Fassade zwischen den Türmen sieht einem Wohnhause ähnlich; die Arkaden vor den drei Eingangsthoren sind erst 1874 entstanden; die innere Stuckornamentik ist mässig. Von *Johann Michael Fischer* stammt

der Umbau des Reichsgotteshauses zu Ochsenhausen vor 1741; die in der Mittelachse sich ausbauchende Fassade zeigt eine mittlere grosse Ordnung mit Giebel; im Inneren ist der meist gotische Bau in ein Barocksystem gebracht; in den Seitenschiffen erheben sich Emporen in zwei Stockwerken. Die Klosterkirche von Zwiefalten, 1741—1753, von *Fischer* herrührend, ist ein vollständiger Neubau und zeigt im Inneren eine grossartige Raumentfaltung. In Augsburg wurde 1735 von *Gabrielis* eine Kapelle am Dom ausgeführt. Der Maler *Johann Georg Bergmüller* leitete den Umbau der Kreuzkirche zu Augsburg; die Pfeiler der frühgotischen Kirche sind zu Stuckmarmorsäulen geworden; das Innere ist 1713 ausgemalt. Von demselben wurde auch die Barfüsserkirche ebendort in ähnlicher Weise ausgestattet, doch ist hier das Mittelschiff flachgedeckt. Räumlich bedeutender erscheint die ursprünglich romanische Moritzkirche ebendort, bei welcher indes die alte Anlage zu wenig mit der neuen Ausstattung übereinstimmt. An der Klosterkirche zu Irrsee im Allgäu, 1699 begonnen, wird ein Meister *Beer* als leitender Architekt genannt. Die Fassade ist in gerader Flucht gehalten und erscheint unfertig; die Kirche, welche ursprünglich ein romanisches lateinisches Kreuz bildete, ist durch Überwölbung im Korbbogen, Stuckierung der Gewölbefelder u. a. in eine Barockanlage verwandelt; am Langhause sind Kapellen und darüber Emporen angelegt. Das Kloster Irrsee, von 1715, ist sehr einfach, besitzt aber eine stattliche Treppe mit Stuckverzierungen von *Francesco Mazzari;* dasselbe ist jetzt in eine Irrenanstalt verwandelt. Auch das benachbarte Kloster Wehlishofen soll ein Werk *Beers* sein. Der Bau des Klosters Ottobeuren entstand 1711—1715 nach einem Plane des Bruders *Christoph Vogt;* die Leitung des Baues hatte *Johann Brenner* aus Bregenz. Das Kloster bildet ein gewaltiges Viereck; nur einige Räume sind reich ausgestattet; hervorragend ist der Kaisersaal, von 1723—28, durch Säulen und prächtige Stuckarbeiten; der Theatersaal, von 1725, enthält eine Galerie für den Abt und seine Gäste; die Fürstenzimmer sind mit prachtvollen vom Ottobeurner Töpfer *Martin Baumeister* gefertigten Öfen versehen. Das Refektorium von 1715—22, namentlich aber die von *Giacomo Amiconi* 1738 ausgemalte Benedictuskapelle, sowie die Bibliothek sind bemerkenswert. Den Plan zur Kirche des Klosters Ottobeuren lieferte 1732 *Dominicus Zimmermann* aus Landsberg, aber erst 1753 begann der Neubau unter Leitung *Johann Michael Fischers* aus München, 1766 wurde die Kirche geweiht. Der Plan ist von der Kollegienkirche in Salzburg beeinflusst und bildet ein Kreuz mit abgerundeten Armen, längerem Hauptschiff und kürzeren Querschiffen; die Kuppel ist flach abgedeckt; die einfach barocke Fassade erhebt sich als Rund-

vorbau zwischen zwei hohen Türmen; dagegen erfolgte die Ausschmückung des Kircheninneren im reichsten Rokoko. — In Augsburg finden sich immer noch häufig die Fassadenmalereien, welche auf den Zusammenhang mit Italien deuten. Das Haus Maximilianstrasse 14 B, von 1677, hat auf hohen Postamenten stehende Säulen und über dem Thürbogen einen von sitzenden Atlanten getragenen Erker; der reichgegliederte Bilderschmuck zeigt Anlehnung an die ältere genuesische Kunst. Das Haus Jakobstrasse 1 K von 1684 ist dem vorigen verwandt. Das Hôtel „Zu den drei Mohren" in Augsburg ist 1722 von *Johann Gunezrhainer* erbaut; die drei oberen Geschosse sind mittels durchgehender korinthischer Pilaster gegliedert, besonders reich und lebendig sind die Fenster behandelt. Das Haus ist in neuester Zeit umgebaut. Die Bibliothek zu Neuburg an der Donau erscheint als ein zierlicher Barockbau.

Oberbayern. Die Theatinerkirche in München ist nach 1661 nach dem Plane des *Agostino Barella* begonnen, und bis 1675 von *Gaspare Zucalli* bis auf die Fassade vollendet. Der Bau bildet eine Kreuzanlage mit einer Kuppel über der Vierung und einem Turmpaar an der Westfassade. Die Stuckausstattung des Inneren zeigt derbe und volle Formen; die feinere Ornamentierung der Kuppel und der Fürstenempore rühren von *Cuvilliés* her, ebenso der, französische Profilierung zeigende, obere Teil der Fassade. Derselben Periode gehören an: die Karmeliterkirche in München, jetzt Studienkirche, zwischen 1657 und 1660 erbaut, ebenfalls mit Kreuzanlage, und die Rundkapelle der schmerzhaften Gottesmutter, von 1705 ebendort. Das ehemalige Theatinerkloster in München, jetzt Ministerium des Inneren, von 1696, ist von *Giov. Antonio Visardi* erbaut. Von demselben Meister ist die Dreifaltigkeitskirche in der Pfandhausstrasse 1711—1718 ausgeführt. Es ist ein Kuppelbau mit vier kurzen, durch Tonnengewölbe überdeckten Kreuzflügeln und nördlich anschliessendem Altarraum; an der Fassade springt der südliche Kreuzflügel mit drei Seiten des Achtecks vor. Dem *Visardi* wird auch der Bürgerkongregationssaal von 1710 in München zugeschrieben, die durch Pilaster gegliederte zweistöckige Fassade ist vielleicht von *Joseph Effner* erbaut. Das Cistercienserkloster Schliersee, 1674—1678 von *Carl Antonio Carlone* erbaut, zeigt an der Fassade den Übergang von der Renaissance zum Barock; der Bernhardsaal und der Kaisersaal besitzen indes derbe Barockdecken und schöne Öfen. Grundriss und Aufbau der Kirche entsprechen der von Garsten bei Steyr, nur sind die Stuckfiguren derber und die Pflanzenornamente naturalistischer. Die Kirche des Klosters Benediktbeuren ist ein ursprünglich mittelalterlicher Bau ohne eigentliches Querschiff und zeigt derbe Stuckornamentik; die Ausmalung besorgte 1693 *Hans Georg Asam*

der Ältere. Die Klosterkirche zu Fürstenfeld bei München wurde 1673 begonnen und 1714 nach dem Plane *Visardis* fortgesetzt; die Ausführung besorgte *J. G. Ettenhofer* aus Bruck. Der Grundriss zeigt ein Langhaus mit je drei rechtwinkeligen Kapellen zur Seite; hinter der Fassade ist eine Orgelempore in zwei Geschossen angebracht; die Fassade ist dreigeschossig und mit übereckgestellten Säulen geschmückt; der Turm steht seitlich am Chor. Das Innere ist reich mit Stuckmarmorsäulen, Stuckverzierungen und Malereien ausgestattet, letztere von den Brüdern *Asam* und *Francesco Appiani* ausgeführt. Die Brüder *Asam, Cosmas Damian* und *Egid Quirin*, gestalteten 1723—1724 den Dom zu Freising nach Art der *Carlone* um; über den niedrigen Seitenschiffen der alten romanischen Basilika wurden Emporen angelegt, die Pfeiler zu Pilastern mit Gebälkstücken umgewandelt; die Decke wurde durch Gurten und Rahmwerk in Bildflächen geteilt und mit architektonisch-perspektivischen Fresken bemalt; die Ornamentik zeigt noch ein reines Barock. *Johann Gunezrhainer* erbaute das Kloster Schefflaren, welches der Münchener Maler und Architekt *Andreas Wolf* begonnen hatte. Im Jahre 1733 leitete *Cuvilliés* den Bau der dortigen Kirche, aber erst *Gunezrhainer* schloss das 1764 vollendete Werk ab. Die Klosterkirchen von Diessen und die von Neustift (1757) bei Freising zeigen bereits ein nüchternes Barock; Diessen nähert sich im Grundriss dem Ghesù, in der Behandlung dem *Visardi*, während das Innere nach Art der *Asam* mit Stuck verziert und bemalt ist. — Am Residenzschloss in München errichtete *Zuccali* den „Neubau" und die Sommerzimmer von 1680—85. Vielleicht rührt auch die Bemalung der Höfe erst aus dieser Zeit her. Die Malerei des Kaiserhofs, von der jüngst ein Teil erneuert wurde, zeigt zwei Ordnungen gekuppelter Pilaster übereinander, dazwischen Rundbogenarkaden. Das Schlösschen Lustheim bei Schleissheim, 1684 von *Zuccali* erbaut, zeigt die Umgestaltung der Renaissanceanlage; der Mittelsaal hat im unteren Teile Stuckmarmor, darüber gemalte Doppelhermen; die Decke enthält ein architektonisch-perspektivisches Bild. Die Flügel sind zweistöckig, während der Mittelsaal durch beide Stockwerke geht. Das Schloss Schleissheim, von *Zuccali* 1700 begonnen und im Äusseren 1704 vollendet, ist mit Lustheim durch Alleen und einen mittleren Wasserlauf verbunden. Das jetzige Schloss besteht aus einem Mittelteil, dessen beide untere Stockwerke, sowie das über dem Erdgeschosse liegende Mezzanin, eine auf Sockeln stehende korinthische Ordnung umfasst; über dem Hauptgesims erhebt sich noch ein Stock mit Pilastern und über dem Mittelbau ein Giebel. Die Flügel und die durch Galerien mit denselben verbundenen Eckpavillons sind schlichter gebildet. Ein Vergleich

Schleissheims mit Versailles ist nicht ganz abzuweisen. Den inneren Ausbau des Schlosses besorgte *Effner* seit 1715 in durchaus deutscher Weise in grosser Vortrefflichkeit; es zeigt sich hier der Übergang vom Barock zum deutschen Rokoko. Das Treppenhaus wurde erst in neuerer Zeit vollendet. Das Schloss Nymphenburg bei München, 1663 begonnen, wird dem *Barelli* zugewiesen, ist aber erst im 18. Jahrhundert vollendet; der Mittelpavillon ist älter als die anschliessenden Flügelbauten. Zweistöckige Flügel mit rundbogigen Arkaden im Erdgeschoss verbinden den Mittelpavillon mit den Seitenbauten, die ebenso wie die daranschliessenden hufeisenförmigen Seitenflügel durch Lisenen gegliedert sind. Die Pagodenburg des Nymphenburger Parks, von 1716, besteht aus zwei Geschossen; das untere wird von einem achteckigen ganz mit niederländischen Fliesen bekleideten Saal eingenommen; die Anlage erinnert im Grundriss an *Marly*. Das Schlösschen Badenburg, von 1718, ebenfalls im Nymphenburger Park, besteht aus einem vorderen ovalen Saal, in dessen Querachse ein kleinerer rechtwinkeliger liegt; diesem zur Seite links ist ein chinesisches Zimmer, zur Rechten der Umgang um ein grosses Schwimmbad angeordnet. Das Äussere des Baues ist mit dem Mittelrisalit des Schlosses Lustheim verwandt. Das ehemalige Preysingsche Palais, jetzt Hypotheken- und Wechselbank in München, ist 1740—1750 von *Effner* erbaut; die Hauptfassade besteht aus drei dreiachsigen Teilen. Im Erdgeschoss des Mittelrisalits befindet sich das Thor mit zwei Nebenthüren, und über ersterem ein Balkon auf Säulen; die drei oberen Geschosse sind durch grosse hermenartige korinthische Pilaster zusammengefasst. Über dem ganzen Risalit ruht ein Giebel. Um den quadratischen Hof legen sich an drei Seiten Gänge; das Innere ist vielfach verändert.

Niederbayern. Der Dom St. Stephan zu Passau wurde 1664 nach einem Brande neugebaut mit Beibehaltung einiger älterer Teile, namentlich des Frontturms; Baumeister war *Carlo Luragho;* 1680 wurde der Dom durch Brand beschädigt; 1684 war das Hauptschiffsgewölbe vollendet; aber erst 1693 errichtete *Andrea Solari* die beiden Marmorportale der Langseiten und 1694 bis 1695 die Obergeschosse der Türme. Es ist eine dreischiffige Basilika mit gerade geschlossenen Kapellen in den Nebenschiffen und nicht vorspringendem Querschiff; der einschiffige Altarraum ist aus dem Zehneck geschlossen. Über der Vierung steigt ein hoher Tambour mit Turm auf. Das Hauptschiff hat flache Zwickelkuppeln, die Nebenschiffe zeigen achteckige Klostergewölbe; die Decken sind reich mit Stuck und Gemälden verziert. *Luragho* erbaute auch 1662—83 die Innenarchitektur des Rathaussaals in Passau mit vier freistehenden Säulen; der Rathausturm ist 1888 neugebaut.

Oberpfalz. Die Karmeliterkirche zu Regensburg, von 1660 oder 1674, ist ein strenges, aber doch dem Passauer Dom in manchem verwandtes Werk. Das Schloss in Neustadt an der Waldnab zeigt schwere, prunkende Barockformen unter französischem Einflusse.

Böhmen. In Prag baute *Carlo Luragho* seit 1660 das Stift der Kreuzherren in nüchternen Formen; die beiden unteren Geschosse sind durch gekuppelte rustizierte Pilaster, das obere durch Lisenen gegliedert. Die anstossende Kirche des heiligen Franz Seraphicus, 1671—88, bildet eine Zentralanlage um eine ovale Kuppel, ähnlich der Kajetankirche in Salzburg; der Kuppelraum ist durch ionische Pilaster gegliedert; die Kreuzflügel sind mit Tonnengewölben überdeckt, und in den Altarraum ist eine Flachkuppel eingesetzt; die Fassade ist durch dorische Pilaster und Lisenen gegliedert und zwischen diesen gequadert. Im Giebel durchbrechen die Oberlichtfenster in barocker Weise das Hauptgesims. *Christoph Dientzenhofer* erbaute 1715—19 die Kirche des Benediktinerstifts St. Margareth in Břecnow bei Prag auf romanischer Grundlage, aber ganz in der Weise *Guarinis.* Die Pilaster an den Pfeilern des Mittelschiffs sind übereckgestellt und die von denselben ausgehenden Gewölbegurte als Kurven gebildet, welche sich dem der Tonnenform sich nähernden Gewölbe anlegen. Die Jesuitenkirche St. Nikolaus auf der Kleinseite zu Prag ist das Hauptwerk *Dientzenhofers;* sie ist 1673 begonnen, 1752 war die Kuppel und 1760 die Ausmalung vollendet. Die Pilaster an den je drei Seitenkapellen abschliessenden Pfeilern des Langschiffs sind wieder übereckgestellt, über den Arkaden ziehen sich Balkone in geschwungenen Linien hin, und die Rückwände der Kapellen sind in einwärts gekrümmten Linien gebildet. Das Gewölbe bedeckt jetzt ein mächtiges Gemälde. Der Kuppelraum ist von mächtiger Wirkung. Die Maria-Magdalenakirche in der Karmelitergasse an der Kleinseite von Prag, 1656—1709, gilt als ein Werk *Dientzenhofers,* ferner die Kajetanerkirche in der Spornergasse von 1691—1717. Letztere bildet ein griechisches Kreuz. Die Marienhimmelfahrtskirche des Prämonstratenserstifts Strahow auf dem Hradschin zu Prag wurde nach dem Kriege von *Carno Carnevale* und einem Pater *Matthias* von Saarburg wieder-aufgebaut; es liegt ein romanischer Bau zu Grunde. Die Ursulinerinnenkirche auf dem Hradschin, Domherrengasse, 1720—1728, ist von *Kilian Ignaz Dientzenhofer*, dem Sohne *Christophs,* ausgeführt; die Fassade ist durch ionische Pilaster geteilt und mit einem in der Mitte verkröpften Hauptgesimse bekrönt. Über einer hohen Attika erhebt sich ein mit korinthischen Pilastern ausgestatteter Giebel. Das Innere wurde erneuert und nähert sich als Zentralanlage mit vier Kapellen der Peterskirche in Wien. Die Kirche

St. Johann von Nepomuk am Felsen, etwa um 1730, und die St. Thomaskirche an der Kleinseite, Belvederegasse, dürften ebenfalls von *Kilian Ignaz Dientzenhofer* herrühren. Der letzteren Kirche liegt ein romanischer oder frühgotischer Bau zu Grunde; es ist eine dreischiffige Anlage mit langgestrecktem Chor; zwischen die Kompositapilaster des Mittelschiffs sind Rundbogenarkaden gestellt, welche die Emporen tragen; über dem Scheitel jeder Arkade setzt ein Pfeiler auf, so dass der Lichtgaden als eine Art Zwerggalerie erscheint. Die Kirche des Ursulinerinnenklosters in der Ferdinandsstrasse zu Prag, 1702—1704, weist im Inneren noch auf italienische Stuckatoren hin, während die Fassade vom jüngeren *Dientzenhofer* herrührt. Die St. Jakobskirche in der Altstadt, Jakobsgasse, ist der Umbau eines 1228 gegründeten Baues und vor 1729 fertig gestellt; sie ist dreischiffig, mit Querschiff und gerade geschlossenem Chor; Pilaster sind an die Stelle der Pfeiler getreten, und die Seitenschiffe haben Emporen erhalten; die Decke bilden Tonnengewölbe. Die Kirche ist vermutlich von *Kilian Ignaz Dientzenhofer* erbaut, ebenso die an einen älteren Bau angesetzte Fassade der St. Galluskirche in der Altstadt, Galligasse. An der oben erwähnten, vom älteren *Dientzenhofer* begonnenen Nikolauskirche ist die Fassade sicher ein Werk des Sohnes; die drei Achsen derselben entsprechen der Gliederung des Querschiffes; die äusseren Flächen sind einwärts, die mittleren auswärts gebogen, doch nach der Mitte wieder eingezogen; alle drei sind im zweiten Geschoss je mit einem Barockgiebel abgedeckt. Dem jüngeren *Anselm Luragho* könnte der Umbau der einst romanischen Aegydienkirche in der Altstadt zu Prag zugewiesen werden, eines dreischiffigen Baues mit Kompositapfeilern und einem riesigen Freskogemälde an dem flachen Mittelschiffsgewölbe. — In den Jahren 1656—1707 schuf *Christoph Dientzenhofer* das Klostergebäude zu Tepl in der Nähe von Eger, welches von *Wolfgang Braunböck* aus Misbach ausgeführt wurde. Hieran schloss sich der ebenso unbedeutende Barockausbau der frühgotischen Klosterkirche Tepl. Nicht viel besser sind die Dominikanerkirche in Eger und das Portal der Pfarrkirche in Deggendorf. Bemerkenswert für diese Zeit ist die Thatsache, dass der Prager Baumeister *Bayer* in zwei Fällen den Wiederaufbau abgebrannter Klosterkirchen in gotischen Formen vornahm; so die im Cistercienserkloster Sedlitz bei Kuttenberg von 1699—1707 und die im Kloster Kladrau bei Mies. Die Kirche in Sedlitz bildet ein lateinisches Kreuz mit Halbkreisumgang und Kapellenkranz am Chor, fünf Schiffen im Langhaus und drei Schiffen im Transept. Im Inneren sind nur das willkürlich gebildete Kreuzgewölbe des Mittelschiffs und die böhmischen Kappen der Seitenschiffe neu. Die neue Fassade zeigt im Giebel

einen Vierpass, originelle Fialen und Strebebogen, während sich vor das Hauptportal eine sechsseitige, in derb gotischen Formen gebildete Vorhalle legt. Die Kirche in Kladrau, 1726 vollendet, ist dreischiffig mit Querschiff und Chor, letzterer in Form eines Dreipasses aus drei im Achteck geschlossenen Kapellen gebildet; die Giebel sollen aber von *Kilian Ignaz Dientzenhofer* und seinem Gehilfen *Giovanni Santini* herrühren. Die Kuppel über der Vierung, von Fialen und Strebebogen begleitet, endet in einer Laterne mit mächtiger Krone; an der Westseite legt sich wieder eine sechsseitige Vorhalle vor. Im Inneren ist das Netzwerk der Gewölbe und das zum Teil barocke Masswerk der Fenster bemerkenswert. Ähnliches kommt am Turm der Stadtkirche zu Raudnitz vor, der wohl schon der Mitte des 18. Jahrhunderts angehört. Die Wallfahrtskirche Mariaschein bei Teplitz gehört zu den Jesuitenbauten; an das breite Langhaus legen sich zwei Vorhallen; eine dritte befindet sich an der Westfront zwischen zwei Türmen; dieser Bauteil ist 1701—1706 von einem Meister *Brozic* ausgeführt. Um die Kirche und den sie umgebenden Garten zieht sich ein ovaler Arkadengang hin, der an fünf kleineren Kapellen vorbeiführt. Derselbe Umgang kehrt an dem Kloster Politz bei Böhmisch-Leipa, sowie an der Wallfahrtskirche zu Maria Kulm wieder. An dem später weiter ausgebauten Kloster Haindorf bei Friedland geht der Umgang von den übereckstehenden Westtürmen aus und legt sich in Hufeisenform um Langhaus und Chor. An der Laurentiuskirche zu Gabel in Nordböhmen, welche zwar schon 1699 erbaut sein soll, aber wohl erst später vollendet wurde, wiederholt der jüngere *Dientzenhofer* fast genau das System von St. Nikolaus in der Altstadt zu Prag. Eine ähnliche Anlage mit Kuppel ist die Kirche zu Rosawitz bei Tetschen. Bei der Magdalenenkirche zu Karlsbad, 1732—1734, wurde die Kuppel, die Diagonalkapellen und auch die Vorhalle als Oval gebildet; geradlinig ist nur die Rückwand der Seitenkapellen, denn auch der Chor bildet ein Oval für sich. Die Fassade ist in stark geschwungenen und gebrochenen Linien gehalten. Die Kirche zu Prschestiz ist eine Langhausanlage, durch mächtige Säulenstellungen und zwei Ecktürme an der Fassade gegliedert und mit einer aussen nicht zur Geltung kommenden Kuppel über der Vierung versehen. Die Nepomukkirche in Kuttenberg, von 1733, hat eine nach auswärts gekrümmte Fassade; der Baumeister war *Johann Domazlicky,* indes dürfte *Dientzenhofer*, der in demselben Jahre in Kuttenberg den Bau des Ursulinerinnenklosters (1733—1742) begann, wohl die Oberleitung gehabt haben.

Ein Teil der Fassade des kaiserlichen Schlosses auf dem Hradschin zu Prag, welche durch den Umbau entstand, stammt

von *Carlo Luragho*, vielleicht auch von seinem Enkel *Anselm Luragho*. Es ist ein in Putz ausgeführtes, durch Lisenen gegliedertes Werk, von dem grosse Teile erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts entstanden zu sein scheinen. *Anselm Luragho* baute von 1756—1775 an dem kaiserlichen Schlosse, aber sein Anteil ist nicht von dem der neben ihm wirkenden Architekten *Anton Gunz* und *Anton Hafinecker* zu unterscheiden. Es wiederholen sich einfache Lisenen, zwischen denen die Mauerflächen gequadert sind. Das Thunsche Palais, Kleinseite von Prag, Pfarrgasse, nach 1656, ist ein vierstöckiger Bau des *Carlo Luragho*, dessen Formen einen Zusammenhang mit dem Leopoldinischen Trakt der Wiener Hofburg zeigen. Als Architekten des Gallusklosters zu Prag, in der Altstadt, von 1671, werden *Martin Luragho*, der Sohn des *Carlo*, und *Dominik de Osiris* genannt; das Erdgeschoss ist gequadert, darüber erhebt sich eine korinthische Pilasterordnung; die Fenster der beiden oberen Stockwerke sind in senkrechter Richtung miteinander verbunden. Ähnlich ist die Fassade des Prager Jesuitenkollegiums in der Neustadt, wohl aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts stammend. Ein Wohnhaus am Grossen Ring Nr. 930 hat über dem Erdgeschoss ionische Pilaster, zwischen denen sich in drei Stockwerken die Fenster übereinander aufbauen; das Gebäude ist von einem Giebel bekrönt. Die Fassade des Palais Nostiz, auf der Kleinseite, 1658—1660, enthält eine Ordnung von Kompositapilastern und neben dieser noch eine Lisenenumrahmung, welche die drei Stockwerke einschliesst; die zu zweien gekuppelten Fenster entwickeln sich in jedem Stockwerk für sich und haben im Hauptgeschoss eine Segmentbogenverdachung. Im Inneren zeigt sich eine breite Durchfahrt mit stattlicher Treppe zur Linken und der Ehrenhof, an den sich jenseit einer Bogenstellung ein zweiter Hof anschliesst. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts verschwinden im Palastbau Prags die grossen Pilasterordnungen. Der Palast Kwasegowicz, jetzt Lobkowitz, Wälscher Spitalplatz, an der Kleinseite, entstand 1690 oder 1703; der obere Stock wurde 1769 hinzugefügt. Die Fassade gliedert sich durch mächtige Gurtgesimse und durch die geschwungenen und gebrochenen Verdachungen der Hauptgeschossfenster; die Gartenansicht ist reicher barock; hier schwingen sich die Flügel in Kurven gegen den mit Gitterwerk und Statuen eingefassten Hof. Das Palais Morzin, Spornergasse, an der Kleinseite, 1760 erbaut, zu Anfang des 18. Jahrhunderts neu geschmückt und mit einem von mächtigen Atlanten getragenen Balkon versehen, ist ähnlich wie das vorige behandelt. Zu dieser Art gehört auch das Palais Schönborn. Die beiden letztgenannten Paläste könnten vielleicht dem jüngeren *Luragho* zugewiesen werden. Der

grossartige Palast Czernin auf dem Hradschin, jetzt Franz-Joseph-Kaserne, soll von *Giov. Simonetti* gebaut sein, wahrscheinlicher ist aber die Urheberschaft *Giov. Battis. de Rossis* und *Franzesco Carattis.* Der Bauherr, Graf Czernin, starb 1682. Die an dem erst 1702 freigelegten Lorettoplatze gelegene Hauptfassade ist gleichmässig durch gewaltige Dreiviertelsäulen gegliedert; das Erdgeschoss zeigt Diamantquadern; die Fenster stehen einzeln; der Balkon in der Mitte ist späteren Ursprungs. Das Clementinum, Jesuitenstift, in der Altstadt, 1653 begründet, spätestens 1711 vollendet, zeigt an der Fassade an der Plattnergasse eine mächtige Ordnung gequaderter Kompositapilaster; die Hauptfassade am Marienplatze ist durch ein geschwungenes Mittelportal ausgezeichnet, über dem sich ein Balkon auf toscanischen Säulen vorbaut. Die drei zusammengefassten Stockwerke sind durch Gurtgesimse horizontal gegliedert. Mit dem Palais Clam-Gallas, jetzt erzbischöflich, 1707—1712 erbaut, greift der Wiener Baumeister *Fischer von Erlach* in das Prager Bauwesen ein. Die Fassade ist durch drei Risalite gegliedert, von denen die an den Ecken die Prachtthore enthalten, dieselben sind von je zwei Atlanten eingefasst, welche den Balkon tragen. Die beiden Hauptgeschosse zeigen eine reiche Fensterarchitektur, das obere die Anwendung des Palladiomotivs. Die Risalite sind mit einer ionischen Pilasterordnung ausgestattet, die zwischenliegenden Teile haben Lisenen und sind niedriger als jene. Von der alten Einrichtung des Inneren ist wenig erhalten. Der Palast Kolowrat, jetzt Thun, Kleinseite, Spornergasse, ist 1716—1727 erbaut; das Rundbogenportal hat zur Seite zwei kleinere Eingänge und darüber ovale Ochsenaugen; die bekrönenden Giebelaufsätze werden von riesigen Adlern getragen; das Erdgeschoss ist durch Rustikaquadern, das Hauptgeschoss und das darüber liegende Zwischengeschoss durch Pilaster gegliedert. Das Zwergenhaus, in der Neustadt zu Prag, Karlshofergasse, von *Kilian Ignaz Dientzenhofer* nach 1722 ausgeführt, ist ein zweistöckiger Bau von nur drei Fenstern in der vorderen und zwei Fenstern in der seitlichen Front; zur Seite getrennt stehen zwei kleine Nebengebäude. Der Reiz des Baues besteht in der glänzenden Detaillierung der Fenster. Das Palais Goltz, jetzt Kinsky, Altstadt, Grosser Ring, ist von *Dientzenhofer* entworfen und von *Anselm Luragho* ausgeführt. Der Bau ist dreistöckig, durch zwei von korinthischen Pilastern eingeschlossene, mit Giebeln bekrönte Risalite gegliedert. An den Risaliten stehen die Thore zwischen gekuppelten Säulen; das Innere ist gänzlich verändert. Am Palast Piccolomini, jetzt Nostitz, in der Neustadt, Graben, zeigt sich *Dientzenhofer* auf der Höhe seines Könnens. Der von *Anselm Luragho* vollendete Bau hat ein dreifenstriges Mittelrisalit und noch besonders betonte Mittel-

fenster in den Flügeln; das Thor im Erdgeschoss ist mit einem Korbbogen geschlossen, hat zur Seite zwei Thüren und ist von drei Paar rustizierter toscanischer Säulen umschlossen. Der erste Stock ist an den hervorgehobenen Bauteilen durch ionische Pilaster gegliedert. Das Haus Spornergasse Nr. 10, an der Kleinseite zu Prag, hat durch zwei Stockwerke reichende, hermenartige Pilaster. Das Palais Fürstenberg, jetzt Hessen-Kassel, an der Kleinseite, dürfte von *Dientzenhofer* sein; die Risalite sind durch Kompositapilaster gegliedert. Die Anlage der Pavillons, der Treppen und Terrassen des ehemaligen Gartens sind durch moderne Anbauten verändert. Das Palais Buquoy, Kleinseite, Grandprioratsplatz, ist nur vermutungsweise von *Dientzenhofer;* der dreistöckige Bau ist am Mittelrisalit mit einem Giebel überdeckt, während sich über einem solchen an den Flügeln ein vierter Stock erhebt. Das Palais Windischgrätz, Neustadt, Hibernergasse, jetzt Wiener Versicherungsgesellschaft, zeigt vielfache Vertikalteilungen. Das deutsche Kasino, Neustadt, Graben, erinnert in den Formen an den Burgbau des *Anselm Luragho.* Das erzbischöfliche Palais auf dem Hradschin von 1764 und das Palais Sweerts-Spork bezeichnen das Ende der Prager Barockarchitektur. Die Fassade des ersteren ist sehr schlank entwickelt; im Inneren sind neben der zweiarmigen Treppe noch einige in Rokoko eingerichtete Räume des Hauptgeschosses bemerkenswert. Schloss Chraustowitz im östlichen Böhmen zeichnet sich durch eine doppelte Freitreppe aus, welche zu einem reich ausgestatteten Prachtsaale heraufführt. Es zeigen sich hier französische Einwirkungen im Stile *Mansarts.* Das Jesuitenstift, jetzt Kaserne, zu Kuttenberg, mit langer, von zwei achteckigen Türmen flankierter Fassade, welche sich über einer Terrasse mit einem rustizierten Untergeschosse und einer zwei Stockwerke umfassenden Pilasterordnung erhebt, dann das Jesuitenstift, jetzt Gymnasium, zu Pilsen, schliessen sich den Formen des älteren böhmischen Profanbaues an. Das Schloss Raudnitz, nördlich von Prag, hat *A. de Porta* für den Fürsten Ferdinand von Lobkowitz erbaut. Drei, je drei Stock hohe Flügel umschliessen einen Hof, dessen vierte Seite durch einen einstöckigen Bau mit Durchfahrt ausgefüllt wird. Die Fassaden bestehen aus einem gequaderten Erdgeschoss und darüber einer grossen toscanischen Pilasterordnung ohne jedes Risalit. In der Umgebung von Pilsen ist das um 1700 ausgeführte Cistercienser-Stiftsgebäude zu Plass gelegen, jetzt Fürstlich Metternichsches Schloss. Das Rathaus zu Eger wurde 1723—1728 von Baumeister *Pföffer* mit Beibehaltung einiger aus dem 16. Jahrhundert stammender Teile ausgeführt. An den Fürstlich-Schwarzenbergschen Schlössern Krummau, in der Nähe von Budweis, und Rothenhof dürfte der jüngere

Fischer von Erlach Anteil haben. An ersterem entstanden Festsäle, Theater, Reithallen, Gartenhaus und andres. — Hieran schliesst sich in Mähren das Schloss Nikolsburg, ein grossartiger, von Türmen flankierter Bau von spätester Anlage, und in Galizien das königliche Schloss in Krakau, im 14. Jahrhundert gegründet, aber grösstenteils zu Augusts II. Zeit erneuert. — Die Holzbauten, welche sich durch das Riesengebirge hinziehen, zeigen schmale, langgezogene Anlage, im Erdgeschosse stets, manchmal bis unter das Dach, von geschrotenen Balken hergestellt. Der Frontseite des Erdgeschosses ist in der Regel ein hölzerner Laubengang vorgelegt, auf dessen Säulen die Umfassungswände des ersten Stocks ruhen; die Dächer sind mit vorspringenden Halbwalmen versehen und meist mit Schiefer gedeckt; die Giebelseite ist stets nach der Strasse gekehrt und der Eingang auf der Langseite. Nachod, Arnau, Öls, Schatzlar und besonders Hohenelbe besitzen Häuser dieser Art, etwa von 1700. Das Rathaus zu Semil ist ebenfalls ein Holzbau. Die Mehrzahl der Wohnhäuser zeigt die Übertragung von Steinformen der Renaissance auf den Holzbau. Zugleich haben sich einige sehr alte Holzkirchen und Türme erhalten.

Erzherzogtum Österreich. Die Marienkirche am Hof in Wien ist 1662 durch *Silvestro Carlone* im Inneren barock umgestaltet; der ursprünglich gotische Bau hat im Inneren Blendarkaden erhalten, auch die Fassade ist ganz mit Renaissanceformen umkleidet. Aus der Periode des *Carnevale* stammt das Karmeliterkloster von 1660 mit der St. Josephskirche in der Mariahilferstrasse, sowie das 1664—1675 erbaute Stift der Ursulinerkirche in der Johannisgasse mit einer beherrschenden dorischen Pilasterordnung. Die Kirche des Klosters, von *Carnevale* herrührend, zeigt über einem rustizierten Untergeschoss eine durch zwei Stockwerke gehende Pilasterstellung und senkrecht unter sich verbundene Fenster. Die Pfarrkirche am Hof zu Wien, gotisch erbaut, im 16. Jahrhundert von den Jesuiten umgeändert, erhielt 1662 durch *Carno Carnevale* die jetzige Fassade, mit einer grossen Ordnung auf hohen Postamenten und in vier Stockwerken übereinandergebauten Fenstern. Das gotische Innere ist barock umgebildet; der Chor stammt aus dem Anfange des 19. Jahrhunderts. Die Servitenkirche am Alsergrund, 1651—78 von *Carnevale* erbaut, zeigt eine im unteren Geschoss dorisierende Fassade und Lisenen an den oberen Geschossen der Türme. Die Kirche St. Johannes des Täufers in der Leopoldstadt, 1652 vollendet, hat eine dürftige dreistöckige Fassade und über dem Chor eine dunkle Kuppel. Die Minoritenkirche auf der Wieden ist plump. Die Sebastian- und Rochuskirche auf der Landstrasse ist nicht besser als die vorgenannten. Die Schotten-

kirche auf der Freiung, aus dieser Zeit stammend, ist vielfach verändert. Die Kirche Maria-Treu in der Josephstadt, seit 1698 neu erbaut, hat eine im Bogen vorgebaute Fassade und hohe getrennt stehende Türme. Die Barnabitenkirche zu Mariahilf, 1660 begründet, doch wohl kaum vor 1700 vollendet, ist durch die Ausbildung der Vierung zu einem Kuppelraum bemerkenswert. Die Josephskirche in der Taborstrasse ist im Inneren umgestaltet. Die St. Ulrichskirche ist ein Neubau mit einschiffigem Langhausbau. Das Hauptwerk *Pozzos* in Wien ist der nach 1764 erfolgte Umbau der Universitätskirche. Der Bau teilt mit der St. Michaelskirche in München das ausgemalte und stuckierte Tonnengewölbe über dem Langhause; neu ist die Anlage der Seitenkapellen, über denen sich Emporen öffnen. Eine neue Richtung erhielt der Wiener Kirchenbau durch *Fischer* von Erlach. Die Peterskirche, von ihm 1702—13 erbaut, enthält eine ovale Kuppel, an welche sich zwei längere Flügel in der Hauptachse, zwei kürzere in der Querachse und in der Diagonale die Kapellen mit Emporen anschliessen. Zwei niedrige übereckstehende Türme der Fassade sind mit der vorherrschenden Kuppel in Verbindung gebracht; das Portal ist erst 1756 entstanden. Die Kirche St. Karl Boromäus zu Wien ist die Hauptschöpfung *Fischers;* sie wurde 1716 bis 1737 errichtet und von *Anton Erhardt Martinelli* vollendet. An das Oval des Kuppelraums legen sich in den Diagonalen vier kleine ebenfalls ovale Kapellen, über denen Emporen angeordnet sind; an die Hauptachsen schliessen sich rechtwinkelige Schiffe, von welchen die in der Längenachse stark verlängert wurden; der Chor ist nach hinten durch eine den Blick in die Sakristei eröffnende Säulenreihe im Halbkreise geschlossen. An die westliche Vorhalle legen sich lange Gänge, welche zu kleinen niedrigen Türmen führen. Die Fassade vor der Kuppel bildet eine Tempelhalle, welche von zwei Ehrensäulen, in der Art der Trajanssäule, flankiert wird. Ähnlich der Peterskirche ist die von *Donato Felice d'Allio* 1717—30 erbaute Salesianerinnenkirche am Rennwege in Wien, welche in enger Verbindung mit dem Kloster steht. Dieses erhebt sich mit einer hohen Pilasterordnung über einem rustizierten Erdgeschoss. An der Fassade der Kirche ist das Hauptgesims des Klosters beibehalten, aber das Erdgeschoss mit in eine grössere Ordnung hineingezogen. Es ist hier ebenfalls eine ovale Kuppel vorhanden. Die St. Leopoldskirche in Wien baute 1723 *Anton Ospel,* ein Schüler des *Fernando Galli Bibiena;* es ist ein einschiffiger Raum mit ovaler Kapelle. Das Kloster Kremsmünster, von 1605—1652, ist 1680—1704 umgebaut; das Thorgebäude dürfte von *Carlone* herrühren. Der Umbau der 1298 entstandenen Klosterkirche, einer dreischiffigen Anlage mit Krypta

unter dem in drei Halbkreisapsiden endigenden Chor, ist durch *Carlone* erfolgt; die älteren Westtürme sind geblieben und nur mit Barockformen umkleidet. Die Umgestaltung des Klosters Garsten bei Steyr, von 1677—1693, jetzt Zuchthaus, ist von *Giov. Batt. Carlone* ausgeführt; die Klostergebäude umschliessen einen Hof und zeigen über einem rustizierten Erdgeschoss eine durch drei Geschosse gehende Pilasterordnung. Die Fassade der Kirche von 1687 enthält eine Kolossalordnung von Pilastern, darüber eine zweite Ordnung; über den Ecken bilden sich zwei Türme, und über der Mitte erhebt sich ein Segmentgiebel. Das Innere zeigt ein stark naturalistisches Ornament. Die Michaelskirche zu Steyr von 1677 gehört, namentlich in ihrer Aussenarchitektur, der *Carloneschen* Richtung an. An dem Bau des Chorherrenstifts St. Florian bei Linz war *Carl Antonio Carlone* von 1686—1708 thätig. Ihm gehört die 1686—1689 erbaute Kirche, welche *Bartolomeo Carlone,* sein Bruder, stuckierte. Die Grundform hängt von der alten frühgotischen Anlage ab; vor der Westfront erheben sich die Türme, von denen einer nur die Umkleidung des gotischen ist. In die Seitenschiffe sind Arkaden über ionischen Säulen eingestellt, welche Balkone tragen; die Wölbung über dem Chor und die Flachkuppel über der Vierung zeigen gemalte Architektur in der Art des *Pozzo.* Die Klosterkirche zu Lambach ist ein Umbau von 1652—1664 und zeigt noch die älteren einfacheren Formen. Die Pfarrkirche zu Laxenburg bei Wien ist seit 1693 von *Ludovico Ottavio Burnacini* errichtet; dieselbe ist am Ende des 18. Jahrhunderts umgebaut. Das Konventsgebäude des Klosters Göttweig in Niederösterreich ist von *Hildebrand* 1718 errichtet und vermutlich 1735 vollendet. Die Kirche beruht auf romanischer Grundlage und besitzt unter dem Chor noch eine Krypta aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Die Kirche wurde zuerst in der Renaissancezeit, dann 1616 erneuert; die grosse Säulenhalle zwischen den Türmen der Fassade ist erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, vermutlich von *d'Allio* errichtet. Der Klosterbau zeigt Ecktürme und im Inneren eine bedeutende Treppenanlage; die Empfangsräume sind ebenso stattlich eingerichtet. Von grosser Bedeutung sind die Bauten *Jakob Prandauers* im Erzherzogtum Österreich. Von ihm ist 1702—1736 der Bau des Klosters Melk ausgeführt; das Thor des Klosters ist mit 1718 als dem Jahr der Vollendung der Stiftsbaulichkeiten bezeichnet und liegt zwischen zwei mächtigen Halbkreisbastionen. Die Aussenarchitektur der umfangreichen Stiftsgebäude ist einfach und zeigt nur an den Risaliten Pilaster, welche die oberen Stockwerke zusammenfassen. Die den Hof abschliessende Prälatur setzt sich durch zwei Seitenflügel fort, die mit Prachtbauten endigen, links

mit dem Kaisersaal, rechts mit der Bibliothek; diese Eckbauten werden in Höhe des Erdgeschosses durch einen halbkreisförmigen Terrassenbau verbunden. Die Fassade der Kirche mit zwei Türmen ist sehr wirkungsvoll durchgebildet; eine Kuppel mit Tambour und Laterne vollendet den Aufbau. Der Grundriss der Kirche entwickelt sich aus dem des *Ghesù*. Die Emporen über den Seitenschiffen sind mit einem originellen Holzeinbau ausgestattet. Am Bau des Stifts St. Florian bei Linz hatte Prandauer seit 1710 Anteil, besonders bildet das Thor ein Prachtstück, welches die Fassade *Carlones* durchbricht. Reich ausgestattet ist die Treppe und eine Flucht von Sälen; der Speisesaal ist besonders von königlicher Pracht, prunkvoll sind auch die Kaiserzimmer ausgestattet. Im Benediktinerstift Seitenstetten in Niederösterreich wurde *Prandauer* ebenfalls der Nachfolger der *Carlone*. Die konkav geschwungene Kirchenfassade ist von *Prandauer*, ebenso das Hauptportal des Klosters. Am Bau der Wallfahrtskirche auf dem Sonntagsberg bei Windhofen an der Ybbs war *Prandauer* jedenfalls beteiligt; die durch zwei Thüren ausgezeichnete Fassade ist wohl von ihm, dagegen ist das Innere der Kirche erst kurz vor 1743 vollendet. Die Klosterkirche von Herzogenbusch, 1718—1742, ist wohl wie die vorige von *Prandauer* begonnen und später von anderen vollendet. Inmitten des einschiffigen Langhauses ist eine Kuppel durch Übereckstellen von vier Pilasterpaaren gebildet. Das Kloster Dürrenstein an der Donau ist gleichfalls von *Prandauer* geschaffen. Das Städtchen St. Pölten, in dem *Prandauer* lebte, bewahrt von ihm eine Anzahl reizvoller Bauten. Die Karmeliterkirche, jetzt Magazin, hat eine stark eingebogene Fassade und barocken Giebel. Das Jesuitenstift zeigt ein rustiziertes Erdgeschoss, darüber durch die Obergeschosse gehende Pilaster. Die im Inneren nüchterne Franziskanerkirche scheint einer anderen Hand anzugehören. Das Haus Herrengasse Nr. 12 kann von *Prandauer* herrühren. Die Dreifaltigkeitskirche des Klosters Lambach in Oberösterreich, 1721 bis 1722 von *Johann Michael Brunner* erbaut, zeigt denselben Grundgedanken wie die Kapelle zu Waldsassen. Es ist ein kreisförmiger, durch drei Portale zugänglicher Bau, an den sich drei halbkreisförmige Apsiden und an deren Scheitelpunkt je ein Turm anlegen. Die Kuppel erhebt sich über hochgespannten Bogen. Die Kirche des Klosters Ehingen in Vorderösterreich bildet im Grundriss ein Kreuz mit kurzen Querschiffsflügeln und je einer Kapelle zur Seite des einjochigen Langhauses. Vielleicht wäre eine Mitwirkung *Fischers* von Erlach des Älteren anzunehmen. Der Klosterneuburger Stiftsbau, 1730 begonnen, seit 1750 liegen gelassen, stammt von *Donato Felice d'Allio*; die

auf romanischem Grundriss beruhende Kirche wurde schon 1689, wohl durch *Prandauer*, umgebaut. Der Stiftsbau ist sehr reich, besonders in den kuppelbekrönten Eckbauten und dem ursprünglich als Mittelbau gedachten Flügel am Domplatz. Letzterer enthält das ovale Vorhaus, die grossartige Treppe und den runden Festsaal; nach aussen ist dieser Flügel durch eine mächtige Säulenarchitektur ausgezeichnet. Wertvoll ist die Einrichtung der Kaiserzimmer des Klosters. Die Kirche des Stifts Wilhering bei Linz wurde nach einem Brande, etwa 1738—1748, durch *Joachim Carlone* auf dem alten Grundrisse wieder aufgeführt; die Seitenschiffe wurden zu Kapellen umgebaut; die Vierung erhielt eine ovale Kuppel. Die Einzelformen zeigen lebhaft geschwungene Linien und im Inneren eine festlich-frohe Stimmung. Das leichtere Barock im Übergang zum Rokoko zeigen die Dorfkirchen von Göllersdorf, eine achteckige Zentralanlage, jene zu Stranzendorf, in einschiffiger Gestaltung, die zu Aspersdorf u. a. Die Kirche des Chorherrenstifts Herzogenburg, südöstlich von Mautern, von 1742—1785, hat über der Empore am Eingang noch die alten Gewölbe.

Der Leopoldinische Trakt der Wiener Hofburg, zwischen dem Burgplatz und dem Franzensplatz, ist 1668 durch *Marc-Antonio Carnevale* hergestellt. Über einem gequaderten Erdgeschoss erheben sich durch vier Stockwerke reichende Lisenen, die Fenster sind unter sich zu einem schlanken Aufbau verbunden. Das Jagdschloss Favorite im Augarten bei Wien, schon 1683 von den Türken verwüstet, gehört stilistisch zu dem beschriebenen Burgflügel. Ein Hof im Hause Nr. 6 am Bauernmarkt zu Wien von 1662 zeigt gedrückte Arkaden auf toscanischen Säulen. Palais Dietrichstein, jetzt Lobkowitz, in Wien, 1685—1690, wird *Carlo Antonio Carnevale* zugeschrieben. Es erscheinen wieder Lisenen über einem rustizierten Erdgeschoss; dieselben sind aber durch gekuppelte Quader abgeteilt und endigen in Konsolen von kräftiger Bildung. Die Fenster der drei oberen Geschosse bauen sich wieder übereinander auf; nur am Portal und den benachbarten Fenstern, die aber wohl erst aus dem 18. Jahrhundert stammen, zeigen sich geschwungene Bekrönungen. Ähnlich behandelt ist das Palais Starhemberg, jetzt Unterrichtsministerium, am Minoritenplatz, nach 1683. Die beiden unteren Halbgeschosse bilden zusammen einen gequaderten Sockel, die beiden Hauptgeschosse werden wieder durch Lisenen zusammengefasst, die Fenster sind auch hier in der Höhe zusammengezogen. Das Majoratshaus des Fürsten Esterhazy in der Wallnerstrasse zeigt bereits toscanische Pilaster an Stelle der Lisenen. Das Palais des Kardinals Herzogs von Sachsen-Zeitz am Tiefen Graben zeigt die einfachen Formen

der Burg. Das Haus Wizlingerstrasse Nr. 17 zeigt einen von Holzumgängen eingefassten Hof. Das Freihaus Starhemberger Hof vor dem Kärntner Thore gehört in diese Zeit. Das Palais Harrach von 1698 an der Freyung, ähnlich behandelt, ist im 18. Jahrhundert umgebaut. Die Bürgerhäuser Schönlaterngasse Nr. 15, Wollzeile Nr. 30 und das Haus „Zu den sieben Säulen" am Neuen Markt zeigen die Fenstersysteme in einfach abgeteilten Wandfeldern. — Mit *Fischer von Erlach, Hildebrandt* und *Martinelli* beginnt in Wien eine neue grossartige Richtung des Barocks. Das Schloss Schönbrunn bei Wien wurde an der Stelle des durch die Türken 1683 zerstörten Renaissancebaues unter Kaiser Leopold II. seit 1683 begonnen; *Fischer von Erlach* lieferte die Entwürfe. Mit dem Tode Josephs I. (1711) blieb der Bau liegen, um erst unter Maria Theresia und Joseph II. seit 1744 durch die Architekten *Valingini* und *Pacossi* vergrössert und ausgebaut zu werden. Den Hof begrenzen seitlich die Wirtschaftsbauten; im Hintergrunde, dem Eingange gegenüber, liegt das Schloss, dessen Front in je zwei grossen Absätzen gegen die Mitte zurücktritt. Die spätere Durchbildung der Aussenarchitektur ist klassizistisch; die Verhältnisse der Ordnung wurden gestreckt und der Mezzanin zu einem zweiten Hauptgeschoss ausgebildet. Die Verteilung und Ausstattung der Räume gehört ebenfalls meist der zweiten Bauperiode an. *Johann Lukas von Hildebrandt* erbaute 1692—1724 das Lustschloss Belvedere in Wien für den Prinzen Eugen von Savoyen, bis vor kurzem Gemäldegalerie, jetzt wieder zum Palais bestimmt. Die innere Ausstattung soll von dem Leutnant Le Fort du Plessy und die Einrichtung des Gartens von Girard besorgt sein. Das Schloss besteht aus einem gestreckten Oblong, an dessen Ecken je ein aus dem Oval gebildeter, achteckiger Pavillon sich befindet; der Mitteltrakt baut sich gegen den Garten mit drei Seiten des Achtecks, gegen den Hof mit einer Durchfahrt vor. Jeder Bauteil hat sein Dach für sich; das Hauptgeschoss ist aussen durch Hermen oder Doppellisenen gegliedert; im ganzen dritten Stock erscheinen Zwergpilaster. Das Innere des Schlosses ist glänzend durchgebildet; es zeigt sich eine Vorliebe für schlanke Hermen und in den Stuckverzierungen herrschen flache Bandverschlingungen vor. Das untere Belvedere, der Flügelbau, der den Garten vom Hofe trennt, ist ein schlossartiges Gebäude, in welchem bisher die Ambraser Sammlungen untergebracht waren. Das Liechtensteinsche Majoratshaus in der vorderen Schenkengasse, von 1699—1711, wird vermutungsweise dem *Domenico Martinelli* zugeschrieben, ebenso unsicher wird *Fugas* Anteil an dem Palais Liechtenstein in der Rossau behauptet. Die Mehlgrube, jetzt Hôtel Munsch, zwischen Kärntnerstrasse und Neuem Markt, von

1698, soll nach *Fischers* Plan von den Architekten *Georg Bowauga* und *Christian Oettl* erbaut sein. Dasselbe gilt auch von dem benachbarten, jetzt umgebauten Schwarzenbergschen Palais. *Fischer* hat an der kaiserlichen Hofburg in Wien eine Anzahl Baulichkeiten errichtet. Die 1725 begonnenen Stallungen bieten eine langgestreckte Front, die später mehrfach verändert ist. Unter Karl VI. wurde der Reichskanzlerpalast, dem Leopoldinischen Trakt gegenüber, mit einer neuen Fassade versehen. *Fischer* bildete hier drei Risalite mit je einem mächtigen, die beiden unteren rustizierten Geschosse durchbrechenden Thore aus, Kolossalgruppen, die Thaten des Herkules darstellend, beleben die Massen neben den Thoren, die beiden Obergeschosse halten korinthische Pilaster zusammen. Der Palast des Prinzen Eugen, jetzt Finanzministerium, Himmelpfortgasse Nr. 8, von 1703, zeigt wieder eine Teilung in zwei rustizierte Erdgeschosse und zwei Obergeschosse, letztere mit einer durchgehenden Pilasterordnung; die innere Ausstattung des Gebäudes ist bedeutend. Das Vorhaus ist mit Korbbogen überdeckt, die Treppe ist ein Prachtwerk. Das Palais Trautson, jetzt Palast der ungarischen Leibgarde, in der Hofstallstrasse, ist 1720—1730 von *Fischer* erbaut; der Mittelbau tritt kräftig vor; im rustizierten Erdgeschoss sind drei Rundbogenportale angelegt, von denen das mittlere sich konvex vorbaut, um den Balkon zu tragen. Das Hauptgeschoss und den Mezzanin fassen gekuppelte Kompositapilaster zusammen, über deren Gebälk sich ein Giebel erhebt. Der Bau der Winterreitschule, eines Teiles der kaiserlichen Burg, zeigt sich nach aussen vierstöckig, mit zwei unteren Rustikageschossen und zwei oberen durch Lisenen zusammengefassten Geschossen. Die abgerundete Ecke des Baues gegen den Michelisplatz wurde besonders reich ausgestattet; zu beiden Seiten der Rundung springen Vorlagen mit Säulen hervor, in der Rundung selbst wechseln Pilaster mit zwischengestellten Säulen. Über dem Hauptgesims hat *Fischer* einen reichen Figuren- und Trophäenschmuck angebracht und eine Zierkuppel aufgerichtet. Das Innere bildet einen mächtigen Saal, den eine Säulenhalle umgibt. Noch mehr französisch wird *Fischer* in der Wiener Hofbibliothek, von 1723—1726; es erscheint eine ionische Ordnung über rustiziertem Erdgeschoss und einfach profilierte Fenstereinfassungen ohne jede Schweifung. Vielleicht darf man diesen Bau dem *Joseph Emanuel Fischer* von Erlach dem Jüngeren zuschreiben. Palais Daun, jetzt Kinsky, etwa 1709—1713, an der Freiung in Wien gelegen, dürfte wohl *Hildebrandt* angehören; es trägt denselben Charakter wie das Belvedere; die Fassade hat ein mittleres Risalit; beide oberen Geschosse werden durch eine Pilasterordnung zusammengefasst, die am Risalit durch Hermen

ersetzt erscheint. Das Palais Neupauer, jetzt Bräuner, Singerstrasse Nr. 16, vor 1725 erbaut, vereinigt die Art *Fischers* und *Hildebrandts.* Das Palais Schönborn, Renngasse Nr. 4, zeigt eine grossartige Thoranlage mit Nebenthüren. Die Decke des Vorhauses ruht auf zwei Reihen toscanischer Säulen; Treppenhaus und Haupträume sind bereits im Rokoko ausgestattet. Der Palast der böhmischen Hofkanzlei, Wipplingergasse, von 1714, zeigt sich der *Fischerschen* Art verwandt. Der Palast der Staatskanzlei, jetzt Ministerium des Äusseren, könnte ursprünglich von *Fischer* sein, ist jedoch 1767 unter Maria Theresia erneuert. Das Palais Rofrano, jetzt Auersperg, in der Josephstadt, von 1724, hat ein vorgebautes Mittelrisalit; die Treppe hinter dem ovalen Vorhaus, der Saal über letzterem und die ganze Fassade wurde am Ende des 18. Jahrhunderts verändert.

Das Gartenpalais Mannsfeld Fondi, jetzt Schwarzenberg, gegen 1705 begonnen und um 1720 vollendet, könnte *Fischer* angehören. Die Gartenfassade besteht aus zwei seitlichen und einem halbkreisförmig sich vorbauenden mittleren Risalit, hinter welchem der Saal liegt; unter diesem befindet sich eine aussen mit Säulenloggia versehene Durchfahrt, welche sich zu einem Vorhaus erweitert. Man hat auch wohl diesen Bau dem jüngeren *Fischer* zuschreiben wollen. Das Starhembergsche Palais in der Dorotheenstrasse ist eins der reizvollsten und hat eine reiche dreigeschossige Fassade. Das Palais Cavriani, zwischen Bräuner- und Habsburgergasse, zeigt eine schlanke Fensterfassade auf rustiziertem Erdgeschoss. *Franz Jankel* arbeitete 1724—1727 am Schottenkloster, welches *Matthias Gerl* 1754—55 vollendete. Das Palais Strattmann, in der Bankgasse Nr. 4, um 1700, gilt als ein frühes Werk *Fischers.* Das Palais Paar in der Wollzeil unterscheidet sich von den übrigen durch die strenge Bildung des Thors. Eckartsau und Schlosshof, die beiden kaiserlichen Schlösser im Marchfeld, sind in den Formen schon strenger klassizistisch; jenes baute Graf Ferdinand Kinsky nach 1720. Von besonderer Schönheit ist das Treppenhaus und der 1732 vollendete Saal, mit einer von *Daniel Gran* gemalten Decke. Ähnlich ist das Schönbornsche Palais in der Alstergasse zu Wien, vor 1737 erbaut. Das gräflich Althansche Gartenhaus, hinter dem Liechtensteinpalais, erinnert an die Anlage von Schloss Stupinigi. Die Akademie der Wissenschaften in Wien, früher Universität, ist 1753—56 von den Architekten *Münzer* und *Zadet* erbaut. Im Erdgeschosse befindet sich die grosse Mittelhalle mit seitlichen Treppen, an einem Mittelkorridor die Hörsäle; die schmale Fassade am Universitätsplatz hat eine Art Loggia im ersten Obergeschoss. *Johann Balthasar Neumann* hat vermutlich vor seiner Übersiedelung nach Würzburg auf dem

niederösterreichischen Besitze der Schönborn um Oberhallabrunn gebaut. Das Schloss Schönborn hatte eine innere Einrichtung, entsprechend der im Belvedere. Die benachbarten Jagdschlösser, Porrau, ein einstöckiger Bau, Weiersburg mit Ecktürmen an den Flügeln und Leitzersdorf in dreiflügeliger Anlage, zeigen dieselbe Richtung. Auch das Gartenhaus der Schönborn in der Alservorstadt zu Wien, zeigt ähnliche zierliche Barockformen. Das Bürgerliche Zeughaus in Wien, von 1732, hat eine fein durchgebildete, zugleich grossartige Fassade. — Die Burg Schlemitz bei Eggenburg, bereits sehr verfallen, ist ein Bau von 1650; der grosse Saal im zweiten Stock hat eine schöne Stuckdecke. In Linz sind die grossen Bürgerhäuser am Markt meist mit einer durchgehenden Pilasterordnung über einem rustizierten Erdgeschoss ausgestattet, auch wohl mit übereinander aufgebauten Fenstern. Das Haus Domgasse Nr. 12 hat Pilaster durch vier Stockwerke; das Haus Franz-Josephsplatz Nr. 18, von 1676, hat Pilaster durch drei Stockwerke gehend. Ähnlich sind die Häuser Franz-Josephsplatz Nr. 16 und Nr. 27, letzteres mit durch drei Geschosse reichenden Hermen, und endlich das Rathaus. Das Schloss zu Laxenburg bei Wien ist 1687—1693 teilweise von *Burnacini* umgebaut. Sein Hauptwerk ist die Pestsäule auf dem Graben in Wien, von 1687—93 errichtet. *Hayberger* aus Steyr, ein Schüler *Fischers*, hat wohl daselbst das malerische Rathaus erbaut.

Steiermark. Das Minoritenkloster und die Kirche Mariahilf in Graz stammen noch aus dem 17. Jahrhundert. Letztere bildet eine dreischiffige Anlage mit späterer Fassade. Das Refektorium des Klosters dürfte von *Joachim Carlone* mit dem Maler *Antonio Materna* zusammen errichtet sein; dasselbe ist mit Stuckmarmor und Fresken ausgestattet. Die Dominikanerkirche zu Leoben, von 1660, mit zweitürmiger Fassade ist ganz nüchtern. Die Stiftskirche zu Vorau (1660—62) ist eine gestreckte Anlage mit tonnenüberwölbtem Mittelschiff, und je fünf seitlichen Kapellen, von denen die letzten vor dem Altarraum gelegenen grösser sind und eine Art Querschiff bilden; die Ausschmückung der Kirche geschah erst später durch *Carlone* und den Maler *Hackhofer*. Die Wallfahrtskirche Maria Trost bei Graz hat eine zweitürmige Fassade und ähnliche innere Auszierung wie die vorige. Die schon oben genannte Mariahilfskirche zu Graz erhielt 1744 durch *Hueber* eine zierliche Fassade. Von ihm dürfte auch die Fassade der Grazer Stadtkirche gegen die Herrengasse, von 1787, herrühren. Die Wallfahrtskirche Maria Kulm zu Frauenberg wurde 1683 wahrscheinlich durch *Antonio Carlone* vergrössert; das Innere zeigt reiche Stuckformen. Ähnlich war vor dem Brande von 1865 die Stiftskirche in Admont, ein ursprünglich romanischer, dreischiffiger Bau. Von den wenigen

erhaltenen Stiftsbaulichkeiten ist das achteckige Lusthaus im Garten bemerkenswert, dessen oberer Kuppelraum im 18. Jahrhundert durch perspektivisch architektonische Malerei geschmückt wurde. Die Admonter Alpe Kaiserau, 1707—18, dürfte, soweit sie nicht 1778 verändert wurde, das Werk des *Joachim Carlone* sein, ferner die Kapelle des Klosters Admont selbst. Zum Bau des Admonts, begonnen 1742, dürfte *Prandauer* die Pläne mitgeschaffen haben, nach welchen *Hayberger* um 1746, *Joseph Hueber* und *Matthäus Habacher* um 1779 den Bau vollendeten; die Bibliothek des Stifts schliesst sich eng an die Wiener Hofbibliothek an. Einige kleinere Kirchen innerhalb des Admonters Gebiets schuf *Prandauer* selbst; so die zu St. Gallen, welche *Hans Retschizegger* 1734—1740 ausführte, und jene zu Palfau bei Landl, 1733—1735. Der Umbau der Kirche auf dem Weitzberge bei Weitz, 1766 bis 1773, dürfte durch *Hueber* ausgeführt sein. Die Stiftskirche zu Pöllau ist 1701—1709 von *Joachim Carlone* ausgeführt; der Grundriss nähert sich dem des Doms zu Salzburg; der Maler *Matthias von Görz* überzog 1712—18 fast alle Glieder mit seinen Gebilden. In der Bibliothek zu Pöllau wiegen die plastischen Schmuckformen vor. — Das Mausoleum Ferdinands II. zu Graz, 1614 bis nach 1622, bildet ein lateinisches Kreuz mit Kuppel über der Vierung; eine ovale Seitenkapelle hat abermals ein Kuppeldach mit Laterne; hinter dem Chor steigt ein Treppenturm auf. Aussen erscheint eine grosse ionische Ordnung und zwei in einander geschachtelte Giebel. Das Thor des Palais Sauran in Graz stammt von 1630, das am Zeughause von 1644. Die italienischen Stuckatoren, die das Innere des Refektoriums der Grazer Universität und 1682 die Sakristei des Stifts Rein ausschmückten, umkleideten bald auch das Äussere der Bauten, wie am Haus Luegg zu Graz, dessen Wände mit mächtigem Rankenwerk geschmückt sind. Das Hospital ebendort, ein früheres Palais, etwa von 1690, zeigt an der Fassade in Rinnen gestellte ovale Säulen und überreiche Stuckornamente der Fenster; das Hauptgesims ist um 1800 verändert. Das Palais Attems ebendort hat ein gegliedertes, von achteckigen Säulen umstelltes Thor. Auch das anstossende kleinere Palais Attems verdient wegen seiner Fassade und Treppenanlage bemerkt zu werden. Der Admonter Hof zu Graz ist 1705—1706 von *Joachim Carlone* vollendet. Die alte Post zu Leoben ist wieder ein Stuckbau, bei welchem statuarische Figuren in Hochrelief als Wandschmuck verwendet wurden. Von *Joachim Carlone* sind 1684—1697 die Stuckdecken von Schloss Eggenberg vollendet. Ein Saal des Schlosses Strechau bei Rottenmann zeigt dieselbe italienische Schule. Das Schloss Gstadt bei Admont ist 1723—26 von *Johann Michael Brunner* erbaut. —

Der Dom zu Laibach in **Krain** ist von *Pozzo* entworfen und 1700—06 von *Francesco Ferrata* aus Mailand, später von *Michael Samerl* und *Francesco Bombasii* ausgeführt; der Bau ist sehr nüchtern.

Tirol und Salzburg. Die heil. Grabeskirche zu Innichen soll eine Nachbildung der zu Jerusalem sein. Südlich ist an der eigentlichen Grabeskirche eine besondere Kirche angebracht, von welcher der Altarraum durch eine Wand mit Thür abgeschlossen ist. Der Raum hat achteckigen Grundriss und ist wie das Hauptschiff mit flacher Decke überspannt. Die anschliessende Grabeskirche ist östlich im halben Zehneck geschlossen und basilikenartig angeordnet mit in zwei Geschossen überwölbten Seitenschiffen. Am Westende schliesst sich ein Kuppelraum an, unter dem das heilige Grab steht. Die Kapitelle der Kirche sind romanisch gebildet. Das Bauwerk ist 1653 errichtet und hat als Vorbild für das in Potsdam neuester Zeit erbaute Mausoleum für Kaiser Friedrich III. gedient. Die Kirche des Klosters Wilten bei Innsbruck, 1651 bis 1665, ist der Umbau einer gotischen dreischiffigen Hallenanlage; die Pfeiler sind in korinthische Doppelpilaster umgewandelt, zwischen denen sich die Seitenschiffsemporen in zwei Stockwerken erheben; die Fassade zeigt trockene Formen mit den sich übereinander aufbauenden Fenstern. Das Kloster Stams entstand am Ende des 17. Jahrhunderts. Es ist ein grosser in zwei Ecktürmen endigender Bau mit derber aufgemalter Architektur. Im Inneren findet sich eine Prachttreppe von 1727, der mächtige Fürstensaal und ein stattlicher Bibliotheksraum. Die Kirche des Klosters ist 17i4 umgebaut; zu Grunde liegt eine frühgotische Halle mit drei Querschiffen; derbe Stuckornamente umrahmen in geschwungenen Linien die Deckengemälde. Die Fürstenkapelle von 1681 ebendort ist mit schwerer Marmorpracht ausgestattet. Die Benediktinerabtei Georgenberg, jetzt Fiecht, ist nach einem Brande von 1637 erbaut; das Konventsgebäude um 1640, die Kirche wurde von 1654—1660 vollendet. Ein zweiter Brand machte einen 1706—1744 erfolgenden Wiederaufbau nötig. Der Kern der Kirche ist romanisch und zeigt drei Apsiden an der Vierung und ein jetzt zu einem Schiff verbundenes Langhaus; die Stuckierung ist schon in Rokokoformen erfolgt; das Westende der Kirche wurde in neuester Zeit wieder durch Brand zerstört. An der Stiftskirche zu Hall war *Hans Georg Asam* der Ältere als Maler thätig gewesen. Die Stiftskirche des Jesuitenkonvents zu Trient, welche einen malerischen Strassenabschluss schaffen sollte, ist 1701 von *Pozzo* erbaut. Die St. Jakobskirche zu Innsbruck, 1717—1724, ist von *Anton Gump* in Gemeinschaft mit *Claudius Delevo* geschaffen; das breite Seitenschiff begleiten schmale Kapellen. An das dritte Joch

schliessen sich zwei halbkreisförmige Apsiden; über dem vierten Joch erhebt sich eine Rundkuppel mit Tambour und Laterne, während über die ersten drei Joche flache Ovalkuppeln gespannt sind. Stuck und Fresken sind von *Egid* und *Kosmas Damian Asam* ausgeführt. Die Fassade bildet einen konkaven Einbau zwischen zwei Türmen. Die heilige Geistkirche ebendort, von 1705, ist architektonisch unbedeutend. Die Ursulinerinnenkirche, ebendort, ist mit Bildern von *Carlo Carlone* ausgestattet. Vermutlich gehört *Gump* die Johanniskirche am Innrain zu Innsbruck an, von 1729—32. Es ist eine einschiffige Kirche mit halbrundem Chorabschluss, zwei Türmen an der Fassade und einer Vorhalle vor derselben, welche 1750 von den Brüdern *Michael* und *Matthias Umhaus* umgebaut wurde. *Joseph Delaja* aus Bozen baute 1745 bis 1758 die alte Domkirche um unter der Oberaufsicht der Priester *Franz de Paula Penz* und *Georg Tangl.* Aus dem romanischen dreischiffigen Langhause wurde eine mächtige Halle und eine Vierung vor dem im Halbkreise geschlossenen Chor geschaffen; die Decke ist von *Paul Troger* bemalt; die Fassade wurde erst 1785—90 von *Jakob Pirchstaller* vollendet. Die Kirche des Chorherrenklosters Neustift bei Brixen ist 1734—1737 erbaut. Ein Nachfolger *Gumps* im Kirchenbau ist der Pfarrer des Dorfes Telfes in Stubei: *Franz de Paula Penz;* er hat 14 Kirchen erbaut: die zu Arzl, Weerberg, Schönberg, Valpmes, Gschnitz, Schaurn, Telfes, Tilliach, Amras, Grossensass, Steinach, Neustift bei Stubei, Wilten und die im Institut der englischen Fräulein zu Brixen. Die Kirche Unserer lieben Frauen unter den vier Säulen zu Wilten, von 1751—1756, besitzt eine Stuckdekoration in Rokoko; aber die zwischen zwei Türmen sich vorbauende Fassade folgt dem Vorbilde der St. Jakobskirche in Innsbruck. Die Fassade der Klosterkirche zu Muri Gries bei Bozen (1768—88), welche *Sartori* aus Sacco erbaute, ist derb und überladen. Im Grundriss sind die Seitenkapellen ganz aufgegeben. Der Bau besteht aus der Vorhalle mit der Orgelempore, dem Mittelschiff mit Spiegelgewölbe und dem Chor; die von *Knoller* ausgeführte Deckenmalerei hat die Stuckatur verdrängt. — *Gumps* hervorragendster Profanbau ist das Landhaus zu Innsbruck, von 1719—1728; die dreigeschossige Fassade besitzt einen mit grossen toscanischen Pilastern ausgestatteten, über die Flügel hinausragenden Mittelbau; schräg anlaufende Pfeiler stützen im Erdgeschoss die den Balkon tragenden Konsolen; der Hauptsaal im zweiten Stock ist mit Marmorpilastern und einer ausgemalten ovalen Flachkuppel versehen; die Grundrissbildung zeigt drei Flügel um einen Hof, an dessen vierter Seite sich eine Kapelle von 1724 erhebt. Das Palais Thurn und Taxis, jetzt Post, in Innsbruck gehört wohl ebenfalls *Gump* an. Nur die

drei Mittelfenster, dem jetzt verbauten Hauptsaale entsprechend, sind im Rundbogen geschlossen; der schwere Fries unter dem Hauptgesimse ist durch wirkungsvolle Fratzen in Stuck gegliedert. Einen ähnlichen Charakter trägt, ausser zahlreichen Privathäusern, das Landgericht, Maria-Theresienstrasse Nr. 34 ebendort, ein über Laubengängen sich erhebender Bau. Ein heiter wirkendes Wohnhaus, jetzt katholisches Kasino, zu Innsbruck ist durch die Arkaden im Erdgeschoss, durch Runderker an den Ecken und einen geschwungenen Giebel an der Schmalseite gegliedert. Der Bau ist mit einem grossen Reichtum von Stuckverzierungen umkleidet. In Brixen finden sich ähnliche Fassaden wie die des Thurn und Taxischen Palais in Innsbruck. An der fürstbischöflichen Burg ebendort findet sich ein Barockportal von 1707. — Das Kloster und die Kirche der Kajetaner in Salzburg sind 1685—1697 von *Zuccali* erbaut; die Kirche bildet das Mittelrisalit des Ganzen und wird wie die Eckbauten von kolossalen Pilastern und vor diese gestellten ionischen Säulen eingefasst. Die Kirche, ein ovaler Zentralbau, ist erst im 18. Jahrhundert dekoriert und wohl nur in der einfachen Grundlage alt. Vielleicht gehören *Zuccali* auch die Dombogen, jene Verbindungsarkaden zwischen der Residenz und dem Dom. Die Hoffront der Residenz in Salzburg mit rustizierten Arkaden zwischen mächtigen toscanischen Pilastern und der Halle dahinter ist 1670—1689 erbaut. An die Halle schliesst sich seitlich die grosse Festtreppenanlage. Im Carabiniersaale von 1690 zeigen sich ionische Pilaster und eine flache in Bildflächen abgeteilte Decke. Die meisten übrigen Säle haben nur die in Stuck oder Malerei hergestellten Decken des 17. Jahrhunderts bewahrt. Der Chiemseehof zu Salzburg von 1696—1697, das Kapitelhaus in der Kaigasse von 1671, der Umbau des Franziskanerklosters von 1686—89 erscheinen in freier barocker Gestaltung. Die Erhardskirche im Nonnthal, von 1686—89, gehört derselben bewegteren Richtung an. Die Kollegienkirche zu Salzburg, 1696—1707, von *Fischer von Erlach* erbaut, ist eine Kreuzanlage mit kürzerem, den Bau in der Mitte teilendem Querschiff und vier ovalen durch Oberlicht erhellten Kapellen in den Ecken; Chor und Fassade sind im Segmentbogen geschlossen. Das Innere zeigt eine grosse Pilasterordnung mit Attika, welche die Wölbung trägt. Das Segment im Westen des Langhauses ist zu einem Vorhaus ausgebildet, über dem sich die Orgelempore befindet. Zur Seite der Arkade ist noch je ein Thor angeordnet in den Achsen der Seitenkapellen, und nun erst schliessen sich die kuppelbekrönten Türme an. Die Dreifaltigkeitskirche in Salzburg, 1699—1700, zeigt einen ovalen Kuppelgrundriss mit Querschiff und niedrige Westtürme, ganz in *Fischerscher* Art; das Innere der Kirche ist 1867 erneuert. Das

anstossende Alumnat steht dem Salesianerinnenkloster in Wien nahe. Die Ursulinerinnenkirche zu Salzburg, 1699—1705, erinnert an die Universitätskirche in Wien, wenn auch die Fassade gerade gehalten ist. Zu den von *Fischer* abhängigen Bauten gehört auch das Johanneshospital mit seiner 1699—1705 errichteten Kirche. Auch an der 1710 errichteten Front der Residenz gegen den Residenzplatz könnte derselbe Anteil gehabt haben. Das Lustschloss Klessheim bei Salzburg von *Fischer*, 1708—1738, scheint an der Fassade später Abänderungen im klassizistischen Sinne erfahren zu haben; der zweistöckige Bau ist in seinen Flügeln den Rücklagen des Palais Clam-Gallas zu Prag ähnlich. Im Mittel dagegen erhebt sich eine reiche Arkadenarchitektur für das Vestibül und den über die Gesimshöhe der Flügel hinausragenden Hauptsaal. Im Schloss Mirabell zu Salzburg, etwa nach 1700, äussert sich die Verwandtschaft zum Belvedere in Wien vorzugsweise in den Innenräumen, besonders in der Anlage der Treppe. Die Fassade ist 1808 verändert; nur das Portal gehört noch der alten Anlage an.

Epoche des Rokoko und des Zopfstils

(von etwa 1720 bis gegen 1770).

Die Zeit der Nachahmung des Fremden war auch in dieser Epoche für Deutschland noch nicht vorüber, denn die Veränderungen des Stils in der Kunst, welche wir als Rokoko und Zopfstil bezeichnen, nahmen wieder von Frankreich und Italien ihren Ausgang. Der Zopfstil war zunächst ein vernüchtertes Barock und ging zugleich auf die Ideen des *Palladio* zurück, jenes grossen italienischen Meisters der Spätrenaissance, dem es am vollkommensten gelungen war, das griechische Bauideal mit dem modernen Bedürfnisse in Einklang zu setzen. Das Rokoko hingegen, welches fast niemals allein, sondern vorzugsweise in der Gestaltung des Inneren der Bauten auftrat und sich meist für das Äussere mit dem palladianischen Klassizismus in Verbindung setzte, kann als eine speziell von Paris ausgehende Wiederaufnahme der borrominesken Richtung im Barockstil betrachtet werden. Aus der üblich werdenden Verbindung dieser beiden, ziemlich weit auseinander gehenden Stilarten an demselben Werke ergiebt sich aber schon, dass der in Betracht kommenden Zeit der Sinn für eine höhere Stileinheit verloren gegangen war.

Deutschland zerfiel nun in eine Anzahl selbständiger Reiche und Herrschaften; der Kaiser besass als solcher kein Stück Gebiet

im Reiche. Es gab, seit die Pfalz und Bayern vereinigt waren, acht Kurfürsten, dann gegen 100 Reichsfürsten, die in die geistliche und weltliche Bank zerfielen, beinahe ebensoviel Grafen und Herren in vier Kollegien geteilt; ausserdem bildeten die noch vorhandenen 51 Reichsstädte ein drittes Kollegium. Die Könige waren meist wegen ausserdeutscher Besitzungen vom Reiche unabhängig. Der Reichstag, seit 1663 ohne Unterbrechung in Regensburg versammelt, zerfiel in Religionssachen in das Corpus catholicum und das Corpus evangelicum. In weltlichen Sachen beriet jedes der drei Kollegien für sich. König Friedrich Wilhelm I. von Preussen benahm sich ganz als unumschränkter Herrscher und bereitete seinen Staat durch Bildung eines starken Heeres und eines vollen Staatsschatzes vor, mit Österreich gleichberechtigt in die Schranken zu treten. Als das Haus Habsburg 1740 im Mannesstamm ausstarb, bestieg gleichzeitig Friedrich der Grosse den preussischen Thron und eroberte Schlesien. Friedrich war französisch erzogen; er berief Voltaire und andre Franzosen an seinen Hof, aber er hat den neueren deutschen Staat auferbaut. Mit Kaiser Karl VI. starb der letzte Habsburger, der als Reichsoberhaupt anerkannt wurde; Karl VII. (Albrecht von Bayern) war nur kurze Zeit Kaiser; in Wien traten seit 1745 die Lothringer die Herrschaft Habsburgs an; Franz I., der Gatte Maria Theresias, hiess nur Kaiser. Maria Theresia führte zur Wiedererwerbung Schlesiens den Siebenjährigen Krieg mit Friedrich II., der ähnliche Verwüstungen zurückliess, wie ehemals der Dreissigjährige Krieg. Aber als Friedrich starb, hinterliess er ein vermehrtes Reich, ein starkes Heer und einen bedeutenden Staatsschatz. Österreich gelangte nicht zum Einheitsstaat; Ungarn behielt seine eigene Regierung, auch Belgien und die Lombardei nahmen eine abgesonderte Stellung ein. Nach dem Tode Kaiser Franz' I. nahm Maria Theresia ihren Sohn Joseph II. zum Mitregenten an, und dieser führte nun den Kaisertitel. Joseph huldigte dem aufgeklärten Despotismus ähnlich wie Friedrich der Grosse, aber ohne dieselben Erfolge zu erreichen. Die Herrscher der anderen grossen deutschen Staaten führten ebenfalls Reformen ein; so Maximilian II. von Bayern, Friedrich August III. von Sachsen, Georg III. von Hannover und England; ebenso schritten die geistlichen Staaten, Köln, Trier, Mainz, Bamberg und Würzburg in diesem Sinne vor. Anders war es an einer Anzahl kleinerer Höfe: der Erbprinz von Hessen-Kassel, der Fürst von Waldeck, der Herzog Karl von Braunschweig, der Fürst von Anhalt-Zerbst verkauften dem englischen Könige ihre Unterthanen als Soldaten für den nordamerikanischen Krieg. Herzog Karl Eugen von Württemberg bezog Hilfsgelder von Frankreich, um Truppen zu dessen

Verfügung zu halten. Der Adel, der den Halt des Rittertums verloren hatte, drängte sich nach den Höfen; die Gebiete der Reichsritterschaft waren verwahrlost und verschuldet, auch in den geistlichen Fürstentümern verarmte die Bevölkerung. Noch tiefer gesunken waren die Reichsstädte; sie hatten ihren Wohlstand eingebüsst und fanden sich fast ganz verteidigungslos.

Auf diesem politisch zerklüfteten, durch den Widerstreit der Meinungen chaotisch unterwühlten Boden erhob sich indes etwa seit der Mitte des Jahrhunderts, ohne Förderung durch Mäcenatentum, dennoch die schöne Blüte einer neuen, vom Auslande unabhängigen Dichtkunst. In der ersten Hälfte des Jahrhunderts ging die Anregung von den englischen Wochenschriften aus; die Schweizer Bodmer und Breitinger verpflanzten das englische Zeitschriftenwesen nach Deutschland. Ihr den Franzosen anhängender Widersacher war Gottsched in Leipzig. Zu den Vorläufern der kommenden grossen Periode gehören Gellert und Lichtwer, die Fabeldichter, Liscow und Rabener als Satiriker, Zachariä durch sein komisches Heldengedicht „Der Renommist“; Lange und Gleim preisen die Thaten Friedrichs des Grossen, ebenso Rammler in antikisierenden Oden; Kleist dichtete seinen „Frühling“. Bedeutender wirkte Klopstock durch seinen „Messias“ und rief später ein erkünsteltes Germanentum hervor, dem die Dichterschule der Barden huldigte. Wieland ist der echte Dichter der Rokokoperiode; er giebt wie diese eine künstliche Natur und gefällt sich in galanten Schilderungen; aber in seinem „Oberon“ streifte Wieland bereits die Anfänge deutscher Klassik. Der wahre Bahnbrecher und Gesetzgeber ist Gotthold Ephraim Lessing, zugleich schafft er als Dichter die ersten Musterstücke für das deutsche Theater; sein Lustspiel „Minna von Barnhelm“ ist das erste auf nationalem Boden stehende Drama.

Das Rokoko spiegelt wie jeder echte Stil die ganze Zeitstimmung wider und beherrscht die bildende Kunst in allen ihren Zweigen. In der Architektur bildet das Rokoko einen bedeutsamen Gegensatz zu der steifen Feierlichkeit des vorhergehenden klassischen Barocks und bietet bequeme, auch im Massstabe wieder der Menschengrösse angepasste Formen. Das neue künstlerische Prinzip des Stils ist die selbständige Ausbildung des Rahmenwerks, oft ohne Bezug auf ein Eingeschlossenes, und im vollendeten Stile die Aufhebung der Symmetrie in der Ausbildung des aus leichten Profilen, langgezogenen Akanthusblättern, Muschelteilen, aber auch aus einheimischen Pflanzenformen zusammengesetzten Ornaments. In Frankreich folgen zwei Stilformen aufeinander, das noch symmetrisch entwickelte „Genre Regence“ und die alle Symmetrie aufhebende „Rocaille“. Eigentlich geht nur die letztere

Form unter dem in Deutschland gebräuchlichen Namen Rokoko dorthin über, verbindet sich aber meist mit den zierlichen bandartigen Flächenornamenten und naturalistischen Pflanzenformen der letzten Barockzeit und bildet sich als eine von der französischen merklich abweichende Stilform aus, welche indes ebenfalls verschiedene Wandlungen durchmacht. In Deutschland gewinnt das Rokoko einen besonders grossen Platz in der inneren Ausstattung der Kirchen.

Bayern. Oberbayern. In München lässt sich der Übergang vom Barock zum Rokoko besonders an der Einrichtung der sogenannten „reichen Zimmer“ in der Residenz verfolgen, die etwa von 1730 bis gegen 1740 zur Ausführung gelangte. An einen Wiederaufbau der Residenz nach einem Brande von 1729 hat *Effner* gemeinsam mit *Gunezrhainer* Anteil gehabt, und zwar handelte es sich zum Teil um wichtige Neuschöpfungen, zu denen die genannten Zimmer gehören. Bei dieser Gelegenheit tritt der Franzose *Cuvilliés* neben den deutschen Meistern in Thätigkeit. Der Entwurf der Zimmer und die mehr architektonischen Gebilde, z. B. die Kamine des Thronsaals, des Schlafkabinetts und anderes, folgen der deutschen Richtung, auch die Ornamentik in geschwungenen gebrochenen, noch stets symmetrischen Linien, sowie die Vermischung geradlinigen Bandwerks mit reich bewegten Ranken sind deutsch. Indes scheint *Cuvilliés* allmählich die Richtung *Effners* zurückgedrängt zu haben. Der glänzend ausgestattete Paradeschlafsaal ist an den Wänden mit reichstem Ornament in Gold und Weiss bekleidet, und die Stuckdekorationen der Decke mit frei aus den Ecken und dem Mittel sich entwickelnden Motiven sind wohl ganz *Cuvilliés* zuzuschreiben. Im Spiegelkabinett kommt das Rokoko am stärksten zum Durchbruch. Das Porcia-Palais in München, jetzt Museum, an der Promenadenstrasse, gehört vielleicht nicht *Cuvilliés* an; das Portal ist von toscanischen Säulen eingefasst, welche einen Balkon tragen; die Fenster des ersten Stocks sind von ionischen Halbsäulen eingefasst und mit Segmentverdachungen bekrönt, ein schweres Konsolengesims über dem zweiten Obergeschoss schliesst die Fassade ab. Die derbe Wucht einzelner Formen weist auf einen deutschen Meister hin, wenngleich die grössere Ruhe, der Mangel an malerisch barocken Gebilden wohl den Einfluss einer strengeren Schule erkennen lässt. Für das Palais Törring zu München, jetzt Oberpostamt, von 1740, werden *Gunezrhainer* und *Cuvilliés* als Baumeister genannt; die Seite gegen den Max-Josephsplatz ist 1836 verändert; die Front gegen die Burgstrasse und die bedeutend ausgebildete Thorhalle zeigen indes den deutschen Meister. Den Einfluss des französischen Rokoko erkennt man an den in dieser Zeit entstehenden

Bauten der Brüder *Asam*, namentlich in der Ausschmückung der Kirche von Fürstenfeld bei München, bei welcher ihnen der Stuckarbeiter *Francesco Appiani* zur Seite stand. Die Kapitelle nähern sich der klassischen korinthischen Form, in der Ausmalung herrscht ein kalter Ton vor. Der Kongregationssaal in Ingolstadt ist von den *Asams* erbaut und bildet einen rechtwinkeligen Raum, dessen Wände mit den Rückwänden des Gestühls gegliedert und wie die Fassade mit spielendem Stuckornament versehen sind. Das gewaltige Deckengemälde fasst den Saal zu einer Einheit zusammen. Die Johanniskirche zu München, in der Strassenflucht liegend, ist von den Brüdern *Asam* 1733—1746 auf ihre Kosten errichtet. Auf eine ovale Vorhalle folgt der Schiffsraum mit abgerundeten Ecken; der Chor bildet wieder ein Oval; um das Schiff zieht sich eine balkonartige Empore, welche durch eine Kehle getragen wird; die grossartige Deckenmalerei stellt einen gotischen Dom, Pyramiden und sonst hochragende Architekturen in kühner Unteransicht dar. Die Fassade der Kirche zeigt einen mehrfach geschwungenen Giebel und ein willkürlich gezeichnetes Portal. Reizvoller als die Kirchenfront ist die des anstossenden Wohnhauses, dessen Ausschmückung mit Stuck die heiterste Anmut zeigt. Die Dreifaltigkeitskirche in München erhielt 1718 durch die *Asam* eine innere Ausstattung, ebenso die Damenstiftskirche des *Gunezrhainer*. Die St. Annakirche in München, 1727 bis 1730, deren Hauptteil eine ovale Flachkuppel bildet, erhielt vielleicht durch die *Asam* auch ihre architektonische Gestaltung. *Cuvilliés* baute im Nymphenburger Park die Amalienburg, eines der reichsten Rokokowerke. Die Fassade ist noch immer mehr geschmückt als dies damals in Paris üblich war, aber die Ausstattung der Innenräume zeigt in den Schnitzereien, Vergoldungen, den Stoffen und Farben eine hohe Anmut; indes bildet *Cuvilliés* das Rokoko etwas kräftiger als die Pariser Meister. In München baute *Cuvilliés* das Akademiegebäude, jetzt Guggenheimersches Palais, in der Theatinerstrasse; dasselbe besteht aus zwei um Höfe gruppierten Haupttrakten, von denen der hintere an der Promenadenstrasse einer jüngeren Zeit angehört. Die Hauptfront ist dreistöckig, mit niedrigen Mezzaninen über dem Erdgeschoss und unter dem Dach; das Erdgeschoss ist gequadert; die oberen Geschosse sind nur durch ruhige Fensterfolgen gegliedert. Das Palais Piosasque de Non, jetzt Eichthal, in der Theatinerstrasse, gehört *Cuvilliés* an; der Mittelrisalit gliedert sich durch zwei seitliche Vorsprünge. Im ersten Stock stehen zu Seiten der von je einem Stichbogenfenster unterbrochenen Risalite zwei korinthische Säulen als Umrahmung des mittleren Rundbogenfensters. Der Grundriss legt sich um einen kleinen Hof, zu dem eine schön

durchgebildete Durchfahrt führt; die alte Dekoration der Innenräume ist verschwunden. Das ehemals kurfürstliche, jetzt erzbischöfliche Palais in der Promenadenstrasse zu München, mit malerischer Fassade, ist nur vermutungsweise von *Cuvilliés*. Das schon erwähnte Preysinghaus und das Arkohaus, beide in der Prannerstrasse gelegen, sind vielleicht dem jüngeren *François Cuvilliés* zuzuweisen. Am Preysinghaus erinnern das Korbbogenthor zwischen toscanischen Säulen, sowie das den Zug des Hauptgesimses unterbrechende Wappen im Giebel an Palais Piosasque. Das letztere Motiv kommt noch an einem etwa von 1770 stammenden Gebäude Münchens, dem jetzigen Gasbüreau, in der Salvatorstrasse, vor. Das Arkohaus hat nur ein Fenster im Mittelrisalit, dem auch der Giebel fehlt, wie dem Portal die Säulen; an ihre Stelle treten Rustikapilaster, welche im zweiten Stock Relieftrophäen tragen. Die nach einem Brande von 1744 erneuerte Stiftskirche zu Ettal ist durch *Jakob Heller* von Reutte 1752 ausgemalt, während *Martin Knoller* 1784 die Kuppel mit Fresken zierte. Es liegt dem Bau eine gotische Anlage zu Grunde. Um einen Mittelpfeiler legt sich ein Zwölfeck, um dieses ein Umgang; zwischen den starken Strebepfeilern der Umfassungsmauer lief ein zweiter niedriger Umgang her; an Stelle des alten Chors wurde ein Oval, abermals mit einem Umgange, geschaffen. Die unvollendete Fassade ist durch zwei in das vordere Bogenstück des Umgangs gelegte Aufschwünge mit zwei Ecktürmen verbunden; eine Kuppel bekrönt das Ganze. Das Innere zeigt im Ornament Rokokoformen. Von *Balthasar Neumann* aus Würzburg sollen Schloss Werneck um 1729 und ein in einer Kapelle endender Flügel von Schloss Holzkirchen um 1746 herrühren. Ein Haus des Marktes Mittenwald zeigt Malerei in derben Rokokoformen.

Unterfranken. *Johann Balthasar Neumann* zu Würzburg, Baumeister der Grafen von Schönborn, vertritt den Übergang vom Barock bis zum glänzendsten Rokoko. Das Kloster Münster-Schwarzach, von dem nur einige Reste erhalten sind, wurde von ihm 1713 begonnen, doch die Kirche erst 1743 geweiht. Der „Rote Bau“, das Bürgerspital in Würzburg, ein einfacher Putzbau, welcher *Neumann* zugeschrieben wird, entstand bereits 1718. Die beiden Hauptwerke *Neumanns* aus der Zeit des Grafen Johann Philipp Franz von Schönborn, Fürstbischofs von Würzburg, sind die Residenz und die Schönbornkapelle am Dom daselbst. Die Kapelle, 1721—1736, bildet ein Rechteck mit abgerundeten Ecken, mit Kuppel und Laterne darüber; an den inneren Kuppelraum legen sich seitlich zwei elliptische Nebenkapellen. Die Ausstattung ist in Stuckmarmor mit reichen Vergoldungen hergestellt und von J. R. Byss mit Gemälden geschmückt. Die Residenz zu

Würzburg, 1720—1744, hat in der Grundrissbildung eine gewisse Verwandtschaft mit Versailles; vor dem Mittel ist ein Ehrenhof gebildet, welchen beiderseits Flügel begrenzen; ein zweiter Hof findet einerseits durch einen älteren, wohl dem *Greising* zuzuschreibenden Bau, den Präsidentenhof, seine seitliche Begrenzung, andrerseits durch eine erst um 1770 von *J. Geigel* errichtete Kolonnade. Der Aufbau des Schlosses ist zweigeschossig, abgesehen von den über jedem Stockwerk in den Flügelbauten angebrachten Mezzaninen. Die Wandflächen werden durch Halbsäulen über einem gequaderten Erdgeschoss gegliedert; über dem Mittelrisalit erhebt sich ein geschweifter und gebrochener Giebel. Das Bauwerk ist in Sandstein ausgeführt. Von dem von *Boffrand* in Paris für das Schloss entworfenen Plane zeigt sich nur die Bildung des Mittelrisalits beeinflusst. Das Innere enthält eine grossartige Treppenanlage mit den berühmten Deckenfresken *Tiepolos*. Die Ausstattung der Säle und Zimmer zeigt einen Wandel vom Barock der Wiener Schule bis zum Rokoko in einer noch die Franzosen überbietenden Rocaillefassung. Der prunkvollste Raum ist der Kaisersaal. Die durch zwei Geschosse reichende Schlosskapelle, 1743 geweiht, ist wieder reich mit Stuckmarmor und mit Gemälden *Tiepolos* ausgestattet. Der Hof Hutten in Würzburg und das Damenstiftsgebäude von 1750 ebendort, in welches 1804 das Theater eingebaut wurde, zeigen den von *Neumann* eingeführten Dekorationsstil. Das Hôtel de Russie ebendort ist zweistöckig, mit drei hohen Risaliten, und hat reizvolle Stuckornamente an Brüstungen und Verdachungen. Das Haus zum Falken in Würzburg zeigt das Rokoko an der Fassade. Kloster Oberzell bei Würzburg, jetzt Schloss, ist von *Neumann* ausgeführt; die in Sandstein hergestellte Fassade des um zwei Höfe gruppierten Baues zeigt die Rokokobildung selbst an den Kapitellen. Im Inneren befinden sich schöne Stuckdecken und eine höchst malerische Treppe im Mittelbau, welche in zwei frei in den Raum eingestellten Armen zum Hauptgeschoss hinaufführt.

Oberfranken. Für Fürstbischof Friedrich Karl baute *Neumann* die Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen gegenüber dem Kloster Banz bei Bamberg. Die schlank aufsteigende Front ist mit zwei mächtigen Türmen ausgestattet; der Chor besteht aus einem mittleren Rechteck, an welches sich drei als Dreiviertelkreise gebildete Apsiden anlegen; das dreischiffige Langhaus ist in drei Systeme gegliedert: einmal wird eine sich einwärts bauchende Bogenstellung angebracht und das Mittelschiff durch Oberlicht erleuchtet, dann wird diese Bogenstellung bis an die Umfassungsmauern zurückgedrängt, und endlich schliesst sich das dritte System zu einem gegen den Chor geöffneten Dreiviertelkreis zusammen, dessen westliches Segment an der Fassade als

15*

Ausbauchung zwischen den Türmen erscheint. Die Detaillierung ist im Genre Rocaille erfolgt. Das Rathaus zu Bamberg, 1744 bis 1756, welches in einem Brückenthor die Strasse überspannt, zeigt am Thor Rokokoskulpturen vom Bamberger Bildhauer *Bonaventura Mutschele.* In den Flügelbauten tritt eine flottgemalte Architektur von *Johann Anwerder* auf. Das Haus Concordienstrasse Nr. 28 ebendort liess der Archivar J. J. Böttinger zu Anfang des 18. Jahrhunderts errichten; die Aussenarchitektur, durch Halbsäulen gegliedert, ist ein Werk *Neumanns.* Zu der 1771 vollendeten Fassade der St. Jakobskirche in Bamberg könnte *Neumann* den Plan geliefert haben. Die Wallfahrtskirchen Gössweinstein, Closberg und Maria Weiher sind Werke *Neumanns* oder von ihm abhängig. Die von *Dientzenhofer* erbaute schon erwähnte Residenz zu Bamberg hat später eine reiche Rokokoeinrichtung erhalten.

Mittelfranken. Das Kloster in Ellingen ist ein schlossartiger Bau *Neumanns*, welcher sich in drei Flügeln um einen Hof legt, den an der vierten Seite die Kirche abschliesst; mächtige Eck- und Mittelpavillons teilen die Hauptfassade. In Ansbach errichtete *Leopold Retti* von 1725—1732 die hinteren Flügel des markgräflichen Schlosses, aussen in den Formen des französischen Hugenottenstils. Prachtvoll sind aber die Innendekorationen, besonders diejenigen des durch zwei Geschosse reichenden grossen Saals, welcher durch *Johann Schnell* aus Brüssel mit Stuckmarmor, von *Carlo* und *Diego Carlone* mit Stuckverzierungen und Deckenfresken ausgestattet ist. Während *Rettis* Anwesenheit in Ansbach, wohl durch ihn, entstand die Orangerie, deren Inneres durch zwei Paar ionischer Säulen abgeteilt wird, ferner das Jägerhaus und die Kasernen, die neuen Thore und der Umbau der Gumbertuskirche von 1736 bis 1739. Der Chor der gotischen Kirche wurde durch eine Querwand abgetrennt, ebenso die Turmanlage; das Schiff wurde in einen saalartigen Raum mit Emporen und überdeckendem Holzgewölbe umgewandelt. Der Bauintendant *Carl Friedrich von Zocha* dürfte an dem Bau Anteil gehabt haben. Das Gesandtenhaus von 1718 und ähnliche Gebäude an der Promenade und der Maximilianstrasse zeigen die französische Ausbildung *Rettis.*

Niederbayern. Die Klosterkirche zu Metten, deren Umbau 1709 oder 1720 begann und die 1729 geweiht wurde, zeigt sich wieder als ein Werk der Brüder *Asam;* der Grundriss ist aus dem alten Bau entstanden. Im Kloster sind der Festsaal und die Bibliothek bemerkenswert, ersterer durch ein von Atlanten getragenes, überreich verziertes Gewölbe, letztere durch reich geschwungene Linienführung im Grundriss und Aufriss. An der Gestaltung der Fassade haben die Laienbrüder *Albert Pärtl* und

Joseph Holzinger aus Schorflingen in Oberösterreich Anteil. Die benachbarte Klosterkirche von Niederaltaich, eine romanisch-gotische Anlage, über deren Seitenschiffen Emporen eingerichtet wurden, ist vielleicht nicht von den *Asams* selbst, aber doch in ihrem Sinne ausgeschmückt. Das neue fürstbischöfliche Palais zu Passau, von 1771, könnte dem jüngeren *Cuvilliés* angehören. Die reizvolle Stuckarbeit der Decken und die ganze Innenausstattung sprechen dafür, ebenso die schon leere Pilasterarchitektur der Fassade. — In Regensburg zeigt die Stuckatur in der Stiftskirche von St. Emmeram, 1731—1733, den Übergang zum Rokoko. Die alte Kapelle ebendort wurde durch *Thomas Schäfler* ganz in der Art der *Asam* umgestaltet, nur in noch bewegteren Formen.

Schwaben. In Augsburg kommen die gemalten Fassaden im 18. Jahrhundert wieder zu allgemeiner Aufnahme. *Joh. Georg Bergmüller*, *Joh. Holzer*, *J. G. Walker*, *Göz*, *J. B. Bergmüller*, *Christ. Erhard*, *J. Hüber* u. a. beschränken sich zumeist darauf, die Fassaden durch Linienwerk in Felder zu teilen und an einigen bevorzugten Stellen malerischen Schmuck anzubringen. Das Haus Ludwigstrasse D 162, von 1760, hat Pilaster an den Ecken, Engelsgestalten in Grau und Grün gemalt und eine farbige Minerva über den Fenstern. Das Haus Ludwigstrasse D 161 ist dem vorgenannten ähnlich, aber schlichter. Das Haus D 217, von *Joseph Klages* bemalt, zeigt Vasen, Kindergestalten, Marmorpilaster und ein farbiges Mittelbild. Das Haus Welserstrasse D 278 ist noch derber in der Behandlung. Am Moritzplatz und an der unteren Maximilianstrasse befindet sich eine grossartige Fassade mit gemalter perspektivischer Architektur. Ebenso reich ist das Haus gegenüber dem Metzgerhause mit Marmorpilastern und Bronzekapitellen, mit dem Reichsadler zwischen wilden Männern u. a. ausgestattet. Eine Reihe plastisch ausgebildeter Wohnhäuser schliessen sich den gemalten an, ebenfalls in derber Rokokoarchitektur; so das v. Stettensche Haus mit durch zwei Geschosse reichenden Pilastern, grossem Giebel und etwas nüchterner Gliederung. Unter den gemalten Fassaden ist noch das Kavazzenhaus in Lindau zu nennen, voll ornamentaler Gedanken und farbenlustiger Stimmung. Die Residenz zu Kempten, ein äusserlich unscheinbarer, noch aus dem 17. Jahrhundert stammender Bau, enthält im Inneren eine wilde Rokokodekoration in der Art *Meissonniers*. Zum Teil sind die Einzelheiten wieder mit grosser Feinheit behandelt, namentlich im jetzigen Gerichtssaal. Das Innere der Klosterkirche zu Ottobeuren wurde seit 1757 durch den Münchener Stuckator *Johann Michael Feichtmayr*, den Bildhauer *Joseph Christian von Riedlingen* und die Maler *Jakob* und *Franz Anton Zeiler* hergestellt; es zeigen sich glänzende Rokokoformen. — In der bayrischen Rheinpfalz werden die

Schlossbauten von Deidesheim, Kirchweiler und Kisslau als Werke *Balthasar Neumanns* genannt.

Württemberg. Neckarkreis. Das Königliche Schloss zu Stuttgart ist 1746—1807 durch *Leopold Retti, Johann Christoph David Leger* und *Pierre Louis Philippes de la Guêpière* erbaut; den letzten Ausbau leitete *Thouret* von 1805—1807. Nach dem ursprünglichen Plane *Rettis* und *Guêpières* sollten von den Hofflügeln noch zwei lange Galerien bis zur jetzigen Königstrasse führen, hier rechts ein Opernhaus, links eine Hauptwache sich erheben. Nur die hinteren Teile dieser Anlage kamen zur Ausführung, und so bildet das Schloss jetzt einen Mittelbau mit zwei weit vortretenden Flügeln. Die Bauart ist das klassizistisch werdende Rokoko; die Aussenwände sind durch Pilaster und an den Flügeln durch Säulen gegliedert; die Fenster sind im Stichbogen geschlossen. Das Innere enthält prachtvolle Räume, namentlich den alten Marmorsaal im Mittelbau und daneben das Haupttreppenhaus von *Guêpière*, letzteres von *Guibal* mit einem Deckengemälde versehen. Hinter dem Schlosse erhebt sich die 1775 von der Solitude hierher verlegte Akademie, die ehemalige Karlsschule, 1740 von *Leger* als Kaserne, gegen das Schloss hin in Hufeisenform gebaut. Das Lustschloss Solitude, unweit von Stuttgart gelegen, ist seit 1763 erbaut; den Plan lieferte *Johann Friedrich Weyhing* aus Dresden, doch wird die Ausstattung von *Guêpière* herrühren. Der Grundriss zeigt die Unterbrechung der geraden Linien durch gebogene Teile. Das eingeschossige Gebäude ist auf einen mächtigen Unterbau gestellt, dessen gequaderte, durch Korbbogen verbundene Pfeiler eine ringsum laufende Halle bilden und oben eine Terrasse tragen. Als Mittel tritt der elliptische Kuppelsaal hervor, der im Inneren mit einer Doppelstellung von korinthischen Säulen und einer Flachdecke mit grosser Holzkehle ausgestattet ist. Südlich hinter dem Schlosse ziehen sich bogenförmig zwei mässig hohe Gebäude hin. Dort stösst rückwärts die saalartige frühere Kapelle an, während von dem gegenüberliegenden Theater nichts Bemerkenswertes erhalten ist. In der Verlängerung der bogenförmigen Flügel waren in ebenfalls einwärts gekrümmter Linie zehn kleine Pavillons errichtet und durch bedeckte Gänge verbunden. Die meist noch vorhandenen Häuschen enthielten Speise- und Billardsäle, Küchen- und Dienstwohnungen. Nach 1784 wurden von *Reinhard Heinrich Fischer* einige Bauten errichtet, von denen der Marstall u. a. enthalten ist. Das Schloss Monrepos, nordwärts vom Dorfe Egolsheim gelegen, ist an Stelle eines älteren Baues seit 1764 nach den Plänen *de la Guêpières* erbaut und später durch *Nikolaus Thouret* neu eingerichtet. Das Ganze ruht auf Gewölben, welche am See eine Terrasse bilden. Im Mittel

springt ein ovaler Saal vor, dem an der Landseite eine rechteckige Vorhalle vorgelegt ist. An letztere schliessen sich mit Viertelkreisen die Flügel. Auf der Seeseite tritt der Saalbau mit der Kuppel beherrschend hervor. Zu beiden Seiten des Schlosses liegen die beiden Ökonomiegebäude und im Rücken desselben ein von *Thouret* errichtetes Festingebäude mit drei Sälen, mit welchen durch einen Gang ein jetzt abgebrochenes Theater verbunden war. Auf der Insel im See erhebt sich eine gotische Kapelle mit Turm, im Inneren von *Thouret* verziert. Schloss Massenbach (Oberamt Brackenheim) ist ein grosses Gebäude im Rokokostil mit zwei weit vortretenden Flügeln, grossen Portalen und dreistöckiger Schauseite gegen das Thal hin. Am Eingange des Kirchhofs zu Öffingen (Oberamt Cannstatt) bezeichnet ein quadratischer Pfeiler mit pyramidalem Aufsatz das Erbbegräbniss des Oberbaudirektors *Frisoni* († 1735) und seines Neffen *Leopold Rettis* († 1751). Das jetzige Rathaus zu Esslingen, 1746 von *Joh. Christ. Palm* zum Wohnhause erbaut, ist mit Pilastern und Muscheln über den Fenstern im Rokokostile verziert; auch das Treppenhaus ist reich ausgestattet. Das Schloss zu Eschenau (Oberamt Weinsberg) ist 1745 durch *Leopold Retti* erbaut. Das Rathaus zu Bönnigheim (Oberamt Besigheim) ist 1765—1767 von dem Baumeister *Anton Haaf* von Warthausen im Rokokostil erbaut. Von demselben liess Graf Friedrich von Stadion 1756 das Neue Schloss an der südlichen Stadtmauer ebendort erbauen; innen finden sich schöne Stuckaturen. Südöstlich von Ehningen (Oberamt Böblingen), in der Thalebene der Würm, liegt das sogenannte Obere Schloss, eine alte Wasserburg, um die Mitte des 18. Jahrhunderts neu wieder aufgebaut. Das Stadtarchiv in Heilbronn am Kieselmarkt, von 1765, ist ein stattlicher Steinbau mit herrlichem Eisenwerk. Ebendort befindet sich das ehemalige Palais König Friedrichs, als Waisenhaus begonnen 1756, nach Plänen des Bürgermeisters *von Rosskampf*. Das Schiesshaus ebendort ist ein hübscher Rokokobau von 1769 und 1770. Das Gemmingsche, jetzt Gilmersche Untere Schloss zu Thalheim (Oberamt Heilbronn), von 1766, enthält Reste der alten Burg und im Inneren eine schöne Sammlung von Altertümern. Zu Winnenden (Oberamt Waiblingen) finden sich drei Häuser mit reichen Sandsteinfassaden, zwei in der Hauptstrasse und eines in der Rathausgasse. Dieselben sind vermutlich von dem Werkmeister *Johann Adam Gross* († 1757) erbaut. — Das Schloss zu Guttenberg im Schwarzwaldkreise wird *Balthasar Neumann* zugeschrieben.

Jagstkreis. Die Deutschherrenkirche zu Mergentheim, von 1736, zeigt ebenfalls die *Neumannsche* Art. Derselbe soll auch an der Umgestaltung der Klosterkirche von Schönthal, welche 1736 geweiht wurde, ferner an jener von Schwarzach,

1737 geweiht, beteiligt gewesen sein. Beim Umbau des Klosters Neresheim, 1745—77, war *Neumann* sicher der leitende Künstler, bis nach seinem Tode 1753 ihn *Wiedemann* aus Gmünd und *Keller* ebendaher ersetzten. Der Bau scheint mit Vierzehnheiligen verwandt, jedoch für das Innere mit der Beschränkung, dass eine mittelalterliche Querschiffsanlage Verwendung fand. Das an die Kapelle stossende Kloster, jetzt ein Thurn- und Taxissches Schloss, 1699—1714, soll hervorragend schöne Innenräume enthalten.

Das stattliche Rathaus in Hall ist 1732—35 erbaut; Architekten waren *Arnold* und *Heimbsch*. Der vorn zweistöckige, hinten, wegen des abfallenden Terrains, dreistöckige Bau zeigt den Charakter des Barocks im Übergange zum Rokoko; an der Hauptfront springt ein segmentförmig ausgebogener Mittelbau vor, breite Eckpilaster gehen durch beide Geschosse; die vertikal zusammengezogenen Fenster liegen in Blenden. Über der den Vorderbau abschliessenden Balustrade erheben sich Dachfenster und im Mittelbau ein doppelt geschweifter, durch Pilaster gegliederter Giebel. Aus dem Dache steigt ein Uhrturm in zwei Absätzen auf.

In der schon erwähnten Klosterkirche zu Weingarten im Donaukreise malte *Kosmian Asam*, während *Diego Carlone* die Stuckaturen lieferte.

Grossherzogtum Hessen. Die katholische Dorfkirche in Heusenstamm (Kreis Offenbach), 1739—40 auf dem alten Friedhofe erbaut, ist eine einschiffige Kreuzkirche mit Westturm; Querarme und Chor schliessen dreiseitig; das Langhaus hat ein flaches Tonnengewölbe mit Stichkappen, die Vierung eine flache Zwickelkuppel, über die Kreuzarme und den Chorschluss spannen sich Halbkuppeln. Die Ausstattung der Kirche zeigt Stuckverzierungen in Rokoko und reiche Gewölbemalereien. Der Thorbau nahe der Kirche in Heusenstamm, 1764 zu Ehren eines Besuchs Kaiser Franz' I. erbaut, jetzt Armenhaus, ist ein rechteckiges Gebäude mit gerade abgedeckter Durchfahrt und Mansardedach. Neben dem Thorweg zeigen sich giebelbekrönte Fenster und im zweiten Geschoss ovale und rechteckige Fenster. Die katholische Kirche in Klein-Krotzenburg, 1740—43, benutzt als Sakristei das Chorhaupt einer gotischen Kirche aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Die Kirche ist flachgedeckt und hat einen Dachreiter. Die Prälatur in Seligenstadt, die neue Abtei genannt, ist zweigeschossig, daneben steigt ein älterer Treppenturm auf; das Gebäude stammt von 1699, aber die innere Ausstattung ist 1730 bis 1738 in Rokoko erfolgt. Zum Obergeschoss führt eine Steintreppe mit schmiedeeisernem Geländer; der Hauptsaal zeigt am Plafond ein Ölbild: Christus umgeben von Engeln in einer Landschaft. Die Decke des Salons ist mit Stuckverzierungen bedeckt; der

Bibliotheksaal zeigt nur noch den Rest eines Deckenbildes von perspektivisch gemalter Architektur umgeben und an den Fensterpfeilern grau in grau gemalte Karyatiden. Die katholische Dorfkirche in Abenheim (Kreis Worms) hat im Westen einen gotischen Turm, ein 1720—1730 erbautes Schiff und einen fünfseitigen Chor; Schiff und Chor sind in Rokokoformen durchgebildet, jenes mit Flachdecke und grosser Hohlkehle, dieser gewölbt. Das Schloss zu Dudenhofen (Kreis Offenbach) wird *Neumann* aus Würzburg zugeschrieben. Die evangelische Pfarrkirche in Dudenhofen, 1769 geweiht, von Ingenieurleutnant *Appolt von Hanau* gebaut, bildet ein Rechteck mit gebrochenen Ecken ohne Chor; der Turm steht an der östlichen Schmalseite und zeigt über dem im Stichbogen geschlossenen Hauptportal ein Rokokowappen vom Bildhauer *Kister* zu Hanau gefertigt. Die im Inneren ringsum geführten Emporen auf dorischen Säulen stammen etwa von 1810. Die evangelische Dorfkirche in Dietzenbach hat ein um die Mitte des 18. Jahrhunderts gebautes Schiff und einen älteren Turm; das Langhaus bildet ein Rechteck mit Hauptportal von 1753, flacher Decke und Kanzel in Rokokoformen. Die Peterskirche zu Mainz, 1748—56 im Rokokostil erbaut, vermutlich nach einem Plan des Sängers und kurfürstlichen Hofkaplans *Niklas Jäger,* der vom Steinmetzmeister *Dielmann* ausgearbeitet wurde. Es ist eine dreischiffige Hallenkirche mit zwei Westtürmen, im Inneren mit elliptischen Gewölben, die durch Gurte in ein Netzwerk aufgelöst und mit Stichkappen versehen sind. Decken und Wandgemälde sind von *Joseph Appiani* ausgeführt. Schloss Fürstenau bei Michelstadt besitzt in einem Parkpavillon ein Werk aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, im Aussenbau den Übergang vom Barock zum Rokoko zeigend. Das zweigeschossige Gebäude ist an den Ecken mit leicht bossierten Quadern gesäumt; das Untergeschoss bildet einen offenen Hallenraum mit Rundbogenarkaden. Das schmiedeeiserne Gitterwerk an Thüren, Fenstern und Balkon zeigt ein massvolles Rokoko. Der am Marktplatz zu Michelstadt gelegene Gasthof „Zum Löwen“ hat das Aussehen einer Herrschaftskurie aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, die rundbogige Einfahrt wird von korinthisierenden Säulen und Pilastern flankiert. Das Marienschloss zu Rockenburg, früher Cistercienserinnenkloster, jetzt Landeszuchthaus, hat nichts von älteren Baulichkeiten mehr aufzuweisen; dagegen zeigt die Kirche im Inneren ein flott durchgeführtes Rokoko, von etwa 1773.

Grossherzogtum Baden. Das Haus „Zum weissen Pfau“ in Konstanz, 1554 Wohnung des Stadthauptmanns, jetzt Waisenhaus, bewahrt im obersten Stock noch tüchtige Stuckdecken im Rokokostil; der Eingang mit dem Stadtwappen zeigt ebenfalls

Rokokoformen. Die Pfarrkirche in Pfullendorf, im Kernbau gotisch, wurde im 18. Jahrhundert in einen Rokokobau verwandelt; das dreischiffige Langhaus ist in den Abseiten an den flachen Decken mit Malereien und Rocaillen bedeckt. Auch im Chor zeigt sich eine flache Rokokodecke mit Gemälden. Der viereckige Turm an der Südseite des Langhauses ist spätgotisch mit zwiebelförmigem Steinhelm. Das Abteigebäude des Cistercienserklosters Salem, jetzt Schloss, zum grössten Teile erst nach dem Brande von 1697 entstanden, ist im Rokokostil gehalten. Der Kaisersaal zeigt eine reiche vielfarbige Stuckdekoration, ebenso der untere Bildersaal. Die Hauskapelle, das ehemalige Sommerrefektorium, von 1726, ist mit reicher Rokokodecke versehen. Die Kirche des Schlosses auf der Insel Mainau, 1732—1734, ist als Rokokobau von *Joh. Caspar Bagnato* ausgeführt. Das Schloss zu Mühlingen (Amt Stockach) ist ein Rokokobau von 1730. Die Stadtkirche zu Messkirch ist in Barock und Rokoko mit reichem plastischen Schmuck ausgeführt; an der Decke findet sich die Jahreszahl 1733. Das Kloster Maurach, 1750 gegründet, jetzt Pachthof, enthält eine zweiarmige Treppe, einige Stuckdecken und Majolikaöfen; prächtig ist die schmiedeeiserne durchbrochene Zwiebelkuppel des Dachtürmchens. Die Kirche zu Neubirnau, 1746 gegründet, ist ein Rokokobau, von *Peter Thumb* aus Konstanz ausgeführt. Der Bau des Schlosses zu Bruchsal war 1722 von *Neumann* begonnen, 1725 konnte das Gebäude bezogen werden, 1731 wurde der Kammerflügel angelegt und war 1743 noch nicht vollendet, als Franz Christoph, Freiherr von Hutten, den bischöflichen Thron bestieg. Erst 1770 war der Ausbau abgeschlossen, und zwar wohl durch den Baumeister *Leonhard Stahl*; jedoch scheint die innere Dekoration wohl noch vor *Neumanns* Tode vollendet gewesen zu sein, seitdem der Münchener *Januarius Zick* die Haupträume ausgemalt hatte (1751—1754). Die Fassaden sind nur an den Ecken der Risalite und des Mittelbaues, sowie durch einen auf Säulen mit Rokokokapitellen ruhenden Mittelbalkon ausgezeichnet; dagegen zeigt sich eine grossartige Grundrissanlage. Links auf der Höhe liegt das Amtshaus, zu beiden Seiten das Forstamt und die Kommandantur, rechts, von Gartenanlagen umgeben, der Ehrenhof mit seinem Triumphbogen. Im Hintergrunde des Hofes erhebt sich das Schloss mit weit vorspringenden Flügeln, deren einer die Kirche enthält. Höchst bedeutend ist die Treppenanlage, die in einem ovalen, inmitten des Hofes gelegenen Raume untergebracht ist und mit einem Kuppelraume abschliesst. Das Rokoko der Innenräume des Schlosses ist freier und leichter als in Würzburg. Die St. Peterskirche in Bruchsal scheint ebenfalls von *Neumann* herzurühren; sie wurde 1742 begonnen. Das Schloss zu Waghäusel wird als ein Werk

Neumanns genannt. Die Stadt Karlsruhe wurde 1715 angelegt mit fächerförmigen Strassen, welche auf das Schloss zulaufen. Um 1754 erbaute *Leopold Retti* das dreistöckige Schloss nach dem Muster des Stuttgarter; der Säulenbalkon in der Mittelachse, der Giebel über dem Mittelrisalit u. a. sind beiden gemeinsam. Im Inneren sind einzelne Räume, namentlich die Kapelle, wegen ihrer massvollen Rokokodekoration bemerkenswert. Der ganze linke Flügel des Schlosses zu Mannheim mit der Bibliothek, der Galerie, dem Archiv, dem Kunst- und Mineralienkabinett ist von *Nikolaus de Pigage* etwa seit 1768 erbaut. Die Hauptteile des Schlossflügels zerstörte das Bombardement von 1795. Selbstständig zeigt sich *Pigage* an den berühmten Gartenanlagen von Schwetzingen. Der grossartige Plan eines hier beabsichtigten neuen Schlossbaues blieb unausgeführt, dagegen entstanden im Park eine Anzahl bemerkenswerter Bauwerke. Von den beiden Flügeln, welche in zwei Viertelkreisen zu beiden Seiten des alten Schlossbaues sich ausdehnen, wurde das Orangeriegebäude bereits 1748 und das hinter demselben gelegene Theater 1752 errichtet. Den entsprechenden linken Flügel, das Gesellschafts- und Spielsaalgebäude enthaltend, baute *F. W. Raballiati*, ein Schüler des *Alexander Galli Bibiena,* im Jahre 1755. Unter den zahlreichen Bauwerken des Gartens, an denen der Mannheimer Bildhauer *Verschaffelt* den grössten Anteil hatte, ist der Apollotempel das bedeutendste; der Tempelbau hat zwölf zu drei gekuppelte ionische Säulen und eine Kassettenkuppel im Geiste des Rokoko.

Schweiz. Das Haus „Zur vorderen Krone“ in Stein a. Rh. hat eine gemalte Rokokodekoration von 1734. Das Haus Place de la Fauconnerie Nr. 10 zu Genf zeigt innen bereits ziemlich wilde Rokokoornamentation. Ein ähnliches Haus befindet sich Rue de Rive Nr. 20 ebendort, andere Rue des Chanoines Nr. 13 und Nr. 11, letzteres von 1706.

Die neue Unterkirche zu Gebweiler im **Oberelsass**, 1766 als Stiftskirche gegründet, jetzt Hauptkirche, ist 1785 geweiht; der Bau zählt zu den besten Leistungen des Rokoko.

Das **Unterelsass** hat in Strassburg eine Anzahl Rokokobauten aufzuweisen. Ein Wohnhaus am Fischmarkt Nr. 6 hat eine grosse Galerie im ersten Stock, eine zierlich geschmückte Rokokothür und im Hof einen grossen Thorbogen und eine Thür, ebenfalls mit Rokoko-Steinskulpturen. Das Haus Fischmarkt Nr. 52 ist mit einem Erker auf Konsolen und über demselben in halber Breite der Hausfront mit einem Rokokogiebel ausgestattet. Das Haus Goldschmiedegasse Nr. 6 zeigt schöngeschnitzte Rokokokonsolen, welche den Überhang tragen, und Rokoko-Steinskulpturen an der Hausthür. Knoblauchgasse Nr. 19 befindet sich ein Thorweg mit

Rokokoskulpturen. Das Haus Knoblauchgasse Nr. 26 hat an der Stallgasse Rokokoformen; Langstrasse Nr. 126 ist ein Rokokohaus mit schönen Schmiedearbeiten; Langstrasse Nr. 137 hat eine sehr reiche Rokokothür. Das Café Amsterdam, Schifferstaden Nr. 9, ist mit guter Schmiedearbeit und Steinskulpturen des 18. Jahrhunderts ausgestattet. Schildgasse Nr. 3 ist ein Rokokohaus mit ausdrucksvollen Köpfen an den Fenstersturzen. Das Café „Zum Spiegel", in der Schlossergasse, Ecke der Spiegelgasse, ist ein Rokokohaus aus dem 18. Jahrhundert. Die Fassade des Hauses Spiessgasse Nr. 8 enthält überreiche Rokokoskulpturen; ähnlich das Haus Weissturmstrasse Nr. 7 mit Rokokogiebel. „Wo der Fuchs den Enten predigt" ist ein Gebäude von 1760. Das Haus Metzgergasse Nr. 17 besitzt einen Eckerker aus dem 18. Jahrhundert. Das Haus Metzgergasse Nr. 8 zeigt Fenstereinfassungen von Holz in Rokoko und karyatidenartige Figuren an den Ecken. Das jetzige Stadthaus in Strassburg, zwischen Broglie- und Brandgasse, erbaut 1736, ist ein interessanter Rokokobau. Denselben Stil zeigt das Leihhaus zu St. Johann ebendort, an dem ein Teil des spätgotischen Kreuzganges sich erhalten hat.

In **Lothringen** ist das ehemalige Schloss zu Borny nach einer Zerstörung 1712 im Rokokostil wieder aufgebaut. Das Schloss zu Courcelles a. d. Ried ist ein Rokokobau des 18. Jahrhunderts mit Rundturm.

Nieder- und **Mittelrhein.** In Düsseldorf sind noch eine Anzahl Häuser in den mageren Formen des rheinischen Rokoko erhalten; so besonders am Marktplatz und am Burgplatz. Im Hause Altestadt Nr. 14 zeigt sich im Erdgeschoss eine Stuckdecke mit Muschelmotiven ohne Figürliches. Die Kirche der Barmherzigen Schwestern in Düsseldorf, von 1712, ist in Kreuzesform mit abgerundeten Armen aus Ziegeln errichtet; die Vierung bildet eine flache Kuppel, die Kreuzarme sind mit flachen Tonnen eingewölbt; an der Westfassade befindet sich ein Rokokoportal. Die Kirche hat die innere Ausstattung aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts bewahrt. Der Jägerhof in Düsseldorf, ehemaliges Schloss Pempelfort, ist nach 1750 in den vom Rokoko zum Klassizismus überführenden Formen erbaut und im 19. Jahrhundert mit Anbauten versehen; dem dreistöckigen Mittelbau tritt nach beiden Seiten ein Risalit mit abgerundeten Ecken vor. Im Inneren, im Erdgeschoss, befindet sich die ovale Eingangshalle, dahinter der grosse Gartensaal. Die Garnisonkirche in Düsseldorf, 1735 durch den Ingenieur *Carnon* errichtet, ist ein kreuzförmiger Ziegelbau mit abgerundeten Kreuzarmen; die Fassade hat zweimal abgetreppte ionische Pilaster und einen geschweiften Giebel. Das Langhaus wird von einem flachen Tonnengewölbe überspannt, die Vierung

von einem Kuppelgewölbe in Holz. Barmen hat in der inneren Stadt eine Anzahl Bauten herrschaftlichen Charakters in Rokokoformen. Das Haus Unterbornerstrasse Nr. 96, von 1774, zeigt über dem Portal ein geschnitztes Oberlicht, an den Ecken Pilaster; die Fenster sind im oberen Abschluss mit einer geschnittenen Blume verziert. Ähnliche Fensterumrahmungen finden sich am Hause Unterbornerstrasse Nr. 106. Ähnliche Häuser wie in Barmen sind auch in Elberfeld erhalten; die Thürumrahmungen zeigen oft Rokokoformen, später den Empirestil. Das Haus Schallstrasse Nr. 11—13, der Zweibrückerhof, ist durchweg geschiefert, auf dem gebrochenen Dach sitzen Mansardefenster, im oberen Abschlusse mit Muschel- und Rankenzieraten versehen. Das Haus Wallstrasse Nr. 7, dreistöckig, in den Giebeln mit halben Rundfenstern, zeigt bereits Empireformen; ebenso das von der Heidtsche Stammhaus, Kerstenplatz Nr. 6. An der Ecke von Funkenstrasse und Kerstenplatz steht ein Haus mit einem geschieferten Eckerker. Das ganz mit Schiefer bekleidete alte Eichamt, Berlinerstrasse Nr. 33, mit geschweiftem Giebel über dem Mittelrisalit, zeigt Pilaster und Thürpfosten in reicher Profilierung, in den Ecken mit kleinen geschnitzten Bouquets. Ein kleinerer Bau in Rokokoform ist das Küsterhaus am reformierten Kirchplatz Nr. 11 und 13, um 1750, aus zwei Fachwerkbauten mit stark vorgekragtem Obergeschoss bestehend. Ein Gartenhaus hinter dem Hause Kampstrasse Nr. 30, ganz beschiefert, hat Rokokofenster und einen geschweiften Giebel über der Thür. Einzelne Häuser in Hückeswagen enthalten Rokokoverzierungen als Einrahmungen der Thüren und Fenster. Das Haus Nr. 45 am Aufstieg zur Kirche zeigt zierliche Schnitzereien in dem Oberlicht des in zweimal gebrochenen Bogen geschlossenen Portals. Ein ähnliches Haus ist an der Kölner Pforte erhalten. Die herrschaftlichen Häuser in Solingen, welche Rokokoformen zeigen, sind durchweg mit Schiefer bekleidet; die Dächer sind zumeist gebrochen und abgewalmt. In dieser Art zeigt sich das Haus Westwall Nr. 47. Auf der Kirschheide (Gemeinde Höhscheidt) liegt ein Haus von 1771 frei im Park, ganz mit Schiefer bekleidet, mit hübschen Rokokomotiven auch im Inneren. In Solingen selbst ist das Haus Kölnerstrasse Nr. 69 von 1764 bemerkenswert; das im ersten Stock liegende Hauptzimmer enthält eine gute Stuckdecke mit Fruchtstücken und Gruppen von Musikinstrumenten. Das Haus Ossenberg bei Rheinberg (Kreis Mörs), 1721 durch einen Neubau ersetzt, ist von einer Mauer mit dreistöckigen Ecktürmen eingeschlossen; das zweistöckige Herrenhaus hat ein einfaches Rokokoportal und in der Mitte ein mit einem Giebel schliessendes Risalit. In Duisburg, Beekstrasse Nr. 21, findet sich ein Rokokowohn-

haus in verputzten Ziegeln, die Fenster mit verzierten Umrahmungen und über dem Portal ein Relieffass zwischen Reben. Schloss Borbeck (Kreis Essen) erfuhr 1744 einen Umbau; das Hauptschloss ist dreistöckig und an der Fassade von zwei vierstöckigen Ecktürmen flankiert. Die Aussenarchitektur zeigt nüchterne Formen und ist von einem Graben umgeben. Das prächtige schmiedeeiserne Gitter am Eingang zum Vorhof, vom Ende des 17. Jahrhunderts, stammt von Schloss Hugenpoet bei Mintard. Schloss Benrath (Kreis Düsseldorf), unter Kurfürst Karl Theodor seit 1755 errichtet und erst 20 Jahre darauf vollendet, ist ein Werk des *Nikolaus de Pigage.* Das Schloss ist ein einstöckiger villenartiger Bau mit hoher Freitreppe, flankiert von zwei abgetrennten, niedrigen, im Halbrund geschlossenen Flügelbauten, die im Inneren einen Hof umgeben. Der Hauptbau zeigt ein Rechteck mit wenig vortretendem Mittelrisalit, kräftigen Seitenrisaliten und vortretendem, hinterem Pavillon; das Dach zeigt Bogenform, und die seitlichen Pavillons haben geschweifte Kuppeldächer. Die Innenräume sind in Rokoko verziert; der Kuppelsaal öffnet sich mit zwei weit ausladenden Kehlen und lässt die Bemalung einer oberen Kuppel sehen; der Garten des Schlosses ist im Stil *Le Notres* angelegt. Im Blumengarten ist ein Teil des abgebrochenen Schlosses von 1662 wieder aufgebaut. Die evangelische Pfarrkirche in Lennep, 1750—1756 erbaut, mit älterem Turm, bildet einen rechteckigen von einem flachen Tonnengewölbe überspannten Saalbau; im Inneren zieht sich durch den ganzen Bau eine breite Empore. Die evangelische Kirche in Leichlingen (Kreis Solingen), ein Neubau von 1753—1756, bildet einen schlichten Saalbau mit kleinem Ostchor; der dreistöckige Turm stammt aus dem 19. Jahrhundert; die innere Ausstattung der Kirche zeigt Rokokoformen. Das Schloss Diersfordt (Kreis Rees), am alten Rhein gelegen, besitzt eine Kapelle im Rokokostil von 1775. Im Inneren des Schlosses sind eine Anzahl Stuckdecken in mageren Rokokoformen erhalten; die Wände eines Zimmers sind mit grau in grau gemalten Bildern auf Leinwand bekleidet. Das Schloss Brühl am Rhein, unweit Kölns, ist 1725—1770 für den Kurfürsten Clemens August von Köln erbaut; bis 1728 leitete *Johann Conrad Schlaun* den von ihm entworfenen Bau, später traten *Michel Leveillé* und seit 1754 *Heinrich Roth* als leitende Künstler ein. Das Schloss ist mit drei Flügeln um einen Hof gelegt; prachtvoll ist die dreiarmige Treppe, das Vorhaus und der Festsaal darüber, bei denen sich ein malerisch behandeltes Rokoko zeigt. Seit 1761 gingen die Arbeiten am Schloss ganz in französische Hände über, und es zeigt sich ein entsprechend feineres, weniger plastisches Rokoko.

Ein Wohnhaus in Trarbach, Hauptstrasse Nr. 111, zeigt in Rokoko verzierte Fenstereinfassungen. Das Generalkommando in Koblenz, ehemaliger Leyenscher Hof aus dem 16. Jahrhundert, enthält in den Zimmern des Westflügels Stuckdecken in Rokoko und im Schlafzimmer einen im gleichen Stile gemalten Plafond. Das ehemalige Dikasterialgebäude in Ehrenbreitstein, 1747 als kurfürstliche Residenz gebaut, jetzt Proviantmagazin, enthält ein gewölbtes Treppenhaus und eine quadratische Kapelle. Die Aussenfront zeigt ein Mittel- und zwei Eckrisalite; über den Fenstern zeigen sich Rokokoornamente; ein geschweifter Giebel mit Wappen schliesst den Mittelbau ab. Der krumme Stall daneben ist nüchtern barock, aber mit einer allegorischen Giebelgruppe geschmückt. Die katholische Kirche in Spabrücken (Kreis Kreuznach), ehemalige Franziskanerkirche, ist 1735 an Stelle einer älteren neu gebaut; dieselbe ist einschiffig und aus dem Achteck geschlossen; im Chor und Langhaus befinden sich Tonnengewölbe mit Stichkappen und Netzrippen; die Gewölbefelder sind mit Figuren und Rokokoornamenten bemalt. Aus dem Dach wachsen zwei Türme hervor, ein hoher über dem Westjoch, ein kleinerer über dem Chor, beide mit geschweifter Kuppel. Das Lentzsche Haus in Wetzlar, jetzt Schule, zeigt ein Rokokovestibül mit geschnitzten Thüren und Treppenpfosten und einige Stuckdecken. Ein Wohnhaus in Aldegund (Kreis Zell), Oberstrasse Nr. 59, ist ein Fachwerkbau in Rokoko mit reich geschnitztem Mittelerker. Schloss Engers (Kreis Neuwied), an Stelle einer Burg 1753—1762 von Kurfürst Joh. Phil. von Waldersdorf aussen im Zopfstil, innen in Rokoko erbaut, ist seit 1863 Kriegsschule. Der Bau ist mit einem Mittel-, sowie mit Eckrisaliten versehen; nach der Stadtseite zu ist ein im Halbkreis herumlaufendes prächtiges Gitter mit zwei kleinen Thorpavillons angebracht. Das ehemalige kurfürstliche Schloss in Trier, jetzt Kaserne, entspricht sehr dem in Ehrenbreitstein. Es zeigt sich ein Mittelrisalit für den Saal, dessen Obergeschossfenster wieder eine gebogene Sohlbank haben, und über demselben ein mächtiger Segmentgiebel. Im Inneren ist die Treppe bemerkenswert. Das Justizgebäude in Trier ist einfacher, abgesehen von dem reich geschwungenen Giebel; der Mittelbau ist dreistöckig, die Seitenflügel sind niedriger. Das Kettelstädtische Palais in Trier von 1742 hat eine geschwungene Fassade, ein stattliches Vorhaus und eine geschickt angelegte Treppe. Auch die Abtei St. Maximin ebendort zeigt ähnliche Formen, wie die vorgenannten Bauten, während die Kirche im 17. Jahrhundert ihre jetzige Gestalt erhalten zu haben scheint.

Hessen-Nassau. Der Palast des Fürsten von Thurn und Taxis in Frankfurt a. M. ist 1730 vom Italiener *dell' Opera* erbaut; die innere Ausstattung mit Fresken und Gobelins ist noch grössten-

teils erhalten. Wesentlich reicher ist der Darmstädter Hof ebendort von 1757 mit deutsch-barocken an *Schlaun* erinnernden Einzelheiten. Eine Häusergruppe über Höchst bildet eine langgestreckte durch mehrere Pavillons und einen Obelisken über dem Mittelbau ausgezeichnete Anlage von französischem Stilcharakter.

Westfalen. Der Erbdrostenhof in Münster ist von *Johann Konrad von Schlaun*, kurkölnischem Generalmajor und Oberlandes-Ingenieur, errichtet und zeichnet sich durch geistvolle Grundrissbildung und malerische Fassade aus. Das Schloss bildet einen Viertelkreis, im Mittel desselben erhebt sich ein glänzend ausgestattetes, in Sandstein ausgeführtes Mittelrisalit, und zu den in Ziegelbau gebildeten Seitenteilen leitet ein kräftiger Aufschwung über. Die Seitenrisalite sind wieder von Sandstein. Die beiden oberen Geschosse zeigen durchgehende korinthische Pilaster; ein hohes Mansardedach bekrönt das Ganze. Das Schloss zu Münster, seit 1767 für den Fürstbischof Max Friedrich von Köln an der Ostgrenze der Stadt errichtet, ist ebenfalls ein Werk *Schlauns* und schliesst sich in der Herstellung aus Ziegeln mit Verwendung von Sandstein an den Risaliten in Gliederungen und Ornamenten an den Erbdrostenhof an. In der Mitte des Schlosses liegt das Vorhaus, darüber der Hauptsaal; das oval sich ausbauchende Mittelrisalit ist wieder durch einen Aufschwung mit den seitlichen Flügeln verbunden. Zur Rechten des Hofes liegen die nicht vollendeten Stall- und Wirtschaftsgebäude in Ziegelbau. Vor den Wandflächen des Mittelrisalits am Schlosse erheben sich durch die beiden oberen Stockwerke reichende Dreiviertelsäulen, die einen Giebel tragen; im Hauptgeschoss sind die Fenster durchweg im Stichbogen geschlossen, und im Obergeschoss wechseln ovale mit rechtwinkeligen Fenstern. Ein Mansardedach mit Glockentürmchen bekrönt den Bau. Die allegorischen Skulpturen der Gartenseite sind vom Bildhauer *Pfeil* geschaffen. Den Bau vollendete der Kanonikus *Ferdinand Lipper*; die innere Einrichtung des Schlosses ist neueren Ursprungs. Die Clemenskirche in Münster, 1745—53, ist ein kleiner Zentralbau von reich bewegten Formen und dürfte *Schlaun* angehören. Schloss Drensteinfurt (Kreis Lüdinghausen), aus dem 18. Jahrhundert, hat im nordwestlichen Nebengebäude eine Kapelle mit reichen Stuckverzierungen in Rokoko. Das Haus Loburg zu Ostbevern (Kreis Warendorf) ist 1760 wahrscheinlich nach einem Plane *Schlauns* erbaut. Das Schloss steigt zweigeschossig über einem hohen Keller auf und trägt ein Mansardedach. Im Speisesaal befinden sich Holztäfelungen mit eingelassenen Ölbildern, an der Decke des Hauptsaales reiche Stuckverzierungen.

Hessen-Kassel. Von *Carl Durys* ältesten Bauwerken in Kassel, der Gemäldegalerie in der Frankfurterstrasse und dem Gewächs-

haus in der Aue, beide von 1751, ist nur das erstere bemerkenswert. Es bildet einen zweistöckigen Bau mit Eckbalkon und kräftigem Mittelteil in der Hauptfassade gegen die Frankfurterstrasse hin. Das reizvolle Palais am Friedrichsplatz, dem Author gegenüber, etwa von 1760, wird nicht mit voller Sicherheit *Jussow* zugewiesen und zeigt sich als ein zierlicher Rokokobau; der mittlere Hauptbau ist dreistöckig, mit rechteckigen Fenstern; das Thor, mit Balkon in der Mittelachse, sowie die mit reichen Stuckornamenten umgebenen Mittelfenster sind reizvoll dekoriert; der das Ganze bedeckende Giebel enthält ein ovales Fenster von einer Kartusche eingerahmt. Über das Hauptgesims weg hängt ein Teppich, zur Seite erscheinen Embleme ebenfalls aus Stuck. Das Haus Königsplatz Nr. 55 ist überreich an Stuckverzierungen; die Putten in einer Sternenglorie im Giebel, die tanzenden Kindergestalten an den Pfeilern des Dachaufbaues, die grösseren Gruppen über den Thüren, schliesslich der von zwei Atlanten getragene Aufbau in der Mitte der Fassade bilden zusammen ein lebensvolles Ganzes. Das Palais Hessen-Rottenburg in Kassel, von 1767, jetzt königliche Regierung, an der Königstrasse und dem Königsplatz, zeigt ein gequadertes Erdgeschoss und drei Thore im Mittelrisalit; die Fenster der Obergeschosse sind im Stichbogen geschlossen. Im Inneren ist nur das Treppenhaus unverändert geblieben. Das Detail ist hier ruhiger als in den Bauten des *Carl Dury*. Das Palais wird einem Baumeister *Diede* zugeschrieben. Das Palais am Theaterplatz zu Kassel hat in beiden Hauptgeschossen Fenster mit Stichbogen und leichte Lisenen an den Ecken; das Innere, mit Ausnahme der Treppenanlage, ist verändert. Schloss Wilhelmsthal, nördlich von Kassel, ist 1753—1770 von *Carl Dury* erbaut; an ein älteres, unter Landgräfin Amalie Elisabeth 1643 vergrössertes Schloss Amönethal wurden 1753 die beiden, jetzt den Hof umfassenden Flügel angebaut; später erst entstand der reizvolle Mittelbau. Es ist überall für Degagements gesorgt, alle Zimmer sind mit Kaminen ausgestattet. Auch das glänzende Rokoko der Innendekorationen trägt den französischen Charakter der Mässigkeit und Zierlichkeit. Die Fassade wirkt ruhig vornehm und ist in Sandstein ausgeführt. Das Schloss zu Rotenburg ist ein etwa 1730 erfolgter Anbau an ein 1571 geschaffenes Renaissancegebäude; der dreigeschossige Neubau zeigt ein rohes Renaissance-Detail, wogegen das Innere erst gegen Ende des Jahrhunderts eingerichtet sein dürfte.

Obersachsen. Das heutige Kurländer Palais am Zeughausplatze in Dresden wurde 1729 für den Grafen Wackerbarth von *Johann Christoph Knöffel* erbaut. Im Jahre 1764 wurden in demselben Veränderungen vorgenommen, aber im wesentlichen dürfte

die alte Anlage erhalten sein. Das Hauptmotiv, eine Fenstergruppe von einem rundbogigen Fenster in der Mitte und zwei gerade geschlossenen zur Seite, wiederholt sich am Risalit und an beiden Flügeln; das Risalit hat einen Balkon. Das Erdgeschoss ist gequadert, und die beiden Obergeschosse sind durch Lisenen gegliedert. Von der inneren Einrichtung sind nur noch zwei prächtige Säle erhalten, der kleinere Saal mit Gobelins und Sopraportenbildern von *Casanova*, der Spiegelsaal mit Spiegeltischen vom Bildhauer *Deibel.* Das Palais für den Grafen Brühl in Dresden, zwischen der Auguststrasse und dem unterhalb der jetzigen Brühlschen Terrasse sich hinziehenden Gässchen gelegen, wurde 1737—1751 von *Knöffel* errichtet. Das Palais ist an der Fassade nach der Stadtseite durch ein doppeltes Mittelrisalit gegliedert, hat vor den Fenstern desselben einen Balkon, unter dem zwei Statuen von *Lorenzo Mathielli* stehen, und zum Schluss einen Giebel. Die Fenster der ganzen Fassade sind gleichmässig durch Lisenen eingerahmt, welche sich durch die beiden oberen Stockwerke über dem rustizierten Erdgeschoss hinziehen. An der Terrassenseite befindet sich der sogenannte Canalettosaal. Die Bibliothek ist in ihrer Rokokodekoration erhalten, welche ganz aus leichtem Rahmenwerk besteht und sich wesentlich von gleichzeitigen französischen Arbeiten unterscheidet. Das Altstädter Rathaus in Dresden, 1741—1745 von *Knöffel* errichtet, wurde gemeinsam mit einem Mietshause nach einem Plane gestaltet. Es sind zwei Risalite mit Balkons angebracht; darüber befinden sich die Reliefmedaillons des Königs August III. und seiner Gemahlin. Das Neustädter Rathaus ist noch nüchterner als das vorige. Das Coselsche Palais, jetzt Polizeigebäude, hinter der Frauenkirche, von *Knöffel* errichtet, zeigt einen von zwei kleinen einstöckigen Flügelbauten umschlossenen Vorhof, in dessen Mitte sich in einer Nische eine Brunnenanlage erhebt. Das vierstöckige Hauptgebäude ist mit einem Giebel und einer durch Figuren verzierten Balustrade abgeschlossen. Vom Inneren ist noch der durch zwei Stock gehende Saal erhalten; das Musikorchester gehört schon dem Ausgange des 18. Jahrhunderts an. Das königliche Prinzenpalais am Taschenberg, von *Kargor* 1710 für die Gräfin Cosel erbaut, wurde 1755—1756 durch *Schwarze* und *Exner* umgebaut. Der Mittelbau zeigt noch barocke Formen, während die Flügelbauten mit ihrer geschwungenen Grundrissform und Detaillierung Rokokocharakter tragen. Eine Anzahl Wohnhäuser in Dresden gehören dieser Stilperiode an. Ein Wohnhaus am Wilsdruffer Thor von 1744, jetzt Ausschank der Waldschlösschenbrauerei, zeigt Lisenenteilung. Die Fassade des Hauses Hauptstrasse Nr. 3 von 1746, ein Sandsteinbau in Rokoko, ist von

Petersill, einem der Steinmetzmeister der Hofkirche, errichtet. Das Haus Frauengasse Nr. 1 von 1749 zeigt eine der allerreichsten Rokokoarchitekturen, besonders einen zierlichen Eckerker mit Reliefs; das Hôtel de Rome, Ecke der Moritzstrasse, am Neumarkt Nr. 10, hat wieder eine reiche Fassade; das Haus Nr. 6 der Landstrasse ist von *Knöffel* errichtet; und das Haus Schlossstrasse Nr. 6 1750—1753 durch den Baudirektor *Samuel Locke* erbaut. Die Fassade Moritzstrasse Nr. 21 zeigt das ausschweifendste Rokoko in einer Übertragung der Innenarchitekturmotive nach aussen. Das Schloss Oschatz bei Hubertusburg sollte durch *Knöffel* an Stelle des kurz vorher von *Neumann* fertig gestellten Baues nach einem grossartigen Plane neu gebaut werden. Die heutige Anlage zeigt vier Flügel, welche einen nahezu quadratischen Hof umschliessen; nur mässige Risalite beleben die Fassaden, und ein schweres Mansardedach schliesst den Bau ab. Im Inneren ist die Kapelle beachtenswert. In Chemnitz hat das Haus Markt Nr. 8 von 1744 eine einfache Lisenenarchitektur im Rokokocharakter. Das Schloss zu Reichstadt (Amt Dippoldiswalde) umschliesst einen Hof; der 1765 errichtete Nordflügel hat eine reiche Rokokoausstattung. Das Schloss enthält eine Gemäldesammlung. Schloss Reinhardsgrimma von 1767 zeigt eine Architektur der Knöffelschen Richtung; von der ursprünglichen inneren Ausstattung ist nichts erhalten. Ein Haus in Plauen, Innere Strassbergerstrasse Nr. 13, enthält eine zum Teil kunstreiche Rokokoausstattung.

Thüringen. Sachsen-Weimar. Die Kirche in Eckstedt, 1744 erbaut, zeigt einen zentralisierenden Grundriss mit Choranbau und Turm; im Inneren sind Holzemporen in zwei Geschossen angebracht; die Holzdecke hat eine elliptische Kuppelform. Das Schloss zu Tromlitz von 1735 ist zweigeschossig und im Erdgeschoss durchweg mit Kreuzgewölben überdeckt; in den grossen Zimmern finden sich Stuckdecken im frühen Rokokostil. Das grossherzogliche Schloss zu Ettersburg besteht aus zwei Hauptgebäuden, dem sogenannten alten Schloss, 1706 begonnen, welches drei Flügel enthält, und dem neuen Schloss, welches 1723 begonnen und 1736 vollendet wurde. Das neue Schloss bildet ein Rechteck, nach Norden in der Mitte im Halbkreise vortretend, und hat in beiden Obergeschossen durchgehende Pilaster, dazwischen Blenden mit Stuckumrahmung im Frührokoko. Die Zimmer haben Stuckdecken derselben Stilrichtung; der durch zwei Geschosse gehende Speisesaal ist mit Galerien an den Langseiten versehen. Das mittlere oder sogenannte Neue Schloss zu Dornburg, 1736—1747 nach Plänen des Italieners *Struzzi* errichtet, zeigt ein massvolles Rokoko; Vorsaal und Hauptsaal haben geschwungene Grundrisslinien, eine ovale Treppe ist zur Seite gerückt. Die Wände des

Hauptsaales sind mit Meissner Porzellan geschmückt. Das einstöckige Äussere zeigt flachbogig geschlossene Öffnungen, Wandblenden und ein Mansardedach. Das Trebitschsche Haus in Jena, Saalgasse Nr. 5, ist im Rokokostil errichtet, mit Pilastern, welche durch die drei Obergeschosse gehen, und einem Giebel über dem Mittelteil des dritten Obergeschosses, der sich über dem vierten Obergeschosse wiederholt. Ähnlich ist das Bachsteinsche Haus, Rathausgasse Nr. 1 ebendort, mit steinernem Erdgeschoss und vorgekragten Fachwerkobergeschossen. Das Schloss zu Ilmenau am Markt hat Rokokoverzierungen an dem Giebeldreieck und den Pilastern des Mittelbaues; das Innere enthält einige gering verzierte Stuckdecken. Das grossherzogliche Schloss zu Tiefurt, von der Herzogin Amalia erbaut, ist ganz einfach, aber berühmt wegen der hieran sich knüpfenden Erinnerungen an den Weimarschen Musenhof. Das Wittums-Palais in Weimar, 1767 erbaut, später Wohnsitz der Herzogin Amalia, dient jetzt als Erinnerungs-Museum an die Herzogin. Es ist ein einfacher Bau mit Flachbogenfenstern im Erdgeschoss, rechteckigen Fenstern in beiden Obergeschossen und Mittelrisalit; im Inneren befinden sich einige gemalte und Stuckdecken. Das Haus Geleitstrasse Nr. 4 ebendort, von 1760, zeigt an den Fensterpfeilern des ersten Obergeschosses Rokokoornamente in Stuck. Im Garten des Hauses Geleitstrasse Nr. 8 steht ein achteckiger Pavillon von 1750, im Inneren in Rokoko dekoriert; die Decke ist in der Mitte als Kuppel behandelt und mit Figürlichem und Ornamentik ausgestattet. Die Thür des Hauses Jakobstrasse Nr. 18, von 1753, zeigt Rokokoornamentik. Das Haus Marktstrasse Nr. 11 ist mit einem reichen schmiedeeisernen Oberlichtgitter versehen. Die Stadtkirche in Allstedt, von 1750, mit Langhaus, eingezogenem dreiseitig geschlossenen Chor und Westturm, zeigt im Inneren wie am Äusseren ein massvolles Rokoko und ist mit einem Mansardedache überdeckt. Der Turm schliesst mit achteckiger geschweifter Haube und Laterne. Im Inneren der Kirche sind drei Reihen Emporen übereinander angelegt.

Schwarzburg-Rudolstadt. Schloss Heidecksburg, nördlich über der Stadt Rudolstadt gelegen, ist nach einem Brande 1737—1741 wieder aufgebaut, und der Nordflügel ist erst 1786 vollendet; Baumeister war *Rousseau* unter Beihilfe von *Knöffel* aus Dresden. Das Schloss ist dreiflügelig, aussen einfach; die gewölbte Durchfahrt und die Schlosskirche mit Sterngewölben gehören wohl noch dem Bau des 16. Jahrhunderts an; der Festsaal ist zweigeschossig und in Rokoko dekoriert, ebenso die übrigen Zimmer des Hauptgeschosses. Die Malereien des Hauptsaales stammen von *Deisinger*; besser sind die Malereien von *Dietrich*.

Das Schloss Griesheim, jetzt Kammergut, zwischen 1720 und 1744 erbaut, bildet ein annähernd quadratisches Hauptgebäude um einen Hof, mit Mittelrisalit der Vorderfront. Das Äussere ist ziemlich schmucklos; Erdgeschoss und erstes Obergeschoss sind von Stein, das übrige von Fachwerk; im zweiten Obergeschoss sind noch einige Stuckdecken im Frührokoko erhalten. Das fürstliche Schloss auf dem Schlossberge zu Schwarzburg ist nach einem Brande von 1726 wieder aufgebaut; 1738 wurde die Kapelle geweiht und 1744 die meisten Zimmer bezogen. Das Schloss besteht aus einem Haupt- und einem Quergebäude; in der südlichen Hälfte des Schlosses schliesst sich noch das sogenannte Leutenburger Gebäude und ein kurzer Ostbau an. Dicht hinter dem Ostbau liegt noch ein Südgebäude. Die Fronten sind durch Säulen- und Pilasterstellungen gegliedert, welche in den Risaliten durch Giebel und einen Turmaufbau bekrönt sind. Die Gesellschaftsräume im zweiten Obergeschosse des Hauptgebäudes haben ihre Dekoration aus dem 18. Jahrhundert erhalten; die Dekoration des Kaisersaales stammt noch aus dem 17. Jahrhundert. Die Schlosskapelle ist neu hergestellt. Am nördlichen Aufgange zum Schloss befindet sich das Thorhaus von 1721, die Schlosswache und das Zeughaus. Die fürstliche Orangerie zu Cumbach, von 1766, bildet einen Fachwerkbau mit Pavillons an den Ecken. Das Gartenthor ist mit Doppelpfeilern eingefasst und zeigt schöne Schmiedearbeit. Das Schloss zu Schlottheim, 1773 erbaut, ist zweigeschossig; über dem Mittelrisalit erhebt sich ein geschweifter Giebel, dessen Feld mit Trophäen, Fruchtbündeln und anderem geschmückt ist; die Rampenbrüstung zeigt Urnen und Knabenfiguren.

Sachsen-Koburg-Gotha. Das herzogliche Schloss zu Molsheim ist eine Anlage aus dem 16. Jahrhundert und besteht aus vier Flügeln, welche einen Hof umschliessen; 1734 wurden der Südflügel und die Hälfte des Westflügels durch den Grafen Gotter im französischen Frührokoko neu gebaut. Der Mittelbau ist mit einem dritten Geschoss und einer Attika versehen, die Ecken sind pavillonartig mit Dreiecksgiebeln ausgestattet. Das Innere zeigt Rokokodekoration und Deckengemälde. Das Orangeriegebäude in Gotha, von 1747 und 1767, ist modernisiert; die beiden Parallelgebäude werden nach der Strasse hin durch schöne schmiedeeiserne Gitter abgeschlossen. — Die Kirche zu Kirschkau im Reussischen, 1753 erbaut, bildet eine Ellipse mit Ausbauten; die innere Ausschmückung zeigt ein mageres Rokoko, das Äussere den Zopfstil.

Sachsen-Altenburg. Ein Wohnhaus in Kahla, an der Ecke zum Saalthor und der Salzgasse, bezeichnet mit 1766, ist im Mischstil von Rokoko und Zopf erbaut und zeigt flache Stuck-

verzierungen. Das Schloss auf dem Rittergute Romschütz, 1712 erbaut, bildet ein grosses Viereck, von einem Wassergraben umgeben; die Gesellschaftsräume im zweiten Obergeschoss sind um 1770 im Rokokostile dekoriert.

Provinz Sachsen und **Braunschweig.** Das Schloss Dankwarderode zu Braunschweig, die alte Hofburg Heinrichs des Löwen, erhielt durch *Fleischer* eine Erweiterung, den Ferdinandsbau, der in letzter Zeit abgebrochen wurde. Die Fassade des Kammergebäudes ebendort, von 1764, wird ebenfalls *Fleischer* zugeschrieben, dürfte aber dem Barockcharakter nach von *Horn* sein. Das Herrenhaus des Rittergutes Emselohe (Kreis Sangerhausen) enthält schöne mit reichen Stuckornamenten geschmückte Räume. Das Schloss zu Klein-Wölkau (Kreis Delitzsch) mit vier Flügeln einen Hof umschliessend, zeigt den Rokokostil; die Front gegen den Park zeichnet sich durch ein Mittelrisalit aus, zu dem eine Freitreppe emporführt.

Provinz Brandenburg und **Berlin.** Das Palais des Prinzen Albrecht in der Wilhelmstrasse zu Berlin ist 1737—1739 für den Baron Vernezobre de Laurieux nach einem in Paris gefertigten Plane erbaut, 1830—1833 durch *Schinkel* umgebaut, 1860—1862 wiederhergestellt und 1874 durch einen Anbau erweitert. Vor dem Hauptgebäude liegt ein durch niedrige Flügelbauten eingeschlossener Ehrenhof; die Säulenhalle an der Strasse ist von *Schinkel* hinzugefügt. Das Äussere zeigt den Pariser Stil der Regentschaft. Im königlichen Schlosse zu Berlin liess Friedrich der Grosse 1741 durch *Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff* im alten Alabastersaale ein Operntheater einrichten und im ersten Stock in den Räumen von der alten Kapelle bis zum Saal über Portal II. Dekorationen im Rokokostil herstellen. Das Schreibzimmer des Königs ist heute noch das einzige ganz erhaltene Beispiel dieser Art im königlichen Schlosse. Das Opernhaus in Berlin, 1741—1742 von *Knobelsdorff* erbaut, erst 1743 vollendet, sollte zugleich für grosse Redouten benutzt werden. Das Haus bildet ein Rechteck und enthält im Hauptgeschoss den Apollosaal, den Zuschauerraum und die Bühne. Die Zugänge bildeten drei doppelläufige Freitreppen, von denen die seitlichen durch spätere Risalitbauten verdrängt sind. Der Zuschauerraum enthielt vier Ränge nach italienischer Art angelegter Logen und war in Rokoko dekoriert; 1787 fand ein Umbau nach Angaben des Theatermalers Verona durch *Langhans* statt, welcher eine Erweiterung des Prosceniums und die Anlage einer grossen Mittelloge hervorrief. Nach dem Brande von 1843 erfolgte eine Wiederherstellung durch *C. F. Langhans* den Jüngeren. Das Äussere folgt der palladianischen Richtung; an der Nordseite springt ein sechssäuliger Giebel-

vorbau heraus, der seit 1844 eine von *Rietschel* gefertigte figürliche Komposition trägt. Die Ränge sind zu offenen, meist vorgekragten Galerien ausgebildet; nur der Apollosaal hat noch die alten Satyrgestalten als Träger der schmalen umlaufenden Galerien behalten. Das Haus Poststrasse Nr. 16 in Berlin für den Hofjuwelier Ephraim erbaut, 1766 noch nicht vollendet, ist jetzt im städtischen Besitz; der vierstöckige Bau enthält im Erdgeschoss Läden und ein Mezzanin; an der abgerundeten Ecke befindet sich der Haupteingang unter einem von Säulen getragenen Balkon; das schmiedeeiserne Geländer desselben hat Rokokoformen. Im Inneren ist die gewundene Treppe mit hübschem, schmiedeeisernem Geländer bemerkenswert, ferner das sogenannte chinesische Zimmer im Übergang zur Neuklassik. Das Ermelersche Haus, Breitestrasse Nr. 11 ebendort, ist im Äusseren verändert; das Innere des 1761 erbauten Hauses zeigt noch einen Vorderraum mit Rokokoornamenten und auf Leinwand gemalten Wandbildern; auch ein Schlafzimmer zeigt noch eine Decke mit gemaltem Gitterwerk. Am Charlottenburger Schlosse baute *Knobelsdorff* 1740—1742 einen neuen Flügel, das sogenannte Neue Schloss, in dessen Innerem, namentlich in der „goldenen Galerie", das Rokoko zur Verwendung kam. Das *Knobelsdorffsche* Rokoko unterscheidet sich immerhin von dem französischen, namentlich durch die häufigere Verwendung naturalistischer Motive. *Knobelsdorff* legte auch den meisterhaft durchgebildeten Tiergarten von Berlin noch in vollkommen geometrischen Linien an. Am Umbau des Stadtschlosses zu Potsdam, seit 1745, entfaltete *Knobelsdorff* seine ganze Meisterschaft; das Arbeitszimmer des Königs, der Bronzesaal, das Konzertzimmer und das Schlafzimmer sind Meisterwerke des frei behandelten Rokokos. In dem grossen Marmorsaale musste Vorhandenes benutzt werden. Sehr bedeutend sind die Fassaden des Schlosses, wegen der Übertragung der Säulenarchitektur auf mehrgeschossige Anlagen; die beiden Obergeschosse fasst ein System korinthischer Säulen oder Pilaster zusammen, und das Erdgeschoss dient nur als Sockel. Die Säulenreihe am Lustgarten des Potsdamer Schlosses, gegen die Havel zu, mit ihrem reichen bildhauerischen Schmuck ist ein Werk *Knobelsdorffs*. Schloss Sanssouci bei Potsdam ist nach einer eigenhändigen Skizze Friedrichs des Grossen, welche *Knobelsdorff* weiter ausbildete, 1745—1747 erbaut. Das Hauptgebäude ist noch ganz ursprünglich erhalten; es ist eingeschossig mit grossen, bis zum Fussboden reichenden Bogenfenstern. Die südliche Gartenfassade ist mit Karyatiden geschmückt und sieht auf eine grosse Terrasse. An der Nordfront baut sich eine halbkreisförmige Kolonnade von gekuppelten korinthischen Säulen vor. Die Mitte von Norden her nimmt ein Vorsaal, nach Süden hin

ein elliptischer Kuppelsaal mit 16 freistehenden Marmorsäulen ein. Die Ausstattung der Zimmer ist in Rokoko ausgeführt. Östlich von Schloss Sanssouci erhebt sich die Bildergalerie, 1756 nach *Bürings* Entwurf von *Manger* gebaut; es ist ein einstöckiges Gebäude, vor dessen Front grosse Marmorstatuen stehen. Der grosse Saal, durch eine Kuppel unterbrochen, ist von einem flachen Muldengewölbe bedeckt. Die westlich von Sanssouci gelegenen Neuen Kammern, ursprünglich von *Knobelsdorff* als Orangerie gebaut, sind 1757 zu Wohnräumen eingerichtet und 1774—1775 im Inneren unter *Ungers* Leitung umgebaut. Das Hauptportal des Parks von Sanssouci ist ein Werk *Knobelsdorffs* und zeigt zwei Pfeiler von je vier gekuppelten korinthischen Säulen mit Gebälk gebildet; vor demselben steht ein Obelisk von Sandstein. Nördlich vom Haupteingange liegt die Neptunsgrotte, nach *Knobelsdorffs* Entwurf erst nach seinem Tode 1754 vollendet; sie bildet einen hohen gewölbten Saal mit elliptischem Grundriss. Das Belvedere auf dem Drachenberge ist 1779 nach Vollendung des Neuen Palais gebaut; dasselbe enthält in zwei Stockwerken je einen kreisrunden Saal von Säulenhallen umgeben und mit einer Kuppel bekrönt. Das grosse Wasserreservoir auf dem Ruinenberge ist 1748 von dem Italiener *Bellavita* ausgeführt. Die Kirche der französisch-reformierten Gemeinde am Bassinplatz zu Potsdam ist 1751—1752 von *Knobelsdorff* erbaut und 1882 umgebaut. Es ist ein elliptischer Raum mit einer Kuppel überdeckt, welche aussen als Flachkuppel erscheint. Vor dem Eingange befindet sich eine Vorhalle von vier Säulen mit Gebälk und Giebel. Schloss Rheinsberg (Ostpriegnitz), auf einer Insel gelegen, ist ein altes Herrenhaus, dessen Umbau durch *Kemmeter* begonnen und 1737—1739 von *Knobelsdorff* vollendet wurde. Es diente als Wohnsitz für den Kronprinzen Friedrich (späteren König Friedrich II.). Das Schloss besteht aus drei einen Hof umschliessenden Flügeln von je zwei Stockwerken; an der Seeseite ist der Hof durch eine Säulenhalle begrenzt. Der nördliche Flügel enthält im ersten Stock den Festsaal mit einem Deckengemälde von *Pesne*, der südliche Flügel die kronprinzliche Wohnung, später die des Prinzen Heinrich. Von der inneren Einrichtung aus dieser Zeit ist wenig erhalten. Das Kavalierhaus, nördlich vom Schlosse, 1738—1746 von *Knobelsdorff* errichtet, ist später wieder umgebaut. Das Portal des Schlossgartens von 1741 ist dem von Sanssouci ähnlich. Das Grabmal des Prinzen Heinrich im Park besteht aus einer von Ziegeln errichteten Pyramide. Im Gentzschen Garten zu Neuruppin befindet sich ein kleiner Rundtempel, von *Knobelsdorff* 1735 erbaut, mit jetzt vermauerten Interkolumnien. Das Schloss zu Pförten (Kreis Sorau), 1680 erbaut, 1734—1750 durch den Grafen Brühl mit grösster Pracht

ausgestattet, im Siebenjährigen Kriege verbrannt und erst 1858 notdürftig wiederhergestellt, besteht aus drei Flügeln. Am Mittelflügel befindet sich ein Portal mit vier Atlanten und breiter Freitreppe; im Inneren ist nur ein kleiner Saal mit Rokokoornamenten erhalten. Im Schlosse ist eine grosse Sammlung vorhistorischer Gegenstände untergebracht, ausserdem ein vorzügliches Tafelservice aus Meissner Porzellan von 1742. Das Schloss zu Alt-Döbern, in der Nähe von Kalau, 1750 erbaut, ist 1880—1883 umgebaut. Von der alten Ausstattung ist im Erdgeschoss ein Saal mit Stuckdekorationen in Rokoko erhalten, die Haupttreppe mit Decken- und Wandgemälden und der Marmorsaal in reichster Rokokodekoration. Im Park befinden sich mehrere Sandsteinstatuen von *Gottfried Knöffler*, um 1735. Der Palast der Neumärkischen Landstände, jetzt Reichspost, in Küstrin, Berlinerstrasse Nr. 11, zeigt eine mächtige Rokokofassade von 1765. Das Haus Kiezerstrasse Nr. 173 ebendort hat gleichfalls eine Rokokofassade. Das Schloss in Nieder-Schönhausen bei Berlin ist 1740 für die Gemahlin Friedrichs des Grossen ausgebaut, 1764 wurde die Front des Schlosses nach dem Garten zu vorgerückt und dasselbe in seiner jetzigen Gestalt eingerichtet. Im Inneren ist nur noch der nach der Parkseite gelegene grosse Saal reicher ausgebildet und mit Stuckornamenten in Rokoko geschmückt.

Hamburg. Die Dreifaltigkeitskirche in St. Georg-Hamburg, 1743—1747 durch den Baumeister *Prey* erbaut, bildet eine Kreuzanlage mit einem Westturm; der apsidenartig geschlossene Ostflügel ist für die Abendmahlsfeier freigehalten, in den anderen Flügeln sind Emporen und unter denselben Logen eingebaut. Die Dekoration des Inneren ist im Übergang vom Barock zum Rokoko ausgeführt. Die Michaeliskirche zu Hamburg ist 1751—1762 von *Prey* und *Sonnin* ausgeführt und bildet ebenfalls ein griechisches Kreuz mit einem Turm in der Längsachse; die Mitte des Baues bildet ein mit einer Flachkuppel überdecktes Quadrat; an dieses lehnen sich geradlinig abgeschlossene, mit Tonnengewölben überdeckte Querarme. Das Äussere zeigt sich weniger gelungen.

Schleswig-Holstein. Die lutherische Hauptkirche St. Trinitatis in Altona ist 1742—1743 von *Cay Dose* aus Schleswig neu erbaut; das Innere zeigt sich ohne Stützen mit hölzerner Flachtonnendecke und schlichter Stuckausstattung. Der Turm ist eingebaut, das Äussere durch Pilaster gegliedert und mit einem Mansardedach überdeckt; im Inneren sind Emporen eingebaut. Die katholische Kirche zu Altona, 1713 erbaut, ist ein Rokokobau mit Zopffassade; die innere Ausstattung stammt meist von 1876. Die Klosterkirche zu Ütersen ist in ihrer jetzigen Gestalt 1738—1748 von *Sonnin* gebaut; sie bildet ein Rechteck mit östlich halb aus-

springendem Turm und hat im Westen die Nonnenempore. Am Spiegelgewölbe des Mittelraumes befindet sich ein Freskobild von *Colombo;* sonst zeigt das Innere sparsamen Rokokostuckschmuck. Das jetzige Museum vaterländischer Altertümer in Kiel ist als Hochschule 1767—1768 von *Sonnin* erbaut, in nüchternen Formen. Der Hof mit Herrenhaus und Thorhaus in Hasselburg (Kreis Oldenburg), von 1763, ist von einem Graben umgeben; das rechteckige Haus mit Mansardedach enthält die grosse Halle mit Doppeltreppe, reich gemalten Decken, Galerien, Atlanten in Stuck und anderem. Auch in einigen Zimmern ist eine ähnliche Ausstattung erhalten. Die Kirche in Rellingen (Kreis Pinneberg), von *Cay Dose* 1754—56 gebaut, bildet ein Achteck mit Mansardedach und hoher Laterne; das Äussere ist durch Pilaster und grosse Rundbogenfenster gegliedert. Achteckige Pfeiler tragen die rings von Abseiten umgebene hölzerne Kuppel; die Abseiten enthalten doppelte Emporen. Das Ornament ist gemaltes Rokoko. Der runde Turm abseits der Kirche ist älter, hat aber eine zopfige Spitze erhalten. Das Lusthaus im Schlossgarten zu Plön, von Herzog Karl Friedrich (1729—1761) erbaut, ist ein schöner Rokokobau; die Mitte springt nach vorn und hinten vor; die Treppe ist malerisch angelegt; der grosse Saal reicht durch beide Geschosse und hat an den Wänden schöne Rokokostuckarbeiten.

Die Pfarrkirche zu Bentschen in der **Provinz Posen**, 1796 geweiht, ist ein einschiffiger Putzbau in späten Rokokoformen. Das zweischiffige Joch ist mit Zwickelkuppeln überdeckt und erhält im Inneren durch Abstumpfung der Ecken die Gestalt eines länglichen Achtecks; der Chor schliesst gerade, gegenüber zwei Türmen mit durchbrochener Haube.

Eine Anzahl Bauwerke im Königreich **Polen** sind wieder von der sächsischen Schule abhängig. Die Wiederherstellung des Schlosses zu Warschau ist wesentlich durch *Knöffel* aus Dresden erfolgt; die Weichselfassade ist zwar der Idee nach von *Gaetano Chiaveri*, aber wahrscheinlich von *Knöffel* ausgeführt. Hier waren kräftige Risalite gegeben, von denen die seitlichen mit einem Giebel abgeschlossen wurden, während der Mittelpavillon einen Aufsatz mit Skulpturen und ein Mansardedach trägt. *Johann Friedrich Knöbel* aus Dresden bildete *Knöffels* Stil in Polen weiter, indem er das Schloss zu Grodno vollendete und an das Brühlsche Palais in Warschau reizvoll durchgebildete Hofflügel und das stattliche Thor fügte.

Schlesien. Das Schloss zu Saabor (Kreis Grünberg), dem Prinzen zu Schönaich-Carolath gehörig, wurde nach 1677 an Stelle des aus Holz hergestellten alten Schlosses gebaut und vom Grafen Cosel nach einem Brande von 1745 umgebaut. Das Äussere ist

unansehnlich, aber im Inneren bietet der Festsaal einen vortrefflichen Rokokoschmuck der Wände und der Decken. Es zeigen sich rein pflanzliche und figürliche Motive in flachen Reliefs; der Gartensaal unter dem vorigen ist ebenfalls zierlich dekoriert. Das Haus Markt Nr. 27 in Hirschberg hat eine dreigeschossige zierliche Rokokofassade, mit etwas trockenem Giebelaufbau.

Erzherzogtum Österreich. Unter der Regierung der Kaiserin Maria Theresia begann der innere Ausbau einer grossen Anzahl von Schlössern, der sich durch ein unruhiges, flatteriges Rokoko auszeichnet. Die Meister dieser Arbeiten sind unbekannt. Schloss Schönbrunn erhielt seit 1744 die nüchterne Aussenarchitektur in der es sich jetzt darstellt; als Architekten werden *Pacassi* und *Valmagini* genannt; dagegen ist im Inneren ein ausserordentlicher Reichtum entfaltet, wenngleich Weiss und Gold die farbige Dekoration meist verdrängten. Das geistreich gezeichnete Rahmenwerk, die Hinneigung zu chinesischen Formen, sind bezeichnend für das Vorherrschen französischen Einflusses. — Der Bau der mächtigen Burg in Ofen, von *Fischer von Erlach* dem Älteren begonnen, ist unter Maria Theresia durch *Franz de Paula Hildebrandt,* ähnlich wie Schönbrunn, vollendet.

Kärnten. Schloss Ehrenegg ist ein quadratischer Bau mit vier Ecktürmen; die Mittelsäle in jedem Stockwerk sind mit barocken Stuckdecken von 1673 versehen. Die St. Gotthardskirche in Lassnitz bildet ein Achteck mit polygonal geschlossener Altarvorlage und einem danebenstehenden viereckigen Glockenturm. Das Oktogon, 1680 erbaut, ist flachgedeckt und im Altarraum befindet sich ein Kuppelgewölbe. Das Benediktinerstift St. Paul im Lavantthale stammt aus dem 17. Jahrhundert; es sind nur zwei Flügel von 1622—1661 ausgebaut. Die Räume sind schmucklos, nur im Erdgeschoss sind einige gewölbte Räume besser ausgestattet, auch im Obergeschoss finden sich einige Räume mit schönen kassettierten Holzdecken. Die Stadtpfarrkirche St. Egid in Klagenfurt ist von 1692—1709 gebaut. Es ist eine Hallenanlage mit Tonnengewölbe, sechs Seitenkapellen, darüber Emporen und mit geradem, vorspringendem Chorschluss. Der vorspringende Westturm bildet unten eine offene Halle. Die Domkirche in Klagenfurt ist nach einem Brande von 1723—1727 wieder aufgebaut; die Kirche ist vom Jesuitenkloster, jetzt Kaserne, bis auf die freie Nordseite umschlossen. Es ist ein Hallenbau mit Tonnengewölbe und einschneidenden Stichkappen; die Seitenkapellen tragen Emporen; der Turm vor dem Hauptportal bildet unten eine offene Halle, an welche sich beiderseits Arkaden anschliessen. Der Altarraum schliesst im Halbkreise. Das Innere der Kirche ist mit Stuck und Gemälden reich geschmückt. Das

gräflich Goessische Palais in Klagenfurt, Alter Platz Nr. 20, ist 1738 im Barockstil erbaut; über dem Portal kragt sich ein Balkon vor; die Decke des Stiegenhauses ist mit einem allegorischen Gemälde geschmückt. Die Fürstbischöfliche Residenz in Klagenfurt war einst das Palais der Erzherzogin Maria Anna. Die Wallfahrtskirche Maria Hilf bei Guttaring ist ein Zentralbau von 1727; an ein mittleres Achteck schliessen sich nach vier Seiten halbrunde Ausbauten. Die Mitte ist mit einer Hängekuppel überdeckt, über den Apsiden wölben sich Halbkuppeln; die Kuppeln sind mit Fresken geschmückt, auch in der Laterne befindet sich ein Freskobild. Über den an der Westseite angebrachten Oratorien erheben sich zwei Türme mit geschweiften Helmen.

Tirol. Die Pfarrkirche zu Wilten bei Innsbruck erhielt 1754 durch *Mathäus Gindter* eine feine Rokokodekoration der Decken und Wandflächen. Der einfachen Landkirche zu Mittenwald wusste *Gindter* durch einen 1746 vollendeten Umbau eine künstlerische Innengestaltung zu geben. Die Burg zu Innsbruck, 1766—1770 durch Major von Walter umgestaltet, ist im Äusseren trocken und ohne Relief, das Innere zeigt ein ziemlich leeres Rokoko.

Epoche des Zopfstils und des Neuklassizismus

von etwa 1770 bis gegen 1800.

Der immer noch blühende Zopfstil unterscheidet sich von dem der früheren Epoche durch das nun wieder eintretende Vorherrschen der geraden Linie in Grundriss und Aufriss und durch die symmetrische Bildung des noch vorzugsweise naturalistische Motive verwendenden Ornaments, wird aber allmählich von dem palladianischen Neuklassizismus und von einer gräzisierenden Richtung verdrängt, welche allerdings nur erst von einer sehr mangelhaften Kenntnis der griechischen Antike unterstützt wird. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts tritt mehr und mehr die Abhängigkeit der Kunstrichtung von den zufällig erfolgten oder planmässig betriebenen archäologischen Entdeckungen hervor. Herculaneum und Pompeji wurden ausgegraben, jenes seit 1743, dieses seit 1748; Stuart und Revett lieferten 1762 das epochemachende Werk über die Altertümer von Athen, und von 1764—66 richtete der Verein der Dilettanti in England sein Augenmerk auf die Erforschung der ionischen Altertümer. Für Deutschland brachten die Werke Winckelmanns, besonders seine 1763 erschienene „Geschichte der Kunst des Altertums", die tiefsten und nachhaltigsten Wirkungen hervor.

Die im vorigen Abschnitt kurz geschilderten trüben politischen Verhältnisse in Deutschland dauerten noch ohne Besserung fort, bis am Ende des Zeitraums die französische Revolution und die Kriege der Republik eine gänzliche Veränderung der bisherigen Zustände herbeiführten.

Wenn es sich in der bildenden Kunst immer noch um vorbereitende Schritte für eine künftig zu hoffende Blüte handelte, so brachte die deutsche Geistesarbeit auf dem Felde der Dichtung, im Anschluss an das früher Erreichte, bereits wahrhaft klassische Leistungen hervor. Noch zu Lessings Zeiten begann die „Sturm- und Drangperiode", die nicht bloss litterarisch war, sondern sich auch in Missstimmung gegen die Tyrannen äusserte. Im besten Sinne ist Herder, der Schüler Hamanns, der Führer der neuen Schule. Gerstenberg mit seinem Ugolino ist der erste Sturm- und Drangdichter; Goethes „Götz" und „Werther", Bürgers „Leonore", Klingers „Sturm und Drang", Schillers „Räuber", „Fiesko" und „Kabale und Liebe" gehören dieser Richtung an, die mit Heinses „Ardinghello" 1787 abschloss. Schubart vertrat als Kraftgenie die revolutionäre Seite. Im Hainbund, zu dem auch Bürger gehörte, hatten sich Hölty, die beiden Grafen Stolberg, Voss u. a. zusammengefunden. Beinahe gleichzeitig und innerhalb dieser Sphäre entwickelte sich der grosse klassische Dichter der Deutschen, Johann Wolfgang Goethe, der nach seinem Durchgang durch die Sturm- und Drangperiode von seiner italienischen Reise als abgeklärter reifer Geist zurückkam. Sein klassisches Wirken gehört bereits der folgenden Periode an, ebenso seine innige, die grösste Fruchtbarkeit hervorrufende Verbindung mit Joh. Chr. Friedrich Schiller, dem künstlerischen Vertreter der neuauftauchenden Kantschen Philosophie.

Merkwürdig für diese Periode ist das Aufblühen der so innig mit dem deutschen Wesen verwachsenen Musik. Sie ist es namentlich, welche eine Annäherung in dem Geistesleben des katholischen Südens mit dem protestantischen Norden hervorbringt, die seit dem Dreissigjährigen Kriege zum höchsten Schaden einer nationalen Kunstentwickelung verloren gegangen war. Hasse in Dresden wirkte noch völlig im italienischen Sinne, aber schon Sebastian Bach zu Leipzig knüpfte als Protestant wieder an die besten katholischen Tonkünstler des Mittelalters an und fand damit die Spur der alten nationalen Entwickelung wieder, die noch in anderen Zweigen der Kunst verschmäht wurde. Sein Zeitgenosse war Händel aus Halle, der in England starb. Die klassizistische Zeitrichtung verkörperte sich in den Opern Glucks, der in seinen späteren Jahren in Wien wirkte; er machte die Oper zu einem musikalischen Kunstwerk. Die grossen Tondichter des deutschen Südens, Haydn, Mozart und Beethoven gehören schon voll der

klassischen Periode an; sie eroberten für sich die ganze Nation ohne Unterschied. Namentlich Haydn ist der erste Meister, der ganz im eigenen Volkstum aufgeht, wie es erst viel später wieder den Meistern in der bildenden Kunst gelingen sollte.

Bayern. Oberbayern. Den schmucklosen Zopfstil vertreten am Ende des 18. Jahrhunderts in München *Charles Lespillez* und *Max von Verschaffelt.* Es entstehen die Kirche der Elisabethinerinnen, das Militärlazarett, von 1774—76, die Isarthorkaserne, die Hofgartengalerie, das Feuerhaus, das Krankenhaus am Anger, um 1795, das Karlsthorrondell 1796, und die Kaserne im Hofgarten von *J. Frey* um 1796. *Nikolaus Schedel von Greifenstein* erbaute die Fassade der sogenannten Studienkirche und der anstossenden Erziehungsanstalt, ehemals Karmeliterkirche und Kloster, in trockener, aber tüchtiger Weise. Das Max-Josephsthor desselben Architekten um 1805 zeigt noch Nachklänge der Rokokozeit. *Friedrich Ludwig Sckell* wurde zur Zeit Kurfürst Max Josephs IV., um 1773, zu *Brown* und *Chambres* nach England gesendet, um dort neben der Gartenkunst die englische Architekturauffassung zu studieren.

In Oberfranken erbaut *Carl von Gontard* von 1759—1763 das Schloss zu Bayreuth und den Sonnentempel der Eremitage daselbst. Das Schloss ist nicht aus einem Guss enstanden und im Äusseren unbedeutend; im Inneren zeigt sich der Übergang vom Rokoko zum Zopf, der Speisesaal erscheint als Palmenwald. Die Decke ist mit farbigen Vögeln, Drachen und Schlangen im chinesischen Geschmack und im leichten Relief belebt. Das Gartenzimmer ist in eine offene Laube umgestaltet, deren Decke ein gemalter Himmel bedeckt. Die Wände des Audienzsaals im ersten Stock sind durch korinthische Pilaster geteilt; die Kehle darüber hat noch zierliches Rokokoornament. Der Sonnentempel besteht aus einem mit einer Kuppel bekrönten Achteck und ist aussen mit Muschelwerk bedeckt; das Innere ist in Stuckmarmor zierlich durchgeführt. Auch an den im Halbkreise sich anlehnenden Arkaden der Orangerie ist das Muschelwerk verwendet. Die Eremitagen des Parks sind in Hüttenform errichtet.

In Mittelfranken entsteht in Nürnberg als ein Werk des jüngeren *Neumann* die Deutschhauskirche im Stil des Pariser Klassizismus. Es ist ein grossformiger, aber leer erscheinender Kuppelbau. In der Pfalz wird das Schloss zu Zweibrücken von *Pierre Patte* entweder erbaut oder doch eingerichtet. Der Bau war 1793 noch nicht abgeschlossen.

Württemberg. Neckarkreis. Ein Haus in der Gymnasiumstrasse Nr. 35 zu Stuttgart, 1771 von *Konrad Stahle* erbaut, zeigt am ganz erhaltenen Sandsteinerdgeschoss Pilaster durch Flachbogen verbunden. Ein ähnlicher Unterstock findet sich an

einem Hause der Büchsenstrasse Nr. 40 mit schöner Kartusche im Bogenfelde. Die katholische Kirche zum heiligen Eberhard in der Königstrasse zu Stuttgart ist 1808 von der Solitude hierher versetzt, die Front zeigt eine korinthische Säulenstellung; das Innere enthält wertvolle neuere Gemälde. Das Schloss zu Oppenweiler (Oberamt Backuang), von einem See umflossen, ist 1776—1778 gebaut. In der Schlosskapelle finden sich alte Denkmäler und ein Altar aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts. Das stattliche Rathaus von Brackenheim stammt von 1780. In Plochingen ist 1778 eine pfeilerlose Holzbrücke über den Neckar von etwa 78 m Länge von *Chr. Adam Etzel* erbaut. Das ehemalige Archiv am Hafenmarkt zu Heilbronn ist 1784—1785 entstanden. Ebendort ist das Haus des Bürgermeisters Rosskampf, das Gasthaus „zur Sonne“, ein Bau im Empirestil, errichtet. Das Schloss zu Hohenheim bei Plieningen erbaute Herzog Karl um 1785 an Stelle der alten Wasserburg. Das jetzige Hauptgebäude ist zweistöckig mit dreigeschossigem Mittelbau und Kuppel; Baumeister war Major *Fischer*. Die innere Einrichtung ist nur halb vollendet; das Schloss ist jetzt Ackerbauschule und Fabrik.

Im Donaukreis ist die Klosterkirche zu Wiblingen bei Ulm 1772—81 erbaut. *Joh. Georg Specht* aus Bregenz schuf Grundriss und Fassade, das Innere rührt von dem Stuckator *Benedikt Sporer* aus Wessobrunn und dem Maler *Januarius Zick* her. Von der ursprünglich romanischen Kirche wurde der rechtwinkelige Chor und die Apsis beibehalten; an Stelle des Querschiffs trat ein mächtiger Kuppelraum, und das Langhaus wurde als dritter Kuppelraum gestaltet und nach dem Eingange zu im Halbkreise geschlossen; die Türme stehen übereck. Das Innere gliedert eine klassizistische Säulenarchitektur, und die flache Deckenwölbung ist in Holz hergestellt. Die ursprünglich barock gedachte Fassade kam nicht zur Ausführung.

Grossherzogtum Hessen. Der Vierungsturm des Doms zu Mainz wurde 1770 von *Franz Ignaz Michael Neumann*, Sohn des *Balthasar Neumann* von Würzburg, ausgeführt. Der Turm bildet eine Art Stufenpyramide und ist in seiner Umrisslinie dem gotischen Bau trefflich angepasst. Die Ignatiuskirche in Mainz, von 1770, zeigt in der Grundform einen achteckigen Hauptraum mit zwei sich anlehnenden Schiffen und zwei Nischen in der Querachse und entspricht in der Bildung der Portale den Pariser Kirchen. Im Ornament und den Gemälden zeigt sich der Einfluss des Malers *Januarius Zick*, des Sohnes von *Johannes Zick*, der in Bruchsal und anderwärts thätig gewesen war. Die Liebfrauenkirche in Mainz, 1768—1776, führte abermals *Janarius Zick* aus; dieselbe ist scheinbar nur der Deckenentwickelung wegen da, welche *Zick*

den Grund für seine fein abgetönten Fresken bot; die Fassade zeigt noch das malerische Barock. Die Dorfkirche in Egelsbach (Kreis Offenbach), ein Umbau von 1751, bildet im Grundriss ein Rechteck mit flacher Balkendecke und hat einiges von der alten gotischen Kapelle bewahrt. Die Stadtkirche in Offenbach, 1739 bis 1748 erbaut, erscheint als Rechteck mit dreiseitigem Chorhaupt und Dachreiter; die Fenster sind im Flachbogen geschlossen. Die evangelische Kirche im Dorfe Götzenhain, 1775—1776 erbaut, bildet ein Rechteck mit abgerundeten Ecken, einem Turm an der östlichen Schmalseite und einer vom alten Bau erhaltenen spitzbogigen Pforte; das Innere ist flachgedeckt. Ein Wohnhaus Steinheimerstrasse Nr. 488 in Seligenstadt zeigt eine Thür im Zopfstil, deren Mittelfeld eine Rosette von Akanthusblättern füllt. Das Jagdschloss Krakenberg auf einer Bergkuppe bei Michelstädt ist 1788 errichtet; der zweigeschossige Hauptbau zeigt in der Mitte ein Rundbogenportal; die Fenster schliessen im Stichbogen. Das gräflich Erbachsche Schloss zu König ist an der Wende des 18. Jahrhunderts entstanden und im Inneren zum Teil im Stil Louis XVI. zum Teil im Empirestil eingerichtet. Das Kämmereigebäude von 1793 ist durch Gediegenheit seiner Gesamtkomposition ausgezeichnet.

Grossherzogtum Baden. Die ehemalige Benediktinerabtei St. Blasien im Schwarzwalde, deren Entstehung bis in das 7. Jahrhundert zurückgeführt wird, wurde 1807 aufgehoben; die letzten Mönche siedelten nach der Abtei St. Paul im Lavantthale in Kärnten über und nahmen die Bibliothek und die Kirchenschätze mit. Von den mittelalterlichen Bauten ist nichts erhalten. Ein Neubau der Abtei erfolgte nach einem Brande, 1771 waren Abtei und Konvent vollendet; 1770 wurde der Neubau der Kirche begonnen, nach Plänen *Michel d'Ixnards*, der auch die Pfarr- und Stiftskirche in Hechingen erbaute. Die weitere Fortführung des Baues hatte *Nikolaus de Pigage*. 1874 brach ein Brand aus, welcher die in eine Fabrik verwandelte Abtei zerstörte; die Kirche ist wiederhergestellt, aber nicht dem gottesdienstlichen Gebrauche zurückgegeben; sie bildet eine Rotunde mit innerer Säulenstellung und Umgang, die innere Kuppel ist flach abgeschnitten, die äussere Kuppel bildet einen Halbkreis; unter der Rotunde liegt eine Gruftkirche. Die Mittelpartie des Palastes ist aus Sandstein hergestellt, während die Seitenflächen beputzte Mauerflächen mit Ornamenten aus Stuck zeigen. Die Pfarrkirche zu Hechingen, von *Ixnard* 1782 erbaut, ist einschiffig mit Kreuzarmen und halbrund geschlossenem Chor; im Inneren ist eine flache Decke mit Kehle über einer grossen ionischen Pilasterordnung angeordnet. Vor der Westfront erhebt sich der Turm. Das Rathaus in Waldshut ist ein drei-

stöckiges Gebäude mit Flachbogenfenstern, Rundbogenportal und Balkon darüber; die hölzerne Treppe im Inneren hat ein geschnitztes Eichenholzgeländer. Das Zeughaus zu Mannheim ist 1777—78 von *Peter Anton Verschaffelt* erbaut; die Mitte des Baues nimmt ein mächtiges Thor ein, über dessen Giebel ein Wappen angebracht ist; zwei gequaderte korinthische Pilaster, welche durch Erdgeschoss und zwei Obergeschosse reichen, umrahmen den Mittelbau; die Obergeschosse der Flügel sind durch Lisenen gegliedert. — Das Kloster Mehrerau am Bodensee in der **Schweiz,** 1776—1782 erbaut, ist künstlerisch unbedeutend; die Kirche ist neueren Ursprungs. — In **Lothringen** ist die St. Michaeliskirche in Kriechingen (Kreis Bolchen) ein Zopfbau von 1760; der Chor ist älter, aber im Inneren gänzlich verkleidet.

Nieder- und Mittelrhein. Das Haus Kölnerstrasse Nr. 67 in Solingen hat eine durch Pilaster gegliederte Fassade, die mit einem Architrav abschliesst. Das Abteigebäude in Werden, von 1745 ab neu gebaut, ist 1811 zur Strafanstalt umgestaltet. Der Thorbau ist zweistöckig und zeigt nach aussen Säulenstellungen mit Architrav und Gesims, im Mittelbau einen Rundgiebel; das Gebäude ist mit einem Mansardedach abgedeckt. In Köln sind in dieser Zeit eine Anzahl Wohnhäuser von dem Maurermeister *Nikolaus Krakamp* erbaut: das v. Grootesche-, jetzt v. Oppenheimsche Haus in der Glockengasse, das v. Geiersche Haus, jetzt Steuerdirektion, in der Breitenstrasse, der Blankheimer Hof, jetzt Kaserne, auf dem Neumarkt. Sämtliche Häuser sind um 1772 entstanden. *Heinrich Nikolaus Krakamp* hat am Ende des 18. Jahrhunderts erbaut: die v. Grootesche Familienkirche „zum Elend", das erzbischöfliche Palais auf der Gereonstrasse und das ehemals v. Meringsche Haus auf der Severinstrasse. Die evangelische Kirche zu Winterburg (Kreis Kreuznach), um 1765 begonnen, ist erst 1784 vollendet; es ist eine Saalkirche im Übergange vom Zopfstil zum Neuklassizismus. Die Westempore, auf der Nord- und Südseite bis zur Hälfte der Kirche herumgeführt, ruht auf hölzernen korinthischen Säulen und Pilastern, die höher gehend die flache Decke stützen. Vor der Westseite steigt ein breiter Turm auf mit dorisch ausgebildeter Pforte; der Helm ist durch Schweifung in das Achteck übergeführt. Die katholische Kirche St. Sebastian zu Burgen (Kreis St. Goar), 1765 von *Neurohr* aus Tirol gebaut, ist einschiffig mit flacher Decke, gleichbreitem, dreiseitig geschlossenem Chor und hat einen Westturm von 1829. Der Chor der ehemaligen frühgotischen Kirche dient jetzt als Sakristei. Die evangelische Kirche in Becherbach (Kreis Meisenheim), von 1785, ist eine Saalkirche und hat östlich einen dreiseitigen Abschluss, auf der Westseite einen vorgelegten Turm; im Inneren tragen korinthische

Säulen Emporen in zwei Reihen übereinander; über der Brüstung der oberen stehen kleinere Säulen, welche die Deckenunterzüge stützen. Die Einbauten sind von Holz hergestellt; der Turm ist ursprünglich romanisch.

Hessen-Nassau. Das Senkenbergsche Stift in Frankfurt a. M., 1779 begründet, zeigt Stichbogenfenster, Quaderteilung an den Ecken und Mansardedach. Das Haus „Zum Paradies und zum grünen Vogel" an der Ecke des Liebfrauenberges, um 1775 erbaut, ist ein Steinbau mit Stichbogenfenstern und wappengeschmücktem Giebel. Das v. Schweitzerische Haus auf der Zeil in Frankfurt, jetzt Russischer Hof, 1780 von *Nikolaus de Pigage* erbaut, ist neuklassisch; das Deckengemälde im Vorzimmer des ersten Stocks rührt von *Zick* her. Die Paulskirche ebendort bildet eine von Sandsteinquadern erbaute oblonge Rotunde und wurde 1787 begonnen, aber erst 1833 vollendet. Die deutsch-reformierte Kirche auf dem grossen Kornmarkte ebendort ist 1789 bis 1793 durch *Johann Daniel Kayser* erbaut, ohne Turm. Die französisch-reformierte Kirche auf dem Goetheplatz, 1789—92, ist ebenfalls ohne Turm. Die protestantische Kirche in Bornheim, von 1778, ist ohne architektonische Bedeutung.

Hessen-Kassel. Das Messhaus in Kassel, Königstrasse Nr. 8, von 1762, in verputztem Fachwerk, ist von *Simon Ludwig Dury*, dem Sohne *Carl Durys*, erbaut. Die Richtung des jüngeren *Dury* ist mit der des *Krubsacius* in Sachsen verwandt. Die Anlage des Friedrichsplatzes in Kassel 1767 und des kreisrunden Königsplatzes bis 1782 rühren von *Dury* her. Die Kolonnaden des Platzes sind in westfälischer Zeit zerstört. Das Author ebendort, 1768 von *Dury* errichtet, ist später von *Bromeis* umgebaut; es wird durch zwei schlichte Wachthäuser gebildet, welche eine sich nach dem Friedrichsplatz öffnende toscanische Säulenordnung haben. Von *Dury* sind noch das Rathaus am Messplatze 1769—70, die Garde-du-Corps Kaserne 1768, das Gymnasium, angeblich 1780 doch wohl früher erbaut, mit einem noch stark barocken Säulenportal, dann das eigene Wohnhaus *Durys* in der oberen Königstrasse, das Palais Gohr in der mittleren Königstrasse, der Fürstenhof u. a. errichtet. In seinen späteren Lebensjahren wird *Dury* strenger klassizistisch und erbaut in dieser Stilrichtung das Palais Jüngken um 1767, jetzt Residenzpalais, am Friedrichsplatz. Die beiden oberen Geschosse sind im Mittelrisalit durch korinthische Pilaster gegliedert, die ein nüchternes Giebelfeld tragen. Das Museum Fridericianum von *Dury*, 1769—79, ist noch strenger klassizistisch; die Fassade ist zweistöckig und durch glatte ionische Pilaster gleichmässig geteilt; vor die Mitte ist eine ionische sechssäulige Halle mit einem hohen leeren Giebelfelde gestellt; die Hinteransicht hat zwei vor-

springende Flügel und in der Mitte einen Rundbau aus westfälischer Zeit, von dem Architekten *Grandjean de Montigny* hinzugefügt. Das geistliche Haus in Kassel, 1770—1774, welches zur katholischen Kirche ausgebildet wurde, nähert sich in der Trockenheit der Architektur dem Museum. Die bedeutendste Leistung *Durys* ist Schloss Wilhelmshöhe bei Kassel, 1787—94, welches nach dem Tode des Meisters von *Heinrich Christoph Jussow* vollendet wurde. Das aus Sandstein hergestellte Schloss besteht aus drei Flügeln, deren beide seitliche stumpfwinkelig und in mässiger Entfernung zu demselben stehen und erst später durch Zwischenbauten mit dem Hauptbau in Verbindung gesetzt sind. Der südliche Flügel, der Weissenstein, ist 1787 errichtet, der nördliche folgte, und 1791 wurde der Grund zu dem Hauptgebäude gelegt. An die Schmalseiten der Flügel schliessen sich halbrunde Ausbauten. Der Hauptbau zeigt in der Mittelachse einen die ganze Bauhöhe durchschneidenden, von sechs ionischen Säulen gebildeten Giebelbau, darüber eine flache schmucklose Kuppel; das Dach ist hinter einer Attika versteckt. Der Park von Wilhelmshöhe enthält zugleich eine der frühesten Schöpfungen sentimentaler Gotik, die Löwenburg. — In **Westfalen** gehört das Schloss zu Drensteinfurt (Kreis Ludwighausen) dem neuklassischen Zopfstile an; das Hauptgebäude ist mit Eckpavillons, einem Mittelrisalit mit flachem Giebel und gerade geschlossenen Fenstern ausgestattet; die Nebengebäude zeigen Ziegelrohbau. Das Kettlersche Haus in Füchtorf (Kreis Warendorf), aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, zeigt einen vorspringenden Mittelbau, flachbogige und gerade geschlossene Fenster und Mansardedach. Im Inneren befinden sich schöne Werke der Kleinkunst. — Im **Hannöverschen** ist die in Emden über den Delft führende Brücke zu nennen; dieselbe ist 1775 aus Ziegeln erbaut mit reichem Sandsteinschmuck an Fruchtschnüren und Emblemen.

Obersachsen. Der klassizistische Zopfstil wird in Dresden bereits durch *de Bodt* und *Longlune* eingeführt; beiden gemeinsam ist die 1725—31 errichtete Ritterakademie, jetzt Baugewerkschule, von der nur der vordere Teil mit der anschliessenden Reithalle und die dieselben begrenzenden Flügel der ältesten Anlage angehören. Das Blockhaus in Dresden-Neustadt, ein fast würfelförmiger Bau mit einer gegen die Hauptstrasse sich öffnenden Arkadenhalle, von 1732—52, vermutlich von *Longlune* errichtet, sollte eine hohe pyramidenartige Spitze erhalten und als erster Meilenstein des Landes gelten. Tüchtige einfache Bauten sind die Kasernen in Neustadt-Dresden, deren Mittelmotiv an das Invalidenhôtel zu Paris erinnert. Der einfache Bau der reformierten Kirche in Dresden entstand 1764—67 durch *Samuel Locke.* Mit *Krub-*

sacius vollzieht sich der Umschwung zur Einfachheit nach Winckelmannschen Lehren. Das Palais des Prinzen Georg, Langestrasse Nr 24 in Dresden, seit 1764 von *Krubsacius* für den Chevalier de Saxe erbaut, eine Anlage im Sinne der französischen Villen, ist 1855 umgebaut. Das fürstlich Schönburg-Waldenburgsche Palais in der Moritzstrasse Nr. 19, mit grossartigen Treppenanlagen und einer mächtigen Pilasterstellung auf gequadertem Unterbau, wird zwar noch *Chiaveri* zugeschrieben, doch gehört die Einzeldurchbildung der Zeit zwischen 1760 und 1770 an. Das Gewandhaus von 1770 hat eine schmucklose, nüchterne Lisenenarchitektur. Das Landhaus auf der Strasse gleichen Namens, 1774—75 von *Krubsacius* erbaut, enthält ein grosses Vestibül mit toscanischen Säulen und ein mächtiges Treppenhaus; die Hauptfassade zeigt ein durch zwei Stockwerke gehendes Portal wieder mit toscanischen Säulen; der untere Stock ist mit gequaderten Pfeilern belebt, auf welchen sich eine durch die übrigen Stockwerke gehende ionische Pilasterstellung erhebt. Das Max-Palais in Dresden wurde 1782 durch *Johann August Giesel* in seiner heutigen Gestalt ausgebaut, indem er das Observatorium auf dem Dache hinzufügte und das Innere im zierlichen Pariser Klassizismus ausstattete. Das Boxbergsche Palais in der Waisenhausstrasse Nr. 33, von *Johann Heinrich Pause* erbaut, zeigt im Grundriss eine Vorliebe für Kurven; das Innere ist von spielender Niedlichkeit. Die Dorfkirche in Kauschwitz (Amt Plauen) ist 1763 in einem älteren Turme eingerichtet und erhielt einen in Fachwerk ausgeführten Treppenanbau. Einige Wohnhäuser in Plauen zeigen den Übergang zur Neuklassik. Das Haus Königstrasse Nr. 11 von 1785 ist durch die Stuckreliefs eines Saals ausgezeichnet, welche die Jahreszeiten darstellen. Das Haus Neuendorferstrasse Nr. 12, um 1785, zeigt reiche Fronten im neuklassischen Stile. Das Haus Schulberg Nr. 4, von 1797—98, hat über den Fenstern des Erdgeschosses im Halbrund Reliefs symbolischer Frauengestalten. Das Schloss Otterwisch bei Grimma, 1752—54 von *Krubsacius* erbaut, ist unbedeutend. Eine Anzahl Rittergutsschlösser in Sachsen mögen zum Teil *Krubsacius*, zum Teil noch *Knöffel* angehören, so Neschwitz bei Wurzen, von 1754, an dem das Palmenhaus von 1764 nachweisbar dem *Krubsacius* angehört, das ähnliche Schloss Pörten, ferner Dahlen, endlich Reibersdorf in der Oberlausitz von 1760 und andre. Das Fasanerieschloss bei Moritzburg, von 1769, wohl von *Johann Daniel Schade* erbaut, ist von kleinlichen Verhältnissen, doch im Inneren zierlich eingerichtet. Das Schloss Choren bei Nossen ist ein Werk des *Samuel Locke,* in der Art des *Krubsacius.* Die Kirche zu Lohmen (Amt Pirna), 1786—1789 aus Sandsteinquadern erbaut, bildet eine

oblonge quergelegte Saalkirche mit abgeschrägten Ecken ohne Chor; im Inneren sind Emporen eingebaut.

Thüringen. Die Ludwigsburg in Rudolstadt, 1734 als prinzliche Wohnung erbaut, jetzt Ministerwohnung, liegt an der Weimarschen Strasse und besteht aus drei Flügeln; am mittleren Flügel erscheint ein Dreiecksgiebel mit Wappen. Im nördlichen Flügel befinden sich Stuckdecken im Zopfstil; der Festsaal zeigt den Übergang zur Neuklassik. In Erdmannsdorf, im Sachsen-Altenburgschen, befindet sich das Putzesche Wohnhaus, ein Fachwerkbau von 1763; ein Zimmer hat eine profilierte Balkendecke; das Äussere zeigt Balkenkehlungen, bogenartig geschnittene Kopfbänder und gabelförmige Verstrebungen. Die Kirche zu St. Gangloff ist ein Holzbau im Zopfstil von 1765; sie bildet ein Rechteck mit abgerundeten Ecken und hat eine Holzdecke; das Äussere zeigt dorisierende Eckpilaster und ein Triglyphengebälk. Ein Wohnhaus in Altenburg, Teichstrasse Nr. 2, kurz nach der Mitte des 18. Jahrhunderts gebaut, ist vierstöckig und im Mittelteil der Fassade durch reiche Fensterverdachungen ausgezeichnet. Das Haus Johannisstrasse Nr. 16 ebendort, aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, ist im höheren Mittelteil mit einem Dreiecksgiebel versehen; die Front zeigt Pilastergliederung und reiche Stuckornamentik. Das Schloss des Rittergutes Löbichau legt sich mit vier Flügeln um einen Hof; der Westflügel stammt aus dem 16. Jahrhundert; der Südflügel, das Hauptschloss, wurde 1798 gebaut, doch wohl erst im 19. Jahrhundert vollendet und zeigt hellenistische Renaissance. In der Mitte des Mittelbaues liegt eine Erdgeschosshalle mit Kreuzgewölben und Rundbogen, darüber ein Altan mit ionischen Säulen, welche durch beide Stockwerke gehend mit Gebälk und Giebel schliessen. Das Residenzschloss in Weimar enthält noch den Turm der alten Burg aus der Bauzeit von 1439, welcher im 18. Jahrhundert einen Aufbau aus Fachwerk und eine Zwiebelkuppel erhielt. An den runden Turm lehnt sich das ehemalige Hofdamengebäude aus dem 18. Jahrhundert und das ehemalige Gerichtsgebäude, das ehemalige Thorhaus der alten Burg. Das Residenzschloss selbst, die Karlsburg, wurde seit 1789 nach einem Brande von den Baumeistern *Steiner* und *Ahrends* aus Hamburg begonnen und der Hauptteil bis 1794 vollendet; seit 1797 waren *Thouret* aus Stuttgart, seit 1801 *Genz* und *Rabe* aus Berlin am Schlossbau thätig; der Westflügel wurde erst nach 1820 vollendet. Das Schloss, mit drei Flügeln einen Hof einschliessend, zeigt den Stil der Neuklassik, rechteckige Fenster in drei Geschossen zwischen Pilastern, Bogen und Rustika im Erdgeschoss. Das Schloss ist reich an Gemälden, Handzeichnungen, kostbaren Geräten und Gefässen; der Westflügel ist seit 1835 ausgebaut. Das Residenz-

schloss zu Gotha, früher Prinzenpalais, 1776 gebaut, ist modernisiert. Das fürstlich reussische Gartenhaus Bellevue, zwischen Ebersdorf und Lobenstein, ist 1789 im neuklassischen Stile gebaut: Ein grosser achteckiger Mittelsaal wird an jeder Seite von Nebensälen begrenzt; vor den Seitenarmen liegen Vorhallen mit hölzernen dorischen Säulen.

Provinz Sachsen und Braunschweig. Das Schloss Richmond bei Braunschweig, von *Fleischer* erbaut, besteht aus einem kreisförmigen Gartensaal, an den sich ein grösserer durch ein Oberlicht erleuchteter und dann wieder ein kleiner ovaler Saal als Vestibül legen. Die Hauptachse bildet die Diagonale des übereckgestellten Quadrats mit abgerundeten Ecken. In den beiden Ecken befinden sich Salons, zwischen diesen und dem Rundsaal andere Zimmer; die Flächenmuster des grösseren Saales verraten schon pompejanische Vorbilder. Die Fassade ist zweistöckig an den Flügeln, die am Gartensaale mit hohen Rundbogenfenstern ist durch ionische Pilaster gegliedert. *Langwagen* hat in Braunschweig das vormals von Riedeselsche Haus am Augustthor, das v. Veltheimsche Haus auf dem Damm von 1789—1790 ausgeführt. *Gebhardt* ist der Architekt des jetzigen Reichsbankgebäudes ebendort. Das toscanische Portal zum Schlosshof errichtete *Peter Krahe* als Ehrenpforte bei Gelegenheit des Einzuges König Jerômes in Braunschweig. — Das Schloss zu Wörlitz bei Dessau, 1768—1773, ist für den Fürsten Leopold Friedrich Franz durch *Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorf* erbaut; das Gebäude zeigt den klassizierenden Zopfstil und ist mit grossem toscanischen, durch zwei Geschosse gehenden, mit einem Giebel bekrönten Portikus versehen; die innere Einrichtung erfolgte im chinesischen Geschmack.

Provinz Brandenburg und Berlin. Die katholische Hedwigskirche am Opernplatz in Berlin ist 1747 begonnen, angeblich nach einem Plane Friedrichs des Grossen; das Modell soll *Büring* gemacht haben; Kardinal Quirini war ein grosser Förderer des Kirchenwerks; 1766 setzte *Boumann* den inneren Ausbau fort; *Bernardino Galiardi* malte die Kirche aus, die erst 1773 geweiht wurde, noch fehlte der Anbau der hinteren Rundkapelle. Der Grundriss der Kirche besteht aus dem kreisförmigen Hauptraume und der gleichfalls runden Tauf- und Beichtkapelle. Im Inneren des Schiffs treten gekuppelte korinthische Säulen vor, zwischen denen Nischen liegen; vor dem Schiff ist eine Vorhalle angeordnet, deren Giebelreliefs soeben erneuert werden; die kassettierte Kuppel des Schiffes ist von Holz. Das Gebäude der Akademie der Künste und Wissenschaften, Unter den Linden, ist im vorderen Teile 1749 durch *Boumann* ausgeführt; das Erdgeschoss ist gequadert und hat Bogenfenster, das Obergeschoss besitzt gerade geschlossene Fenster mit Verdachungen.

Die Eintrittshalle ist durch dorische Säulen dreischiffig geteilt und enthält die doppelläufige Haupttreppe. Die Universität, ehemals Palais des Prinzen Heinrich, Unter den Linden, ist 1748 begonnen; die Bauleitung hatte *Joh. Boumann* und später *Chr. Ludwig Hildebrand;* das Gebäude wurde 1766 vollendet und dient seit 1809 als Universität. Das Gebäude umfasst mit dem zurückliegenden Mitteltrakt und zwei Flügeln einen Vorhof; das dreigeschossige Äussere zeigt über dem gequaderten und geböschten Untergeschosse im ersten Stock Rundbogenfenster, im zweiten Stock quadratische Fenster. Die Fronten der Flügel haben Risalite mit Pilastern, der Mittelbau freistehende Säulen; der alte Festsaal, jetzt Aula, ist durch Doppelpilaster und vergoldete Palmbäume gegliedert und enthält ein Deckengemälde von Guglielmi. Die Kuppeltürme auf dem Gensdarmenmarkt zu Berlin sind seit 1780 von *v. Gontard* erbaut; nach einem Einsturze des Turmes an der deutschen Kirche, 1781, führte *Unger* den Bau weiter. Die Türme haben im Grundriss die Form eines auf allen vier Seiten mit Säulenportiken umgebenen griechischen Kreuzes, das von einem Kuppelturme überragt wird; den Tambour der Kuppel umgiebt ein Kranz von freistehenden korinthischen Säulen. Die Georgenkirche, zwischen der Neuen Königstrasse und der Landsbergerstrasse, 1779—1780 von *Naumann* erbaut, bildet ein Rechteck mit doppelten Emporen im Inneren und einem Turm von 1713 an der Nordwestecke. Die Königskammern im ersten Stock des königlichen Schlosses im Lustgartenflügel sind unter Friedrich Wilhelm II. durch *v. Gontard* und *v. Erdmannsdorf* ausgebaut; die Einrichtung folgt dem neuklassischen Geschmack; an den Decken erscheint eine geometrische Felderteilung mit flachen Reliefornamenten und Groteskenmalereien; der Thronsaal zeigt im ovalen Mittelfeld der Decke vergoldete Adler mit Kronen und Sphinxe in den Supraporten. Das Eckkabinett ist mit poliertem Mahagoniholz getäfelt und zeigt Einlagen von kleinen Marmorreliefs. Das Schloss Bellevue im Tiergarten an der Spree, 1785 für Prinz Ferdinand erbaut, besteht aus einem zweistöckigen Hauptgebäude und zwei dreigeschossigen, aber niedrigeren Seitenflügeln; an der Stadtseite tritt ein durch korinthische Pilaster gegliedertes Mittelrisalit mit Giebel vor. Die innere Ausschmückung gehört schon dem neuklassischen Stile an; der Tanzsaal im ersten Stock ist durch eine elliptische Säulenstellung in das Oval übergeführt, die Decke bildet eine Flachkuppel. Im Garten befindet sich eine von *Gilly* entworfene Meierei mit Staffelgiebeln, Masswerksfenstern und Strohdächern. Der korinthische Rundtempel im Park, im Inneren mit pompejanischen Malereien geschmückt, gehört in den Anfang des 19. Jahrhunderts. Das Niederländische Palais, Unter den Linden Nr. 35 u. 36, ist

aus zwei Häusern entstanden, die Kriegsrat Schmidt nach 1753 von *Andreas Krüger* ausführen liess; von Minister v. Görne stammt die jetzige Säulenvorhalle von 1777. Seit 1787 kam das Palais in den Besitz der Gräfin v. d. Mark und nach 1797 in den der Gräfin Lichtenau; 1803 erwarb es der Erbprinz von Oranien, und 1843 erbte es Prinz Friedrich der Niederlande. Seit 1870 ist das Gebäude wieder im Besitze des preussischen Königshauses und seit 1882 mit dem Palais Kaiser Wilhelms durch eine Galerie verbunden. Der Bau besteht aus einem Vordergebäude und zwei Seitenflügeln, einem Querbau und den einen zweiten nach der Behrenstrasse zu offenen Hof einschliessenden Baulichkeiten. Ein Eckraum im ersten Stock hat noch die Rokokodekoration bewahrt; der durch zwei Geschosse reichende Speisesaal im linken Flügel ist bereits neuklassisch; der grosse Saal im Querbau, jetzt für die Bibliothek benutzt, gehört mit seiner Ausstattung in die Spätzeit des Rokoko. Das alte Abgeordnetenhaus, Leipzigerstrasse Nr. 75, ist seit 1849 in einem Gebäude von 1775 eingerichtet; die Fassade ist geblieben und zeigt im Mittelrisalit eine Pilasterstellung mit Rundbogenfenstern; auch der Speisesaal ist noch im alten Zustande. Das Bibliothekgebäude am Opernplatze liess Friedrich II. nach dem Muster eines Flügels der Wiener Hofburg durch *Boumann* bis 1780 ausführen. Ein quadratischer Mittelbau schliesst das Vorhaus und die doppelarmige Haupttreppe ein; hieran schliessen sich die bogenförmigen Seitenflügel und die beiden Eckpavillons; die Eckrisalite zeigen in der Diagonale vorspringende Säulenvorbauten, der Mittelbau ist mit gekuppelten freistehenden Säulen ausgestattet. Das zur Bibliothek gehörige Gebäude Behrenstrasse Nr. 41 ist 1788 erbaut, unter *Titels* Leitung; die dreigeschossige Vorderfront hat über dem Erdgeschosse eine durch beide Obergeschosse gehende Pilasterordnung; an beiden Enden springt ein Risalit mit Säulen und Giebel vor. Das ehemalige Kadettenhaus in der Neuen Friedrichstrasse Nr. 13, jetzt in Benutzung des Amts- und Landgerichts I, 1776—1779 von *Unger* erbaut, ist dreigeschossig um einen Hof gruppiert; der Mittelbau hat toscanische Säulen, welche durch die beiden oberen Stockwerke gehen, darüber Triglyphengebälk mit Giebel. Die Kommandantur an der Schlossbrücke, 1792—1793 durch *Titel* umgebaut, hat aus dieser Zeit noch das Erdgeschoss mit Säulenportal, sowie die Bogenfenster mit eingestellten Säulen im Hauptgeschoss bewahrt; das dritte Stock ist modern. Das Gebäude des Militärkabinetts, Behrenstrasse Nr. 66, ist 1792—1793 für eine Frau v. Massow erbaut; der von *Titel* herrührende Bau, im Übergang zur Neuklassik, zeigt an der dreigeschossigen Front ein Mittel- und zwei Eckrisalite; die Mitte enthält den Haupteingang, darüber eine durch beide Obergeschosse reichende Nische mit einem Halb-

kuppelgewölbe. Das Gebäude des Oberverwaltungsgerichts, Markgrafenstrasse Nr. 47, ist als Privathaus 1780—1781 wahrscheinlich von *v. Gontard* erbaut; die dreistöckige Front hat ein gequadertes Erdgeschoss mit Rundbogenöffnungen und in den oberen Stockwerken gerade geschlossene Fenster mit Verdachungen; die Ecken sind durch Balkons auf Konsolen ausgezeichnet; das Mittelrisalit enthält den Haupteingang mit Balkon und im ersten Stock eine Dreifenstergruppe. Das Dienstgebäude des Konsistoriums, Schützenstrasse Nr. 26, etwa 1790 als Privathaus erbaut, hat über dem gequaderten Erdgeschosse eine beide Obergeschosse zusammenfassende Pilasterordnung und ein Mittelrisalit mit Giebel. Die Kolonnaden an der Königsbrücke, 1770—1780 nach v. *Gontards* Entwürfen erbaut, zeigen auf Postamenten stehende, gekuppelte ionische Säulen, welche ein Gebälk mit Balustrade tragen. Über der Mitte und den Ecken erheben sich Attiken mit Trophäen und Kindergruppen. Die Kolonnaden in der Mohrenstrasse sind 1787 nach einem Entwurfe von *Carl Gotthard Langhans* erbaut; sie bestehen aus je fünf Bogenstellungen auf gekuppelten toscanischen Säulen; die mittlere Bogenöffnung liegt in einem durch einen Giebel bekrönten Risalit, die Schmalseiten der Hallen sind segmentförmig ausgerundet. Die Hallen der Spittelbrücke in der Leipzigerstrasse sind 1776 nach Plänen *v. Gontards* errichtet, treten zu beiden Seiten im Halbkreise zurück und schliessen an beiden Enden mit quadratischen Eckbauten ab; diese enthalten Bogenöffnungen, die zurückliegenden Teile einfache Säulenstellungen. Auf der niedrigen Attika stehen Vasen, über den Säulen Kindergruppen, dahinter grössere mit Trophäen geschmückte Aufsätze. Das Haus Poststrasse Nr. 14, schon früher erwähnt, hat an der dreigeschossigen Front ein Mittelrisalit mit Giebel und der Jahreszahl 1776; Konsolen, Muscheln mit Laubgewinden und hängenden Tüchern bilden die Verzierungen. Das Haus am Alexanderplatz, im Winkel zwischen der Neuen König- und Landsbergerstrasse, liess Friedrich II. durch *Unger* erbauen; breite Quaderstreifen teilen die Flächen in Felder, und am Friese des Gebälks sitzen Widderköpfe. Die Tierarzneischule, Luisenstrasse Nr. 56, wurde 1789—1790 von *Langhans* erbaut; das Lehrgebäude inmitten des Gartens ist noch wohl erhalten; dasselbe bildet ein griechisches Kreuz von einer Flachkuppel überragt; unter der Kuppel liegt der runde, vom Tambour aus beleuchtete Hörsaal. Das Brandenburgerthor in Berlin ist 1788 begonnen, 1791 dem Verkehr übergeben, während die plastische Ausstattung sich noch längere Zeit hinzog; Baumeister war *Carl Gotthard Langhans*. Das Thor hat fünf Durchfahrten, welche durch Querwände getrennt sind; auf beiden Seiten treten dorische Säulen vor, über deren Gebälk eine Attika folgt. Über der Mitte

steht die in Kupfer getriebene Quadriga von Schadow. Auf der Stadtseite schliesst sich an das Thor jederseits ein niedriger Flügelbau an, mit dorischen Säulenhallen an den freien Fronten; die Aussenflügel wurden 1868 in dreischiffige Durchgangshallen umgewandelt. Das Belvedere im Park des Schlosses zu Charlottenburg, an der Spree gelegen, wurde 1788 durch *Langhans* als Theepavillon erbaut; es ist ein Rundbau in drei Stockwerken mit Kuppel, auf welcher drei vergoldete Genien einen Blumenkorb tragen; auf jeder der vier Seiten springt ein zweigeschossiger Vorbau heraus. Zwei derselben bilden im ersten Stock offene Säulenhallen, die beiden andern sind geschlossen; die Fenster des obersten Geschosses sind mit Karyatiden geschmückt. — *Johann Boumann* erbaute unter König Friedrich Wilhelm I. nach 1732 das Holländische Viertel zu Potsdam im Ziegelrohbau. Das Nauener Thor in Potsdam ist 1755 nach einer Skizze Friedrichs II. durch *Büring* im gotischen Geschmack umgebaut, mit zwei Rundtürmen zur Seite und zwei Wachtgebäuden. Das Brandenburger Thor ebendort, von 1770, hat die Gestalt eines römischen Triumphbogens, mit grosser Mittel- und zwei kleineren Seitenöffnungen und ist durch *Unger* ausgeführt; die Aussenfront ist durch gekuppelte korinthische Säulen geschmückt; die Stadtseite, nach dem Entwurfe *Gontards*, zeigt Pilaster. Hieran schliessen sich zwei nach der Innenseite im Halbkreise gebogene Thorgebäude mit je drei Bogenöffnungen. Das Neustädter Thor, 1753 nach dem Plane *v. Knobelsdorffs* ausgeführt, besteht aus zwei Pfeilern in Form von Obelisken, welche das Thorgitter einschliessen; daneben stehen zwei Thorgebäude in Rustika mit Rundbogennischen. Das Berliner Thor ist 1752 nach dem Vorbilde eines römischen Triumphbogens erbaut, mit einer grossen Bogenöffnung, eingefasst von zwei Paar gekuppelter korinthischer Säulen; daran anschliessend erheben sich halbrunde Thorgebäude. Das Rathaus zu Potsdam ist von *Boumann* 1753 nach dem Muster des Amsterdamer Rathauses erbaut; die Fassade ist durch korinthische Dreiviertelsäulen gegliedert; auf dem Gebäude erhebt sich ein runder, turmartiger Aufbau, mit einer Kuppel bekrönt, welche eine Statue des Atlas mit der Weltkugel trägt. Das Gebäude der Kommandantur, Schlossstrasse Nr. 7 ebendort, eine Nachbildung des Palazzo Valmarana des Palladio, ist in beiden Hauptgeschossen durch Pfeiler mit Kompositakapitellen gegliedert, in der Attika ist ein niedriges Obergeschoss untergebracht. Die Kaserne der Garde-du-Corps, 1750—1751 von *Knobelsdorff* erbaut, bildet ein zweistöckiges Gebäude mit Mittelrisalit und zwei dreistöckigen Pavillons mit Triglyphenfries und Giebeln an den Seiten. Das Exerzierhaus oder der sogenannte „Lange Stall“, hinter der Garnisonkirche, 1734 von *Gayette* erbaut, erhielt 1781 einen

Fassadenvorbau nach *Ungers* Entwurf. Eine Anzahl Privathäuser in Potsdam stammen aus dieser Zeit: am alten Markt Nr. 4 das Predigerhaus zu St. Nikolai, 1752 nach dem Vorbilde des Palazzo Quirini in Rom erbaut; der sogenannte Palast Barbarini an der Südseite des alten Marktes, 1772 nach dem römischen Vorbilde erbaut; das Eckhaus Berlinerstrasse Nr. 18—19 von *Gontard;* das Haus Berlinerstrasse Nr. 4—5 von *Gontard;* das Haus Breitestrasse Nr. 26—27, von 1769, nach dem Vorbilde von Whitehall, wohl von *Unger* erbaut, und andere. — Das Neue Palais bei Potsdam sollte nach einer von Friedrich II. mitgebrachten Skizze im holländischen Geschmack errichtet werden; *Büring* und *Manger* machten danach die Pläne und 1763 begann der Bau, der bis 1766 im Äusseren vollendet war. Nach *Gontards* Entwurfe wurden die Hintergebäude des Schlosses, die Communes, mit der dazwischen liegenden halbrunden Kolonnade ausgeführt, von 1765—1769. Am Äusseren des Schlosses ist von *Gontard* wohl nur die Ausbildung der Kuppel. Das Hauptgebäude im Ziegelbau mit Sandsteingliederungen in drei Geschossen ist mit durchgehenden korinthischen Pilastern, in der Mitte mit einem Risalit versehen, über welchem sich eine Kuppel erhebt. An das Hauptgebäude schliessen sich nach Westen zwei Flügel, nach Norden und Süden je ein Eckflügel von einem Geschosse, letztere mit Kuppeln. Im Erdgeschosse liegt der grosse Muschelsaal und die Marmorgalerie; die anschliessenden Zimmer sind im feinsten Rokoko ausgestattet; im ersten Stock liegen der Hauptsaal, der Konzertsaal und im südlichen Flügel das Theater; das Schloss dient jetzt als Sommerresidenz des deutschen Kaisers. Im Park von Sanssouci ist der Freundschaftstempel 1768 aus Marmor erbaut; es ist ein runder Bau von korinthischer Ordnung, mit einer Kuppel auf einem hohen Unterbau; in einer Nische der Rückwand befindet sich die sitzende Statue der Markgräfin Sophie Wilhelmine von Bayreuth. Der Antikentempel ist als Seitenstück des vorigen aus Sandstein erbaut, von *Gontard* nach einer Skizze des Königs. Es ist ein Rundbau toscanischer Ordnung mit Kuppel; jetzt steht darin die zweite Ausführung des Sarkophags der Königin Luise. Der Japanische Pavillon im Park von Sanssouci, 1754 von *Büring* ausgeführt, enthält einen runden Speisesaal mit einigen Nebenzimmern und drei Vorhallen, deren Säulen als Palmbäume gebildet sind; am Fusse der Säulen sind sitzende Figuren von Chinesen in Sandstein angebracht. Das Schloss auf der Pfaueninsel oberhalb Potsdams ist unter Friedrich Wilhelm II. als Ruine erbaut und hat im Inneren noch die alte Ausstattung bewahrt; der grosse Saal im ersten Stock ist mit Holz getäfelt und zeigt ein Deckengemälde, über den Thüren befinden sich Marmorreliefs. Das Marmorpalais im Neuen Garten zu Potsdam ist bis 1788 von

Gontard erbaut, danach bis 1790 von *Langhans* vollendet. Das zweigeschossige Gebäude wird von einem runden Belvedere bekrönt, auf dessen Kuppel eine Kindergruppe steht. Auf der Wasserseite springt eine offene Säulenhalle vor; diese besteht aus schlesischem Marmor, das übrige Mauerwerk aus Ziegeln. Die Nebengebäude des Schlosses sind im holländischen Geschmack erbaut; das Orangenhaus ist von *Gontard*. 1844 wurde das Palais im inneren Ausbau verändert und 1880 für den Prinzen Wilhelm (Kaiser Wilhelm II.) neu eingerichtet. Das Schloss auf dem königlichen Gute Paretz bei Potsdam wurde 1796 von *Gilly* neu erbaut; es ist ein zweistöckiger einfacher Bau mit vielen Erinnerungen an die Königin Luise. Die unter Prinz Heinrich im Parke von Rheinsberg ausgeführten Bauten, der Pharus, die Eremitage, das Grab Virgils, der Jupitertempel, das chinesische Haus und andres zeigen den Einfluss des englischen Klassizismus. Das Schloss in Branitz bei Kottbus, 1772 durch Fürst Pückler erbaut, ist nach 1846 neu ausgebaut und erweitert. Im Parke, mitten in einem See, ist ein Erdhügel in Form einer Pyramide als Grab des 1871 gestorbenen Fürsten Hermann errichtet. Die Domkirche St. Marien zu Fürstenwalde ist nach einem Brande 1769—71 durch *Boumann* umgebaut. Ursprünglich ein dreischiffiger gotischer Hallenbau mit polygonalem Chorschluss, Chorumgang und Westturm bildet der Bau jetzt eine Putzarchitektur mit flacher Decke und Stuckornamenten in Rokoko. An der Dorfkirche in Falkenberg, nördlich von Berlin, wurde 1795 der Turm in den archaisierenden Formen des beginnenden Neuklassizismus errichtet.

In **Mecklenburg** wurde 1779 das Neustädter Palais zu Schwerin als Witwensitz für die Grossherzogin als Langgebäude mit zwei kurzen Flügeln errichtet. Das Palais ist in neuerer Zeit im Inneren ausgebaut.

In **Schleswig-Holstein** ist das jetzige Schloss Augustenburg auf Alsen 1770—76 erbaut und gelangte seit 1885 wieder in Besitz der herzoglich Sonderburg-Augustenburger Linie. Das Schloss mit zwei Flügeln ist ein nüchterner Bau; an den nördlichen Flügel schliesst sich die Kapelle; die Mittelhalle des Schlosses ist mit weissem Stuck von *A. Taddej* verziert. Im Garten befindet sich ein säulenverziertes kleineres Palais. Die Kirche in Schönberg (Kreis Plön), 1780—84 von *Richter* gebaut, ist ein langes Achteck mit Turm an der einen Schmalseite. Die Kirche St. Nikolai in Kappeln (Kreis Schleswig II), 1769—93 von *Richter* und *Sonnin* gebaut, hat eine ähnliche Anlage wie die vorige, ist aber stattlicher; das Innere hat auf drei Seiten Emporen.

In **Ostpreussen** zeigt ein Haus in Preussisch-Holland, Langgasse Nr. 118, den holländischen Geschmack. Es ist ein

Ziegelbau mit geputzten Gliederungen und hat über dem Mittelbau einen Dreiecksgiebel. Die Kirche in Bischofstein (Kreis Rössel), 1770—81 aus Feldsteinen und Ziegeln erbaut und verputzt, ist dreischiffig, mit Tonnengewölben überdeckt. Die Fassade ist noch barock, der Turm mit Kuppelsäule und Laterne bekrönt, die Fenster sind im Halbkreise geschlossen.

Schlesien. Das Regierungsgebäude in Breslau ist 1760 von *Karl Gotthard Langhans* als Hatzfeldsches Palais erbaut; der an der Albrechtstrasse gelegene Flügel hat drei Haupt- und zwei Nebengeschosse und ein dreiachsiges Mittelrisalit mit der Durchfahrt; die Architekturteile bestehen aus Sandstein, die Flächen sind geputzt. Vor das Mittelrisalit legt sich ein Portikus mit Balkon. Im Inneren befindet sich eine doppelläufige Treppe mit schmiedeeisernem Geländer und eine ehemalige Kapelle, letztere noch ganz im Barockstil durchgebildet. Die Privathäuser, Albrechtstrasse Nr. 33, das Haus „Zur goldenen Muschel“ Ohlauerstrasse Nr. 14, das „Zum grünen Kranz“ Ohlauerstrasse Nr. 21, das „Zum roten Hirsch“ Ohlauerstrasse Nr. 60, gehören in die *Langhanssche* Schule. Auch die *Gillysche* Schule zeigt sich in Breslau in mehreren Privathäusern. Das Haus Albrechtstrasse Nr. 12, die frühere königliche Bank, ist dreigeschossig und zeigt über den Fenstern des ersten Obergeschosses Reliefs, die vertieft ohne Umrahmung eingelassen sind. Das Haus Albrechtstrasse Nr. 56 ist mit zwei Relieffriesen über dem Erdgeschoss ausgestattet. Das Haus Schuhbrücke Nr. 50 zeigt Gruppen von tanzenden weiblichen Gewandfiguren. Das Haus Ohlauerstrasse Nr. 38 „Zu den drei Kränzen“ hat noch ein Erdgeschoss von 1633—43, aber die Jahreszahl an den Obergeschossen ist 1816. Die Fenster zeigen schwere Verdachungen auf Konsolen mit eingeritzten Ornamenten, ebensolche Friese und pilasterartige Streifen als Umrahmung, welche mit kleinen Pflanzenmotiven geschmückt sind; das Hauptgesims zeigt dorische Platten ohne Tropfen. Die Grabkapelle an der Nordseite der Pfarrkirche St. Georgii zu Reichenbach rührt vermutlich von *Langhans* her; die Vorderseite ist von ionischen Doppelpilastern eingefasst; das Bauwerk ist aus Sandstein hergestellt, auch das flache Dach besteht aus Sandsteinplatten (1810). Das Schloss zu Carolath (Kreis Freistadt) hat am Ende des 18. Jahrhunderts eine Erweiterung durch die den Schlosshof von der Südwestecke bis zum Anschlusse an die Kapelle umziehenden Flügel erhalten. Die Brücke von 1769 ist mit Rokokofiguren besetzt.

Österreich. In Böhmen ist das ständische Nationaltheater zu Prag zu erwähnen, von 1785, kein ausgezeichnetes Gebäude, aber es wurde hier zum erstenmal der „Don Juan“ aufgeführt. Erzherzogtum Österreich. Die Gloriette im Schönbrunner

Park bei Wien, 1775 von *Ferdinand Hohenberg von Hetzenberg* errichtet, ist ein wirkungsvoller Arkadenbau auf einer Höhe. In dieselbe Zeit gehören die Anlage der römischen Ruine und anderer Prunkstücke des Parks von Schönbrunn. Von *Hohenberg* rührt der Entwurf zum ehemaligen gräflich Friesschen Palais am Josephsplatz in Wien her, um 1784. In demselben Jahre wurde der Bau des ehemaligen Minoritenklosters für die italienische Nation ebendort ausgeführt. Von *Peter Möllner* ist 1773—76 der Trattnerhof in Wien ausgeführt. *Joh. Hartmuth* der Ältere führt 1792 die Fassade am Liechtensteinschen Palais in der Herrengasse aus. Von *Nigelly* sind 1784 die evangelischen Bethäuser und einige Wohnhäuser errichtet. In Tirol ist die Bibliothek des Chorherrenklosters Neustift bei Brixen von 1771—1778 entstanden.

Ungarn bewahrte im Kirchenbau bis zum Schluss des Jahrhunderts das barocke Grundempfinden, und noch darüber hinaus. Beispiele sind: die Klosterkirche von Zcorna mit ihrem eigenartigen Turm von 1823; der grosse in kräftiger Hochrenaissance erbaute Dom von Steinamanger, um 1797, und das benachbarte Bischofspalais von 1781.

Die Kunst des 19. Jahrhunderts.

Eine einheitliche die Kunstepoche des 19. Jahrhunderts charakterisierende Bezeichnung ist noch nicht gefunden. Nach den hellenistischen Anläufen in den ersten Jahrzehnten des Jahrhunderts könnte alles Folgende wesentlich als eine Fortsetzung der im ganzen als Spätrenaissance zu bezeichnenden Kunstrichtung gelten, wenn nicht durch die ernstliche Wiederaufnahme der mittelalterlichen Stilarten eine wesentliche Bereicherung des Stilbildes bewirkt wäre.

Während in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts deutsche Wissenschaft, Dicht- und Tonkunst in höchster Blüte standen, gab es, politisch genommen, kein gemeinsames deutsches Vaterland mehr, auch die fortdauernd wütenden Kriege verhinderten die der Ruhe bedürfende Entwickelung einer nationalen bildenden Kunst. Als Napoleon Bonaparte sich im Jahre 1802 zum lebenslänglichen Konsul und 1804 zum erblichen Kaiser machte, gehörte auch das linke Rheinufer zu seinem Reiche. Nach der Schlacht bei Austerlitz verlor Österreich Tirol und die Adria. Im Jahre 1806 wurde der Rheinbund gegründet, und der letzte „römisch-deutsche“ Kaiser, Franz I., verzichtete auf die Kaiserwürde; Preussen unterlag in den Schlachten von Saalfeld, Jena und Auerstädt; das Königreich Westfalen wurde im Herzen Deutschlands gegründet, sowie im Osten das Herzogtum Warschau und eine Republik Danzig.

Aber die Schmach Deutschlands erweckte die Patrioten: Fichte hielt seine begeisternden Reden an die deutsche Nation, Arndt predigte den Hass gegen die Unterdrückung, Jahn führte die Jugend zur körperlichen Tüchtigkeit für den bevorstehenden Kampf an. Es bildete sich der Tugendbund und nach den leider vergeblichen Versuchen einzelner Helden, die Ketten zu brechen, brach endlich der grosse Sturm der Befreiungskämpfe los. Preussen machte den Anfang zur Erhebung; hier hatte Freiherr vom Stein eine tiefgehende Reform des Staatswesens eingeleitet, Scharnhorst und von Gneisenau den Grund zu dem Volk in Waffen gelegt. In Österreich hatte Graf Stadion eine der Steinschen ähnliche Reformthätigkeit entfaltet. König Friedrich Wilhelm III. von Preussen wandte sich 1813 von Breslau aus vertrauensvoll an sein Volk und entfesselte damit die schon lange zum Entscheidungskampf drängenden Geister. Endlich machten die verbundenen Deutschen in der Völkerschlacht bei Leipzig der Fremdherrschaft und zugleich dem elenden Rheinbunde ein Ende. Aber, so schön der Sieg war, den deutschen Völkern brachte er nur mässige Früchte; denn Elsass und Lothringen blieben bei Frankreich — Metternich wollte den Franzosen sogar das linke Rheinufer überlassen — und der neue Deutsche Bund unter Österreichs Leitung machte das in seinem Länderbesitz künstlich zerrissene Preussen vom Kaiserstaate abhängig. Die deutschen Mittelstaaten erhielten zwar durch Verfassungen und Volksvertretungen ein freieres Leben, aber der unter den Studenten in den Burschenschaften fortlebende deutsche Einheitsgedanke wurde 1819 nach den unter Russlands Druck gefassten Karlsbader Beschlüssen durch grundlose Demagogenhetzen erstickt. Die französische Julirevolution von 1830 hatte einige Bewegungen in Deutschland zur Folge, wie die Vertreibung des Herzogs Karl von Braunschweig, das Hambacherfest und den Putsch von 1833 in Frankfurt, aber die Reaktion mit Metternich an der Spitze, und wieder nicht ohne russische Beeinflussung, übte desto kräftiger ihre Herrschaft. Auch die verschiedenen späteren Anzeichen einer drohenden Umwälzung, sowie die 1848 in beiden Grossstädten Deutschlands ausbrechende Revolution konnten so wenig eine Besserung schaffen, als das in Frankfurt a. M. zusammenberufene Parlament und die von ihm eingesetzte ohnmächtige Reichsverweserschaft. Erst seit dem Ende der fünfziger Jahre gaben sich wieder Anzeichen des Erwachens eines kräftigen Nationalbewusstseins kund, dem die Regierungen durch die Entlassung der volksfeindlichen Minister entgegenkamen. Österreich erhielt die Februarverfassung von 1861, und in Preussen kam unter dem Prinzregenten (1859) und nachherigem Könige Wilhelm I. seit 1861 eine neue Aera auf. Seit 1862 folgte in Preussen eine starke

Regierung unter Otto von Bismarck-Schönhausen, die durch einen ersten Krieg von 1864 die Herzogtümer Schleswig-Holstein wieder mit Deutschland vereinigte und im zweiten Kriege von 1866 den schwächenden Dualismus des Deutschen Bundes durch ein ehrliches Bündnis zwischen Preussen und Österreich ersetzte. Der dritte Krieg endlich von 1870—1871 hat den Rhein wieder zum deutschen Strome gemacht und damit einen Teil der schlimmen Folgen des Dreissigjährigen Krieges beseitigt. An die Spitze eines neuen, wenigstens den grössten Teil der Völker deutscher Zunge umfassenden Reichs trat der König von Preussen, als deutscher Kaiser Wilhelm I.

Die zu Anfang des Jahrhunderts so schneidend hervortretende Ohnmacht des deutschen Reichs musste eine Geistesrichtung begünstigen, welche nach der machtvollen Herrlichkeit des Mittelalters zurückstrebte und als „Romantik" bezeichnet wurde. Diese, das Nationale voranstellende Strömung brach in der Philosophie, in der Dichtung und, wie wir weiter sehen werden, nicht zum letzten in der bildenden Kunst mächtig hervor und stellte sich dem gewissermassen kosmopolitischen Neugriechentum entgegen. Selbst Goethe gab der Romantik nach, als ihm Schiller nicht mehr zur Seite stand. Auf musikalischem Gebiete schuf die Romantik die Volksoper und belebte das Volkslied. Karl Maria von Weber gab 1819 sein Meisterwerk, den „Freischütz". Eine andere günstige Folge der romantischen Richtung war die nun ernstlich aufgenommene Erforschung der fast ganz in Vergessenheit geratenen klassischen deutschen mittelalterlichen Dichtung, und die hiermit zusammenhängenden, die Kultur der deutschen Sprache zum Gegenstande habenden Arbeiten der Brüder Grimm, Jakob Ludwigs und Wilhelms. Endlich brachte das neue Jahrhundert wahrhaft riesenmässige Fortschritte in der Naturwissenschaft und in ihrer Nutzbarmachung für die Bedürfnisse des Lebens. Alexander von Humboldt schrieb seinen Kosmos, Karl v. Ritter erhob die Erdkunde zur Wissenschaft, Kirchhoff und Bunsen begründeten die über die Erde bis in den Himmelsraum hineingreifende Spektralanalyse, Wöhler und Liebig bereicherten die organische Chemie, Ohm, Fechner und Weber entdeckten die Gesetze der Elektrizität. Aber die Wissenschaft blieb nun nicht mehr in den Hörsälen der Akademien und den Laboratorien der Gelehrten eingeschlossen, sie ging thatkräftig in alle Lebensverhältnisse über. Das 19. Jahrhundert sah die Dampfmaschine als Motor für zahllose technische Betriebe, als Lokomotive für die Eisenbahnen und als Schiffsmaschine entstehen, und die elektrische Energie für die Telegraphie, das Telephon, als Lichterzeuger und endlich als Kraftmaschine wirksam werden.

Dem zunehmenden realistischen Inhalte des Jahrhunderts mussten bald auch die schemenhaft gewordenen Gegensätze der Klassik und Romantik weichen, und zwar zu gunsten einer gesunderen, das Historisch-Nationale in ihren Kreis ziehenden, aber auch die Fortschritte der Neuzeit, selbst wenn diese vom Auslande kamen, beachtenden Richtung. Allerdings haftet der bildenden Kunst der späteren Jahrzehnte des Jahrhunderts immer noch eine gewisse Zwiespaltigkeit der stilistischen Ideale an, welche auch heute noch besteht, je nachdem man sich der mittelalterlichen oder der mit Renaissance bezeichneten Kunstepoche der deutschen Vergangenheit zuwendet; und eine gänzliche Versöhnung dieser Gegensätze ist erst von der Zukunft zu erhoffen.

Die deutschen Baudenkmäler des 19. Jahrh. sollen nachstehend nur soweit sie bereits als historisch gewordene betrachtet werden können und auch bis zu diesem Ze tpunkte nicht in grösster Vollständigkeit vorgeführt werden, einmal weil die übermässig angewachsene Breite der Entwickelung einen zu grossen Raum beanspruchen würde, dann auch weil es an Vorarbeiten auf diesem Gebiete fehlt.

Provinz Brandenburg und Berlin. Das Mausoleum im Charlottenburger Schlosspark für König Friedrich Wilhelm III. und die Königin Luise wurde 1810 durch *Heinrich Gentz* erbaut; die Fassade, ein viersäuliger dorischer Prostylos, war ursprünglich in Sandstein ausgeführt, wurde aber 1820 durch *Schinkel* in poliertem roten Granit erneuert; 1843 wurde dem Bau durch *Stüler* und *Hesse* ein kapellenartiger Anbau hinzugefügt. Nach dem Tode Kaiser Wilhelms I., der ebenfalls hier seine Ruhestätte fand, hat ein neuer Umbau stattgefunden. Die Decke des Raumes über der Gruft ruht auf gekuppelten Säulen und ist von oben her durch bläuliches Licht erhellt. In dem Kapellenraum stehen die berühmten Sarkophage mit den liegenden Gestalten des Königspaars von *Rauch* in weissem Marmor ausgeführt. Mit *Karl Friedrich Schinkel* begann in Berlin eine grossartige Bauthätigkeit im Sinne der hellenistischen Renaissance, welche Schule bildend auf ganz Norddeutschland einwirken sollte. Die Neue Wache in Berlin, seit 1816 von *Schinkel* erbaut, bildet einen Versuch, die griechische Antike den modernen Bedürfnissen anzupassen; die Ecktürme kennzeichnen den militärischen Zweck, die dorische Halle dient zum Aufenthalt der Wachmannschaften, der Fries hat statt der Triglyphen Siegesgöttinnen in Relief. Das Schauspielhaus auf dem Gensdarmenmarkt in Berlin, nach dem Brande des alten Theaters 1821—1822 von *Schinkel* erbaut, zeigt zwei sich durchkreuzende Baukörper. Das höhere Mittelgebäude hat an der Vorderseite eine vortretende ionische Säulenhalle mit Freitreppe. Die Wandflächen sind ganz in Pilasterstellungen aufgelöst. Nur der Mittel-

bau enthält das Theater, die Seitenflügel sind durch den Konzertsaal auf einer Seite und durch Probesäle u. a. auf der anderen Seite ausgefüllt. Der Konzertsaal ist besonders glänzend durchgebildet. Es haben in neuerer Zeit mehrfache Umbauten stattgefunden, besonders ist das früher in Putzbau hergestellte Äussere in Sandstein erneuert. Die Artillerie- und Ingenieurschule in Berlin Unter den Linden, von *Schinkel* erbaut, zeigt an der Fassade eine Stellung von korinthischen Pilastern auf hohem Unterbau. Auch dieser Bau ist in der Neuzeit bedeutend erweitert und hat eine neue Front nach der Dorotheenstrasse hin erhalten. Am östlichen Ende des Charlottenburger neuen Schlosses wurde 1821—1825 durch *Schinkel* und *Schadow* ein Pavillon für König Friedrich Wilhelm III. erbaut, zweigeschossig mit vier offenen Hallen im oberen Geschoss, und in der inneren Einrichtung noch ganz in der ursprünglichen Weise erhalten. Der Hauptbau Schinkels in Berlin ist das Museum am Lustgarten, 1824—29, durch eine mächtige ionische Säulenhalle mit breiter Freitreppe über einem Unterbau ausgezeichnet. Die Räume sind unten für Skulptur, oben für Malerei bestimmt. Die mit korinthischen Säulen umgebene, durch Oberlicht erhellte Rotunde hinter der Vorhalle ist durch eine kassettierte Kuppel überdeckt; die äussere Treppe in der Vorhalle, welche zu dem Umgange in der Kuppel führt, bildet ein höchst wirkungsvolles und originelles Motiv. Die Bilder der Vorhalle sind 1828 von *Schinkel* selbst entworfen, aber erst seit 1842 zur Ausführung gekommen. Die Bildergalerie ist in neuerer Zeit fast ganz zu Oberlichtsälen ausgebaut und hat dadurch einheitlich gewonnen. Der Umbau des Palais für den Prinzen Karl (jetzt Prinz Leopold), Ecke Wilhelmsplatz und Wilhelmstrasse in Berlin, erfolgte 1828 durch *Schinkel* mit bedeutendem Aufwand für die Gestaltung des Inneren. Etwa in dieselbe Zeit fallen das Herrenhaus in Buckow, der Umbau des Schlösschens in Tegel, das Schloss Glienicke bei Potsdam, der Bau von Charlottenhof bei Sanssouci für den damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm, ein Bau von überraschender Kleinheit, nur ein einziges Geschoss über einem Erdgeschoss bietend, sämtlich von *Schinkel*. An den Bauten des Potsdamer Thors in Berlin von 1824 giebt *Schinkel* eine unmittelbare Verwendung griechischer Formen. Es sind zwei dorische Tempelchen, deren Bestimmung längst eine andere geworden ist. Im Feilnerschen Wohnhause in der Feilnerstrasse zu Berlin versuchte *Schinkel* eine Wiederbelebung des Backsteinbaues und verwendete Reliefs von farbig glasiertem gebrannten Thon. Einen weiteren Schritt auf diesem Wege bezeichnet das Haus für die allgemeine Bauschule in Berlin, welches *Schinkel* 1832—1835 errichtete. Der in der Hauptform massenhaft erscheinende Bau, an dem überall der

Flachbogen durchgeführt ist, zeigt eine feine Gliederung der Backsteinarchitektur durch glasierte Schichten und Reliefs von gebranntem Thon in zartester und geistvollster Modellierung. Die Räume der Hauptgeschosse sind mit flachbogigen Kappengewölben überdeckt, und der Gewölbeschub ist in jedem Stockwerk durch eiserne Verankerungen aufgehoben. Die Treppenanlage hat später einen Umbau erfahren. Das Palais des Prinzen Albrecht in der Wilhelmstrasse zu Berlin erfuhr 1831—1832 durch *Schinkel* einen Umbau des Inneren, der sich namentlich auf die Anlage einer neuen Treppe von Gusseisen erstreckte. Das Palais des Grafen Redern an der Ecke des Pariser Platzes ist 1829—31 von *Schinkel* im Charakter der florentinischen Renaissance umgebaut; der innere Ausbau ist aber nicht in der geplanten Weise zur Ausführung gekommen. Die Nikolaikirche in Potsdam, seit 1830 von *Schinkel* begonnen, bildet im Grundriss ein griechisches Kreuz; die Arme sind mit Tonnengewölben und die Vierung mit einer Kuppel überdeckt, deren Tambour mit einer freistehenden Säulenstellung umgeben ist. Vor der Eingangsfront erhebt sich ein prächtiger korinthischer Portikus mit Giebel. Die Kuppel wurde erst 1843 durch *Persius* ausgeführt, auch fügte dieser die vier kleinen Glockentürmchen auf den Ecken zur Verstärkung der Widerlager hinzu. *Ottmer* führte in Berlin nach 1823 die Singakademie am Kastanienwäldchen mit Benutzung eines vorhergegangenen Schinkelschen Planes aus. *Karl Ferdinand Langhans*, Sohn von *Karl Gotthard Langhans*, erbaute in Berlin 1834—1836 das Palais für Prinz Wilhelm, nachherigen Kaiser Wilhelm I., in strengster Einfachheit des Äusseren, im Inneren mit glänzender Überwindung der Schwierigkeiten, welche die unregelmässige Gestaltung des am Opernplatze gelegenen Bauplatzes bot. Das Äussere ist durch eine grosse dorische Vorhalle mit Rampenauffahrt geschmückt; im Inneren ist das Treppenhaus beachtenswert. Das Palais erhielt später einen grösseren Saalanbau durch *Strack. Langhans* baute nach dem Brande von 1843 das Berliner Opernhaus neu aus, konnte aber hauptsächlich nur den Zuschauerraum nach seiner Idee gestalten. *Ludwig Persius* war ein unmittelbarer Nachfolger *Schinkels;* von ihm stammt die in altchristlichem Basilikenstil ausgeführte Friedenskirche am Eingange des Parks von Sanssouci mit Atrium, einem Kavalierhause und anstossender Predigerwohnung. An der Kirche ist in neuerer Zeit durch *Raschdorf* ein Mausoleum in Kuppelform für Kaiser Friedrich nach dem Vorbilde der heil. Grabeskirche zu Innichen in Tirol errichtet. Die Kirche von Sacrow bei Potsdam ist 1841—43 von *Persius* erbaut, mit Wassertreppe, offener Bogenhalle, die sich um den ganzen Bau herumzieht, und isoliert stehendem Turm. Die Decke ist von Holz und bemalt,

wie dies auch in der Friedenskirche der Fall ist. *Persius* hat noch die Hofgärtnerwohnungen im Park Sanssouci, die Förster- und Wärterwohnungen im Wildpark, Villa Lindstedt beim Neuen Palais und einige andere Villen und Privathäuser ebendort ausgeführt. Den Entwurf zur Orangerie bei Sanssouci im Paradiesgarten, der in der Mitte ein antikes Theater, an beiden Enden grossartige Pavillons für Kavalierwohnungen zeigt, hat *Persius* geliefert, die Ausführung ist durch *Hesse* erfolgt. Für Berlin lieferte *Persius* die Skizze zum Krollschen Lokal im Tiergarten, nach welcher *Knoblauch* die Baupläne fertigte und 1843—44 die Ausführung leitete. Im Inneren sind die Krollschen Säle nach einem Brande von 1852 durch *Eduard Tietz* neu eingerichtet, und in neuester Zeit hat das Theater einen bedeutenden Umbau erfahren. *August Stüler* hat die bedeutendsten Monumentalbauten der nachschinkelschen Periode in Berlin ausgeführt. Von ihm ist 1835 auch das Ravenésche Wohnhaus Wallstrasse Nr. 92 und 93 in Berlin errichtet, welches später vergrössert und im Inneren wesentlich verändert wurde. Der Hauptbau *Stülers* ist das 1841—55 erbaute Neue Museum, auf der Museumsinsel in Berlin, im Zusammenhange mit dem Schinkelschen Museum. Im Stülerschen Bau bildet das Treppenhaus, welches später die Kaulbachschen Wandgemälde aufnahm, das Hauptstück. Übrigens sollte das Neue Museum nach der Absicht des Königs nur einen Teil der auf der Insel geplanten grossartigen Forumsanlage bilden. Das Neue Museum ist besonders durch seine Gewölbedeckenkonstruktionen auf Eisen bemerkenswert. Die Kapelle im königlichen Schlosse in Berlin wurde seit 1845 durch *Stüler* und *Schadow* über dem grossen Triumphbogenportal der Schlossfreiheitseite erbaut. Es ist ein aufwandvoller Kuppelbau, mit einer Laterne bekrönt und im Inneren mit Marmor und Malereien geschmückt. Der Umbau des Kriegsministeriums in der Leipzigerstrasse in florentinischer Renaissance erfolgte 1845 bis 1846 durch *Stüler* und *Drewitz*. Das Gebäude für die Hauptverwaltung der Staatsschulden in der Oranienstrasse wurde 1849 bis 1851 durch *Prüfer*, angeblich nach Stülerschen Skizzen, erbaut. *Stüler* erbaute zwei Privathäuser am Pariserplatz zu beiden Seiten des Brandenburger Thors, von denen das rechts liegende noch erhalten ist. Von Kirchen sind in Berlin die Jakobikirche 1845, die Matthäikirche vor dem Potsdamerthor 1847 im Basilikenstil, als Backsteinbauten durch *Stüler* errichtet. *Albert Schadow*, bereits oben als Miterbauer der Berliner Schlosskapelle genannt, errichtete in Potsdam die Villa der Fürstin von Liegnitz. *Hesse* war mehrfach der Mitarbeiter von *Persius* und vollendete dessen Bauten in Potsdam. Von ihm selbst ist die Löwenbrücke im Tiergarten zu Berlin und der Bau des Elisabethkrankenhauses ebendort. *Eduard*

Knoblauch erbaute 1839—1840 die Villa Hänel, Potsdamerstrasse Nr. 118 in Berlin, jetzt Hochschule für Musik, das Russische Gesandtschaftspalais Unter den Linden und verschiedene andere Privathäuser. Sein Hauptwerk ist die 1859—1866 errichtete neue Synagoge in der Oranienburgerstrasse im maurischen Stile, welche nach Knoblauchs Tode von *Stüler* vollendet wurde. Die Synagoge ist ähnlich wie das Neue Museum durch seine Gewölbekonstruktionen auf eisernen Trägern beachtenswert. Die katholische St. Michaelskirche in Berlin am Engelbecken, von *August Soller* 1856 in Ziegelrohbau errichtet, zeigt eine Verschmelzung mittelalterlicher Motive mit modernen Kunstformen. Es ist eine Kreuzkirche mit Kuppelturm über der Vierung. Auf dem Giebel der Eingangsfront steht die Figur des heiligen Michael von *Kiss*. *Ferdinand von Arnim* stattete das für Prinz Friedrich Karl umgebaute Jagdschloss in Klein-Glienicke bei Potsdam mit inneren Dekorationen aus und erbaute in Potsdam mehrere Villen. Die Andreaskirche in Berlin, in Basilikenform mit Holzdecken, ist von *Johann Heinrich Strack* erbaut (1853—1856). In die Jahre 1856 bis 1858 fällt der Umbau des Palais der Kaiserin Friedrich, ehemaligen kronprinzlichen Palais in Berlin, ebenfalls durch *Strack*. Von demselben ist die Borsigsche Villa in Moabit erbaut und das Biersche Haus am Leipzigerplatz in Berlin mit Sandsteinfassade. Nach 1866 erbaute *Strack* die Siegessäule auf dem Königsplatze. Nach dem Tode *Stülers* (1865) übernahm *Strack* die künstlerische Durchbildung von dessen Entwurf zur Nationalgalerie in Berlin auf der Museumsinsel. Das Gebäude bildet aussen einen Pseudo-Peripteros auf hohem Unterbau mit Apsidenausbau und vorgelegter Freitreppe. Ausserdem rührt von *Strack* die Gestaltung der Belle-Alliancebrücke und der Bauten am Halleschen Thor in Berlin her. *Karl von Diebitsch* erbaute 1855 sein eigenes Wohnhaus am Hafenplatz in Berlin im modern-maurischen Stile und dekorierte auch seine eigene Wohnung in demselben Stile. Das Gebäude der königlichen Telegraphen-Direktion in Berlin, Ecke der Oberwall- und Französischen Strasse, ist 1862—64 von *Salzenberg* so ziemlich fabrikmässig hergestellt. Die katholische Kirche in Potsdam ist von *Salzenberg* im romanisierenden Stile erbaut. *Friedrich Hitzig* erbaute in Berlin eine Anzahl Wohnhäuser und Villen, welche den auf französischen Anregungen beruhenden Wechsel viereckiger mit runden und elliptischen Räumen zeigen. Von ihm ist ein Doppelhaus in der Bellevuestrasse, die Villa Gerson in der Tiergartenstrasse, das Palais Pourtales am Königsplatz, das Gersonsche Wohnhaus an der Ecke der Bellevue- und Lennéstrasse, noch ein anderes Haus in der Bellevuestrasse, nach der Lennéstrasse durchgehend, u. a. erbaut. Die bedeutendsten Hitzigschen Wohnhausbauten enthält

die neuangelegte Viktoriastrasse in Berlin. *Hitzig* verwendete hier verschiedene Stilformen; das Haus Nr. 13 zeigt ein französisches Mansardedach und ornamentierte Eckpilaster; das Haus Nr. 9 an der Ecke der Margarethenstrasse zeichnet sich durch geschickte Lösung eines stumpfwinkeligen Grundrisses aus. Am Äusseren der Hitzigschen Häuser zeigt sich immer noch vorwiegend die hellenistische Stilform. Die Börse in Berlin, 1862 vollendet, hat *Hitzig* in einer Nachbildung des Pariser Louvre in Sandstein erbaut und hat sich später im Bau des Reichsbankgebäudes in der Jägerstrasse wieder den hellenischen Formen zugewendet. Der Umbau des Zeughauses in Berlin zur Ruhmeshalle ist ebenfalls ein Werk *Hitzigs*. Den Bau der Technischen Hochschule in Charlottenburg, nach dem Entwurfe *Lucäs*, hat *Hitzig* bis zu seinem Tode geleitet; die Vollendung des Baues geschah dann durch *Raschdorf*. *Adolf Lohse* hat bis 1864 das Gebäude der Köppjohannschen Stiftung in der Albrechtstrasse, das Wilhelms-Gymnasium in der Bellevuestrasse, das Wohnhaus Potsdamerstrasse Nr. 10, das Wohnhaus Roonstrasse Nr. 9 und 10 und das Achardsche Stiftungshaus an der Ecke der Französischen- und Markgrafenstrasse erbaut. Die von *Gustav Stier* 1853—54 erbaute Synagoge der jüdischen Reformgemeinde in der Johannesstrasse in Berlin ist mit einer Kuppel versehen. *Eduard Tietz*, der schon bei Gelegenheit der inneren Ausstattung des Krollschen Lokals erwähnt wurde, hat 1850 das Friedrich Wilhelmstädtsche, jetzt Deutsche Theater und 1863—64 das Wallnertheater erbaut, ausserdem eine Anzahl Hôtels, Mietshäuser u. dergl. — Das 1821 enthüllte Nationaldenkmal auf dem Kreuzberge zu Berlin, eine gusseiserne Spitzsäule, ist von *Schinkel* in gotischen Formen entworfen und mit Figuren in Nischen, welche von Baldachinen bekrönt werden, ausgestattet. Die Werdersche Kirche in Berlin, 1823—1830 von *Schinkel* im Ziegelbau ausgeführt, zeigt gotische Formen, welche sich im Äusseren mit der Horizontalen verbinden. Die Strebepfeiler sind nach innen gezogen und schliessen schmale Emporen zwischen sich ein; der einschiffige Raum hat im Osten eine polygonal schliessende Altarnische und westlich das Hauptportal zwischen zwei mit einem flachen Dache abschliessenden Türmen. Die Kirche ist mit Kreuzgewölben überdeckt. Auf dem Babelsberge bei Potsdam begann *Schinkel* einen Schlossbau im englisch-gotischen Stil für den Prinzen Wilhelm, nachherigen Kaiser Wilhelm I., der später durch *Strack* und *Persius* bedeutend erweitert wurde. *Stüler* errichtete in Berlin einige romanische oder gotische Kirchen im Ziegelbau: die Markuskirche im romanischen Stil, die Bartholomäuskirche mit hohem Turm im gotischen Stil. Die Petrikirche in Berlin, 1846—50 von *Strack* erbaut, ist eine gewölbte gotische Kreuzanlage von schöner Innenwirkung, und ist mit

einem hohen, nur allzuschlanken Turm und in Zink getriebener Pyramide versehen. Die Fortsetzung des Babelsberger Schlossbaues ward *Strack* zu Teil; hieran schloss sich Anfang der fünfziger Jahre der Bau des Flatower Turmes bei Babelsberg, in der Form eines mittelalterlichen Burghauses, welches zu Gastwohnungen eingerichtet ist.

Schlesien. *Karl Ferdinand Langhans* erbaute das Schloss für den Prinzen Biron zu Wartenberg, die Kapelle auf dem Heiligenberge zu Osswitz, die Elftausend-Jungfrauenkirche in der Odervorstadt zu Breslau, die Freimaurerloge in der Antonienstrasse ebendort und 1841 die Börse am Blücherplatz ebendort. — Schloss Kamenz in Schlesien, für Prinz Albrecht 1838 im gotischen Stile begonnen, wurde nach *Schinkels* Entwurfe, zu dessen Lebzeiten im unteren Stock fertiggestellt; der Bau wurde dann durch *Martius* weitergeführt, blieb aber unvollendet. *Karl Ferdinand Busse* erbaute 1852 das Inquisitoriat in Breslau im Ziegelbau mit Anlehnung an englische Gotik. Die evangelische Kirche in Königshütte in Oberschlesien von *Soller* zeigt eine nüchterne Gotik, besser ist die katholische Kirche in Miechowitz, ebenfalls nach einem *Sollerschen* Entwurfe erbaut.

Mecklenburg und **Hamburg.** Die Kirche St. Pauli in Hamburg, 1814 zerstört, 1819—1820 wieder aufgebaut, ist ein einfacher Ziegelbau mit Holzdecke in neuklassischen Formen; 1864 erhielt die Kirche noch einen hölzernen Turm. Das Bibliothek-, Gymnasial- und Realschulgebäude ist 1837—1839 von *Wimmel* und *Forsmann* in florentinischer Renaissance als Putzbau hergestellt. Das Haus für Dr. Abendroth erbaute *A. de Chateauneuf*, 1832 bis 1836, im venezianischen Stile mit hellenistischer Detaillierung. Die Börse, von 1836—1841 in Hamburg durch *Wimmel* und *Forsmann* erbaut, ist bei dem grossen Brande stehengeblieben und wurde 1884 erweitert. *Chateauneuf* baute in Hamburg eine Anzahl Kauf- und Wohnhäuser im englischen Stil, gotisierend von Ziegeln mit geputzten antikisierenden Gliederungen; so 1846 das Kaufhaus von Davenport, ein Wohnhaus in der Neuen Wallstrasse u. a. Ein Landhaus in Harvestehude bei Hamburg, um dieselbe Zeit von *Chateauneuf* erbaut, zeigt den englischen Cottage-Stil. *Stammann*, *Bülau* und *Meuron* lieferten ebenfalls eine Anzahl Wohnhäuser für die neuen Stadtteile Hamburgs, in mehr oder weniger mittelalterlichen Formen. Ein Wohnhaus in der Gertrudenstrasse und ein anderes am Jungfernstieg, beide von *Stammann*, nähern sich der *Chateauneufschen* Richtung. Ein Haus in der Raboisenstrasse von *Th. Bülau* ist ein Giebelbau in Ziegelarchitektur in Anlehnung an die Lübecker Häuser. Das Haus des Senators Jenisch, 1847 von *A. Meuron* erbaut, schliesst sich im Grundriss den französischen Adelshôtels an. *Semper* erbaute Ende der vierziger Jahre in

Hamburg für seinen Bruder Wilhelm Semper ein Haus in florentinischer Renaissance mit Sgraffitoverzierungen; aber nur die Fassade ist von *Semper*, das Innere rührt von *Burmester* her. — *Georg Adolf Demmler* errichtete in Schwerin mit *Wünsch* zusammen das Kollegiengebäude in hellenistischen Formen der *Schinkelschen* Schule. Von 1839—1841 erbaute *Demmler* in Schwerin den Marstall, das Arsenal, die Stadtthore und das Haus des Brigadekommandeurs. *Demmlers* Hauptbau ist das Schloss zu Schwerin, an dem er bis 1850 thätig war; später setzte *Stüler* den Bau fort unter Beihilfe *H. Willebrands;* den neuen Chor der Schlosskirche führte *Zwirner* im gotischen Stile aus. Das Äussere der neuen Schlossteile zeigt die französische Frührenaissance, in einer Anlehnung an Schloss Chambord. Der Charakter des Inneren ist ein anderer als der des Äusseren; er zeigt die moderne Berliner Renaissance; Thronsaal und Treppenhaus sind am reichsten ausgestattet. *Karl Luckow* erbaute in Rostock das Land- und Amtsgericht und das medizinische Institut, ersteres im Ziegelbau in edlen Renaissanceformen, letzteres mit geputzten Flächen und Ziegelgliederung in einfacher, an mittelalterliche Empfindung anklingender Bauart. — Die St. Petrikirche zu Hamburg, eine dreischiffige Hallenkirche mit drei Apsiden und einem späteren vierten Schiff an der Südseite, aus dem 14. Jahrhundert stammend und 1842 durch den Stadtbrand zerstört, wurde 1844—1849 durch *Chateauneuf* auf den alten Grundmauern und im wesentlichen in alter Form wieder erneuert; der hohe Westturm hat erst in neuerer Zeit seine schlanke Helmspitze wieder erhalten. Das Innere birgt noch einige Reste der alten Ausstattung, sowie solche des zu Anfang des 19. Jahrhunderts abgebrochenen ehemaligen Doms von Hamburg. Die reformierte Kirche zu Hamburg ist 1847 durch *Averdieck* erbaut und wird durch einen Vorhof, den zwei Predigerhäuser begrenzen, von der Strasse getrennt. Die Kirche ist ein Ziegelbau in einfachen gotischen Formen und zeigt an der Front einen Giebel zwischen zwei Türmen. Der Neubau der gotischen St. Nikolaikirche in Hamburg wurde 1845 begonnen; 1859 wurde die Richtfeier begangen und 1863 die Kirche dem Gottesdienste übergeben. 1878—1882 erfolgte noch die Ausführung der sogenannten Taufkapelle neben dem Haupteingange, lediglich um einen neuen auf der Südseite des Turmes erforderlich gewordenen Stützpfeiler zu umkleiden. Den Entwurf zur Kirche lieferte *Gilbert Scott* in London; Bauführer waren *G. H. Mortimer*, dann *Wood* und zuletzt *John Little.* Es ist eine dreischiffige Basilika mit einschiffigem Querhaus und polygonalem Schluss der drei Schiffe. Das Äussere der Kirche ist von Sandstein hergestellt, während die grösseren Wandflächen mit gelben Ziegeln bekleidet

sind. Der gewaltige Westturm trägt einen durchbrochenen Steinhelm. Die Kirche ist in Ziegeln auf Sandsteinpfeilern überwölbt. Die Portale der Elbbrücke in Hamburg sind von *Strack* in gotischen Formen entworfen. — *Theodor Krüger* stellte in Mecklenburg eine Anzahl gotischer Kirchen wieder her und errichtete eine Anzahl neuer Kirchen. Zu seinen Herstellungsbauten seit 1853 gehören: die Stiftskirche zu Bützow, die Domkirchen zu Schwerin und Güstrow, die Kirchen zu Hohen-Viecheln, zu Grubenhagen u. a. Die St. Paulskirche in Schwerin, 1862—1869 von *Krüger* entworfen und ausgeführt, bildet eine dreischiffige Kreuzkirche in Hallenform mit etwas überhöhtem Mittelschiff in Ziegeln und einem Dachgerüst aus Eisen; Gesimse und Masswerk sind aus glasiertem, gebranntem Thon hergestellt, die Gewölbe aus Hohlziegeln. Ausserdem hat *Krüger* die Kirchen zu Dietrichshagen, Minzow, Granzin, Burgrade, Barnim u. a. neugebaut. Sein letztes Werk ist die Kirche zu Dewitz in der Altmark. Von Profanbauten *Krügers* sind zu nennen: das Wohnhaus zu Charlottenthal, die Landhäuser zu Hoppenrade, Moltzow, Marckhagen und Harmshagen, sowie die Ersparnisanstalt zu Schwerin, das Schullehrerseminar zu Neukloster und sein eigenes Wohnhaus in Schwerin. *Hitzig* hat in Mecklenburg einige Schlösser in englisch-gotischem Stil ausgeführt, unter anderen das Schloss in Kittendorf.

Ein Haus in der Langenstrasse zu Stolp in **Pommern**, von 1800, bildet einen Giebelbau mit Stuckverzierungen über den Fenstern, welche gardinenartige Vorhänge vorstellen; ausserdem zeigt sich naturalistisches Rankenwerk. Das Steinbecker Thor zu Greifswald, 1834 von *Menzel* erbaut, giebt eine Art dorischer Propyläen mit hölzernen verputzten Architraven und gemauerten, ebenfalls verputzten Säulen.

Die Portale der Weichselbrücke zu Thorn in **Westpreussen** sind von *Strack* in gotischen Formen entworfen.

Das Kollegienhaus der Universität zu Königsberg in **Ostpreussen** ist 1858—1862 von *Stüler* erbaut; dasselbe bildet ein Rechteck, aus Erdgeschoss und zwei Obergeschossen bestehend; der Mittelbau hat vier Geschosse; an den beiden Längsfronten springt ein Mittelrisalit vor. In der Längsachse des Gebäudes ist ein Mittelgang angeordnet, zu dessen beiden Seiten die Räume gelegen sind. Das Äussere zeigt Ziegelbau mit Ornamenten in gebranntem Thon im Stile der italienischen Renaissance, und ist mit Statuen, Porträtköpfen und allegorischen Figuren ausgestattet. — *G. L. Martens* in Kiel erbaute 1865 die Dorfkirche zu Elmschenbüttel bei Kiel im gotischen Stil und stellte die Nikolaikirche in Kiel wieder her.

Provinz Sachsen und Braunschweig. Das herzogliche Schloss in Braunschweig ist nach dem Brande seit 1831 durch *Karl Theodor Ottmer* wieder aufgebaut; das Schloss brannte 1865 abermals ab, wurde aber im Äusseren wesentlich nach den alten Plänen wiederhergestellt. Der Plan des Schlosses ist der eines französischen Fürstenschlosses des 17. Jahrhunderts, dem aber die Grossartigkeit der damaligen Vestibül- und Treppenanlagen fehlt. Das Äussere ist in Sandstein hergestellt und zeigt die Nachfolge des *Palladio*. Das Gelungenste im Inneren ist der kreisrunde Vorsaal, der darauffolgende Hauptsaal, der galerieartige Konzert- und Speisesaal und das kleine Theater. Für die Mitwirkung der Skulptur und Malerei liess der Architekt keinen Raum. Das Bahnhofsgebäude in Braunschweig von *Ottmer* ist aufwandsvoll hergestellt, ohne charakteristisch zu sein. Das Schloss zu Seggerde a. d. Aller bei Helmstedt wurde von *Ottmer* für den Freiherrn von Spiegel umgebaut und mit Freitreppen ausgestattet, die zum Hauptgeschoss emporführen. Es war eine alte Wasserburg. Das Theater in Braunschweig, von *Wolf* im Rundbogenstil erbaut, wurde 1861 vollendet. Die katholische Kirche in Dessau, ein Ziegelbau von *Statz,* ist 1851—57 erbaut.

Hannover. *G. L. Friedrich Laves* erbaute das Theater in Hannover in antikisierender Richtung und errichtete die Waterloosäule ebendort. Von demselben wurde das Innere des Residenzschlosses zu Hannover umgebaut. Die Blinden-Erziehungsanstalt zu Hannover ist 1843 von *Ebeling* erbaut. Die Irrenanstalt zu Bremen ist von *Schröder* 1849—1850 als ein abgesonderter Teil des städtischen Krankenhauses hergestellt. Der Arzt hat eine abgesonderte Wohnung, ebenso ist der gemeinschaftliche Versammlungssaal abgetrennt im Garten angelegt. Die Irrenanstalt zu Osnabrück, von *Funk* 1863—1866 ausgeführt, zeigt ein abgesondertes Verwaltungsgebäude und zu beiden Seiten desselben die Gesellschafts- und Krankenzimmer für Männer und Frauen. Hinter dem Mittelbau liegt noch ein besonderes Gesellschaftsgebäude mit einem grossen Saal. Die Irrenanstalt zu Göttingen, unter *Funks* Leitung von *Rasch* entworfen, ist 1862—65 ausgeführt. Der grosse innere Garten zeigt im Erdgeschoss einen alle vier Seiten umschliessenden Umgang. — Das Rathaus zu Hannover erhielt 1840 einen neuen Flügel an der Köblingerstrasse von *Andreae* im romanisierenden Stil mit venezianischen Motiven erbaut. Der gleichzeitig geplante Neubau des ganzen Rathauses unterblieb glücklicherweise. Das Welfenschloss zu Hannover ist seit 1854 von *Tramm* an Stelle eines älteren Schlösschens erbaut. Der neue Bau bildet eine nahezu quadratische Baumasse mit fünf Türmen und einem Hof in der Mitte. Später, bis 1866,

wurden zwei grosse seitliche Flügelbauten aufgeführt, welche links die Festsäle, rechts die kronprinzliche Wohnung mit einer Kapelle enthielten. Diese Bauten wurden nach *Tramms* Tode von *Heldberg* geleitet. Nach 1866 wurde das Schloss, welches nur im Äusseren vollendet war, zum Polytechnikum umgestaltet. Der Stil zeigt eine Vermischung romanischer mit florentinischen und spätmittelalterlichen Motiven. Das Material ist Sandstein in den Hauptfronten, hellgelbe Ziegel in den Nebenfronten. Die gotische Christuskirche in Hannover, 1859—1864, ist das Hauptwerk *Karl Wilhelm Hases*. Von demselben rührt das 1853—1855 erbaute Museum in Hannover im Rundbogenstil her, das gotische Gymnasium „Adrianeum“ in Hildesheim und das gotische Schloss Marienburg bei Nordstemmen, 1860—1868, an dem *Edwin Oppler* sein Mitarbeiter war. Die St. Michaelskirche in Hildesheim wurde seit 1855 von *Hase* und *Bergmann* für den evangelischen Gottesdienst wiederhergestellt, während die Katholiken seit 1543 nur noch die Krypta behaupten. Am Dom zu Hildesheim ist von 1842—1849 durch *Wellenkamp*, *Mittelbach* und *Schwägermann* ein neuer Westbau in zweitürmiger Anlage von nicht sehr glücklichen Verhältnissen errichtet.

Thüringen. Die Fürstengruft in Weimar, 1825 von *Coudray* erbaut, enthält die Särge von Karl August und seiner Gemahlin, sowie die von Schiller und Goethe. Dicht neben der Fürstengruft ist 1862 eine russische Kapelle von *Streichhan* erbaut mit der Gruft der Grossfürstin Maria Paulowna. Schloss Reinhardsbrunn, im Besitz des Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha, ist an Stelle eines Benediktinerklosters, mit Benutzung von Ecktürmen und anderen Teilen eines älteren Schlossbaues von 1607—1616, seit 1828 durch *Eberhard* aus Gotha und *Heideloff* aus Nürnberg in einer Art englischer Gotik erbaut. Nordöstlich stösst an das Hauptgebäude der Saalbau, an diesen südlich die Hirschgalerie, aus dem alten Amthause entstanden, und die Kirche. Letztere, östlic in drei Seiten des Achtecks schliessend, ist 1857 und 1874 aussen im normannischen, innen im romanischen Übergangsstil ausgebaut. Die gotische Kirche in Sonneberg im Koburgischen ist 1845 durch *Heideloff* erbaut und hat ein spitzbogiges Holzgewölbe erhalten. Die Ehrenburg, das herzogliche Schloss in Koburg, 1547 aus einem Barfüsserkloster in ein Schloss umgebaut, 1690 abgebrannt, 1693 durch einen italienischen Meister *Conallino* wieder hergestellt, ist Ende der zwanziger Jahre im englisch-gotischen Stile umgebaut. Von dem Bau von 1693 ist der sogenannte Riesensaal mit kolossalen Karyatiden beibehalten. Das herzogliche Landschloss Rosenau bei Koburg ist ebenfalls im gotischen Stile umgebaut.

Obersachsen. Die Hauptwache in der Altstadt zu Dresden ist 1831—1833 von *Joseph Thürmer* nach einem *Schinkelschen* Plane erbaut; dann war *Thürmer* 1830—1832 am Bau des Postamtsgebäudes am Postplatze zu Dresden beteiligt. Das neue Gesellschaftshaus in Dresden wurde 1831—1838 von *Gustav Hörnig* in florentinischer Renaissance erbaut, aussen in Sandstein. *Moritz Hänel* erbaute in Gemeinschaft mit *Marx* den Turm der Neustädter Kirche in Dresden. Das Gebärhaus zu Dresden ist von *Hänel* errichtet, ebenso ist die Umbildung des alten Stallhofes zum Museum „Johanneum" sein Werk. Ausserdem hat *Hänel* in Sachsen eine Anzahl Schlossbauten teils neu errichtet, teils wiederhergestellt. *Hermann Nicolai* erbaute 1839 das Wohnhaus für von Seebach auf der Bürgerwiese. In Koburg baute *Nicolài* 1842—1847 die Hauptwache; von einer vor dem Schlosse geplanten Terrassenanlage kamen nur die Treppen zur Ausführung. Von *Nicolais* späteren Bauten in Dresden sind zu nennen: das Wohnhaus für Dr. Struve an der Pragerstrasse 1851—1852, der Umbau des an der Langestrasse gelegenen, von *Krubsacius* herrührenden Palais für den Prinzen Georg, Herzog zu Sachsen, 1855—1857, die Villa für Geheimrat Schmalz an der Chemnitzer Strasse, die Dr. Seilersche Villa, Parkstrasse Nr. 3, 1868, das Wohnhaus des Bankier Meyer an der Parkstrasse 1867—1869. Die Villa Eziechiel zu Pillnitz, die Villa Meyer zu Hosterwitz, 1868, sind ebenfalls von *Nicolai* erbaut. In Leipzig errichtete *Nicolai* 1851 das sogenannte Rosenthalthor, ebendort das Waisenhaus und die Bürgerschule. Das Landhaus für Bürgermeister Koch zu Connewitz bei Leipzig erbaute *Nicolai* um 1865. Das „Augusteum", Universitätsgebäude zu Leipzig, 1831—1835 von *Albert Gentebrück* erbaut, ist hellenistisch im *Schinkelschen* Sinne, der Mittelbau mit grossem Tempelgiebel, dessen Feld Figuren von *Rietschel* enthält, in Mörtelmasse gegossen. Das Dr. Hartelsche Haus in Leipzig, 1832—1834 von *Woldemar Herrmann* in Dresden ausgeführt, zeigt Loggien in beiden Geschossen und ein Hauptgesims in Holzformen. Im Inneren befinden sich Wandgemälde. Das Museum in Leipzig, 1858 von *Ludwig Lange* in München erbaut, ist 1886 durch *Licht* vergrössert. Das Theater in Leipzig ist von *C. F. Langhans* aus Berlin erbaut, von 1866—1867. Den wichtigsten Anteil an der neueren baulichen Entwickelung Dresdens hatte *Gottfried Semper*, der 1834 dorthin als Professor an die Kunstakademie berufen wurde. An dem Bau des Hoftheaters in Dresden, 1838—1841, brachte *Semper* das Charakteristische des Theaterbaues durch die äussere halbkreisförmige Gestaltung des Zuschauerraumes mit Entschiedenheit zur Geltung und übertraf darin das Theater *Mollers* in Mainz. Das Dresdener Theater ist später (1871) nach

einem Brande von *Semper* wieder erneuert, und zwar in einer von der früheren etwas abweichenden Form, indem jetzt der Zuschauerraum nur noch als Segmentbogen zur Erscheinung kommt. Die Antikensäle im Japanischen Palais zu Dresden hat *Semper* 1836 im pompejanischen Stile dekorirt. Das Maternihospital ebendort, 1837—1838, ist ein einfacher Renaissancebau mit Sgraffitoornamenten in den der Strasse zugekehrten Giebeln. In der 1838—1840 erbauten Synagoge in Dresden hat *Semper* einen Zentralbau im Rundbogenstil mit vorgeschobenem, von niedrigen Kuppeltürmen flankiertem Vorbau gegeben. Die Kuppel im Inneren ist von Holz und verputzt; die Emporen zeigen eine Mischung maurischer, byzantinischer und romanischer Ornamentmotive. Die Villa Rosa in Dresden, am rechten Elbufer gelegen, 1839 für den Bankier Oppenheim erbaut, enthält im mittleren Teil einen Oberlichtsaal, um dem sich Vestibül und Zimmer in zwei Stockwerken gruppieren; das Äussere zeigt den Charakter der italienischen Spätrenaissance. Der Bau ist später bedeutend verändert. Der Elzheimersche Ladenvorbau, eine zierliche Holzarchitektur mit Bronzeeinlagen, entstand 1840, und ein Jahr später das Houpesche Haus, Marienstrasse Nr. 24. Der Cholerabrunnen, von 1841, bildet eine gotische Spitzsäule mit vier von Gnomen getragenen Becken. Das Oppenheimsche Stadtpalais, 1845—1848 von *Semper* erbaut, zeigt auf rustiziertem Erdgeschoss einen fein profilierten Oberbau und ist ganz in Sandstein ausgeführt. Das Innere ist später umgebaut. Der Bau des Museums in Dresden ist von *Semper* 1847 begonnen und bis zu seiner Flucht von Dresden im Mai 1849 bis zur Erdgeschossgleiche fertiggestellt worden. Der Bau wurde später nach *Sempers* Plänen weitergeführt; nur die jetzige Gestalt der Kuppel rührt nicht von ihm her. Das Museum füllt die offen gebliebene Seite des Zwingers und hat die Form eines Parallelogramms mit Eckbauten und einem weit vorspringenden Mittelbau, durch welchen die Zugänge zum Zwingerhof führen. Der dem Zwingerhof zugekehrten Front wurde ein niedriger Galeriebau vorgelegt, die nördliche, dem Platze zugekehrte Front ist im grossartigen Palaststil behandelt mit einem triumphbogenartigen Portal und unter Zuhilfenahme reichen Skulpturschmucks. Mangelhaft ist die Treppenanlage; und man darf wohl sagen, dass die Gesamtanordnung des Inneren an der Wahl des Bauplatzes, namentlich an der Notwendigkeit der unteren Durchgänge scheiterte. Auf dem Findlaterschen Weinberge bei Dresden entstand von 1850—1855 eine Villa für den Prinzen Albrecht von Preussen, von *Adolph Lohse* aus Berlin ausgeführt. Zunächst wurde eine kleinere Villa für den Hofmarschall des Prinzen begonnen; der eigentliche Hauptbau war ursprünglich nur als Umbau des alten vorhandenen Schlosses

gedacht und wurde erst ein Jahr später in Angriff genommen. Der endlich erfolgende Neubau des Hauptschlosses in Formen einer hellenistischen Renaissance kam nicht ganz zur Vollendeung; es fehlt der Zusammenhang zwischen den Terrassenanlagen an der Elbseite und dem Schlosse, indem die beiden oberen Terrassen, das Treib- und Palmenhaus, sowie die Verbindung dieser mit dem Hauptbau unausgeführt geblieben sind. — Die gotische Kirche in Oschatz ist 1849 von *Heideloff* erbaut; von demselben ist 1846 die katholische Kirche in der Weststrasse zu Leipzig ausgeführt. Der Ausbau der Albrechtsburg zu Meissen, 1856—1866 durch *Chr. Fr. Arnold* begonnen, wurde unter *Hänels* Oberleitung durch *Wankel* fortgesetzt und, was die Gestaltung der Innenräume anbelangt, von 1873—1881 von *O. Trobsch* unter Oberleitung *Hänels* vollendet. Die Albrechtsburg kann nun als eine der vorzüglichsten spätmittelalterlichen Schlossanlagen Deutschlands gelten.

Hessen-Kassel. Die Kattenburg in Kassel, 1820 gegründet, sollte an Stelle des 1811 abgebrannten alten Schlosses treten, indes kamen nur Teile des Erdgeschosses zur Ausführung, und 1822 blieb der Bau liegen. Das Schloss ist später durch *Jakobsthal* aus Berlin vollendet und als Verwaltungsgebäude eingerichtet. — Die Synagoge in Kassel, von *Rosengarten* erbaut, ist ein dreischiffiger Langbau, aussen italienisch romanisch, im Inneren maurisch dekoriert, über dem Mittelschiff ist ein Holzgewölbe eingespannt. *Gottlieb Ungewitter* in Kassel war der erste wirkliche Neugotiker Deutschlands; von ihm sind eine grosse Anzahl Kirchenwiederherstellungen und auch einige Neubauten ausgeführt, wichtiger aber ist seine Lehrthätigkeit. Die katholische Dechaneikirche zu Amöneburg, in der Nähe von Kirchhain, ist 1865 nach einem Plane *Ungewitters* neu erbaut. Nur der an der Nordseite des Chors befindliche alte gotische Turm mit welscher Haube ist geblieben.

Die Herstellung und der Turmausbau der Wiesenkirche zu Soest in **Westfalen** wurde 1846 begonnen, und bis 1878 war der Aussenbau unter *Sollers* Leitung vollendet. Die neuen Türme sind nach dem Muster des Münsterturms zu Freiburg i. Br. entworfen. Von 1878—1882 ist auch das Innere der Kirche durch Architekt *Memminger* wiederhergestellt.

Nieder- und Mittelrhein. Das Wallraf-Richartz-Museum zu Köln ist von *Joseph Felten* im Tudorstil entworfen und von *Raschdorf* ausgeführt. Von *Felten* sind ausserdem in Köln das Konservatorium der Musik, das Lokal der Gesellschaft Erholung und zahlreiche Privathäuser ausgeführt. Von *Joh. Peter Weyer* ist 1838 das Lagerhaus zu Köln, 1843—1844 das Schulhaus bei der St. Andreaskirche und das neue Bürgerhospital bei der Cäcilien-

kirche ausgeführt. *Karl Albert Krüger* leitete seit 1852 den Wiederherstellungsbau des Doms in Xanten. Von ihm sind die Postgebäude in Düsseldorf, Krefeld und Gladbach, sowie die Landgerichtsgebäude in Düsseldorf, Essen und Wesel hergestellt. — Die wichtigste Bauthätigkeit entfaltete sich in Köln an der Wiederherstellung und dem Weiterbau des Doms. Von diesem grossartigen Werke ging hauptsächlich die Wiederbelebung der gotischen Stilrichtung in Deutschland aus. Kurz nach dem Friedensschluss von 1814 wurde der Dom vom Kronprinzen von Preussen, nachherigem König Friedrich Wilhelm IV., besucht, und von da ab datiert eine glückliche Aera für das stolze mittelalterliche Bauwerk. Im Jahre 1816 untersuchte *Schinkel* den baulichen Zustand des Doms, und noch in demselben Jahre begannen die Wiederherstellungsarbeiten. Diese wurden von 1821 an durch *Ahlert* geleitet, bis nach dessen Tode, 1833, *Zwirner* eintrat. Erst 1842 legte König Friedrich Wilhelm IV. den Grundstein zum Weiterbau des Doms, der zunächst unter *Zwirners*, später unter *Voigtels* Leitung bis 1870 mit der Vollendung der Westtürme zu Ende geführt wurde. Eine mächtige Förderung erfuhr der Dombau durch die seit 1841 gebildeten, sich über ganz Deutschland erstreckenden Dombauvereine. Aus der Kölner Dombauhütte gingen eine Anzahl tüchtiger Meister hervor, welche weit hinaus zur Wiederbelebung der Gotik beitrugen: *Friedrich Schmidt*, der später seine Hauptwerke in Wien schuf, *Vincenz Statz*, *Franz Schmitz*, *Wilhelm Hoffmann*, später in Paris thätig, *Wilhelm Kühn*, *Hugo Schneider*, später in Kassel, und *Jakob Marchand*. Schon in den dreissiger Jahren hatte *von Lassaulx* aus Bonn durch die Wiederherstellung der Florinuskirche in Koblenz die Einsicht in die konstruktiven Gesetze der Gotik gewonnen und erbaute 1824—31 die Kirche zu Treis a. d. Mosel als dreischiffigen Hallenbau mit etwas niedrigeren Seitenschiffen. Das Äussere ist wenig gelungen, aber im Inneren kamen wirkliche Steingewölbe zur Ausführung. Der Dom zu Altenberg wurde seit 1837 durch *Biercher* aus Köln wiederhergestellt; *F. Grund* brachte 1847 das Werk zu Ende. Der westliche Giebel der Cäcilienkirche zu Köln wurde durch *Harperath* wiederhergestellt. *Ernst Friedrich Zwirner*, der Dombaumeister, errichtete die schmuckvolle Apollinariskirche zu Remagen, das Schloss des Grafen Fürstenberg zu Herdringen, das Schloss zu Arenfels am Rhein, Schloss Moyland bei Kleve, die Synagoge zu Köln, eine Kirche zu Elberfeld, die neue Kirche zu Mülheim a. d. Ruhr u. a. Auch einige Privathäuser hat *Zwirner* ausgeführt: das Zehnpfennigsche auf dem Frankenplatz in Köln, das Kasino in Düren u. a. *Joh. Jak. Claasen* lieferte 1851 den Plan für den Umbau des Gürzenich zu Köln; der Bau wurde

unter *Zwirner*, *Fr. Schmidt* und *V. Statz* ausgeführt. Von 1854 bis 1859 erweiterte *Julius Raschdorff* den Gürzenich nach eigenen Plänen.

Hessen-Nassau. In Frankfurt a. M. erbaute *J. F. Chr. Hess* das Stadtgerichtsgebäude auf dem Paulsplatz, das Zollgebäude am Main, den Turm der Paulskirche, das Städelsche Institut (1830) mit neuerer Dekoration von *Hessemer*, die Stadtbibliothek von 1820—1825, sämtlich in kleinlicher Auffassung. *Nikolaus Alexander von Salins* errichtete von 1818—1823 eine Anzahl Bauten in Frankfurt: das Gebäude des Bürgervereins in der Grossen Eschenheimer Gasse, das Sarrasinsche Haus auf dem grossen Kornmarkt, jetzt Gerichtsgebäude, das von Heydersche Haus auf der neuen Mainzer Strasse, das Gontardsche Gartenhaus auf der Bockenheimer Landstrasse, das Rothschildsche Haus auf der Zeil und die jetzige Erlangersche Villa an der Bockenheimer Anlage. *Rudolph Burnitz* der Ältere erbaute 1826 das Versorgungshaus, das israelitische Krankenhaus am Judenmarkt, 1826 das ehemalige Waisenhaus, 1840 den Neubau am Saalhof. *Friedrich Rumpf*, von 1817 bis zur Mitte des Jahrhunderts in Frankfurt thätig, schuf die Villa des Grafen Schönborn, das Haus des Schöffen von Günderode, das Gontardsche Haus am Rossmarkt, das von Gnaitasche Haus in der Bleichstrasse, für Rothschild die Orangerie, das Schloss Günthersburg, das Haus in der neuen Mainzerstrasse und die Villa an der Bockenheimer Landstrasse. Von *Rumpf* rührt das Hospital „Zum heiligen Geist“ in der Langestrasse von 1839 her, das Portal und die Grufthallen auf dem neuen Friedhofe (1826—1828) und die Halle auf dem israelitischen Friedhofe. Die Börse zu Frankfurt, 1840 von *Stüler* erbaut, wirkt nicht besonders glücklich; der Börsensaal ist mit Fächergewölben überdeckt. Schloss Grüneburg für Freiherrn von Rothschild wurde 1845 nach einem französischen Plane von *van Essen* erbaut. *Opfermann* aus Mainz errichtete 1845 die Real- und Töchterschule der israelitischen Gemeinde als Putzbau mit Sandsteingliederung in Frankfurt und in Mainz den Eisenbahnhof. *Hessemer* erbaute zu Frankfurt die byzantinische Grabkapelle für die Gräfin Reichenbach, Gemahlin des Kurfürsten von Hessen. *Heinrich Burnitz* der Jüngere erbaute in Frankfurt die durch den Durchbruch der Liebfrauenstrasse veranlassten Hallenbauten, welche für Läden und Geschäftslokale benutzt wurden. Die Ausführung der Architekturteile geschah in rotem Sandstein. Die Weissfrauenkirche stellte *Burnitz* im spätgotischen Stile wieder her und führte den Neubau der Petersschule in gotischen Formen aus. An den Saalbau für eine Aktiengesellschaft anschliessend, erbaute *Burnitz* die Gewerbeschule und Büreaus für die polytechnische Gesellschaft, jetzt Gymnasium, in florentinischer Renaissance.

An Wohn- und Geschäftshäusern errichtete *H. Burnitz* die Villa Reiss in Kronberg und in Frankfurt die Villa Metzler, gegenüber dem Städelschen Institut, die Villa Grunelius an der Ecke der Hintermainanlage und des Untermainkais, das de Neufvillesche Haus am grossen Hirschgraben, die Basshorn- und de Neufvilleschen Geschäftshäuser in der Kaiserstrasse und das Dr. Eckhardtsche Haus an der Friedberger Landstrasse. Der Neubau der Börse, gemeinschaftlich mit *Oskar Sommer* ausgeführt, ist das letzte Werk des Meisters und zeigt die Formen der italienischen Renaissance. Die Hauptsynagoge zu Frankfurt, 1855—1860 durch *Joh. Georg Kayser* an Stelle der alten erbaut, zeigt Fassaden in rotem Sandstein, im maurisch-byzantinischen Stile mit Kuppeln. Die Synagoge der israelitischen Religionsgesellschaft in der Schützenstrasse, 1852—1853 von *J. W. Renk* im maurischen Stile erbaut, wurde 1873—1874 vergrössert. Die Anstalt für Irre und Epileptische zu Frankfurt, 1859—1864 von *Pichler* erbaut, ist ein verputzter Ziegelbau mit Sandsteingliederungen in gotischen Formen. — In Wiesbaden erbaute *Richard Görz* gegen Ende der dreissiger Jahre das herzogliche Palais nach *Mollers* Entwürfen. Später selbständig erbaute *Görz* ebendort die neuen Kolonnaden, die Landesbank und das Justizgebäude. Das Regierungsgebäude in Wiesbaden, 1838—1842 von *Karl Boos* ausgeführt, zeigt florentinische Renaissanceformen. Die evangelische Hauptkirche ebendort, 1853—1862 von *Boos* errichtet, giebt eine Verbindung von romanischen und gotischen Elementen mit antikisierendem Detail.

Im Jahre 1849 leitete *Boos* den Ausbau des Schlosses Schaumburg in Nassau für Erzherzog Stephan. Die katholische Kirche in Wiesbaden ist 1844—1849 von *Hoffmann* in romanischen und gotischen Formen hergestellt und bildet einen dreischiffigen Hallenbau mit Querschiff und überdeckenden Netzgewölben. *Hoffmann* erbaute ebendort 1855 die griechische Kapelle auf dem Neroberge im byzantinisch-russischen Stile als Zentralbau, 1869 die Synagoge im maurischen Stile und 1868—1871 das Militärkurhaus.

Grossherzogtum Hessen. Das Schloss Friedrichsanlage der landgräflich hessischen Familie zu Rumpenheim, 1680 als einfacher Landsitz erbaut, ist 1787—1788 durch zwei Seitenbauten und 1804—1805 durch die beiden erhöhten Pavillons an der Mainfront vergrössert. In den Salons des Hauptbaues befinden sich eine Reihe von Familienporträts und in den Superporten Stadtprospekte. Das Jagdschloss Eulbach des gräflichen Hauses Erbach, nordöstlich von der Stadt Erbach gelegen, 1770 als Jägerhaus gegründet, ist 1802 vergrössert. Im Inneren werden wertvolle Erzeugnisse der bildenden Kunst und des Kunstgewerbes

aufbewahrt. In Darmstadt erbaute *Georg Moller* 1827 die katholische Kirche, eine Rotunde nach Art des Pantheons zu Rom mit einer von korinthischen Säulen getragenen Kuppel, das Gebäude der Kanzlei und das Hoftheater. Letzteres, 1829—1832 entstanden, geht, wie später das *Sempersche* Theater in Dresden, auf das Theater des *Pietro Sangiorgi* von 1821 zurück und lässt im Äusseren den Halbkreis des Zuschauerraumes frei hervortreten. Die Kavalleriekaserne in Darmstadt ist ein Werk *Franz Hegers.* Das Schloss zu Hernsheim (Kreis Worms) ist 1811 erbaut und giebt im Inneren ein gutes Bild der Ausstattung eines Palastes aus den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts. Im Park stehen noch zwei alte Mauertürme aus spätgotischer Zeit. Der Neubau der Burgkirche in Friedberg an Stelle der alten Kapelle ist 1808 geweiht. Der rechteckige Bau mit stumpfem quadratischem Westturm zeigt den Empirestil. Das Theater in Mainz, 1829 bis 1832 nach Plänen *Mollers* erbaut, zeigt ebenso wie das Theater in Darmstadt die halbrunde äussere Gestaltung des Zuschauerraumes. — Am Dom zu Mainz wurden seit 1858 bedeutende Wiederherstellungsarbeiten vorgenommen; der östliche Treppenturm wurde von *Laske* nach dem Plane *Zwirners* neu aufgebaut, musste aber 1877 wieder abgetragen werden. Von 1859—1864 erfolgte die farbige Ausstattung des Inneren des Doms durch *Laske* und *Usinger* und etwas später die Ausführung von Nischenbildern nach den Entwürfen *Philipp Veits.* Seit 1867 leitete *Wessiken* aus Salzburg die Herstellungsarbeiten; 1870 wurde die eiserne Kuppel *Mollers* abgetragen und 1872 die Herstellung der alten Krypta unter der Vierung eingeleitet; 1873 trat *Cuypers* an die Stelle von *Wessiken,* nahm die Arbeiten mit dem Ausbruche des Triumphbogens auf und brachte den Turmbau nach seinen Plänen zur Vollendung.

Württemberg. Neckarkreis. Das Rauchsche Haus am Markt in Heilbronn, von 1804—1807, enthält einen prachtvollen Speisesaal, der mit Wandgemälden von *Seele* und *C. Keller* in Stuttgart ausgestattet ist. Schloss Rosenstein bei Stuttgart, 1824—1829 von *Giovanni de Salucci* im französisch-antikisierenden Stile erbaut, ist einstöckig, mit Ausnahme des Mittelbaues, und umschliesst zwei vierstöckige Höfe; das Gebäude liegt auf einer Terrasse. Der Kursaal zu Cannstatt, auf dem rechten Neckarufer beim Sulzerain, ist 1825 von *Thouret* errichtet. Das Theater in Cannstatt auf dem linken Neckarufer, von 1830—1840, ist ein Werk *Zanths.* Die Kirche in Korb bei Stuttgart ist von *C. M. Heigelin* nach 1829 erbaut. Die Burg Wirtenberg, die Stammburg der Württemberger auf dem Rotenberg bei Untertürkheim, musste der 1820 von *Salucci* erbauten Rotunde weichen, in welcher 1824 die

verstorbene Königin Katharina und 1864 der König Wilhelm bestattet worden sind. *Georg Gottlieb Barth* erbaute in Stuttgart das Staatsarchiv und das Museum der bildenden Künste. Die Wohnhäuser in Stuttgart zeigen bis zur Mitte des Jahrhunderts meist den Fachwerkbau auf steinernem Sockel und den Giebel der Strasse zugekehrt; die Stockwerke sind übergekragt und die einzelnen Gebäude durch Abstände voneinander getrennt. Etwas später trifft man Häuser, die im Erdgeschoss aus Werksteinen, in zwei oberen Geschossen und einem Kniestock aus verputztem Fachwerk ohne Überkragung hergestellt sind. Der Hauseingang befindet sich fast allgemein auf der Seite, und der Oehren bildet den Mittelpunkt der Raumgruppierung. Das Palais des damaligen Kronprinzen, späteren Königs Karl, ist von *Ludwig Friedrich Gaab* erbaut. *Zanth* erbaute für König Wilhelm die im maurischen Stile ausgeführte Wilhelma bei Cannstatt, eine malerische Villenanlage mit vergoldeter Kuppel, Bädern und Gewächshäusern. Das russische Gesandtschaftshôtel in Stuttgart ist von *Leins* errichtet. Derselbe Architekt schuf 1846—1853 die Villa Berg bei Cannstatt für den damaligen Kronprinzen im Stile der Renaissance auf grossem Terrassenunterbau, in Verbindung mit Gewächshäusern. Der Königsbau in Stuttgart an der Königstrasse, dem Schlossplatz gegenüber, in den unteren Räumen zu einem Kaffeehause, Börse und Läden, in den oberen Räumen zu Musikaufführungen benutzt, war von *Knapp* begonnen, der aber bald nach der Grundsteinlegung starb; *Leins* setzte 1856 den Bau fort, der in der Front eine grosse Halle von ionischen Säulen zeigt, welche durch zwei vortretende korinthische Portiken unterbrochen werden. Von *Leins* sind noch weiter in Stuttgart ausgeführt: das Palais Weimar, die gotische Johanniskirche, der Festsaal der Liederhalle um 1875. *Gustav von Morlock* ist der Erbauer des Bahnhofes in Stuttgart. *C. Walter* hat das Gebäude der Museumsgesellschaft, einen Anbau der Lebensversicherungsgesellschaft und die Villa Clason ebendort, letztere in Deutschrenaissance, ausgeführt. *Karl Beisbarth* ist der Schöpfer des Palais Bohnenberger, der Villa Siegle, beide in Renaissance und in Stuttgart. Das Universitätsgebäude zu Tübingen (Schwarzwaldkreis), von 1840—1842 von *von Barth* erbaut, wird am Mittelteil durch einen Balkon auf römisch-dorischen Säulen ausgezeichnet, über dem korinthische Pilaster aufsteigen; die durch zwei Stockwerke reichende Aula nimmt den Mittelbau ein. — Die Wiederherstellung des Münsters zu Ulm wurde 1844 durch *Thrän* begonnen; derselbe stellte seit 1856 die fehlenden Strebebogen für das Hochschiff her; weniger glücklich war der durch ihn 1850—54 bewirkte Einbau einer Orgeltribüne auf schweren Tonnengewölben in die Turmhalle. Seit 1871 hat *Ludwig Scheu* die Arbeiten fort-

gesetzt und bis 1880 die beiden Chortürme vollendet. Der obere Teil des Westturmes ist seit 1881 durch *Beyer* zur Ausführung gekommen.

Grossherzogtum Baden. In Karlsruhe errichtete *Friedrich Weinbrenner* in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts die katholische Kirche, die evangelische Kirche und das markgräfliche Palais in neurömischer Stilrichtung. *Friedrich Theodor Fischer,* von 1833—1867 in Karlsruhe thätig, hat dort die Vergrösserung des Polytechnikums, die Maschinenbauschule, das Lyceumsgebäude und den Umbau des Palais der Grossherzogin Sophie ausgeführt. Von *Fischer* rührt auch die Anatomie und Entbindungsanstalt in Freiburg, das Rathaus in Tauberbischofsheim, die Ausschmückung des neuen Schlosses in Baden und eines Teiles des alten Schlosses Eberstein her. *Joseph Berkmüller* baute noch in der neurömischen Stilrichtung *Weinbrenners* in Karlsruhe das Heinzsche Haus in der Waldstrasse, das Kuselsche Haus in der Langenstrasse, eine Gebäudegruppe am Königsplatz und das Gebäude für die vereinigten Sammlungen. Von ihm sind ausserdem die Kirche in Bonndorf und einige Eisenbahnbauten in Basel errichtet. *Heinrich Hübsch* hatte sich im Gegensatz zu den vorgenannten Karlsruher Architekten der romantischen Richtung angeschlossen. Er erbaute in Karlsruhe im Rundbogenstile von 1829—1833 das Finanzministerium, von 1833—1835 die polytechnische Schule, von 1836—1845 die Kunsthalle und von 1851—1853 das Hoftheater. Die Trinkhalle in Baden wurde 1843 von *Hübsch* errichtet. Seine Ansichten über den Kirchenbau brachte er in den katholischen Kirchen zu Bulach, Rottweil und Waitzen, sowie in den protestantischen Kirchen zu Freiburg und Mühlhausen zum Ausdruck. Der Bau des anatomischen Theaters, des zoologischen Kabinetts, des chemischen Laboratoriums und des physikalischen Kabinetts im Dominikanergarten zu Heidelberg wurde von *Hübsch* 1847 begonnen. *Mutschlechner* erbaute den Friedhof zu Mannheim im Sinne einer italienischen Camposanto-Anlage, zum Teil mit Hallen umgeben, von Ziegeln mit Hausteingliederung im romanischen Stile. *Julius Hochstetter* folgte der von *Hübsch* eingeführten Architekturrichtung und erbaute in dieser Art die Villa von der Höven in Mannheim, die Kirche in Mörsch, das Munzsche Haus in Karlsruhe, die Kasernen in Gottesau, Durlach und Freiburg. Ebenfalls von ihm ist der Umbau der Lehwaldschen Häuser in Baden und der Umbau des Rathauses in Durlach. *Friedrich Eisenlohr,* meist im Eisenbahnhochbau thätig, erbaute die Bahnhöfe zu Karlsruhe, Heidelberg und Freiburg, dann die Trinkhalle in Badenweiler. Die protestantische Kirche in Baden wurde nach seinen Plänen von *Hein-*

rich Lang zur Ausführung gebracht. Die Bauten *Eisenlohrs* zeigen den mittelalterlichen Rundbogenstil, verbunden mit einer modern-naturalistischen Ornamentik. Das von *Klenze* entworfene Mausoleum des Fürsten Stourdza in Baden wurde in den sechziger Jahren von *Dollmann* aus München ausgeführt.

Schweiz. Mit dem 1859 begonnenen Neubau des Polytechnikums in Zürich wurden *Semper* und *Wolff* beauftragt. In dem Gebäude sind das Polytechnikum und die Hochschule von einander getrennt und die kantonalen Sammlungen untergebracht. Der Mittelbau enthält die gemeinschaftliche Aula und wurde besonders geschmückt, während die Flügel untergeordnet behandelt sind. Der Sgraffitoschmuck der Süd- und Westseite ist erst nachträglich hinzugefügt. In der Nähe des Polytechnikums erbaute *Semper* die Sternwarte als dreigeschossigen Langbau, an den sich das Observatorium als Rundturm mit Kuppel anschliesst; am Kuppelturm ist wieder eine Sgraffitodekoration angewendet. Das Stadthaus zu Winterthur von *Semper* ist 1865—1866 entstanden. Das Gebäude besteht aus einem Mittelbau und Flügelbauten, welche die Verwaltungsräume aufnehmen. Der Mittelbau enthält Treppe und Ratssaal und ist im ersten Stock durch einen Säulenportikus ausgezeichnet, zu dem eine Freitreppe emporführt. Das Gebäude ist ganz in Quadern ausgeführt. Die Irrenanstalt zu Königsfelden im Kanton Aargau ist 1868—1872 auf dem Hochplateau von Windisch, in der Nähe von Brugg, erbaut und gruppiert sich um einen grossen, durch Wandelgänge geteilten Hof. Von *Breitinger* in Zürich sind seit 1850 eine Anzahl Bauten ausgeführt: der Bahnhof in Romanshorn, die Kapelle beim Grossmünster in Zürich, das Hôtel Bernina in Samaden, das Bankgebäude in Lichtensteig, die protestantische Kirche in Siebnen, das Zentralschulhaus in Zöfingen und die neue Anlage des Bades Stachelberg. Eine Wiederherstellung des spätgotischen Münsters zu Basel hat in den fünfziger Jahren stattgefunden, namentlich sind eine Reihe gemalter Glasfenster neu eingefügt.

Bayern. Rheinpfalz. Das Rathaus zu Oggersheim ist 1839—1840 von *Foltz* aus Speier in einer Art florentinischer Renaissance erbaut und mit einem Turm ausgestattet. Für König Max II. erbaute *Voit* aus München das bei Edenkoben auf hohem Berge liegende Hambacher Schloss, die Maxburg; dieselbe zeigt den romanischen Stil und ist unvollendet geblieben. — In den Jahren 1854—1858 erfolgte die Wiederherstellung des Doms zu Speier und der Neubau der Vorhalle durch *Hübsch* aus Karlsruhe.

In Schwaben trägt die protestantische Kirche in Ludwigshafen den Charakter des Maximilianstils.

Oberbayern. In München baute *Karl v. Fischer* im zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts eine Anzahl Häuser am Karolinenplatz, an der Karlstrasse, Müllerstrasse u. s. w., ausserdem die Fassade des Krankenhauses, den Palast des Prinzen Karl im englischen Garten u. a. *Fischers* Hauptbau in München war das 1811—1818 ausgeführte Hoftheater, welches Bühnenhaus und Zuschauerraum unter einem Dache enthält; im Zuschauerraum die Ränge senkrecht übereinander aufsteigend nach italienischer Art. An der Hauptfront springt ein grosser korinthischer Portikus vor, und es zeigen sich zwei Giebel von gleichen Massen übereinander. Das Theater brannte 1823 ab, wurde aber bis 1825 nach *Fischers* Plänen wieder aufgebaut und zwar durch *Klenze*. Die Fronfeste am Anger in München und die protestantische Kirche ebendort sind nach 1820 von *J. N. Pertsch* noch ganz in Fischerscher Art und in den Formen der neurömischen Klassik erbaut. In derselben Zeit dauert der ältere Typus der Bauernhäuser im bayerischen Tirol noch unverändert fort; nur fehlen die zierlichen Formen der Holzschnitzereien, während die Malereien den älteren Beispielen nachgeahmt sind. Das Försterhaus in der Kaiserklause an der Falez ist in dieser Art nach 1818 erbaut. Ähnlich ist ein Haus auf der Königsalpe bei Kreuth, 1818 für den König Maximilian erbaut und seit 1840 im Besitze des Prinzen Karl von Bayern. Die von *Leo v. Klenze* meist in München errichteten Bauten sind hier die bedeutendsten der neuklassischen Richtung. Die Glyptothek in München, 1816—27 von *Klenze* ausgeführt, ist ein aus vier Flügeln bestehender Bau im ionischen Stil mit einem Säulenportikus und einem mit Figuren gefüllten Giebelfelde; aussen enthalten Nischen die Statuen der berühmtesten Bildhauer und Kunstmäcene. Die Dekorationsmotive des Inneren tragen das Gepräge des Empirestils. Das Palais des Herzogs von Leuchtenberg von 1819, jetzt Palais des Prinzregenten Luitpold, sollte mit Leichtigkeit in einen Gasthof umgewandelt werden können. Aus dieser Bedingung entsprang ein Mangel im Grundriss und Aufriss, welcher ungeachtet der im Putzbau durchgeführten feinen Formen italienischer Renaissance sichtbar ist. Das Schloss für Graf Pappenheim in Pappenheim, 1819 von *Klenze* erbaut, ist ein einfaches Gebäude mit flachgiebeligem Mittelrisalit und weiten Festsaalfenstern. Die königliche Reitschule in München von 1819 und die etwas spätere Anatomie zeigen beide noch den Charakter der früheren Stilperiode. Der 1822 entstandene Bazar am Odeonsplatz bildet eine Reihe von Kaufläden, welche sich nach der Hofgartenseite zu den mit Fresken geschmückten Arkaden öffnen. Diese stehen mit der anstossenden Residenz in Verbindung. Der Königsbau in München, 1826 unter König Ludwig I. begonnen, wird erst 1835 bezogen. Die Fassade

sollte *Klenze* nach königlicher Bestimmung nach Palazzo Rucellai in Florenz gestalten; der Bau erhielt aber durch den erhöhten Mittelbau und die niedrigen Seitenflügel eher eine Ähnlichkeit mit Palazzo Pitti. Der Königsbau enthält die Wohnungen des Königs und der Königin, Zimmer für Gäste und im Mittelbau die Festsäle, lässt aber im Grundriss die im Programm vorgeschriebene höchste Monumentalität sehr vermissen. Die Dekoration im Inneren, im Geiste der klassischen Kunst gehalten, ist unkünstlerisch und trocken, ungeachtet der reichen Verwendung historischer Malereien. Die Allerheiligen-Hofkirche in München, ebenfalls von *Klenze* 1826 bis 1837 im italienisch-romanischen Stile ausgeführt, hat die Klosterkirche zu Assisi zum Vorbilde. Die Kirche ist dreischiffig, im Mittelschiff mit zwei Flachkuppeln, in den Seitenschiffen mit Tonnengewölben bedeckt und im Inneren reich mit Malereien auf Goldgrund geschmückt. Im Äusseren des 1828 erbauten Odeons, eines für Konzerte, Bälle u. dergl. bestimmten Festbaues, war *Klenze* an das Leuchtenbergsche Palais gebunden, mit dem es eine Baugruppe bilden sollte. Das Kriegsministerium entstand 1824 bis 1830. In die Jahre 1826—30 fällt der Palaisbau für den Herzog Max in der Ludwigstrasse, in italienischer Renaissance. Die alte Pinakothek in München, 1826—38 erbaut, gehört zu den vorzüglichsten Leistungen *Klenzes;* sie hat das Gepräge einer selbständigen Erfindung, wenn auch der Bramantesche Loggienhof im Vatikan als Vorbild gedient hat. Jedenfalls ist die Pinakothek für die spätere Anlage von Gemäldegalerien typisch geworden. Es ist eine zweigeschossige Anlage, deren mittlere Säle von oben beleuchtet sind, während die Kabinette der Nordseite Seitenlicht haben. Der Korridor der Südseite giebt dem Gebäude von aussen Charakter und enthält in den Kuppeln und Lünetten Gemälde von *Cornelius,* die Geschichte der Malerei darstellend. Der Haupteingang liegt auf einer Schmalseite, ebenso liegt die Haupttreppe in einem Flügel der Schmalseite, und deshalb ist der Mittelbau dürftig nur im Erdgeschoss durchgeführt. Das Erdgeschoss unter den Oberlichtsälen ist unbeleuchtet und deshalb unbenutzbar. Der Festsaalbau, 1832 bis 1842 von *Klenze* erbaut, liegt an der Nordseite der Münchener Residenz, während der frühere Königsbau an der Südseite liegt. Der Festsaalbau ist im Äusseren im Sinne *Palladios* geschaffen, zeigt aber im Inneren hellenistische Formen. Der Grundriss zeigt wieder einen Mangel an Monumentalität; die Treppe liegt irgendwo, die Achsenfolge ist unterbrochen, der grosse Thronsaal fällt in seinen Abmessungen nicht mit dem grossen Mittelbau zusammen. Dieser, mit vorgestellten Säulen im Äusseren, hat wenig Bezug zu den dürftig ausgebildeten Flügelbauten. Das Innere ist im griechischen Sinne dekoriert, doch erscheinen in diesem Rahmen

die Bilder aus der vaterländischen Geschichte allzu fremdartig. Die nördliche Fassade des Postgebäudes am Max Josephsplatz von 1835 ist in hellenistischer Renaissance als Putzbau mit Hausteingliederungen errichtet. Zur Ruhmeshalle auf der Theresienwiese zu München wurde 1843 der Grundstein gelegt. *Klenze*, der unterdes zweimal in Griechenland gewesen war, gab hier eine dorische Halle in Hufeisenform auf hohem Unterbau, welche das kolossale Erzbild der Bavaria umgiebt. *Klenzes* letztes Werk sind die Propyläen, welche den Königsplatz mit der Glyptothek nach Westen abschliessen, dieselben sind von 1848—62 erbaut. Zwei mächtige Pylonen mit Durchfahrten schliessen eine dorische Säulenhalle ein; die Reliefs der Giebelfelder feiern die Verbindung Griechenlands mit Bayern unter Otto I. — Die romantische Richtung vertritt in München *Friedrich Gärtner;* sein Hauptwerk ist die Ludwigskirche ebendort, im romanisch-italienischen Stile zwischen 1829 und 1843 gebaut. Die aus Kehlheimer Kalkstein hergestellte Kirche ist dreischiffig mit Querschiff und gerade geschlossenem Chor, welcher dazu bestimmt war, die grossen Gemälde des Jüngsten Gerichts von *Cornelius* aufzunehmen. Das Äussere des Baues wirkt nicht befriedigend, besser ist das Innere. Das Archiv- und Bibliotheksgebäude in München, 1832—1843 von *Gärtner* in bewusster Nachahmung florentinischer Renaissance errichtet, zeichnet sich durch ein grossartiges Treppenhaus aus. Das 1834—38 von *Gärtner* erbaute Blindeninstitut gegenüber der Ludwigskirche zeigt ebenfalls den florentinischen Stil. Ausserdem entstanden von *Gärtner* in München, seit 1840 die Universität, einen dreiflügeligen Bau mit mächtigem Treppenhause bildend, das Priesterseminar und das Max-Josephs-Erziehungsinstitut; letztere drei Bauten zu einem Platze am unteren Ende der Ludwigstrasse gruppiert. *Gärtner* errichtete 1841—44 die Feldherrenhalle, eine Nachahmung der Loggia de' Lanzi in Florenz, und das abschliessende Thor am unteren Ende der Ludwigstrasse, 1843 begonnen, 1850 von *Metzger* vollendet, eine Nachahmung des Konstantinbogens in Rom. Ferner erbaute *Gärtner* 1842 die Arkaden des neuen Friedhofs zu München nach lombardischen Mustern und 1843—48 ebendort den Wittelsbacher Palast in englischer Gotik. *G. Friedrich Ziebland* erbaute 1835 bis 1840 die Basilika des heiligen Bonifacius und die dazu gehörige Benediktinerabtei in München. In der Kirche ist der schon romanisierende Basilikenstil eingehalten; es ist eine fünfschiffige Anlage ohne Querhaus mit offenem Dachstuhl, der mit Gold und Farbe reich dekoriert ist. Unter der Apsis ist die Gruft der Mönche angebracht, vor der Kirche eine offene Säulenhalle; der Glockenturm steht in einiger Entfernung von der Apsis gegen Norden. Der von Ziegeln hergestellte Bau gehört zu den gelungensten Münchens

aus dieser Zeit. An der Rückseite des Klosters baute *Ziebland* 1845 das Kunstausstellungsgebäude mit einer korinthischen Säulenvorhalle, als Gegenstück zur Glyptothek. *August v. Voit* zeigt in seinen ersten noch in die Zeit Ludwigs I. hineinragenden Bauten bereits Anfänge des sogenannten Maximilianstils. Er erbaute 1846 bis 1853 die neue Pinakothek in München; die Fassade derselben wird durch dünne Strebepfeiler geteilt, und die dadurch gebildeten Felder des Obergeschosses enthalten Wandmalereien auf rotem Grunde. Sonst erscheint der Bau kastenmässig und arm an äusserer architektonischer Gliederung. Die königliche Villa zu Feldafing am Starnberger See, von *Voit* erbaut, doch nach dem Tode König Maximilians unvollendet geblieben, ist eine tüchtige Leistung; auch an ihr macht sich der Maximilianstil durch die überschlanken Verhältnisse und die Magerkeit der Architektur bemerkbar; übrigens zeigen sich Renaissanceformen. Der 1854 von *Voit* erbaute Glaspalast in München verwendet zuerst Eisen und Glas als Hauptbaumaterial. Das Gebäude der Glasmalerei ebendort führte *Voit* im spätgotischen Stile aus. *Ludwig Lange* hat dem Maximilianstile gegenüber seine Selbständigkeit behauptet, wie es die in Berchtesgaden für König Maximilian erbaute Villa beweist. *Friedrich Bürklein* wird erst der eigentliche Schöpfer des Maximilianstils. Der Mittelbau des Staatsbahnhofs in München ist 1847—49 von *Bürklein* erbaut und zeigt eine kühn konstruierte Einsteigehalle. Ausserdem hat *Bürklein* noch eine Reihe von Bahnbauten in Bayern geschaffen. 1853 vollendet derselbe die Münchener Schiessstätte und in demselben Jahre die Fassade des Gebärhauses ebendort. Etwa 1853 fasste König Maximilian den Plan, München durch eine neue Strasse, die Maximilianstrasse, mit der Isar zu verbinden, und *Bürklein* sollte für die zu errichtenden Gebäude einen neuen Baustil erfinden. Der erste Bau dieser Art ist das Maximilianeum am Ende der Strasse, eine höhere Bildungsanstalt enthaltend, am Schluss der sechziger Jahre von *Bürklein* vollendet. Es ist ein langgedehnter verputzter Bau aus drei verbundenen, reichgegliederten Hauptteilen bestehend, mit einem Pfeilerportikus in der Mitte und einer von vier Männergestalten getragenen Altane. Längs der Fassade stehen die Statuen der Provinzen Bayerns, und Reliefs über den Fenstern schildern die Lebenskreise und die Beschäftigungen des Volkes. Auf der Spitze des Mittelbaues erscheint die auf Löwen sitzende Bavaria. Die Innenräume des ersten Stocks sind zur Aufnahme von Gemälden aus der bayrischen Geschichte bestimmt. Gegenüber dem Maximilianeum erhebt sich *Bürkleins* gelungenstes Werk, das 1858—1864 errichtete Regierungsgebäude, ein mit Gliederungen aus gebranntem Thon ausgestatteter Bau, der sich stilistisch wieder mehr der Gotik nähert. 1859—1863

errichtete *Bürklein* das Münzgebäude am Beginn der Maximilianstrasse. Ausserdem rühren von ihm her: der östliche Flügel des Postgebäudes, das Kulissenhaus des Hoftheaters, die Erweiterung des Münchener Bahnhofs durch zwei Seitenflügel. Zu den meisten Privathäusern an der Amalienstrasse und Maximilianstrasse fertigte *Bürklein* die Pläne und erbaute ferner eine Villa am Starnberger See für den Reichsrat v. Faber in Nürnberg. *Eduard Riedel* erbaute an der Maximilianstrasse das bayrische Nationalmuseum, dessen in englisch-gotischem Stil komponierte Fassade ebenso verfehlt ist, wie ihr plastischer Schmuck. Die Irrenanstalt zu München ist 1858—60 von *Bernatz* ausgeführt. In der Mitte der Hauptfront liegt das Verwaltungsgebäude, in der Mittelachse anschliessend das Wirtschaftsgebäude und darüber der Festsaal. In der Verlängerung der Wirtschaftsgebäude liegen die Werkstätten und über denselben die Kirche; die Flügelbauten enthalten die Krankenzimmer. — Der erste Bau Münchens in deutscher Gotik war die 1831—1839 von *Daniel Ohlmüller* in der Vorstadt Au errichtete Mariahilfkirche, die den allgemeinen Beifall des Volks fand. Es ist eine von Ziegeln erbaute Hallenkirche ohne Kreuzschiff, auf Bündelpfeilern mit Kreuzgewölben überdeckt; an der Westfront steigt ein hoher Turm mit durchbrochener Pyramide bekrönt auf. Nach *Ohlmüllers* Tode führte *Ziebland* den Bau zu Ende. Das Wittelsbacher Monument bei Aichach ist 1835 von *Ohlmüller* in spätgotischen Formen erbaut; ebenso ist die St. Ottokapelle zu Kiefersfelden an der tirolischen Grenze, eine Doppelkapelle, von ihm entworfen und bis 1836 ausgeführt. *Ziebland* erbaute das Theresienmonument bei Aybling im gotischen Stile. Die Kirche in Ingolstadt, von *Heideloff* gotisch ausgeführt, ist 1846 geweiht. *E. Metzger* aus Pappenheim erbaute in München einige Wohnhäuser in unzulänglicher Gotik. Das Wohnhaus des Freiherrn von Heideck von 1811 zeigt gerade Decken, äusseren Abputz und einen Turm über dem Kloset; das Haus für den Maler *Dürk* von demselben ist nicht besser. König Maximilian hatte sich schon als Kronprinz eine Burg im gotischen Stile in Hohenschwangau von *Dom. Quaglio* auf den Trümmern der alten Welfenburg erbauen und durch *Schwind* ausmalen lassen; der Bau wurde 1832 durch *Ziebland* erweitert. Danach entstanden in München eine Anzahl Häuserbauten mit Erkern, Malereien und Skulpturen, wie die Häuser des Malers *Schwarzmann*, des Professors *Sepp* u. a. Von den im Stile der Gotik ausgeführten Kirchen und Kapellen mag als Hauptbau die 1863 von *Berger* vollendete Kirche in Haidhausen genannt werden: ein einschiffiger Ziegelbau mit drei Türmen, eingezogenen Strebepfeilern und kühnen Gewölben. Unter den vielen Wiederherstellungen gotischer Kirchen steht die der

Frauenkirche in München obenan, welche unter *Bergers* Leitung 1858 begonnen wurde und auch die innere Ausstattung in ihren Kreis zog. Das alte Rathaus in München wurde durch *Zenetti* wiederhergestellt.

Niederbayern. Die Befreiungshalle auf dem Michelsberge bei Kehlheim, 1842 von *Gärtner* begonnen, bildet eine Rotunde mit Kuppel; den achtzehneckigen Aussenbau umgeben jetzt achtzehn Strebepfeiler und achtzehn Kandelaber vor denselben. Auf den Pfeilern stehen die Allegorien der deutschen Volksstämme; darüber führt eine dorische Säulengalerie um den Bau. Im Inneren sieht man achtzehn Nischen, vor denen auf hohen Sockeln zweiunddreissig kolossale geflügelte Viktorien stehen, welche sich die Hände reichen und Erzschilde mit Inschriften halten; oberhalb läuft wieder eine doppelte Säulengalerie um den Innenbau. Die Kuppel ist kassettiert und hat Oberlicht. Nach *Gärtners* Tode (1847) übernahm *Klenze* die Fortführung des Baues und vollendete denselben bis 1863. Der jetzige antikisierende Charakter in der Gesamterscheinung des Bauwerks, im Gegensatze zu dem romanisierenden Plane *Gärtners,* ist *Klenzes* Umänderungen zuzuschreiben. In der Hauptsache ist die Befreiungshalle aus Ziegeln ausgeführt. — Das Rathaus in Landshut mit herrlichem Giebel- und Fensterwerk im gotischen Stile ist von *Schmidtner* in Landshut erbaut. Die Kirche in Passau wurde einer Wiederherstellung unterworfen.

Mittelfranken. In Nürnberg sind durch *Heideloff* eine Anzahl Häuser gotisch umgebaut. Eins der ersten war das Plattnersche, ehemals Imhoffsche Haus am Aegidienplatz, von 1820 bis 1821 ausgeführt, und zwar in ganz ungenügender Weise. Die alte Fassade zeigte gotisierende Frührenaissance und ist nun mit einem antikisierenden Giebel, angeklebtem Masswerk und einem gusseisernen Balkon über dem Erdgeschoss versehen. In Nürnberg entstand seit 1852 das Germanische Museum aus den Sammlungen des Freiherrn von Aufsess, welches seit 1857 in das ehemalige Kartäuser Kloster verlegt wurde. Unter *Essenwein* seit 1866 fand eine Vergrösserung durch das 1872—1894 erfolgte Aufrichten der alten Bauteile des Augustinerklosters und 1877 durch den Ostbau nach dem Entwurfe *Essenweins* statt.

Unterfranken. *Klenze* errichtete 1831 die Konstitutionssäule bei Gaibach für den Grafen Schönborn; es ist eine kolossale dorische Säule auf dreifachem Stufenunterbau und trägt einen kandelaberartigen Aufsatz. Das Kursaalgebäude zu Bad Brückenau, von *J. G. Gutensohn* erbaut, ist ringsum von einer offenen Bogenhalle auf Pfeilern umschlossen; der Hauptsaal, durch zwei Geschosse gehend, bildet ein Quadrat und ist mit oberen Galerien versehen;

der Raum ist gewölbt. Der Kursaal und die Arkaden in Kissingen sind 1838 durch *Gärtner* erbaut, und von ihm zu gleicher Zeit der Bau des Salz- und Bergwerks-Untergebäudes ebendort begonnen. Ebenfalls von *Gärtner* ist die protestantische Kirche in Kissingen ausgeführt. In Aschaffenburg erbaute *Gärtner* eine Villa für den König im pompejanischen Stil.

Oberpfalz. Bei Regensburg entstand 1830—1842 einer der bedeutendsten Bauten *Leo v. Klenzes*, die Walhalla, zu der Kronprinz Ludwig von Bayern schon 1806 den Plan gefasst hatte. Die äussere Gestalt des Baues ist fast die des Parthenon zu Athen; es ist ein dorischer Tempel mit doppelsäuliger Vorhalle, liegt aber auf mächtigen, von der Donau aufsteigenden Terrassen. Das Äussere, aus unpoliertem Marmor hergestellt, hat in den Giebelfeldern Skulpturen, welche Szenen aus den deutschen Befreiungskriegen darstellen. Der Hauptraum des Inneren ist durch starke vortretende Pfeiler in drei Teile zerlegt; ionische Pilaster stehen an den Ecken der Pfeiler, und über jedem findet eine kolossale Walküre aus grauem Marmor Platz. Die Walküren haben goldene Eichenkränze auf dem Haupte, über Brust und Hüfte einen vergoldeten Bärenpelz, das Oberkleid in hellem Lila, das Unterkleid weiss, alle nackten Teile elfenbeinartig gefärbt, und tragen je zu zweien die Doppelbinder des Daches. Das Dach bildet zugleich die Decke und ist in jeder Abteilung mit zwei schräg liegenden Oberlichtern versehen. Hinter dem Hauptsaal folgt noch eine Art Opisthodom, über dem sich ein grosser von Säulen getragener Balkon öffnet; dieser steht mit Umgängen in Verbindung, die in der Mauer ausgespart sind und sich jedesmal über den Pfeilern zwischen den Walküren als kleine Logen öffnen. Ein Marmorfries in hocherhabener Arbeit umzieht unter den Füssen der Walküren die ganze Halle, das Leben der deutschen Ahnen vorstellend. Im Jahre 1833 lieferte *Klenze* den Plan für eine Bethalle im romanischen Stil für den protestantischen Gottesacker zu St. Peter in Regensburg. — Ein grossartiges Unternehmen war der Ausbau der beiden Westtürme des gotischen Doms zu Regensburg seit 1860. Der Entwurf zum Ausbau stammt von *Voit*, mit Benutzung der Pläne von *Maurer* und *Dentzinger*. Letzterem, dem Erbauer der Burghäuser Pfarrkirche, wurde die Ausführung übertragen. *L. Voltz* erbaute für den König die gotische Villa bei Regensburg.

Böhmen. Das Zollamt in Prag von 1811 zeigt noch die archaisierende Neuklassik mit etruskischen Motiven vermischt. *Bernhard Grüber* in Prag hat in Böhmen eine Anzahl Bauwerke errichtet: 1846 das Schulgebäude zu Tetschen, 1848 das Aerenthalsche Palais zu Prag, 1850 die gotische Kirche zu Turnau, 1855 Schloss Blattna, 1857 Schloss Gross-Skal und die Süd-

front des Rathauses zu Prag. Ausserdem lieferte *Grüber* die Pläne zu den Schlossbauten in Worlik und Sichrov und leitete die Wiederherstellungsarbeiten an der St. Katharinenkirche zu Kuttenberg.

Erzherzogtum Österreich. In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts sind in Wien *Aloys Pichel* und *Joseph Kornhäusel* im Stile der älteren Neuklassik thätig, erst nach ihnen treten die strenger gebildeten Architekten der Nobileschen Schule auf. *Pichel* erbaut ein Palais für die Erzherzogin Beatrix von Este und das Ständehaus. *Kornhäusel* errichtet 1822 das Josephstädtische Theater und den Seitenstätter Hof, 1825—1826 die Synagoge und 1822—1823 das Palais des Erzherzogs Albrecht, die Weilburg bei Baden. In Wien erbaut *Kornhäusel* 1847 das Sinasche Haus in der Bischofsgasse. *Karl Rösner* erbaut in einem antikisierenden romanischen Mischstil die Johanniskirche in der Jägerzeile zu Wien, und 1834 in derselben Art Kirche und Kloster für den Frauenorden des heiligen Erlösers. Seine Bauten der sechziger Jahre, die Kirche zu Karolinenthal und eine Kathedrale nebst Seminar und bischöflichem Palast zu Diakowar in Slawonien sind besser als die vorgenannten. Das Landhaus des Grafen Revitzky zu Obermeidling bei Wien zeigt eine einfache hellenistische Renaissance; dasselbe ist von *Paul Sprenger* erbaut. Das Hauptzollamtsgebäude nächst der Weissgerbervorstadt und das Regierungsgebäude in der Herrengasse, beide in Wien, sind 1847 durch *Paul Sprenger* erbaut. Die durch *Sprenger* bereits im Jesuitenstil begonnene Altlerchenfelder Kirche wurde diesem abgenommen und an *Johann Georg Müller* gegeben, der dieselbe im italienisch-romanischen Stile umänderte. Die Kirche wurde erst 1853 nach dem Tode *Müllers* vollendet. Sie ist ein dreischiffiger Ziegelbau mit Querschiff, achteckiger Kuppel über der Vierung und zwei Türmen an der Westfront; das Innere ist mit reichen Fresken ausgestattet und von *van der Nüll* dekoriert. Für den Bau des Arsenals in Wien war 1849 ein Wettbewerb ausgeschrieben; schliesslich teilten sich *Siccardsburg, Rösner, Förster* und *Hansen* in die Ausführung der gewaltigen Aufgabe. Das Arsenal, bis 1855 vollendet, bildet ein ringsum abgeschlossenes längliches Viereck, hat an den vier Ecken und in der Mitte der Flanken vortretende Kasernenblöcke, vorn das Kommandantur-Gebäude mit dem Eingang, an der entgegengesetzten Seite Spital und Kirche, welche letztere *Rösner* zugefallen waren. Im Inneren liegen als Einzelbauten: das Waffenmuseum im reichen romanischen Stile, die Gewehrfabrik, die Werkstätten und das Geschützgiesswerk. Das Dianabad in Wien, 1804 durch *Moreau* und *Hummel* errichtet, wurde zu Anfang der vierziger Jahre durch den Anbau eines grossen Schwimmbassins erweitert, ausgeführt von *Förster* und

Carl Etzel. In den Jahren 1841—1843 erhielt die Halle eine gusseiserne Überdachung. Das Karltheater in der Leopoldstadt zu Wien ist 1847 durch *van der Nüll* und *Siccardsburg* im Neubau vollendet. Dieselben Architekten bauten in Baden bei Wien eine Schwimm- und Badeanstalt. Das Wiener Opernhaus am Opernring, 1861—1869 von *van der Nüll* und *Siccardsburg* erbaut, zeichnet sich besonders durch die monumentale Ausbildung des Stiegenhauses und durch die prachtvoll entwickelten Foyers aus und wurde in dieser Hinsicht das Vorbild der neuen Pariser Oper. Die Fassaden der Wiener Oper, aus Sandsteinquadern hergestellt, zeigen Formen der Spätrenaissance. Der Zuschauerraum hat in italienischer Art vier Ränge senkrecht übereinander und kann 3000 Zuschauer fassen. Das Innere des Opernhauses zeigt gelegentlich ein sehr frei behandeltes Detail. Am Haasschen Warenhaus und am Palais Larisch in Wien lenkten *van der Nüll* und *Siccardsburg* in die Bahnen der malerisch behandelten Hochrenaissance ein. Das Kinderspital in der Brüderladgasse ist 1747 von *Schaden* erbaut. Die Irrenanstalt in Wien, 1848—1852 von *Fellner* erbaut, hat als Mittelbau das Verwaltungsgebäude, in den anschliessenden Flügelbauten Krankenzimmer, in dem um einen geschlossenen Hof gelegten Langbau Bäder und Krankenzimmer. Abgetrennt liegen die Magazine, die Waschanstalt und die Ställe und sind durch bedeckte Wandelbahnen mit dem Längsbau verbunden. — *Ludwig Förster* zusammen mit dem seit 1846 von Athen nach Wien übergesiedelten *Theophil Hansen* errichtete zahlreiche Privatbauten; später war *Hansen* allein für sich thätig und wandte sich immer mehr einer stark hellenistischen Stilrichtung zu. Ein Zinshaus in der Renngasse Nr. 154 zu Wien, der Familie v. Pereira-Arnstein gehörig, 1844 von *Förster* erbaut, enthält unten Läden und ist ein Putzbau in hellenistischer Renaissance. Das Haus Nr. 730 am Haarmarkt ebendort, 1843 von *Förster* errichtet, mit Passage und anstossenden Läden, zeigt eine verputzte Fassade in italienischer Renaissance. Das gräflich Bredasche Landhaus in Mauer bei Wien, von 1851—53, ein Werk *Försters*, an dessen Detaillierung wohl *Hansen* mitgewirkt hat, ist ein Gebäude in Ziegeln mit Gliederungen in gebranntem Thon und zeigt eine Mischung romanischer, griechischer und der Renaissance entlehnter Elemente. Die Markthalle in Vöslau bei Wien, 1854 von *Förster* ausgeführt, hat Wände von gelben und roten Ziegeln mit Ornamenten aus gebranntem Thon, Säulen und Gesimsen von Sandstein; die Formen sind romanisierend. Eine Brücke über den Wienfluss vor dem Kärntner Thore in Wien, 1854 von *Förster* ausgeführt, zeigt den Flachbogen in antikisierender Behandlung. Ein Wohnhaus für den Hüttenbesitzer F. Klein in Brünn, 1848

von *Hansen* und *Förster* erbaut, ist in den Fronten von Sandstein in Formen der hellenistischen Renaissance hergestellt. Erker, Teilungspfosten der grossen Öffnungen und die Konsolen des Hauptgesimses bestehen aus Eisen, welches seine eigentümliche Farbe behalten hat und nur teilweise mit Gusszink bekleidet ist. Das Innere ist aufwandvoll ausgestattet. Das Bethaus für die evangelische Gemeinde in der Vorstadt Gumpendorf bei Wien ist von *Förster* und *Hansen* 1848—49 im italienisch-romanischen Stile errichtet. Die Kirche ist dreischiffig, hat zwei Reihen Emporen übereinander und ist mit Tonnengewölben zwischen Gurtbogen überdeckt. Die Pereirasche Villa auf der Herrschaft Königstetten im Tullnerboden, nächst Wien, 1849 von *Förster* und *Hansen* erbaut, bietet eine Art italienisch-romanischer Gotik, aufwandvoll in Sandstein und gebranntem Thon hergestellt. Das Riegersche Zinshaus in Wien, von denselben Architekten 1848—49 errichtet, ist nur durch die Fassadenornamente aus gebranntem Thon bemerkenswert. Um 1847 sind von *Förster* und *Hansen* in Wien noch das Wagnersche Haus in der Spiegelgasse und das Kliersche Gasthaus in der Leopoldstadt erbaut. *Hansen* gab in dem 1861—63 für *Drasche* erbauten Heinrichshof in Wien, gegenüber dem neuen Opernhause, das erste und in der Fassadengestaltung glanzvollste Beispiel des in Wien eingeführten Gruppenbaues. Nach 1869 hat *Hansen* noch ein ähnliches Gebäude am Schottenring für die Allgemeine österreichische Baugesellschaft ausgeführt. *Hansen* erbaute das Palais für den Erzherzog Wilhelm am Parkringe in Wien, mit einem in italienischer Art von Hallen umgebenen Hof, der hier allerdings mit Glas abgedeckt ist und als Winterreitschule benutzt werden soll. Das Erdgeschoss enthält die dreiachsige Einfahrt, Adjutanten- und Hausmeisterwohnung und zur Seite des Glashofs die umfangreichen Stallungen und Remisen; darüber folgt ein Mezzanin. Das Hauptgeschoss enthält die Wohn- und Gesellschaftsräume. Die Fassaden in hellenistischer Renaissance sind ganz aus Karstsandstein hergestellt. Ausserdem sind von *Hansen* in Wien erbaut: das Palais Todesco, das Palais Eppstein und das Gebäude für die Gesellschaft der Musikfreunde. Sein Museumsbau in Wien zeigt auf einer kolossalen Terrasse zwei Flügelgebäude, die an der Hinterfront durch einen schmalen Trakt verbunden sind, dessen Mitte ein ionischer Tempel bildet. Später wird *Hansen* immer mehr hellenistisch und lässt, wie im Bau des Reichsratshauses in Wien, den Ausdruck für das moderne Bedürfnis einigermassen vermissen. Der letztere Bau, 1874—1883 auf dem alten Paradeplatze an der Ringstrasse erbaut, zeigt im Prinzip der Grundrissgestaltung eine gewisse Anlehnung an das Kapitol zu Washington. Auch in Wien liegen die beiden Häuser

des Reichsrats symmetrisch zu beiden Seiten einer als Peristyl bezeichneten Mittelhalle; der Aufbau lässt die Zweiteilung der ganzen Bauanlage deutlich hervortreten. Die beiden Kammern erheben sich in zweigeschossiger Anlage über einem Untergeschoss und sind mit einer mächtigen Attika bekrönt. Zu annähernd gleicher Höhe ist der eingeschossig behandelte Mittelbau emporgeführt, dem eine tempelartige Halle vorgelegt ist. Das Äussere des Gebäudes ist in edler hellenischer Renaissance durchgebildet, und als Hauptbaustoffe sind Granit, Marmor und Sandstein zur Verwendung gekommen. Von *Romano* und *Schwendenwein* rührt das gräflich Hardeggsche Haus in Wien her; von *Romano* allein das Adelskasino ebendort. Die Ausführung eines Schlosses für den Grafen Nostitz war die erste selbständige Arbeit *Heinrich Ferstels.* Nach einem Wettbewerb erhielt *Ferstel* den Auftrag zum Bau der Votivkirche in Wien, unter Beihilfe des bisherigen Dombaumeisters von St. Veit in Prag, *Joseph Kranner.* Von 1856—1871 wirkten beide zusammen. Die Votivkirche ist eine zweitürmige Kathedrale im französisch-frühgotischen Stile und hat das besondere Verdienst, für die Ausführung des Figürlichen im mittelalterlichen Sinne eine Bildhauerschule begründet zu haben. *Ferstels* Entwurf zur Nationalbank in Wien zeigt romanische Motive mit italienischer Frührenaissance gemischt; der 1856 begonnene Bau wurde bis 1860 vollendet. Etwa gleichzeitig erbaute *Ferstel* das Pollaksche Wohnhaus am Franz-Josephs-Quai in Wien, die katholische Kirche in Schönau bei Teplitz, die protestantische Kirche in Brünn, sämtlich in gotischen Formen, letztere von 1863—1867. Die Villa Wisprill am Gmundener See rührt von *Ferstel* her. An den in der ersten Hälfte der sechziger Jahre ausgeführten drei grossen Privatpalästen in Wien, dem Palais des Erzherzogs Ludwig Victor am Schwarzenbergplatz, dem Palais für v. Werthheim und v. Ofenheim, vollzog sich *Ferstels* Übergang zur italienischen Renaissance. Am Ende der sechziger Jahre entstanden von ihm in Wien: einige Häuser am Schottenring und am Maximiliansplatze, das Müllersche Haus am Heumarkt, das Palais Liechtenstein in der Rossau, dann das Schloss zu Gross-Skal in Böhmen, die Villa des Erzherzogs Karl Ludwig in Reichenau, das Palais des Österreichisch-ungarischen Lloyd in Triest. Das österreichische Museum für Kunst und Industrie am Stubenring in Wien ist von *Ferstel* 1868—1871 erbaut. Das Gebäude besteht im Grundriss aus einem Mittelbau und zwei symmetrischen Flügeln mit anschliessenden Eckbauten. Das Erdgeschoss enthält die Ausstellungsräume; durch ein schmales Vestibül gelangt man in den Hauptmittelraum, einen mit Glas gedeckten quadratischen Säulenhof. Im Obergeschoss liegen Sitzungssäle, Schulräume und Biblio-

thek. Das Äussere zeigt verputzten und unverputzten Ziegelbau, Haustein für den Sockel, das Portal und die Fenstereinfassungen. Ein Sgraffitofries mit eingesetzten Medaillons von glasiertem Thon umzieht das Erdgeschoss des ganzen Gebäudes, ein andrer krönt die beiden Eckbauten; die stilistische Ausbildung des Gebäudes ist im Sinne der Renaissance erfolgt. Seit 1871 erbaute *Ferstel* die Institute der Wiener Universität, das chemische Laboratorium und die Zentralanstalt für Meteorologie. Das Hauptgebäude der Universität wurde 1874—1884 ebenfalls von *Ferstel* erbaut. Das Kollegienhaus an der Ringstrasse enthält hauptsächlich zwei Gruppen von Festsälen: einerseits eine Reihe von Festräumen, welche in der Mitte des Hauses an der Hauptfront liegen, andrerseits die Bibliothek in der Mitte der rückwärtigen Front; die eigentlichen Lehrräume und die Geschäftszimmer sind links und rechts in zwei Gruppen zusammengefasst. Diese vier Baugruppen umschliessen einen grossen Haupthof, der zugleich architektonisch den Glanzpunkt der Anlage bildet; die Architekturformen des Gebäudes sind die der italienischen Hochrenaissance; das Erd- und das erste Obergeschoss sind als die beiden Hauptgeschosse durch Pilaster- oder Halbsäulenstellungen gegliedert, der Sockel erscheint als rustizierter Unterbau, und das zweite Obergeschoss dient nur gewissen Teilen als Krönung und ist mit Kuppeldächern abgeschlossen. *Karl Tietz* erbaute eine Anzahl Paläste und Wohnhäuser, anfangs in den Formen der Berliner Schule, später in Anlehnung an *Hansen*. Gemeinschaftlich mit *May* entstanden von ihm 1852—53 eine Villa in St. Veit, die Bossesche Fabrik bei Schönbrunn, die Milli-Kerzen-Fabrik bei Liesing in unverputztem Ziegelbau. *Tietz*, seit 1854 selbständig, erbaute in demselben Jahre den Galvagnihof am Hohen-Markt in Wien, das Kurhaus zu Bad Tüffer in Steiermark und eine Gasanstalt in einer Wiener Vorstadt. Von 1855—58 entstanden von *Tietz:* das Palais des Grafen Schlick, das der Grafen Palffy, die Anlagen der Immobiliengesellschaft zu Ternove in Kroatien, die Fabersche Brauerei zu Liesing. Das Schneidersche Haus am Kärntner-Ring, später zum Grand-Hôtel umgewandelt, erbaute *Tietz* 1864, und im folgenden Jahre das Kurhaus zu Vöslau, zwei Häuser am Rudolphsplatz in Wien, ein Schloss in Böhmisch Aicha und die grosse Brauerei in Laibach. Nach 1867, in der Periode der Stadterweiterung, führte *Tietz* noch zahlreiche Bauten aus: 1867 das Palais Klein in der verlängerten Wollzeile in Wien, dessen Fassade mit Karstmarmor bekleidet ist, und ausserdem zahlreiche Häuser in Wien, zu denen das Ottosche Haus in der Johannesgasse gehört. *Semper* bearbeitete seit 1871 mit *Hasenauer* gemeinschaftlich die Pläne für den 1827 begonnenen Bau der Hofmuseen in Wien. Die beiden im Äusseren gleichen

Gebäude haben die Form eines einen inneren Hof umschliessenden Parallelogramms, dessen Langseiten durch einen den Hof durchsetzenden Mittelbau verbunden sind. Letzterer enthält nach vorn die Vestibüle, dahinter eine grossartige Haupttreppe und spricht sich nach aussen durch eine Vorlage aus, über welcher sich auf zwischengeschobener Attika eine achtseitige von vier Eckkuppelbauten flankierte Hauptkuppel erhebt. Risalite schliessen die Ecken der Langseiten ab, während die Schmalseiten mittlere Vorlagen erhalten haben. Die Fassaden tragen den Stempel *Semper-scher* Architektur; sie erinnern an die Zwingerseite des Dresdener Museums und zeigen eine ionische Pilasterstellung über einem rustizierten Erdgeschoss. Das Hofschauspielhaus in Wien, gegenüber dem neuen Rathause gelegen, erinnert in den Grundrissformen an das Münchener Festtheater von *Semper*. Als dieser starb (1879), war das Theater noch nicht vollendet und wurde von *Hasenauer* allein weiter geführt. Der Halbkreis des Zuschauerraumes ist nicht mehr mit Entschiedenheit zur Geltung gebracht, zu Seiten des Segmentbogens für den Zuschauerraum ergiebt sich Raum für eine grossartige Entwickelung der Treppen; der Haupteingang bezeichnet eine nischenartig vorspringende Loge. Das Foyer, im Halbkreise geführt, liegt der Höhe nach in der Mitte zwischen dem ersten und zweiten Range; der Zuschauerraum wird jetzt einem Umbau unterworfen. *Friedrich Schmidt*, seit 1859 in Wien, erbaute daselbst zunächst eine Anzahl gotischer Kirchen: 1860—1862 die Kirche der Lazaristen-Kongregation im Bezirk Neubau, eine dreischiffige Hallenkirche mit doppeltem Kreuzschiff, einschiffigem Chor und Turm über der Vierung; 1865 die Pfarrkirche bei den Weissgerbern, ein Langhaus mit überhöhtem Mittelschiff, breitem Querschiff, welches polygonal abgeschlossen ist, und einschiffigem Chor mit Seitenkapellen, der Turm an der Westfassade ist im Grundriss sechseckig; 1867—73 die Brigittenauer Pfarrkirche mit flacher bemalter Holzdecke. In der Kirche zu Fünfhaus, von 1867—75, verliess *Schmidt* die typischen Formen der Kölner Schule und lehnte sich an den byzantinischen Zentralbau an. Die Kirche der Lazaristen in Währing vollendete *Schmidt* 1878. Mit dem akademischen Gymnasium errichtete derselbe in Wien seinen ersten Profanbau. 1864 erneuerte *Schmidt* den Hauptturm des St. Stephansdoms in Wien. Sein Hauptbau ist das 1872 bis 1883 ausgeführte Rathaus in Wien. In der Hauptachse des Baues liegt ein grosser Hof und rechts und links von demselben liegen je drei kleinere Höfe. Das Hauptgeschoss enthält an der Ringstrasse den grossen Festsaal mit seinen Nebenräumen, ausserdem den Sitzungssal des Gemeinderats mit Zubehör, Sektions-, Kommissions- und Arbeitszimmer der Gemeinderäte, Kanzleien des

Bürgermeisters und seines Stellvertreters, den Sitzungssaal des Magistrats mit Nebenräumen. In den übrigen Geschossen sind die städtische Bibliothek und das Archiv, Räume für das Museum und die Wohnung des Magistratsdirektors untergebracht. Im Erdgeschoss entspricht dem darüberliegenden Festsaale eine grosse Halle, die sogenannte Volkshalle, welche heizbar ist und zugleich den Vorraum zu den Vestibülen der Festtreppen bildet. Das Äussere des fünfgeschossigen Baues ist vielfach und kräftig gegliedert, einmal durch turmartige Eckrisalite, dann durch die von Türmchen begleiteten Mittelbauten sämtlicher Fassaden und endlich durch den in der Mitte der Hauptfront stehenden hohen Hauptturm. Die Formen der angewendeten Gotik zeigen den Einfluss italienischer Elemente im einzelnen und in der systematischen Durchführung der wagerechten Gesimse. — Das Soolbadhaus zu Ischl im Salzkammergut 1835, von *Franz Lösl* aus Wien ausgeführt, zeigt eine gräzisierende Antike. Der Hauptsaal hat eine gewölbeartige Decke in Holzkonstruktion.

Ungarn. Der klassizierende Barockstil der Juvara und Servandoni blieb in Ungarn bis in das 19. Jahrhundert wirksam, wie es der grossartige Dom zu Gran zeigt, welcher 1821—1856 von *Kühnel* erbaut ist. In Pest kam durch *Pollak* aus Wien in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts die *Schinkelsche* Richtung zur Herrschaft. Von ihm sind 1805—50 in hellenistischer Renaissance erbaut: das Nationalmuseum, das Ludoviceum, eine Militärbildungsanstalt, das alte Stadthaus und eine Anzahl Privathäuser. Gegen Ende der zwanziger Jahre trat *Joseph Hild* auf, ebenfalls in hellenistischer Renaissance schaffend. Während seiner dreissigjährigen Thätigkeit entstanden: das alte Lloydgebäude, das Marczibanyische Palais, das Hôtel Europa, das Haus der Versicherungsgesellschaft „Gresham" und die Leopoldstädter Kirche. In letzterer stürzte 1868 die Kuppel ein und musste durch *Nic. Ybl* wieder erneuert werden. Die berühmte Kettenbrücke von Ofen-Pest wurde 1839—49 von *A. Clarke* erbaut. Die Ofener Sparkasse, von *Ybl* am Ende der fünfziger Jahre erbaut, zeigt das Eindringen der italienischen Renaissance. *Ybl* bewirkte 1865 den künstlerischen Umbau und teilweisen Neubau des Raitzenbades und stattete dasselbe mit dem grossen Herrendampfbad und dem fein durchgeführten Damendampfbad aus. Das hauptstädtische Brückbad, welches noch als Mittelpunkt das türkische Bad mit einer Kuppel von 1570—1577 besitzt, wurde 1885 zu einem grossen Dampfbade erweitert. Das am vornehmsten ausgestattete Bad ist der Badepalast auf der Margaretheninsel von *Ritter von Ybl* erbaut. Das Redoutengebäude von *Feszl* bildet ein Gemisch von romanischen, byzantinischen und maurischen Formen. *Stüler* aus

Berlin erbaute in Pest das Gebäude der Akademie der Wissenschaften. Seit 1867 herrschte in Pest eine besonders lebhafte Bauthätigkeit; es entstanden von *Ybl:* das Gebäude des Hauptzollamts, die romanische Franzstädter Kirche, das königl. ungarische Opernhaus; *Steindl* erbaute das neue Stadthaus in Ziegelbau und das Joseph-Polytechnikum. Von *Koch* und *Skalnitzky* sind errichtet: das Hauptpostgebäude, der Fransiskaner Bazar und das Nationaltheater-Zinshaus. Von *Kolbenhayer* rührt das neue Lloyd-Börsengebäude her. Die grossartigen Universitätsbauten sind von *Skalnitzky*, *Kolbenhayer* und *Weber* erbaut, die Universitätsbibliothek von *Koch* und *Skalnitzky*. Den Schlacht- und Viehhof erbauten *Hennike* und *v. der Hude* aus Berlin. Das Volkstheater haben *Fellner* und *Helmer* aus Wien geschaffen, ebenso am inneren Ring das Karolyische Palais im Barockstil. Das Palais Lipthay von *Unger*, der Thonethof und das Grandhôtel von *Kallina*, das Stationsgebäude der österreichischen Staatsbahn von *de Serres*, das Geschäftshaus von Haas & Söhne von *Linsbauer* sind in dieser Zeit entstanden. An der neuen Radialstrasse ist das Künstlerhaus von *Adolf Lang* nach dem Muster des Palazzo *Bevilaqua* in Verona erbaut, von demselben ist die Musikakademie errichtet. Das Gebäude der Landesmusterzeichenschule und des Zeichenlehrer-Seminars von *Rauscher* zeigt toscanische Renaissance mit Sgraffiten. *Schulz Ferencz*, ein Schüler *Fr. Schmidts* in Wien, erbaute das königlich ungarische Jagdschlösschen in Masca und war bis zu seinem Tode (1870) an der Wiederherstellung des mittelalterlichen Königsschlosses Vajda Hunyad beschäftigt.

Ortsregister.

Verzeichnis der Künstlernamen.



